

Das Fest der Artemis Leukophryene in Magnesia am Mäander

Topographie, Semantik und Handlungskontexte eines panhellenischen Festkomplexes im
Hellenismus und in der römischen Kaiserzeit

Mit einem Exkurs zu den Asklepieia auf Kos

Dissertation

zur Erlangung des Grades eines
Doktors der Philosophie

am Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften
der Freien Universität Berlin

vorgelegt von

Johann Kristoph Hammerschmied

Berlin 2019

1. Gutachter: Prof. Dr. Ortwin Dally
2. Gutachterin: Prof. Dr. Johanna Fabricius

Tag der Disputation: 11. April 2016

Inhaltsverzeichnis

Danksagungen	6
Abbildungsverzeichnis.....	7
Abkürzungsverzeichnis.....	10
1 Einleitung.....	13
1.1 Forschungsgeschichtliche Einordnung.....	20
1.1.1 Die Forschungsgeschichte Magnesias am Mäander	20
1.1.2 Die Forschungsgeschichte der antiken griechischen Festkultur	24
1.2 Fragestellung und theoretische Grundlagen	29
1.2.1 Fragestellung.....	29
1.2.2 Theoretische Grundlagen.....	31
1.3 Gliederung der Arbeit	35
2 Topographie, historische und urbane Entwicklung.....	37
3 Die historische Bauentwicklung und Ausstattung der Platzanlagen	43
3.1 Die hellenistischen Platzanlagen.....	45
3.1.1 Das Temenos.....	45
3.1.1.1 Der Tempel der Artemis Leukophryene	46
3.1.1.2 Der Altar der Artemis Leukophryene	50
3.1.1.3 Die ‚Heilige Quelle‘	63
3.1.1.4 Der Naiskos.....	64
3.1.1.5 Die weiteren Kleinarchitekturen.....	65
3.1.1.6 Die epigraphisch-skulpturale Ausstattung des Temenos im Hellenismus.....	66
3.1.2 Die Agora	67
3.1.2.1 Der Tempel des Zeus Sosipolis.....	68
3.1.2.2 Die Agorahallen.....	69
3.1.2.3 Der Südwesteingang und das Brunnenhaus	70
3.1.2.4 Das Prytaneion in der Südhalle	71
3.1.2.5 Das Heiligtum in der Südhalle	72
3.1.2.6 Das Heiligtum (?) in der Nordhalle.....	72
3.1.2.7 Das Athenaheiligtum in der Westhalle	73
3.1.2.8 Das Inschriftendossier und die Statuenfunde in der Westhalle	73
3.1.2.9 Die Exedra vor der Westhalle	76
3.1.2.10 Das Themistoklessema	76
3.1.2.11 Der Zwölfgötteraltar	77
3.1.2.12 Die epigraphisch-skulpturale Ausstattung der Agora im Hellenismus.....	77
3.2 Die Platzanlagen im 1. Jh. n. Chr.....	79
3.2.1 Das Temenos.....	79
3.2.1.1 Die Agoraosthalle	80
3.2.1.2 Die Temenoshallen.....	83
3.2.1.3 Die ‚Statuengalerie‘	86
3.2.1.4 Das ‚Exedren-‘ und das ‚Euergetenmonument‘	87
3.2.1.5 Die epigraphisch-skulpturale Ausstattung des Temenos in der frühen Kaiserzeit.....	89
3.2.2 Die Agora	90
3.2.2.1 Die kaiserzeitliche Exedra	90
3.2.2.2 Das Agorator	90
3.2.2.3 Die epigraphisch-skulpturale Ausstattung der Agora in der frühen Kaiserzeit.....	91
3.2.3 Historische Einordnung der Bauentwicklungen des 1. Jhs. n. Chr.	92
3.3 Die Platzanlagen im 2./3. Jh. n. Chr.....	94
3.3.1 Das Temenos.....	94
3.3.1.1 Die Halleneinbauten: Brunnenhäuser, Trikleinia, Bankettsaal und Latrine.....	94

3.3.1.2	Der Festplatz	96
3.3.1.3	Die epigraphisch-skulpturale Ausstattung des Temenos in der mittleren Kaiserzeit	98
3.3.2	Die Agora	99
3.3.2.1	Die Pflasterung	99
3.3.2.2	Die Basilika	99
3.3.2.3	Die epigraphisch-skulpturale Ausstattung der Agora in der mittleren Kaiserzeit	101
3.3.3	Historische Einordnung der Bauentwicklungen des 2./3. Jhs. n. Chr.	102
3.4	Die bauliche Entwicklung der Platzanlagen – Zusammenfassung.....	103
4	Die Bauentwicklung der Wettkampfstätten	105
4.1	Das Theater	105
4.1.1	Der Umbau des Theaters zur Zeit der Feststiftung	106
4.1.2	Der Umbau des Theaters im 2. Jh. n. Chr.....	107
4.2	Das Stadion	108
4.2.1	Der kaiserzeitliche Umbau des Stadions.....	108
4.2.2	Die epigraphisch-skulpturale Ausstattung des Stadions	109
4.3	Die bauliche Entwicklung der Wettkampfstätten – Zusammenfassung.....	113
5	Das Selbstbild der Polis Magnesia	115
5.1	Das Temenos der Artemis Leukophryene und die kultbildende Mythologie.....	115
5.1.1	Die Ausrichtung des Temenos.....	115
5.1.2	Das Artemision	117
5.1.2.1	Bauform- und Ornamentik	117
5.1.2.2	Die Giebeltüren	120
5.1.2.3	Das Kultbild der Artemis Leukophryene.....	125
5.1.2.4	Der Amazonomachiefries	129
5.1.3	Der Altar der Artemis Leukophryene	135
5.1.4	Die ‚Heilige Quelle‘	137
5.1.5	Bürger- und Ehrenmonumente im Temenos	143
5.1.5.1	Die Statuenausstattung in hellenistischer Zeit.....	145
5.1.5.2	Die Statuenausstattung in der Kaiserzeit – Artemispriesterinnen.....	146
5.1.5.3	Die Statuenausstattung in der Kaiserzeit – die Statuengalerie	149
5.1.5.4	Die Statuenausstattung in der Kaiserzeit – der ‚Festplatz‘	150
5.1.6	Das Temenos – Zusammenfassung	152
5.2	Die Agora und die staatsbildende Mythistorie der Magnesier	155
5.2.1	Das große Inschriftendossier.....	155
5.2.1.1	Der Gründungsmythos Magnesias	156
5.2.1.2	Eine Figurengruppe des Leukippos?	161
5.2.1.3	Die historische Vergangenheit der Magnesier	163
5.2.2	Das ‚diplomatische Dossier‘ des Südwesteingangs.....	165
5.2.3	Das Themistokles-Sema.....	166
5.2.4	Bürger- und Ehrenmonumente auf der Agora	167
5.2.4.1	Die Statuenausstattung der hellenistischen Agora	167
5.2.4.2	Honoratioren auf der kaiserzeitlichen Agora	168
5.2.4.3	Agonale Sieger auf der Agora	170
5.2.5	Die Agora – Zusammenfassung.....	173
5.3	Magnesia und die prorömischen Kulte.....	175
5.3.1	Der Kult der Dea Roma in Magnesia.....	176
5.3.2	Der Kaiserkult in Magnesia.....	178
5.3.3	Magnesia und die prorömischen Kulte – Zusammenfassung	183
6	Das Fest der Artemis Leukophryene	185
6.1	Zusammensetzung der Pompe	191
6.1.1	Die Zusammensetzung der Pompe in hellenistischer Zeit	191

6.1.2	Die Zusammensetzung der Prozession in der römischen Kaiserzeit.....	198
6.1.3	Die Zusammensetzung der Prozession – Zusammenfassung	202
6.2	Die Leukophryena in hellenistischer Zeit	204
6.2.1	Startpunkt der Prozession	204
6.2.2	Route und Artemisopfer im Stadtgebiet.....	206
6.2.3	Der Südwesteingang und das Brunnenhaus.....	208
6.2.4	Route und Opfer auf der Agora.....	210
6.2.4.1	Route und Stationen entlang der Halle	212
6.2.4.2	Das Athenaheiligtum in der Westhalle und die anderen Kultgemächer.....	215
6.2.4.3	Das Inschriftendossier und die mutmaßliche Leukipposgruppe	216
6.2.4.4	Ein Opfer am Themistoklessema(?).....	217
6.2.4.5	Eine Theoxenie am Zwölfgötteraltar(?)	218
6.2.4.6	Der Tempel des Zeus Sosipolis.....	219
6.2.5	Route und Stationen im Temenos	221
6.2.5.1	Eingangspunkt zum Temenos	221
6.2.5.2	Von der ‚Heiligen Quelle‘ zum Artemisaltar.....	224
6.2.5.3	Der Artemisaltar und die Opfer an Artemis und Apollon(?).....	227
6.2.5.4	Die Epiphanie der Artemis Leukophryene	230
6.2.6	Das Bankett	233
6.2.7	Die Agone	237
6.2.7.1	Der Wettkampfkatalog der Leukophryena.....	237
6.2.7.2	Das Theater in den Leukophryena	239
6.3	Die Leukophryena in der Kaiserzeit.....	241
6.3.1	Veränderungen in der frühkaiserzeitlichen Prozession	241
6.3.2	Die Route und Stationen der Prozession auf der Agora	241
6.3.3	Opfer zu Ehren des Kaisers am Zeustempel	244
6.3.4	Die Route und Stationen der Prozession im Temenos	246
6.3.5	Veränderungen in der mittelkaiserzeitlichen Pompe	248
6.3.6	Das Bankett in der Kaiserzeit.....	252
6.3.7	Die Agone in der Kaiserzeit	253
6.4	Das Fest der Artemis Leukophryene – Zusammenfassung.....	256
6.4.1	Das hellenistische Fest.....	256
6.4.2	Das kaiserzeitliche Fest.....	259
7	Vergleich: Magnesia und die koischen Asklepieia.....	262
7.1	Bauentwicklung des koischen Asklepieions	263
7.2	Das Selbstbild der Polis Kos.....	270
7.3	Das Fest der Asklepieia.....	274
8	Ergebnisse.....	279
9	Eine Archäologie antiker Festräume? – Schlussbetrachtungen.....	287
10	Zusammenfassung.....	294
10.1	Deutsch.....	294
10.2	Englisch	295
	Literaturverzeichnis	297
	Karten, Pläne und Tafeln.....	341

Danksagungen

Vorliegende Publikation ist die gekürzte Version meiner Dissertationsschrift, die ich im Dezember 2015 an der Freien Universität Berlin eingereicht habe. Die Dissertation entstand im Rahmen der Berlin Graduate School of Ancient Studies des Berliner Antike-Kollegs im Studiengang Landscape Archaeology and Architecture in einem sehr produktiven und stets inspirierenden Arbeitsumfeld. Die Graduiertenschule gewährte mir zur Anfertigung der Arbeit ein großzügiges Stipendium. Allen Verantwortlichen und Beteiligten bin ich zutiefst verbunden.

Größten Dank schulde ich den beiden Gutachtern meiner Dissertation, Herrn Ortwin Dally und Frau Johanna Fabricius, die die Anfertigung der Dissertation stets mit Rat und Tat begleiteten.

Besondere Verdienste an dieser Arbeit hat Herr Orhan Bingöl, Leiter der Ausgrabungen in Magnesia am Mäander, der mir nicht nur weitreichende Forschungen vor Ort erlaubte, sondern mich auch in aller Freundlichkeit mit Informationen und Abbildungen versah, die hier in der Publikation gezeigt werden können.

Weiter hat die Antikensammlung der Staatlichen Museen zu Berlin großen Anteil am Gelingen der Publikation: Der ehemalige Kustos der Architektursammlung, Herr Volker Kästner, ermöglichte mir das Studium an den in Berlin befindlichen originalen Baugliedern aus Magnesia. Herr Martin Maischberger gestattete mir freundlichst die Publikation von Abbildungen aus den Sammlungsarchiven. In diesem Zusammenhang schulde ich Frau Petra Wodtke Dank, die mit mir den Fotografienbestand durchsah, sowie Frau Victoria Kant und Herrn Thomas Hintermann für die Bereitstellung der Abbildungen.

Ferner danke ich herzlich Herrn Boris Dreyer vom Fachbereich Alte Geschichte der Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg. Als Herausgeber der neuen Inschriftenfunde von Magnesia erlaubte er mir die Erwähnung für diese Arbeit wichtiger, bislang unpublizierter Monumente.

Darüber hinaus war eine Vielzahl von Personen auf verschiedenste Weise an der erfolgreichen Fertigstellung der Arbeit beteiligt, von denen ich hier stellvertretend Gina Alajmo, Velia Boecker, Lukas Bossert, Annika Busching, Benjamin Engels, Sabine Huy, Annika Zeitler und Stephan Zink danke.

Zuletzt hätten alle Anstrengungen nicht unternommen werden können ohne die Unterstützung meiner Eltern, Sönke und Marianne Jürgens, sowie meiner Frau, Julia Hammerschmied.

Abbildungsverzeichnis

Karten und Pläne

Karte 1

Plan Verfasser

Karte 2

Plan Verfasser

Plan 1

Bingöl – Bingöl 2014, 8

Plan 2

SMB-SPK, Antikensammlung, Carl Humann (Human u. a. 1904, Blatt 2; zugleich ANT, Rep. 1, Abt. B [Ausgrabungen], Magnesia, Mag. 146)

Plan 3

SMB-SPK, Antikensammlung, Carl Humann (Human u. a. 1904, Blatt 2; zugleich ANT, Rep. 1, Abt. B [Ausgrabungen], Magnesia, Mag. 146)

Plan 4

Montage Verfasser nach Human u. a. 1904, Blatt 2; Bingöl 1998, 42–43 Abb. 55; Bingöl – Bingöl 2014, 8

Plan 5

Montage Verfasser nach Human u. a. 1904, Blatt 2; Bingöl 1998, 42–43 Abb. 55; Bingöl – Bingöl 2014, 8

Plan 6

Montage Verfasser nach Human u. a. 1904, Blatt 2; Bingöl 1998, 42–43 Abb. 55; Bingöl – Bingöl 2014, 8

Plan 7

Bingöl 1998, 42–43 Abb. 55

Plan 8

Montage Verfasser nach Human u. a. 1904, Blatt 2; Bingöl 1998, 42–43 Abb. 55; Bingöl – Bingöl 2014, 8

Plan 9

Montage Verfasser nach Human u. a. 1904, Blatt 2; Bingöl 1998, 42–43 Abb. 55; Bingöl – Bingöl 2014, 8

Plan 10

Montage Verfasser nach Human u. a. 1904, Blatt 2; Bingöl 1998, 42–43 Abb. 55; Bingöl – Bingöl 2014, 8

Plan 11

Montage Verfasser nach Human u. a. 1904, Blatt 2; Bingöl 1998, 42–43 Abb. 55; Bingöl – Bingöl 2014, 8

Plan 12

Plan Verfasser nach Schazmann 1923, Taf. 38

Plan 13

Plan Verfasser nach Schazmann 1923, Taf. 38

Tafelabbildungen

Tafel 1

1. SMB-SPK, Antikensammlung, Carl Humann (FA-Mag01b-0007)
2. Foto Verfasser

Tafel 2

1. 3D-Modell Verfasser
2. 3D-Modell Verfasser

Tafel 3

1. 3D-Modell Verfasser
2. 3D-Modell Verfasser

Tafel 4

1. SMB-SPK, Antikensammlung, Rudolf Heyne (Humann u. a. 1904, 43 Abb. 30)
2. SMB-SPK, Antikensammlung, Rudolf Heyne (Humann u. a. 1904, 47 Abb. 32)

Tafel 5

1. SMB-SPK, Antikensammlung, Carl Humann (FA-Mag01b-0015)
2. Foto Verfasser

Tafel 6

1. SMB-SPK, Antikensammlung, Carl Humann (FA-Mag02-0024)
2. SMB-SPK, Antikensammlung, Carl Humann (FA-SPerg0028449-02)

Tafel 7

1. Foto Verfasser
2. Foto Verfasser
3. SMB-SPK, Münzkabinett, Bernhard Weisser

Tafel 8

1. SMB-SPK, Antikensammlung, Rudolf Heyne (ANT, Rep. 1, Abt. B [Ausgrabungen], Magnesia, Mag. 79)
2. Foto Verfasser

Tafel 9

1. Foto Verfasser
2. Foto Verfasser

Tafel 10

1. Foto Verfasser
2. SMB-SPK, Antikensammlung, Philipp Groß (FA-SPerg002922-07)
3. SMB-SPK, Antikensammlung, Philipp Groß (FA-SPerg002772-03)

Tafel 11

SMB-SPK, Antikensammlung, Johannes Laurentius

Tafel 12

1. SMB-SPK, Antikensammlung, s. n. (Repro_199702)
2. SMB-SPK, Antikensammlung, Philipp Groß (FA-SPerg002770-01)
3. SMB-SPK, Antikensammlung, Philipp Groß (FA-SPerg002788-01)
4. SMB-SPK, Antikensammlung, Philipp Groß (FA-SPerg002783-02)

Tafel 13

1. Foto Verfasser
2. Montage nach Foto Verfasser und Humann u. a. 1904, 91 Abb. 88
3. Foto Verfasser

Tafel 14

1. SMB-SPK, Antikensammlung, Julius Kothe (Humann u. a. 1904, 95 Abb. 95)
2. Gerkan 1929, Taf. 8
3. Linfert 1976, 143 Abb. 3
4. Hoepfner 1989, 605 Abb. 4
5. Çetin 2009, 41 Abb. 10
6. Zeichnung Verfasser

Tafel 15

1. Bingöl u. a. 2010, 37 Abb. 6
2. Foto Orhan Bingöl
3. Bingöl u. a. 2010, 27 Abb. 7

Tafel 16

1. Bingöl 2007b, Taf. 47,2
2. SMB-SPK, Antikensammlung, Rudolf Heyne (Humann u. a. 1904, 101 Abb. 105–106)

Tafel 17

1. Foto Verfasser
2. Foto Verfasser

Tafel 18

1. SMB-SPK, Antikensammlung, Carl Humann (FA-Mag11a-0004)
2. SMB-SPK, Antikensammlung, Carl Humann (FA-Mag11a-0005)

Tafel 19

1. SMB-SPK, Antikensammlung, Rudolf Heyne (Humann u. a. 1904, 139 Abb. 152)
2. SMB-SPK, Antikensammlung, Rudolf Heyne (Humann u. a. 1904, 143 Abb. 154)
3. SMB-SPK, Antikensammlung, Philipp Groß (FA-SPerg002606-01)
4. SMB-SPK, Münzkabinett, Bernhard Weisser

Tafel 20

1. SMB-SPK, Antikensammlung, Carl Humann (FA-Mag09-0017)
2. SMB-SPK, Antikensammlung, Carl Humann (FA-Mag09-0033)

Tafel 21

1. SMB-SPK, Antikensammlung, Rudolf Heyne (Zeichnung Verfasser nach Humann u. a. 1904, 116 Abb. 120)
2. SMB-SPK, Antikensammlung, Rudolf Heyne (Zeichnung Verfasser nach Humann u. a. 1904, 116 Abb. 121)
3. SMB-SPK, Antikensammlung, Carl Humann (FA-Mag09-0031)

Tafel 22

1. SMB-SPK, Antikensammlung, Philipp Groß (FA-SPerg002597-01)
2. SMB-SPK, Antikensammlung, Philipp Groß (FA-SPerg002598-01)
3. SMB-SPK, Antikensammlung, Philipp Groß (FA-SPerg002635-01)

Tafel 23

1. Zeichnung Verfasser
2. SMB-SPK, Antikensammlung, Carl Humann (FA-Mag09-0003)
3. Kern 1900, 142

Tafel 24

1. SMB-SPK, Antikensammlung, Carl Humann (FA-Mag09-0029)
2. Zeichnung Verfasser nach Kern 1900, Taf. 2

Tafel 25

1. SMB-SPK, Antikensammlung, Philipp Groß (FA-SPerg002602-01)
2. SMB-SPK, Antikensammlung, Philipp Groß (FA-SPerg002638-01)
3. SMB-SPK, Antikensammlung, Philipp Groß (FA-SPerg002603-01)

Tafel 26

1. Zeichnung Julia Hammerschmied nach Rhousopoulos 1896 22
2. Foto Verfasser
3. Hoepfner 1990, 21 Abb. 30

Tafel 27

1. SMB-SPK, Antikensammlung, Carl Humann (FA-Mag09-0032)
2. SMB-SPK, Antikensammlung, Rudolf Heyne (Zeichnung Verfasser nach Humann u. a. 1904, 127 Abb. 133)

Tafel 28

1. Foto Verfasser
2. Foto Verfasser

Tafel 29

1. Foto Verfasser
2. Foto Verfasser

Tafel 30

1. Foto Verfasser
2. Foto Verfasser

Tafel 31

1. Foto Verfasser
2. Foto Verfasser

Tafel 32

1. Foto Verfasser
2. Foto Verfasser

Tafel 33

1. SMB-SPK, Antikensammlung, Carl Humann (FA-Mag09-0034)
2. Zeichnung Verfasser nach Humann u. a. 1904, Blatt. 2
3. SMB-SPK, Antikensammlung, Rudolf Heyne (Humann u. a. 1904, 160 Abb. 172)

Tafel 34

1. Foto Verfasser
2. Foto Verfasser

Tafel 35

1. Zeichnung Verfasser nach Kern 1900, 146
2. Foto Verfasser
3. Bingöl 1998, 41 Abb. 54

Tafel 36

1. Bingöl 2007a, 87
2. Bingöl 2007a, 87
3. Foto Verfasser

Tafel 37

1. Dörpfeld 1894, Taf. 2
2. Dörpfeld – Reisch 1895, 155 Abb. 64

Tafel 38

1. SMB-SPK, Antikensammlung, Carl Humann (FA-Mag12-0008)
2. SMB-SPK, Antikensammlung, Carl Humann (FA-Mag12-0008)

Tafel 39

1. SMB-SPK, Münzkabinett, Bernhard Weisser
2. SMB-SPK, Münzkabinett, Bernhard Weisser
3. Schema Verfasser

Tafel 40

- Schema Verfasser

Tafel 41

- Schema Verfasser

Tafel 42

1. 3D-Modell Verfasser
2. 3D-Modell Verfasser
3. 3D-Modell Verfasser

Tafel 43

1. Montage Verfasser nach Schmaltz 1995, Falttaf.
2. Montage Verfasser nach Schmaltz 1995, Falttaf.
3. Montage Verfasser nach Schmaltz 1995, Falttaf.

Tafel 44

1. Schazmann 1923, Taf. 40
2. Schazmann 1923, Taf. 39 unten

Tafel 45

1. Foto Verfasser
2. Foto Verfasser

Tafel 46

1. Foto Verfasser
2. Foto Verfasser

Tafel 47

1. Foto Verfasser
2. Foto Verfasser

Tafel 48

1. Foto Verfasser
2. Foto Verfasser

Tafel 49

1. Foto Verfasser
2. Foto Verfasser

Tafel 50

1. Foto Verfasser
2. Foto Verfasser

Tafel 51

1. Foto Verfasser
2. Foto Verfasser

Tafel 52

1. Foto Verfasser
2. Foto Verfasser

Tafel 53

1. Foto Verfasser
2. Foto Verfasser

Abkürzungsverzeichnis

Die in dieser Arbeit verwendeten Abkürzungen und Zitate folgen den Richtlinien des DAI vom April 2013. Es wird das Autor-Jahr-Zitiersystem des DAI verwendet (<http://www.dainst.org/publikationen/publizieren-beim-dai/richtlinien> [07.12.2015]). Die Abkürzungen antiker Autoren richten sich nach den Vorgaben des Neuen Pauly (DNP 1 [1996] S. XXXIX–XLVII s. v. Antike Autoren und Werktitel). Darüber hinaus werden folgende Abkürzungen verwendet:

Anakr. Fr. Snell

B. Snell – Z. Franyó (Hrsg.), Frühgriechische Lyriker 3. Sappho, Alkaios, Anakreon (Berlin 1979)

ANT Rep. 1 Abt. B (Ausgrabungen) Magnesia

Mag. 15: Magnesia, Artemistempel. Schnitt durch das Sturzfeld der Nordfront (Zeichner: R. Heyne)

Mag. 18: Magnesia, Artemistempel. Steinplan: Ostseite des Tempels (Plattenbelag) (Zeichner: R. Heyne)

Mag. 73: Magnesia, Artemistempel. Zeichnung mit Notizen zu Inschriftenbasen rings um den Tempel (Zeichner: R. Heyne)

Mag. 98: Magnesia, Zeustempel. Inschriftenbasen an der Südseite des Zeustempels (Zeichner: R. Heyne)

Mag. 99: Magnesia, Agora. Altar vor der Westfront des Zeustempels (Zeichner: R. Heyne)

Mag. 104: Magnesia, Agora. Südwestliche Durchgangshalle, Steinplan (Zeichner: R. Heyne)

Mag. 153: Magnesia, Agora. Pause nach dem Originalplan von C. Humann

BMC

B. V. Head, Catalog of the Greek Coins in the British Museum, Ionia (London 1892)

CIG

A. Böckh (Hrsg.), Corpus Inscriptionum Graecarum 2 (Berlin 1843)

J. Franz – A. Böckh (Hrsg.), Inscriptionum Graecarum 3 (Berlin 1853)

FGH

F. Jacoby (Hrsg.), Die Fragmente der griechischen Historiker 1. Genealogie und Mythographie. A. Vorrede, Text, Addenda, Konkordanz (Nr. 1–63) (Leiden 1954)

F. Jacoby (Hrsg.), Die Fragmente der griechischen Historiker 2. Zeitgeschichte. A. Universalgeschichte und Hellenika (Nr. 64–105) (Berlin 1926)

F. Jacoby (Hrsg.), Die Fragmente der griechischen Historiker 2. Zeitgeschichte. B. Spezialgeschichten, Autobiographien und Memoiren (Nr. 106–261) (Berlin 1926–1930)

F. Jacoby (Hrsg.), Die Fragmente der griechischen Historiker 3. Geschichte von Städten und Völkern. B. Autoren über einzelne Städte (Länder) (Nr. 207–607) (Leiden 1954)

F. Jacoby (Hrsg.), Die Fragmente der griechischen Historiker 3. Geschichte von Städten und Völkern. C. Autoren über einzelne Länder 1. Ägypten–Geten (Nr. 608a–708) (Leiden 1958)

Hes. fr.

R. Merkelbach – M. L. West (Hrsg.), Fragmenta Hesiodica (Oxford 1967)

Hippokr. Ep.

E. Littré (Hrsg.), Œuvres complètes d'Hippocrate (Amsterdam 1961–1962)

I. Didyma

A. Rehm u. a. (Hrsg.), Die Inschriften. Didyma 2 (Mainz 1958)

I. Ephesos

C. Börker u. a. (Hrsg.), Die Inschriften von Ephesos. Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien 11–17 (Bonn 1979–1984)

IG

U. Köhler (Hrsg.), Inscriptiones Graecae II. Inscriptiones Atticae aetatis quae est inter Euclidis annum et Augusti tempora (Berlin 1877)

J. Kircher (Hrsg.), Inscriptiones Graecae II/III². Inscriptiones Atticae Euclidis anno posteriores (Berlin 1913)

W. Kolbe (Hrsg.), Inscriptiones Graecae V 1. Inscriptiones Laconiae Messeniae. Inscriptiones Laconiae et Messeniae (Berlin 1913)

W. Dittenberger (Hrsg.), Inscriptiones Graecae VII 1. Inscriptiones Megaridis et Boeotiae (Berlin 1987)

- F. Hiller von Gärtringen (Hrsg.),
Inscriptiones Graecae XII 1. Inscriptiones
insularum maris Aegaei praeter Delum.
Inscriptiones Rhodi Chalces Carpathi cum
Saro (Berlin 1895)
- W. R. Paton (Hrsg.), Inscriptiones Graecae
XII 2. Inscriptiones insularum maris Aegaei
praeter Delum. Inscriptiones Lesbi, Nesi,
Tenedi (Berlin 1899)
- K. Hallof u. a. (Hrsg.), Inscriptiones Graecae
XII 4. Inscriptiones insularum maris Aegaei
praeter Delum. Inscriptiones Coi, Calymnae,
insularum Milesiarum (Berlin 2010–2012)
- IGR
R. Cagnat – G. Lafaye (Hrsg.), Inscriptiones
graecae ad res romanas pertinentes 4
(Paris 1908–1927)
- I. Iasos
W. Blümel (Hrsg.), Die Inschriften von Iasos.
Inschriften griechischer Städte aus
Kleinasien 28 (Bonn 1985)
- I. Ilion
P. Frisch (Hrsg.), Die Inschriften von Ilion.
Inschriften griechischer Städte aus
Kleinasien 3 (Bonn 1975)
- ILS
H. Dessau (Hrsg.), Inscriptiones Latinae
Selectae (Berlin 1892–1962)
- I. Magnesia
O. Kern, Die Inschriften von Magnesia am
Maeander (Berlin 1900)
- I. Milet
A. Rehm – P. Herrmann (Hrsg.), Inschriften
von Milet 1. Inschriften n. 187-406.
B. Nachträge und Übersetzungen zu den
Inschriften n. 1-406. Milet 6,1 (Berlin und
New York 1997)
- I. Mylasa
W. Blümel (Hrsg.), Die Inschriften von
Mylasa. Inschriften griechischer Städte aus
Kleinasien 34–35 (Bonn 1987–1988)
- I. Pergamon
C. Habicht – M. Fränkel, Die Inschriften von
Pergamon 3. Die Inschriften des Asklepieions.
AvP 8,3 (Berlin 1890–1969)
- I. Priene
F. Hiller von Gärtringen (Hrsg.), Inschriften
von Priene (Berlin 1906)
- I. Stratonikeia
M. Ç. Şahin (Hrsg.) Die Inschriften von
Stratonikeia. Inschriften griechischer Städte
aus Kleinasien 21–22 (Bonn 1981–2010)
- Kall. Pfeiffer
R. Pfeiffer (Hrsg.), Callimachus
(Oxford 1949–1953)
- LSAM
F. Sokolowski (Hrsg.), Lois sacrées de l'Asie
mineure (Paris 1955)
- LSCG
F. Sokolowski (Hrsg.), Lois sacrées des cités
grecques (Paris 1962)
- LSJ
H. G. Liddell – R. Scott – H. S. Jones, A Greek-
English Lexicon (Oxford 1996)
- LSS
F. Sokolowski (Hrsg.), Lois sacrées des cités
grecques. Supplément (Paris 1969)
- OGIS
W. Dittenberg (Hrsg.), Orientis Graeci
Inscriptiones Selectae (Leipzig 1903–1905)
- PLG
T. Bergk (Hrsg.), Poetae Lyrici Graeci
(Leipzig 1853)
- PMG
D. L. Page (Hrsg.), Poetae Melici Graeci
(Oxford 1975)
- RPC
A. M. Burnett (Hrsg.), Roman Provincial
Coinage 2. From Vespasian to Domitian
(London 1999)
- Schol. Apoll. Rhod.
C. Wendel (Hrsg.), Scholia in Apollonium
Rhodium vetera. Bibliothecae Graecae et
Latinae Auctarium Weidmannianum
(Berlin 1935)
- Schol. Pind.
A. Drachmann (Hrsg.), Scholia vetera in
Pindari carmina (Leipzig 1903–1927)
- SEG
J. Hondius u. a. (Hrsg.), Supplementum
Epigraphicum Graecum (Leiden 1923–2008)
- SMB-ZA, I/ANT
Mag. 1: Magnesia, Grabungstagebuch
November 1890 – Juli 1891
Mag. 2: Magnesia, Grabungstagebuch Oktober
1891 – Juni 1893
Mag. 9: Magnesia, Verzeichnis der Skulpturen
(1–132) mit Ausnahme des Artemisionfrieses,
geordnet nach Funddatum
Mag. 78: Magnesia, Artemisaltar. Manuskript
(vermutlich von W. Dörpfeld)

SNG Kayhan

K. Konuk u. a. (Hrsg.), Sylloge Nummorum

SNG Tübingen

D. Mannsperger (Hrsg.), Sylloge Nummorum
Graecorum. Tübingen 4. Mysien, Ionien
(München 2002)

SNG von Aulock

K. Kraft (Hrsg.), Sylloge Nummorum
Graecorum. Sammlung Hans von Aulock,
Heft 6. Troas, Aeolis, Lesbos (Berlin 1959)

H. Küthmann – K. Kraft (Hrsg.), Sylloge
Nummorum Graecorum. Sammlung Hans
von Aulock, Heft 6. Ionien (1960)

Graecorum. The Muharrem Kayhan
Collection 1 (Istanbul und Bordeaux 2002)

H. von Aulock – P. R. Franke (Hrsg.), Sylloge
Nummorum Graecorum. Sammlung Hans
von Aulock, Heft 14. Galatien, Kappadokien,
kaiserzeitliche Kistophoren, posthume
Lysimachus- und Alexander-Tetradrachmen,
Incerti (Berlin 1967)

H. von Aulock – P. R. Franke (Hrsg.), Sylloge
Nummorum Graecorum. Sammlung Hans
von Aulock, Heft 18. Nachträge IV
(Berlin 1968)

Syll.

W. Dittenberg (Hrsg.), Sylloge inscriptionum
graecarum 3⁴ (Hildesheim 1960)

TAM

R. Heberdey (Hrsg.), Tituli Asiae Minoris 3,1.
Tituli Pisidiae Graeca et Latina conscripti
(Wien 1941)

1 Einleitung

Der Zeitraum zwischen den Alexanderzügen (334–324 v. Chr.) bis zur römischen Reichsteilung (395 n. Chr.) stellte für die griechische Antike eine besonders vitale Periode städtischer Festkultur dar: Neben die traditionsreichen Polisfeste traten in großer Zahl neue ‚historische‘ Gedenkfeiern, private Feststiftungen lokaler Wohltäter, soterische Mysterienfeiern sowie Feste der städtischen und reichsweiten Herrscherkulte¹.

Ein besonders prägnantes Phänomen ist die ab dem 3. Jh. v. Chr. einsetzende Aufwertung lokaler Poliskulte durch aufwendige Feststiftungen mit ‚internationalem‘ Anspruch. Diese in den zeitgenössischen Quellen als „heilige und kranzbringende Agone“ (ἀγῶνες ἱεροὶ καὶ στεφανῖται) bezeichneten Feiern haben in die Forschung unter dem Begriff „panhellenische Feste“ Eingang gefunden². Dieser Hilfsbegriff resultiert aus ihrer inhaltlichen Orientierung an den vier traditionsreichen Festen in Olympia, Delphi, Nemea und am Isthmos³. Wie an diesen Periodosstätten wurden Kränze als Siegespreise in den Wettkämpfen ausgelobt⁴. Entsprechend orientierten sich die Wettkampfprogramme der neuen Feste nach denen der etablierten Vorgänger und wurden als isoolympisch, isopythisch oder isonemeisch proklamiert⁵. Die Ausrufung der Feste erfolgte durch international agierende Festgesandte (θεωροί), die durch die griechische Koine reisten und zu den Feierlichkeiten einluden⁶. Ein weiteres Kriterium war die Verkündung einer heiligen Schutzzone (ἀσυλία) für das ausrichtende Heiligtum, die den Festbesuchern eine sichere Anreise und Schutz vor Ort garantieren sollte⁷. Mehr noch war die Zuerkennung einer Asylie eine Frage des städtischen Prestiges und der symbolischen Legitimation⁸.

¹ Für einen Überblick über die hellenistische Festkultur: Stewart 1977, 501–616. Vgl. den einflussreichen Artikel von A. Chaniotis (1995, 147–172) zum Thema.

² Zu den Grundzügen dieser Festgattung: Robert 1989, 709–719; vgl. Parker 2004. – Zum Phänomen in der Kaiserzeit: Robert 1970, 6–27; Ziegler 1985, 67–123, Mitchell 1993, 217–235; Pleket 1998, 151–172; Pleket 2010, 148–160. – Der Terminus „panhellenisch“ für die hellenistischen Feste wird hier der Konvention halber verwendet. Faktisch ist der Begriff nur auf die vorkaiserzeitlichen Feste zu beziehen, da diese ab der Kaiserzeit einen reichsweiten Einzugsbereich hatten.

³ Zur Genese der panhellenischen Feste: Morgan 1990, 112–123.

⁴ Pleket 1975, 57; Robert 1989, 710–711. – Der Begriff στεφανῖτης („kranzbringend“) ist attestiert u. a. für die Didymeia in Didyma (IG XII 4,1 Nr. 153–154 Z. 20–21), die Hiakynthia in Knidos (IG XII 4,1 Nr. 166 Z. 10–12) und die Haliaia auf Rhodos (SEG 34 Nr. 760).

⁵ Pleket 1978, 293; Robert 1989, 710.

⁶ Zur Theoria: Boesch 1908; Dillon 1997, 1–26; Kowalzig 2005, 41–72; Rutherford 2007, 23–37; Nijf 2012, 73–76; Rutherford 2013; Kühne 2018, 76–82.

⁷ Parker 2004, 10. Eine Aufstellung der Festorte mit Asylieproklamationen listet K. Rigsby (1996). – Die Funktion der Asylie ist umstritten: A. Lämmer (2010, 44 Anm. 53) setzt sie mit einem Waffenstillstand (ἐκεχειρία) gleich. – Mitunter wird sie als politisches Instrument aufgefasst, um in den unruhigen Zeiten des Hellenismus durch sakralrechtliche Verbindlichkeiten Schutzzerklärungen, Loyalität und Wohlwollen

Ausgehend von ihrem ersten Vertreter, den im Jahre 278 v. Chr. in Delphi gestifteten Sotereia, verbreitete sich die panhellenische Festkultur rasch im östlichen Mittelmeerraum⁹. Hierbei lassen sich zwei geographische Schwerpunkte ausmachen: Die zahlenstärkste Gruppe findet sich im griechischen Mutterland, was sicherlich an den panhellenischen Festtraditionen dieser Region liegt¹⁰. Demgegenüber steht eine zweite Festgruppe in Kleinasien, die sich ab der Mitte des 3. Jhs. v. Chr. etablierte (Karte 1)¹¹.

Die panhellenischen Kranzfeste mit ihren Wettkämpfen und Festgesandtschaften blieben bis in die Kaiserzeit bestehen¹². Gleiches gilt für die Asylie¹³. Doch sind auch Veränderungen festzustellen: Ab Augustus hing die Abhaltung von Kranzfesten von einer kaiserlichen Erlaubnis ab, die als Ehrengeschenk (*δωρεά*) vergeben wurde¹⁴. Eine weitere Neuerung war der zahlenmäßige Anstieg der Kranzagone¹⁵. Einerseits wurde der *Periodos* um die Aktia in Nikopolis (27 v. Chr.), die Sebasta in Neapolis (2 n. Chr.) und die Kapitolia in Rom (84 n. Chr.) auf sieben Austragungsorte erweitert¹⁶. Andererseits stieg auch die Zahl der zumindest temporär als panhellenisch gefeierten Kranzfeste auf etwa 500¹⁷. In den wirtschaftsstarke kleinasiatischen Provinzen war der Zahlenanstieg besonders

zu erwirken: Herrmann 1965, 25–159; Gauthier 1972, 209–229; Dušanić 1983–1984, 11–48; Buraselis 2003, 143–158; Chaniotis 2007a, 233–246; Kató 2014, 97–108. Ob die Asylie als mehr oder minder freiwilliges Schutzversprechen vor den politischen Verwerfungen der Zeit Wirkung besaß, ist zweifelhaft: Rigsby 1996, 17. 19–22; Lämmer 2010, 39.

⁸ Rigsby 1996, 22–25.

⁹ Nachtergaele 1977, 209–233; Scholten 2000, 31–45; Platt 2011, 154–157. – Diese These (Parker 2004, 13) ist plausibler als die Annahme, dass die großen Ptolemaia für das lagidische Herrscherhaus in Alexandria aus dem Jahre 279/278 v. Chr. am Anfang der panhellenischen Festkultur stehen (Robert 1989, 37; zur ptolemaischen Pompe: Kallixeinós bei Athenaios [196a–203b; vgl. Kallixeinós, FGH 3 C Nr. 627 Fr. 2]. Vgl. Studniczka 1914; Rice 1983). Zwar begegnet hier erstmals die Bezeichnung „isoolympisch“ (Syll.³ Nr. 391 Z. 21. 40–42), doch waren die panhellenischen Feste primär ein Polisphänomen. Die Ptolemaia mit ihrer herrscherlich-dynastischen Programmatik blieben in der griechischen Welt lange Zeit singular. Erst mit den pergamenischen Nikephoria wurde 191 v. Chr. ein weiteres panhellenisches Herrscherfest gestiftet: Ohlemutz 1940, 37–39.

¹⁰ Der Großteil der Wettkämpfer (70–75 %) des 4./3. Jh. v. Chr. stammte aus der Region: Pleket 1978, 296.

¹¹ Die Angaben beziehen sich auf die Aufstellungen bei L. Robert (1989, 709–719), A. Chaniotis (1995, 164–166) und R. Parker (2004, 19–21). Dort auch weitergehende Quellen- und Literaturbelege.

¹² Letztere erscheinen als „Mitopfernde“ (*συνθύται*) in den Quellen: Robert 1989, 713; Jones 1998, 183–186; Weiß 1998, 59–60.

¹³ Mit der Befriedung der politischen Szene wurde die Einrichtung der Asylie unter Tiberius durch den Senat geprüft und als Ehrenrecht an wenige Poleis, u. a. auch an Magnesia, verliehen: Tac. ann. 3,62. Vgl. Rigsby 1996, 580–586.

¹⁴ Robert 1989, 712; Leschhorn 1998, 54–55; Nijf 2006, 233–234.

¹⁵ L. Robert (1989, 712) spricht in diesem Zusammenhang von einer „explosion agonistique“.

¹⁶ Aktia und Sebasta: Riéks 1970, 96–116; Merkelbach 1974, 192–193; Friesen 1993, 7–14; Maróti 1998, 211–213; Pavlogiannis 2009, 79–102. – Kapitolia: Ziegler 1985, 10.

¹⁷ Die Zahl stützt sich auf die bekannten agonistischen Inschriften (Moretti 1953, 151–268 Kat. 59–90) sowie Münzbilder und -epitheta (Leschhorn 1998, 46–57).

groß¹⁸. Die Provinzhauptstädte und großen Metropolen entwickelten sich zu regelrechten Festzentren mit mehreren nachgewiesenen Kranzfesten¹⁹. Demgegenüber sind im Mutterland deutlich weniger neue Feste attestiert²⁰. Aber auch außerhalb der griechischen Kerngebiete, in Syrien, Phönicien, Arabien und Afrika, etablierten sich panhellenische Feiern²¹. Ungleich größere Bedeutung entwickelte Italien. Neben Neapolis und Puteoli wurde Rom durch die domitianischen Kapitolia zu einem Brennpunkt des italischen Festgeschehens²².

Aus einer historischen Warte stehen die panhellenischen Feste im Zusammenhang mit den soziopolitischen Umbrüchen und Transformationsprozessen, die die griechische Poliswelt durch das Aufkommen der monarchischen Flächenreiche der Diadochen und Roms erlebte. Im Sinne des in der frühen Forschung vorherrschenden Dekadenzmodells der antiken Polisgesellschaft wurde dem nachklassischen Festwesen eine religiöse Sinnentleerung nachgesagt, die durch Prunk und politische Anbiederung an die neuen monarchischen Systeme geprägt war²³.

Demgegenüber hat die aktuelle Forschung ein deutlich differenzierteres Bild gezeichnet²⁴. Ungeachtet der politischen Einschnitte, die viele Poleis hinnehmen mussten, begünstigten die Territorialstaaten Verkehr und Kommunikation in der Mittelmeerwelt, wodurch viele Stadtstaaten zu einer nachhaltigen wirtschaftlichen Prosperität gelangten²⁵, aus der wiederum ein vitales Bürgerbewusstsein erwuchs²⁶. Tatsächlich blieben die meisten Polistraditionen lebendig: Das politische Tagesgeschäft wurde weiterhin von Boule und Demos verhandelt²⁷. Sozialisierende Einrichtungen wie Ephebie und Gymnasion

¹⁸ Alcock 1993, 216. 225.

¹⁹ Für die Provinzhauptstädte Ephesos, Nikomedeia und Ankyra: Mitchell 1993, 219; Moretti 1953, 177 Nr. 65; 209 Nr. 80; 237 Nr. 80; Leschhorn 1998, 50. – Weitere wichtige Festorte waren Nikaia und Pergamon, Smyrna, Sardis, Laodikeia und Milet sowie Anarbazos und Tarsos: Moretti 1953, 151–156 Nr. 59; Mitchell 1993, 129; Leschhorn 1998, 49. 51–53. 55–56.

²⁰ Neben den Aktia fanden wichtige Neustiftungen in der Provinzhauptstadt Korinth und in den historisch bedeutenden Orten Sparta, Argos und Athen statt: Mitchell 1993, 219.

²¹ Ziegler 1985, 147–151; Robert 1989, 716; Leschhorn 1998, 56–57.

²² Ziegler 1985, 10.

²³ Kern 1938, 74; Nilsson 1974, 292–293. Noch A. Chanotis (1995, 162–163) und R. Parker (1996, 256–281) konstatieren einen Bruch in der religiösen Lebenswelt des Hellenismus, der zu einer gesunkenen Pietät bei gleichzeitiger Instrumentalisierung religiöser Formen führte. Hierzu kritisch: Zimmermann 2009a, 9–20.

²⁴ Giovannini 1993; Gruen 1993; Harland 2006, 21–49; Gehrke 2007; Nijf 2012, 311–232.

²⁵ Alcock 1993, 14–15; Lepelley 2001, 318–321; Migeotte 2004, 213–228; Reden 2007, 177–201; Archibald 2011, 42–65; Oliver 2011, 345–367.

²⁶ Gruen 1993, 339–354; Berns – Vandeput 2002, 1–4; Gehrke 2003, 225–254; Salmeri 2010, 197–214.

²⁷ Harland 2006, 21–49; Grieb 2008, 355–364; Zuiderhoek 2008, 417–445; Carlsson 2010; Vliet 2011, 155–185; Wiemer 2013, 54–69.

erlangten gesteigerte Bedeutung²⁸. Die Leistungen lokaler Euergeten bezeugen einen lebendigen ‚Patriotismus‘ und innergesellschaftliche Solidarität²⁹. Dank der steigenden Mobilität in der östlichen Mittelmeerwelt kam es zu vermehrten diplomatischen Kontakten der Poleis untereinander³⁰. Und durch verstärkte historio- und mythographische Anstrengungen schärften die Poleis ihr ideelles Profil³¹.

Vor diesem Hintergrund kann auch die städtische Festkultur des Hellenismus und der Kaiserzeit als wichtiger Aktivposten einer historischen und gesellschaftlichen Bürgeridentität gesehen werden³². Im Festvollzug versicherte sich die Bürgergemeinde nach innen ihrer gesellschaftlichen Integrität³³. Hierbei hat A. Chaniotis eine gesteigerte Theatralität in der hellenistisch-kaiserzeitlichen Festkultur festgestellt³⁴, die darauf abzielte, in den Festritualen eine lebendige Verkörperung der Polisgemeinschaft in ihrer sozialen und historischen Tiefe darzustellen³⁵.

Nach außen gewannen Feste für die zwischenstaatliche Kommunikation an Bedeutung. Sie waren Medien einer übergeordneten kulturellen Verortung, des ‚diplomatischen‘ Austausches ebenso wie der regen Städtekonkurrenz³⁶. I. Rutherford bezeichnet die panhellenischen Feste als ein den östlichen Mittelmeerraum umspannendes Netzwerk³⁷. Die einzelnen Festorte bildeten hierin Knotenpunkte³⁸, zwischen denen die reisenden Theoren, die hierauf antwortenden Festgesandtschaften, Sportler, Künstler, Händler und Besucher aller Art eine religiöse, soziale und kulturelle Kommunikation aufrecht

²⁸ Gauthier 1995, 1–11; Gehrke 2004, 413–419.

²⁹ Gauthier 1985, 66–76; Habicht 1995, 87–92; Wörrle – Zanker 1995, 241–250; Harter-Uibopuu 2010, 119–139.

³⁰ Giovannini 1993, 274–279; Gruen 1993, 339–354; Ma 2003, 16–23.

³¹ Lesky 1971, 855–877; Prinz 1979; Chaniotis 1988, 162–173, 372–377; Scheer 1993, 61–65; Schepens 2001, 3–25.

³² Chaniotis 1991, 123–145; Chaniotis 1995, 147–172; Chaniotis 1997a, 219–259; Chaniotis 2003a, 3–28; Chaniotis 2003b, 431–445; Chaniotis 2003c, 177–190; Chaniotis 2006, 211–238; Chaniotis 2007b, 139–158; Chaniotis 2008, 67–87; Chaniotis 2009, 3–29; Chaniotis 2011a, 265–267; Chaniotis 2011c, 4–34; Chaniotis 2013a, 21–47; Chaniotis 2013b, 169–189.

³³ Zur gesellschaftsbildenden Funktion der Religion im Hellenismus: Stewart 1977, 501–616; Straten 1993, 248–264; Graf 1995b, 103–107. Weitere Quellen zum Thema: Le Guen-Pollet 1991.

³⁴ A. Chaniotis (1997a, 245–248; 2013b, 173–174) definiert Theatralität im Kult als die Anstrengung, die dafür aufgewendet werden muss, bestimmte emotionale Reaktionen oder Wahrnehmungen von Ritualen durch nonverbale Kommunikation hervorzurufen, die sich ebenso in Handlungen wie in räumlich-physischen Strukturen ausdrücken kann.

³⁵ Graf 1995a, 90–91; Chaniotis 1995, 160–163; Chankowski 2005, 185–206; Wiemer 2009a, 116–127; Wiemer 2009b, 83–108; Viviers 2010, 163–183.

³⁶ Chaniotis 1995, 161; Ma 2003, 33–37; Wiemer 2009b, 83.

³⁷ Rutherford 2007, 23–37; Nijf 2012, 72–73. – J. Ma (2003, 9–39) spricht von „kinship-diplomacy“, die sich über zwischenstädtische Verwandtschaften und mythhistorische Beziehungen definiert.

³⁸ A. Giovannini (1993, 280–283, bes. 282) spricht von einer „Agora of Greece“. Ähnlich: Curtius 1882, 155 (mit Blick auf Olympia); Morgan 1990, 21, 26–27; Morgan 1993, 16–20.

erhielten³⁹. Den ausrichtenden Poleis boten die Feiern, die teilweise mehrere Tausend Besucher anzogen, Bühnen der Selbstdarstellung und die Möglichkeit, ihre Beziehungen mit der griechischen, später römischen Welt in Szene zu setzen⁴⁰. Über die Größe, Ausstattung und das Prestige eines Festes konnten die Poleis miteinander in Konkurrenz treten. Dieser Konkurrenzgedanke führte in der wirtschaftlich prosperierenden Kaiserzeit zu einer regelrechten Blüte des städtischen Festwesens⁴¹.

Die große Bedeutung der Feste zeigt sich auch auf materieller Ebene: So kam es ab dem Hellenismus in vielen griechischen Poleis zu regen Bautätigkeiten, die zeitlich mit der Stiftung oder Erweiterung lokaler Feste korrespondierten⁴². Aufwendige und kostenintensive Architekturprogramme prägten verstärkt die städtischen Räume. Neben infrastrukturell-praktischen Erwägungen waren diese Maßnahmen auch Ausdruck bürgerlichen Selbstverständnisses⁴³. Dies betraf vor allem die städtischen Heiligtümer. Diese wurden teilweise als eindrucksvolle Gesamtanlagen (neu) angelegt⁴⁴, wobei neue ästhetische Kategorien – Symmetrien, Fassadenansichten und emblematischer Baudekor – Anwendung fanden⁴⁵. Gleiches gilt für die verstärkte Einbeziehung von Bauformen, die Kult- und Festhandlungen begünstigten wie Säulenhallen, Propyla, Monumentaltreppen, Altäre und Exedren⁴⁶. Insgesamt zeigt sich eine Entwicklung der Heiligtümer zu ‚rhetorischen Räumen‘, in denen Funktion und Semantik materiellen Ausdruck fanden⁴⁷. Mit Bezug auf die architektonische Gestaltung füllten Statuen, Weihgeschenke, Bilder und Inschrif-

³⁹ Ma 2003, 32–33; Kowalzig 2005, 43–44. O. van Nijf (2012, 75) bezeichnet dies als „common knowledge“, das durch die panhellenischen Feste innerhalb der griechischen Koine zirkulierte.

⁴⁰ Pleket 1998, 152–153; Ma 2003, 37; Nijf 2012, 77.

⁴¹ Price 1984, 126–132; Giovannini 1993, 282–183. – Konkurrenz prägte bereits die archaischen und klassischen Periodosspiele: Flaig 2010, 360–364.

⁴² So im Falle des koischen Asklepieions mit Bezug auf die panhellenischen Asklepieia: Sherwin-White 1978, 111–114; Livadiotti 2013, 41–42; siehe Kap. 7.1. – Erkennbare Abhängigkeiten existierten zwischen der Stiftung der panhellenischen Didymeia und den hellenistisch-kaiserzeitlichen Baumaßnahmen im Apollonheiligtum und besonders am Tempel des Gottes: Herzog 1905a, 979–993; Knackfuss – Wiegand 1941, 140–142; Fontenrose 1988, 19–20. – Vgl. auch die Überlegungen zum westlichen Sakralbereich von Knidos: Ehrhardt 2009, 106–111. – Der Ausbau des Heiligtums des Zeus von Dodona steht im Kontext der panhellenischen Aufwertung der Naia: Cabanes 1988, 54. 78.

⁴³ Lauter 1986, 7–12; Hesberg 1994, 117–120; Heinle 2009, 41–69; Zimmermann 2009b, 23–40.

⁴⁴ Hesberg 1981, 115–116; Ehrhardt 2009, 103–104. – Beispiele sind das koische Asklepieion (Schazmann 1932; zuletzt mit neuen Datierungsansätzen Interdonato 2013; Ehrhardt 2014; siehe Kap. 7.1), das lindische Athenaheiligtum (Gruben 2001, 449–456; Becker 2003, 78–87), das kamirische Apollonheiligtum (Caliò 2001, 85–107), die knidische ‚Akropolis‘ (Ehrhardt 2009, 106–111) und das messenische Asklepieion (Sioumpara 2011, 11–13).

⁴⁵ Hesberg 1981, 115–117; Hesberg 1994; Felten 1996, 139–158. bes. 146–149; Ehrhardt 2009, 103–105.

⁴⁶ Hesberg 1994, 4–29; Thüngen 1994, 30–47; Linfert 1995, 131–146; Becker 2003, 298–302; Hollinshead 2012, 27–66.

⁴⁷ Felten 1996, 139–158; Zimmermann 2009, 30–33; Ehrhardt 2009, 98–105.

ten die Sakralbezirke und formten diese in Symbollandschaften des religiösen und gesellschaftlichen Polislebens⁴⁸.

Ein besonders eindrucksvolles Beispiel einer derartigen Topographie liefert das Heiligtum der Artemis Leukophryene in Magnesia am Mäander⁴⁹. Wohl in Konkurrenz zu den milesischen Didymeia proklamierten die Bürger Magnesias im Jahre 221/220 v. Chr. im Stephanephorat des Moiagoras das Fest anlässlich einer Epiphanie ihrer Stadtgöttin⁵⁰. Das Fest sollte unter dem Namen „Leukophryena“ penteterisch, d. h. alle vier Jahre mit einer Prozession der Bürgerschaft, einem großen Götteropfer und einem anschließenden Festbankett gefeiert werden. Im panhellenischen Sinne wurden die Wettkämpfe als isopythisch eingerichtet und ein goldener Kranz im Wert von 50 Goldstateren als Siegespreis gestiftet. Schließlich wurde für Stadt und Heiligtum der Göttin eine heilige Asylie verkündet⁵¹.

Im Jahre 208/207 v. Chr. entsandte die Polis Magnesia mindestens 20 Festgesandtschaften auf elf Reiserouten in die griechische Welt, um für das neue Fest zu werben: nach Mittelgriechenland (Attika, Euböa, Böotien, Phokis), nach Westgriechenland (Akaranien und Epiros), auf die Peloponnes, auf die Inseln im Ionischen Meer und nach Sizilien, auf die Ostägäischen Inseln, nach Kreta (zwei Theorien), nach Ionien, an die südwestkleinasiatische Küste und nach Rhodos, in den heutigen Irak (Antiocheia in der Persis und König Seleukos III.), nach Pergamon (König Attalos I.) und nach Ägypten (König Ptolemaios II.) (Karte 2)⁵². Insgesamt über 150 Könige, Städtebünde, Poleis und Vereine

⁴⁸ Bilder: Hesberg 1988, 209–365; Hesberg 1994, 97–114; Fabricius 1999, 335–343. – Ehrenmonumente: Felten 1996, 152–153; Zimmermann 2009b; Bielfeldt 2012, 78–122; Ma 2013; Griesbach 2014b, 175–196. – Inschriften: Davies 2003, 333–340.

⁴⁹ Im Folgenden wird Magnesia am Mäander als „Magnesia“ bezeichnet. Städte gleichen Namens werden entsprechend gekennzeichnet. Die Vorgängersiedlung wird nach dem Vorschlag von O. Bingöl (2007b) „Palaimagnesia“ genannt. – Der Festname wird wie im Inschriftendossier als „Leukophryena“ wiedergegeben: I. Magnesia Nr. 23 Z. 9; Nr. 40 Z. 7; Nr. 73 Z. 5. 19.

⁵⁰ I. Magnesia Nr. 16 Z. 10–16. Das Datum ergibt sich aus den in der Urkunde genannten Fixpunkten: für das Vorjahr der Epiphanie der Sieg eines boiotischen Kitharöden in den Pythien. Dieses Ereignis fand im Archontat des Thrasyphon in Athen statt, das für das Jahr 221/220 v. Chr. überliefert ist (IG II/III² Nr. 839; Syll.³ Nr. 557). Für das Folgejahr wird der Sieg des Messeniers Hegesidamos in den 140. olympischen Spielen (221 v. Chr.) angegeben. – P. Thonemann (2007, 151–160) geht davon aus, dass das magnesische Fest erst um 208/207 v. Chr. nach den Didymeia eingerichtet wurde. Um dem Fest eine größere Autorität zu geben, proklamierte man das Stiftungsdatum jedoch für das Jahr 221/220 v. Chr., also etwa zehn Jahre vor den Didymeia im Jahre 212 v. Chr.

⁵¹ I. Magnesia Nr. 16 Z. 29; vgl. Slater – Summa 2006, 275–299.

⁵² Zur Datierung der Theorie siehe den Kommentar O. Kerns zu I. Magnesia Nr. 16–87 mit den Ergänzungen von Ebert 1982, 209; Effenterre 1953, 168–170; Boesch 1908, 84–86; Rigsby 1996, 18–186; Sumi 2004, 79–92; Slater – Summa 2006, 289–291; Thonemann 2007, 151–160; Sosin 2009, 369–410. – Zum Inhalt der Theorie: Chaniotis 1999, 51–61.

folgten dem magnesischen Ersuchen. Ihre Zusagen wurden in einem großen Dossier auf der Agora Magnesias öffentlich ausgestellt⁵³.

Vermutlich beging man das Fest im Monat Artemision, dem Geburtsmonat der Göttin, in dem auch das Artemisfest der Eisiteria und das Fest des Zeus Sosipolis gefeiert wurden⁵⁴. Der Artemision dürfte in der für die anreisenden Gäste verkehrstechnisch günstigen Schifffahrtssaison im Sommer oder Frühherbst gelegen haben⁵⁵.

Anscheinend wurden die Leukophryena durchgängig bis in die Kaiserzeit ausgetragen. Darauf weist die Asylbestätigung für das magnesische Heiligtum durch die Römer nach der Schlacht bei Magnesia am Sipylos hin⁵⁶. Ein weiteres Indiz sind die Dossierinschriften, die von einer zweiten Gesandtschaftsmission im Jahre 159 v. Chr. zu mehreren pergamenischen Städten berichten⁵⁷. Ehreninschriften für agonale Sieger und Kultfunktionäre vom 1. Jh. v. Chr. bis in das 3. Jh. n. Chr. deuten an, dass die Leukophryena in dieser Zeit weiterhin panhellenisch gefeiert wurden⁵⁸. Besonders die mittlere Kaiserzeit bedeutete wohl eine Gunstphase für das Fest, das man nun unter dem Namen „Große Leukophryena“ (Μεγάλα Λευκοφρυήνα) feierte. Mitte des 3. Jhs. n. Chr. erlebte der Artemiskult unter Alexander Severus mit der Verleihung eines Neokorietitels eine weitere Aufwertung⁵⁹.

Eindrücklich zeigen sich die Ambitionen für das neue Fest auch im archäologischen Befund: Zeitgleich mit der Feststiftung projektierten die Magnesier ein aufwendiges Bauprogramm mit dem erkennbaren Ziel, den Feierlichkeiten ein monumentales Umfeld zu geben⁶⁰. Neben der Renovierung des städtischen Theaters zur Abhaltung der musischen Festagone⁶¹ standen vor allem das Artemisheiligtum und die angrenzende Agora im Mittelpunkt der Bauanstrengungen. Unter der Federführung des berühmten Architekten

⁵³ Zu den Inschriften: I. Magnesia Nr. 16–88; siehe Kap. 3.1.2.8.

⁵⁴ Die Lage im Monat Artemision ist für die Leukophryena als wichtigstes Artemisfest sehr wahrscheinlich: Wiemer 2009b, 93 Anm. 43. – Diskutiert wird, ob die Eisiteria am 6. Artemision als Geburtstagsfest der Göttin und als magnesisches Neujahrsfest alle vier Jahre als Leukophryena gefeiert wurden: Wiemer 2009b, 91 Anm. 38; vgl. Dunand 1978, 203; Köhler 1996, 48. 50; Herda 2006, 172–173 m. Anm. 1241. – J. Köhler (1996, 47) hat vorgeschlagen, dass die Eisiteria mit dem Zeus-Sosipolis-Fest am 12. Artemision zu dem etwa einwöchigen Fest der Leukophryena erweitert wurde. Ähnlich A. Herda (2006, 428), der beide Feste als Teile eines ‚agrarischen Festzyklus‘ sieht.

⁵⁵ Dillon 1997, 29. – Der magnesische Kalender ist fragmentarisch bekannt: Trümpy 1997, 110–111 § 94.

⁵⁶ Tac. ann. 3,63.

⁵⁷ I. Magnesia Nr. 83–87.

⁵⁸ 1. Jh. v. Chr.: zwei Agonotheteninschriften (I. Magnesia Nr. 153. 210). – 1. Jh. n. Chr.: Ehrenmonument des Siegers Demokrates (I. Magnesia Nr. 149). – 2. Jh. n. Chr.: Siegermonument (I. Magnesia Nr. 192), Kultfunktionärsnennungen (I. Magnesia Nr. 119. 193).

⁵⁹ Burrell 2004, 142–144.

⁶⁰ Kekulé von Stradonitz – Kern 1894, 75–84; Kern 1901, 491–515; Humann u. a. 1904, 136–172.

⁶¹ Dörpfeld – Reisch 1986, 153–157; Humann u. a. 1904, 23–26; siehe Kap. 4.1.1.

Hermogenes entstanden zwei große, von Säulenhallen gerahmte Platzanlagen, die als zusammenhängendes Ensemble den topographischen Kern des Festgeschehens bildeten (Plan 1. 2)⁶². Das Hauptaugenmerk lag auf den neuen Kultbauten der Stadtgöttin. Im Temenos entstand ein Podienaltar, der den Bezugspunkt für einen gewaltigen Tempelneubau bildete⁶³. Dieser ionische Pseudodipteros war der viertgrößte Tempel Kleinasiens und der Stolz der magnesischen Bürgerschaft⁶⁴. In ihrem Gesamtentwurf bildeten die neuen Platzanlagen mit ihren Architekturen eine baulich durchkomponierte Einheit, die funktional, ästhetisch und semantisch auf die Festhandlungen der Leukophryena Bezug nahm. Ein Abschluss der Bauarbeiten erfolgte erst im 2. Jh. n. Chr. nach verschiedenen Modifikationen und Umbaumaßnahmen, die anscheinend mit dem fortlaufenden Festgeschehen in Zusammenhang standen. Weiter ist die sukzessive Ausstattung der Platzanlagen mit Kleinarchitekturen, Monumenten, Bildern und Inschriften festzustellen, die die gesellschaftliche Funktion dieser Orte mit dem Selbstbild der magnesischen Bürgerschaft in seiner jeweiligen historischen Ausprägung verknüpfte⁶⁵.

Ungeachtet der reichen Materiallage sind festbezogene Diskussionen zu Magnesia bislang primär Thema der Alten Geschichte und Philologie⁶⁶. Archäologische Beiträge zum Fest beschränken sich ungeachtet der günstigen Quellenlage auf kürzere Kommentare und Überblicksdarstellungen⁶⁷. Eine archäologische Perspektive auf die Leukophryena hat auch in forschungsgeschichtlicher Hinsicht ihre Berechtigung: Einerseits erfreuen sich heortologische Fragestellungen in der aktuellen Altertumskunde eines großen Interesses. Andererseits gewinnen in der Archäologie raumanalytische Fragestellungen zur monumentalen, semantischen und handlungsbezogenen Funktion antiker Heiligtümer an Relevanz.

1.1 Forschungsgeschichtliche Einordnung

1.1.1 Die Forschungsgeschichte Magnesias am Mäander

Bereits im frühen 18. Jh. erfreute sich Magnesia eines archäologischen und historischen Interesses. Dieses galt vor allem dem Tempel der Artemis Leukophryene. Ausschlaggebend war hierfür eine Mitteilung Vitruvs, der Hermogenes als Architekten des Baus

⁶² Vitr. 3,2,6; 4 praef. 12.

⁶³ Humann u. a. 1904, 91–99; Gerkan 1929; Becker 2003, 199–200; siehe Kap. 3.1.1.2.

⁶⁴ Humann u. a. 1904, 38–90; siehe Kap. 3.1.1.1.

⁶⁵ siehe Kap. 5.

⁶⁶ Zum Forschungsstand siehe Kap. 1.1.1.

⁶⁷ Köhler 1996, 46–53; Ehrhardt 2009, 103–104; Zimmermann 2009b, 32.

nennt. Hermogenes galt als Begründer einer eigenen Architekturschule und als ‚Erfinder‘ des pseudodipteralen Bautypus, was ihn gleichrangig mit den berühmten Architekten Pythios, Paionios und Daphnis machte⁶⁸.

Nach mehreren fehlgeschlagenen Versuchen, die Ruinenstätte zu lokalisieren, erreichte im Jahre 1800 der Engländer W. M. Leake Magnesia und lieferte eine erste Beschreibung des Tempels⁶⁹. In der ersten Hälfte des 19. Jhs. waren es französische Gelehrte, die die Ausgrabung am Artemistempel vorantrieben. Zwischen 1817 und 1821 entdeckten J.-N. Huyot und D. Dedroux Bauglieder des Kultbaus und nahmen sie detailliert auf⁷⁰. Eine erste großflächige Freilegung des Tempels erfolgte 1830 durch J. F. Michaud und J. J. Poujoulat, die nicht nur einen ersten Gesamtplan des Tempels anfertigten, sondern auch die Reste der umgebenden Bebauung dokumentierten⁷¹. Der Erfolg dieser Arbeit führte im Jahre 1842 zur Expedition von C. Texier, der gemeinsam mit dem Architekten J. Clerget eine Vielzahl der im Sturzfeld des Baus gelegenen Platten des Tempelfrieses barg und mit weiteren Architekturteilen nach Paris schickte⁷². Nach dem Abschluss dieser Kampagne besuchte 1872 der französische Gelehrte O. Rayet Magnesia und verfasste einen erschöpfenden Beitrag zur Stadtgeschichte im Spiegel ihrer archäologischen, epigraphischen und numismatischen Denkmäler⁷³.

Der Besuch der beiden deutschen Archäologen W. Judeich und F. Winter in Magnesia im Jahre 1887 lieferte den Anstoß für eine Forschungsexpedition der Königlichen Museen zu Berlin, um die französischen Arbeiten auszuweiten. Für dieses Unterfangen wurde im Jahre 1890 C. Humann gewonnen, der zusammen mit dem Architekten R. Heyne und dem Archäologen und Epigraphiker O. Kern nach ersten Vorarbeiten zwischen 1891 bis 1893 planmäßige Ausgrabungen in Magnesia durchführte (Taf. 1,1)⁷⁴. Bald zeigte sich,

⁶⁸ Vittr. 3,2,6; siehe die Würdigung des Hermogenes bei R. Kekulé von Stradonitz und O. Kern (1894, 76).

⁶⁹ Leake 1824, 242–245. Die Ergebnisse der epigraphischen Untersuchungen finden sich bei CIG 2 Nr. 2911. – Die Stätte wurde bereits zuvor durch verschiedene Reisende aufgesucht, ohne dass diese sie als Magnesia identifiziert hätten. So wurde sie von J. A. van Egmond und J. Heymann (1759, 128) als Herakleia am Latmos angesprochen, wohingegen sie Magnesia am Ort des antiken Tralleis vermuteten; ebenso Pococke 1791, 54–56; Chandler 1806, 55–66. – Eine richtige Argumentation anhand von Strabon und Plinius zur Lokalisierung Magnesias findet sich bei W. J. Hamilton (1842, 583).

⁷⁰ Die Ergebnisse wurden nicht veröffentlicht. Die Grabungsdokumentation lagert in der Bibliothèque National in Paris: Davesne 1982, 10 Anm. 24 mit Standortangaben. Einen Verweis auf die Grabungsergebnisse liefert D. Raoul-Rochette (1845, 577–586).

⁷¹ Michaud – Poujoulat 1841, 34–41.

⁷² Texier 1839–1849, 33–46. 90–112.

⁷³ Rayet – Thomas 1877, 117–179.

⁷⁴ Von den Funden, die W. Judeich und F. Winter in Magnesia machten, berichtet lediglich der kurze Artikel von A. Héron de Villefosse (1887, 122–123). – Zu den Arbeiten der Berliner Museen: Kekulé von Stradonitz – Kern 1894, 76–77.

dass der Tempel Teil eines größeren Bauensembles war, weshalb die Grabungen auf die umliegenden Bereiche des Tempels ausgedehnt wurden. Mit Sondagen und Suchgräben wurde die Ausdehnung und architektonische Gestalt des Temenos und der westlichen Agora im Wesentlichen erfasst und dokumentiert (Plan 2. 3)⁷⁵.

Am 13. November 1891 vermerkt das Grabungstagebuch der deutschen Expedition, dass bei der Erweiterung eines Suchschnitts auf dem Marktplatz die Weststoa etwas südlich eines Athenaheiligtums angegraben wurde (Plan 3)⁷⁶. Hier fand sich in situ an einem Türpfeiler die erste Inschrift eines großen Dossiers, das vom panhellenischen Fest der Leukophryena berichtete. Bis heute gilt dieser Fund in Umfang und Inhalt als eines der wichtigsten Zeugnisse zur hellenistischen Festkultur. Neben den Arbeiten im Temenos und auf der Agora lokalisierte man auch das Theater der Stadt, das Stadion, eines der städtischen Gymnasien und weitere Bauwerke. Die Architekturen und großformatigen Skulpturen wurden 1904 in einer umfassenden Publikation vorgelegt. Bereits 1900 legte O. Kern die gesammelten Inschriften von Magnesia vor⁷⁷.

Nach den Untersuchungen der 1890er-Jahre stand Magnesia nur punktuell im archäologischen Interesse, sodass die alten Grabungsareale großflächig versandeten. Erst im Jahre 1984 begannen neue Ausgrabungen der Universität Ankara unter der Leitung von O. Bingöl, die bis heute andauern⁷⁸. Wieder war das Temenos der Ausgangspunkt der Arbeiten. Die erneute Freilegung des Bezirks förderte neben weiteren Skulptur- und Inschriftenfunden bis dato unbekannte Architekturen zutage: ein mit Topos-Inschriften ausgestatteter ‚Festplatz‘ mit Bezug auf eine ‚Heilige Quelle‘, eine Latrine und ein Mar-

⁷⁵ Zu den weiteren Untersuchungen im Stadtgebiet: Humann u. a. 1904, 17–33. Neben den im Text erwähnten Architekturen wurde eine römische Kaserne und eine Marktbasilika (letztere fälschlich als byzantinisch datiert) lokalisiert.

⁷⁶ SMB-ZA, I/ANT, Mag. 2, S. 7.

⁷⁷ Humann u. a. 1904; Kern 1900.

⁷⁸ Der Grabungsfortschritt in Magnesia ist primär in den Berichten der KST dokumentiert: Bingöl 1985, 325–331; Bingöl 1986, 59–65; Bingöl 1987, 63–76; Bingöl 1988, 43–52; Bingöl 1989, 61–68; Bingöl 1990b, 105–117; Bingöl 1991, 79–90; Bingöl u. a. 1992, 47–52; Bingöl 1993b, 41–52; Bingöl 1994, 43–56; Bingöl 1995, 85–94; Bingöl 1996, 577–591; Bingöl 1998b, 15–31; Bingöl 1999b, 57–68; Bingöl 2000, 15–26; Bingöl 2001, 461–474; Bingöl 2002, 91–104; Bingöl 2003, 371–380; Bingöl 2004, 223–234; Bingöl – Ködemir 2005, 273–288; Bingöl – Ködemir 2006, 203–222; Bingöl 2007c, 541–566; Bingöl u. a. 2008, 385–408; Bingöl – Ködemir 2009, 385–408; Bingöl 2010b, 25–41; Bingöl u. a. 2011, 377–390. Zusammenfassend bilden zwei archäologische Führer (Bingöl 1998a; Bingöl 2007a) die Befundsituation ab. Einzelbefunde wurden in Form von Dissertationsschriften vorgelegt: das Altarfundament der Artemis (Çetin 2009, 33–41), die Bautechnik des Artemisions (Demirtaş 2006), die Marktbasilika (Öztaner 2008; weitergehend Öztaner 2012), die Keramik des ‚Hypokaustenbaus‘ (Vapur 2013, 641–666), das Propylon des Temenos (Kökdemir 2009; weitergehend Kökdemir 2011). In Vorbereitung sind Dissertationen zu den Stadtmauern Magnesias durch A. Bincini sowie zu den Statuenbasen durch M. Oral.

morsaal⁷⁹. Die Freilegung eines kleineren theaterförmigen Baus, das ‚Theatron‘, und die Wiederaufdeckung des Stadions (Plan 1) sind weitere Kernanliegen der türkischen Forschungen⁸⁰.

Wie angedeutet wussten bereits die deutschen Ausgräber von dem panhellenischen Artemisfest, das im Heiligtum und auf der Agora gefeiert wurde. Auch die Zusammenhänge zwischen Baugeschichte und Feststiftung waren bekannt und wurden 1901 erstmals von O. Kern in einem Aufsatz geäußert, in dem er alle archäologischen und schriftlichen Quellen zum Festgeschehen sammelte und diskutierte⁸¹.

Diese weitsichtige Berücksichtigung verschiedener Quellengattungen bei der Untersuchung des Festgeschehens wurde im weiteren Verlauf der Forschungsgeschichte fallengelassen. Vielmehr wurde das Material aufgrund der zunehmenden Zergliederung der Altertumskunde in verschiedene Teildisziplinen nur in Einzelaspekten behandelt⁸². Gerade die Archäologie betrachtete die Platzanlagen und ihre Strukturen lange Zeit unter Ausklammerung des Festgeschehens⁸³. Es interessierte primär die Erforschung und Würdigung des hermogeneischen Wirkens in Magnesia⁸⁴. Gleichwohl führte diese Diskussion zu wertvollen Erkenntnissen zur Architektur und Datierung einzelner Bauten und zur Entwicklungsgeschichte der Platzanlagen, auf die festbezogene Untersuchungen aufbauen können.

Stärker berücksichtigte die Alte Geschichte und Altphilologie das Festgeschehen der Leukophryena. Besonderes Interesse fand das genannte ‚Festdossier‘⁸⁵. Mehrere Detailstudien beleuchteten etwa den Aufwand und die ‚internationale‘ Bedeutung des Fests⁸⁶, völ-

⁷⁹ Zum ‚Festplatz‘: Bingöl 1998a, 41–43; Bingöl 2007a, 85–87. – Zur ‚Heiligen Quelle‘: Bingöl 2007a, 84–85; Bingöl 2007b, 417 Taf. 47,2; Bingöl 2007c, 544. 562 Abb. 4; Bingöl 2010b, 28–29. 37 Abb. 6–7. – Zur Latrine: Bingöl 1998a, 62; Bingöl 2007a, 91; Kadioğlu 2005, 309–336. – Zum Marmorsaal: Bingöl 2007c, 551–566; Bingöl 2008c, 395–40.

⁸⁰ Zum Theatron: Bingöl 2005b. – Zum Stadion: Bingöl u. a. 2008, 101–128 (zusammenfassend die Forschungsarbeiten von 2004 bis 2008); Bingöl 2010b, 25–41; Bingöl u. a. 2011, 370–390; Bingöl 2013, 120; Dreyer 2013, 117–132; Dreyer 2016, 291–302.

⁸¹ Kern 1901, 491–515.

⁸² Sichtermann 1996, 288–304; Himmelmann-Wildschütz 2000, 253–323; Eggert 2006, 110–134.

⁸³ Zum Altar: Theuer o. J.; Gerkan 1929; Linfert 1976, 164–177 Faltf. 1–2; Özgan 1982; Hoepfner 1989; Rumscheid 1994b, 214–216 Nr. 138 Taf. 85–87; Çetin 2009, 33–41. – Zur Bauornamentik: Hoepfner 1968; Hamiaux 1988, 83–108; Chairi 1989, 335–342; Bingöl 1993a, 399–415; Rumscheid 1994b, 198–213 Taf. 78–84. – Zum Fries: Herkenrath 1902; Yaylali 1976; Davesne 1982; Hamiaux 1998, 287–309 Nr. 354–396.

⁸⁴ Zu Hermogenes: Theuer o. J.; Hagedorn 1964; Bingöl 1990a, 63–67; Bingöl 2008b, 107–112. Den letzten Forschungsstand zeigen die Aufsätze in W. Hoepfner und E. L. Schwandner (1990; hier besonders Kreeb 1990, 103–113).

⁸⁵ Parker 2004, 9–11; Robert 1989, 711–712.

⁸⁶ Boesch 1908; Ebert 1982; Robert 1989, 711–712; Chaniotis 1999; Flashar 1999a.

kerrechtliche Fragen hinsichtlich der Asyliefunktion des Heiligtums⁸⁷ sowie die myth-historische Einbindung der Magnesier in eine panhellenische Umwelt⁸⁸. Wesentlich beeinflusste auch die Frage nach dem gesellschaftlichen Sinn⁸⁹ bzw. einer politischen Absicht hinter dem Fest den Forschungsdiskurs⁹⁰.

Was fehlt ist eine Untersuchung, die aktuelle archäologische und altgeschichtliche Forschungen zusammenführt⁹¹, wie es M. Flashar gefordert hat⁹². Insbesondere die neueren archäologischen Erkenntnisse aus Magnesia bieten Raum für Überlegungen zur festlichen Praxis, zu Inszenierungstendenzen und zum Rezeptionsverhalten innerhalb der Gesamttopographie mit Bezug zu einzelnen Architekturen⁹³. Diesen Aspekten nachzugehen ist Mittelpunkt der nachfolgenden Ausführungen.

1.1.2 Die Forschungsgeschichte der antiken griechischen Festkultur

Mit ihrer Zielsetzung berührt die vorliegende Arbeit ein aktuelles Forschungsfeld. Nach einem längeren Hiatus ist seit den 1990er-Jahren die Untersuchung der städtischen Festkultur des antiken Griechenlands wieder verstärkt in das wissenschaftliche Blickfeld gerückt. Auf einer fachlichen Ebene greift die Arbeit das wachsende Interesse der Klassischen Archäologie an Fragestellung über soziale Handlungen und die materielle Lebenswirklichkeit des historischen Akteurs auf.

⁸⁷ Schlesinger 1933, 71–84; Gauthier 1972, 270–274; Rigsby 1996, 179–185.

⁸⁸ Kern 1894a; Curty 1995, 50–65; Gehrke 2000, 1–9; Sumi 2004; Wiemer 2009a, 86–93.

⁸⁹ Zur Teilnahme von Frauen bei den Eisiteria: Dunand 1978. - Zum intentionale Selbstbild der Magnesier im Zeus-Sosipolis-Fest: Wiemer 2009b, 123–127.

⁹⁰ So die Bedeutung der magnesischen Asylie als Schutz gegen die hellenistischen Monarchen (Gauthier 1972, 270–272; Buraselis 2003, 143–156) oder gegen Seeräuber (Gauthier 1972, 270). – Anders S. Dušanić (1983–1984, 18–20. 23), der die Asylie als Versuch der Magnesier auffasst, die Kreter als Alliierte gegen Milet zu gewinnen und gleichzeitig ein Bündnis mit Philipp V. von Makedonien zu erreichen. Dagegen: Gehrke 2000, 1 Anm. 2. – J. D. Sosin (2009, 369–410) argumentiert, dass die Asylie, die er unabhängig von der Feststiftung sieht, der Versuch war, den Status der Polis gegenüber den Nachbarpoleis zu heben.

⁹¹ Den Versuch eines archäologischen Überblicks versucht J. Köhler (1996, 46–53. 186–188 Taf. 6–7). Doch bleibt seine Arbeit eine verstärkt althistorische, auf literarische und epigraphische Quellen gestützte Materialstudie. Zudem sind Mängel in seiner Beurteilung des Materials feststellen; siehe auch die Rezensionen zu Köhlers Arbeit von A. Chaniotis (1997b) und M. Flashar (1999b). – Abhandlungen zu weiteren magnesischen Festen liefert M. P. Nilsson (1906, 23–27. 248–251).

⁹² Flashar 1999a, 415. – Vom Verfasser liegen archäologische Aufsätze zum Prozessionswesen (Jürgens 2017; Hammerschmied 2018) sowie zu Sinneserfahrungen im magnesischen Fest (Jürgens 2016) vor.

⁹³ Zum Festplatz: Bingöl 2007a, 85–87; Hesberg 2005, 233–234; siehe Kap. 3.3.1.2. – Zur Epiphanie der Artemis Leukophryene: Held 2005, 156; Bingöl 1999a, 233–240; siehe Kap 6.2.5.4. — Die Konzeption anhand von Sichtachsen findet sich bereits bei K. Doxiadis (1937, 47–53). Ästhetische Aspekte zeigt die point-de-vue-Anlage des Artemisheiligtums mit seiner auf Licht-Schatten-Effekte ausgelegten Architektur: Drerup 1964, 13; Hoepfner 1997, 109–148; Schmaltz 1995, 133–140.

Eine wissenschaftliche Beschäftigung mit der antiken Festkultur setzte bereits im 19. Jh. ein⁹⁴. Dieses Interesse rührte maßgeblich von der zentralen Bedeutung von Festen in der religiösen und sozialen Lebenswelt der Polisgesellschaft her. Hiervon geben die vielfältigen festbezogenen Schrift- und Objektquellen eindrucksvoll Auskunft und liefern der Forschung ein facettenreiches, gut zugängliches Bild⁹⁵.

Das Hauptaugenmerk der früheren Arbeiten lag auf religionswissenschaftlichen Fragestellungen. Untersuchungen zu festlichen Handlungen und Akteuren waren von der Suche nach einer festtypischen Idealform bestimmt, aus der heraus sich der religiöse Sinn eines Festes ableiten ließ⁹⁶. Gemäß der zeitgeschichtlichen Geisteshaltung konzentrierten sich die Untersuchungen auf das als vorbildlich empfundene Festwesen der klassischen Zeit. Diese Perspektive sollte bis in die zweite Hälfte des 20. Jhs. den Umgang mit antiken Festkomplexen bestimmen. Einen wichtigen Beitrag zur antiken Heortologie lieferte E. Curtius mit seinen Betrachtungen zu den panhellenischen Festspielen im Heiligtum von Olympia⁹⁷. In Form eines Gesamtpanoramas entwarf er ein Bild des Heiligtums, seiner mythhistorischen Traditionen, seiner naturräumlichen wie baulichen Topographie und seiner reichen Bildwerke, die die vor Ort abgehaltenen Feierlichkeiten bestimmten. Als weitere Faktoren berücksichtigte Curtius auch Sinneswahrnehmungen und emotionale Erfahrungen der Festbesucher⁹⁸.

Eine allmähliche Abkehr von diesen ‚klassischen‘ Leitfragen setzte in den 1970er-Jahren ein: Im Zuge einer allgemeinen Schwerpunktverlagerung in der Altertumskunde auf Fragen der Sozial- und Mentalitätsgeschichte wuchs ein verstärkt funktionalistisches Interesse an Festen in ihrem historischen und gesellschaftlichen Umfeld⁹⁹.

⁹⁴ Dieses Interesse hat in der deutschsprachigen Forschung reichen Niederschlag in Form archivarischer Zusammenstellungen des Quellenbestandes geführt, wie die Arbeiten von A. Mommsen (1864; 1898) zeigen; vgl. C. Petersen (1855) über das Verhältnis vom Parthenonfries zu den lokalen Athenafesten.

⁹⁵ Die Publikationslage zur altertumskundlichen Festforschung hat A. Chaniotis (2011c, 4–5) bis zum Jahre 2011 in seinen prägenden Erscheinungen aufgelistet. – Einen guten Überblick über den Stellenwert der Festforschung in den Altertumswissenschaften liefert die Einleitung Tagungsbandes „Feiern und Erinnern“: Wiemer 2009c, 9–45. bes. 18–43.

⁹⁶ Zur altgeschichtlichen Forschung: Mommsen 1864; Mommsen 1898; Nilsson 1906; Nilsson 1916; Deubner 1932; Parke 1977. – Vgl. Simon 1983; Robertson 1992; Parker 1996; Larson 2007.

⁹⁷ Curtius 1882, 129–156.

⁹⁸ In dieser Form steht die Darstellung ganz im Zeitgeschmack des späten 18./19. Jhs., in dem sich der Wunsch nach einer stärkeren, individuellen Erfahrbarkeit der Antike äußerte, die auch in der Panoramamalerei antiker Orte und Landschaften in dieser Zeit aufscheint: Cain 2011, 2–22 m. Anm. 1; Kockel 2011, 23–48.

⁹⁹ Generell zum gewandelten Verständnis der Altertumskunde als Kulturwissenschaft: Hansen 1993, 7–16; Gehrke 1995, 160–196. – Zum veränderten Religions- und Festverständnis in der Altertumskunde: Hugger 1987, 10–24; Baudy 1995, 229–258; Beck – Wiemer 2009, 23–24.

Wesentliche Impulse verdankte man hierbei ethnologischen und soziologischen Theoriemodellen, nach denen Feste vermehrt als kultur- und zeitübergreifende soziale Phänomene begriffen wurden, deren Funktion in der (Re-)Konstituierung eines überindividuellen sozialen und kulturellen Identitätsbewusstseins lag.

Innerhalb der menschlichen Lebenswelt nehmen Feste einen Kontrapunkt gegenüber einem von subjektiver Lebensführung bestimmten Alltag ein. Dieser ist geprägt durch physische und psychische Belastungen und Routinen, eine soziale Entsolidarisierung und eine weitestgehend durch den Arbeitsalltag ihres kulturellen Sinns entleerte Weltsicht. Demgegenüber schaffen Feste einen Ausgleich, indem sie den Alltag zu bestimmten Anlässen temporär für einen Zustand der euphorischen Lebensbejahung aufheben¹⁰⁰. Gegenüber dem Alltag ist das Fest ein Gemeinschaftsphänomen und durch eine besondere, kulturspezifische Ästhetik geprägt¹⁰¹. Diese betrifft die Aitiologisierung des Anlasses, die Art und Ausübung der festlichen Handlungen sowie deren Verräumlichung mit bestimmten Orten und Artefakten. Wiederkehrende Elemente sind Musik und Tanz, Speisen und Getränke, Kleidung und Schmuck. Im Sinne einer individuellen Entlastung gegenüber dem Alltag wirkt die festliche Ästhetik rekreativ. Im überindividuellen Sinne hat J. Assmann die Formgebung des Festes als Bezugspunkt des kollektiven Gedächtnisses einer Festgemeinde definiert¹⁰². Für ihn ist das kulturelle Gedächtnis ein Konvergenzort kollektiver Zeiterfahrungen und Sakralvorstellungen, des Ursprungs- und Geschichtsbewusstseins sowie der Gemeinschaftsbildung. Hierdurch erfüllt das Fest eine grundlegende Funktion in der Konstituierung sozialer Gruppen: Während der Alltag große Bereiche dieser gesellschaftlich formativen Faktoren überlagert, stellt das Fest in seinen sozialen Dynamiken und materiellen Objektivationen diesen Bezug wieder her und eröffnet seinen Teilnehmern eine selbstreflexive Perspektive auf ihre gemeinsame kulturelle Eingebundenheit, die dem individuellen Dasein einen überindividuellen Sinn zuerkennt¹⁰³.

¹⁰⁰ O. Marquardt (1989, 685–689) spricht von einem „Moratorium des Alltags“. Vgl. Hugger 1987, 19; Assmann 1991, 13–14; Deile 2004, 4–7; Maurer 2004, 23–26. – E. Durkheim (1998, 547) hat den Begriff des euphorischen Aufwallens, „effervescence“, geprägt, was eine moralische Erneuerung der Festgemeinde herbeiführen soll. Kritisch: Maurer 2004, 25–26. – Nach S. Freud (1913, 425) diene die festliche Ekstase als Ventilfunktion gegenüber den alltäglichen Pflichten. Ähnlich betont J. Assmann (1989, 232) die ‚therapeutische‘ Funktion von Festen, die sich in der Loslösung vom Alltag ergibt. L. Deile (2004, 5) charakterisiert den Zustand zwischen Fest und Alltag als zwei einander bedingende, notwendige Pole der menschlichen Gesellschaft.

¹⁰¹ Zu den ästhetischen Kategorien im Fest: Assmann 1991, 17; vgl. Bubner 1989, 651–662.

¹⁰² Assmann 1991, 201–202. Bereits E. Durkheim (1998, 531–547. 587–596) hat auf die memorative Funktion von Festen hingewiesen.

¹⁰³ Assmann 1991, 23; vgl. Maurer 2004, 25–26.

Diese Theorien wurden vor allem durch W. Burkert und F. Graf in die deutschsprachige Altertumskunde eingeführt. Beide Forscher haben wesentliche Beiträge zur gruppenbildenden und integrativen Funktion von festlichen Ritualen in der Polisgesellschaft geliefert und breite (Neu-)Beschäftigung mit der antiken Festkultur angestoßen¹⁰⁴. Die vielen Arbeiten zu diesem Themenfeld, die in den letzten Jahren in der Alten Geschichte, der Epigraphik und der Philologie zur rituellen Form und zur religiösen, gesellschaftlichen und politischen Semantik antiker Polisfeste vorgelegt wurden, machen dies deutlich. Einen besonderen Stellenwert in dieser Diskussion nimmt die städtische Festkultur des Hellenismus und der römischen Kaiserzeit ein: Vor den politischen und gesellschaftlichen Umbrüchen der Zeit tritt die gesellschaftsbildende Funktion von Festen besonders deutlich zu Tage¹⁰⁵.

Als problematisch erweist sich, dass aufgrund der fachlichen Spezialisierung viele dieser Studien in nur ungenügender Weise die topographischen und materiellen Dimensionen antiker Feste berücksichtigen¹⁰⁶. Bereits E. Durkheim hat darauf verwiesen, dass die Interdependenz von Handlungen und physisch manifesten Strukturen eine Grundbedingung von Festen ist: Natur- und kulturräumliche Landschaften, bebaute und unbebaute Orte, natürliche und artifizielle Objekte sind nicht nur die materiellen Bezugspunkte festlicher Handlungen, sondern besitzen eine mediale Qualität¹⁰⁷. Als Orte und Relikte mythologischer und historischer Erinnerungen bzw. individueller und gesellschaftlicher Ereignisse bilden sie Kristallisationspunkte des kollektiven Gedächtnisses, die im Fest aktiviert werden und somit einen fundamentalen Anteil an der kulturellen Selbstversicherung und Gemeinschaftsbildung haben¹⁰⁸.

Innerhalb der Altertumskunde ist der Blick auf die materielle Ebene antiker Feste *sui generis* ein Aufgabenfeld der archäologischen Forschung. Doch gegenüber dem hohen

¹⁰⁴ Man denke hier an W. Burkerts (1972) an psychologische und soziobiologische Konzepte angelehnte Perspektive auf das griechische Opferwesen. In einem größeren Gesellschaftskontext hat Burkert dies in seinem Aufsatz über die griechische Bürgergemeinde als Festgemeinde herausgestellt: Burkert 1987, 25–44. F. Graf (1995a, 82–112) hat die Funktion von Festen zur Reproduktion und Verinnerlichung gesellschaftlicher Idealbilder in seiner wichtigen Abhandlung zum poliadischen Prozessionswesen herausgestellt. Beide Autoren betonen die Wichtigkeit des Mythos' für die Aitiologisierung von Festen: Burkert 1979, 16–39; Burkert 1980, 159–199; Graf 1985.

¹⁰⁵ Assmann 1991, 23; Maurer 2004, 25–26.

¹⁰⁶ Dieser Umstand betrifft nicht allein die Altertumskunde, sondern ist ein generelles Problem in der soziologischen und historischen Festforschung. Auch M. Maurer (2004, 53–54) erhebt die Beschäftigung mit dem dinglichen Festraum zu einem zentralen Desiderat der Forschung.

¹⁰⁷ Durkheim 1998, 443–450.

¹⁰⁸ Im Rahmen der Altertumskunde ist die Frage der antiken Erinnerungskultur und ihrer Medien ein aktiv bearbeitetes Themenfeld. Verwiesen sei beispielhaft auf die aktuellen Sammelbände zum Thema: Hölkeskamp – Stein-Hölkeskamp 2010; Dally 2014, 1–36.

Stellenwert, den heortologische Fragestellungen in den altertumskundlichen Fächern einnehmen, sind archäologische Beiträge zum Thema verhältnismäßig rar. Ein Grund hierfür liegt in der seit dem frühen 20. Jh. einsetzenden verstärkten Abgrenzung der Disziplinen innerhalb der Altertumskunde¹⁰⁹. Festforschung avancierte primär zu einem Thema der schriftgestützten Fächer. Den an festlichen Szenen reichen Bilddarstellungen der Vasenmalerei und der Reliefkunst kam eine vornehmlich illustrierende und kommentierende Funktion zu, oder sie dienten der Schließung literarischer Fehlstellen. In gleichem Maße erfuhren auch die seit dem 19. Jh. in den großen Heiligtümern Griechenlands hervorgebrachten architektonischen und skulpturalen Funde ein hauptsächlich bau- und kunsthistorisches Interesse¹¹⁰.

Diese Ausrichtung weicht seit den 1970er-Jahren verstärkt dem Selbstbild der Archäologie als Wissenschaft der materiellen Lebenswirklichkeit des antiken Menschen¹¹¹. In diesem Zusammenhang gewannen auch die Betrachtung von antiken Heiligtümern als Orte konkreter Kult- und Festhandlungen sowie die funktionalen und symbolischen Aspekte von Architekturen, Kultbildern, Votiven, Keramik, Inschriften etc. an Gewicht. In Hinblick auf die schwerpunktmäßige Erfassung und Ausdeutung einzelner Materialgattungen und Kultphänomene hat dies vielfältige Erkenntnisse geliefert¹¹². Maßgebliche Beiträge haben auch interdisziplinäre Projekte erbracht wie die jüngst eingerichteten Forschungsverbünde zu religiösen Identitätsbildern, zur Ritualdynamik und zur gesellschaftspolitischen Dimension von Religion¹¹³. T. Hölscher hat mehrfach betont, dass die Klassische Archäologie den notwendigen Methodenapparat im Bereich der Architektur- und Ikonographie besitzt, um einen Zugang zur räumlichen und performativen Struktur antiker Feste zu ermöglichen. In seinem Aufsatz zum Heiligtum von Olympia aus dem Jahre 2002 fordert er diesbezüglich, den ‚kulturellen Raum‘ als interpretatorische Kategorie archäologischer Hinterlassenschaften stärker in die Betrachtung einzubeziehen¹¹⁴. Mit Hilfe des soziologischen Raumbegriffs ließe sich das relationale Verhältnis zwischen materieller Struktur und sozialer Handlung zum Ausdruck bringen.

¹⁰⁹ Sichtermann 1996, 288–304; Himmelmann-Wildschütz 2000, 253–323; Eggert 2006, 110–134.

¹¹⁰ So formuliert bei Hölscher 2004, vii.

¹¹¹ Hölscher 1995, 197–228; Dally 2000, 81–115. bes. 90–92.

¹¹² Vgl. etwa die Beiträge in Metzner-Nebelsick 2003; vgl. den Tagungsband zu Archäologie und Ritual von I. Mylonopoulos und H. Roeder (2006); siehe auch Brandt – Iddeng 2012.

¹¹³ Vgl. das DFG-geförderte SPP „Die hellenistische Polis als Lebensform. Urbane Strukturen und bürgerliche Identitäten zwischen Tradition und Wandel“ an der Ludwig-Maximilians-Universität München, den SFB 619 „Ritualdynamik“ an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg und das EXC 212 „Religion und Politik in den Kulturen der Vormoderne und Moderne“ an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.

¹¹⁴ Hölscher 2002, 331–332. – Zum Raumbegriff siehe Kap. 1.2.2.

Aus dieser Perspektive gewinnen archäologische Hinterlassenschaften als spezifische Ausdrucksform konkreter und symbolischer Interaktion an Relevanz, die sich im handlungsbezogenen ebenso wie im symbolischen Sinne ausdeuten lassen¹¹⁵. Weitere Tiefenschärfe erhält die Interpretation des Ritualgeschehens durch komplementäre Theorien der Architektursoziologie und der Erinnerungstheorie. Derartig umfassende Raumkonzepte finden aktuell in der Archäologie weithin Anwendung. Dies belegen die vielen Aufsätze und Monographien, Kolloquien und Forschungsverbände, die ausgehend von raumanalytischen Fragestellungen nach der Konstituierung und Semantik, Nutzung und Wahrnehmung antiker Lebensräume forschen¹¹⁶. Kultspezifische Fragestellungen nehmen in diesem Zusammenhang ein breites Feld ein¹¹⁷. Ungeachtet dessen fanden antike Festkomplexe bislang nur wenig Beachtung¹¹⁸.

1.2 Fragestellung und theoretische Grundlagen

1.2.1 Fragestellung

Aus diesen Vorüberlegungen ergibt sich für die Klassische Archäologie das Desiderat, die bislang auf einzelne Materialgattungen beschränkten Untersuchungen zu antiken Heiligtümern und Kultphänomenen unter Verwendung eines raumanalytischen Theorieansatzes einer übergreifenden Betrachtung zu unterziehen, die zur Rekonstruktion und zur gesellschaftlichen Funktionsbestimmung antiker Feste führen kann.

An dieser Stelle setzt die vorliegende Arbeit an und stellt der schriftgestützten Erforschung antiker Festkomplexe am Fallbeispiel des panhellenischen Festes der magnesischen Leukophryena einen archäologischen Untersuchungsansatz gegenüber. Zwei Ziele werden hierbei verfolgt: Erstes Anliegen ist es, das in Magnesia attestierte Festgeschehen

¹¹⁵ Hölscher 2008, 3; Maran 2009b, 13.

¹¹⁶ Maran 2009a; Pirson 2012 (Machtkonstruktionen); den Hoff 2009 (hellenistische Gymnasia); Zimmermann 2009b; Haug – Kreuz 2016 (Stadträume); Hölscher 1999; Dally u. a. 2012a (politische Räume) Dally u. a. 2012b (‘Bildräume’); Kurapkat u. a. 2014 (‘Straßenräume’); Sielhorst 2015 (hellenistische Agora); Seifert 2017 (Erinnerungsräume).

¹¹⁷ Am Forschungsstandort Berlin hat die Researchgroup C-III „Acts“ als Teil des EXC 264 TOPOI von 2009 bis 2012 ebenso wie das am Deutschen Archäologischen Institut anhängige Forschungscluster 4 „Heiligtümer: Gestalt und Ritual, Kontinuität und Veränderung“ die Erschließung sakraler Räume im Spiegel ihrer materiellen und rituellen Erscheinungsformen in den Mittelpunkt ihrer Untersuchungen gestellt. – Weitergehende raumtheoretische, kultbezogene Reflexionen bei Mylonopoulos – Roeder 2006b; Mylonopoulos 2008 (griechische Heiligtümer); Haake – Jung 2011 (Heiligtümer als Erinnerungsräume); Wescoat – Ousterhoud 2012 (Sakralarchitektur); Sporn 2015 (‘Naturräume’ im Kult); Kristensen – Friese 2017 (Prozessionswesen).

¹¹⁸ Auf die Probleme in J. Köhlers Arbeit zum hellenistischen Festwesen wurde bereits verwiesen: Chaniotis 1997b; Flashar 1999b. – Der erwähnte aktorsfokussierte Artikel von T. Hölscher (2002) zum Kultort Olympia bleibt gewollt skizzenhaft.

ausgehend von topographischen und monumentalen Parametern umfassend zu rekonstruieren. Weiter wird gefragt, in welcher materiellen und performativen Form in antiken Festtopographien gesellschaftliche Identitätsbilder im historischen Kontext inszeniert und vermittelt werden.

Hierbei soll gezeigt werden, dass die Archäologie die Arbeitsansätze der Geschichts- und philologischen Fächer nicht nur ergänzen, sondern in der Wiederherstellung der Festhandlungen und Rituale weitergehende neue und eigenständige Perspektiven eröffnen kann.

Im Mittelpunkt der Arbeit steht das Heiligtum der Artemis Leukophryene und die anschließende Agora, die als zusammenhängendes Ensemble den topographischen Kern des Festgeschehens der Leukophryena bildeten, sowie die Wettkampfstätten des Theaters und des Stadions. Bei der Erforschung dieser Orte stehen im Wesentlichen drei Quellengattungen zu Diskussion: erstens die Architekturen des hellenistischen Bauprogramms und seine kaiserzeitlichen Erweiterungen. Zweitens sind dies die Bildwerke auf den Platzanlagen in Form von Kultbildern, Friesen, Votiven, Ehrenstatuen etc. Die dritte Gattung stellen die vielen vor Ort gefundenen Inschriften mit ihrem gleichermaßen inhaltlichen wie monumentalen Quellenwert dar.

Die archäologische Evidenz wird auf ihre Bedeutung für die Durchführung der Leukophryena untersucht. Fragen nach der geographischen Lage des magnesischen Heiligtums und seiner monumentalen Ausstattung sind zu stellen. Welche funktionalen Aspekte hatten einzelne Architekturtypen (Tempel, Altar, Banketträume, Infrastrukturen)? Wie gliederten Bauwerke die Topographie in Hinblick auf Wegeführungen, rituelle Plätze und Zuschauerbereiche? Wie wurde diese Gliederung durch Kleinarchitekturen (Exedren, Schreine, ephemere Bauten) und Monumente (Kultbilder, Votiv- und Ehrenstatuen, Inschriften, Friese) unterstützt? Transportierten diese Monumente festspezifische Gesellschaftsthemen? Wie waren diese mit der panhellenischen Konzeption des Festes verbunden? Waren andere Orte mit dem Heiligtum verknüpft (andere Heiligtümer, ‚profane‘ Platzanlagen, Theater, Stadion) und welche Funktion hatten diese im Festkontext? Sind diachrone Entwicklungen festzustellen (Baumaßnahmen, Dedikationsverhalten, Raumgliederung)? Wie stehen die monumentalen Veränderungen mit den historischen Entwicklungen der Zeit in Verbindung? Und zuletzt: Haben die magnesischen Befunde Vergleichspotenzial für andere Festkomplexe?

1.2.2 Theoretische Grundlagen

Diese Fragestellungen sollen ausgehend von Theorieansätzen der Raumsoziologie, der Architektursoziologie und der Gedächtnistheorie beantwortet werden. Die Anwendung dieser Theorieansätze erfolgt durch den gängigen archäologischen Methodenapparat der Funktionsanalyse, Stilkritik, Ikonographie und Ikonologie zur deskriptiven Erfassung, zur Datierung und zur Interpretation der materiellen Evidenz.

Der forschungsgeschichtliche Überblick hat gezeigt, dass raumtheoretische Ansätze zur Erschließung antiker Heiligtümer als Orte des konkreten Kults in der jüngeren archäologischen Forschung größere Aufmerksamkeit gefunden haben. Dieser unter dem Schlagwort des ‚spatial turn‘ bekannt gewordene Paradigmenwechsel setzt ein geändertes Verständnis von Raum voraus¹¹⁹. Maßgeblich ist hier die Vorstellung, dass der Raum keine vorgegebene geometrische Einheit im euklidischen Sinne darstellt, in dem menschliche Handlungen stattfinden, sondern vielmehr eine soziale Kategorie ist, gemäß des Diktums H. Lefebvres: „Der (soziale) Raum ist ein (soziales) Produkt“¹²⁰. Dieser vielzitierte Satz setzt voraus, dass der Raum seinerseits die sozialen Strukturen hervorbringt, aus denen heraus er geschaffen wurde und somit normativ Einfluss auf die Handlungen und Verhaltensweisen der Menschen nimmt. Diese Dualität des Raums hat M. Löw in das Zentrum ihrer in der deutschen Forschung einflussreichen raumsoziologischen Arbeit gestellt. Für sie sind Räume relationale Anordnungen von Menschen und gesellschaftlich erschaffenen Objekten an bestimmten Orten, die einerseits durch gezielte Platzierung hervorgebracht werden und andererseits durch Handlungs-, Wahrnehmungs-, Erinnerungs- und Vorstellungsprozesse verstetigt und reproduziert werden¹²¹.

Für die Übertragung dieses theoretischen Gedankenmodells in den archäologischen Forschungskontext bieten die in Magnesia überlieferten architektonischen und monumentalen Strukturen eine günstige Ausgangsposition. In der soziologischen Raumtheorie gehört die gebaute Umwelt zu den prägendsten und prägnantesten Raumdeterminanten, die in nahezu jeder menschlichen Gesellschaft einen Hauptbezugspunkt sozialen Han-

¹¹⁹ Zum Begriff des ‚spatial turn‘ einführend: Bachmann-Medick 2008, 284–328; Günzel 2010, 90–99. – Zur Diskussion und Anwendung des ‚spatial turn‘ in der Altertumskunde und der Archäologie: Rau 2010, 331–344. – Einen Überblick über die den ‚spatial turn‘ bestimmenden soziologischen Raumkonzepte E. Durkheims, G. Simmels, P. Bourdieus, A. Giddens und N. Luhmanns liefert M. Schroer (2006, 47–160).

¹²⁰ „L’espace (social) est un produit (social)“: Lefebvre 2000, 26.

¹²¹ Löw 2001, 152–179. 263–173; vgl. Gregory – Urry 1985, 3: „Spatial structure is now not seen as an arena in which social life unfolds, but rather as a medium through which social relations are produced and reproduced.“ – Shields 1991, 30–70. bes. 64: „This regime of spatiality has the effect of a ‚placing‘ of individuals into social fields, and a ‚spacing out‘ of institutional structures and jurisdictions to constitute a field or ground for the operation of power and the flow of knowledge in regularised, day-to-day situations.“

delns darstellt¹²². Dies betont auch U. Eco in seiner Architektursemiotik, indem er davon ausgeht, dass der gebauten Umwelt verschiedene Codes innewohnen, die Bauwerken, Monumenten und Objekten einerseits eine utilitarische Funktion, andererseits eine symbolische Konnotation einschreiben¹²³. Die Architektursoziologie hat diese Wechselbeziehung dahingehend interpretiert, dass die vom Menschen hervorgebrachte gebaute Umwelt ein manifester, öffentlicher Ausdruck der Bedürfnisse, Motivationen und Hierarchien einer Gesellschaft ist, ebenso wie ihre Einteilung in Sphären der Politik, der Religion, des Rechts etc. In diesem Zusammenhang ist die gebaute Umwelt nicht allein ein Abbild oder eine physische Reproduktion sozialer Verhältnisse als vielmehr ein Medium, das in seiner äußeren und inneren Form- und Sinngebung darauf ausgelegt ist, soziale Wirklichkeit zu konstituieren¹²⁴. In Architekturen, Monumenten, Bildern und anderen Objekten werden gesellschaftsbildende Aussagen nicht nur nach außen kommuniziert, sondern auch sinnlich und körperlich erfahrbar gemacht, indem ihre Form und Ausstattung bestimmte menschliche Verhaltens- und Handlungsweisen begünstigen bzw. einfordern¹²⁵. Dies erfolgt etwa durch die Anordnung und Sichtbarkeit von Monumenten, durch die Typologie und das Baumaterial. Architektonische Formen definieren Zugänge oder Begrenzungen, lenken somit die Bewegung und Interaktion. Sie nobilitieren bestimmte Ansichten durch die Zuordnung von Bildwerken, deren Bildaussage Orten und Architekturen inhaltliche Signifikanz gibt¹²⁶.

Durch Sozialisations- und Lernprozesse wird die der gebauten Umwelt innewohnende Semantik verstetigt und somit gesellschaftlich reproduzierbar gemacht¹²⁷. Dieses Verhältnis ist nicht auf die physisch-funktionalistische Ebene beschränkt, sondern auch durch symbolische Bezüge definiert: Jenseits ihrer materiellen Realität besitzen Räume einen gesellschaftlichen Sinn, der über mental-kognitive Abstraktions-, Erinnerungs- und Vorstellungsprozesse erfasst werden und auf die Handlungen im Raum einwirken kann¹²⁸.

¹²² Löw 2001, 152–153; Delitz 2010, 15.

¹²³ Eco 1972, 312.

¹²⁴ Delitz 2010, 13. 14. – U. Eco (1972, 312–315) spricht von einer ersten (utilitarischen) Funktion und einer zweiten (symbolischen) Funktion von Architektur.

¹²⁵ A. Rapoport (1982, 87–122) definiert diesen Zusammenhang als „nonverbal communication“ zwischen gebauter Umwelt und Mensch. – Zur diesbezüglichen Funktion von antiker Architektur: Hölscher 1999, 104–106; Maran 2009b, 9–13. – Zu Bildern: Dally u. a. 2012b, 5.

¹²⁶ Hölscher 1999, 105–106.

¹²⁷ Rapoport 1982, 65–70; Delitz 2010, 12–18.

¹²⁸ Rapoport 1982, 80–82; Löw 2001, 158–160.

In der Entzifferung symbolischer Räume und Raumstrukturen sieht M. Zimmermann einen Zugang der Altertumskunde zu kulturell geprägten Identitätsbildern¹²⁹. Mit Blick auf die griechische Poliswelt sind es maßgeblich die räumlichen Strukturen der öffentlichen, der politischen und der religiösen Lebenswelt, die durch Traditionen und Geschichte symbolisch aufgeladen waren und somit am nachhaltigsten ein städtisches Identitätsbewusstsein prägten¹³⁰. Besonders die Heiligtümer, die durch mythologische Überlieferungen als heilige Orte göttlichen Erscheinens und heroischen Handelns aitiologisiert waren, wurden eng mit der Genese einer Polis verknüpft. Darüber hinaus versinnbildlichten die griechischen Temene eine auf „gemeinsame kultische Praxis beruhende Sozietät“¹³¹, aus der heraus soziale Normen, Interessen und Ziele abgeleitet wurden und die als historische Konstante Vergangenheit und Gegenwart miteinander verband. Derartige Vorstellungen drücken sich vor allem in der materiellen Struktur der Heiligtümer aus: Neben den Objektivationen des Kultvollzugs – Altäre, Tempel, Kultbilder, Votive etc. –, in denen sich der funktionale Sinn des Heiligtums ausdrückte, sind es die Zeugnisse der sakralen, mythologischen und geschichtlichen Dimension dieser Orte: Kultmale und -bilder, Heroengräber, historische Bauvorgaben und Votive prägten die Semantik des Orts und verankerten ihn im gesellschaftlichen Bewusstsein der Polisgemeinschaft. Heiligtümer bilden somit Erinnerungsorte im Sinne von M. Halbwachs und stellen einen wesentlichen Zugangspunkt zum kollektiven Gedächtnis einer Polis dar¹³². P. Nora hat aber betont, dass erst die Einbindung dieser Erinnerungsorte in institutionalisierte soziale Handlungsmuster ihre erinnerungsbildenden Aussagen und damit deren gesellschaftliche Relevanz hervorbringt¹³³. Im Heiligtum meint dies den aktiven Kultvollzug und hier vor allem das institutionalisierte Festgeschehen. Die sakrale Topographie gab der im Fest (re)produzierten Gesellschaftsordnung in einem Prozess der Verräumlichung eine materielle Form und macht diese damit ansichtig, begehbar und erfahrbar¹³⁴.

Unter dieser Prämisse kann der magnesische Befund Aufschluss über das im Fest vermittelte Selbstbild der Bürgerschaft der Polis geben. Die Platzanlagen weisen eine ho-

¹²⁹ Zimmermann 2009b, 24. – J. Maran (2009b, 11–13) geht davon aus, dass die gebaute Umwelt einen Eindruck von den (politischen) Machtstrukturen liefern kann, aus denen heraus sie entstanden ist. – Vgl. auch die theoriebildenden Überlegungen von S. Damir-Geilsdorf und B. Hendrich (2005, 25–48).

¹³⁰ Hölscher 1999, 85–103. Bes. 102–103; vgl. Sielhorst 2015, 17.

¹³¹ Zitat Goldmann 1991, 150; vgl. Hölscher 1999, 46–62. bes. 46–47. 61–62; Gehrke 2000, 9–18.

¹³² Zum religiösen Raum als Ort des kollektiven Gedächtnisses: Halbwachs 1967, 129–163. bes. 156–161; vgl. Assmann 1999, 303–305.

¹³³ Nora 1990, 17; vgl. Damir-Geilsdorf – Hendrich 2005, 36–37. – Zum Phänomen in der griechischen Antike: Jung 2006, 15–16; Hölkeskamp – Stein-Hölkeskamp 2010, 11–15.

¹³⁴ Assmann 1991, 25–26; Assmann 1999, 303–304; Hölscher 1999, 107.

he Zahl an Quellen mit entsprechendem Aussagepotenzial auf. Auch spricht die Art der Einbindung dieser Quellen in den Gesamtkontext der Platzanlagen für eine Form der Inszenierung.

Um aus der materiellen und inhaltlichen Struktur der magnesischen Platzanlagen Rückschlüsse auf die vor Ort abgehaltenen Festhandlungen ziehen zu können, gewinnt die Frage nach dem kognitiven Raumverhalten an Gewicht¹³⁵. In der Architektursoziologie hängt die Wahrnehmung und Interpretation der dingimmanenten Codes gebauter Objekte besonders auch von den Sinneswahrnehmungen des Sehens, Hörens, Riechens, Schmeckens und Fühlens ab. Hierüber erst ist die räumliche Synthese von Menschen und gebauten Objekten möglich, also deren Aufnahme, Auswahl und Verarbeitung¹³⁶. Sinnesindrücke erlauben die Anpassung an und die Orientierung in der Umwelt, wodurch kontextuelles Handeln und mentale Modelle entstehen¹³⁷. Als Produkt unterbewusster sensualistischer Wahrnehmungen schafft die Art, wie die gebaute Umwelt konstituiert ist, Atmosphären oder Stimmungen, die vom Menschen durch ein körperliches Spüren wahrgenommen werden¹³⁸. Nach M. Löw definiert die Atmosphäre den materiell unsichtbaren Aspekt kulturellen Raums, der im Sinne eines gefühlt angemessenen Verhaltens Handlungs(an)gebote hervorbringt¹³⁹.

Feste sind überkulturell durch einen hohen Grad an Sinnesreizen geprägt, häufig als Teil absichtsvoller Inszenierungen, die bei den Teilnehmern eine sakral-euphorische Stimmung erzeugen sollen, um das Fest gegenüber dem Alltag abzuheben¹⁴⁰. Für die Antike gilt dies gleichermaßen: Neben visuellen Reizen sind es etwa auditive Eindrücke durch die Anwesenheit von Musik und Gebeten, olfaktorische durch Inzens und blutige Opferhandlungen sowie gustatorische durch den Verzehr des Opferfleisches. Diese schlagwortartig angedeuteten Sinneseindrücke bleiben der archäologischen Forschung weitestgehend verschlossen, da es sich hierbei naturgemäß um individuell-ephemere Erfahrungen handelt, die zudem kulturell geprägt sind¹⁴¹. Aufgrund dieser Beschränkungen konzentriert sich die vorliegende Arbeit weitestgehend auf visuelle Wahrnehmungsaspek-

¹³⁵ Zu diesem Bereich der Raumforschung: Günzel 2010, 234–249.

¹³⁶ Rohracher 1971, 103–109; Quint 1990, 38–40; Straub u. a. 2005, 228–231.

¹³⁷ Rohracher 1971, 131–142.

¹³⁸ G. Böhme (1995, 34) definiert Atmosphäre als „gemeinsame Wirklichkeit des Wahrnehmenden und des Wahrgenommenen“; vgl. Quint 1990, 33–34; Löw 2001, 206.

¹³⁹ Löw 2001, 210.

¹⁴⁰ Assmann 1991, 15–17; Maurer 2004, 38–42.

¹⁴¹ T. Hölscher (2002, 332) betont richtig, dass Sinneswahrnehmungen keine anthropologische Konstante darstellen und somit nicht nach aktuellen Maßstäben ausdeutbar sind; vgl. Jürgens 2016.

te, die sich aus der monumentalen Gestaltung der Platzanlagen ergeben und als Reflexe im archäologischen Befund noch fassbar sind.

Nach den hier formulierten theoretischen Leitgedanken stehen die im Fest der Leukophryena bespielten Örtlichkeiten des Temenos und der Agora sowie des Theaters und des Stadions mit ihren materiellen Gütern – Architekturen, Denkmäler, Inschriften etc. – in einem relationalen Bezug zu den lokalen Festbewegungen und -ritualen. Die Baugeschichte dieser Orte deutet an, dass die Platzierung der baulichen Strukturen intentionell geschah, um den Festhandlungen einen institutionellen Rahmen zu geben. Man kann postulieren, dass die im Befund erhaltenen Reste der festbezogenen gebauten Umwelt mit ihren inszenierten semantischen und visuellen Mitteln einen Hinweis auf die Festabläufe liefern können, aber auch einen Eindruck von den gesellschaftlichen Strukturen geben, aus denen das Fest der Artemis hervorgegangen ist.

1.3 Gliederung der Arbeit

Nach einem Abriss der Stadtgeschichte Magnesias wird die Fragestellung dieser Arbeit in vier Abschnitten thematisiert: An erster Stelle steht eine Aufnahme und Diskussion der archäologischen Quellen im Temenos der Artemis und auf der Agora. Der Fokus liegt auf der architektonischen Entwicklung sowie der Denkmäler- und Inschriftenausstattung dieser Plätze während der Laufzeit des Festes vom Ende des 3. Jhs. v. Chr. bis zur Mitte des 3. Jhs. n. Chr. In dieser in einzelne Entwicklungsphasen untergliederten Darstellung des Materials wird der ältere Forschungsstand mit den im Zuge jüngerer Ausgrabungen gewonnenen Erkenntnissen korreliert, um einige offene Forschungsfragen neu zu diskutieren und ein möglichst aktuelles Bild von den magnesischen Platzanlagen zu gewinnen. Weiter werden die einzelnen Bauphasen im historischen Kontext der Festentwicklung interpretiert. Als zweiter Teil dieses Abschnitts werden die Wettkampfanlagen von Theater und Stadion auf ihre bauliche Entwicklung und Ausstattung hin vorgestellt. Die in diesem Abschnitt geschaffene Überblickslage dient als operatives Modell für die interpretativen Abschnitte.

Der zweite Abschnitt diskutiert das archäologische Material, ergänzt durch inschriftliche Quellen, auf die gesellschaftsbildende Semantik der Festtopographie. Das primäre Interesse liegt auf Bautraditionen, mythologischen und historischen Bildthemen sowie Ehrungs- und Votivverhalten, in denen ein Selbstbild der magnesischen Bürgerschaft zum Ausdruck kommt. Hinsichtlich der panhellenischen Konzeption der Leukophryena wird

auch nach der gesamtgriechischen bzw. oikomenischen Perspektive gefragt, über die sich die Magnesier kulturell und politisch verorteten. Ein maßgebliches Interesse liegt auf Brüchen und Veränderungen im Bürgerbild vor dem Hintergrund übergeordneter sozio-politischer Entwicklungen.

Der dritte Abschnitt führt die gewonnenen Erkenntnisse zu einer Rekonstruktion des Festgeschehens der magnesischen Leukophryena im Temenos und auf der Agora sowie in den Wettkampfstätten zusammen. Nach dem im griechischen Fest üblichen Bewegungs- und Ritualverhalten wird die infrastrukturelle Funktion von Architekturen, Bildwerken und Inschriften diskutiert, um Handlungsräume im Fest herauszuarbeiten. Zu fragen ist, wie inhaltliche Aussagen im Festgeschehen inszeniert wurden und die Handlungen beeinflussten. Diskutiert wird auch die visuelle Wahrnehmung zwischen Festteilnehmern und gebauter Umwelt. Für ein möglichst genaues Bild der diachronen Festentwicklung werden Rekonstruktionen des Festverlaufs im Hellenismus und in der Kaiserzeit vorgeschlagen.

In einem letzten Abschnitt werden die für Magnesia erbrachten Ergebnisse an einem zweiten Festbefund schlaglichtartig überprüft. Am Beispiel des panhellenischen Fests der Asklepieia auf Kos soll die Tragkraft des zugrundeliegenden Theoriegerüsts und die Bedeutung des magnesischen Fests für eine übergeordnete archäologische Forschungsperspektive auf die antike Festkultur demonstriert werden.

2 Topographie, historische und urbane Entwicklung

Bei seiner Suche nach dem antiken Magnesia stützte sich M. W. Leake auf die Angaben Strabons und Plinius'. Beide verorteten Magnesia im Mäandertal in der Landschaft Karien 15.000 Fuß hinter Ephesos und 8.000 Fuß vor Tralleis. Dort liege der Ort in einer Ebene am Fuß des Bergs Thorax unweit des Flusses Lethaios, der vom Großen Mäander nach Süden abzweigte¹⁴². Im Gegensatz zur Lage am Lethaios lautet die Selbstbezeichnung der Polis als die „am Mäander gelegene“¹⁴³. Dies ist mit der Neugründung Magnesias im Jahre 400/399 v. Chr. zu erklären, die der spartanische Feldherr Thibron während des persisch-spartanischen Kriegs zum Schutz der Polis anordnete¹⁴⁴.

Für die Zeit vor der Neugründung ist kaum etwas über Magnesia bekannt¹⁴⁵. Strabon berichtet von der Gründung durch äolische Siedler aus Thessalien im 7. Jh. v. Chr.¹⁴⁶. Dieser Ort, im Folgenden Palaimagnesia genannt, soll durch den Lyderkönig Gyges sowie zu einem späteren Zeitpunkt nochmals durch die Kimmerier zerstört worden sein¹⁴⁷. Mit milesischer Hilfe wurde die Stadt wieder aufgebaut. Ansonsten bestand wohl ein friedlicher Kontakt mit den ansässigen Karern. Dies zeigen die Traditionen des Artemiskults in Magnesia, der erstmalig durch ein Epigramm des Anakreon belegt ist:

Hör, Hirschjägerin, blonde Zeus-| Tochter Artemis, hör mein Flehn,
Herrin über das Bergwild:| Die du nun an des Lethaios
Strudeln weilst und auf deine Stadt| Und ihr mutiges Männervolk
Huldvoll schaust, weidest du ja nicht| Ungezügelte Bürger (Übersetzung: Z. Franyó)¹⁴⁸

Aus den Zeilen geht hervor, dass bereits im 6. Jh. v. Chr. am Lethaios ein Kult der Artemis existierte. Dieser Kultort wird in der Regel mit der von Xenophon bekannten Ort-

¹⁴² Strab. 14,647–648; zu den Entfernungsangaben: Plin. nat. 5,29. – Übertragen auf die moderne Landkarte liegen die Ruinen Magnesias in der modernen türkischen Provinz Aydın am Rande des Landkreises Germencik unweit des Dorfs Tekinköy am südlichen Ufer des Flusses Gümüşçay nahe des Berges Gümüşdağ.

¹⁴³ Die Nennung eines „Magnesias am Lethaios“ findet sich lediglich bei Pausanias (1,25,4).

¹⁴⁴ Diod. 14,36.

¹⁴⁵ Umfassend zur literarischen Quellenlage: Rayet – Thomas 1877, 153–180. Grundlegende Gedanken bei O. Bingöl (2007b, 413–418).

¹⁴⁶ Zur mythologischen Gründung Magnesias siehe Kap. 5.2.1.1.

¹⁴⁷ Zum Kimmeriereinfall: Strab. 14,1,40. – Zur Zerstörung durch Gyges: Hdt. 1,6,3.; vgl. die Anekdote des Nikolaos von Damaskos (FGH 2 A Nr. 90 Fr. 63 [Nikolaos v. Damaskos]), wonach Gyges Magnesia eroberte, um die Schmähung seines Günstlings, des Smyrnäers Magnes, zu rächen. – Zum Begriff „Palaimagnesia“: Bingöl 2007b.

¹⁴⁸ Anacr. Fr. 348 (PMG)=Anacr. Fr. 1 (Snell).

schaft Leukophrys in Verbindung gebracht, wo laut Diodor unweit Palaimagnesias ein altes und bedeutendes Artemisheiligtum gelegen haben soll. Der Ort war gekennzeichnet durch einen heiligen See von einem Stadion Länge mit sandigem Grund und einem steten Zufluss von warmem, trinkbarem Wasser¹⁴⁹. Ferner werden heiße Quellen im Umfeld Leukophrys' und Magnesias erwähnt¹⁵⁰. Mit Blick auf die in Kleinasien geläufige Verehrung der Artemis als Herrin von Heilquellen könnten die Quellen einen wichtigen Kultaspekt der Göttin von Leukophrys andeuten, deren Wurzeln sicherlich indigenen Ursprungs sind¹⁵¹. Bereits A. Laumonier hat auf die karische Herkunft des Namens „Leukophrys“ hingewiesen. Vielleicht verschmolz hier eine lokale Gottheit mit der griechischen Artemis, die das Toponym des Heiligtums als Beinamen annahm¹⁵². Das Anakreonepigramm zeigt, dass diese Verschmelzung im 6. Jh. v. Chr. abgeschlossen war. In welcher Beziehung Leukophrys zu Palaimagnesia stand, ist nicht abschließend zu entscheiden. Jedoch lag im karischen Kulturraum das Hauptheiligtum häufig extramural zur zugehörigen Siedlung¹⁵³. Dies scheint auch im vorliegenden Fall denkbar.

Die bei Xenophon anklingende Bedeutung des Kults könnte auf ein Regionalheiligtum hindeuten. Von dessen Ansehen zeugen auch die baulichen Reste, die C. Humann 1891 im Fundament des späteren hellenistischen Artemisions verbaut fand. Es handelt sich um archaische Fundamente mit kleinasiatisch-ionischen Säulenbasen und -trommeln aus Sandstein von etwa 1,12 m Durchmesser (Taf. 1,2)¹⁵⁴. Die Fundamentzüge lagen im Südosten parallel an den hellenistischen Substruktionen. Anhand des Befunds definierte J. Kothe den Vorgängertempel als hexa- oder oktostylen Peripteros mit einer Jochweite von 2,8 m. Stilistisch sind die Säulenbasen wohl an das Ende des 6. Jhs. v. Chr. zu datieren, ungefähr zeitgleich mit dem Anakreongedicht¹⁵⁵.

¹⁴⁹ Xen. hell. 3,2,19; Diod. 14,36. – Zur Lage Palaimagnesias eventuell östlich der hellenistischen Stadt: Lohmann 2002, 211–212. 263 Abb. 15.

¹⁵⁰ Athen. 2,42–43; Xen. hell. 3,2,19. Vgl. Croon 1952, 78; Lohmann 2002, 211. Im Umkreis der Ruinen Magnesias finden sich heute Thermalbäder als Freizeiteinrichtungen.

¹⁵¹ Kulte an thermalen Quellen sind im gesamten griechischen Kulturraum zu finden. In Kleinasien sind die Bezüge des Artemiskults zu Quellsituationen besonders stark. Man geht davon aus, dass hier die indigene Magna Mater als Schutzgottheit von Naturheiligümern angesehen wurde und diese Funktion nach ihrem häufig festzustellenden Synkretismus mit Artemis auf diese griechische ‚Göttin des Draußen‘ und der Natur übergang; Croon 1956, 193–220; Nilsson 1976, 492–493. Außerhalb Magnesias finden sich Thermal- und Quellkulte der Artemis auf Lesbos (IG XII 2 Nr. 101. 103. 106. 108. 241), auf Rhodos und in Kyzikos (Croon 1956, 199).

¹⁵² Laumonier 1958, 216. 528–530.

¹⁵³ Laumonier 1958, 526–527.

¹⁵⁴ SMB-ZA, I/ANT, Mag. 1, S. 34. 44. Vgl. Humann u. a. 1904, 46–49 Abb. 33; vgl. auch Dirschedl 2013, 179 Nr. E 6 Taf. 31,3 mit weiterführender Literatur.

¹⁵⁵ Humann u. a. 1904, 2. G. Gruben (2001, 426) schließt anhand der 32 Säulenkanelluren, dass das archaische Artemision aus der Zeit nach dem Polykratestempel in Samos mit 36 Kanelluren bzw. vor dem

Unklar ist die Datierung der ‚Heiligen Quelle‘ im Temenos, die zumindest inhaltlich in die magnesische Frühzeit verweist¹⁵⁶. Im Umfeld der Quelle fand man das Fragment eines Mantelkouros, was eine Einbeziehung dieses Orts in den archaischen Kultbezirk andeutet¹⁵⁷. Auch wenn G. Gruben den architektonischen Nachrang des Heiligtums von Leukophrys gegenüber den großen Heiligtümern von Samos, Ephesos und Didyma anmerkt, ist eine gewisse Monumentalität der Anlage doch erkennbar¹⁵⁸.

Über die weitere Geschichte Palaimagnesias ist wenig bekannt: Im frühen 6. Jh. v. Chr. fiel es an den Lyderkönig Kroisos, später an die Perser unter Kyros II.¹⁵⁹. Im Jahre 522 v. Chr. wurde hier der samische Tyrann Polykrates durch den persischen Satrapen Oroites ermordet¹⁶⁰.

Mehrfach überliefert ist, dass der Perserkönig Artaxerxes den aus Athen ostrakierten Themistokles im Jahre 460 v. Chr. als Tyrannen in Palaimagnesia einsetzte, von wo er auch über Lampsakos und Myus herrschte¹⁶¹. Während seiner Herrschaft dienten seine Frau und seine Tochter als Priesterinnen der Göttermutter Dindymene¹⁶². Nach seinem Freitod 459 v. Chr. in Palaimagnesia errichtet man ihm dort ein Grabmal auf der Agora¹⁶³. An seine Regierung erinnerte im neugegründeten Magnesia ein Sema auf dem Staatsmarkt¹⁶⁴.

Am Ende des 5. Jhs. v. Chr. stand Magnesia wohl auf Seite Spartas im Kampf gegen die Perser. Dies führte zur Umsiedlung der Polis¹⁶⁵. Als Ort wählte man vermutlich das extramurale Heiligtum von Leukophrys, das das Zentrum der neuen, orthogonal nach den Himmelsrichtungen ausgerichteten Stadt bildete. Bei der Anlage der Zentralplätze von Artemisheiligtum und Agora orientierte man sich anscheinend an der topographi-

5. Jh. v. Chr. stammt, in dem sich eine Zahl von 24 Kanneluren durchsetzte.

¹⁵⁶ Siehe Kap. 5.1.4.

¹⁵⁷ Bingöl 2007b, 417 Taf. 47,3.

¹⁵⁸ Palaimagnesia war vermutlich eine wohlhabende Stadt, deren Reichtum sich auf Getreideanbau gründete, der durch die Lage der Polis im fruchtbaren Mäandertal besonders begünstigt wurde: Diod. 11,57,7; Dion. Chrys. 35,13; Plut. Themistokles 29; Strab. 14,636; Xen. hell. 3,2,19.

¹⁵⁹ Zu Kroisos: Hdt. 1,26–27. – Zur persischen Besetzung: Hdt. 1,161. Die Magnesier waren dem Großkönig einen jährlichen Tribut schuldig: Hdt. 3,90.

¹⁶⁰ Hdt. 1,125.

¹⁶¹ Diod. 11,57,7; Dion. Chrys. 35,13; Plut. Themistokles 29; Strab. 14,636; Xen. hell. 3,2,19.

¹⁶² Plut. Themistokles 30. Zu den magnesischen Themistoklesmünzen: Cahn 1988, 13–20; Mannsperger 1991, 199–202; Nollé – Wenninger 1988–1989, 27–70; Nollé 1996, 5–31. – Zum Dindymene-Priesteramt: Strab. 14,1,11.

¹⁶³ Thuk. 1,138; Diod. 11,58; Plut. Themistokles 31. – Nepos (Themistokles, 10) ist der Ansicht, Themistokles sei an einer Krankheit gestorben. – Plutarch (Themistokles, 32) schreibt, dass die Nachfahren des Athener Staatsmanns zu ihren Lebzeiten noch immer Anspruch auf die Herrschaft in Magnesia hätten.

¹⁶⁴ Diod. 11,58; Nep. Themistokles 10,3. – Zum Grabmal siehe Kap. 3.1.2.10.

¹⁶⁵ Diod. 14,36.

schen Lage des archaischen Artemistempels einerseits und an einem Tempel für Zeus auf der Agora andererseits¹⁶⁶. Es entstanden weitere öffentliche Bauten (Plan 1): Südlich der Agora legte man am Hang des Thorax ein Theaterbau an. Entlang einer Hauptstraße lag direkt östlich des Marktes ein Halbrundbau, in dem das Bouleuterion der Stadt vermutet wird. In einiger Distanz westlich der Agora fand sich ein Gymnasionsbau, an den im Osten eine erst kürzlich angegrabene große Peristylarchitektur grenzte¹⁶⁷. Im äußersten Südwesten des Stadtgebiets lag in einem Einschnitt des Thorax das Stadion Magnesias.

Von der hellenistischen Stadt weiß man, dass sie während des Alexanderzugs um 335/334 v. Chr. unter makedonische Vorherrschaft kam¹⁶⁸. Nach der Niederlage des Lysimachos gegen Seleukos I. 281 v. Chr. in der Schlacht bei Koroupedion geriet die Stadt unter seleukidische Herrschaft¹⁶⁹. Eine kurzfristige Besetzung durch ptolemäische Truppen im Jahre 244/243 v. Chr. endete rasch¹⁷⁰. Kurzfristig etablierte der seleukidische Prinz und Thronursurpator Antiochos Hierax in Magnesia seine Herrschaft, die spätestens 221 v. Chr. endete¹⁷¹.

Für dasselbe Jahr nennen die magnesischen Urkunden die Stiftung der panhellenischen Leukophryena mit Prozession, Opfer sowie gymnischen, hippischen und musischen Wettkämpfen sowie die Einrichtung einer Asylie für Stadt und Heiligtum¹⁷². In einer groß angelegten Kampagne wurden die hellenistischen Herrscher, eine Vielzahl griechischer Poleis sowie der Verein der Dionysischen Techniten hierzu eingeladen (Karte 2). P. Thonemann plausibel gemacht, dass hinter dem Datum der Feststiftung der Versuch steht, in Konkurrenz zur Polis Milet zu treten, wo man wenig vorher das Fest der Didymeia in neuem, panhellenischem Glanz zu feiern begann¹⁷³. Die tatsächliche Feststif-

¹⁶⁶ Zum Zeustempel siehe Kap. 3.1.2.1.

¹⁶⁷ Vgl. den Plan bei O. Bingöl und I. Bingöl (2014, 8).

¹⁶⁸ Arrian (an. 1,18) berichtet von der Ankunft von Gesandten aus Magnesia und Tralleis in Ephesos, wo sie gegenüber Alexander ihre Unterwerfung bekannt geben.

¹⁶⁹ Iust. 17,1,8–12; FGH 2 B Nr. 260 Fr. 3,8 (Porphyrius). Nach der Schlacht begannen die Magnesier, Münzen mit dem Bild Antiochos' I. und später Antiochos' II. zu prägen: Rayet – Thomas 1877, 168; vgl. Lund 1992, 199–205.

¹⁷⁰ Durch einen Handstreich fiel Magnesia an Kallikrates von Kyrene, einen General des Ptolemaios II.: Polyain. 2,27. – Dies belegt die Homonoia-Urkunde aus Magnesia am Sipylos zwischen den seleukidischen Poleis Magnesia am Sipylos, Smyrna und Magnesia am Mäander, die als Stele in das Heiligtum der Artemis Leukophryene geweiht werden sollte: SIG³ Nr. 171; vgl. Boffo 1985, 197; Orth 1977, 114–116.

¹⁷¹ Plut. mor. 489B; vgl. Orth 1977, 173.

¹⁷² I. Magnesia Nr. 16.

¹⁷³ Thonemann 2007, 151–160. – Die direkte Konkurrenzsituation zwischen Magnesia und Milet zeigt sich auch an den militärischen Grenzstreitigkeiten, die zwischen den Poleis um den Besitz der Stadt Myus zwischen 196 und 185/184 v. Chr. ausbrachen, die Magnesia mit Hilfe Prienes siegreich entscheiden konnte: I. Milet Nr. 148. Eine abschließende Datierung der Auseinandersetzung, ist nicht abschließend zu klären. A. Rehm (Kommentar zu I. Milet Nr. 148) hat sich für Frühdatierung um 196 v. Chr. ausgesprochen. Ihm

tung dürfte um 208/207 v. Chr. gelegen haben. In dem Zuge setzten die gewaltigen Bau-
maßnahmen am Artemistempel und -altar ein. Parallel begannen die Magnesier, die Plät-
ze von Agora und Artemistemenos mit umlaufenden Säulenhallen einzufassen (Plan 4).
Zeitgleich wurde das Theater der Stadt in Marmor neu errichtet¹⁷⁴.

Zu Beginn des 2. Jhs. v. Chr. geriet Magnesia unter römischen Einfluss, nachdem
L. Cornelius Scipio mit Hilfe Eumenes' II. König Antiochos III. bei Magnesia am Sipylos
im Jahre 190 v. Chr. geschlagen hatte. Die Magnesier unterwarfen sich daraufhin dem
römischen Feldherrn, der die magnesische Eilfertigkeit mit einer Bestätigung ihrer Asylie
belohnte¹⁷⁵. In diesen Zusammenhang fällt sicherlich auch die Einrichtung von Festspie-
len zu Ehren der Roma in Magnesia mit musischen und hippischen Agonen¹⁷⁶. Mit dem
römischen Sieg erlangte Pergamon die Vorherrschaft über Magnesia. Dies deutet die Ge-
sandtschaftsmission der Magnesier in einige pergamenische Städte an, um diese nachträg-
lich zu den Leukophryena einzuladen.

Die Bündnistreue Magnesias zeigte sich im Ersten Mithridatischen Krieg, in dem die
Polis auf Seiten Roms verblieb, woraufhin L. Sulla nach seinem Sieg über den pontischen
König das Asylrecht Magnesias erneuerte, der Stadt Steuerfreiheit zuerkannte und sie
zur ‚Freundin Roms‘ erhob¹⁷⁷.

Trotz der Parteinahme für Marcus Antonius im Römischen Bürgerkrieg¹⁷⁸ engagier-
ten sich in der Folgezeit römische Provinzialbeamte iulisch-claudischer Zeit als Euergeten
in Magnesia¹⁷⁹. Die magnesischen Verdienste am römischen Volk wurden unter Tiberius
im Jahre 22 n. Chr. anerkannt, als dieser die der Asylie kleinasiatischer Heiligtümer über-
prüfen ließ und die magnesische Einrichtung bestätigte¹⁸⁰. Ebenfalls unter diesem Kaiser

folgt Wörrle 1988b, 431; vgl. Wörrle 2004, 45–57. Eine Spätdatierung um 185/184 v. Chr. favorisieren
R. M. Errington (1989, 279–288) und C. Habicht (2005, 138–146).

¹⁷⁴ Zur Renovierung des Theaters: Dörpfeld – Reisch 1986, 153–157; Humann u. a. 1904, 23–26.

¹⁷⁵ Livius (37,45) berichtet, dass sich die Magnesier gleichzeitig mit den Ephesiern und Tralleiern direkt nach
der Schlacht zum Ankerplatz der römischen Flotte nach Ephesos begaben, um ihre Poleis zu übergeben. –
Zur Bestätigung der Asylie: Tac. ann. 3,63.

¹⁷⁶ I. Magnesia Nr. 88. Die magnesischen Rhomaia sind nach aktuellem Kenntnisstand die zweitältesten nach
den Festspielen in Alabanda, zu denen sich Livius (43,6) äußert.

¹⁷⁷ Tac. ann. 3,62; Liv. epitoma 81; App. Mithr. 21,61; Paus. 1,20,3; Plut. de def. or. 10,14,3.

¹⁷⁸ Der Überlieferung bei Strabon (14,1,41) zufolge war der magnesische Kitharöde Anaxenor ein Günstling
des Antonius. Er diente dem Römer als Steuerbeamter, wofür ihm eine Armeeabteilung unterstellt war:
Plut. Antonius 29. Für sein Engagement erhielt er in seiner Heimatpolis mehrere Bronzebilder im Theater,
ein Ehrengemälde auf der Agora und das Priesteramt des Zeus Sosipolis: Ma 2013, 137–139.

¹⁷⁹ I. Magnesia Nr. 155.

¹⁸⁰ Tac. ann. 3,62. Der anscheinend häufige Missbrauch der Schutzzonen durch Kriminelle führte wohl zu
Sicherheitsproblemen, die eine Revision dieses Vorrechts durch den Senat nach sich zog.

wurde jedoch die Stadt als wirtschaftlich oder politisch zu unbedeutend angesehen, dem Kaiser, seiner Mutter und dem Senat einen Neokorietempel zu unterhalten¹⁸¹.

Ungeachtet dieser Einschätzung erlebte Magnesia in der frühen Kaiserzeit bedeutende Baumaßnahmen (Plan 5). Nicht nur entstanden im Temenos neue Nutzbauten, auch das Theater und das Stadion der Stadt wurden renoviert bzw. in Marmor vollkommen neu errichtet. Das Stadion mit seinen drei Rängen zählt nach dem aktuellen Ausgrabungsstand zu einem der größten der griechischen Welt¹⁸². Die Prosperität der Siedlung mag nicht zuletzt an der günstigen Anbindung an die Fernverkehrsstraße zwischen Ephesos und Tralleis gelegen haben. Die mythhistorische Bedeutung Magnesias wurde in hadrianischer Zeit erneuert durch die Aufnahme in das Panhellenion als erste griechische Siedlung in Kleinasien¹⁸³. Wohl unter Alexander Severus erlangte die Stadt einen Neokorietitel, der nach Ausweis der numismatischen Quellen nicht für den Kaiser, sondern für die Göttin Artemis selbst ausgeschrieben war. Die Aufrechthaltung der Neokorie ist durch Münzinschriften bis in die Zeit Gordians III. belegt¹⁸⁴. Aufgrund weiterer Münzen dieses Kaisers weiß man, dass zu seiner Zeit Magnesia zur siebtgrößten Stadt Asias avancierte¹⁸⁵.

Die wenig später folgende Zerstörung der Stadt durch die Goten um das Jahr 262 n. Chr. ist die letzte Mitteilung vor der byzantinischen Zeit. In Folge andauernder persischer Angriffe wurde das Areal des hellenistischen Temenos zur Festung ausgebaut, wovon heute die sichtbaren Reste der byzantinischen Mauer zeugen, die den Peribolos zwischen Heiligtum und Agora neu befestigte. Im 12. Jh. zum Bischofssitz erhoben, fiel der Ort um 1300 endgültig unter osmanische Herrschaft.

¹⁸¹ Tac. ann. 4,55.

¹⁸² Auf der Agora entstand die Osthalle mit dem Propylon; im Temenos die Hallen mit den Annexbauten des Marmorsaals und der Latrine sowie ein Festplatz. – Zum Stadion siehe Kap. 4.2. – Auch die Errichtung des ‚Theatrons‘ ist in die Kaiserzeit des 1. Jhs. n. Chr. zu datieren: Bingöl 2005b.

¹⁸³ CIG 2 Nr. 2910.

¹⁸⁴ Der Neokorietitel „Μαγνήτων νεωκόρων τῆς Ἀρτέμιδος“ findet sich entsprechend auf Bronzeprägungen der Stadt: Schultz 1975, Nr. 237–239. 243 Taf. 19; Nr. 245 Taf. 19 Nr. 288 Taf. 20; Nr. 299. 302 Taf. 21; Nr. 311 Taf. 23; Nr. 343. 349 Taf. 25; Nr. 408 Taf. 28. Nr. 514. 515 Taf. 35; Burrell 2004, 142–144 Abb. 108.

¹⁸⁵ Bronzeprägungen aus der Zeit Elagabals und Gordians III. nennen die Stadt „Μαγνήτων ἐβδόμη τῆς Ἀσίας“: Schultz 1975, Nr. 224 Taf. 17; Nr. 420 Taf. 29; Nr. 444 Taf. 30.

3 Die historische Bauentwicklung und Ausstattung der Platzanlagen

Der Archäologie eröffnen sich antike Feste am ehesten über ihren monumentalen Raum, also über den physischen Ort ihrer rituellen Praxis¹⁸⁶. Im Falle der magnesischen Leukophryena sind dies das Artemisheiligtum und die Agora, die gemeinsam den Zentralort der Feierlichkeiten bilden.

Das in der Forschung vorherrschende Bild dieser Zentralorte wird durch den bekannten Plan C. Humanns (Plan 2) zweier zusammenhängender Peristylplätze bestimmt¹⁸⁷. Dieser zeigt das Temenos als langrechteckigen Platz von 18.000 m². Zentral innerhalb des Platzes sind die wichtigsten Funktionsbauten freistehend aufgereiht. Im Westen grenzt der heilige Bezirk in einem 18,5°-Winkel an die fast ebenso große Agora, die allseitig durch dorische Hallen abgegrenzt ist. Die Stoen im Süden, Westen und Norden sind nach den Himmelsrichtungen orientiert, demgegenüber verläuft die Osthalle leicht nach Südwesten verschwenkt. Ein Propylon in der Osthalle verbindet die beiden Plätze, während entlang der Südhalle eine der städtischen Hauptstraßen die Agora quert und die Verbindung mit den umliegenden Stadtarealen herstellt. Nördlich an dieser Straße steht frei auf dem Platz ein kleiner Tempel für Zeus Sosipolis¹⁸⁸.

Dieser Plan evoziert eine strukturelle Einheit beider Platzanlagen, als Ensemble zweier peristyler Freiplätze, die aufgrund bestehender Bauvorgaben durch die Tempel der Artemis und des Zeus zwar voneinander verschwenkt liegen, aber in einem augenscheinlich planerischen Zusammenhang stehen¹⁸⁹. Den übergeordneten Planungsgedanken, der häufig mit dem Namen des Architekten Hermogenes in Verbindung gebracht wird, scheint auch das von J. Ito errechnete Rasternetz für die Agora zu erhärten. Demnach war der Freiplatz abzüglich der südlichen Straße entlang einer nordsüdlichen Mittelachse durch 2 × 5 Planquadrate zu je 160 × 120 ionischen Fuß eingeteilt. Die Mittelachse orientierte sich an der Lage des Zeustempels, der südöstlich am Stoßpunkt der vier südlichen Rastereinheiten lag¹⁹⁰. Schwieriger ist es, für das Temenos ein entsprechendes Raster festzumachen¹⁹¹.

¹⁸⁶ Hölscher 2002, 332–334.

¹⁸⁷ Humann u. a. 1904, Taf. 2.

¹⁸⁸ Zu den architektonischen Einzelheiten: Humann u. a. 1904, Taf. 3.

¹⁸⁹ Hoepfner 1990, 18: „Die Hallen in Magnesia sind Bestandteile einer ursprünglichen Gesamtkomposition“; vgl. Lauter 1986, 97–98.

¹⁹⁰ Nach J. Ito (2002, 80–83. 84 Anm. 8) entsprechen die Rastereinheiten einer geläufigen Größe für Wohninsulae in griechischen Planstädten wie Priene. Eventuell fügte sich der Platz in eine umgebende

Hinweise auf eine Bauplanung geben auch die von K. Doxiadis vorgeschlagenen Sichtachsen, durch die beide Plätze miteinander in Beziehung standen. Betrat man die Agora am südwestlichen Haupteingang, verstellte der Zeustempel den Blick auf den Artemistempel fast vollständig (Taf. 2,1. 3,1)¹⁹². Zudem eröffnete das Durchschreiten des Propylons eine Zentralansicht auf die axial gereihten Kernbauten des Temenos (Taf. 2,2. 3,2), wie es in der hellenistischen Bauinszenierung häufiger zu beobachten ist¹⁹³.

Zuletzt lässt sich mit Blick auf eine Gesamtplanung auf die Tendenz im hellenistischen Städtebau hinweisen, ab dem 4. Jh. v. Chr. die Zentralplätze einer Polis durch Säulenhallen monumental zu definieren¹⁹⁴. Dies führte im 2. und 1. Jh. v. Chr. zu einer ‚hermetischen‘ Peristyleinfassung dieser Areale und der Schaffung einer nach innen gerichteten Fassadenarchitektur¹⁹⁵. Hierdurch vereinte die Architektur neue soziale, funktionale und ästhetische Ansprüche an diese Anlagen, die mit veränderten gesellschaftlichen, politischen und religiösen Rahmenbedingungen ab dem Hellenismus einhergingen¹⁹⁶.

Aus diesen Gründen liegt es nahe, im Falle Magnesias von einer Gesamtplanung der Platzanlagen zu sprechen. Allerdings macht der archäologische Befund deutlich, dass der im humannischen Plan gezeigte Zustand Ergebnis einer 300 bis 400 Jahre dauernden Bauentwicklung war, die sich über mehrere Bauphasen erstreckte (Plan 4–6). Es scheint zumindest denkbar, dass im 3. Jh. v. Chr. ein Bauentwurf, vielleicht aus der Feder des Hermogenes existierte, zu beweisen ist dies aber nicht. Fest steht, dass dem Architekten die Planung Tempels und Altars der Artemis sowie der zeitgleichen Agorahallen im Süden,

Wohnbebauung ein: Parrish 2001, 8–13. Da in den entsprechenden Arealen bislang keine Grabungen erfolgten, bleiben diesbezügliche Rekonstruktionen bei C. Humann (u. a. 1904, Plan 2) und O. Bingöl (2007a, 133–139) hypothetisch.

¹⁹¹ Aufgrund der Verschwenkung gegenüber der Agora und des trapezoiden Grundrisses des Platzes existiert keine sichere Berechnungsgrundlage für ein Raster, weshalb die von K. Doxiadis (1937, 52–53) und J. Ito (2002, 82 Abb. 30a Abb. 84–87) gemachten Vorschläge eine gewisse Beliebigkeit haben.

¹⁹² Doxiadis 1937, 47–51 mit Abb. 16–17.

¹⁹³ Hesberg 1994, 63; Schmaltz 1995, 139. Nach W. Hoepfner (1990, 19 Abb. 29) konnte man vom Mittelpunkt der Agora durch das Propylon auf die Mittelachse des Temenos blicken. – Zur visuellen Inszenierung hellenistischer Heiligtümer: Hesberg 1994, 62–65; Felten 1996, 147–149. Vgl. die Situation auf der Terrasse I des koischen Asklepieions (Schazmann 1932, Taf. 38; siehe Kap. 7.1), das Aphroditeheiligtum von Kos (Rocco 2009, 604 Abb. 10), das Zeusheiligtum von Priene (Wiegand – Schrader 1904, 137–138), das Asklepieion in Messene (Sioumpara 2011, 12–13) und das Zeusheiligtum von Dodona (Dakaris 1971, 38–40).

¹⁹⁴ Hesberg 1990, 231–234; Sielhorst 2011, 31–34; Emme 2013a, 55–56. 178–179.

¹⁹⁵ Martin 1951, 503–506; Coulton 1979, 169–170; Hesberg 1990, 237–241; Sielhorst 2011, 34–36.

¹⁹⁶ Hesberg 1990, 231–241; so auch Emme 2013a, 286–287. 288–289; Sielhorst 2015, 38–39. – Zu einzelnen Aspekten der architektonischen Entwicklung urbaner Räume im Hellenismus: Hesberg 1994, 53–115; Heinle 2009, 41–70 (zudem kritisch zum Begriff der Ästhetik in der hellenistischen Baurezeption); Zimmermann 2009b, 23–40; Emme 2013a, 285–290.

Westen und Norden zuzuschreiben ist. Die Agoraosthalle mit dem Propylon und die Temenoshallen stammen erst aus der Kaiserzeit¹⁹⁷.

Die inhaltlichen Gründe für die bauliche Entwicklung bleiben spekulativ. Jedoch waren Baustops aufgrund leerer Stadtkassen in der Antike nicht selten¹⁹⁸. Dass man die Agoraosthalle als wichtiges Element der visuellen Inszenierung erst nachträglich errichtete, ließe sich damit erklären, dass man die Stoen im Süden und Westen vielleicht als bedeutender einstufte, da sie mit wichtigen Zweckbauten für den Agorabetrieb konstruktiv in Verbindung¹⁹⁹.

Für die vorliegende Arbeit ist die Frage nach einer übergeordneten Planung insofern von Bedeutung, da dies Hinweise darauf liefern kann, ob die Plätze bereits im Hellenismus baulich für bestimmte Handlungen und Wahrnehmungen konzipiert waren, die im Fest der Leukophryena zum Tragen kommen sollten²⁰⁰. Auf der anderen Seite bedeutete die lange Bauzeit, dass das Fest während seiner Laufzeit unter sich verändernden baulichen Bedingungen gefeiert wurde, was sich auf die praktischen Abläufe und inhaltlichen Inszenierungen auswirkte. Dies eröffnet eine langfristige Perspektive auf das Festgeschehen und dessen Interpretation im historischen Kontext.

3.1 Die hellenistischen Platzanlagen

3.1.1 Das Temenos

Nach aktuellem Forschungsstand beschränkte sich der hellenistische Bauzustand im Artemisheiligtum auf Altar und Tempel der Göttin (Plan 4). Diese lagen mit der ‚Heiligen Quelle‘ und einem kleinen Naiskos in einer Achse²⁰¹. Eingefasst wurden die vier Strukturen durch ein Marmorpflaster aus sorgfältig gelegten Marmorblöcken, das heute größtenteils bis auf seine Kalksteinbettung abgetragen ist. Das Pflaster erstreckte sich um den Tempel etwa 13 m nach Norden, Süden und Osten. Bemerkenswert ist, dass die Steine um den Tempel in zwei bzw. drei Reihen in Fugenkonkordanz zur Krepiskante verlegt sind, während die Konkordanz der äußeren, etwa 10–11 m breiten Steinreihen rechtwink-

¹⁹⁷ Zur Datierung siehe Kap 3.1.1.1 (Artemistempel); Kap. 3.1.1.2 (Artemisaltar); Kap. 3.1.2.2 (Agorahallen); Kap. 3.2.1.1 (Agoraosthalle); Kap. 3.2.1.2 (Temenoshallen).

¹⁹⁸ Meier 2012, 122–128. – In Magnesia könnte der Krieg mit Milet die Finanzen der Stadt erheblich strapaziert haben: I. Milet 148.

¹⁹⁹ Auch im Falle des Nordmarktes von Milet wurde die dem Markttempel entgegengesetzte Ostseite erst nachträglich mit einer Mauer und einem axial auf den Kultbau gerichteten Propylon versehen: Gerkan – Rehm 1922, 37–38.

²⁰⁰ Hölscher 1999, 105; Löw 2001, 152–153; Delitz 2010, 13–15.

²⁰¹ Humann u. a. 1904, 38 Abb. 27 Taf. 2; Gerkan 1929, 25–26; Hesberg 1994, 182 Kat. 6.2.3.

lig dazu verlief²⁰². Im Westen stieß das Pflaster in 21,5 m Entfernung zum Altar an die ‚Heilige Quelle‘. Die Verlegung der Pflastersteine zeigt, dass der Baubeginn am Altar relativchronologisch vor den des Tempels zu setzen ist. So sind die Pflastersteine an das Altarfundament herangeschoben, während sie von den Krepisstufen des Tempels überlagert werden²⁰³. Dem Anschein nach sollte der Altar zuerst errichtet werden entsprechend seiner funktionalen Bedeutung im Kultgeschehen. Ähnliche Befunde sind in anderen hellenistischen Heiligtümern evident²⁰⁴.

3.1.1.1 *Der Tempel der Artemis Leukophryene*

Der Artemistempel des Hermogenes lag östlich im Temenos. Eine erste Gesamtrekonstruktion entstand im Zuge der Expedition C. Humanns, die bis auf kleinere Modifikationen bis heute Gültigkeit besitzt²⁰⁵.

Der große Pseudodipteros galt den Magnesiern als Herzstück ihrer ab dem 3. Jh. v. Chr. begonnenen Bauanstrengungen. Nach magnesischer Selbstaussage übertraf er alles, was von den Vorvätern überliefert war, an Größe und Großartigkeit²⁰⁶. Strabon rühmte den Bau aufgrund seines Ebenmaßes und der künstlerischen Ausstattung der Cella²⁰⁷.

Der Baubefund lässt auf einen 41 × 67,5 m großen Tempel schließen, der auf einem kalksteinernen Ringfundament stand. Die achtsstufige Krepis auf eine umlaufende Plattform vor der 8 × 15 Säulen zählenden Peristase (Taf. 4,1. 4,2). Die Säulen standen in einer Jochweite von 3,9 m, das erweiterte Mitteljoch der Schmalseiten maß 5,3 m. Der Säulenumgang war 7,5 m tief und bot laut Vitruv Schutz vor der Witterung²⁰⁸. Innerhalb der Säulenhalle lag der dreigliedrige, 11,5 m breite Sekos. Der 15,5 m tiefe Pronaos besaß eine

²⁰² ANT Rep. 1 Abt. B (Ausgrabungen) Magnesia, Mag. 15.

²⁰³ Gerkan 1929, 4 Abb. 1.

²⁰⁴ Hesberg 1994, 57–58. 181–183.

²⁰⁵ Zur baulichen Gestalt weiterhin maßgeblich: Humann u. a. 1904, 39–90. Vgl. Gruben 2001, 426–431; Haselberger – Holzman 2015, 371–391.

²⁰⁶ I. Magnesia Nr. 100a Z. 14–16: „[...] ὁ Παρθενῶν τῆι κατὰ μέρος ἐπαυξήσει τῶν ἔργων καὶ μεγαλοπρεπείαι πλεῖστον διαφέρων τοῦ ἀπολειφθέντος ἡμῖν τὸ παλαιὸν ὑπὸ τῶν προγόνων [...]“

²⁰⁷ Strab. 14,647: „[...] ἐν δὲ τῆ νῦν πόλει τὸ τῆς Λευκοφρυήνης ἱερὸν ἔστιν Ἀρτέμιδος, ὃ τῶ μὲν μεγέθει τοῦ ναοῦ καὶ τῶ πλήθει τῶν ἀναθημάτων λείπεται τοῦ ἐν Ἐφέσῳ, τῆ δ' εὐρυθμία καὶ τῆ τέχνῃ τῆ περι τὴν κατασκευὴν τοῦ σηκοῦ πολὺ διαφέρει: καὶ τῶ μεγέθει ὑπεραίρει πάντας τοὺς ἐν Ἀσίᾳ πλὴν δυεῖν, τοῦ ἐν Ἐφέσῳ καὶ τοῦ ἐν Διδύμοις.“

²⁰⁸ Vitr. 3,3,8–9: „Hermogenes, qui etima primus invenit octastylon pseudodipterive rationem. Ex dipteri enim aedis symmetriae distulit interiores ordines columnarum eaque ratione sumptus operasquecompendii fecit. Is in medio ambulationi laxamentum egregie circa cellam fecit de aspectuque nihil inminuit, sed sine desidiero supervacuorum conservavit auctoritatem totius operis distributione. Pteromatos enim ratio et columnarum circum aedem dispositio ideo est inventa, ut aspectus propter asperitatem intercolumniorum habeat auctoritatem, praeterea, si ex imbrium aquae vis occupaverit et inter cluserit hominum multitudinem, ut habeat in aede circaque cellam cum laxamento liberam moram.“

innere Säulenstellung von 2 × 2 Säulen, von denen die beiden vorderen in antis mit den westlichen Mauerköpfen standen. Die Seiteninterkolumnien waren mit Schrankenmauern abgesperrt²⁰⁹.

Die Cella lag um 0,6 m erhöht. Sie hatte eine Tiefe von 14,5 m und war durch zwei Reihen von je drei ionischen Säulen in drei Schiffe geteilt. Zwischen den letzten vier Säulen lag die quadratische, 2 m Kantenlänge messende Kultbildbasis (Taf. 5,1)²¹⁰. Der abgetrennte, 8 m tiefe Opisthodom war von Osten durch eine ebenfalls mit Schranken abgesperrte Säulenstellung zu betreten²¹¹.

Der architektonische Aufbau folgte der ionischen Ordnung (Taf. 4,2). Die insgesamt 12,4 m hohen Säulen hatten attisch-ionische Basen und unterschiedlich gestaltete Kapitelle mit reichem, vegetabilem Dekor (Taf. 5,2)²¹². Gleiches galt auch für die anderen Schmuckelemente der Architektur (Taf. 6,1). Das Gebälk gliederte sich in Architrav, Fries und Zahnschnitt. Darüber folgte ein figürlicher Fries, den Hermogenes als Novum in die ionische Architektur eingeführt haben soll²¹³.

Der 0,8 m hohe und 174 m lange Fries, dessen Platten in Istanbul, Paris und Berlin aufbewahrt werden, zeigt eine generische Amazonomachie, in der die griechischen Kämpfer durch Herakles unterstützt werden (Taf. 6,2)²¹⁴. Den 162 griechischen Kriegern stehen 185 weibliche, teilweise berittene Amazonen gegenüber, die entweder im Einzelduell oder in kleineren Gruppen gegeneinander antreten. Neben ihren Geschlechtermerkmalen sind die Personengruppen attributiv gekennzeichnet: die Amazonen mit knielangen und die rechte Brust freilassenden Chitonen und Jagdstiefeln; seltener mit Hosen und langärmeligen Gewändern²¹⁵. Zur Bekleidung zählen auch phrygische Mützen und vor der Brust geknüpfte Mäntel²¹⁶. Bewaffnet sind sie mit Schwert und Streitaxt sowie Wurfspeer und Bogen²¹⁷. Als Schutzwaffen dienen Pelta und Helm. Wie erwähnt kämpft ein großer Teil nach dem geläufigen Amazonentopos zu Pferde²¹⁸. Demgegenüber weisen die jugendlich mit kurzem Haupthaar gezeigten Griechen eine größere Kleidungs-

²⁰⁹ Humann u. a. 1904, 79–81 Abb. 74–77.

²¹⁰ Humann u. a. 1904, 89–90 Taf. 4.

²¹¹ Humann u. a. 1904, 83 Abb. 78.

²¹² Zur Säulenhöhe: Wesenberg 1990, 95–100; Haselberger 2012, 123–135; Bingöl – Dreyer 2018, 61–66.

²¹³ Winter 1910, 91.

²¹⁴ Zum Genre: Hölscher 1976, 115–168; Gauer 1988, 28–41; Geyer 1991, 124–154; Hülten 2001, 83–105.

²¹⁵ So auf Platte W 11 P (nach Yaylali 1976, 21 Taf. 6,3).

²¹⁶ Hosenanzug, phrygische Mütze und Mantel finden sich auf der Platte W 14 P (nach Yaylali 1976, 22 Taf. 7,2, 7,3). Vgl. Davesne 1982, 89–92 Nr. 24 Abb. 63–65; Hamiaux 1998, 198 Nr. 376 Abb. 376.

²¹⁷ Zur Bewaffnung: Mendel 1912, 376; vgl. W 2 B/I. W 6 P (nach Yaylali 1976, 16. 19 Taf. 1,3, 4,1); vgl. Herkenrath 1902, 11. 34; Mendel 1912, 379 Nr. 148.

²¹⁸ Zur Amazonenikonographie: Devambeze – Kauffmann-Samaras 1981, 586–653.

und Waffenvielfalt. Teilweise sind sie nackt, teilweise tragen sie eine Exomis. Einige sind mit Laschenpanzer, attischem Helm und Rundschild ausgerüstet. Die meisten Griechen kämpfen mit dem Schwert, einige wenige mit der Lanze²¹⁹. Der Fries zeigt die Griechen fast ausschließlich als siegreich²²⁰. An mehreren Stellen mischt sich Herakles in das Kampfgeschehen²²¹. Er erscheint in der geläufigen Ikonographie als bärtiger Mann im Löwenfell mit Keule.

Die Anordnung der einzelnen Friesplatten wurde von A. Yaylali überzeugend rekonstruiert. Hierbei konnte er zeigen, dass fünf verschiedene Werkstätten oder Handwerkerhände an der Herstellung des Frieses beteiligt waren. Innerhalb der einzelnen Produktionen lässt sich ein deutliches Qualitätsgefälle feststellen²²², wobei der Friesabschnitt mit der versiertesten Darstellung von Proportionen und Details an der Westseite des Tempels angebracht war²²³.

Das westliche Giebfeld zeigte in Analogie zum Artemistempel von Ephesos drei türartige Durchbrüche, deren größte von 2,5 m Höhe und 1,4 m Breite mittig im Giebel lag. Die kleineren, 0,8 × 0,6 m messenden Öffnung befanden sich in den Zwickeln. Alle drei Türen zeigen rückseitig Einklinkungen für hölzerne Türzargen und waren demnach ursprünglich verschließbar (Taf. 7,1–7,3)²²⁴. Die Giebelspitze zierte ein Akroter in Form einer Rankenfrau, Palmettenakrotere besetzten die Außenkanten des Giebels²²⁵.

Die Datierung des Baus stützt sich auf die Überlieferung Vitruvs²²⁶. Dieser nennt Hermogenes als Architekten des magnesischen Tempels wie auch des Dionysostempels von Teos. Letzterer kann anhand epigraphischer Quellen in die Zeit vor 204/203 v. Chr.

²¹⁹ Zur Tracht und Bewaffnung der Griechen: Mendel 1912, 374–376. Vgl. die Platten S 29 P, S 30 P (nach Yaylali 1976, 34 Taf. 17,2. 18,1, 2). Vgl. Herkenrath 1902, 27–29; Davesne 1982, 124–130 Nr. 34. 35 Abb. 103–108; Hamiaux 1998, 304–305 Nr. 386–387 Abb. 386–387.

²²⁰ Zu sehen u. a. an den Platten W 4 P, W 6 P, W 8 P, W 11 P, W 14 P (nach Yaylali 1976, 17, 19–22 Taf. 6,2. 4,1. 5,3. 6,3. 7,3); vgl. Herkenrath 1902, 33–37; Davesne 1982, 64–69. 72–77. 85–87. 89–92 Nr. 16–17. 19. 22. 24 Abb. 39–44. 46–50. 59–61. 63–65; Hamiaux 1998, 294–299 Nr. 368–369. 371. 374. 376 Abb. 368–369. 371. 374. 376. – Gefallene Griechen werden kaum und nur am Westfries dargestellt.

²²¹ Vgl. Platte S 14 I, S 27 P, W 9 P, N 7 I und N 11 I (nach Yaylali 1976, 21–22. 29–30. 34. 47 Taf. 6,1. 11,3. 16,2. 25,3. 26,3); vgl. Herkenrath 1902, 14. 17–18. 27–29. 41 Taf. 11. 17. 25; Mendel 1912, 391–392. 406–409 Nr. 162. 178. 179; Davesne 1982, 60. 117–120 Nr. 14. 32 Abb. 34. 95–99; Hamiaux 1998, 302 Nr. 294. 84–385 Abb. 366. 384.

²²² Yaylali 1976, 55–106.

²²³ Herkenrath 1902; Humann u. a. 1904, 84–89. Zuletzt und immer noch aktuell: Yaylali 1976, 55–106.

²²⁴ Humann u. a. 1904, 63–64, 66–67 Abb. 56, 59. – Zur Verbreitung der Giebeltüren in der Antike: Held 2005, 139–150. – Zur Funktion und Bedeutung der Giebeltüren siehe Kap. 5.1.2.2; 6.2.5.4.

²²⁵ Humann u. a. 1904, 65–69 Abb. 57–58. 60–61.

²²⁶ Kreeb 1990, 7; Rumscheid 1994a, 26. 28.

datiert werden²²⁷. Es ist anzunehmen, dass man mit der Errichtung des magnesischen Tempels zeitnah begann.

Einen weiteren Datierungshinweis liefert die Festordnung der Eisiteria, die anlässlich der Überführung des Kultbilds in den neuen Tempel erlassen wurde. Die Festordnung liegt in zwei Ausführungen vor, in einer Ausgangsversion und einer novellierten Version²²⁸. Die Novelle fordert die Bürger Magnesias auf, zum Eisiteriafest Altäre mit der Aufschrift „Artemis Leukophryene Siegbringerin“ vor ihren Häusern aufzustellen²²⁹. Es wird im Allgemeinen angenommen, dass die Aufforderung auf ein stadthistorisch wichtiges Ereignis Bezug nahm: F. Hiller von Gärtringen, der die Eisiteriakunden paläographisch die zweite Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. einordnete, bezieht sie auf den Sieg der Römer gegen den pergamenischen Aufständischen Aristonikos im Jahr 129 v. Chr.²³⁰.

Ein weiterer Bezugspunkt könnte der römische Sieg in der Schlacht bei Magnesia am Sipylos gegen Antiochos III. 190/189 v. Chr. sein²³¹. Nach dieser Schlacht ergaben sich die Magnesier dem römischen Feldherrn Lucius Scipio, der im Gegenzug die Asylie der Polis anerkannte²³².

Ein drittes Ereignis könnte der Friedensschluss der Magnesier mit Milet im Jahre 196 bzw. 184 v. Chr. gewesen sein, auf den die Neuorganisation des Zeus-Sosipolis-Fests in Magnesia zurückgeführt wird²³³. Es ist ungewiss, auf welches Datum sich der Beinamen „Siegbringerin“ auf den Hausaltären bezieht. In Hinblick auf die Wirkungszeitzeit des Hermogenes am Ende des 3. Jhs. v. Chr. sind die letztgenannten zwei Daten glaubhafter.

²²⁷ Vit. 3,3,8, 7 praef. 12. – Der teische Tempel wird anhand mehrerer Asyldekrete auf einer Ante oder einem Wandpfeiler des Dionysostempel (Syll. 3³ Nr. 563–566. 601) datiert. Sie informieren über die Asylie des Dionysosheiligtums und weisen an, neben dem Kultbild des Dionysos Statuen des Antiochos und seiner Schwester Laodike zu errichten. Diese Inschriften sollten im Pronaos des Tempels aufgestellt werden: Hahland 1950, 91–92; Herrmann 1965, 93–100; Davesne 1987, 17; Kreeb 1990, 106–107; Piejko 1991, 2–27; zuletzt Rumscheid 1994a, 48–51 mit umfangreicher Darstellung. Zwar ist die Herkunft des Pfeilers aus dem hermogenischen Dionysostempel nicht abschließend geklärt (Linfert 1976, 753–754; Uz 1990, 55), doch ist es plausibel, die Inschrift auf diesen Bau zu beziehen, da man an der Stelle des in römischer Zeit reparierten Kultbaus keine früheren Reste als die der hellenistischen Bauphase festgestellt hat: Laumonier 1925, 281–321; Uz 1990, 51–61.

²²⁸ I. Magnesia Nr. 100a. 100b.

²²⁹ I. Magnesia Nr. 100b Z. 40–41.

²³⁰ F. Hiller von Gärtringen (Syll. 3³ Nr. 695) argumentiert, dass die Magnesier Aristonikos nicht unterstützt hätten, wodurch sie ihren Anteil am Sieg der Römer begründeten und der Göttin ihren Beinamen gaben. – A. v. Gerkan griff dies als wesentliche Stütze seiner Argumentation für die Datierung des Artemisaltars auf, den er aus typologischen Gründen als Epigonen des großen pergamenischen Altars ansah. Ihm folgen Schober 1933, 16–18; Drerup 1964, 14–15; Pinkwart 1965, 122 Anm. 34; Horn 1972, 47; Yaylalı 1976, 106–107. 172–173; Pinkwart 1980, 46–47; Akurgal 1990, 123–124.

²³¹ Zur Schlacht: Liv. 37,39–38. – Gros 1978, 690–691. 695–697; Kreeb 1990, 107–108.

²³² Zur Ergebung: Liv. 37,45. – Zur Asylie: Tac. ann. 3,62.

²³³ Für ersteres Datum: Habicht 2005, 137–146; für letzteres: Wörle 2004, 45–57.

Für den magnesischen Artemistempel bedeutet dies, dass dieser bei der Stiftung der Eisiteria soweit fertiggestellt gewesen war, um die Überführung des Kultbilds in den Bau zu ermöglichen. Hierfür war zumindest ein gedeckter Naos notwendig. Es ist wahrscheinlich, dass die Magnesier bestrebt waren, ihren neuen Tempel so schnell wie möglich ebenfalls in den Leukophryena zu nutzen²³⁴. Dies deuten auch die teilweise nur flüchtigen Bauausführungen an nicht direkt einsichtigen Architekturteilen an: In der Cella blieben die Innensäulen teilweise noch in Bosse stehen und die Wandornamente waren nur cursorisch angelegt. Entsprechende Spuren finden sich an den Rückseiten der Pronaos-schranken²³⁵. Deutlich wird dies auch am Tempelfries, bei dem die ‚besten‘ Arbeiten an der westlichen Schauseite des Tempels angebracht waren²³⁶. Dennoch war die Bauzeit wohl erheblich. A. Yaylalı geht davon aus, dass der Fries erst um die Mitte des 2. Jhs. v. Chr. fertiggestellt wurde²³⁷. O. Bingöl datiert Steinmetzzeichen der Sima um die Zeitenwende²³⁸. Somit scheint die Vollendung des Baus etwa 200 Jahre gedauert zu haben, was für derartig große Tempel kein Einzelfall ist²³⁹. Dieser Umstand könnte auch die von M. Kreeb gemachte Beobachtung stützen, dass ein Gefälle in der ‚Modernität‘ des Konzeptionsgerüsts sowie der Ausführung der Tempelkapitelle bestünde²⁴⁰.

3.1.1.2 *Der Altar der Artemis Leukophryene*

Der Altar wurde von den deutschen Ausgräbern 23 m westlich des Tempels aufgedeckt. Der Bau ist heute bis auf die Fundamente und einige wenige Steinblöcke des Unterbaus abgetragen (Taf. 8,1, 8,2). Zusätzlich lassen sich dem Bau mehrere Architekturglieder (Taf. 9,1, 9,2), Bauplastiken und die Platten eines Frieses mit Darstellungen u. a. des Zeus, des Poseidon, des Asklepios, des Hephaistos, des Apollon, des Herakles, des Ares und der Aphrodite (Taf. 10–12) zuordnen.

²³⁴ Kekulé von Stradonitz – Kern 1894, 122; Kern 1901, 55.

²³⁵ Humann u. a. 1904, 73. 78–79. 83 Abb. 79.

²³⁶ Yaylalı 1976, 56: „Im Gegensatz zu den anderen Seiten zeichnet sich der Westfries durch eine verhältnismäßig gute Qualität der Arbeit aus.“

²³⁷ Anders als A. Yaylalı (1976, 141–173. bes. 172–173), der eine gleichzeitige Friesanfertigung mit dem Baubeginn am Tempel annimmt, ist der zeitliche Abstand eher auf den langen Bauprozess am Tempel (Bingöl 2012a, 119–120) zurückzuführen. Man dürfte die Gebälkzone erst mehrere Jahrzehnte nach dem Baustart gefertigt haben, was sich mit der These der vordringlichen Errichtung des Naos deckt: Rumscheid 1994a, 28

²³⁸ Bingöl 2012a, 119–120. Vgl. Bingöl – Dreyer 2018, 71–72.

²³⁹ Hoepfner 1968, 213–234; Stampolidis 1987, 243–259. 453; Rumscheid 1994a, 28. – Man denke an das Olympieion in Athen, das unter den Peisistratiden begonnen, aber erst unter Hadrian beendet wurde: Tölle-Kastenbein 1994, 10–11. 117–172; Gruben 2001, 246–253. Vgl. auch den Apollontempel von Didyma, der 330 v. Chr. begonnen, aber trotz über sechshundertjähriger Bauzeit nie vollendet wurde: Gruben 2001, 412.

²⁴⁰ Kreeb 1990, 112. Für B. Dreyer (2016, 292 Anm. 1) spricht diese Beobachtung für eine Datierung des Tempels ins 1. Jh. n. Chr. an, doch berücksichtigt er den Faktor der Bauzeit nicht.

Bei dem Fundament handelt es sich um eine 23,1 × 15,6 m große, durchgeschichtete Kalksteinsetzung, auf der sich bei der Freilegung im Nordwesten noch fünf Ost-West-ausgerichtete und bis zu 3 m lange Steinschwellen eines Rost- oder Streifenfundaments am Platz fanden (Taf. 8,1)²⁴¹. Die Streifen lagen 2,9 m vor der Westkante des Fundaments in einem Abstand von 1 m. Sie waren 0,6 m breit und 0,6–0,8 m hoch. Heute ist nur noch die nördliche Schwelle erhalten. Diese ist durch eine parallele Fundamentmauer verstärkt, die am Westende winklig nach Norden umspringt und 3,5 m vor der Nordkante des Fundaments endet²⁴². Entlang der Fundamentkante verläuft die Aufschnürung eines umlaufenden Stufenauftritts, von dem man im Westen noch einen Stein fand.

Bei den zuletzt von F. Rumscheid gesichteten Architekturgliedern handelt sich um Teile eines 0,9 m hohen, ionischen Außengesimses mit Dreifaszienarchitrav, Kymata und Apophyge mit Ranken-Palmetten-Band (Taf. 9,1)²⁴³. Es folgten ein Girlandenfries zwischen Bukranien mit Manschetten und Rosetten²⁴⁴ und darüber ein Zahnschnitt²⁴⁵. Während einige der Bauteile einst eine durchgehende Mauer abschlossen, besaßen andere eine mit Soffitten ausgearbeitete Unterseite. Bei einem Stein mit diesem Profil handelt es sich um einen kassettierten Baublock, der auf der gegenüberliegenden Stirnseite das Profil eines Innengesimses trägt (Taf. 9,2)²⁴⁶. Dieses setzt sich aus einem Rankenfries mit Akanthusblättern, Palmetten und Rankenfrauenmotiven sowie aus einem doppelten Zweifaszienarchitrav zusammen. Neben dem Kassettenblock erscheint das Innengesims auch auf der Innenseite eines winkligen Ecksteins²⁴⁷. Bossierte Orthostatenplatten mit Fußprofil (Breite: ca. 0,6 m, Tiefe: 0,4 m, Höhe: min. 0,9 m) sowie viele Stufensteine sind ebenfalls dem Altar zuzurechnen²⁴⁸.

Die eindrucksvollsten Bauglieder stammen von einem großformatigen Fries. Die Friesplatten waren unterschiedlich breit und hatten eine Höhe von knapp über 2 m und eine Tiefe von 0,6 m. Nach der Zuarbeit ihrer Rückseiten waren die Platten an einer

²⁴¹ Humann u. a. 1904, 91; Gerkan 1929, 4–5 Abb. 3.

²⁴² SMB-ZA, I/ANT, Mag. 78, S. 4; vgl. Çetin 2009, 33–34. 39 Abb. 3. 4.

²⁴³ Gerkan 1929, Taf. 3,6. 3,7 Taf. 7; Hoepfner 1989, 607 Abb. 6; Rumscheid 1994b, 39 Kat. 138.2. Taf. 85,2. 85,4.

²⁴⁴ Humann u. a. 1904, 99 Abb. 101; Gerkan 1929, 10 Abb. 4; Taf. 3 Nr. 7; Taf. 7; Hoepfner 1989, 607 Abb. 6; Rumscheid 1994b, 39 Kat. 138.3. Taf. 85,2. 85,3. 86,1.

²⁴⁵ Humann u. a. 1904, 94 Abb. 92; Gerkan 1929 Taf. 2 Nr. 4–6; Taf. 7; Hoepfner 1989, 607 Abb. 6; 610 Abb. 10; Rumscheid 1994b, 39 Kat. 138.7 Taf. 86,4. 86,5.

²⁴⁶ Gerkan 1929 Taf. 2 Nr. 1; Taf. 7; Hoepfner 1989, 610 Abb. 10a; Rumscheid 1994b, 39 Kat. 138.9–11 Taf. 85,2–5.

²⁴⁷ Humann u. a. 1904, 97 Abb. 96; Gerkan 1929, 11 Abb. 5; Taf. 4 Nr. 14; Hoepfner 1989, 608 Abb. 7; 610 Abb. 10; Rumscheid 1994b, 39 Kat. 138.4–5. Taf. 85,2. 85,3.

²⁴⁸ Drei Platten befinden sich in Magnesia; eine ist publiziert bei A. v. Gerkan (1929, 13–14 Taf. 6 Nr. 22–24). Dieser nimmt an, dass die Bosse zu einem Fries ausgearbeitet werden sollte.

Mauerfront montiert. Die Friesfiguren waren im Hochrelief ausgeführt und zeigen in einigen Fällen eine bekannte Götterikonographie:

Eine stark beschädigte Platte bildet den Unterkörper einer sitzenden männlichen Figur ab, die bis auf den linken Oberschenkel stark abgerieben ist (Taf. 10,1)²⁴⁹. Sie hat ihren mit knöchelhohem Stiefel bekleideten Fuß auf einen Schemel gestellt. Reste eines Hüftmantels bedecken die Beine. Das innerhalb der Friesfiguren einzigartige Sitzmotiv weist die Gestalt als den thronenden Zeus aus. Hierzu passen die Fragmente einer Hand mit Blitzbündel und eines Adlers (Taf. 10,1. 10,2)²⁵⁰.

Eine zweite, stark beschädigte Platte zeigt zwei stehende Männergestalten im Himation (Taf. 11). Die linke Figur ist von den nackten Füßen bis zur Hüfte erhalten. Sie setzt ihren linken Fuß auf einen Felsblock am Boden. Der Oberkörper ist nackt, wie der herabfallende Mantelsaum zeigt²⁵¹. Die Stauchung der Mantelfalten an der linken Hüfte lässt darauf schließen, dass der Dargestellte seinen Arm hier einstemmte. Die von C. Watzinger vorgeschlagene Ansprache der Figur als Poseidon ist plausibel²⁵². Auch wenn kein direkter Typenvergleich vorliegt, sind die nackten Füße, das aufgesetzte Bein, auf das der Gott seinen Arm stützt, sowie der Hüftmantel bekannte Motive der hellenistisch-römischen Poseidonikonographie²⁵³.

Leichter fällt die Deutung der zweiten Plattenfigur (Taf. 11). Von ihr sind neben dem Unterkörper der stark bestoßene Oberkörper samt Kopf erhalten²⁵⁴. Die Figur steht nach links gewendet mit überschlagenen Beinen. Sie trägt ein Himation, das den rechten Oberkörper freilässt. Die Konturen des Kopfs weisen auf eine Frisur mit Bart und nackten langen Locken hin. Die Arme sind weggebrochen, doch ist hinter der rechten Hüfte die dort aufgelegte rechte Hand im Relief erhalten. Der rechte Arm war demnach auf den Rücken gelegt. Bereits C. Watzinger hat diese Darstellung mit dem Asklepios-Typus Este in Verbindung gebracht²⁵⁵. Diese Deutung wird durch die Reste eines Schlangenleibs er-

²⁴⁹ SMB-ZA, I/ANT, Mag. 1, S. 55. 58; Gerkan 1929, Taf. 5 Nr. 16.

²⁵⁰ Humann u. a. 1904, 178–179 Nr. 14 Abb. 183; 181–182.

²⁵¹ Humann u. a. 1904, 176 Nr. 2; 180–181 Taf. 6; Gerkan 1929, Taf. 5,18a; Dohan Morrow 1985, 118–120; <<http://arachne.uni-koeln.de/item/objekt/199718>> (V. Kästner, 11.03.2019)

²⁵² Humann u. a. 1904, 181. Ihm folgen Dohan Morrow 1985, 118–120; <<http://arachne.uni-koeln.de/item/objekt/199718>> (V. Kästner, 11.03.2019).

²⁵³ Humann u. a. 1904, 181; Dohan Morrow 1985, 118–120; <<http://arachne.uni-koeln.de/item/objekt/199716>> (V. Kästner, 11.03.2019).

²⁵⁴ Humann u. a. 1904, 176 Nr. 1; 180–181 Taf. 6; Gerkan 1929, Taf. 5,18a; Dohan Morrow 1985, 118–120; <<http://arachne.uni-koeln.de/item/objekt/199716>> (V. Kästner, 11.03.2019).

²⁵⁵ Humann u. a. 1904, 179; so auch Ridgway 1990, 167–168. Zum Typus Este: Holtzmann 1984, 661–664.

härtet, der sich um den für diesem Statuentyp charakteristischen Stab gewunden haben könnte²⁵⁶.

Eine weitere Platte mit der Darstellung eines Manns ist oberhalb der Hüfte gebrochen (Taf. 11). Die Figur ist in Schrittstellung gezeigt. Sie trägt Stiefel, eine Exomis, die die rechte Brust freilässt, sowie eine Chlamys. Eine vormals applizierte Hand, die die Chlamys auf der linken Hüfte hielt, ist verloren. C. Watzinger hat die Figur als Dionysos angesprochen, A. Linfert als Hermes²⁵⁷. Überzeugender ist jedoch die Deutung als Hephaistos, wie sie F. Brommer vorgeschlagen hat. Auch wenn es keine direkten Typenvergleiche gibt, zeigt die magnesische Figur doch vergleichbare Motive mit bekannten Abbildungen. Dies betrifft die Gewandung und Tragart von Exomis und Chlamys. Auch das Stützmotiv der Hand in die Hüfte, wo der Gott möglicherweise einen Hammer hielt, ist bekannt²⁵⁸.

Eine Friesplatte mit weiblicher Figur ist ebenfalls auf Hüfthöhe gebrochen (Taf. 11). Die Dargestellte trägt einen Chiton und einen an der Taille zu einem Bausch gerollten Mantel. Den rechten Fuß setzt sie auf einen Gegenstand am Boden, während ihre rechte Hüfte weit ausgestellt ist. Möglicherweise lehnte sie sich zu dieser Seite an ein Objekt. Die Motive des Fußaufsetzens und Anlehns sind geläufig für die Aphrodite-Ikonographie, etwa der Aphrodite Urania oder der Aphrodite mit Schildkröte²⁵⁹. Kombiniert treten diese Motive bei mehreren hellenistischen Darstellungen dieser Göttin auf, die wohl auch in dieser Friesfigur zu sehen ist²⁶⁰.

Eine weitere männliche Gottheit ist in dem großen Fragment eines Unterleibs mit ansetzenden Oberschenkeln zu erkennen (Taf. 12,1)²⁶¹. Die beruhigt stehende Figur trägt einen langen Chiton mit einem darüber liegenden, weitmaschigen Netzgewand, das

²⁵⁶ Humann u. a. 1904, 178 Nr. 12.

²⁵⁷ Dionysos: C. Watzinger (Humann u. a. 1904, 179); <<http://arachne.uni-koeln.de/item/objekt/199719>> (V. Kästner, 11.3.2019). – Hermes: J. Kothe (Humann u. a. 1904, 92); Linfert 1976, 170; Özgan 1982, 203.

²⁵⁸ Vgl. die Marmorstatuette im Museo Ostiense aus dem letzten Drittel des 5. Jhs. v. Chr. (Calza – Floriani Squarciapino 1962, 30 Nr. 3; 133 Abb. 12; Brommer 1978, 75–90 Taf. 42. 43,1. 43,2), die Bronzestatuette in New York aus dem 3. Jh. v. Chr. (Eisenberg 1985, Nr. 142), die kaiserzeitliche Bronzefigurine aus Milet (Brommer 1974, 144 Taf. 65; Brommer 1978, 212 Taf. 14); weitere Kleinbronzen bei Brommer 1978, 53–59.

²⁵⁹ Beide Motive treten ab dem 5. Jh. v. Chr. auf und werden bis in die späthellenistische Zeit in vielen Varianten und leichten Abwandlungen kombiniert. Zum Urania-Motiv: Langlotz 1947, 83–85; Brommer 1950, 82–84; Lippold 1950, 155–299; Fleischer 1984, 27–29. 43; Froning 2005, 287–288; Weber 2006, 211–217.

²⁶⁰ Bernoulli 1873, 127–137; Furtwängler 1884, 414–415; Langlotz 1947, 87–90; Fleischer 1984, 29–33. 44–45.

²⁶¹ In der Grabungspublikation hat C. Watzinger das Fragment einer „etwas weiblich“ gebildeten Brustpartie mit schulterlangen Locken mit dem besprochenen Stück in Verbindung gebracht: Humann u. a. 1904, 91–99. 176–177. 180–181 Abb. 177. Dies ist jedoch fraglich, da das Netzgewand bis über die Brust reichen müsste, was nicht der Fall ist. Vgl. die Darstellungen des ‚Apollo im Netzgewand‘ in den kapitolinischen Museen: Gerhard 1844, 323 Nr. 3 Taf. 84.

C. Watzinger als Agrenon identifiziert hat²⁶². Das Agrenon gilt nach literarischen und Bildquellen als Attribut mantisch begabter Menschen und Götter²⁶³. In der Ikonographie des pythischen Apollon spielt das Agrenon eine wichtige Rolle. Priester des Gottes trugen es als Gewand, auch ist es als Schmuckelement auf Dreifüßen und Omphaloi aus Delphi bekannt²⁶⁴. Allerdings erwähnt Hesych das Netzgewand auch in der Dionysosverehrung als Kleidungsstück von Bacchanten und Mysten. Das magnesische Fragment ermöglicht keine gesicherte Ansprache der Figur als Apollon oder Dionysos²⁶⁵. Der Vergleich zeitgenössischer Darstellungen zeigt aber, dass Dionysos in hellenistischer Zeit eine sehr distinkte Ikonographie besaß, die sich an diesem Stück nicht findet²⁶⁶. Es ist daher wahrscheinlicher, in dem Fragment Apollon zu vermuten²⁶⁷. Dies legt auch die Bedeutung des Apollon Pythios und des delphischen Orakels für die Stadtgeschichte nahe²⁶⁸.

Neben den genannten Stücken existieren mehrere kleinere Fragmente weiterer Figuren: Reste eines mit Heraklesknoten gebundenen Gewands und einer Keule deuten auf Herakles hin, das Bruchstück einer männlichen Hüftpartie im Laschenpanzer auf Ares (Taf. 12,2. 12,3)²⁶⁹. Weitere Stücke, ein weibliches Gesicht, drei weibliche Brustpartien und eine Frauenhand mit Stab, lassen sich nicht näher zuordnen (Taf. 12,4)²⁷⁰.

Diesen Bestand hat R. Özgan um zwei Bauplastiken ergänzt. Es handelt sich um Fragmente lebensgroßer, weiblicher Gewandstatuen²⁷¹: das 0,7 m hohe Unterteil einer

²⁶² Humann u. a. 1904, 176 Abb. 177. 180. – Zum Agrenon allgemein: Mau 1893, 891; Harrison 1900, 257–262; Flashar – Mantis 1993, 77–81.

²⁶³ Etym. m. s. v. ἀγρηνόν; Poll. Onom. 4,116: „ἀγρηνόν: πλέγμα ἐξ ἐρίων δικτυοειδὲς περὶ τὸ σῶμα, ὃ Τειρεσίας ἐπεβάλλετο ἢ τις ἄλλος μάντις.“

²⁶⁴ Krug 1968, 138–139; Nilsson 1974, 189; Bommelaer 1991, 37.

²⁶⁵ Das Agrenon ist im 5. Jh. v. Chr. in Attika als Hekateattribut sowie als Bekleidung für männliche und weibliche Hermen abgebildet: Simon 1985, 271–275 Taf. 49,1. Auf karischen Münzen des 3. Jhs. v. Chr. trägt es Zeus Labraundos: Fleischer 1973, 314 Taf. 143a. Im Falle Magnesias dürften diese Gottheiten jedoch nicht gemeint sein.

²⁶⁶ Gasparri 1986, 513–514.

²⁶⁷ So bereits C. Watzinger: Humann u. a. 1904, 176; im Weiteren: Simon 1984, 383 Nr. 60; Hoepfner 1989, 601–618; Ridgway 1990, 161. 167–168; Flashar – Mantis 1993, 76–77; Ridgway 2000, 21. 25. 118–119; <<http://arachne.uni-koeln.de/item/objekt/199702>> (V. Kästner, 11.03.2019); <<http://arachne.uni-koeln.de/item/objekt/112014>> (V. Kästner, 11.03.2019).

²⁶⁸ Siehe Kap. 5.2.1.1.

²⁶⁹ Zu Herakles: Humann u. a. 1904, 91–99. 177. 180–181; <<http://arachne.uni-koeln.de/item/objekt/112010>> (V. Kästner, 11.03.2019). – Zu Ares: Humann u. a. 1904, 91–99. 178–179 Nr. 13 Abb. 182; 180–181; <<http://arachne.uni-koeln.de/item/objekt/199716>> (V. Kästner, 11.03.2019). – Im Laschenpanzer ist der Gott etwa am pergamenischen Zeusalter dargestellt (Winnefeld 1910, 57–58 Kat. 17 Taf. 13) sowie im Fries des Hekatetempels in Lagina (Schober 1933, 44 Taf. 23).

²⁷⁰ Zum Gesicht: Humann u. a. 1904, 178 Nr. 10 Abb. 181; <<http://arachne.uni-koeln.de/item/objekt/112291>> (V. Kästner, 11.03.2019). – Zu den Brustfragmenten: Humann u. a. 1904, 177–178 Nr. 8–9 Abb. 179. 180; <<http://arachne.uni-koeln.de/item/objekt/199706>> (V. Kästner, 11.03.2019); <<http://arachne.uni-koeln.de/item/objekt/209049>> (V. Kästner, 11.03.2019). – Zur Hand: Humann u. a. 1904, 178 Nr. 11.

²⁷¹ Die Stücke wurden bereits 1977 von A. Bammer in direkter Nachbarschaft des Altarfundaments gefunden

Fußstatue in Mantel und Sandalen sowie der 0,7 m hohe Rest einer chitonbekleideten Sitzstatue²⁷². Die Rückseiten beider Stücke waren unausgearbeitet. Es lässt sich daher annehmen, dass sie in einem Architekturzusammenhang, etwa vor einer Wand, gestanden haben könnten²⁷³. Nach der stilkritischen Einordnung Özgans lassen sich die Sitzbilder gut mit den Götterfriesplatten vergleichen.

Auf den Altar bezieht sich eine Reihe von elf rechteckigen Zapflöchern in der westlich an das Altarfundament anschließenden Steinreihe des Marmorpflasters (Taf. 13,1. 13,2). Ein weiteres Loch befindet sich etwa 7 m vor der Nord-West-Ecke des Fundaments in einem noch in situ liegenden Pflasterstein. In diesen beidseitig durch halbrunde Kerbspuren gekennzeichneten Vertiefungen waren ursprünglich Eisenringe bzw. bogenförmige Eisenstifte verbleit, durch die bewegliche Ringe geführt waren²⁷⁴. Vergleichsbefunde deuten auf Anbindestellen von Opfertieren hin²⁷⁵. Die vorhandenen Löcher sprechen für mindestens 22 dieser Stellen in zwei Reihen, wobei eine dritte Reihe platztechnisch denkbar ist²⁷⁶. Unwahrscheinlich ist die Annahme C. Çetins, der von 100 Bindeplätzen für eine Hekatombe ausgeht: Bei einer derartigen Zahl würde der Anbindeplatz mit der ‚Heiligen Quelle‘ kollidieren. Zudem bezieht sich der Begriff der Hekatombe nicht zwingend auf 100 Opfertiere, sondern meint ein besonders aufwendiges Opfer²⁷⁷. Unterhalb der Pflasterung des Altarplatzes verlief ein Tonröhrensystem wohl zum Abfluss von Blut und anderen Opferrückständen.

An der Ostseite des Altars ist eine lockere Reihung rechteckiger Absenkungen im Pflasterfundament zu erkennen²⁷⁸. Die Absenkungen haben unterschiedliche Ausmaße und liegen teils direkt am Altarfundament, teils davor (Taf. 13,3) und könnten durch die Aufstellung von Votiv- oder Ehrenmonumenten herrühren. Die deutschen Ausgräber fanden im Bereich zwischen Altar und Tempel eine erhöhte Anzahl an Statuenbasen. Es ist davon auszugehen, dass dieses Areal ein bevorzugter Ort für Statuensetzungen war.

und ins Archäologische Museum von Aydın überstellt: Özgan 1982, 189 m. Anm. 8.

²⁷² Özgan 1982, 188–189 Taf. 42. 43.

²⁷³ Nach R. Özgan (1982, 198) waren die Rückseiten „in gewölbter Form roh gelassen und gepickt“.

²⁷⁴ Humann u. a. 1904, 91 Abb. 88; Gerkan 1929, 4 Abb. 2 Taf. 1; Bingöl 1998a, 40 Abb. 52; Çetin 2009, 41 Abb. 9.

²⁷⁵ Vgl. die Anbindeplätze vor dem Apollonaltar in Klaros (La Genière 2001, 79–84), vor dem Zeusalter in Dion (Pandermalis 1998, 291) oder den Bindeplatz vor dem Demeteraltar in Pergamon (Bohtz 1981, 51).

²⁷⁶ Eine Zahl von 33 Anbindestellen entsprächen etwa dem Befund in Dion: Pandermalis 1998, 291.

²⁷⁷ Çetin 2009, 36–37. 41 Abb. 10. – Zur Hekatombe: Hermary – Leguilloux 2004, 110–111.

²⁷⁸ Leider sind die Absenkungen nicht im Detail publiziert, sodass über die Größe der einzelnen Monumente keine nähere Vorstellung besteht. Fest steht aber, dass neben kleineren Postamenten auch größere Monumente mit einer Kantenlänge von mehreren Metern standen.

Aufgrund der stark reduzierten Befundsituation ist die Rekonstruktion des Altars bis heute nicht vollständig geklärt. Problematisiert wurde hierbei nicht nur die Typologie des Baus als Hof- oder als Podienaltar, sondern auch seine Ausrichtung sowie die Anbringung des Frieses. Die Gestalt des Altars besitzt für diese Arbeit einige Relevanz, da hiermit, neben Fragen der formalen Gestaltung des Temenos, auch visuelle und praktische Aspekte der Altarnutzung im Fest verbunden sind²⁷⁹. Die vorliegenden Bauelemente lassen hinsichtlich dieser wiederkehrenden Fragen nach Ausrichtung und Typus einige Überlegungen zu:

Im Normalfall öffnete sich ein Altar auf das Kultbild im Tempelinneren, das als Empfänger des Opfers eine Sichtlinie auf den Opfervorgang haben sollte²⁸⁰. Entsprechend orientieren sich die Altarrekonstruktionen von J. Kothe, A. v. Gerkan und A. Linfert nach Osten auf das Artemision²⁸¹. A. v. Gerkan nimmt entsprechend an, dass die Anbindestellen hinter dem Altar lagen²⁸². Doch zeigen Vergleichsbeispiele am Apollonaltar in Klaros, im thasischen Herakleion, in Kyrene, in Dion und in Ephesos, dass Anbindestellen in der Regel vor der Altarfront lagen²⁸³. So zeigen es auch die Rekonstruktionsvorschläge von M. Şahin, R. Özgan, W. Hoepfner und zuletzt C. Çetin²⁸⁴. Die mutmaßlichen Standspuren entlang der Ostseite des Altarfundaments können dies bestätigen, da die etwaigen Monumente einen Zugang behindert hätten. Die Westorientierung des Altars kann somit als gesichert gelten.

Problematischer ist die Frage nach der architektonischen Gestalt des Altars. Zwei typologische Zuordnungen stehen zur Diskussion: die eines Hofaltars und die eines Sockelaltars pergamenischen Typs²⁸⁵. Erstere These vertrat J. Kothe, der seine Rekonstruktion jedoch unter dem Vorbehalt vorlegte, da das vorhandene Material seiner Meinung nach für eine stichhaltige Wiederherstellung nicht ausreichte²⁸⁶. Es war für ihn mehr eine Frage der größeren Plausibilität, einen Hofaltar vorzuschlagen, da dieser den Raum, den das

²⁷⁹ Sinn 2005, 1.

²⁸⁰ So der Altar des Asklepios auf Kos (Schazmann 1932, 25–31; siehe Kap. 7.1); der Tempel der Athena Polias in Priene (Wiegand – Schrader 1904, 120). – Zur Sichtachse: Burkert 1985, 153.

²⁸¹ Humann u. a. 1904, 95 Abb. 93–95; Gerkan 1929, Taf. 8; Linfert 1976, Falttaf. 1. 2; Linfert 1995, 133–134; entsprechend Schmaltz 1995, 134 Anm. 11.

²⁸² Gerkan 1929, 6. Eine Begründung dieser Aussage bleibt er schuldig.

²⁸³ Pandermalis 1998, 291–296 Abb. 4–5; La Genière 2007, 189–193; vgl. Becker 2003, 199 Anm. 955.

²⁸⁴ So bei Şahin 1972, 97–98; Özgan 1982, 207; Hoepfner 1989, 601–634; Bingöl 2007a, 79–80; zuletzt Çetin 2009, 33–34. 41 Abb. 10.

²⁸⁵ Altardefinitionen nach Cassimatis – Étienne 1991, 272–273 Taf. 1–2.

²⁸⁶ Hinzu kommt, dass J. Kothe erst nach Abschluss der Ausgrabungen mit der Bearbeitung der Architekturen in Magnesia betraut wurde. Der Architekt R. Heyne, der die Arbeiten vor Ort betreute, ist nur kurz nach deren Beendigung verstorben: Gerkan 1959, 97.

Fundament vorgab, am wirksamsten ausnutzte und dem Opfervorgang den meisten Platz bot (Taf. 14,1)²⁸⁷. So rekonstruierte er einen Altarhof mit einem großen, über seitliche Treppen zu erreichenden Podium im Westen für den Opferaltar. An den Schmalseiten des Hofes nahm er schmale Säulenhallen an. Der Götterfries zierte die Außenseite der Hofmauer. Insgesamt ist Kothes Rekonstruktion problematisch, da keine Vergleichsbe-funde vorliegen²⁸⁸.

Entsprechend schnell erhob sich Widerspruch gegen diese Rekonstruktion²⁸⁹. Diesen brachte als erster vermutlich W. Dörpfeld vor, der den Bau wie den pergamenischen Zeusaltar als Podienaltar sah. Die Steinschwellen sprach er als Gründung einer westlichen Freitreppe an, die, eingefasst durch zwei vorspringende Wangen, zu einem erhöhten Altarhof führten. Der untere Sockel sei entweder mit dem großen Götterfries oder mit einem kleineren, möglicherweise narrativen Fries verkleidet²⁹⁰, der jeweils andere Fries an der Innenwand des Π-förmigen Altarhofs. Auch er nahm eine ionische Säulenhalle an. Diese sei der Außenmauer des Hofes vorgeblendet und verlief um die Mauerzungen herum zu den Treppenwangen.

A. v. Gerkan folgte der typologischen Zuordnung Dörpfelds (Taf. 14,2)²⁹¹. Jedoch postulierte er die Ostorientierung des Baus. Die Steinschwellen sah auch er als Unterbau des Podiums. Dieses rekonstruierte er mit glattem Wandaufbau. Den Götterfries verortete er an den zwei Risaliten, die er als schmale Treppenhäuser über den Treppenwangen ergänzte. Um die Risalite nahm er umlaufende Säulenhallen an, die sich an den Außenmauern der Schmalseiten und der westlichen Hofseite zu Halbsäulen wandelten. Der Hof wäre von der Freitreppe aus durch eine doppelte Säulen-Pfeiler-Stellung zu betreten und beiderseits von pfeilerbestellten Annexräumen flankiert, die zu ‚Treppenhäusern‘ führten.

²⁸⁷ Humann u. a. 1904, 91–99 Abb. 93–95.

²⁸⁸ So bereits in einem W. Dörpfeld zugeschriebenen, unveröffentlichten Skript zum Artemisaltar im Archiv der Antikensammlung der Staatlichen Museen zu Berlin: SMB-ZA, I/ANT, Mag. 78, S. 1. – Befremdlich wirken der breite ‚Vorplatz‘ im Altarhof vor dem eigentlichen Podium entgegen der ansonsten zentral positionierten Trapeza, sowie die beiden U-förmigen Treppen mit Halbpodest, die zur Trapeza hinaufführen. Ohne Parallele ist auch das Einspringen der Außenmauern im Bereich der Treppe und der daraus resultierende unregelmäßige Grundriss.

²⁸⁹ Gerkan 1929, 1: „ganz phantastische Gestalt“; Gerkan 1959, 97: „bizarre Form“; Becker 2003, 199 Anm. 955: „willkürlich“. – Zuletzt findet sich J. Kothes Rekonstruktion bei B. Schmaltz (1995, 134–135 Falttaf).

²⁹⁰ W. Dörpfeld sieht die bei A. v. Gerkan (1929, Taf. 6 Nr. 22–23) aufgenommenen Orthostaten mit stehender Bosse als unausgearbeitete Blöcke eines Frieses. Dies ist mit Blick auf die vielen roh belassenen oder nur flüchtig ausgeführten Bauglieder fraglich. Es ist vielmehr überlegen, ob die Orthostaten nicht der Zeitersparnis wegen in Bosse stehen gelassen wurden. In diesem Falle wäre es plausibel, sie dem Altarhof zuzuordnen, da man in Magnesia nicht ansichtige Elemente wie die Cellamauern und -säulen sowie den Fries am Artemistempel in halbfertigem Zustand beließ (Humann u. a. 1904, 78–80) bzw. unterschiedliche Qualitätsstufen in der Ausfertigung billigte (Yaylali 1976, 55).

²⁹¹ Zusammenfassend Gerkan 1959, 97–98; ausführlich Gerkan 1929, 3–24.

Die Probleme bei dieser Rekonstruktion liegen einerseits in der Ostausrichtung des Altars, andererseits in der Hinzuziehung von sicher auszuschließenden Baugliedern und zuletzt an der irrigen Voraussetzung, dass der magnesische Altar ein Epigone des großen pergamenischen Altars sei und daher als kleinere und unvollkommene Wiederholung anzusehen sei²⁹². Mit dieser Annahme geht A. v. Gerkan weit über Dörpfeld hinaus, der zwar die magnesischen und pergamenischen Bauten vergleicht, jedoch keine Abhängigkeit forderte²⁹³.

Widerspruch erhielt v. Gerkans These vor allem von A. Linfert, der den magnesischen Bau aus stilkritischen Gründen vor den Pergamonaltar setzte²⁹⁴. Dennoch folgte er im Wesentlichen v. Gerkans Rekonstruktion und nahm ebenfalls einen ostwärts gerichteten Sockelaltar an (Taf. 14,3). Anders sah er die Architektur der Risalite der Treppenhäuser, die er weniger tief, dafür breiter und ebenfalls mit Treppenhäusern rekonstruierte²⁹⁵. In seinem Entwurf stehen zur Frontseite und den Treppenaufgängen L-förmige Säulenhallen vor den Risaliten, die in diesem Bereich den Götterfries tragen. Im Gegensatz zu Gerkans Entwurf ist der innen und außen durch Pilaster gegliederte Altarhof tiefer, behält aber die Einteilung in Zentralhof und Seitenräumen bei²⁹⁶.

Ein maßgeblicher Kritikpunkt an v. Gerkans Rekonstruktion, den Linfert bemerkte, aber auch in seiner Wiederherstellung nicht lösen konnte, ist die Position des Götterfrieses an den Risaliten hinter einer Säulenstellung. Linfert betonte, dass der Abstand zwischen Fries und Säulenstellung ebenso wie die lichte Weite zwischen den Säulen bei A. v. Gerkan zu gering sei, um eine ungestörte Ansicht zu ermöglichen. Doch bereitet auch seine Rekonstruktion einer tieferen Säulenhalle mit größerer Jochweite Probleme, da dies den Fries stark verschattete. Hierauf hat R. Özgan hingewiesen, der anmerkte, dass die Anbringung eines Frieses hinter einer Säulenstellung in der hellenistischen Architektur nicht vorkommt²⁹⁷. Daher vermutete er wie bereits Dörpfeld den Fries am Sockel²⁹⁸.

²⁹² Gerkan 1929, 27: „Man mag ruhig für [erg.: den Altar von] Pergamon nach Vorbildern suchen, aber nur nicht in Magnesia, da hier der Altar zwar dieselben Elemente zeigt, aber nicht in Vorstufen, sondern in einer durch Mangel an Platz und Leistungsfähigkeit bedingten Verkümmern.“

²⁹³ SMB-ZA, I/ANT, Mag. 78, S. 2–3. 5–6. 11.

²⁹⁴ Linfert 1976, 164–167; vgl. Özgan 1982, 207.

²⁹⁵ Die Funktion dieser Treppenhäuser wird weder von A. v. Gerkan (1929, 17–19 Abb. 11. 13) noch von Linfert (1976, 164–167) thematisiert. – Bereits W. Dörpfeld hat die von J. Kothe aufgebraachte und von A. v. Gerkan und A. Linfert übernommene Ansprache der Absätze in den Friesplattenrückseiten als Treppeneinklinkungen widerlegt. Diese seien vielmehr Eingriffpunkte des rückwärtigen Mauerwerks: SMB-ZA, I/ANT, Mag. 78, S. 7; vgl. Becker 2003, 199 Anm. 956.

²⁹⁶ Bei seiner Berechnung der Hofgröße nimmt A. Linfert (1976, 175) falsche Stufenmaße an, weshalb seine Rekonstruktion an dieser Stelle nicht korrekt ist. Zu den Stufenmaßen: Becker 2003, 199.

²⁹⁷ Özgan 1982, 205–106.

Entsprechend nahm Özgan ein 4 m hohes Podium und eine längere Freitreppe an. Die Säulenhallen, die auch er für den äußeren Altarhof annimmt, seien in ihren Interkolumnien mit freiplastischen Statuen ausgestattet²⁹⁹.

Einen auf J. Kothes Entwurf rekurrierenden Rekonstruktionsvorschlag eines Hofaltars legte W. Hoepfner im Jahre 1989 vor (Taf. 14,4)³⁰⁰. Der nach Westen ausgerichtete Altar habe auf einer dreistufigen Krepis gestanden. Die Steinschwellen sah Hoepfner als Reste eines Streifenfundaments, verlegt nach der Achsweite einer ionischen Vorhalle. Von der Vorhalle wäre der Altarhof durch eine sieben Joche weite Pfeilerstellung zu betreten. Die Hofmauer wäre gegenüber der Fronthalle leicht nach innen eingesprungen. In die Mauern des Innenhofs rekonstruiert Hoepfner rechteckige Nischen für Statuen, während er an den Außenwänden den Götterfries sieht. Als Vergleich für seine Rekonstruktion zitiert Hoepfner A. Bammers Wiederherstellung des Altars der Artemis Ephesia³⁰¹.

Ein Kritikpunkt an Hoepfners Entwurf ist die Deutung der Steinschwellen als Streifenfundament, was nicht der Befundsituation entspricht. In seiner Rekonstruktion reichen die drei Stufen der Krepis nur bis auf Höhe der Schwellen³⁰². Dass oberhalb der Fundamentstreifen wenigstens eine Pflasterungsschicht für den Altarhof gelegen haben muss, berücksichtigt er nicht. Auch bleibt die nördliche Verstärkung der Schwellen unerwähnt, die einem einheitlichen Fundamentraster widerspricht. Einen konstruktiven Grund für diese Verstärkung ist aus W. Hoepfners Rekonstruktion nicht zu ersehen. Befremdlich wirken zudem die rechteckigen Statuennischen, die in dieser Form keine Parallelen haben³⁰³.

Die aktuellste Rekonstruktion stammt von C. Çetin. Diese sieht erneut einen Podiumsaltar mit 2 m hoher Sockelzone vor (Taf. 14,5)³⁰⁴. Die Steinschwellen ergänzte er zu einem Gitterfundament³⁰⁵. Die westliche, zehnstufige Freitreppe besäße eine Tiefe von etwa 4 m. Die Treppenwangen hätten pylonartige Risalite getragen, die auf den verstärkten Fundamentbereichen gründeten und von Säulenumgängen umgeben wären. Eine

²⁹⁸ W. Dörpfeld verweist auf die nicht mehr zu klärende Situation des Baubefunds. Er hält eine Anbringung in den von ihm angenommenen Zwischensäulen der Altarhofeinfassung ebenfalls für möglich: SMB-ZA, I/ANT, Mag. 78, S. 8.

²⁹⁹ Es ist verwunderlich, dass A. v. Gerkan trotz seines Vergleichs mit dem pergamenischen Altar den Fries des magnesischen Baus abweichend an den Außenmauern des Altarhofes verortet; vgl. Özgan 1982, 206–207.

³⁰⁰ Hoepfner 1989, 603–618; Hoepfner 1990, 16–17.

³⁰¹ Hoepfner 1989, 616. – Vgl. den Aphroditealtar von Knidos (Stampolidis 1984, 113–127) und den Dionysosaltar auf Kos (Stampolidis 1987).

³⁰² So auch Becker 2003, 199.

³⁰³ A. Linfert (1995, 134) erinnern sie an „Speer-Entwürfe“.

³⁰⁴ Çetin 2009, 33–41.

³⁰⁵ Çetin 2009, 34–36. 40 Abb. 6.

schmale Vorhalle habe den Eingang zum Altarhof gebildet. Den äußeren Hofmauern wären Halbsäulen vorgeblendet³⁰⁶. Für den Fries nahm auch Çetin die problematische Position an den Risaliten an.

Nach dem aktuellen Forschungsstand sind folgende Baumerkmale wahrscheinlich:

1. Der Altar war nach Westen orientiert. Hierfür sprechen die Anbindestelle und die östlichen Basenspuren.

2. Der Altar hatte zuzüglich seiner untersten, umlaufenden Stufe eine Kantenlänge von 23,1 m und eine Tiefe von 15,9 m.

3. Er erhob sich auf einem Unterbau, der als Podium mit westlich heraufführender Freitreppe zu denken ist. Der Sockel war am Fuß von mindestens einer umlaufenden Stufe eingefasst, deren Aufschnürung auf dem Fundament zu sehen ist. Ein Stufenstein befand sich zur Zeit der Ausgrabung noch in situ. Er hatte eine Stufenhöhe von 0,2 m und eine Auftrittsfläche von 0,6 m. Die 2,9 m vor der Westkante verlegten Steinschwellen von 0,6 bis 0,7 m Höhe lassen sich in Analogie zu Baubefunden des Asklepiosaltars auf Kos, des Poseidonaltars von Tenos sowie der Krepis des Artemistempels in Magnesia als Untermauerung einer Freitreppe deuten³⁰⁷. Nimmt man die Länge der Steinschwellen von 6 m als Mindesttiefe des Aufgangs an, kann anhand der bekannten Stufenmaße auf eine fünfzehnstufige, 3,4 m hohe Treppe geschlossen werden. Die Breite der Treppe, etwa 13 m, ergibt sich aus der Fundamentbreite abzüglich der nordwestlichen Fundamentverstärkung, die im Südwesten gespiegelt ergänzt werden dürfte. Diese Verstärkungen trugen wohl 5,2 m breite Treppenwangen³⁰⁸. Die kompakte Durchschichtung dieser Wangenfundamente spricht für einen architektonischen Aufbau.

4. Unter den zuordbaren Architekturstücken finden sich die Teile eines Außen- sowie eines Innengesimses, was die Existenz eines Altarhofs nahelegt. Das Außengesims ist durch zwei Wanddeckblöcke nachgewiesen, die wohl den Außenkanten des Altarhofs zuzurechnen sind³⁰⁹. Das Innengesims ist an der Innenseite eines winkligen Blocks zu sehen und demnach ebenfalls einer Ecksituation zuzuschreiben³¹⁰. Teile beider Gesimse finden

³⁰⁶ Çetin 2009, 36.

³⁰⁷ Becker 2003, 199. – Zum Poseidonaltar: Becker 2003, 211–213. – Zum Asklepiosaltar: Schazmann 1932, 26–28 Taf. 12,3, 12,4; Becker 2003, 27; Interdonato 2013, 288–289; Ehrhardt 2014, 93.

³⁰⁸ T. Becker (2003, 200) zieht zum Vergleich das Fundament des Altars der Artemis von Sardis heran, der eine ähnliche Freitreppe mit seitlichen Wangen hatte. Ihm zufolge könnte der sardische Altar Vorbild für den magnesischen Bau gewesen sein.

³⁰⁹ Gerkan 1929, Taf. 2 Nr. 2, 4.

³¹⁰ Gerkan 1929, Taf. 4 Nr. 14; Rumscheid 1994b, 39 Nr. 138,7. Bei einer Rekonstruktion bereitet dieser Block besondere Probleme. So zeigt er zwar das Innenprofil, doch fehlt an der Außenseite das dort zu erwartende Außengesims.

sich an soffittierten Epistylblöcken, an einem Kassettendeckenbalken sowie dem Gesimsstein einer Wand. Kassetten- und eventuell Epistylblöcke deuten die Existenz von Säulenhallen an, die dem Altarhof zuzurechnen sind. Ob diese an der Innen- oder der Außenseiten des Hofes oder aber auf den Treppenwangen lagen, ist ungewiss. Da beidseitig profilierte Mauerbekrönungssteine vorliegen, hatten Abschnitte der Altarhofmauern anscheinend keine Hallen.

5. Die von R. Özgan wohl zu Recht dem Altar zugeschriebenen Statuen waren an der Rückseite nur flüchtig ausgeführt, sodass sie anscheinend vor einer Wand gestanden haben dürften³¹¹. Für eine Aufstellung kommen die Zwischenweiten der Säulenhallen in Betracht, wie es andere Architekturbefunde nahelegen. Diese Form der Aufstellung ist besonders häufig im Falle von Architekturfronten nachgewiesen, was eine Lage der Säulenhallen des magnesischen Altars an den Außenseiten des Hofes andeutet.

6. Der Götterfries hatte eine Gesamthöhe von 2,2 m und eine Tiefe von 0,6 m. Die Platten waren nach der rauen Pickung der Rückseite und des Dübellochs an der Zeusplatte zu schließen an einer Mauer angebracht. Aus konstruktiven Gründen ist als Gegenstück eine ähnlich starke Mauer anzunehmen. Dies schließt weder eine Anbringung am Altarsockel noch an den Hofmauerabschnitten ohne Säulenstellung aus³¹². Die großformatigen Friesfragmente fanden sich im Norden und insbesondere im Westen des Altarfundaments³¹³. Da eine Verschleppung der Teile zur Wiederverwendung nicht nachgewiesen wurde, ist zu folgern, dass sie an diesen Seiten auch montiert waren, also an den Treppenwangen oder an deren Aufbau. Aufgrund des massiven Widerlagers, das der Sockel für den Fries darstellte, scheint eine Anbringung am Podium plausibler. Das Podium müsste in diesem Falle eine Höhe zwischen 3,8 und 4 m gehabt haben, wenn man die zu erwartenden Fuß- und Kopfprofile des Frieses miteinbezieht³¹⁴. Für diese Maße wäre eine Freitreppe mit siebzehn bzw. achtzehn Stufen zu rekonstruieren. Hierfür wäre eine Verlängerung der Steinschwellen auf 6,6 bzw. 7 m erforderlich. Der Altarhof hätte somit eine Tiefe

³¹¹ Özgan 1982, 198.

³¹² Die Anathyrose an der Unterseite der Gesimsblöcke der Hofmauer hat eine Stärke von 0,8 m, die sich bis zum Mauerkopf auf 0,7 m verjüngt: Gerkan 1929, Taf. 7.

³¹³ Entsprechend der Rekonstruktion von J. Kothe (Humann u. a. 1904, 95 Abb. 95).

³¹⁴ Özgan 1982, 206–207; vgl. für SMB-ZA, I/ANT, Mag. 78, S. 8.

von 7,3 bzw. 7,6 m³¹⁵, was für die Beherbergung eines großformatigen Brandopferaltars ausreichte³¹⁶.

Insgesamt ergibt sich das Bild eines nach Westen gerichteten Sockelaltars, dessen Höhe genügte, um den Fries im Westen und Norden aufzunehmen. Der obere Altarhof war partiell mit einer oder mehreren Säulenhallen ausgestattet, in deren Zwischenweiten freiplastische Statuen anzunehmen sind (Taf. 14,6). Ob der Bau dem pergamenischen Zeusaltar ähnelte oder aber dem sardischen Artemisaltar, wie zuletzt von T. Becker angedeutet, kann nach aktuellem Forschungsstand nicht geklärt werden³¹⁷.

Auf den Altar der Artemis nehmen sowohl die Stiftungsurkunde der Leukophryena sowie die Festordnung des Zeus-Sosipolis-Fests Bezug, die in die Jahre 221/220 bzw. 196/184 v. Chr. datiert werden. Doch ist ungewiss, ob sie den hellenistischen Altar oder einen Vorgängerbau meinen. Vieles spricht dafür, den Artemisaltar ebenfalls als Bau des Hermogenes anzusehen. Dass beide Bauten gemeinsam geplant wurden, legt nicht nur ihr inhaltlicher und funktionaler Zusammenhang nahe. Konstruktiv waren beide Architekturen in ein gemeinsames Pflaster einbezogen, was eine gemeinsame Bauphase nahelegt. A. v. Gerkan hat festgestellt, dass die Pflasterung von der Krepis des Tempels überlagert war, während sie an das Altarfundament nur angeschoben war. Demnach hatte man mit dem Bau des Altars etwas früher begonnen als mit dem Tempel³¹⁸. Die Gleichzeitigkeit beider Bauten hat auch F. Rumscheid bei seiner Untersuchung der Bauornamentik bestätigt³¹⁹.

Hinsichtlich der Annahme, dass der Artemistempels im ausgehenden 3. bzw. beginnenden 2. Jh. v. Chr. weitestgehend nutzbar war, liegt es nahe, dies auch für den Altar zu fordern, vor allem mit Blick auf seine zentrale Funktion im Fest: Während der Tempel nur eine sekundäre Rolle spielte, vollzog man die wichtigsten Rituale am Altar.

Ähnliche Schlüsse lässt auch der Stil der Altarfiguren zu: Diese (Taf. 10–12) sind geprägt durch einzelne, flächige Gewandpartien, die in schwerer, weicher Stofflichkeit die darunter liegenden Körperkonturen überlagern. Einzelflächen wie über den Schenkeln und den Hüften werden durch tiefe Faltentäler geteilt. Binnenstruktur erhalten die Gewandflächen durch kleinteilige und weich modulierte Mulden und Wülste, die die Kör-

³¹⁵ Berechnet nach den Angaben bei T. Becker (2003, 199). Berücksichtigt wurde für die Tiefe des Altarhofs die bei A. v. Gerkan (1929, Taf. 9) angenommene Rückmauer und die ausspringenden Gesimse sowie der östliche Stufenauftritt mit einer Gesamtabmessung von 2 m, um die die Podestfläche verringert war.

³¹⁶ Anders A. v. Gerkans (1923–1924, 346; 1929, 21–22) ohne Begründung.

³¹⁷ Becker 2003, 200.

³¹⁸ Gerkan 1929, 4 Abb. 1; Linfert 1976, 28–30 Taf. 4,18. 4,19; Rumscheid 1994a, 28.

³¹⁹ Rumscheid 1994a, 214–216. bes. 214–215; Rumscheid 1994b, 39 Kat. 138. 139.

perkonturen und den Gewandverlauf nachziehen. In Kontrast hierzu stehen Liege- und Knitterfalten, die mehr ornamental als naturalistisch wirken³²⁰. C. Watzinger, A. Linfert und R. Özgan betonen die Nähe der Friesfiguren zum Sitzbild des Zeus Sosipolis (Taf. 19,3)³²¹, das in das letzte Drittel des 3. Jhs. v. Chr. zu datieren ist³²². Auch die neueren, freistehenden Altarfiguren, die Özgan vorgelegt hat, entsprechen dieser Datierung³²³. Als nachvollziehbare Vergleiche zitiert er die pergamenische Sitzstatue der Tragodia, die ‚Juno Cesi‘ sowie die Sitzfigur eines Philosophen und das Fragment einer weiblichen Kossalstatue aus Klaros, die ebenfalls vom Ende des 3. bzw. vom Anfang des 2. Jhs. v. Chr. stammen. Diese heute weitestgehend akzeptierten Datierungsansätze haben die lange vorherrschende Meinung A. v. Gerkans einer Spätdatierung nach dem Pergamonaltar ersetzt³²⁴.

3.1.1.3 Die ‚Heilige Quelle‘

Die in der Forschung als ‚Heilige Quelle‘ angesprochene Struktur befindet sich am westlichen Ende des gepflasterten Altarplatzes, ca. 21 m vor dem Altarfundament. Sie wurde von den türkischen Ausgräbern in derselben Achse wie Altar und Tempel entdeckt und liegt heute frei (Plan 4)³²⁵. Bei der Quelle handelt es sich um ein etwa 12 × 3 m großes, eingetieftes Becken. Das Bodenniveau liegt ca. 1,7 m unterhalb des Gehhorizonts und ist von Osten aus über eine 1,5 m tiefe, sechsstufige Freitreppe zu erreichen. Die Treppe entwickelt sich aus dem Pflaster des Altarplatzes, weshalb anzunehmen ist, dass die Quelle in hellenistischer Zeit bereits bestand. Ob sie im Zuge des großen Bauprogramms monumentalisiert wurde, bleibt spekulativ.

Die Stufen waren mit marmornen Belagsteinen verkleidet, von denen einige erhalten sind. Die Beckenwände sind an den Schmalseiten mit Orthostaten verkleidet, während die Westmauer aus großformatigen Rechteckquadern errichtet ist³²⁶.

Der 1,5 m tiefe Beckenboden ist mittig geteilt. Eine teils erhaltene, aufgemauerte Zwischenwand trennt einen südlichen von einem nördlichen Bereich. Im Süden liegt ein

³²⁰ A. Linfert (1976, 29) sieht diese Falten als „Webmuster und Vorkerbungen für die spätere Bemalung.“

³²¹ Humann u. a. 1904, 128; Linfert 1976, 29; Özgan 1982, 200.

³²² Schädler 1991, 109; Rumscheid 1994a, 296–297; Dirschedl 2013, 222–230. bes. 229–230.

³²³ Özgan 1982, 203.

³²⁴ Kreeb 1990, 103–114.

³²⁵ Bingöl 2007a, 84–85; Bingöl 2007b, 417 Taf. 47,2; Bingöl – Ködemir 2007, 544. 562 Abb. 4; Bingöl u. a. 2010, 28–29. 37 Abb. 6–7. Die ‚Heilige Quelle‘ ist bislang nur aus Vorberichten und Überblicksdarstellungen bekannt, sodass die hier gemachten Angaben teilweise aus den vorhandenen Abbildungen gefolgert werden müssen. Konstruktive Details zur Anlage des Beckens und seine bauliche Beziehung zum umgebenden Pflaster liegen bislang nicht vor.

³²⁶ Bingöl 2007a, 84–85; Bingöl – Ködemir 2007, 562 Abb. 4; Bingöl u. a. 2010, 28–29; Bingöl 2013, 242.

Wasserbecken, das durch eine östliche Wasserzuleitung gespeist wurde (Taf. 15,1. 15,2). Den nördlichen Abschnitt nimmt ein großer, unregelmäßiger Felsstein ein, der durch ein Pflaster niedrigerer, regelmäßiger Steinblöcke eingefasst ist (Taf. 15,3). Der Fels setzt sich durch Form und Größe merklich von seiner Umbauung ab, sodass von einer gezielten Inszenierung des Steins auszugehen ist³²⁷.

Typologisch lässt sich das Becken als Stufenbrunnen ansprechen³²⁸. Vergleichbare Brunnen sind in Tegea und auf Delos bekannt³²⁹. Eine auffällige Besonderheit stellt der eingefasste Felsstein dar, der anscheinend keinen funktionalen Zweck erfüllt. O. Bingöl hat den Stein sicherlich zu Recht als rituell oder mythologisch aufgeladenes Sema angesprochen³³⁰.

Etwa 4 m vor der nördlichen Westkante des Beckens liegt ein 6 × 7 m großes Fundament aus rechteckigen Steinen (Taf. 16,1). Vom ehemaligen Aufbau ist nichts bekannt. Doch zeigen Position und Orientierung, dass es wohl auf das Becken bezogen war³³¹.

3.1.1.4 *Der Naiskos*

Auf der entgegengesetzten Seite des heiligen Bezirks lag östlich in der Achse des Artemisions ein 9,5 × 5 m großes Fundament. Nach Ausweis gefundener Bauglieder aus Kalkstein trug es vormals einen 1,6 m breiten, ionischen Naiskos. Die Bauornamentik spricht für eine Datierung in die hellenistische Zeit (Taf. 16,2)³³². Mit dem Naiskos standen wohl auch kaiserzeitliche Basen auf dem Fundament – eine 1,5 m hohe Kalksteinbasis könnte zu dem Bau gehört haben³³³ –, weshalb der Bau als Schatzhaus angesprochen wurde³³⁴. Auf den ersten Blick spricht die abseitige und wenig repräsentative Lage des Baus gegen eine Aufbewahrung wertvoller Weihgeschenke. Es wäre jedoch möglich, dass sich die

³²⁷ Bingöl 2013, Taf. 33,1. 33,2.

³²⁸ Zur Definition mit den einschlägigen Beispielen: Glaser 1983, 26–36. 129–134.

³²⁹ Vgl. den Brunnen der Nymphe Minoe auf Delos. Anders als der magnesische Bau besaß dieser eine Ummauerung mit einem Säuleneingang: Courby 1912, 103–119; Bruneau – Ducat 2005, 196 Nr. 30. – Ebenfalls auf Delos findet sich auf dem Kynthos das vergleichbare ‚Reservoir des Inopos‘: Bruneau – Ducat 2005, 273–274 Nr. 97 Plan 5. – Als weiteres Beispiel vgl. den Brunnen der Auge im Temenos der Athena Alea in Tegea: Dugas 1924, 69–71 Abb. 20–21.

³³⁰ Bingöl 2007b, 417. Zur Deutung siehe Kap. 5.1.4.

³³¹ O. Bingöl (2007b, Taf. 47,2) geht ebenfalls von einem Zusammenhang aus, liefert aber keine durch den Baubefund gesicherten Belege.

³³² Humann u. a. 1904, 101–102 Abb. 105–107 Taf. 2; Die Datierung der Struktur ist umstritten: Die deutschen Ausgräber datieren den Bau anhand der Bauornamente in die vorhellenistische Zeit. H. v. Hesberg (1994, 162 Nr. 4.1.6 Taf. 58b. 58c) ordnet die Stücke, die heute nur noch in Zeichnungen vorliegen, in die hellenistische Zeit ein. Da der Naiskos heute nicht mehr zugänglich ist, wären zur Klärung dieser Frage Nachgrabungen notwendig.

³³³ Humann u. a. 1904, 102 Abb. 107.

³³⁴ Humann u. a. 1904, 101–102.

Weihgeschenke des Naiskos und die umgebenden Votive auf die vermutlich im Opisthodom aufbewahrten Besitztümer der Göttin bezogen haben könnten³³⁵. In einer funktionalen und inhaltlichen Raumgliederung des Temenos würde eine größere Ansammlung an Weihgeschenken an dieser Stelle somit Sinn machen. Die Verlegung des Marmorpflasters bis auf die Ostseite des Tempels liefert ein weiteres Indiz dafür, dass dieser Bereich Teil eines besonders markierten Areals war. Der Repräsentationsgehalt des Orts wird durch die kaiserzeitlichen Basen noch mehrere hundert Jahre nach der Errichtung des Naiskos unterstrichen.

Denkbar wäre auch, den Naiskos als Schutzbau aufzufassen, in dem das Kultbild des archaischen Tempels während des Neubaus aufbewahrt wurde. Ähnliche Bauten kennen wir etwa aus Didyma oder Ephesos, nur dass dort die Agalmata während der Umbauphasen am Tempel an ihrem Standort verblieben und der Schutzbau über ihnen errichtet wurde. Da es sich bei den besagten Tempeln, anders als in Magnesia, um hypäthrale Architekturen handelte, wäre es möglich, dass man sich hier für eine andere Zwischenunterbringung entschied. Auf jeden Fall wäre das Kultbild in einer Achse zu seinem Standort im alten Tempel positioniert. Dies bedeutete nicht nur eine räumliche Kontinuität, auch hätte die Götterstatue vom Naiskos aus einen Blick auf das Voranschreiten des Baus. Leider ist das Temenos östlich des Artemistempels nur unzureichend ergraben, sodass diese Überlegungen spekulativ bleiben müssen.

3.1.1.5 Die weiteren Kleinarchitekturen

Nördlich und südlich des Altarplatzes wurden mehrere Fundamente aufgedeckt, die vermutlich aus der hellenistischen Zeit stammen und ehemals Kleinarchitekturen oder großformatige Monumente trugen³³⁶: Eines liegt 11,7 m nördlich der Südwestecke des Altars und ist um 21° von diesem nach Nordosten verschwenkt. In dieser Lage orientiert es sich auf die westlich liegende ‚Heilige Quelle‘. Das annähernd quadratische Fundament hat eine Kantenlänge von etwa 3,1 m. Mit Ausnahme der Nordseite war entlang der Kanten ein umlaufender, 0,7 m breiter Absatz abgearbeitet. Dübellöcher innerhalb dieses Absatzes attestieren einen Aufbau, der sich jedoch nicht erschließen lässt, zumal das Fundament anscheinend nicht mehr vollständig erhalten ist (Taf. 17,1). Bei der Freilegung fanden die türkischen Ausgräber im direkten Umfeld eine große Zahl an Öllampen. Es scheint demnach, dass die Struktur mit kultischen, evtl. chthonischen Handlungen in Verbindung

³³⁵ Siehe das Strabonzitat (14,647) zur reichen Ausstattung des Tempels.

³³⁶ Bingöl – Ködemir 2007, 543; Bingöl u. a. 2010, 28. 36 Abb. 5.

stand. O. Bingöl hat vermutet, dass das Fundament ehemals einen kleinen Altar trug³³⁷. Dies geht aus dem Befund jedoch nicht zwingend hervor. Eine Datierung ist ebenfalls nur spekulativ möglich. Die auffällige Schräglage der Basis zu den anderen Temenosbauten könnte auf eine vorhermogenische Anlage sprechen; aus einer Zeit als noch kein einheitlicher Entwurf für das Temenos existierte. Zu einer späteren Zeit wurde ein nachträgliches Steinpflaster an die Struktur herangeschoben. Das Pflaster besaß ein Fundament aus unregelmäßigen, teils spolierten Steinblöcken, die heute freiliegen. Die Decksteine sind verloren. Doch deutet das Fundament an, dass das Pflaster die Orientierung des verschwenkten Monuments übernahm und damit von der Ausrichtung der Altarplatzpflasterung abwich.

Im Süden stieß der Altarplatz an mehrere rechteckige Fundamente von unterschiedlicher Größe (Taf. 17,2), die in lockerer Reihung diesen Bereich flankierten. Diese bis heute nicht aufgenommenen Strukturen könnten möglicherweise Exedren oder größere Basen mit Weihgeschenken getragen haben.

3.1.1.6 *Die epigraphisch-skulpturale Ausstattung des Temenos im Hellenismus*

Über die einstmals sicherlich reiche Ausstattung des hellenistischen Temenos mit Votiven und Ehrenmonumenten in bildlicher oder schriftlicher Form ist heute nur noch sehr wenig bekannt. Die frühesten Zeugnisse sind einige Stelen mit Proxenedikreten aus dem 4. und 3. Jh. v. Chr., die südlich des späteren Artemisions gefunden wurden³³⁸. Es handelt sich um Ehrungen für Bürger aus Makedonien, Gerdina und Samos.³³⁹ Eine zweite Inschriftenkonzentration fand sich im äußersten Westen des Bezirks im Bereich des späteren Propylons. Sie umfasste Proxenieerklärungen – für einen Alinder, einen Makedonen und einen Phokaier – und eine Atelle für die Bürger Phokaias.³⁴⁰ Aus dem 3. Jh. v. Chr. stammt eine Inschriftenstele mit dem Schiedsspruch der Magnesier in einem Streit zwischen Hierapytna und Itanos auf Kreta. In diesem Konflikt von 138 oder 132 v. Chr. hatten die Magnesier auf Wunsch des römischen Konsuls L. Calpurnius Piso vermittelt.³⁴¹

³³⁷ Bingöl u. a. 2010, 28.

³³⁸ Dies belegt das in Magnesia am Sipylos gefundene Bündnisdekret aus dem Jahre 242/243 v. Chr. zwischen besagter Polis, Herakleia am Latmos und Magnesia am Mäander. An letzterem Ort sollte das Dekret an einem hervorgehobenen Ort im Heiligtum der Artemis Leukophryene aufgestellt werden. Es kann angenommen werden, dass um die Mitte des 3. Jhs. v. Chr. das Temenos ein ἐπιφανήστατος τόπος für die Aufstellung von Dekreten war: SIG 3 Nr. 171.

³³⁹ I. Magnesia Nr. 2. 4–6.

³⁴⁰ I. Magnesia Nr. 3. 7. 10.

³⁴¹ I. Magnesia Nr. 105. Zum kretischen Streit: Chaniotis 1996, Nr. 57.

Ab dem späten 2. bis in das 1. Jh. v. Chr. sind vornehmlich Ehrungen von Privatpersonen sowie Votive an die Stadtgöttin aus dem Temenos nachgewiesen. Mehrere Basen von Fußstatuen fanden sich im Umfeld des Tempels: im Süden ein Monument für eine gewisse Aristagore, zwischen Tempel und Altar eines für einen Pyronides und im Norden eines für einen Amyntas, das ihm seine Eltern gesetzt hatten.³⁴² Vor der westlichen Tempelfront entdeckte man zwei Basen für Votive aus der Mitte des 1. Jhs. v. Chr., eines für Artemis Leukophryene und eines für Artemis und Demos.³⁴³ Letzterem war ein weiteres Weihgeschenk gewidmet, dessen Basis aus dem Bereich des frühkaiserzeitlichen Propylons stammt.³⁴⁴ Eine verbaute Basis mit Künstleraufschrift von einem gewissen Stephanos stammt ebenfalls aus dem heiligen Bezirk.³⁴⁵

Insgesamt weisen die Funde darauf hin, dass das Umfeld des Artemistempels für die Aufstellung von Monumenten besonders bevorzugt wurde. Dies legen auch die erwähnten Standspuren östlich des Altars nahe. Ähnliche Aufstellungskontexte sind aus anderen griechischen Heiligtümern bekannt. Sie unterstreichen den repräsentativen Charakter des Tempels, wie ihn die Magnesier herausstellen wollten.³⁴⁶

3.1.2 Die Agora

Etwa 40 m westlich der ‚Heiligen Quelle‘ stieß das Temenos auf die Agora. Da dieser Übergang erst ab der frühen Kaiserzeit architektonisch definiert wurde, ist für den Hellenismus die genaue Grenze zwischen den beiden Plätzen nicht definitiv zu bestimmen. Tatsächlich scheint die Agora nach den aktuellen Grabungserkenntnissen in vorhomerogener Zeit bis auf den Zeustempel keine architektonische Fassung besessen zu haben. Erst zum Ende des 3. Jhs. v. Chr. setzen größere Baumaßnahmen ein, um das Areal der Agora monumental zu markieren. Zu diesem Zeitpunkt entwickelte sich die Agora zu einem 18.000 m² großen, langrechteckigen und hallengesäumten Freiplatz (Plan 3. 4)³⁴⁷. Dieser war nach den Himmelsrichtungen orientiert und fügte sich vermutlich in ein orthogonales Straßensystem ein.

³⁴² Aristagore: I. Magnesia Nr. 125. – Pyronides: I. Magnesia Nr. 108, 125. – Amyntas: I. Magnesia Nr. 104.

³⁴³ Artemis: I. Magnesia Nr. 204. – Artemis und Demos: I. Magnesia Nr. 205.

³⁴⁴ I. Magnesia Nr. 207.

³⁴⁵ I. Magnesia Nr. 348.

³⁴⁶ Weitere Monumente der Zeit ohne Aufstellungskontext: Proxeniedekret für Alexandros (3. Jh. v. Chr.): I. Magnesia Nr. 12. – Dekret ungewissen Inhalts (1. Jh. v. Chr.): I. Magnesia Nr. 112.

³⁴⁷ Zur Agora: Humann u. a. 1904, 71–161; Bingöl 2006a, 59–59; zuletzt Sielhorst 2015, 165–168.

3.1.2.1 *Der Tempel des Zeus Sosipolis*

Wie erwähnt bildete der Zeustempel den Ausgangspunkt der Agorabebauung³⁴⁸. Bei seiner Aufdeckung in den 1890er-Jahren standen die Grundmauern des Baus noch bis zu einer Höhe von 1,5 m (Taf. 18,1. 18,2). Bautypologisch handelte es sich um einen Doppelantentempel mit einer tetrastylen Fassade³⁴⁹. Das Gebäude maß an seiner Euthynterie 7,4 × 15,8 m und erhob sich auf einer fünfstufigen Krepis (Taf. 19,1). Der Bau hatte eine Gesamthöhe von etwa 10 m. Die Fronten folgten einem kanonischen ionischen Aufbau mit kleinasiatisch-ionischen Säulenbasen (Taf. 19,2). Insgesamt war der Bauschmuck reich an vegetabilen Formen und Darstellungen von Rankenfrauen. Der Innenraum war dreiteilig. Der quadratische Pronaos hatte eine Abmessung von 5,7 m². Die Cella lag um 0,6 m erhöht und war 5,2 m tief. Der 2,7 m tiefe Opisthodom diente der Aufbewahrung von Weihgeschenken³⁵⁰. Vor- und Rückhalle zeigten Spuren einer metallenen Vergitterung. Ungefähr 6 m westlich des Tempels lag der zugehörige Altar, von dem die Ausgräber die Südwestecke auf einer Fläche von ca. 0,6 × 3 m freilegten. Der Bau war aus 0,7 m hohen Orthostaten mit Kopfprofil gebildet³⁵¹.

Eine Festordnung auf der Nordante des Pronaos ermöglichte die Zuordnung des Tempels an Zeus Sosipolis³⁵². Auch fanden sich in der Cella Fragmente des ehemals ca. 3 m hohen Kultbilds, das dem Typus des thronenden olympischen Zeus des Phidias im Hüftmantel folgte (Taf. 19,3)³⁵³. In dieser Form erscheint Zeus Sosipolis auch auf magnesischen Münzen. Auf diesen hält er mit der Linken ein Szepter, mit der ausgestreckten Rechte je nach Emission ein kleinformatiges Bild der Artemis Leukophryene, eine Nikefigur oder eine Phiale (Taf. 19,4)³⁵⁴. Ob die Statue eines dieser Attribute trug, ist unbekannt.

³⁴⁸ Ito 2002, 80–83.

³⁴⁹ Humann u. a. 1904, 139 Abb. 151–152. – Abweichend vom bekannten Typus hatte der Pronaos des magnesischen Zeustempels keine Säulenstellung in antis.

³⁵⁰ Von den Weihgeschenken zeugen eine hellenistische Konsole für ein Votiv sowie eine römische Basis und ein kleiner Altar: Humann u. a. 1904, 157–158 Abb. 169, 170 C; I. Magnesia Nr. 225.

³⁵¹ Die Zeusfestordnung nennt ihn βωμὸς τοῦ Διὸς: I. Magnesia Nr. 98 Z. 51. – Die Angaben in der Grabungspublikation sind sehr knapp: Humann u. a. 1904, 158 Taf. 3; 161 Abb. 173 (rekonstruierte Ansicht). Eine unpublizierte Zeichnung des Befunds von R. Heynes befindet sich in den Archiven der SMB SPK: ANT, Rep. 1, Abt. B (Ausgrabungen), Magnesia, Mag. 99.

³⁵² Vgl. den Kommentar zu I. Magnesia Nr. 98.

³⁵³ Humann u. a. 1904, 155–156 Abb. 167; Faulstich 1997, Abb. 1–7; Damaskos 1999, 179–182. Die Fragmente sind heute im Griechischen Hof des Neuen Museums Berlin ausgestellt.

³⁵⁴ Zeus mit Phiale: Schultz 1975, Nr. 167 Taf. 14; Nr. 398 Taf. 28. – Zeus mit Nike: Schultz 1975, 75–76 Taf. 6; Nr. 76 A Taf. 37; Nr. 242–243 Taf. 19. – Zeus mit Artemis Leukophryene: Schultz 1975, Nr. 145 Taf. 11; Nr. 170 Taf. 14.

Für die Errichtung des Tempels liefert die erwähnte Festordnung einen terminus ante quem für die Jahre 196 bzw. 184 v. Chr.³⁵⁵. F. Rumscheid ordnete überzeugend die kleinasiatisch-ionischen Säulenbasen als vorherrmogeneisch ein und datierte den Bau kurz nach der Mitte des 3. Jhs. v. Chr.³⁵⁶.

3.1.2.2 *Die Agorahallen*

Im Westen und Süden und vermutlich auch im Norden war die hellenistische Agora mit Säulenhallen eingefasst (Plan 4). Eine Beurteilung der Baugeschichte der Stoen ist schwierig, da die genannten Abschnitte allein durch die Grabungen und Aufzeichnungen der deutschen Kampagne bekannt sind. Aufgrund der späteren Versandung des Gebiets wurden bis heute keine Nachuntersuchungen angestellt, die die Angaben bestätigen könnten. Dies ist insofern problematisch, als dass die Ausgräber lediglich die Südwestecke der Agora und die dortigen Hallenabschnitte großflächig aufdeckten (Plan 3). Die weiteren Abschnitte und insbesondere die Nordhalle wurden lediglich anhand kleinerer Sondagen untersucht und rekonstruiert. Daher sind Aussagen zur baulichen Chronologie für die letztgenannten Bereiche nur unter Vorbehalt zu treffen.

Gesichert ist, dass Nord- und Westhalle konstruktiv verbunden waren, während West- und Südhalle durch einen 8,7 m breiten Durchstich voneinander getrennt waren. Durch diesen führte eine Hauptstraße entlang der Südhalle über die Agora, wie es auch von anderen griechischen Agorai bekannt ist³⁵⁷.

Der westliche Hallenabschnitt maß 188 m, der nördliche 99 m und der südliche 95 m. Architektonisch waren die Stoen grundsätzlich identisch aufgebaut. Sie hatten einen vierstufigen Unterbau. Der 14 m tiefe Säulengang war durch eine zentrale Säulenstellung in zwei Schiffe gegliedert. Rückwärtig lagen kleinere Annexräume von 5 m Tiefe und unterschiedlicher Breite. An mehreren Stellen war diese Raumfolge durch größere Anbauten mit spezialisierteren Funktionen unterbrochen.

Die Säulenfronten folgten einer kanonischen dorischen Ordnung³⁵⁸. Die Säulen waren knapp über 5,4 m hoch, die Jochweite betrug 2,5 m. Oberhalb der Kapitelle folgte ein Gebälk aus Architrav und Metopen-Triglyphen-Fries mit einem Löwenkopfwasserspeier

³⁵⁵ Wörrle 1988b, 431; Errington 1989, 279–288.

³⁵⁶ Rumscheid 1994a, 170. Zur Entwicklung der attisch-ionischen Säulenbasis: Dirschedl 2013, 285–394. – Bis in die jüngere Forschung galt der Zeustempel als hermogeneisch: Hoepfner 1990, 21; Gruben 2001, 425–426.

³⁵⁷ Humann u. a. 1904, 109; vgl. Martin 1951, 508–510; Kienlin 2004, 139; Sielhorst 2011, 32–34; Emme 2013a, 285–286.

³⁵⁸ Humann u. a. 1904, 115–126.

oberhalb jeder Triglyphe. Die Giebel der Schmalseiten waren ehemals mit Akroteren bekrönt³⁵⁹. Die Mittelsäulen waren ionisch mit attisch-ionischen Basen, was ein Datierungskriterium für die Hallen liefert. Die Außenfassade erreichte wohl eine Höhe von etwa 7,5 m³⁶⁰. Es ist daher davon auszugehen, dass die Hallen ein Satteldach trugen. Die drei oberen Krepisstufen, Hallenfassade und die mittlere Säulenstellung waren in Marmor gearbeitet. Ebenso war die Trennwand zwischen Säulengang und Annexräumen bis zu einer Höhe von 2,2 m mit Marmorblöcken aufgemauert. Darüber folgte ein verputztes Kalksteinmauerwerk.

3.1.2.3 *Der Südwesteingang und das Brunnenhaus*

Einen differenzierteren Aufbau besaßen die Hallen im Bereich des südwestlichen Durchstichs (Taf. 20,1. 20,2). An der Südhalle war die Fassade von der westlichen Schmalseite als ca. 10 m lange Zungenmauer gebildet. Auf der gegenüberliegenden Seite war die südliche Giebelwand der Westhalle von vier hochsitzenden, großen Fenstern durchbrochen, die durch vorspringende Pfeiler voneinander getrennt waren (Taf. 21,1. 21,2). In den steinernen Fensterrahmen fanden die Ausgräber Hinweise auf hölzerne Läden.

Westlich an diese Fensterwand schloss sich ein Brunnenhaus an, das in die Annexraumzeile der Weststoa inkorporiert war, sich aber auf den Durchstich öffnete (Taf. 21,3)³⁶¹. Das Brunnenhaus bestand aus einem 5 × 4,7 m großen Raum mit zwei ionischen Frontsäulen. Diese korrespondierten mit zwei Innensäulen, zwischen denen die Wandung des Wasserbeckens eingezogen war³⁶². Das Becken wurde durch eine Wasserzuführung im Norden gespeist, wo ein breites Podium mit Hundekopfwasserspeiern als Ausfluss für eine Wasserleitung diente. Hinter dem Podium war eine gewölbte, 4,7 m breite und 1,4 m tiefe Nische in die Rückmauer gearbeitet. Die Nische diente wohl der Aufnahme von Statuen. Im direkten Umfeld wurden die Reste zweier Statuengruppen gefunden, die thematisch in Betracht kommen³⁶³: Die erste umfasst zwei unterlebensgroße, schlafend lagernde, halbnackte Mänaden zusammen mit einem jungen Satyr im

³⁵⁹ Humann u. a. 1904, 116–117 Abb. 122.

³⁶⁰ Gemessen bei Humann u. a. 1904, 127 Abb. 133. Von den Innensäulen wurde keine vollständig geborgen: Humann u. a. 1904, 121.

³⁶¹ Humann u. a. 1904, 135–136. – Brunnenhäuser an Agorazugängen und größeren Peristylen sind häufig. Beispiele sind der Kallichoros-Brunnen (Glaser 1983, 105–106 Nr. 72) und die Propyläenbrunnen (Glaser 1983, 43 Nr. 34) in Eleusis und die ‚Felskastalia‘ am Prozessionsweg nach Delphi (Glaser 1983, 01–105 Nr. 71).

³⁶² Humann u. a. 1904, 112–113 Abb. 117–118.

³⁶³ Linfert 1976, 33. Vgl. <<http://arachne.uni-koeln.de/item/objekt/112080>> (A. Fendt, 11.03.2019).

Aposkopeinmotiv (Taf. 22,1. 22,2)³⁶⁴. Die andere Gruppe besteht aus zwei lebensgroßen Nymphen, die in gleicher Pose und Kleidung wie die Mänaden dargestellt sind (Taf. 22,3)³⁶⁵. Die Platzverhältnisse der Nische reichen jedoch nur für eine Gruppe aus. Ein Indiz zugunsten der Nymphengruppe könnte eine ca. 10 m südlich des Brunnens gefundene, kaiserzeitliche Inschrift liefern, die auf einen nahegelegenen Brunnen verweist, der den Nymphen geweiht war³⁶⁶.

3.1.2.4 *Das Prytaneion in der Südhalle*

Die Anschlussbebauung der Südhalle war durch zwei rückwärtig in die Stoa einmündende Gassen in drei gleich große Abschnitte geteilt (Plan 3. 4). Den westlichen Abschnitt nahm ein 39 × 44 m großer Baukomplex ein. Dieser war um ein großes, rhodisches Peristyl errichtet, dessen Hofmauern im Inkrustationsstil bemalt waren (Taf. 23,1). Das Peristyl wurde im Norden und Osten durch eine L-förmige Raumfolge begrenzt. Im Norden öffnete sich auf den Peristylumgang eine zentrale Exedra mit tetrastylem Eingang³⁶⁷. Flankiert war die Exedra im Westen durch einen großen Bankettsaal, der etwa 20 Klinen aufnehmen konnte (Taf. 23,2). Östlich der Exedra schloss sich ein mehrräumiger Eingangsbereich an, der zwischen dem Peristylhof und der Südhalle vermittelte. An der Ostseite des Peristylhofs lag eine 6 m tiefe, schlauchartige Raumzeile aus drei Gemächern. Im südlichen dieser Räume existierte ein Zugang von der östlich am Bau vorbeiführenden Gasse.

Der Bau wurde von den deutschen Ausgräbern mit guten Argumenten als Prytaneion angesprochen³⁶⁸. Hierauf deuten Vergleichsbefunde aus anderen griechischen Städten hin. Häufig lagen Prytaneia in Nachbarschaft der Agora³⁶⁹. Auch die wiederkehrenden

³⁶⁴ Zur Gruppe: SMB-ZA, I/ANT, Mag. 2, S. 38. 40; Humann u. a. 1904, 193–195 Abb. 192–194; Töpferwein-Hoffmann 1971, 158; Linfert 1976, 32 Abb. 35–37; <<http://arachne.uni-koeln.de/item/objekt/112080>> (A. Fendt, 11.03.2019). Als Genrefiguren sind schlafende Mänaden und Satyrn für griechische Brunnenhäuser beliebt und entsprechend verbreitet: Kaposy 1969, 18; Xagorari-Gleissner 2002, 75–80. Eine Aufstellung dieser Figuren im Brunnenhaus hat A. Linfert (1976, 33) vorgeschlagen.

³⁶⁵ SMB-ZA, I/ANT, Mag. 2, S. 36 Nr. 3; S. 37 Nr. 7; Humann u. a. 1904, 195–197 Abb. 195. 196; Linfert 1976, 32 Abb. 33. 34; <<http://arachne.uni-koeln.de/item/objekt/112078>> (A. Fendt, 11.03.2019); <<http://arachne.uni-koeln.de/item/objekt/112079>> (A. Fendt, 11.03.2019).

³⁶⁶ I. Magnesia 252.

³⁶⁷ Zur Architektur: Humann u. a. 1904, 112–113 Abb. 117–118. 115; Miller 1978, 112–115.

³⁶⁸ Humann u. a. 1904, 110–112 Abb. 115 Taf. 3; so auch Miller 1978, 113–114 Abb. 12; Trümper 2009, 72. Dagegen F. Coarelli (1982, 136–137), der hier einen Sklavenmarkt vermutete.

³⁶⁹ Miller 1978, 4–10. Die Lage des Prytaneions an der Agora ist zwar nicht zwingend (Kenzler 1999, 294–295 Anm. 265), doch häufig etwa wie in Athen (Travlos 1971, 8 Abb. 5, 21–25, 29–31, 34) oder in Herakleia am Latmos (Krischen u. a. 1941, 23–24 Taf. 26). – Für ein Bouleuterion fehlen die üblichen Sitzmöglichkeiten für die Ratsmitglieder. In Magnesia wird das Bouleuterion im ‚Odeion‘ vermutet, dessen Baureste südöstlich der Agora liegen: Humann u. a. 1904, 8 Abb. 1. 18. 30–31; Bingöl 2007a, 159.

architektonischen Elemente des Säulenhofs und des Bankettsaals, um auswärtige Gesandtschaften und Gäste zu bewirten, finden sich beim magnesischen Bau wieder³⁷⁰. Eine zentrale Aufgabe von Prytaneia war die Beherbergung des Hestiakults und des heiligen Herdfeuers³⁷¹. Einen Hinweis auf diesen Kult im magnesischen Bau liefert ein der Hestia geweihter Altar aus der östlichen Raumzeile (Taf. 23,3)³⁷².

Im Peristylhof entdeckten die Ausgräber fünf weibliche Gewandstatuen sowie zwei männliche Mantelträger aus der Zeit des 2. und 1. Jhs. v. Chr.³⁷³. Es lässt sich nicht sagen, ob die Figuren vormals im Prytaneion aufgestellt waren oder ob sie dorthin verbracht wurden. Die Aufstellung von Statuen in Prytaneia ist bekannt, doch wurden im Falle Magnesias bis auf eine Ausnahme keine Basen gefunden³⁷⁴, die diese Annahme erhärten könnten³⁷⁵. In der großen Nordexedra fand sich eine tabula ansata für den römischen Magistrat Lucius Afranius³⁷⁶.

3.1.2.5 *Das Heiligtum in der Südhalle*

Zentral innerhalb der Südhalle war ein vergrößertes, quadratisches Gemach von 12 m Kantenlänge (Plan 4. 5) mit zwei Säulen in antis integriert. Im direkten Umkreis des Gemachs fand man Horosinschriften eines Heiligtums, die eine Ansprache als Kultraum vermuten lassen³⁷⁷. Ein Kultinhaber ist jedoch nicht auszumachen. Zwar ist durch Inschriften- und Skulpturenfunde bekannt, dass sowohl Hermes als auch Dionysos auf der Agora verehrt wurden, doch ist eine Zuordnung beim aktuellen Forschungsstand nicht möglich³⁷⁸.

3.1.2.6 *Das Heiligtum (?) in der Nordhalle*

Auch in der Nordhalle lokalisierten die Ausgräber einen architektonisch herausgehobenen Raum, der leicht aus der Hallenachse nach Westen versetzt lag. Er maß 9,5 m Länge

³⁷⁰ Miller 1978, 4–25; Merkelbach 1980, 77–92; Kajava 2004, 1–20; Leypold 2008, 148–149

³⁷¹ Zum Hestiakult im Prytaneion auf Delos: Roussel 1987, 222; Bruneau – Ducat 2005, 189–190 Nr. 22. – Zum Hestiakult im Prytaneion von Milet: Herda 2006, 25.

³⁷² I. Magnesia Nr. 220; vgl. Emme 2013a, 102.

³⁷³ Zu den weiblichen Bildnisse: Humann u. a. 1904, 200–201 Abb. 200; Linfert 1976, 35 Anm. 76 Abb. 43; 40–41 Anm. 99–100. 102 Abb. 60; Eule 2001, 18. 88. 171 Nr. 21 Abb. 15; 172–173 Nr. 24; 173 Nr. 25. 26; <<http://arachne.uni-koeln.de/item/objekt/2219>> (M. R. Hofter, 11.03.2019); <<http://arachne.uni-koeln.de/item/objekt/104080>> (M. R. Hofter, 11.03.2019). – Zu den männlichen Bildwerken: Humann u. a. 1904, 209–210 Abb. 212. 213. – Zur Fundsituation: Humann u. a. 1904, 197. 200–218.

³⁷⁴ Vgl. das Profilfragment einer Ehrenbasis für einen gewissen Epikrates: I. Magnesia Nr. 134.

³⁷⁵ Zuletzt hat M. Trümper (2009, 69–70) die Möglichkeit einer Aufstellung der hier gefundenen Statuen in Betracht gezogen.

³⁷⁶ I. Magnesia Nr. 143.

³⁷⁷ Humann u. a. 1904, 109. – Zu den Horosinschriften: I. Magnesia Nr. 230. 231.

³⁷⁸ Zum Hermes kult vgl. I. Magnesia Nr. 127; zu den Skulpturen und zum Dionysos kult siehe Kap. 3.3.2.3.

und 5 m Tiefe (Plan 3. 4)³⁷⁹. Er hatte vier ionische Säulen in antis und an seinen Wandseiten verlief eine Π-förmig Bank. Ob es sich ebenfalls um einen Kultraum handelte, ist aufgrund fehlender Inschriften ungewiss, doch legt die topographische Analogie zum Südgemach und dem Heiligtum in der Westhalle dies nahe. Doch kommt auch ein Beamtenlokal in Betracht.

3.1.2.7 *Das Athenaheiligtum in der Westhalle*

In der Westhalle fand sich leicht dezentral außerhalb der Hallenmitte ein weiterer funktional abgesetzter Raum von 9 × 5 m Größe³⁸⁰. Der Eingang war mit zwei Säulen bestellt. Zwei auf benachbarten Säulen eingemeißelte Horosinschriften wiesen den Ort als Heiligtum aus³⁸¹. Dies belegt auch der Fund eines kleinen Kulttisches und zweier unterlebensgroßer Athenastatuen innerhalb des Raums (Plan 3. 4)³⁸². Eine Ansprache als Athenaheiligtum scheint daher plausibel. Zusätzlich fanden sich in diesem Kultraum drei Votivstatuen mit ihren Basen, die der römische Prokonsul der Provinz Asia, Valerius Flaccus, geweiht hatte. Sie zeigen seine Mutter Baebia, seine Ehefrau Saufeia und seine Tochter Polla Valeria³⁸³. Die Weihung der Athenabildnisse wird mitunter mit der Aufstellung dieser Familienbilder in Verbindung gebracht³⁸⁴.

3.1.2.8 *Das Inschriftendossier und die Statuenfunde in der Westhalle*

Die Westhalle beherbergte auch das im Zuge der Feststiftung angelegte Inschriftendossier. Es umfasste insgesamt 72 Inschriften, u. a. die Stiftungsurkunde der Leukophryena, Dokumente über die Gründungsgeschichte der Polis Magnesia und in großer Zahl die Teilnahmezusagen der hellenistischen Könige, Stadtstaaten und Poleis am panhellenischen Artemisfest.

Bei den Epigraphika handelt sich um Mauerinschriften, die im Zuge der deutschen Ausgrabungen meist noch in situ angetroffen wurden (Taf. 24,1). Ein Teil der Inschriften war an der südlichen Schmalseite, der Fensterwand, über die gesamte Höhe der fünf vorspringenden Lisenenpfeiler untereinander aufgeschrieben (Taf. 21,1). Ein zweiter Teil war

³⁷⁹ Humann u. a. 1904, Taf. 3.

³⁸⁰ Humann u. a. 1904, 109.

³⁸¹ I. Magnesia Nr. 232.

³⁸² Humann u. a. 1904, 225–226 Nr. 9. 10 Abb. 230. 231; Linfert 1976, 178–180 Abb. 21; Eule 2001, 85; Altripp 2010, 232–234 Nr. 2,2. 2,1; Deterling 2013, 289–290.

³⁸³ I. Magnesia Nr. 143–145. Unklar ist, welcher L. Valerius Flaccus hier gemeint ist. In Betracht kommt der Prokonsul der Provinz Asia des Jahres 86 v. Chr. oder sein gleichnamiger Sohn, der dieses Amt im Jahre 62 v. Chr. innehatte: Elvers 2002, 1095–1096.

³⁸⁴ Linfert 1976, 179–180.

in dichter Reihung auf dem 0,75 m breiten Streifen am marmornen Sockel der Türwand 1,2 m oberhalb des Hallenfußbodens eingetragen (Taf. 24,2)³⁸⁵. Das Dossier ließ sich bis zur südlichen Türwandung des Athenaheiligtums verfolgen. Ob es sich noch weiter nach Norden erstreckte, ist nicht bekannt. Die Inschriften des Dossiers waren sehr sorgfältig ausgeführt. Anscheinend besonders wichtige Texte – die mythologischen Dokumente und die Königsbriefe – waren mit 1,2 cm großen Buchstaben gegenüber den ansonsten in 1,0 cm großen Lettern geschriebenen übrigen Inschriften abgesetzt³⁸⁶. Die Überschriften aller der Dokumente waren 1,7 cm großer Schrift gesetzt. Alle Steinschriften waren mit brauner Farbe nachgezogen, um sie gegenüber dem weißen Marmorgrund abzusetzen³⁸⁷.

Aufgrund der in-situ-Lage vieler Inschriften und einer aussagekräftigen Sturzlage der Wandsteine konnte die ursprüngliche Anordnung der Dokumente mit einiger Sicherheit rekonstruiert werden³⁸⁸.

Am östlichen Lisenenpfeiler begann das Dossier mit der Stiftungsurkunde der Leukophryena³⁸⁹. Darunter folgte die Abschrift des städtischen Gründungsmythos³⁹⁰. Ein Brief zur Anerkennung der Leukophryena durch Antiochos III. und ein weiterer seines gleichnamigen Sohns, ein vorgeblich ‚mythologisches‘ Dekret des kretischen Koinons und eine wohl zugehörige Unterschriftenliste kretischer Poleis standen gemeinsam auf einem Pfeiler³⁹¹. Gleiches gilt für die Briefe Attalos’ I., Ptolemaios’ IV. und Philipps V.³⁹². Die letzten bekannten Inschriften der Schmalwand waren Anerkennungsurkunden des Fests durch einzelne Poleis bzw. Koina, namentlich durch den boiotischen Bund, das thessalische Larissa, den akarnanischen und den epirotischen Bund, die Polis Gonnos und den phokaischen Bund³⁹³.

Im Bereich der Türwand finden sich nahezu ausschließlich die Psephismata und Briefe griechischer Städte und Stadtstaaten³⁹⁴. Die Anordnung der einzelnen Inschriften hat O. Kern zeichnerisch rekonstruiert (Taf. 24,2)³⁹⁵. Innerhalb der Anerkennungsschreiben

³⁸⁵ Gelistet nach der Kernschen Rekonstruktion in I. Magnesia Taf. 2.

³⁸⁶ I. Magnesia S. 12.

³⁸⁷ I. Magnesia S. xxx.

³⁸⁸ Zur Rekonstruktion des Dossiers an der Schmalwand siehe den Kommentar zu I. Magnesia Nr. 16.

³⁸⁹ I. Magnesia Nr. 16.

³⁹⁰ I. Magnesia Nr. 17.

³⁹¹ Briefe: I. Magnesia Nr. 18. 19. – ‚Mythologischen‘ Urkunden: I. Magnesia Nr. 20. 21.

³⁹² I. Magnesia Nr. 22. 23.

³⁹³ I. Magnesia Nr. 25–34.

³⁹⁴ I. Magnesia Nr. 35–64. 66. 68–85.

³⁹⁵ I. Magnesia Taf. 2.

fallen zwei Inschriften mit abweichendem Inhalt auf. Es handelt sich um ein Ehrendekret für magnesische Reiserichter, die um das Jahr 220 v. Chr. einen Streit zwischen Gortyn und Knossos über das Verhältnis zum kleinasiatischen Lyttos schlichteten³⁹⁶. Die zweite Inschrift enthält eine Ehrung für die Magnesier Theogeiton und Iophon durch die Bürgerschaft von Knossos³⁹⁷.

Insgesamt lässt sich das Material in zwei Zeitphasen gliedern: eine um das Jahr 206 v. Chr., die sich auf eine erste Bewerbungsphase des Fests bezieht und eine weitere um 197 v. Chr., als eine neuerliche Einladungskampagne gestartet wurde. Die letzten fünf Inschriften stammen aus dieser Kampagne.

Aus dem Umfeld des Dossiers stammen drei Figuren einer Skulpturengruppe aus dem 1. Jh. v. Chr., die möglicherweise nachträglich mit den Inschriften in Verbindung gebracht wurden. Es handelt sich hierbei um die leicht unterlebensgroße Darstellung eines auf einem Felsen sitzenden, jugendlichen Heros, der sich leicht zurücklehnt und den rechten Arm hebt (Taf. 25,1)³⁹⁸. Mit der Linken drückt er ein Vogel an seine Flanke. Ebenfalls auf einem Felsblock thront eine weibliche, dicht in Chiton und Mantel gehüllte Figur, die im geläufigen Schema einer sitzenden Muse dargestellt ist (Taf. 25,3)³⁹⁹. Die dritte Figur stellt eine stehende, halbnackte, jugendliche Frauengestalt dar. Um ihren Unterkörper hat sie einen Mantel geschlungen, der den Oberkörper frei lässt in einem für Aphrodite bekannten Typus (Taf. 25,2)⁴⁰⁰.

Bereits C. Watzinger bemerkte, dass diese Figuren auf eine Frontalansicht angelegt waren. Ihre Rückseiten waren nur cursorisch ausgearbeitet, vermutlich standen sie vor einer Mauer⁴⁰¹. In Anbetracht des Fundorts wurde eine Positionierung der drei Figuren vor der Pfeilerwand zwischen den Lisenen vorgeschlagen⁴⁰². Watzinger nahm zudem an, dass die Figuren in einem narrativen Kontext standen.

³⁹⁶ I. Magnesia Nr. 65.

³⁹⁷ I. Magnesia Nr. 67.

³⁹⁸ Humann u. a. 1904, 187–188 Nr. 1; zuletzt <<http://arachne.uni-koeln.de/item/objekt/112086>> (A. Fendt, 11.03.2019). Dem Torso wird mitunter der Kopf eines jugendlichen Heros zugeschrieben, was aber nicht abschließend geklärt werden kann: Humann u. a. 1904, 223–234 Nr. 7 Abb. 228.

³⁹⁹ Humann u. a. 1904, 188–189 Nr. 2; zuletzt <<http://arachne.uni-koeln.de/item/objekt/2218>> (A. Fendt, 11.03.2019).

⁴⁰⁰ Humann u. a. 1904, 189–190 Nr. 3; zuletzt <<http://arachne.uni-koeln.de/item/objekt/2218>> (A. Fendt, 11.03.2019) mit Diskussion der Aphroditetypologie.

⁴⁰¹ Humann u. a. 1904, 187.

⁴⁰² Dies ist plausibler als die von J. Kothe (Humann u. a. 1904, 125–126) vorgeschlagene Aufstellung in einem Giebfeld; bereits dagegen: C. Watzinger (Humann u. a. 1904, 187); vgl. auch Linfert 1976, 32. A. Fendt (o. J.a) hat überzeugend ausgeführt, dass die Figuren vielmehr für eine frontale und nahansichtige Betrachtung ausgelegt waren. – Eine Aufstellung in der Brunnenhausnische ist unwahrscheinlich, da hierfür die Nymphengruppe eher in Betracht kommt: Linfert 1976, 33.

Dies angenommen ist zu überlegen, ob die Figurengruppe Bezug auf den im Dossier verzeichneten Gründungsmythos der Stadt nahm: Der sitzende Heros könnte den magnetischen Ktistes Leukippos darstellen, während die Frauenfiguren eventuell Leukophryene und eine Muse verkörperten. Auf die Frage der Deutung wird an anderer Stelle eingegangen⁴⁰³.

3.1.2.9 *Die Exedra vor der Westhalle*

Von der einstmals sicherlich viel umfangreicheren Ausstattung der Agora mit Kleinarchitekturen wurde bislang nur eine kleine Halbrundexedra im Zuge der deutschen Ausgrabungen lokalisiert (Plan 2. 3). Diese lag 17 m vor der Westhalle, ausgerichtet auf die Nordecke des Athenaheiligtums. Von der Struktur existieren kaum Angaben. Neben einem Lageplan und einer kurzen Erwähnung in einem Vorbericht sowie in der Grabungspublikation existiert eine Skizze in den Grabungstagebüchern, wonach die Bank auf einem 4,5 m breiten Fundament stand, das älter war als das später herangeschobene, kaiserzeitliche Pflaster der Agora⁴⁰⁴. Auch die Art des Fundaments, das die Ausgräber an dasjenige der Hallen erinnerte, legt eine hellenistische Errichtung nahe. Vom Aufbau ist nahezu nichts bekannt. Die Kopfseiten der Halbrundbank scheinen jedoch verbreitert gewesen zu sein⁴⁰⁵.

3.1.2.10 *Das Themistoklessema*

Eine weitere Kleinarchitektur auf der hellenistischen Agora ist durch Schriftzeugnisse bekannt. Es handelt sich um ein Ehrenmal für Themistokles, das an seine kurze Herrschaft über Palaimagnesia erinnerte. Nach dem Zeugnis Diodors aus der zweiten Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. handelte es sich um ein *μνημεῖον*, ein „Monument“. Zusätzlich existierte noch eine *ταφή*, ein „Grabmal“ des Atheners in Magnesia⁴⁰⁶. Dies entspricht der Aussage Nepos' aus dem 1. Jh. v. Chr., dass es in Magnesia zwei *Semata* des Themistokles gegeben hätte, eines auf dem Staatsmarkt und eines außerhalb der Stadtmauern⁴⁰⁷.

Aufschluss über die Gestalt des Semas geben kaiserzeitliche Münzenbilder des 2./3. Jhs. n. Chr. (Taf. 26,1): Sie zeigen einen nach rechts gewendeten, bärtigen Mann. Er steht linksponderiert, das rechte Bein ist leicht vorgestellt. Bis auf ein über seine rechte

⁴⁰³ Siehe Kap. 5.2.1.2.

⁴⁰⁴ Kekulé von Stradonitz – Kern 1894, 77; Humann u. a. 1904, 108 Taf. 3. – SMB-ZA, I/ANT, Mag. 2, S. 90. ANT Rep. 1 Abt. B (Ausgrabungen) Magnesia, Mag. 153. Erwähnt bei Hesberg 1994, 12.

⁴⁰⁵ Vgl. den Bautypus der Exedren mit Sitzbanksockel bei S. v. Thüngen (1994, 7–11 mit Beispielen).

⁴⁰⁶ Diod. 11,58.

⁴⁰⁷ Nep. Themistokles 10. Vgl. Malkin 1987, 223–228.

Schulter geführtes Schwertgehänge ist er nackt. Seinen linken Arm hält er angewinkelt; die Hand ist bis über die Hüfte geführt, wo sie den Schwertgriff umfasst. Neigung des Kopfs und Blickführung folgen dem nach vorne ausgestreckten rechten Arm, dessen Hand eine Phiale hält. Unterhalb des ausgestreckten Arms steht am Boden ein entzündeter Altar, vor dem ein Opfertier in Form eines Buckelrinds liegt. Beischriften benennen den Dargestellten als Themistokles⁴⁰⁸.

Einigkeit besteht, dass der Münzfigur ein statuarisches Vorbild zugrunde gelegen hat⁴⁰⁹. Altar und Stier lassen auf eine permanente Opferstelle schließen. Ein Beispiel für ein solches Sema wäre der baulich ähnliche Befund des Heroons des Theagenes auf Thasos⁴¹⁰.

3.1.2.11 *Der Zwölfgötteraltar*

Ebenfalls nur aus Schriftzeugnissen ist ein Altar der Zwölfgötter auf der Agora bekannt. In der Festordnung des Zeus-Sosipolis-Fests heißt es, dass „eine hölzerne Tholos auf der Agora vor dem Altar der Zwölfgötter“ errichtet werden sollte⁴¹¹. Die Anwesenheit von Zwölfgötteraltären auf städtischen Agorai ist in mehreren Fällen überliefert, so in Athen, Xanthos und Leontinoi⁴¹². In Athen ist zudem evident, dass der Altar als Zufluchtsort für Schutzsuchende galt. Über das Aussehen des magnesischen Altars existieren keine Hinweise.

3.1.2.12 *Die epigraphisch-skulpturale Ausstattung der Agora im Hellenismus*

Von der hellenistischen Agora stammen mehrere Inschriftenstelen, Basen und Skulpturenfragmente. Konkrete Aufstellungs- bzw. Anbringungskontexte sind jedoch selten zu erschließen, was auch mit der nur punktuellen Ausgrabung des Platzes zusammenhängt.

Am besten erforscht ist der Bereich des Südwesteingangs. Dort fanden sich Stelen zu Ehren magnesischer Gesandtschaften in andere griechische Poleis, u. a. Ehrendekrete für Missionen nach Knidos, Antiocheia und zu den dionysischen Techniten nach Teos. Eben-

⁴⁰⁸ Rhusopoulos 1896, 22; Schultz 1975, 60 Nr. 103 Taf. 7,103,1; 85–86 Nr. 244 Taf. 19,244.

⁴⁰⁹ Gardener 1898, 22; Schultz 1975, 42–43. K. Wachsmuth (1897, 141) geht zwar von einem statuarischen Vorbild aus, verortet es aber in einem Heroon in Attika.

⁴¹⁰ Dieses wird als Porträtstatue auf dreistufiger Rundbasis mit vorgelagertem Anbinderling für ein Opfertier und Opferstock rekonstruiert: Chamoux 1979, 144–153.

⁴¹¹ I. Magnesia Nr. 98 Z. 43–44: „[...] πηγνύτω θόλον ἐν τῇ ἀγορᾷ πρὸς τῷ βωμῷ τῶν δώδεκα θεῶν [...]“ – Ungeachtet dieser Angabe setzen einige Forscher den Zwölfgötteraltar mit dem Artemisalter aufgrund seines Frieses gleich. Doch zeigt dieser auch Herakles und Asklepios, die nicht zu den kanonischen Zwölfgöttern gehören: Weinreich 1948, 785; Long 1987, 221–222. So auch Kern 1901, 512.

⁴¹² Athen: Thuk. 6,54,6. – Xanthos: CIG 3 Nr. 4269 („Harpagidenstele“). – Leontinoi: Polyain. 5,5,2.

falls im Südwesteingang verbaut war eine Ehrung der Samier für den Magnesier Telestratos⁴¹³. Von der Südwestecke der Agora stammen Ehrungen der Teier, der Labener sowie der Demetrier für einzelne magnesische Gesandte und Reiserichter⁴¹⁴. Aus den Inschriften geht hervor, dass sie auf der Agora ausgestellt werden sollten⁴¹⁵. Die Einheitlichkeit des ‚Gesandtschaftsthemas‘ legt einen gemeinschaftlichen Aufstellungskontext nahe. Es könnte daher sein, dass der Südwesteingang als Ort genutzt wurde, um die Leistungen der Magnesier an der griechischen Koine gebündelt zu präsentieren. Die Stelen waren aus Marmor und zwischen 1,5 bis 2 m groß⁴¹⁶, was einen kohärenten visuellen Eindruck vermittelte⁴¹⁷.

Neben diesen Stelen fanden sich im Südwesteingang weitere Monumente: ein Ehrendekret der Gerusie an der Südwestecke des Brunnenhauses für den Euergeten Euboulos⁴¹⁸. Im Eingangsbereich war die Platte eines Monuments für P. Servilius Isauricus verbaut, der zwischen 46–44 v. Chr. Prokonsul in Asia war und sich um das Heiligtum der Artemis Leukophryene verdient gemacht hat⁴¹⁹. Zu diesen Monumenten gehörten nach Aussage der Aufschriften Porträtstatuen. Zwar wurden zwei weibliche und eine männliche Mantelfigur aus dem 1. Jh. v. Chr. hier gefunden, doch lassen sich diese nicht sicher den bezeichneten Monumenten zuzuweisen⁴²⁰. Direkt am Südwesteingang entdeckte man weiterhin eine Weihgeschenkbasis für Artemis Leukophryene und Demos⁴²¹ sowie eine Weihung an Hermes von seinen Kultdienern⁴²².

Über die Aufstellung ist aufgrund des heute nicht mehr sichtbaren Befunds keine gesicherte Aussage zu treffen. Die Platzsituation im Südwesteingang spricht für eine Reihung der Monumente entlang der südlichen Hallenmauer und der nördlichen Fenster-

⁴¹³ Knidos: I. Magnesia Nr. 15. – Antiocheia: I. Magnesia Nr. 90. – Teos: I. Magnesia Nr. 89. – Samos: I. Magnesia Nr. 103.

⁴¹⁴ Teier: I. Magnesia Nr. 97. – Labener: I. Magnesia Nr. 101. – Demetrier: I. Magnesia Nr. 104. – Von diesem Ort stammen auch zwei Inschriften ungewissen Inhalts: I. Magnesia Nr. 96. 106.

⁴¹⁵ So erwähnt in einer Ehrung für Reiserichter bei den Labanern, die an einem ἐπιφανέστατος τόπος auf der Agora stehen sollte: I. Magnesia Nr. 101 Z. 60. 87–88. Vgl. das Ehrendekret der Samier an Telestratos: I. Magnesia Nr. 103 Z. 58–59.

⁴¹⁶ Unter den nicht zu stark gebrochenen Stücken, stechen die Stelen I. Magnesia Nr. 89 mit 1,96 m Höhe, I. Magnesia Nr. 97 mit 1,64 m, I. Magnesia Nr. 101 mit 1,57 m und I. Magnesia Nr. 103 mit 1,62 m hervor.

⁴¹⁷ Eventuell waren die Dokumente als ‚Inschriftenwand‘ vor den Hallenmauern aufgereiht. Ähnliche Anordnungen existierten auch in anderen Poleis: Davies 2003, 323–343.

⁴¹⁸ I. Magnesia Nr. 102.

⁴¹⁹ Zur Person: Bartels 2001, 467.

⁴²⁰ Humann u. a. 1904, 205 Abb. 207; 210 Abb. 213; Aziz 1933, 54. 60; Linfert 1976, 42 Anm. 108b; 49 Anm. 126a Abb. 73; Eule 2001, 174 Nr. 28. 29 Taf. 5,30. 13,74.

⁴²¹ I. Magnesia Nr. 206.

⁴²² I. Magnesia Nr. 217. Die Weihung erfolgte durch die Komaktoren, Herolde und Botschafter des Hermes.

wand⁴²³. Es entstände, wenn auch in kleineren Dimensionen, eine Situation wie beim delischen Dromos zwischen Philipps- und Südtoa mit beidseitig arrangierten Ehren- und Weihemonumenten⁴²⁴.

Weitere Monumente fanden sich im Umfeld der Südhalle, die ursprünglichen Standorte bleiben allerdings unklar. Dies betrifft die Ehrenbasen für den hippischen Sieger Athenagoras und den Faustkämpfer Demokrates⁴²⁵. Gleiches gilt für die Tafel eines Ehrenmonuments für Glaphyra, der Mutter des kappadokischen Königs Archelaos Philopatris, die als Wohltäterin am magnesischen Demos genannt wird⁴²⁶. Eine Ausnahme stellt die Festordnung des nach 197 v. Chr. eingerichteten Artemisfests der Eisiteria dar, die zusammen mit einer novellierten Version in situ auf der Ante der westlichen Schmalseite der Agorasüdhalle gefunden wurde⁴²⁷.

Ein bemerkenswerter Fund stellt eine Reihe von Inschriften dar, die die musischen Sieger im Fest der Rhomaia in Magnesia zwischen der Mitte des 2. Jhs. und dem 1. Jh. v. Chr. nennen⁴²⁸. Die Inschriften waren in großen Lettern auf einer Länge von mindestens 7 m auf dem Architrav der südlichen Westhallen eingemeißelt, wo sie auf gleicher Höhe wie die Dokumente des großen Festdossiers lagen.

3.2 Die Platzanlagen im 1. Jh. n. Chr.

3.2.1 Das Temenos

Um die Jahrhundertwende lassen sich auf den magnesischen Platzanlagen umfangreiche Baumaßnahmen feststellen, die dem Temenos und der Agora ihre aus dem Humannschen Plan bekannte Gestalt gaben. Die türkischen Ausgrabungen konnten jedoch das Bild um einige neue Kleinarchitekturen und Monumente ergänzen. Im Mittelpunkt der Bauentwicklung stand das Temenos, das eine monumentalen Hallenrahmung erhielt. Am An-

⁴²³ Siehe Kap.3.1.2.3.

⁴²⁴ Vallois 1923, Plan 1.

⁴²⁵ Athenagoras: I. Magnesia Nr. 127. Der Fund der Basis in einem der Annexräume der Halle deutet eine Verschleppung an. – Demokrates: I. Magnesia Nr. 149.

⁴²⁶ I. Magnesia Nr. 138. Der Fundort der Platte in der westlichen Südhalle lässt offen, ob das ursprüngliche Monument im Prytaneion stand und zu den dortigen Porträtfunden gehörte. Zur Person: Cass. Dio 49,32,3; App. civ. 5,7. Vgl. Stählin 1910, 1381.

⁴²⁷ I. Magnesia Nr. 100. 100a

⁴²⁸ I. Magnesia Nr. 88: Die Inschrift verzeichnet die Dichter, die Hauptdarsteller und Titel der anlässlich der Rhomaia aufgeführten Tragödien, Komödien und Satyrspiele; vgl. Kern 1894b, 93–101.

fang der Bauarbeiten scheint jedoch die Errichtung der Agoraosthalle gestanden zu haben, die als architektonischer Riegel die beiden Plätze voneinander trennte (Plan 5)⁴²⁹.

3.2.1.1 Die Agoraosthalle

Die Oststoa hatte entgegen der anderen Hallenfluchten der Agora einige abweichende Baumerkmale. Anders als die nach den Himmelsrichtungen orientierten hellenistischen Stoen war die neue Halle um 1° verschwenkt⁴³⁰. Die Halle hatte eine Länge von 188,2 m und schloss im Norden wohl an die Nordhalle an. Im Süden endete der Hallenverlauf 8 m vor der Südhalle und bildete hier wie im Südwesten einen zweiten Eingangsbereich, der auf die querende Hauptstraße Rücksicht nahm. Aufgrund der nur stichprobenartigen Untersuchungen im Bereich dieses Südosteingangs ist es ungewiss, inwieweit sich auch an dieser Stelle ein Brunnenhaus oder andere Zweckbauten befunden haben⁴³¹.

Die Osthalle war eingeschossig mit einer in den Boden eingetieften Kryptoportikus. Der oberirdische Säulengang war wie die angrenzenden Marktstoen auf dreistufiger Krepis zweischiffig mit einer dorischen Front und einer ionischen Innenstützenreihe errichtet, auch die Baumaße waren durchweg identisch⁴³². Eine Anschlussbebauung nach Osten existierte nicht; eine einfache Abschlussmauer bildete den Peribolos zum Temenos⁴³³.

Um 38 m aus der Hallenachse nach Norden versetzt war in den Hallenverlauf ein Torbau zwischen Agora und Temenos integriert (Taf. 26,2)⁴³⁴. Dieses Propylon fügte sich in die westliche Säulenflucht der Halle ein, während der Stufenaufgang gegenüber der Hallenkrepis leicht vorsprang. Im Osten war das Tor in die Peribolosmauer eingebunden. Die Torfronten waren identisch aufgebaut mit vier ionischen Säulen in antis und geweitem Mitteljoch von 3,7 m (Taf. 26,3)⁴³⁵. An dieser Weite orientierten sich auch die beiden Säulen der inneren Stützenreihe, die zwischen zwei Außenpfeilern standen. In den Säu-

⁴²⁹ Zum Bau: Humann u. a. 1904, 107. 121–122. 126–134.

⁴³⁰ Humann u. a. 1904, Taf. 2. 3.

⁴³¹ A. Linfert (1976, 33) schließt aufgrund der erwähnten Satyr-Mänaden-Gruppe (siehe Kap. 3.1.2.3), dass ein zweites Brunnenhaus im Südosten geplant war, für das diese Figuren bestimmt waren. Da die Skulpturen jedoch im Südwesten gefunden wurden, wäre dieser Bau nie vollendet worden.

⁴³² Die Fortführung hellenistischer Bauvorgaben in der Kaiserzeit ist ein bekanntes Phänomen: Evangelidis 2014, 346.

⁴³³ Genaue Architekturangaben zur Hallenrückwand sind aufgrund der byzantinischen Überbauung nicht möglich: Humann u. a. 1904, 134.

⁴³⁴ Humann u. a. 1904, 126–136 Abb. 133–137; Kökdemir 2009; Kökdemir 2011, 93–141 (mit einer Neuaufnahme sämtlicher bekannter Bauteile).

⁴³⁵ Das geweitete Mitteljoch wurde in der Forschung als hermogeneische ‚Zutat‘ gedeutet. Entsprechend wurde der Bau lange als hellenistisch datiert: Hoepfner 1990, 18–20; Wesenberg 2012, 81–83.

lenzwischenweiten der Ostfassade waren vor den Säulen und Pfeilern faszettierte Marmorlaibungen angesetzt. Diese lassen sich zu Toren rekonstruieren, die im Falle der Außeninterkolumnien eine Höhe von mindestens 6 m erreichten (Taf. 27,1. 27,2)⁴³⁶. Ob die Tore verschließbar waren, ist nicht zu sagen⁴³⁷.

Oberhalb des ionischen Torgebälks erhob sich der Giebel. Das Tympanon füllte ein großformatiges Schildemblem aus, die Sima war mit floralen Akroteren besetzt. Neuere Studien zur Bauornamentik des Propylons durch F. Rumscheid und G. Kökdemir haben gezeigt, dass sich der Dekor in Typologie und Aufbau am Artemistempel orientierte⁴³⁸.

Die magnesische Kryptoportikus besaß die gleiche Tiefe und Höhe wie die darüber gelegene Halle und war mit einer dorischen Pfeilerstellung konstruiert⁴³⁹. Architektonische Details waren in Stuck angegeben und die Wände und Pfeiler teilweise figürlich bemalt⁴⁴⁰. Die Beleuchtung der Kryptoportikus erfolgte über Lichtschlitze in der Krepis der Osthalle (Taf. 28,1)⁴⁴¹. Aufgrund der bislang nicht lokalisierten Zugänge zur unteren Halle ist eine Aussage zur Funktion des Untergeschosses kaum möglich.

Die Osthalle und das Propylon besaßen eine reiche skulpturale Ausstattung. Ehemals waren den Frontsäulen der Halle sowie des Torbaus Statuenbasen vorgesetzt. Dies zeigen Abmeißlungen und rohe Pickungen vor jeder Säule auf den unteren und mittleren Auftrittflächen der Hallen- bzw. Propylonkrepis. Diese Standspuren deuten an, dass auf der unteren Krepisstufe rechteckige Unterlegsteine als Auflager für überkragende Basen lagen (Taf. 28,2)⁴⁴², wie es von der Osthalle des milesischen Südmarkts bekannt und auch für die Agorasüdhalle und die Temenoshallen in Magnesia nachzuweisen ist⁴⁴³. Von den hier aufgestellten Statuenbasen wurden keine in situ gefunden. Auf der Temenosseite des Propylonaufgangs war die unterste Stufe nach Süden erweitert. Die Erweiterung diente als

⁴³⁶ J. Kothe (Humann u. a. 1904, 134) datierte die Laibungen als byzantinisch, die türkischen Ausgräber jedoch sicher zu Recht als kaiserzeitlich: Kökdemir 2009, Taf. 28; Bingöl 2013, 242. Hierfür spricht die genaue Zuarbeitung der Laibungsblöcke. Auch dienten die Blöcke in der byzantinischen Mauer als Spolien.

⁴³⁷ Eine Rekonstruktion mit zweiflügeligen Türen wie bei O. Bingöl und G. Kökdemir (2012, 397 Abb. 7) kann aufgrund fehlender Spuren für Zargen nicht nachvollzogen werden.

⁴³⁸ Rumscheid 1994a, 170–175; so auch Kökdemir 2011, 119–122.

⁴³⁹ Bingöl 2006b, 25–29; Bingöl 2007a, 106–109.

⁴⁴⁰ Die Darstellung einer weiblichen Figur in einem tänienumwundenen Bildfeld deutet O. Bingöl (2006b, 27–28) als Artemis im Streitwagen.

⁴⁴¹ Bingöl 2007a, 106–107 mit Abb.

⁴⁴² Bingöl – Kökdemir 2007, 545–547; Bingöl – Kökdemir 2009, 393–395. 407 Abb. 9

⁴⁴³ Knackfuss – Rehm 1924, 55–56 Abb. 45. Vgl. die Situation an der Kuretenstraße in Ephesos, wo vor den Frontsäulen der die Straße säumenden Hallen Statuenbasen u. a. für agonistische Sieger aufgestellt waren: Scherrer 1995, 116–117 Nr. 36 Abb. unten. Weitere Beispiele bei Sielhorst 2015, 55–56. 58–59. – Siehe Kap. 3.2.1.2; 3.2.2.3.

Fundament eines ionischen Säulenmonuments, das offenbar zeitgleich mit dem Bau errichtet wurde⁴⁴⁴.

Auch wenn sich die Osthalle und das Propylon baulich erkennbar an den anderen Agorasteoen bzw. dem Artemistempel orientierte, scheint sie jedoch später entstanden zu sein. Ein Indiz ist die teilweise Füllung der Säulenkanneluren mit Stäbchen, die bislang an keinem der Hermogenesbauten nachgewiesen wurde⁴⁴⁵. Vielmehr verweist Stil des Architekturschmucks des Propylons in die frühe Kaiserzeit:

So erinnern die lesbischen Kymata an den Säulenkapitellen an eine Vorform des kaiserzeitlichen, stadtrömischen Bügelkymas. Bei den Kymata der Pfeilerkapitellen war der Abstand der Mittelrippe zum Hauptblattrand derart vergrößert, dass kein Blattfleisch mehr zu erkennen ist, was am augusteisch-tiberischen Tempel in Antiocheia auftritt⁴⁴⁶.

Auch die Eierstäbe der Kapitelle, die sich durch eine geringe Plastizität der Eier und Bohrrillen zwischen Ei und Schale auszeichnen, finden Entsprechungen im 1. Jh. n. Chr. beim Roma-und-Augustustempels in Ankyra und beim Aphroditetempel in Aphrodisias⁴⁴⁷. Bei den ionischen Kymata der Pfeilerkapitelle hingegen stehen die Zwischenspitzen frei zwischen den Eierschalen. Teils sind die Zwischenräume von Spitzen und Schalen ausgehöhlt, wodurch flache Bögen auf der Standfläche des Kymas entstehen, vergleichbar mit den Eierstäben an der augusteischen Staatsmarktbasilika in Ephesos. Hinweise liefert auch der Akanthusblattschmuck der Pfeiler⁴⁴⁸. Hier sind die Kelche mitunter auf ein Blatt reduziert und die Detailformen häufig nicht plastisch ausgeführt. Teilweise ist die kleine Blüte über dem zentralen Kelchblatt durch größere Lotosblüte ersetzt, wie es bei den Polstergurten ionischer Kapitelle vorkommt. Einige Blüten sind als schematisierte Mohnkapseln wiedergegeben wie beim Kaiserkulttempel am Theater von Stratonikeia⁴⁴⁹. Zuletzt zeigt die Sima einen Rückgriff auf klassische und hellenistische Formen, etwa vom Erechtheion und vom Mazeus-Mithridates-Tor in Ephesos, mit einer für das 3./2. Jh. v. Chr. ungewöhnlich reichen Dekoration mit drei verschiedenen Palmettentypen und zusätzlichen Geäst- und Blattdetails. Derartige Rückgriffe sind besonders in der augusteischen Bauornamentik belegt⁴⁵⁰.

⁴⁴⁴ Humann u. a. 1904, 134; Kökdemir 2009, Taf. 28.

⁴⁴⁵ Rumscheid 1994a, 170–171.

⁴⁴⁶ Rumscheid 1994a, 171–172.

⁴⁴⁷ Rumscheid 1994a, 171.

⁴⁴⁸ Rumscheid 1994a, 172.

⁴⁴⁹ Rumscheid 1994a, 173.

⁴⁵⁰ Rumscheid 1994a, 174.

Eine frühkaiserzeitliche Datierung kann vorsichtig auch anhand der Kryptoportikus angenommen werden. Direkt in den ebenen Boden eingetiefe Anlagen kamen erst ab der spätrepublikanischen Zeit bzw. in der frühen Kaiserzeit in Kleinasien auf⁴⁵¹.

Mit Blick auf die Bauornamentik sprechen sich Rumscheid und Kökdemir für eine augusteische Datierung der Halle aus. Eine derart rigide Zuordnung bestimmter Stilelemente an konkrete Herrschaftsphasen ist jedoch problematisch, da Bauprozesse und Werkstatttraditionen vermutlich langfristiger und konstanter verliefen und nicht mit einem Regierungswechsel abbrachen. Daher scheint es angebrachter, eine etwas allgemeinere Datierung in die frühe, iulisch-claudische Kaiserzeit vorzuschlagen. Dies erscheint auch mit Blick auf die weiteren Baumaßnahmen im Temenos wahrscheinlicher, die, wie im Folgenden noch auszuführen sein wird, in die tiberische oder caliguläische Zeit fallen. Diese Maßnahmen betreffen vor allem die Temenosstoen. Es wäre denkbar, dass man die Agoraosthalle mit diesen gemeinsam anlegte, um dem planerischen Anspruch, Markt und Heiligtum als eigenständige Einheiten zu definieren, nachzukommen. Zur Klärung eines baulichen Zusammenhangs könnte die Untersuchung der Anschlusspunkte der verschiedenen Hallen beitragen, doch sind diese Bereiche durch eine byzantinische Mauer und den Einbau von Brunnenhäusern verunklärt.

3.2.1.2 Die Temenoshallen

Besonders nachhaltig veränderte die Anlage einer großen Π -förmigen Hallenanlage das Bild des Temenos⁴⁵². Sie wurde bereits von den deutschen Ausgräbern lokalisiert, doch erst durch die türkischen Forscher in größeren Bereichen freigelegt (Plan 3).

Nord- und Südflügel gingen in jeweils etwa 48 m Abstand zum Propylon von der westlichen Peribolosmauer ab und verliefen parallel zur Temenosachse und den hier aufgereihten Zentralbauten der ‚Heiligen Quelle‘, des Altars und des Artemisions nach Osten⁴⁵³. Die von C. Humann angegebene östliche Begrenzung des Temenos ist zwar plausibel, konnte jedoch nicht abschließend identifiziert werden, da an der Stelle, wo die Stoa zu lokalisieren wäre, seit dem 19. Jh. eine Straße sowie eine Eisenbahntrasse verläuft.

Demgegenüber sind die südlichen und nördlichen Hallenfluchten besser bekannt (Taf. 29,1. 29,2). Sie entsprachen in ihren Maßen und ihrem architektonischen Aufbau

⁴⁵¹ Luschin 2002, 26–28.

⁴⁵² Humann u. a. 1904, 100–101; Bingöl 1980, 212 Nr. 197 Taf. 4,24; Hamiaux 1988, 102–106 Abb. 23–29; Hesberg 1994, 69; Rumscheid 1994b, 40 Nr. 140; Bingöl 2007a, 89–94; Bingöl 2007, 550–554; Bingöl – Ködemir 2009, 389–398; Bingöl 2010b, 30–31. 40 Abb. 14; Bingöl 2012a, 118–119; Bingöl 2013, 241–244.

⁴⁵³ Humann u. a. 1904, 100–102 Taf. 3; Rumscheid 1994b, 40 Nr. 140; Bingöl 2007a, 87–90.

den Hallen der Agora⁴⁵⁴. Sie standen auf einem Kalksteinfundament. Der Aufbau war weitestgehend in Marmor ausgeführt, lediglich die Rückwand war oberhalb einer Sockelzone aus Kalkstein errichtet. In die Halle führte eine dreistufige Krepis. Der 7 m tiefe Umgang besaß zwei Schiffe. Die dorischen Frontsäulen standen in einer Jochweite von 2,5 m voneinander. Wie bei den Markthallen standen die ionischen Innensäulen in eine doppelte Achsweite zu den Frontsäulen⁴⁵⁵. Aufbau und Maße der dorischen Front glichen denen der Agorastoen. Über den Säulen lag das Gebälk mit einfachem Architrav, Metopen-Triglyphen-Fries, Geison und Sima, letztere geschmückt mit einem Ranken-Palmetten-Band zwischen Löwenkopfwasserspeiern⁴⁵⁶.

Bislang sind nur nachträgliche Annexbauten der Hallen vom Ende des 1. bzw. vom Anfang des 2. Jhs. n. Chr. bekannt⁴⁵⁷. Es lässt sich nach dem aktuellen Grabungsstand nicht feststellen, ob bereits frühere Anbauten existierten.

Die Hallen scheinen eine ähnliche Statuenausstattung besessen zu haben wie die Agoraosthalle. Auch hier finden sich vor den Säulen auf der oberen und mittleren Krepisstufe Abarbeitungsspuren, die für die Aufstellung von Statuenbasen sprechen. Leider wurde keine Basis in situ gefunden, doch lagen einige im nahen Umfeld und könnten zur Ausstattung gehört haben. Es handelt sich um die Statuenbasen der Artemispriesterinnen Iulia, Aphyone und einer Unbekannten (Taf. 30,1)⁴⁵⁸. In diese Reihe könnte auch die Basis der Priesterin Claudia Diophantis gestellt werden, die unweit der byzantinischen Mauer beim späteren südlichen Brunnenhaus gefunden wurde⁴⁵⁹. Alle Basen trugen vormals etwa lebensgroße Fußstatuen. Aufgrund des einheitlichen Themas ließe sich hier über eine ganze Galerie von Artemispriesterinnen spekulieren.

Die Hallen lassen sich zeitlich aufgrund einer innerhalb des südlichen Säulengangs gefundenen Inschrift in die frühe Kaiserzeit setzen. Es handelt sich um eine Namensliste von Geldgebern für die Errichtung der Stoensäulen, für die nach den Erkenntnissen

⁴⁵⁴ Humann u. a. 1904, 100; Hamiaux 1988, 83–108; Rumscheid 1994b, 40 Nr. 140.

⁴⁵⁵ Humann u. a. 1904, 100; Bingöl – Ködemir 2009, 393–395.

⁴⁵⁶ Humann u. a. 1904, 100 Abb. 102.

⁴⁵⁷ J. Kothe (Humann u. a. 1904, 100 m. Anm. 1) vermutete eine Umbauphase der Hallen in späterer Zeit aufgrund stilistisch abweichender Bauglieder in der Nordstoa in Form floral geschmückter, dorischer Kapitelle. Inwieweit dies mit der Anlage der Annexbauten von Bankettsaal und Latrine in Zusammenhang steht, geht aus seinen Aufzeichnungen nicht hervor; siehe Kap. 3.3.1.1.

⁴⁵⁸ Die Vorlage der bislang unpublizierten Baseninschriften der Iulia, Aphyone und der Unbekannten wird von B. Dreyer, FAU Erlangen, besorgt; die Publikationsrechte liegen bei ihm. Die Erwähnung der Denkmäler erfolgt hier mit seiner freundlichen Genehmigung.

⁴⁵⁹ I. Magnesia Nr. 161.

B. Dreyers ein terminus post quem für das Jahr 18. n. Chr., also in tiberischer Zeit, vorliegt⁴⁶⁰.

Einen weiteren Hinweis auf eine entsprechende Datierung könnte eine Statuengruppe von Boreas und Oreithya liefern. Dieses monolithische Bildwerk zeigt die Entführung der athenischen Prinzessin durch die Personifikation des Nordwinds und diente wohl ursprünglich als Bauplastik⁴⁶¹. Sie wurde im Umfeld der westlichen Nordhalle gefunden. O. Bingöl bringt die Gruppe mit einer Stiftung des thrakischen Königs Rhoimetalkes III. und seiner Mutter Antonia Tryphaina in Verbindung, die an dieser Stelle auf einem großen Monument geehrt wurden (Taf. 30,2)⁴⁶². Die Verbindung zwischen Statuengruppe und König Rhoimetalkes, so argumentiert Bingöl einleuchtend, liegt darin, dass Boreas die Prinzessin nach Thrakien entführte. Weiter verweist er auf die geographische Verbindung zwischen Boreas als Gott des Nordwinds und der Nordhalle⁴⁶³. Nimmt man diese Argumentation an, bietet die genannte Gemeinschaftsehrung von Rhoimetalkes III. und seiner Mutter einen Hinweis auf ein konkreteres Stiftungsdatum: Die Doppelehrung von Mutter und Sohn macht es wahrscheinlich, dass die Ehrung zu deren Lebzeiten erfolgte. Die Inschrift nennt Rhoimetalkes zudem als König⁴⁶⁴. Dies setzt voraus, dass dieser bereits inthronisiert war, was den Quellen nach um 39 n. Chr. geschah. Antonia Tryphaina wird in den Inschriften nicht als Königin tituliert, was eine Datierung zwischen ihrer Absetzung im Jahre 38 n. Chr. und ihrem mutmaßlichen Sterbejahr 46 n. Chr. plausibel macht. Somit könnte die Bauschenkung in die Zeit Caligulas gefallen sein⁴⁶⁵.

⁴⁶⁰ Bingöl – Dreyer 2018, 75–76. – Anders als B. Dreyer bezieht O. Bingöl (Bingöl – Dreyer 2018, 68–71) die Angabe der Inschrift, wonach mit den Spenden die „Stoen um den Naos“ errichtet werden sollten, auf die Ringhalle des Artemistempels. Wie Dreyer überzeugend anmerkt, wurde der Begriff „Stoa“ nicht für Säulenhallen von Tempeln verwendet, eher wäre mit Begriff „Peristyl“ zu rechnen. Ebenfalls schlagend ist seine Argumentation, dass der Preis für die Tempelsäulen sicherlich bei Weitem die laut Inschrift angesetzten 100 Drachmen pro Exemplar überstiegen haben dürfte, wenn man zum Vergleich die Kosten einer Säule des didymäischen Apollontempels heranzieht (Bingöl – Dreyer 2018, 76–77). Die Überlegungen Bingöls sind auch hinsichtlich der Datierung des Tempels (siehe Kap. 3.1.1.1) eher unwahrscheinlich.

⁴⁶¹ Die stark verwaschene Oberfläche und die auf Frontalansicht gearbeitete Darstellung lässt auf einen Akroter schließen, der den Giebel der Nordhalle bekrönte: Bingöl 2009, 62.

⁴⁶² Siehe Kap.3.2.1.4.

⁴⁶³ Bingöl 2009, 61–62.

⁴⁶⁴ Zur Person: Kahrstedt 1914, 1004.

⁴⁶⁵ Zur Regierungszeit der Antonia Tryphaina: Rhoden 1894, 2641–2642. – Ein indirektes Indiz für ein Engagement des thrakischen Königshauses in Magnesia könnte eine Ehrenbasis für die Caligulaschwester Drusilla sein, die vor Ort einen Kult als Nea Aphrodite besaß. Andernorts ist bekannt, dass derartige Kulte durch Antonia Tryphaina eingerichtet wurden, so etwa in Kyzikos: IGR 4 Nr. 145 Z. 12. Hierfür wurde sie als Wohltäterin der Polis Kyzikos geehrt: IGR 4 Nr. 147. – Eine Auflistung der Drusillakulte in Kleinasien findet sich bei G. Dareggi (1982, 35 Anm. 180).

3.2.1.3 Die ‚Statuengalerie‘

Im Zuge der Humanschen Expedition wurde auch das Vorfeld der Hallen im Norden, Süden und Osten des Artemistempels stichprobenartig freigelegt. Es zeigte sich, dass ein ca. 13 m tiefer Bereich vor den Stoen als 15 cm hoher Absatz gebildet war, dessen Außenkante – von den Ausgräbern als „Stufenflucht“ bezeichnet – sich aus flachen Steinplatten zusammensetzte. Auf dieser Stufe trafen die Ausgräber nördlich des Tempels noch eine Rechteckbasis von 1,3 m Höhe und 0,8 m Breite *in situ* an⁴⁶⁶. Vier ähnliche Basen fanden sich im Abstand von etwa 5 m in direkter Nähe zur Stufe. Südlich des Naiskosfundaments östlich des Tempels fanden sich die Reste einer Rundbasis von etwa 0,6 m Durchmesser und nördlich davon die Standspur einer weiteren Rechteckbasis⁴⁶⁷.

Die türkischen Ausgrabungen konnten zeigen, dass diese ‚Stufenflucht‘ das Temenos vollständig umlief. Auch wurde ersichtlich, dass die Steinstufe zwischen der Westkante des Artemistempels und der Peribolosmauer in regelmäßigen Abständen verbreitert war: Vor jeder Frontsäule der Temenoshallen bildete die Stufe ein langrechteckiges, 1 × 2,5 m großes Steinsetzungen, die als Fundamente für großformatige Orthostatenbasen dienten (Taf. 31,1)⁴⁶⁸. Von diesen haben sich mehrere vollständige, aus jeweils vier Einzelblöcken gefertigte Fußprofile an ihrem ursprünglichen Platz erhalten⁴⁶⁹. Sie besitzen eine einheitliche Größe von 0,8 × 2 m⁴⁷⁰, was auf Reiterbildbasen hindeuten könnte⁴⁷¹.

Mittig zwischen diesen Langbasen stehen auf der Steinkante die Reste mehrerer kleiner Rechteck- sowie Rundbasen. In einem Falle ist eine verwaschene Inschrift auf der Basis angebracht, die auf die Temenosmitte hin ausgerichtet ist, was einen Hinweis auf die Orientierung der Basen auf die Platzmitte gibt.

Auffällig sind zwei abweichende, große Rundbasen, die jeweils im Westen den Beginn der nördlichen und südlichen Galerie an der Peribolosmauer markieren. Sie trugen ehemals überlebensgroße, bronzene Fußstatuen.

Die deutschen Ausgräber haben die Statuenstufe als hellenistisch angesprochen, als Begrenzung des Altarpflasters⁴⁷². Doch zeigen bereits die vorhandenen Skizzen, dass an-

⁴⁶⁶ SMB-ZA, I/ANT, Mag. 78 S. 17–19; Humann u. a. 1904, 101.

⁴⁶⁷ Humann u. a. 1904, 101–102 Abb. 104. 107. SMB-ZA, I/ANT, Mag. 78 S. 18.

⁴⁶⁸ Bingöl 2010b, 30. 40 Abb. 13.

⁴⁶⁹ Humann u. a. 1904, 101–102.

⁴⁷⁰ Maße bei Bingöl 2010b, 30.

⁴⁷¹ Laut I. Schmidt (Schmidt 1995, 107–108 Nr. VII.34. VII.36. VII.38. VII.39. VII.41) waren Reiterbasen seit dem 1. Jh. v. Chr. am unteren Profilrahmen durchschnittlich unter 1 m breit und etwa 2 m lang mit einer Tendenz zur Verkleinerung in der Kaiserzeit. Zur Basenform und -größe von Reiterbildern vgl. Siedentopf 1968, 52–64.

⁴⁷² ANT, Rep. 1, Abt. B (Ausgrabungen) Magnesia, Mag. 18. Mag. 73.

ders als das Pflaster die Stufe aus unregelmäßigen, vielfach spolierten Blöcken verlegt wurde und somit vermutlich später zu datieren ist. Auch legt der Bezug der Langbasen zu den Hallensäulen einen konstruktiven Zusammenhang zwischen den Stoen und Monumenten nahe. Für eine entsprechende Datierung der ‚Galerien‘ in die frühe Kaiserzeit sprechen auch die Profile der um den Tempel gefundenen Basen sowie der mutmaßlichen Reiterbasenreste⁴⁷³. Typologisch entsprechen sie in ihrer Form – glockenförmiger Anlauf zwischen zwei Plättchen – vergleichbaren Stücken aus Magnesia und andernorts in Kleinasien, die in die iulisch-claudische Zeit zu datieren sind. Zuletzt macht der bauliche Zusammenhang der Statuenstufe mit dem ‚Exedrenmonument‘ eine frühkaiserzeitliche Datierung plausibel. Dieses überlagert den westlichen Endpunkt der südlichen ‚Statuengalerie‘. Da das ‚Exedrenmonument‘ aufgrund unten genannter Gründe ebenfalls in die hier diskutierte Zeitphase zu stellen ist, ergibt sich eine chronologische Abhängigkeit zwischen diesen Bauten⁴⁷⁴.

Insgesamt erinnert die Anlage der ‚Statuengalerie‘ hinsichtlich der Langbasen an die berühmte Turma Alexandri in Dion, eine Reitergalerie, die die in der Schlacht am Granikos gefallenen 25 Hetairoi des Alexander zeigte⁴⁷⁵. Ein archäologischer Vergleichsbefund sind die 24 Reiterbilder römischer Magistrate aus dem frühen 1. Jh. n. Chr., die in Olympia vor dem Leonidaion und entlang der Feststraße nördlich der südlichen Thermen aufgestellt waren⁴⁷⁶. Vergleichbar ist auch die Situation im Amphiareion in Oropos, wo an der Nordostecke des Tempels zehn Reiter- und sechs Fußstatuenbasen in gemischter Folge standen⁴⁷⁷. Geht man für Magnesia von einer entsprechenden Reitergalerie aus, wäre an die Ehrung prominenter, vermutlich römischer Persönlichkeiten zu denken, wie es für die Zeitstellung der Basen üblich ist⁴⁷⁸.

3.2.1.4 Das ‚Exedren-‘ und das ‚Euergetenmonument‘

In die gleiche Phase wie die vorgenannten Strukturen lassen sich zwei größere Monumente beiderseits des Propylons an der Peribolosmauer einordnen (Plan 5). Südlich des Pro-

⁴⁷³ Humann u. a. 1904, 101–102 Abb. 104. 107.

⁴⁷⁴ Siehe Kap. 3.2.1.4.

⁴⁷⁵ Arr. an. 1,16,7; Iust. 11,6,1,3; Plin. n. h. 34,64; Plut. Alexander 16; Vell. 1,11,3; vgl. die Zusammenstellung bei Overbeck 1971, 282–283 Nr. 1485–1489. Vgl. auch Roques de Maumont 1958, 23–26.

⁴⁷⁶ Siedentopf 1968, 46–47 Abb. 8 Nr. II.19–41;

⁴⁷⁷ Petrakos 1968, 143–148 Abb. 35; Siedentopf 1968, 47 Abb. 7; 48 Nr. II,125–134; Bergemann 1990, 150.

⁴⁷⁸ Nach der Zusammenstellung bei H. B. Siedentopf wurden fast ausschließlich römische Promagistrate mit Reitermonumenten geehrt. Griechische Ehrenträger sind selten wie der König Archelaos Philopatris von Kappadokien in Elis (Siedentopf 1968, 28 Nr. II,53), ein Aristobulos aus Epidauros (Siedentopf 1968, 30. Nr. II,19), ein Iollas aus Sardis (Siedentopf 1968, 31 Nr. I,20) sowie ein Nikeratos aus Olbia (Siedentopf 1968, 32 Nr. I,18).

pylons, direkt an das Säulenmonument anschließend, erstreckt sich heute noch gut sichtbar ein etwa 30 m langes Podium. Dessen östliche Front war um 7° nach Südosten verschwenkt (Taf. 31,2. 32,1)⁴⁷⁹. Somit ist das Monument an seiner Nordkante 2,3 m tief, an der Südkante 5,6 m. Der Baubefund zeigt ein langes Postament, in welches an der Ostseite zwei rechteckige Exedren eingelassen waren, sodass zu den Seiten und im Zentrum jeweils ein 6,5 m breites Podium bildete. Die Exedren waren 2,2 m tief und 6,2 m breit, in die Π-förmige, 0,5 m tiefe Sitzbänke eingelassen waren, deren Füße an den Außenseiten als Löwenpranken gebildet waren.

Im Süden an dieses ‚Exedrenmonument‘ schloss ein 1,2 m breites Wasserbecken aus 0,7 m hohen Marmorplatten an. Die Bruchkanten der Platten stehen teilweise noch in situ. Ein Tonröhrensystem speiste das Becken von Norden aus. Dieses Wasserbecken lag direkt auf der von Osten her kommenden ‚Statuengalerie‘.

Auf der gegenüberliegenden Seite des Propylons liegt etwa 1,5 m nördlich an der Peribolosmauer ein Ehrenmonument (Taf. 30,2), das bereits im Zusammenhang mit den Ehrungen für Rhoimetalkes III. und Antonia Tryphaina erwähnt wurde. Der Basiskern des Monuments und Teile der Verkleidung sind noch erhalten und erlauben eine Baurekonstruktion⁴⁸⁰. Typologisch handelt es sich um eine 26 m lange Orthostatenbasis auf einem 0,2 m hohen Kalksteinfundament⁴⁸¹. Der Baukern besteht aus aufgemauerten Kalksteinblöcken, die Außenverschalung aus Orthostatenplatten zwischen Fuß- und Kopfprofilsteinen. Teilweise sind die Orthostaten mit Ehreninschriften versehen, die sich auf Bronzestatuen bezogen, die in das Postament eingelassen waren⁴⁸². Fußreste dieser Statuen sind heute noch erhalten. Neben den genannten Honoratioren dürften, vom Ausmaß des Podiums ausgehend, erheblich mehr Statuen auf der Basis aufgestellt gewesen sein. Nach den bekannten Wohltätern wird die Basis im Weiteren als ‚Euergetenmonument‘ bezeichnet.

Es ist zu erwarten, dass auch das ‚Exedrenmonument‘ eine Statuenausstattung besaß. Ob die Bildwerke direkt auf dem Postament standen oder in Analogie zum ptolemaischen Weihgeschenk in Olympia prominent herausgestellt waren, ist spekulativ⁴⁸³.

⁴⁷⁹ Bingöl 2007a, 94–95.

⁴⁸⁰ Bingöl – Ködemir 2007, 544. 562 Abb. 5–6; Bingöl 2010b, 30. 40 Abb. 12.

⁴⁸¹ Definition nach Jacob-Felsch 1969, 53; vgl Schmidt 1995, 83. – Zu den Maßen: Bingöl – Ködemir 2007, 544.

⁴⁸² Bingöl u. a. 2010, 40 Abb. 12.

⁴⁸³ Das Ptolemaierweihgeschenk in Olympia besaß in ähnlicher Weise zwei Podien und eine Mittelexedra: Hoepfner 1971a, Taf. 1–2 Beil. 2. 20. 22.

Das ähnliche Erscheinungsbild beider Strukturen in Form zweier langgestreckter Orthostatenbasen spricht dafür, dass das ‚Euergeten-‘ und das ‚Exedrenmonument‘ in einem Zuge errichtet wurden. Dies deutet auch die spiegelbildliche Komposition beiderseits des Propylons an. Zuletzt sind die Kopf- und Fußprofile typologisch identisch und nahezu maßgleich⁴⁸⁴.

In Form und Zuarbeitung ähneln die Profile denen der mutmaßlichen Reiterbasen der ‚Statuengalerien‘. Einen terminus ante quem für die Errichtung der Monumente stellt die Regierungszeit Rhoimetalkes III. dar. Da jedoch ungewiss ist, welche anderen Honoratioren noch auf dem ‚Euergetenmonument‘ standen, ist eine genauere Einordnung schwierig. Dass die beiden Langbasen in zeitlicher Nähe zu den Hallen und den ‚Galerien‘ standen, legen die diskutierten mythologischen und geographischen Bezüge zwischen der Rhoimetalkesehrung und der Nordhalle mit der Boreas-Oreithyia-Gruppe nahe.

3.2.1.5 Die epigraphisch-skulpturale Ausstattung des Temenos in der frühen Kaiserzeit

Über die zuvor genannten Denkmäler hinaus stammen einige weitere Monumente und Inschriften aus dem frühkaiserzeitlichen Temenos. Besonders prominent ist eine etwa 2,6 m hohe Pfeilerbasis mit Konsolenkapitell dar, die an ihrem Ursprungsort wenige Meter südwestlich der ‚Heiligen Quelle‘ wieder aufgerichtet steht (Taf. 32,2)⁴⁸⁵. Das Basenfundament ist in etwa nach dem Säulenmonument seitlich des Propylons orientiert, die beschriebene Schauseite nach Norden gewandt. Der Pfeiler trug eine überlebensgroße Bronzefigur. Ca. 1 m neben der Pfeilerbasis liegt im Osten eine entsprechende Fundamentplatte in situ, wohl von einem vergleichbaren Denkmal.

Weitere Basen von Ehrenmonumenten fanden sich wie im Hellenismus um den Artemistempel. Vom Südosten des Kultbaus stammt eine Basis für den Gymnasiarchen und Agonotheten Teison⁴⁸⁶. Vor der Westfront fanden sich eine Ehrung für die Schwester des Kaisers Caligula, Drusilla, als Thea Nea Aphrodite, eine Kaiserbasis sowie verschiedene Kleinfragmente⁴⁸⁷. Vor der Nordseite wurde eine Ehrung für einen T. Claudius Tatianus

⁴⁸⁴ Die Fußprofile sind 25 cm hoch. Sie bestehen aufsteigend aus rechteckig gekehlttem Sockel, Blättchen, steigenden Karnies und Rundstab. Die ebenfalls 25 cm hohen Kopfprofile setzen sich aus Hohlkehle, Karnies, Rundstab, Schrägleiste, großer Hohlkehle, Blättchen, Schrägleiste, Stab und zuoberst einer rechteckig gekehltten Abschlussleiste zusammen.

⁴⁸⁵ Definition nach Jacob-Felsch 1969, 39; vgl. Schmidt 1995, 152.

⁴⁸⁶ I. Magnesia Nr. 153.

⁴⁸⁷ Drusillaehrung: I. Magnesia Nr. 156. – Kaiserehrung: I. Magnesia Nr. 379. – Kleinfragmente: I. Magnesia Nr. 373. 377. 383.

von seinem Bruder und ein weiteres Basenfragment gefunden⁴⁸⁸; drei weitere stammen von der Südseite des Kultbaus⁴⁸⁹.

Andere Monumente fanden sich verschleppt oder verbaut: Eine Ehrenbasis für Iuliane, die als erste weibliche Kaiserpriesterin Asias geehrt wurde, fand sich unweit des Temenos im Lethaios⁴⁹⁰. Weiterhin diente sie in Magnesia Stephanephore, als Gymnasiarchin und als Priesterin der Aphrodite und der Thea Agrippina Meter sowie in Ephesos als Priesterin der Demeter. Verbaut in der byzantinischen Mauer im Westen des Bezirks war eine Basis für einen gewissen Menodotos⁴⁹¹.

3.2.2 Die Agora

3.2.2.1 Die kaiserzeitliche Exedra

Gegenüber dem Temenos sind auf der frühkaiserzeitlichen Agora neben der Agoraosthalle kaum Bauaktivitäten zu verzeichnen, darunter die Errichtung einer Exedra im 1. Jh. n. Chr. direkt nordöstlich des Haupteingangs im Südwesten – 12,9 m vor der West- und 10,4 m vor der Südhalle (Taf. 33,1. 33,3)⁴⁹². In dieser Position lag sie mit der hellenistischen Exedra in einer Flucht. Das kaiserzeitliche Monument bestand aus einem 5,3 × 3,7 m großen, rechteckigen Podium von 1,2 m Höhe. Dieses war im Osten durch einen Stufenaufgang zu betreten. Ausgehend vom oberen der Treppenabsatz war entlang der vier Außenseiten eine rechteckig umlaufende Sitzbank gezogen.

3.2.2.2 Das Agorator

Der Südwesteingang wurde nachträglich mit einem Torbau ausgestattet (Taf. 20,1. 33,1. 33,2). Dieser setzte sich aus drei Abschnitten zusammen⁴⁹³. Im Westen wurde das Areal im Bereich des Brunnenhauses gepflastert. Zur Straße hin wurde eine ionische Säulenstellung zwischen zwei Pfeilern als Fassade errichtet. Im Osten wurde eine Türwand mit drei Durchgängen eingezogen, von denen der mittlere verbreitert war. Das Mitteltor war durch eine zweiflügelige Tür zu verschließen, wie es der Befund von Angellöchern nahelegt. Vor der Türwand waren zwischen den Durchgängen zwei Statuen aufgestellt, von denen die Basis der südlichen noch am Ort angefundene wurde. Direkt hinter den Seitentüren führten zwei vierstufige Treppen auf ein Niveau, das dem der umgebenden

⁴⁸⁸ Tatianusbasis: I. Magnesia Nr. 166. – Fragment: I. Magnesia Nr. 381.

⁴⁸⁹ I. Magnesia Nr. 367. 371. 380.

⁴⁹⁰ I. Magnesia Nr. 158.

⁴⁹¹ I. Magnesia Nr. 159.

⁴⁹² ANT, Rep. 1, Abt. B (Ausgrabungen) Magnesia, Mag. 153. J. Kothe (Humann u. a. 1904, 159–160) hat eine frühkaiserzeitliche Datierung vorgeschlagen, die von S. v. Thüngen (1994, 22) typologisch bestätigt wurde.

⁴⁹³ ANT, Rep. 1, Abt. B (Ausgrabungen) Magnesia, Mag. 104; Humann u. a. 1904, 109–110 Abb. 116 Taf. 3.

Hallengänge entsprach. Vom Mitteldurchgang führte eine Rampe hinauf und endete vor zwei Säulen, die mit denen im Westen korrespondierten. Den dritten Abschnitt bildete ein östlicher Durchgangsraum, der durch eine weitere Säulenstellung begrenzt wurde, die sich in die Säulenfront der Agorawesthalle einfügte. Ebenso wurde die Hallenkrepis nach Süden verlängert, auf der man aus dem Tor kommend herabstieg.

Unklar ist die Datierung des Tors. Nach Aussage der deutschen Ausgräber gehörte es in die späte römische Zeit, doch bleibt J. Kothe eine genauere Ausführung schuldig⁴⁹⁴. Wahrscheinlicher ist, dass dieser Bau zur Umsetzung eines gemeinsamen Konzepts zeitgleich mit dem Propylon in der Agoraosthalle entstand. Dies entspricht der Beobachtung, wonach gerade in der frühen Kaiserzeit griechische Platzanlagen vermehrt durch Torbauten monumentalisiert wurden⁴⁹⁵.

3.2.2.3 Die epigraphisch-skulpturale Ausstattung der Agora in der frühen Kaiserzeit

Es wurde bereits auf die Statuenaufstellung der Osthalle hingewiesen. Zumindest für die Südtoa ist eine entsprechende Ausstattung anzunehmen, wie es eine historische Fotografie vom Westabschnitt dieses Hallenabschnitts zeigt, wo zumindest noch eine Basis auf der Hallenkrepis noch in situ stand (Taf. 22,1. 33,1)⁴⁹⁶. Ob die übrigen Hallen entsprechend ausgestattet waren, scheint mit Blick auf eine einheitliche Konzeption zumindest naheliegend. Unklar hingegen bleibt, ob diese Form der Statuenausstattung der Agorahallen bereits in hellenistischer Zeit bestand, da diesbezüglich aktuell nur kaiserzeitliche Befunde freiliegen.

Zusätzlich sind folgende Denkmäler nachgewiesen: Früh in das 1. Jh. n. Chr. gehört die Basis für einen römischen Quaestor⁴⁹⁷. Etwas später zu datieren ist eine in der byzantinischen Peribolosmauer zum Temenos hin verbaute Basis für C. Iulius Carus.

Bemerkenswert ist die Ausstattung des Zeustempels mit einer Steinbank an der Cellarückwand mit einer Ehreninschrift für Nero. Vermutlich war hier ein Bild des Herrschers aufgestellt⁴⁹⁸. Aus dem Kultbau stammen zudem weitere Votive⁴⁹⁹.

⁴⁹⁴ Die deutschen Forscher konnten hier verschiedene Bauphasen unterscheiden: Humann u. a. 1904, 110–111. Doch ist die Argumentation nicht in jeder Hinsicht belegt.

⁴⁹⁵ Martin 1972, 925–927; Evangelidis 2014, 343–345.

⁴⁹⁶ Leider geht aus den Kommentaren O. Kerns (1900) nicht hervor, ob die auf dem Foto zu erkennende Basis zu einer I.-Magnesia-Nummer gehört.

⁴⁹⁷ I. Magnesia Nr. 155.

⁴⁹⁸ I. Magnesia Nr. 157.

⁴⁹⁹ Im Opisthodom fanden sich eine Konsole für ein kleines Votiv eines Kultdieners der Goldträger (I. Magnesia Nr. 218) und eine Votivbasis (I. Magnesia Nr. 225).

Weiter sind einige Skulpturenfunde auf der Agora gemacht worden. Die meisten stammen wieder aus dem Peristyl des Prytaneions, was Fragen nach der ursprünglichen Aufstellung aufwirft. Gefunden wurden ein Mann sowie ein Knabe in Toga⁵⁰⁰. Ein überlebensgroßer Togatus aus der ersten Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. ist capite velato dargestellt und gibt wohl einen römischen Kaiser oder ein Mitglied des iulisch-claudischen Herrscherhauses wieder. Leider fehlt der Einsatzkopf, sodass die Identität des Dargestellten ungewiss bleibt. Von hier stammen auch die Porträtstatue eines Jugendlichen im Hüftmantel sowie drei männliche Porträtköpfe tiberischer und claudischer Zeit⁵⁰¹. Außerhalb dieses Baus wurden zwei Togati entdeckt: der eine im Bereich des Südwesteingangs, der andere in der am Prytaneion vorbeiführenden Gasse zur Südhalle⁵⁰².

3.2.3 Historische Einordnung der Bauentwicklungen des 1. Jhs. n. Chr.

Die Bauaktivitäten der frühen Kaiserzeit könnten sich auf die historische Episode der Asylieüberprüfung durch den römischen Senat im Jahre 22 n. Chr. beziehen lassen⁵⁰³. In diesem Jahr überprüften die Senatoren auf Anordnung des Tiberius diese Einrichtung, die anscheinend immer wieder durch Kriminelle missbraucht wurde. Magnesia gehörte zu den wenigen ostgriechischen Poleis, die dieses Recht behalten durften. Ein Grund hierfür dürften die seit dem 2. Jh. v. Chr. andauernden, guten Beziehungen Magnesias zu Rom gewesen sein⁵⁰⁴. Eventuell nahmen die Magnesier diese Bestätigung zum Anlass, die Fertigstellung des Bauentwurfs der Platzanlagen voranzutreiben. Dies scheint auch mit Blick auf die Konkurrenzsituation, in der die Magnesia in der Asyliefrage mit anderen Poleis stand, plausibel: So präsentierte das erweiterte Temenos demonstrativ die schutzbringende Macht der Göttin. Die Baumaßnahmen mussten natürlich auch Einfluss auf den Ablauf der Leukophryena nehmen, für die die Asylie eine wichtige Rolle spielte. Vor allem die Torbauten, die Hallen und die verschiedenen Exedren werden das festliche Handeln nachhaltig beeinflusst und somit ihrerseits Verweise auf die Asylie des Heiligtums geschaffen haben.

Eine zweite Datierungsmöglichkeit ließe sich ausgehend vom ‚Euergetenmonument‘ und den hier geehrten thrakischen Königshausmitgliedern folgern. Demnach könnten die Hallen (partiell) durch Rhoimetalkes III. und seine Mutter Antonia Tryphaina gestiftet

⁵⁰⁰ Mann: Humann u. a. 1904, 210–211 Abb. 214; Giuliano 1959, 164 Kat. 9. – Knabe: Humann u. a. 1904, 210.

⁵⁰¹ Humann u. a. 1904, 215–217 Abb. 219–221.

⁵⁰² Humann u. a. 1904, 210–211 Abb. 214; Giuliano 1959, 164 Kat. 9.

⁵⁰³ Siehe Kap. 2.

⁵⁰⁴ Zur Asyliebestätigung durch Scipio: Tac. ann. 3,63. – Zur sullanischen Bekräftigung: Tac. ann. 3,62; Liv. epitoma 81; App. Mithr. 21,61; Paus. 1,20,3; Plut. de def. or. 10,14,3.

worden sein, was für eine Errichtung der Stoen in caliguläische Zeit sprechen würde. Hinzuweisen ist hier auch auf die Ehrung der Schwester des Caligula, Drusilla, in Magnesia als *Thea Nea Aphrodite*⁵⁰⁵. In Kyzikos stand Antonia Tryphaina dem Drusillakult vor, was das gute Einvernehmen zwischen dem thrakischen und caliguläischen Herrscherhaus zu dieser Zeit zeigt. Spekulativ bleibt, ob die thrakische Königin auch in Magnesia den Drusillakult stiftete und ob hieraus weitreichende Baustiftungen erfolgten. Es wäre auch möglich, dass ein derartiges Engagement eine Weiterführung oder Ergänzung früherer Bautätigkeiten war.

Ein letzter möglicher Zusammenhang könnte mit einer Feststiftung für Kaiser Claudius bestanden haben. Die *Megala Klaudieia* sind inschriftlich für Magnesia belegt⁵⁰⁶. Es ist nicht ausgeschlossen, dass das Fest etwa anlässlich einer Baustiftung dieses Kaisers eingerichtet wurde oder dass der Herrscher auf dieses Fest hin als *Euerget* auftrat.

Die Frage nach dem Beginn der frühkaiserzeitlichen Baumaßnahmen in tiberischer, caliguläischer oder claudischer Zeit und die konkreten Gründe können nicht mehr im Detail geklärt werden. Die Zuerkennung des weitergehenden Asylrechts dürfte aber am ehesten eine derart große Bauanstrengung im Heiligtum gerechtfertigt haben, handelte es sich doch um den Ort, auf den sich die Asylie bezog. Hinsichtlich der Größe des Bauvorhabens ist von einer längeren Bauzeit auszugehen. Möglicherweise unterstützten verschiedene Parteien und Gruppen sukzessive den Fortschritt der Bauarbeiten. Plausibel wäre, dass einerseits die Magnesier selbst Gelder für den Bau beisteuerten, wie es die erwähnte Spenderliste andeutet⁵⁰⁷. Andererseits könnten sich auch verschiedene römische Kaiser ebenso wie das thrakische Königshaus bei diesem Unterfangen engagiert haben. Man könnte weiter vermuten, dass im Rahmen dieser intensivierten Bautätigkeit auch der Artemistempel vollendet wurde. Nach den Überlegungen O. Bingöls zu den Versatzmarken an der Tempelsima könnte der Bauabschluss in das frühe 1. Jh. n. Chr. fallen⁵⁰⁸.

⁵⁰⁵ I. Magnesia Nr. 156; vgl. Dareggi 1982, 35 Anm. 180.

⁵⁰⁶ I. Magnesia 136.

⁵⁰⁷ Bingöl – Dreyer 2018, 73–84.

⁵⁰⁸ Bingöl 2012a, 119–120.

3.3 Die Platzanlagen im 2./3. Jh. n. Chr.

3.3.1 Das Temenos

Die Bauarbeiten der mittleren Kaiserzeit konzentrierten sich weiterhin auf den heiligen Bezirk der Artemis (Plan 6). Es lassen sich zwei Schwerpunkte ausmachen: die Erweiterung der Hallen und die Anlage eines Festplatzes im Westen des Temenos.

3.3.1.1 Die Halleneinbauten: Brunnenhäuser, Trikleinia, Bankettsaal und Latrine

Mit dem 2. Jh. n. Chr. erhielten die Hallen, die zuvor wohl keine Anschlussräume besaßen, mehrere funktionale Anbauten. Im südlichen wie auch im nördlichen Hallentrakt wurden Brunnenhäuser an der Peribolosmauer angelegt (Taf. 29,2). Diese hatten die Form zweier sanduhrförmig nebeneinander liegender, halbrunder Nischen. Die Nischen waren 4 m breit und öffneten sich auf die Hallenschiffe⁵⁰⁹. Ein schmaler Durchlass führte zu den dahinterliegenden Brunnenkammern. Die Brunnen waren aus Kalksteinziegeln aufgemauert, mit Kalksteinorthostaten verschalt und mit Marmor verkleidet.

Zur Hallenfront schloss das südliche Brunnenhaus in einer geraden Mauer ab, während in der Nordmauer eine ca. 4 m breite Halbrundnische angelegt war. Ein Mauerstein aus der Nische zeigte eine Inschrift des 2. Jhs. n. Chr., die angibt, dass ein gewisser Aelius Demonikos im Auftrag der Stadt diesen Brunnen angelegt hatte, der von der Quelle Tabarnis gespeist wurde⁵¹⁰. Zudem weist die Inschrift auf einen heute verlorenen Skulpturenschmuck hin, der möglicherweise in dieser Nische aufgestellt war.

In der Nordhalle wurden direkt östlich des dortigen Brunnenhauses zwei größere Räumlichkeiten angelegt: ein großer Marmorsaal und eine Latrine.

Der Saal stieß mit seiner Südwestecke fast direkt an die Peribolosmauer und hatte eine Größe von 12 × 18 m. Er war vom Säulengang durch einen dreitorigen Eingang mit geweitetem, mittlerem Durchlass zu betreten⁵¹¹. Die Schmalseiten waren mit je drei, die Rückseite mit fünf 1,5 bis 2,6 m breiten Podien ausgestattet. Das Kernmauerwerk bestand aus Ziegeln mit Marmororthostaten und buntmarmorner opus-sectile-Verkleidung⁵¹². In gleicher Art war angeblich auch der Fußboden des Raums verlegt: Die Ausgräber rekonstruieren drei kleinere Felder mit geometrischen Mustern hinter den Türeingängen und zwei quadratische Felder von 4,5 m Kantenlänge entlang der Querachse des Raums, die

⁵⁰⁹ Bingöl 2007a, 89–90; zur Architektur Bingöl – Oral 2008, 396–397.

⁵¹⁰ I. Magnesia Nr. 252.

⁵¹¹ Zum Bau: Bingöl – Ködemir 2007, 550–556; Bingöl – Ködemir 2009, 389–393; Strocka 2012, 197.

⁵¹² Bingöl – Ködemir 2007, 551; Bingöl – Oral 2008, 395. Erwähnt werden Marmorsteine in weiß, rot und orange: Bingöl – Ködemir 2009, 390.

ein rechteckiges Feld von $5 \times 4,5$ m flankierten⁵¹³. Über den Aufbau des Saals geben die Ausgräber an, dass es sich um eine verkröpfte Tabernakelarchitektur gehandelt haben könnte, die evtl. mit Statuen ausgestattet war. Die türkischen Forscher deuten den Bau als Bibliothek. Der dreiteilige Eingang und die Nischenarchitektur für Bücherschränke, wie sie sich auch bei anderen antiken Bibliothekssälen finden, würden hierfür sprechen⁵¹⁴.

Zuletzt hat V. M. Strocka eine Deutung des Saals als Mehrfunktionsraum für Bankette und andere Veranstaltungen vorgeschlagen. Er argumentiert einerseits, dass es für Bibliotheken unüblich sei, dass sich der Marmorfußboden bis in die Schranknischen erstreckte. Auch fehlten Hinweise auf ein typischerweise anzunehmendes Obergeschoss. Andererseits verweist er auf den funktionalen Zusammenhang zwischen Bankettsaal und benachbarter Latrine⁵¹⁵. Dieses Argument wird durch den anzunehmenden baulichen Bezug beider Architekturen unterstützt.

Als Vergleich für einen entsprechend genutzten Raum kann der ‚Marmorsaal 31‘ in Wohneinheit 6 des Hanghauses 2 in Ephesos dienen. Dieser Saal hatte eine ähnliche Größe (etwa 12×15 m) und besaß ebenfalls drei Eingänge. Abweichend war der Raum aber längsgerichtet und besaß keine Wandnischen außer einer halbrunden Apsis in der Stirnseite für eine wasserspendende Statue. Im Südteil des Raums lag zudem mittig ein kleines Wasserbecken⁵¹⁶. Ähnlich wiederum war die kostbare Marmorausstattung. Der Boden des Eingangsbereichs war mit Marmorplatten ausgelegt. Dahinter lag ein zentrales Schmuckfeld mit opus-sectile-Dekor, das von einem Klinenstreifen umlaufen wurde. Es handelte sich somit um einen repräsentativen Bankettraum⁵¹⁷.

Die angrenzende Latrine (Taf. 34,1) war zweiräumig mit einem $5,2 \times 3,3$ m großen Eingangsraum im Osten. Von diesem ging nach Westen ein 7,2 m langer und 1,5 m breiter Raum mit einer Π -förmigen Toilettenbank und 32 Abtritten ab. Der Raum war ebenfalls in einem Ziegelmauerwerk errichtet und mit opus sectile verkleidet⁵¹⁸. Wie der Marmorsaal hatte der Bau somit eine Repräsentationsfunktion.

Auch die Südhalle erhielt einen Anbau in Form eines 28 m langen und etwa 4,5 m tiefen Raums. Dieser war ebenso in Ziegeln aufgemauert und zur Halle hin mit acht ko-

⁵¹³ Leider ist nicht bekannt, ob sich diese Rekonstruktion auf eine Fundsituation bezieht, oder ob es sich um eine versuchsweise Wiederherstellung handelt.

⁵¹⁴ Bingöl – Ködemir 2007, 553–554; Bingöl 2009, 389–393; Bingöl 2013, 242.

⁵¹⁵ Strocka 2012, 197. Auch liegen die Büchernischen meistens erhöht, um den Zugriff zu erleichtern: Thür 2003, 206.

⁵¹⁶ Thür – Rathmayr 2014, 71–77. Auch an diesen Marmorsaal war ein Bad angeschlossen: Thür 2005, 839.

⁵¹⁷ Koller 2003, 113–114; Thür – Rathmayr 2014, 262.

⁵¹⁸ Kadioğlu 2005, 321–323 Abb. 2–16.

rinthischen Säulen versehen (Taf. 34,2). Auf dem Stylobat war ein Graffito aus dem 2. Jh. n. Chr. eingetragen, das den Raum als „Trikleinion der heiligen Akrobaten und Auleten der Göttin“ ausweist (Taf. 35,1)⁵¹⁹. Zu einem noch späteren, unbekanntem Zeitpunkt wurde der Raum durch Zungenmauern in vier etwa gleichgroße Abteile untergliedert.

Es ist wahrscheinlich, dass die Einbauten gemeinsam oder zumindest in keinem großen zeitlichen Abstand angelegt wurden. Hierfür spricht die vergleichbare Ziegelbaukonstruktion. Im Falle von Saalbau und Latrine wurde die alte Hallenrückmauer bis auf einen Grundsockel niedergelegt. In diesen wurden Türöffnungen eingebracht. Über dem Sockel wurde anschließend ein Ziegelmauerwerk errichtet⁵²⁰.

Für eine Datierung existieren mehrere Indizien: Die Stifterinschrift aus der Brunnenhausnische lässt sich in das 2. Jh. n. Chr. datieren. Dies gilt ebenfalls für das Trikleinion-Graffito. Eine entsprechende Zeitstellung kann auch für die opus-sectile-Ornamente aus Saal und Latrine angenommen werden. Die vorkommenden Motive – Rosetten, Strahlenkränze, Davidsterne, Dreiecke und Vierspitzsterne⁵²¹ – sind etwa aus Pompeji sowie der Villa Hadriana in Tivoli bekannt⁵²². Geographisch nähere Vergleiche stammen aus den ephesischen Hanghäusern, besonders aus Bauphasen des 2. Jhs. n. Chr.⁵²³. Diese Einschätzung trifft sich mit der Datierung des Saalbaus durch V. M. Strocka in die zweite Hälfte des 1. Jhs. oder in die erste Hälfte des 2. Jhs. n. Chr.⁵²⁴. Es ist aber anzumerken, dass die wissenschaftliche Untersuchung kleinasiatischer opus-sectile-Dekorationen bislang noch nicht weit vorangeschritten ist⁵²⁵.

3.3.1.2 *Der Festplatz*

Zusätzlich zur Bautätigkeit an den Hallen wurde in der mittleren Kaiserzeit der bislang ungepflasterte Bereich zwischen Propylon und ‚Heiliger Quelle‘ mit einem Marmorpflas-

⁵¹⁹ I. Magnesia Nr. 237. Das Gemach wurde bereits von der deutschen Expedition angegraben, jedoch nicht vollständig freigelegt. Es wurde als jüngerer Einbau charakterisiert: Humann u. a. 1904, 100; I. Magnesia Nr. 237 (mit Zeichnung der freigelegten Bereiche). – Die paläographische Datierung der Inschrift lässt sich vorsichtig mit der Anmerkung J. Kothes (Humann u. a. 1904, 100–101) verbinden, dass die „Stützenreihe (der korinthischen Säulen) aus späterer Zeit“ stammen.

⁵²⁰ Bingöl – Ködemir 2007, 549.

⁵²¹ Kadioğlu 2005, 321–323 Abb. 2–16.

⁵²² Franceschini 1991, 685–695 Taf. 4,1. 15,2. 19,1. 29,1. 31,1. 33,1; Adembri 2010, 71–75; Guidobaldi 2010, 58–71. Vgl. auch den Tafelteil bei Guidobaldi – Olevano 1994.

⁵²³ Lang-Auinger 1989, 49–54; Thür 2005, 149–151 Taf. 109–112.

⁵²⁴ Strocka 2012, 197.

⁵²⁵ Einen kurzen Überblick liefert V. Scheibelreiter (Steskal – La Torre 2008, 264–268). Die von M. Kadioğlu (2005, 331–332) vorgeschlagene Datierung ins 4./5. Jh. n. Chr. scheint zu spät.

ter versehen, das viele Spolien beinhaltete (Plan 7; Taf. 35,2)⁵²⁶. Im Westen ist das Pflaster an die Krepis des Propylons angeschoben, im Osten stößt es an den Altarplatz⁵²⁷. Aufgrund der abweichenden Lage des Propylons zur ‚Heiligen Quelle‘ verläuft das Pflaster vom Tor aus nicht geradlinig, sondern in einem 80°-Winkel vom Propylon nach Nordosten. Auf Höhe der Mittelachse der ‚Heiligen Quelle‘ nimmt das Pflaster Rücksicht auf das erwähnte ältere Fundament westlich des Beckens, das in den Festplatz hineinragt⁵²⁸. Der südliche und nördliche Abschluss des Pflasters ist ungewiss: Im Süden erkennt man eine einigermaßen geradlinige Abschlusskante, während sich das Pflaster im Norden um 7 m über das Propylon hinaus unregelmäßig ausbreitet.

Die Pflastersteine waren dem Anschein nach planvoll als Straßenführung verlegt: So lassen sich unterschiedliche Steinverbände erkennen⁵²⁹: Mittig vom Propylon verlief eine ca. 11 m breite Mittelspur aus Steinen in ord-Süd-Ausrichtung. Zu den Seiten verliefen in der Breite der äußeren Propylonsinterkolumnien eine Art Seitenstreifen aus Reihen Ost-West-ausgerichteter Steine.

Die Straßensituation wird zudem durch mehrere Toposinschriften bekräftigt, die beiderseits der Mittelspur in das Pflaster eingetragen sind. Die Inschriften nennen verschiedene Personengruppen, die sich hier zu bestimmten Veranstaltungen versammelten. Die 1994 aufgedeckten Inschriften sind bislang außerhalb eines unvollständigen Steinplans und einiger Fotografien in Vorberichten und Führern noch unpubliziert⁵³⁰. O. Bingöl erwähnt, dass hier unter anderem Kultvereine der ‚Freunde der Artemis‘ (Taf. 35,3)⁵³¹ und der ‚Freunde des Dionysos‘ (Taf. 36,2) sowie eine Altersgruppe der Jugendlichen und Frauen (Taf. 36,1) positioniert waren⁵³². Auf dem publizierten Steinplan lassen sich weiterhin ein Topos der Ziegenhirten, der Freunde der Jugend, der Tänzer⁵³³ und der Weihrauchträger ausmachen⁵³⁴. Doch bleibt diese Lesung bis zur endgültigen Vorlage der Inschriften unklar. Dem Anschein nach gehörten die Inschriften in den Kontext einer Pro-

⁵²⁶ Bingöl 1998a, 41–43 Abb. 54–55; Bingöl 2007a, 85–87; Held 2005, 156; Hesberg 2005, 233–234; Ehrhardt 2009, 104; Wiemer 2009b, 125 Anm. 31.

⁵²⁷ Die Abbildung bei O. Bingöl (2007a, 85 Abb.) zeigt, dass das Pflaster mit der untersten Krepisstufe des Propylons auf einer Höhe abschließt; vgl. die Baurekonstruktion bei Humann u. a. 1904, 127 Abb. 133.

⁵²⁸ Siehe Kap. 3.1.1.3.

⁵²⁹ Bingöl 1998a, 42–43 Abb. 55.

⁵³⁰ Bingöl 1998a, 41. Die Arbeiten wurden bis zum Jahr 2002 weitergeführt; vgl. Bingöl 2007a, 86. – B. Dreyer, FAU Erlangen, ist mit der Publikation der Inschriften betraut. Die Erwähnung der Inschriften erfolgt mit seiner Erlaubnis. Alle Veröffentlichungsrechte an den Inschriften liegen bei seiner Person.

⁵³¹ Bingöl 1998a, 41.

⁵³² Bingöl 2007a, 85–87.

⁵³³ O. Bingöl (1998a, 41; 2007a, 86) erwähnt zudem einen „Platz der Musikanten“ und einen „Platz des Zeus“. Im Falle der Musikanten könnte er evtl. den „Platz der Tänzer“ meinen.

⁵³⁴ Bingöl 1998a, 41–43 Abb. 54–55.

zession. Bingöl spricht sie entsprechend als Plätze für die Abteilungen an, die sich hier zum Auszug zum Zeus-Sosipolis-Tempel formierten. Die Inschriften datiert er als hellenistisch. Dem hat H.-U. Wiemer widersprochen, der die Inschriften als kaiserzeitlich einordnet⁵³⁵. Dies entspricht der bereits erwähnten Tatsache, dass das Pflaster des Festplatzes erst nach dem Bau des Propylons verlegt wurde, wobei Pflaster und Inschriften nicht zwingend gleichzeitig sind. Paläographische Überlegungen zu den publizierten Toposinschriften legen eine Entstehung der Graffiti im 2. oder 3. Jh. n. Chr. nahe: Als Datierungskriterien können anhand der fotografischen Abbildungen⁵³⁶ die Ausschmückung der Buchstaben mit Serifen und die unterschiedliche Schreibung einzelner Buchstaben, besonders Phi, Omega und Sigma, herangezogen werden. Nach O. Kern treten diese Merkmale in Magnesia erst im 2. Jh n. Chr. auf. Gleiches gilt für die ω -förmige Wiedergabe des Omegas⁵³⁷.

Der Festplatz war Standort eines kleinen rechteckigen Bomiskos, der möglicherweise noch in situ auf der Südseite des Platzes unweit des Propylons gefunden wurde (Taf. 36,3)⁵³⁸. Der Altar ist an der Oberseite gebrochen und etwa 1 m hoch. Er zeigt an allen vier Seiten Reliefdarstellungen mit Tiermotiven – Zeburind, Hindin, langbeiniger Vogel – und Girlanden. Der Größe nach dürfte er als Räucher- oder Libationsaltar genutzt worden sein⁵³⁹.

An der Südkante der Pflasterung liegt 18 m östlich des Propylons ein ca. 2,4 m breites und mindestens 2 m tiefes Kalksteinfundament. Auf der Oberfläche sind an den vorderen Ecken Dübellöcher zu erkennen. Über den ehemaligen Aufbau ist jedoch nichts bekannt. Man könnte an ein größeres Bildwerk oder an eine kleine Exedra denken.

3.3.1.3 Die epigraphisch-skulpturale Ausstattung des Temenos in der mittleren Kaiserzeit

Das Ehrungs- und Weiheverhalten folgt im Wesentlichen dem der frühen Kaiserzeit. Besonders der Artemistempel stand hierbei im Mittelpunkt: Vor der Westfront wurden eine Basis für Traian, zwei Basen für Caracalla und eine weitere für einen unbekanntes Kai-

⁵³⁵ Wiemer 2009a, 125 Anm. 31.

⁵³⁶ Bingöl 1998a, 41; Bingöl 2007a, 86–87.

⁵³⁷ I. Magnesia S. xxix–xxxvii.

⁵³⁸ Bingöl 2007a, 85.

⁵³⁹ Ähnliche, vollständige Opfersteine waren im Durchschnitt zwischen 0,5 bis 0,8 m hoch: Berges 1996, Katalogteil. Doch lassen sich auch Beispiele mit einer Höhe von 1 bis 1,4 m finden: Berges 1996, Kat. 2 (0,99 m); Kat. 4 (erhaltene Höhe 1,23 m); Kat. 42 (1,40 m); Kat. 61 (1 m); Kat. 63 (1,10 m).

ser⁵⁴⁰. Vom gleichen Ort stammt die Bildnisbasis einer Artemispriesterin und ein Votivaltar, den eine weitere Priesterin, Aphrodisia, gestiftet hat⁵⁴¹.

Zwei Basen – für die Kaiserpriesterin Aelia Claudiana Flaviana Appia Philokleia und für eine unbekannte Euergetin – kommen aus der Südhalle und könnten vormals vor den Hallensäulen aufgestellt gewesen sein⁵⁴². Ohne Kontext bzw. verbaut fanden sich eine Ehrenbasis für Marc Aurel und einen weiteren, unbekanntem Kaiser im Bereich des Propylons⁵⁴³. Hier fand sich auch die Basis einer weiteren Artemispriesterin namens Aelia Charidemis⁵⁴⁴.

3.3.2 Die Agora

3.3.2.1 Die Pflasterung

Auch die gesamte Freifläche der Agora wurde mit einem Pflaster aus vermörtelten Trachytplatten versehen. Das Pflaster ist an die Krepis der Agoraosthalle herangeschoben und liegt an dieser Stelle offen (Taf. 26,2)⁵⁴⁵. Die ersichtliche Baufolge von Pflaster und Halle legt eine kaiserzeitliche Datierung des Steinbelags nahe. Hierauf verweist auch die Verwendung von Mörtel⁵⁴⁶. Auf dem Pflaster wurde eine Statuenbasis des Nerva in situ gefunden, sodass das Pflaster wahrscheinlich vor oder während dessen Regierungszeit (96–98 n. Chr.) verlegt wurde⁵⁴⁷.

3.3.2.2 Die Basilika

Eine weitere Baumaßnahme der Zeit ist die Basilika im Südosten der Agora (Plan 6). Die Grundmauern, die heute noch bis zu 3,5 m anstehen, wurden bereits von den deutschen Ausgräbern entdeckt aber als byzantinisch angesprochen⁵⁴⁸. Bessere Kenntnisse über den Bau sind den jüngeren Forschungen H. Öztaners zu verdanken, der dessen Errichtung in der mittleren Kaiserzeit festgestellt hat⁵⁴⁹. Doch scheint die Basilika nach den Erkenntnissen Öztaners aufgrund von Erdbebenschäden nie fertiggestellt worden zu sein. So ist es schwierig, die funktionale und visuelle Wirkung des Baus auf die Agora zu beurteilen.

⁵⁴⁰ I. Magnesia Nr. 171. 176. 197. 198. Vgl. Humann u. a. 1904, 32.

⁵⁴¹ Aphrodisiaaltar: I. Magnesia Nr. 196. – Priesterinmonument: I. Magnesia Nr. 195.

⁵⁴² Philokleia: I. Magnesia Nr. 182. – Unbekannte: I. Magnesia Nr. 193.

⁵⁴³ I. Magnesia Nr. 177. 187.

⁵⁴⁴ Aelia Charidemis: I. Magnesia Nr. 178.

⁵⁴⁵ Humann u. a. 1904, 5; Bingöl 2007a, 106–107 Abb.

⁵⁴⁶ Die deutschen Ausgräber meldeten Funde unterhalb des Pflasters, die diese Datierung angeblich stützen, nannten aber keine konkreten Objekte: SMB-ZA, I/ANT, Mag. 2 S. 89–90.

⁵⁴⁷ Humann u. a. 1904, 158–159; vgl. I. Magnesia Nr. 168

⁵⁴⁸ Humann u. a. 1904, Taf. 2. 3. Eine Ansprache als Basilika erfolgte zuerst durch O. Bingöl (u. a. 1992, 82).

⁵⁴⁹ Bingöl 2007a, 117–125; Öztaner 2008, 123–152; Öztaner 2012, 167–187.

Grundsätzlich aber bezeugen die erhaltenen Mauerreste, dass das Gebäude zumindest als Ruine stets sichtbar geblieben ist⁵⁵⁰.

Das rechteckige, 78 × 30 m große Bauwerk lag im Südosten der Agora. Mit seiner westlichen Schmalseite band die Basilika etwa 57 m südlich des Propylons in die Agorasthalle ein, die zu diesem Zweck in Teilen niedergelegt werden musste⁵⁵¹. Der nach Osten ausgreifende Baukörper lag somit zwischen der Temenossüdhalle und der von der Agora nach Osten verlaufenden Hauptstraße mit dem dort gelegenen Odeion⁵⁵². Insgesamt war die Basilika in verschiedenen Formen des Guss- und Bruchsteinmauerwerks errichtet und mit Marmorplatten verkleidet, abgesehen von den Säulen, die vollständig in Marmor ausgeführt waren.

Die in die Agorahalle einbindende Front erreichte eine Höhe von etwa 20 m und besaß drei Türen, die in die drei Schiffe im Inneren führten. Ein zentrales, 3,8 m breites Mittelportal führte in das 12,4 m breite Hauptschiff. Zwei Seitendurchgänge von 2,1 m Breite führten in die 5,5 m breiten Seitenschiffe. Die Schiffe waren durch je eine Reihe von 20 korinthischen Säulen mit 1,3 m hohen, reich profilierten Basen in einem Achsabstand von ca. 1,6 m abgeteilt. Sie waren mit Halbsäulenpilastern mit der westlichen Außenmauer verbunden bzw. schlossen im Süden an großen freistehenden, kreuzförmigen Pfeilern an. Die Pfeilerkapitelle waren figürlich verziert. Ein erhaltenes Stück zeigt die mythologische Skylla-und-Charybdis-Episode aus der Odyssee⁵⁵³. Pfeiler und Säulen erreichten inklusive des Gebälks eine Höhe von ca. 8 m und dienten als Auflager einer erhöhten Galerie. Die obere Säulenstellung besaß ionisch-attische Basen und mit Akanthusblättern und wulstigen Ausstülpungen verzierte Kapitelle. Ausgehend von Vitruv nahm H. Öztaner für die obere Galerie eine Höhe von ca. 3,5 m an.

Hinter der südlichen Pfeilerstellung war der Innenraum über eine Tiefe von etwa 13 m wohl ungegliedert. Vor der Rückwand rekonstruierte Öztaner ein 12,5 m breites und 5 m tiefes Podium vor einer fast halbkreisförmigen Apsis mit 9,3 m Durchmesser und 4 m Tiefe. Die Apsis war über zwei seitliche Treppenhäuser, die zu Öffnungen beiderseits des Podiums führten, zu betreten. In die Seitenwände der westlichen Seitenschiffe waren je drei kleinere rechteckige Exedren eingetieft. Etwas weiter im Osten waren die Außenmauern für zwei gegenüberliegende, größere Exedren von 7,5 × 3 m mit kleinen

⁵⁵⁰ Öztaner 2012, 178–179 Abb. 6.

⁵⁵¹ Öztaner 2012, 169 Abb. 2.

⁵⁵² Öztaner 2012, 168–189 Abb. 1. 2.

⁵⁵³ Bingöl u. a. 1992, 418–423; Öztaner 2012, 175–178.

halbrunden Statuennischen ausgestellt. Nach Osten besaßen die Exedren kleine Seiteneingänge, über die man ins Innere des Baus gelangte⁵⁵⁴.

Anhand von nachvollziehbaren baustilistischen Vergleichen datiert Öztaner die Basilika in das 2. Jh. n. Chr. Dies ist mit Blick auf die Einbauten im Temenos plausibel. Allerdings vermutet Öztaner bei seiner Begutachtung der Bauglieder, dass diese erkennbare Spuren von Erdbebenschäden aufweisen – möglicherweise von dem großen Beben von 177/178 n. Chr. Er kommt zu dem Schluss, dass der Bau in der römischen Antike womöglich nie genutzt wurde⁵⁵⁵.

3.3.2.3 Die epigraphisch-skulpturale Ausstattung der Agora in der mittleren Kaiserzeit

Von der Agora sind die in-situ-Standorte mehrerer zweitverwendeter römischer Kaiserbasen – eine für Nerva und zwei für Traian – direkt südlich des Zeustempels bekannt⁵⁵⁶. Zwei Bildnisbasen des Antoninus Pius entdeckte man an der Südostecke des Zeustempels bzw. vor dem Südwesteingang. Ein Denkmal für Marc Aurel fand sich an der Südwestecke des Tempels⁵⁵⁷.

Aus dieser Zeit stammen auch einige Monumente von Athleten und Artisten. An der Südseite der frühkaiserzeitlichen Exedra (Taf. 33,3) stand eine Basis für ein Bronzebild des gymnischen Siegers im Pankration P. Aelius Aristomachos⁵⁵⁸. Diesem war auch eine Rundbasis mit einem Epigramm gewidmet, die sich wenig südwestlich zum Haupteingang gefunden hat⁵⁵⁹. In der Nähe fand sich weiter das Fragment einer Basis für einen ungenannten musischen Siegers⁵⁶⁰. Eine Ehrensäule aus dem Brunnenhaus war einem unbekanntem Agoranomos gewidmet⁵⁶¹.

An skulpturalen Elementen wurde am Westende der Südhalle der Torso eines lebensgroßen Jugendlichen, evtl. eines Hermes', geborgen⁵⁶². Am gleichen Ort wurde auch die Statue eines stehenden Knaben in ungegürtetem Chiton gefunden⁵⁶³. Durch die Gewand-

⁵⁵⁴ Die Beschreibung basiert auf H. Öztaners (2012, 172 Abb. 3) Rekonstruktion des Baus.

⁵⁵⁵ Öztaner 2012, 180–181. Diese Datierung entspricht auch den Überlegungen V. Evangelidis' (2014, 347) zum Aufkommen dieses Bautyps.

⁵⁵⁶ I. Magnesia Nr. 168. 170. 171; SMB-PK, ANT, Archiv, Rep. 1, Abt. B, Mag. 98.

⁵⁵⁷ I. Magnesia Nr. 183. 184. 186.

⁵⁵⁸ Humann u. a. 1904, 159–160 Abb. 172; Thüngen 1994, 69 Nr. 152; I. Magnesia Nr. 180.

⁵⁵⁹ I. Magnesia Nr. 181.

⁵⁶⁰ I. Magnesia Nr. 192.

⁵⁶¹ I. Magnesia Nr. 179.

⁵⁶² SMB-ZA, I/ANT, Mag. 2, S. 19; Humann u. a. 1904, 223 Nr. 6 Abb. 227; <<http://arachne.uni-koeln.de/item/objekt/112095>> (A. Fendt, 11.03.2019).

⁵⁶³ SMB-ZA, I/ANT, Mag. 9, S. 25 Nr. 110; Humann u. a. 1904, 221–222 Abb. 224; Fittschen 1977, 12 Nr. 12. 14; <<http://arachne.uni-koeln.de/item/objekt/112094>> (A. Fendt – M. R. Hofter, 11.03.2019).

gebung und die charakteristische Armhaltung, mit der er seine rechte Hand an den Mund führt, kann er als Hermes-Harpokrates identifiziert werden⁵⁶⁴. Möglicherweise hatte der Gott in der Südhalle ein Heiligtum. Von dort stammt eine Architekturkonsole zur Aufnahme eines Votivs, das die Berufsgruppen der Komaktoren, Herolde und Ausrufer dem Hermes geweiht hatten⁵⁶⁵.

Eine ikonographisch schwer zu deutende Skulptur ist die Hermenbüste eines langhaarigen Manns mit jugendlichen Zügen und Zeremonialbart⁵⁶⁶. Der Hermenschaft gibt den Saum eines rund ausgeschnittenen Gewands an. Direkte ikonographische Vergleiche sind nicht auszumachen. Doch scheinen der Bart, die langen Haare und der runde Ausschnitt auf die synkretistische Götterfigur des Dionysos-Osiris hinzuweisen, wie sie im 2. Jh. n. Chr. innerhalb der griechisch-römischen Welt rezipiert wurde⁵⁶⁷. Leider ist kein genauer Fundort genannt.

3.3.3 Historische Einordnung der Bauentwicklungen des 2./3. Jhs. n. Chr.

Die Baumaßnahmen, die in dieser Bauphase auf den Platzanlagen festgestellt wurden, zeigen, dass der Kultbetrieb der Artemis im 2./3. Jh. n. Chr. weiterhin sehr vital war. Dies entspricht auch der Tatsache, dass das Fest der Artemis ab dem 2. Jh. n. Chr. unter der Bezeichnung „Große Leukophryena“ gefeiert wurde⁵⁶⁸. Den überregionalen Einzugsbereich, den das Fest zu dieser Zeit weiterhin besaß, belegen Toposinschriften aus dem Stadion mit Sitzplatzreservierungen für Abordnungen der auswärtigen Poleis Smyrna und Ephesos. Auch wurden Plätze für Vertreter der Asiarchen, provinzielle Kaiserkultpriester aus Asia, festgestellt sowie für verschiedene Funktionäre und Künstler der Dionysischen Techniten Asias und des Hellesponts⁵⁶⁹. Wichtig wäre es, diese Inschriften aus dem Stadion mit jenen vom Festplatz abzugleichen, um etwaige Überschneidungen festzustellen.

⁵⁶⁴ Zur Ikonographie: Fittschen 1977, 11–12; Simon 1992, 505 Nr. 9.

⁵⁶⁵ I. Magnesia Nr. 217.

⁵⁶⁶ Humann u. a. 1904, 227–228 Taf. 11. Hier wird die Skulptur in das 1. Jh. v. Chr. datiert. Dagegen sprechen die großen Augen mit den stegartig breiten Oberlidern und das straffe Inkarnat mit den kantigen Profillinien, die eher ins frühe bis mittlere 2. Jh. n. Chr. verweisen.

⁵⁶⁷ Zur Rezeption: Hdt. 2,123; Diod. 1,13–14. – Lange Haare und Stirnbinde sind geläufige Attribute des Dionysos, so bei Vertretern des Typus Richelieu (4. Jh. v. Chr.) aus dem Louvre (Fröhner 1870, 234 Nr. 217) und den Vatikanischen Museen (Amelung 1908, 428–432 Nr. 258). Weitere Beispiele in Gasparri 1986, 435–436. – Zur Osirisikonographie: Wallis Budge 1961. – Zum Zeremonialbart als Attribut des Osiris: te Velde 1986, 1396–1397. Den Hinweis auf Dionysos-Osiris verdanke ich Frau Prof. Dr. M. Bergmann. – Die Deutung C. Watzingers (Humann u. a. 1904, 227–228) als Attis oder Men überzeugt nicht, da der Herme das kennzeichnende Attribut der phrygischen Mütze fehlt. Zu Attis: Boer – Vermaseren 1986, 22–44. – Zu Men: Vollkommer 1993, 462–472.

⁵⁶⁸ Siehe Kap. 1.

⁵⁶⁹ Bingöl – Dreyer 2014, 150–151.

Dies könnte Aufschluss geben, inwieweit die Teilnehmer an den Handlungen im Temenos auch den Spielen im Stadion beiwohnten.

Der Marmorsaal mit seinen Bankettmöglichkeiten liefert zumindest einen Hinweis, dass mit besonderen Ehrengästen im Fest zu rechnen ist, die in einem herausgehobenen Ambiente bewirtet werden sollten. Zu erwähnen sind auch die Latrine und die Brunnenhäuser, deren Funktionen vor allem mit Blick auf größere Besuchermassen im festlichen Kontext Sinn machen würden. Spekulativ bleibt, ob die Umbaumaßnahmen am Auleten- und Akroatenlokal zu fünf kleineren Einzelgelassen mit der Erwähnung von verschiedenen Untergruppen der Dionysischen Techniten am Fest in Verbindung standen, die jeweils eine eigene Bankettlokalität erhielten⁵⁷⁰.

3.4 Die bauliche Entwicklung der Platzanlagen – Zusammenfassung

In der Gesamtschau der baulichen Entwicklung und Ausstattung der Platzanlagen präsentiert sich das Bild eines monumentalen Raums, der sowohl zeitlich wie auch funktional offenbar gezielt auf den Festbetrieb der Leukophryena ausgerichtet war. Mit einem entsprechenden Anliegen wurden die Platzanlagen von Temenos und Agora nach einer zeit-spezifischen Baupräferenz als zwei zusammenhängende, peristyle Platzanlagen konzipiert. Im Stadtzentrum gelegen orientierten sich die Plätze an der Position bereits bestehender Kultbauten der Artemis und des Zeus. Diese Konzeption folgt der allgemeinen Tendenz, öffentliche Stadtareale aus dem urbanen Umraum herauszuheben, mit dem Anliegen, diesen Orten des Festgeschehens eine bestimmte, räumlich abgehobene Qualität zuzuschreiben, die über den Bezug zu den Vorgängerkulten erreicht wurde⁵⁷¹.

Die bauliche Entwicklung und Ausstattung der Platzanlagen zeigt das magnesische Bestreben, den beiden zentralen Plätzen der Polis für den Kult- und Politikbetrieb zur ersten Feier der Leukophryena im Jahre 207/206 v. Chr. eine monumentale Gestalt zu geben. Während auf dem Staatsmarkt die südwestlichen Hallen nicht nur den Eingangsbereich zum Gesamtensemble bildeten, beherbergten sie zudem das wichtige Beamtenlokal der Prytanen und die Kultorte zentraler städtischer Gottheiten der Athena sowie mutmaßlich des Hermes und des Dionysos. Die den Einbauten vorgeblendeten Hallen schufen bereits in dieser Bauphase eine architektonische Klammer, die vom Haupteingang aus den frei stehenden Tempel des Zeus als Hauptheiligtum der Agora baulich und optisch in den Fokus rückte und die Semantik des Platzes als Staatsmarkt betonte. Hier-

⁵⁷⁰ Dreyer 2013, 150; siehe Kap. 6.3.6.

⁵⁷¹ Hesberg 1990, 231–234; Sielhorst 2011, 31–34; Emme 2013a, 55–56. 178–179; Sielhorst 2015, 23–24.

von zeugt auch die Ehrendenkmal- und -inschriften im Südwesteingang für magnesische Gesandtschaften⁵⁷². Den übergeordneten Bezug der Agora zum Festgeschehen stellte das große Inschriftendossier der Westhalle dar, das nicht nur inhaltlich, sondern auch topographisch in geradezu dialektischer Form auf den gegenüberliegenden Bereich des Temenos verwies⁵⁷³.

Der Bezirk der Artemis lag auffällig schräg zum Markt. Wenn auch bislang noch ohne Stoenrahmung entstanden hier, eingefasst in ein gemeinsames Pflaster und in einer Achse aufgereiht, die Kernbauten des Kult- und Festgeschehens – das Artemisions mit dem vorgelagerten Altar und die ‚Heiligen Quelle‘. Der inhaltliche Vorrang des Temenos innerhalb der Gesamtopographie zeigt sich in seiner baulichen Binnengliederung, der auf starke inszenatorische Effekte abzielte. Durch die Anordnung und Ausrichtung der Temenosarchitekturen entstand eine einheitliche Ansicht, die durch die bauplastischen Bildwerke sowie die Ehren- und Votivdenkmäler an bzw. um Altar und Tempel nobilitiert wurde⁵⁷⁴. In dieser Anordnung schufen diese Strukturen geradezu eine Bühnensituation für die hier vollzogenen Festhandlungen.

Unter den iulisch-claudischen Herrschern erlebte Magnesia eine politische und wirtschaftliche Gunstphase, die insbesondere im Temenos architektonische Baumaßnahmen anstieß, die auch Einfluss auf das Festgeschehen nahmen. Insgesamt zeigt sich eine Tendenz zur Separierung der einzelnen Plätze durch die Fertigstellung der Platzperistyle im 1. Jh. n. Chr. Nicht nur brachten diese den räumlichen Eigenwert der Plätze monumental und visuell zur Geltung, sie übernahmen auch konkrete Funktionen in Alltags- und Fest-situationen. Die Bildwerke vor den einzelnen Hallentrakten von Agora und Temenos setzten hierbei schmückende wie auch semantische Akzente⁵⁷⁵.

Im 2. Jh. n. Chr. erweiterten die Halleneinbauten der Bankettsäle, der Latrine und der Brunnen die infrastrukturellen Möglichkeiten des Temenos für festliche Handlungen, die im Falle der überregionalen Leukophryena noch bis ins mittlere 3. Jh. n. Chr. anzunehmen sind, als Alexander Severus dem Kult der Göttin eine Neokorie zuerkannte⁵⁷⁶.

⁵⁷² Siehe Kap. 5.2.2.

⁵⁷³ Platt 2011, 153.

⁵⁷⁴ Schmaltz 1995, 139.

⁵⁷⁵ Hesberg 1994, 122; Bielfeldt 2012, 134–135; Sielhorst 2015, 55–56. 58–59.

⁵⁷⁶ Burrell 2004, 142–144; siehe Kap. 2.

4 Die Bauentwicklung der Wettkampfstätten

4.1 Das Theater

Das Theater Magnesias lag etwa 100 m südlich der Agora und wurde im 4. Jh. v. Chr., wohl im Zuge der Verlegung der Stadt an den Lethaios, am Hang des Thorax angelegt (Plan 1)⁵⁷⁷. In dieser Hanglage überragte es die unterhalb liegenden Stadtbereiche. Zwischen der Theatercavea und den Platzanlagen des Artemisheiligtums und der Agora existierte eine direkte Sichtlinie.

Der heute wieder verschüttete Bau wurde während der Humannschen Grabungen unter der Leitung von F. Hiller von Gärtringen freigelegt⁵⁷⁸. Hierbei konnten mehrere Bauphasen bis in die römische Kaiserzeit nachvollzogen werden. Gleichmaßen barg man viele Inschriften und Basen sowie einige Skulpturen von der ehemaligen Ausstattung des Baus⁵⁷⁹.

Die anfänglich in Kalkstein errichtete Anlage hatte im Wesentlichen die bei Vitruv beschriebene kanonische Bauform griechischer Theater⁵⁸⁰. Die etwas mehr als halbkreisförmige Cavea war in mindestens zwei Rängen an der Hügelflanke angelegt. Sechs Treppenaufgänge teilten den Zuschauerbereich in fünf Koila. Der unterste Rang besaß zwölf Sitzreihen und eine Prohedrie, für die darüber liegenden Reihen ist die Gliederung ungewiss⁵⁸¹. Die Cavea schloss zu den Fronten in Analemmauern aus bombierten Quadern ab⁵⁸². Zwischen den Stützmauern und dem nordöstlich der Cavea vorgesetzten Skenengebäude bildeten zwei Parodoi den Eingang für die Zuschauer, die sich über einen etwa 1,5 m breiten Umgang um die Orchestra auf die Treppen zu den Rängen verteilen konnten. Die kreisrunde Orchestra hatte einen Radius von ca. 20 m. In der ersten Bauphase bestand das 35 × 7,5 m große Skenengebäude aus einer Reihe von fünf Kammern, von denen die drei mittleren eine verstärkte Frontwand besaßen, auf der die Skene frons ruhte. Die Mittelräume waren weniger tief als die flankierenden Paraskenien, in die nach W. Dörpfeld ein bewegliches Bühnenbild eingezogen werden konnte⁵⁸³. Ausgehend vom Mittelraum der Skene ging ein 2 m hoher und 0,8 m breiter Gang unterirdisch bis zu ei-

⁵⁷⁷ Dörpfeld 1984, 78; Dörpfeld – Reisch 1986, 155–156; Humann u. a. 1904, 23 Abb. 7 Taf.1–2; siehe Kap. 2.

⁵⁷⁸ Zur Beschreibung und baulichen Entwicklung des Theaters: Dörpfeld 1984, 65–92 Taf. 1–5 (Vorbericht); Dörpfeld – Reisch 1986, 153–157; zusammenfassend Humann u. a. 1904, 23–26; Bingöl 2007a, 146–150. – Heute ist nur noch im Geländeprofil des steileren Nordwesthangs die Lage der Cavea ersichtlich.

⁵⁷⁹ Zu den Inschriftenfunden: Hiller von Gärtringen 1894, 5–51.

⁵⁸⁰ Vitr. 5,7,1–5.

⁵⁸¹ Von den Ehrensesseln wurde ein Exemplar gefunden: Humann u. a. 1904, 24 Anm. 1.

⁵⁸² Dörpfeld 1984, Taf 4; Humann u. a. 1904, 24–25 Abb. 8. 9.

⁵⁸³ Dörpfeld – Reisch 1986, 155 Abb. 63 links.

nem Aufgang in der Mitte des Tanzplatzes. Dieser Gang könnte für effektvolle Inszenierungen im Theaterspiel genutzt worden sein⁵⁸⁴.

4.1.1 Der Umbau des Theaters zur Zeit der Feststiftung

Tiefgreifende Umbauten fanden am Theater im direkten zeitlichen Umfeld der Leukophryenastiftung am Ende des 3./Anfang des 2. Jhs. v. Chr. statt (Taf. 37,1). Diese Baumaßnahmen wurden vollständig in Marmor ausgeführt⁵⁸⁵. Man stattete das Skenengebäude im Bereich der drei Mittelräume mit einer rückwärtigen, über Treppen zu erreichenden Bogenhalle aus. Zudem legte man seitlich der Paraskenien schmale Korridore an, die auf das nun fest installierte und von Säulen getragene, 4,5 m tiefe Proskenion führten. Weiter wurden die Sitzstufen der Cavea in Marmor neu verlegt, die nach dem Umbau 13.000 Personen aufnehmen konnte⁵⁸⁶. Mittig in den Analemmauern brachte man jeweils eine 2 m breite Tür ein, die auf eine winklig umbrechende Treppe zur unteren Diazoma führte. Die Stirnmauern wurden nach außen durch Pfeiler verstärkt, die mit bronzenen Satyriskoi besetzt waren⁵⁸⁷. Nach innen zur Orchestra endeten die Stirnmauern in Statuenbasen, die beide dem Magnesier Apollophanes gewidmet waren, die eine durch den Rat und das Volk der Stadt, die andere durch seinen Sohn. Grund der Ehrung war ein zinsfreies Darlehen, das Apollophanes für den Umbau des Theaters bereitgestellt hatte⁵⁸⁸. Die Basenaufschriften ermöglichen die Datierung der Umbauten in die oben genannte Zeit.

Neben den Satyriskoi und den Apollophanesdenkmälern fanden sich weitere Monumente der hellenistischen Ausstattung. Die meisten waren jedoch im späteren römischen Bühnenbau spoliert, sodass über ihre ehemalige Aufstellung wenig zu sagen ist. Eine Ausnahme bildet eine Basis des bereits erwähnten Kitharöden Anaxenor⁵⁸⁹, die in der südlichen Prohedrie stand⁵⁹⁰. Eine weitere Basis für einen Athenagoras fand sich ebenfalls im Zuschauerbereich⁵⁹¹. Die übrigen Denkmäler waren verbaut, darunter ein Ehrendekret

⁵⁸⁴ W. Dörpfeld (1984, 75–76) zog den Vergleich zu einem ähnlichen Gang im Theater von Eretria, den dessen Ausgräber C. Brownson als Epiphaniegang für Darsteller gedeutet hat. Dörpfeld verwies auf das Aischylosdrama „Die Perser“, in dem mittig in der Orchestra das Grabmal des Dareios aufgebaut war, aus dem der Geist des Großkönigs heraus auftrat.

⁵⁸⁵ Evtl. dem Bau als Akroter zugehörig war die Weihung einer Hydria: I. Magnesia Nr. 221.

⁵⁸⁶ Bingöl 2007a, 147.

⁵⁸⁷ Humann u. a. 1904, 25 Abb. 9. – Die Weiheinschriften dieser Bildwerke: I. Magnesia Nr. 211. 212.

⁵⁸⁸ Humann u. a. 1904, 25 Abb. 9; Hiller von Gärtringen 1894, 5–13; I. Magnesia Nr. 92a. 92b.

⁵⁸⁹ Strab. 14,1,41; Plut. Antonius 29. Vgl. Ma 2013, 137–139.

⁵⁹⁰ I. Magnesia Nr. 129; vgl. Hiller von Gärtringen 1894, 14 Nr. 5.

⁵⁹¹ Athenagorasweihung: I. Magnesia Nr. 223. – Weiter existierten Weihungen des Dionysospriesters Herakleitos (I. Magnesia Nr. 213; vgl. Hiller von Gärtringen 1894, 37–41 Nr. 37), des Agonotheten

der delphischen Amphiktyonen über die Aufnahme der Magnesier unter die Hieromnemen. Weitere Ehrenbildnisse und Weihungen galten agonalen Siegern und Tragikern, Priestern, Staatsbeamten und Wohltätern, unter ihnen sowohl Magnesier als auch Römer, sowie für Kaiser Vespasian⁵⁹². Von der skulpturalen Ausstattung existiert lediglich das Fragment einer weiblichen Gewandstatue des 1. Jhs. n. Chr.⁵⁹³.

4.1.2 Der Umbau des Theaters im 2. Jh. n. Chr.

Eine zweite Umbauphase fiel in das 2. Jh. n. Chr. (Taf. 37,2)⁵⁹⁴. Das Proskenion wurde durch ein Logeion ersetzt, das bis an die Stirnmauerenden der Cavea herausgezogen war. Der Zugang zur Bühne erfolgte über zwei Stufenaufgänge im Bereich der vormaligen Parodoi. Somit war die Cavea nur noch über die Treppen in den Stützmauern zu betreten (Taf. 38,1. 38,2). Das Logeion machte aus dem vormals runden Tanzplatz eine Konistra, die einen doppelten Treppenaufgang zur Bühne hatte. Der unterirdische Gang wurde mit einem T-köpfigen Austrittspunkt erneuert. W. Dörpfeld vermutete, dass der Gang in Gladiatorenkämpfen oder Tierhatzen als Einlass für wilde Tiere diente⁵⁹⁵. Dagegen spricht, dass die Sitzreihen der Cavea bis an die Konistra herunterführten. Im Falle von *venationes* oder *munera* wäre mit einer Trennmauer oder mit Einlassungen für ephemere Absperungen zwischen Zuschauerbereich und Kampfplatz zu rechnen⁵⁹⁶.

Von der Denkmälerausstattung des Theaters in dieser Phase sind fünf Ehrenbasen erhalten, eine davon unleserlich⁵⁹⁷. Eine des Tib. Claudius Charidemos fand man nördlich der Bühne⁵⁹⁸. Die übrigen stammen von der Nordostecke der Orchestra aus dem Bereich der Prohedrie: Es handelt sich um zwei Basen des Hadrian, eine des Marc Aurel und eine

Panauchos und eines Unbekannten an Hygieia (I. Magnesia Nr. 219. 222).

⁵⁹² Ehrenmonumente: für Aischylinos, agonaler Sieger in den boiotischen Basileia, sowie für den Stephanephoros Apollonios (I. Magnesia Nr. 132); für die Euergeten Aristodamos sowie Numerius Cluvius (I. Magnesia Nr. 133. 139); weiterhin für Hegesippos, Quintus Modius, Pankratides und für den Oberpriester Asias und Dionysospriester C. Iulius Carus (I. Magnesia Nr. 135. 151. 152. 160); für den Vater des Tib. Claudius Zopas, Agonothet der Megala Klaudiea, Stephanephoros, Sekretär des Rats und Gymnasiarch (I. Magnesia Nr. 163); für den Tragiker Tib. Claudius Myrismos aus Smyrna, der auch das magnesische Bürgerrecht besaß (I. Magnesia Nr. 165), und zuletzt für Kaiser Vespasian (I. Magnesia Nr. 167).

⁵⁹³ Humann u. a. 1904, 204–205 Abb. 206.

⁵⁹⁴ Dörpfeld – Reisch 1986, 81. Hierfür spricht, dass, anders als die Ehrenmonumente des 1. Jhs. n. Chr., die späteren Denkmäler nicht verbaut waren.

⁵⁹⁵ Dörpfeld – Reisch 1986, 74–75. – Dass in Magnesia Gladiatorenkämpfe zumindest einmalig abgehalten wurden, belegt eine Inschrift zum Fest der Megala Klaudieia: I. Magnesia Nr. 163.

⁵⁹⁶ Die Trennung von Zuschauerraum und Arena findet sich häufig im Baubefund von Theatern, so in Athen, Perge und Aphrodisias: Welch 1998a, 558–559; Welch 1999, 127–132; Sear 2006, 43–45; Dodge 2008, 140–142; Dodge 2009, 41.

⁵⁹⁷ I. Magnesia Nr. 190.

⁵⁹⁸ I. Magnesia Nr. 188.

des Ringers Silikos Hierokles⁵⁹⁹. Weiter lassen sich Toposinschriften für Einzelpersonen auf den Sitzbänken fassen⁶⁰⁰.

4.2 Das Stadion

Das Stadion Magnesias lag im Südwesten des Stadtgebiets unweit der Stadtmauer in einer Nord-Süd-orientierten Senke des Thorax (Plan 3)⁶⁰¹. Die Lage des Baus wurde bereits von W. M. Leake erkannt⁶⁰². Ersten Zeichnungen der noch sichtbaren Strukturen stammen von C. Texier und J. J. Clerget aus dem Jahre 1842⁶⁰³. Das Stadion scheint in der deutschen Kampagne nur am Rande behandelt worden zu sein⁶⁰⁴. Im Zuge der türkischen Ausgrabungen gewann der Bau wieder an Interesse und wird seit 2004 freigelegt⁶⁰⁵. Da die Grabungen noch nicht abgeschlossen sind, liegt keine abschließende Publikation des Baus vor, sodass hier auf die vorläufigen Grabungsberichte Bezug genommen wird.

Der von J. N. Huyot rekonstruierte Plan des Stadions war hufeisenförmig mit einer nach Süden gerichteten Sphendone und einer 185 m langen Kampfbahn. Die Franzosen lokalisierten an den Seitenhängen des Taleinschnitts die Lage der marmornen Zuschaueränge, die nach Annahme der deutschen Forscher in die Kaiserzeit zu datieren seien und vermutlich eine frühere Kalksteinarchitektur ersetzen. Diese Annahme ist mit Blick auf die Geschichte der Agone in Magnesia plausibel⁶⁰⁶. Die türkischen Forscher haben die Ränge in teilweise ausgezeichnetem Erhaltungszustand wieder angetroffen.

4.2.1 Der kaiserzeitliche Umbau des Stadions

Nach den aktuellen Ausgrabungen zeigt das kaiserzeitliche Stadion nach Norden hin zwei sorgfältige Analemmamauern aus bombierten Quadern, die von Statuen bekrönt waren. Diese Mauern bildeten die Stirn der Stadionränge entlang der westlichen und östlichen

⁵⁹⁹ I. Magnesia Nr. 174. 175. 185. 199.

⁶⁰⁰ I. Magnesia Nr. 247–250.

⁶⁰¹ Humann u. a. 1904, Taf. 1.

⁶⁰² Leake 1824, 242: Allerdings wird hier noch ein falscher Grundrissplan mit Doppelsphendone gezeigt.

⁶⁰³ Texier 1849, 239–246. Diese Zeichnungen finden sich auch in der Humannschen Grabungspublikation: Humann u. a. 1904, 28 Abb. 13. 14.

⁶⁰⁴ Humann u. a. 1904, 28 Abb. 13. 14.

⁶⁰⁵ Zu den türkischen Forschungen: Bingöl – Ködemir 2006, 207–208; Bingöl 2007a, 271–273; Bingöl 2008a, 21–30; Bingöl – Oral 2008, 386–388; Bingöl 2010a, 178–185; Bingöl 2010b, 25–41; Bingöl 2013, 243; Dreyer 2013, 117–118; Bingöl – Dreyer 2014, 146–148.

⁶⁰⁶ Humann u. a. 1904, 28. – Bereits zur Stiftung der Leukophryena existierten hippische Spiele, die eine derartige Wettkampfstätte voraussetzten. – Die Errichtung neuer Stadionbauten ist ein bekanntes Phänomen in hellenistischen Poleis wie Messene, Megalopolis, Tegea, Mantinea, Rhodos und Delphi. Ein entsprechendes Bauengagement wäre auch für Magnesia denkbar. Vielleicht nutzte man wie in Olympia die natürlichen Talhänge als Zuschauerbereiche bzw. verwendete ephemere Tribünen wie in Messene: Zschiezschmann 1960; Krinzing 1968.

Hangseiten. Eine etwa 1,5 m hohe Mauer trennte den Zuschauerbereich von der Laufbahn. Drei Diazomata gliederten die Ränge in zwei Einheiten zu je dreizehn Sitzreihen⁶⁰⁷. Die Bänke waren 0,4 m hoch mit 0,3 m breiter Sitzfläche und Standfläche für die Füße⁶⁰⁸. Die obere Sitzbankreihe des oberen Rangs war mit hohen Rückenlehnen als Prohedrie gestaltet. Ähnliche Sitze, wenn auch mit niedrigerer Lehne, hatte die obere Sitzbankreihe des unteren Rangs. 1,2 m breite Treppenaufgänge teilten die beiden Ränge in elf Kerkides zu 15–16 m Breite an jeder Hangseite⁶⁰⁹. Zu den Treppen hin endeten die Sitzbänke in Löwenfüßen. Die Treppenaufgänge führten auf ein 1,4 m hohes Podium, das hinter dem oberen, 2,6 m tiefen Diazoma aufragte. Oberhalb dieses Podiums verlief eine 4 m tiefe Säulengalerie⁶¹⁰. Die Säulenstellung der Galerie korrespondierte mit dem Rhythmus von Bogennischen vor der hangseitigen Stützmauer⁶¹¹. Die Nischen waren 2,2 m breit, 3,4 m hoch und vermutlich 0,6 m tief. Sie beherbergten an verschiedenen Stellen Laufbrunnen. In Flucht der Treppenaufgänge waren die Nischen für Zugänge zum oberen Hang durchbrochen.

Die Ränge in der Sphendone gliederten sich in fünf keilförmige Kerkides. Gegen den hier höher ansteigenden Hang des Thorax waren oberhalb der ersten Galerie zwei weitere angelegt⁶¹². Die Architektur dieser Ränge ist bislang nicht genau erforscht. Die hier hinzugewonnenen Kapazitäten müssen den von O. Bingöl angenommenen 28.000–30.000 Zuschauerplätzen hinzugeschlagen werden⁶¹³.

Im Norden der Kampfbahn lag eine von J. Kothe als „Vorbau“ benannte Architektur, die die Türken als Startanlagen für Pferdegespanne (ὑσπληξ) identifizierten⁶¹⁴. Der Bau hatte an den Fronten eine verkröpfte Architekturfassade, die die Bogengewölbe der Boxen trug⁶¹⁵.

4.2.2 Die epigraphisch-skulpturale Ausstattung des Stadions

Die reiche statuarische und epigraphische Ausstattung des Stadions harret noch der Auswertung. Eine Ausnahme bilden die von O. Bingöl vorgestellten Reliefs des unteren Po-

⁶⁰⁷ Humann u. a. 1904, 28; Bingöl 2007a, 173; Bingöl 2008a, 24.

⁶⁰⁸ Humann u. a. 1904, 28 Abb. 14.

⁶⁰⁹ Dreyer 2013, 119; Humann u. a. 1904, 28. – Bingöl 2007a, 173; Bingöl 2008a, 24.

⁶¹⁰ Die Podienbasen stehen teilweise noch in situ; Schäfte fanden sich in Sturzlage: Bingöl 2013, 243.

⁶¹¹ Humann u. a. 1904, 28 Abb. 13; Bingöl 2008a, 24–25.

⁶¹² Bingöl u. a. 2011, 381. 388–389 Abb. 1. 2; Bingöl 2013, 243.

⁶¹³ Bingöl 2007a, 172.

⁶¹⁴ Vgl. Humphrey 1986, 132–174 zur Architektur von carceres in römischen Stadien, denen die magnesischen Startvorrichtungen im Wesentlichen entsprochen haben dürften; vgl. Valavanis 1999.

⁶¹⁵ Vgl. die vorläufigen Ausführungen bei Bingöl u. a. 2011, 385.

diums, die Anhaltspunkte zu den Agonen und Siegespreisen liefern. Dem Abschnitt einer Kerkis waren Gruppen aus jeweils fünf Reliefs zugeordnet, die das Podium über die gesamte Höhe schmückten. Von den ursprünglich 125 Reliefs sind heute 23 bekannt. Die Reliefgruppen der von der Stirnmauer aus neunten und zehnten Kerkis an der Ostseite des Stadions sind vollständig erhalten.

Die Anordnung der Reliefs innerhalb der einzelnen Gruppen erfolgte „spiegelbildlich“⁶¹⁶. Die Reliefs der neunten Kerkis zeigen zu den Seiten jeweils die Darstellung einer Herme mit bartlos-jugendlichem Gesicht und kurzem Haar. Das Zentralrelief bildet Hermes mit Kerykeion und Flügelschuhen ab. Zwischen dem Gott und den Hermen liegen die Reliefs zweier Basen: Die rechte trägt einen Rundschild, an dem ein Köcher lehnt, die linke ein rundes, vom Podes herabfallendes Knäuel, vielleicht ein Stoffballen⁶¹⁷. Die Seitenreliefs der zehnten Kerkis präsentieren Tropaia mit Helm, Kürass und Schilden, während in der Mitte ein Mann in Laschenpanzer und Helm steht. Er hält in der Linken eine Lanze, in der Rechten ein Schwertgehänge. Die Zwischenreliefs zeigen wieder Basen mit Rundschild und Köcher links sowie Schwert und rechteckigem Schild rechts⁶¹⁸. Bei der achten Kerkis fehlt das Mittelrelief. Die Seitenreliefs geben geflügelte Niken mit Palmenzweigen und vorgestreckten Kränzen wieder⁶¹⁹. Der rechte Zwischenraum beinhaltet das Bild einer Amphore, der linke das eines Palmenzweigs und einer Fackel⁶²⁰. Das elfte Kerkispodium zeigt außen zwei Türen. In der Mitte ist abweichend ein Becken, evtl. eine Pferdetränke, in die Mauer eingelassen. Die Zwischenreliefs bilden links Boxhandschuhe, rechts einen Rundschild ab. Das Mittelrelief von Kerkis Zwölf stellt einen gerüsteten Reiter dar, der in Analogie zu den aus Magnesia bekannten Bildern möglicherweise Leukippos darstellt⁶²¹. Das Relief rechts von ihm präsentiert eine Biga mit Wagenlenker. Linkerhand zeigt die Bildplatte Palmenzweige⁶²². Die äußeren Reliefs fehlen. Hermenreliefs

⁶¹⁶ Bingöl 2010a, 181; Dreyer 2016, 293–294.

⁶¹⁷ Bingöl 2010a, 180–181 Abb. 3. 4.

⁶¹⁸ Bingöl 2010a, 180. 182 Abb. 5. 6.

⁶¹⁹ Bingöl 2010a, 182–183 Abb. 7.

⁶²⁰ Bingöl – Dreyer 2014, 147.

⁶²¹ Das Bild des Leukippos ist in Magnesia in Münzbildern noch bis in die Zeit Kaiser Maximus' bekannt (Schultz 1975, 42 Nr. 165. 166 Taf. 13. 14 Nr. 240 Taf. 19 Nr. 338 Taf. 25), auch wenn die im Hellenismus verbreitete Darstellung des gerüsteten Reiters in der Kaiserzeit dem Bild eines Berittenen im Grußgestus mit Begleithund oberhalb eines Gefallenen gewichen ist.

⁶²² Bingöl 2013, 143 Taf. 13,4; Bingöl – Dreyer 2014, 129 Abb. 10; 147. 160 Abb. 17. – Zum Gladiator: Bingöl – Dreyer 2014, 147. 159 Abb. 11.

schmücken die linke Außenseite von Kerkispodium Eins, das eines Gladiators mit Schwert und Schild (scutarius) die rechte Außenseite von Kerkispodium Sieben⁶²³.

O. Bingöl nimmt an, dass die Reliefs die göttlichen oder auch heroischen Patrone der einzelnen Kerkides darstellten. Diese Annahme ist plausibel, so finden sich derartige Zuschreibungen auch in anderen griechischen Theatern und Stadien⁶²⁴. Vielleicht waren die Kerkides nach magnesischen Phylengöttern benannt und wurden entsprechend durch die jeweiligen Gemeindegruppen eingenommen. Der Gepanzerte könnte als Ares gedeutet werden⁶²⁵. Weiter hat Bingöl postuliert, dass die Reliefs die Wettkampfdisziplinen im Stadion und die hierfür ausgelobten Siegespreise zeigten. So dürften die im Relief ange deuteten Wagenrennen und Boxkämpfe im Stadion stattgefunden haben. Auch für die als Siegespreise angesprochenen Gegenstände – Waffen, Schilde, Stoffe und Amphoren – gibt es in der Antike Belege⁶²⁶. Als Vergleich zitiert Bingöl die Fresken an der Arenamauer im Amphitheater von Pompei, die ebenfalls Hermen zeigten, an deren Schäften Schilde und Palmenzweige lehnten⁶²⁷.

Doch ist die Zusammenstellung der einzelnen Gegenstände in Magnesia merkwürdig bezugslos, da nicht etwa eine Wettkampfform mit einem Siegespreis kombiniert wird, sodass ein Missverhältnis zwischen den einzelnen Gruppen besteht. So dürfte es sich bei den magnesischen Stadienreliefs eher um Bilder gehandelt haben, die übergeordnet eine sportlich-agonale Atmosphäre evozieren sollten. Möglicherweise waren die Gegenstände an die magnesischen Wettkämpfe und Preise angelehnt, allerdings ohne erkennbare Bildsystematik.

Im Stadion fand sich ebenfalls eine Vielzahl von Inschriften, insbesondere Toposinschriften auf den Zuschauersitzen. B. Dreyer hat die Inschriften in Vorschau vorgestellt und auf ihre hohe Bedeutung hingewiesen, da sie Einblick in die sozialen Gruppen des kaiserzeitlichen Magnesias und deren Auftreten bei den agonalen Wettkämpfen im Stadion geben⁶²⁸. Die Sitzinschriften zeigen, dass verschiedene Sektoren des Stadions für bestimmte städtische und auswärtige Funktions- und Interessensgruppen aus dem zivilen wie auch dem religiösen Bereich reserviert waren. Erkennbar lagen die meisten Ehrensitze

⁶²³ Bingöl 2013, Taf. 34,4.

⁶²⁴ So im Nordtheater von Gerasa, wo die nach den Zwölfgöttern sowie Kaiser Hadrian benannten Phylen auf den Sitzstufen inschriftlich verzeichnet waren: Augusta-Boularot – Seigne 2004, 524–534 Nr. 5–26.

⁶²⁵ Ares erscheint am Fries des Artemisaltars ebenfalls im Panzer: siehe Kap. 3.1.1.2.

⁶²⁶ In den argivischen Heraia etwa wurden Siegeskränze zusammen mit Bronzeschilden oder Amphoren vergeben: Pleket 1978, 294. Zu Münzdarstellungen von Siegespreisen: Wiotte 1998, 71–88.

⁶²⁷ Bingöl 2008a, 27–28 Abb. 9. 10; Bingöl 2010a, 182–183 Abb. 8.

⁶²⁸ Dreyer 2013, 117–132; vgl. Bingöl – Dreyer 2014, 154–155.

in der oberen Cavea, viele im Bereich der südlichen Kehre⁶²⁹, u. a. für die Stephanephoron und die Artemispriesterinnen sowie für die Priester des Kaiserkults, die Neokoroi⁶³⁰.

Weitere Sitze waren Berufsgruppen vorbehalten⁶³¹. Bekannt ist ferner die Anwesenheit von Kultvereinen: der „Ziegenfellträger“ und der „Frevler“. Inwieweit erstere Gruppe mit den „Ziegenhirten“ des Festplatzes in Zusammenhang steht, ist unklar⁶³². Eine andere Sitzgruppe war um den Patron Claudius Marcellus angeordnet, der mehrere Sitzreihen im Stadion für seine Klienten hat reservieren lassen⁶³³. Eine Sitzgruppe in der Kerkis 22 war für eine Gladiatorenfamilie vorgemerkt⁶³⁴. Die in Magnesia bekannten Berufs- und Klientelgruppen sowie Kultvereine sind nach der Einschätzung Dreyers charakteristisch für das gesellschaftliche Leben einer kaiserzeitlichen griechischen Polis, in der öffentliche Aufgaben immer stärker von ‚Privatvereinigungen‘ wahrgenommen wurden⁶³⁵.

Zu den stadtmagnesischen Zuschauern gesellten sich auswärtige Gruppen. Die Dionysischen Techniten hatten Topoi unter anderem in der Prohedrie von Kerkis 16 sowie in der Sphendone in Kerkis 21⁶³⁶. Während erstgenannte Plätze für lokale Vereinsmitglieder bestimmt waren, gehörten die letzteren wohl Funktionären auf Koinonebene, deren Teilnahme in den magnesischen Leukophryena seit dem Hellenismus bezeugt ist⁶³⁷. Es wurde bereits auf das Auleten- und Akroatenlokal verwiesen, das möglicherweise Mitgliedern dieses Vereins als Bankettraum im Artemisfest zur Verfügung stand. Ferner finden sich Prohedriesitze für die Asiarchen⁶³⁸. Weitere Sitzplätze hatten die Bürger auswärtiger Poleis inne: Direkt an der Kampfbahn waren mehrere Sitzreihen für Politen aus Ephesos ausgewiesen. Ebenfalls fanden sich Reservierungen für Leute aus Smyrna⁶³⁹. Weitere Plät-

⁶²⁹ Dreyer 2013, 120.

⁶³⁰ In der Kerkis 12 haben sich zwei Sitzreihen für Priester erhalten: Dreyer 2013, 121. 129 Abb. 3. 4; Bingöl – Dreyer 2014, 149. – Für die Neokoroi war in Kerkis 13 die obere Prohedrie reserviert: Bingöl – Dreyer 2014, 150.

⁶³¹ Zu nennen sind hier Gartenpfleger, Vogelverkäufer, Schwarzfärber, Bäcker und Müller in den Kerkides 10 bis 12: Dreyer 2013, 121. 131 Abb. 7a. 7b; Bingöl – Dreyer 2014, 149–150.

⁶³² Dreyer 2013, 122; Bingöl – Dreyer 2014, 149.

⁶³³ In der Kerkis 8, 9, 12: Dreyer 2013, 123; Bingöl – Dreyer 2014, 149.

⁶³⁴ Bingöl – Dreyer 2014, 150. 162 Abb. 24.

⁶³⁵ In diesem Zusammenhang nennt B. Dreyer (2013, 121–122) das Vergleichsbeispiel Aphrodisias, wo ähnliche Entwicklungen anhand der Toposinschriften im Stadion nachzuweisen sind.

⁶³⁶ Dreyer 2013, 122; Bingöl – Dreyer 2014, 150. Weitere Technitenplätze fanden sich nach Auskunft B. Dreyers auch an anderen Orten des Stadions.

⁶³⁷ Bingöl – Dreyer 2014, 152–153. 162 Abb. 23; Dreyer 2016, 294–295.

⁶³⁸ Die Inschrift fand sich auf einem Architrav, der aus der Sphendone wohl in den Westteil des Stadions verschleppt worden war: Dreyer 2013, 121. 131 Abb. 6; Bingöl – Dreyer 2014, 150–151 Abb. 22.

⁶³⁹ Für die Ephesier in Kerkis 10, für die Smyrnäer in Kerkis 11: Dreyer 2013, 121. 130 Abb. 5; Bingöl – Dreyer 2014, 149.

ze hatten die Einwohner der magnesischen Kome Mandragoreis⁶⁴⁰. Hinsichtlich der Kapazitäten des Stadions, die nach B. Dreyer die Einwohnerzahl Magnesias um mehr als das Doppelte überstiegen haben dürfte, ist davon auszugehen, dass noch weitere auswärtige Gemeinden Sitzbereiche besaßen⁶⁴¹. Die Plätze der Ephesier und Smyrnäer deuten an, dass die Stadionagone Magnesias im 2. Jh. n. Chr. einen zumindest regionalen Einzugsbereich besaßen. Die ‚Platzreservierungen‘ konnten sicher nur von offizieller Seite beschlossen werden, vermutlich setzte man also die Teilnahme dieser auswärtigen Zuschauer voraus. Geht man von den Berechnungsgrundlagen Bingöls und Dreyers zur Gesamtzuschauerzahl des Stadions aus, so ließe sich annehmen, dass aus Ephesos etwa 45 Personen erwartet wurden⁶⁴². Es dürfte sich hierbei um eine offizielle Delegation von Festteilnehmern (συνθύται) der Leukophryena gehandelt haben⁶⁴³. Spekulativ ist, ob dies auch für die Nachbargemeinde Mandragoreis zutrifft⁶⁴⁴.

4.3 Die bauliche Entwicklung der Wettkampfstätten – Zusammenfassung

Die Bedeutung der Agone spiegelt sich in den baulichen Anstrengungen der Magnesier an den Wettkampfstätten wieder. Die Monumentalisierung der Anlagen begann zumindest für das Theater zeitgleich mit der Feststiftung. Hierbei wurde der vormalige Kalksteinbau weitenteils in Marmor erneuert⁶⁴⁵. Ausgestattet mit einem Skenengebäude mit einem beweglichen Bühnenbild und einem Erscheinungsgang in der Orchestra war der etwa 17.000 Zuschauer fassende Bau eine anspruchsvolle Architektur. Hierin glich das Theater den großen Platzanlagen, die als Zentralorte des Festbetriebs eindrucksvoll und zweckmäßig gestaltet waren. Es ist darauf hinzuweisen, dass zwischen Platzanlagen und Theater Sichtachsen existierten, die einen inhaltlichen Zusammenhang visuell inszenieren konnten (Plan 2).

Wie auch die Platzanlagen wurde das Theater im 2. Jh. n. Chr. umfassend umgebaut, was den Bau typologisch an römische Theaterarchitekturen anglich. Es ist nicht zu be-

⁶⁴⁰ Bingöl – Dreyer 2014, 149–150; Dreyer 2016, 295–296.

⁶⁴¹ Dreyer 2013, 126.

⁶⁴² Die Berechnung stützt sich auf die Beobachtung, dass die Ephesier drei Sitzreihen mit einer Länge von je 15 m besetzten und dass jeder Sitz etwa 1 m Breite besaß: Dreyer 2013, 121.

⁶⁴³ Bingöl – Dreyer 2014, 151.

⁶⁴⁴ Zuletzt hat B. Dreyer (Bingöl – Dreyer 2014, 152) vorgeschlagen, in der Siedlung Mandragoreis ein Anbaugelände für Mandragora zu sehen, der Gemeinen Alraune, die aufgrund ihrer aphrodisierenden, halluzinogenen und schmerzstillenden Wirkung in der antiken Medizin Verwendung fand; vgl. Steier 1928, 1028–1037. Gleichermäßen diente es im antiken Sport als beliebtes und anerkanntes Dopingmittel. Es wäre denkbar, dass man den Madragoreiern als Herstellern dieses Mittels im Stadion Ehrensitze zuerkannte.

⁶⁴⁵ Siehe Kap. 4.1.1.

antworten, inwieweit diese Baumaßnahmen auf funktionale Gründe zurückzuführen sind, ob Schäden aufgetreten waren oder ob man eine zeitgemäße Modernisierung anstrebte. Fest steht hingegen, dass das 2. Jh. n. Chr. für die magnesischen Leukophryena eine Vitalisierungsphase bedeutete und der Umbau des Theaters hiermit in Verbindung stand⁶⁴⁶.

Vor dem gleichen Hintergrund dürfte auch der marmorne Umbau des Stadions im späten 1./frühen 2. Jh. n. Chr. gesehen werden. Das neue Stadion mit seinen drei Rängen und 15 Kerkides, mit seinen umlaufenden Galerien und verschiedenen Prohedrien gehört zu einem der elaboriertesten Bauten seiner Art in der griechischen Mittelmeerwelt⁶⁴⁷. In gleicher Weise zeugt auch die Hysplexanlage im Norden der Kampfbahn von dem besonderen inszenatorischen Charakter der dort abgehaltenen Veranstaltungen. Sein Fassungsvermögen von etwa 30.000 Zuschauern gibt einen Eindruck von den erwarteten Besucherzahlen zum Festgeschehen. Während die Toposinschriften Hinweise liefern, dass sich die versammelte Bürgerschaft Magnesias wohl nach Phylen geordnet auf den Rängen niederließ. Innerhalb der Stadionränge waren die Plätze nach sozialer Stellung ausgeschrieben, die sich nach öffentlichem Amt, Beruf, Vereinsmitgliedschaft bzw. politischer oder familiärer Zugehörigkeit bemaß. Hierdurch zeichneten die Ränge des Stadions ein Bild von der gesellschaftlichen Verfassung der kaiserzeitlichen Polis.

⁶⁴⁶ Siehe Kap. 4.1.2.

⁶⁴⁷ Siehe Kap. 4.2.

5 Das Selbstbild der Polis Magnesia

Bauten und die aus ihnen gebildeten Topographien besitzen aus einer architektursoziologischen Warte stets eine gesellschaftliche Funktion. Als Bedeutungsträger und aktive Mittler gesellschaftsbildender Inhalte und Konventionen wirkt die gebaute Umwelt unmittelbar und nachhaltig auf die mit ihr verknüpften sozialen Handlungen ein⁶⁴⁸. Im Vorangehenden wurde skizziert, dass auch die Bauentwicklung der magnesischen Platzanlagen und Wettkampfstätten zeitlich und kontextuell auf die panhellenischen Leukophryena bezogen, wodurch die materiellen Strukturen auch auf einer symbolisch-inhaltlichen Ebene mit den Festhandlungen zu verknüpfen sind. Wie zu zeigen sein wird, präsentierte die gebaute Umwelt der Festtopographie ein Gesellschaftsbild der Polis, das ganz der Funktion und dem Anliegen der panhellenischen Festkultur entsprach, die Betonung und Bewahrung politischer und kultureller stadtstaatlicher Werte, Traditionen und Aktionsfelder gegenüber den im Hellenismus aufkommenden Flächenreichen⁶⁴⁹. Die gebaute Umwelt war primär geprägt durch Objektivationen und Inszenierungen der mythhistorischen Vergangenheit, der bürgerlichen Traditionen und der kulturellen Verknüpfungen Magnesias mit der griechischen Koine und formte in den rituellen Gemeinschaftsritualen des Fests kollektive Erinnerungsräume der Polisgemeinde⁶⁵⁰.

5.1 Das Temenos der Artemis Leukophryene und die kultbildende Mythologie

Besonders eindrücklich zeigt sich dies im Artemistemenos, wo die kultstiftende Mythologie und Geschichte der Stadt inszeniert wurden. Wesentliche Elemente waren hierbei die topographische Gesamtanlage des Artemisheiligtums, die Bauform und der Dekor von Artemision und Altar sowie die ‚Heilige Quelle‘. Daneben ist die reiche statuarische und epigraphische Ausstattung des Bezirks sowohl hinsichtlich ihres Inhaltes wie auch ihrer Aufstellung instruktiv für die Selbstdarstellung und Erinnerungskultur der magnesischen Polisgesellschaft vom Hellenismus bis in die Kaiserzeit.

5.1.1 Die Ausrichtung des Temenos

Eine Auffälligkeit im Stadtbild Magnesias ist die markante ‚Schräglage‘ des Artemistemenos, das gegenüber der Agora um 18,5° nach Südosten verschwenkt lag (Plan 4). Dies scheint mit der kultischen Nutzung des Areals im 6. Jh. v. Chr. in Zusammenhang ge-

⁶⁴⁸ Eco 1972, 312–315; Delitz 2010, 13–15.

⁶⁴⁹ Giovannini 1993, 280–283; Ma 2003, 32–33; Nijf 2012, 75.

⁶⁵⁰ Halbwachs 1967, 129–163; Nora 1990, 17; vgl. Damir-Geilsdorf – Hendrich 2005, 36–37.

standen zu haben, wofür die Gründungsmauern des Vorgängertempels unter dem herogeneischen Artemision sprechen (Taf. 1,1)⁶⁵¹. Weitere Monumente aus dieser Frühphase des Kults sind eventuell das Fundament westlich der ‚Heiligen Quelle‘ und das ‚schiefe‘ Fundament nördlich des Altars (Taf. 15,1–15,3)⁶⁵². Es ist davon auszugehen, dass die Grenzen des archaischen Bezirks durch Horoi oder ähnliche Marker festgelegt waren⁶⁵³.

Die Übernahme des Baugrunds und der Orientierung von Vorgängerbauten ist für griechische Kultplätze wie etwa für die Neubauten der Apollontempel in Thermon sowie in Delphi attestiert⁶⁵⁴. Neben praktischen Gesichtspunkten in Bezug auf Baufläche und Baumaterial waren die Gründe primär religiöser Natur. Der Baugrund eines Tempels war der besitzenden Gottheit dauerhaft geheiligt und durfte nicht verändert werden⁶⁵⁵.

Möglicherweise fußen die hellenistischen Baumaßnahmen am magnesischen Temenos auf diesem Umstand, indem man nicht nur den Tempel, sondern auch die anderen Bauten des Heiligtums – Altar, ‚Heilige Quelle‘ und östlicher Naiskos – entlang einer gemeinsamen Mittelachse aufreichte. Grundsätzlich dürfte die Schräglage der Sakralbauten den Zeitgenossen aufgefallen und entsprechend eines altertümlichen Kultplatzes interpretiert worden sein, was der Artemisverehrung besondere Autorität verlieh. Diese Situation scheint über die gesamte Dauer der Festgeschichte Teil einer zu verschiedenen Phasen der Bautwicklung unterschiedlichen Inszenierung des Platzes gewesen zu sein:

So dürfte die abweichende Lage der Temenos- und Agoraarchitekturen im Hellenismus, als der Sichriegel der Agoraosthalle sowie die rahmenden Temenoshallen noch nicht existierten, dem vom Markt her Kommenden unmittelbar aufgefallen sein. In der frühen Kaiserzeit schuf die Osthalle mit dem Propylon eine vollkommen neue Inszenierung (Plan 5): Erst mit dem Durchqueren des Propylons und der Neuausrichtung des Hindurchtretenden auf den Tempel bemerkte man den Kontrast zwischen den Plätzen.

Die spätere Anlage der Temenoshallen verstärkte diesen Effekt, indem sie den Blick des Ankommenden auffingen und auf die Zentralbauten lenkten⁶⁵⁶. Dieser Eindruck

⁶⁵¹ Zur Vorgängerbebauung siehe Kap. 3.1.1.1.

⁶⁵² Siehe Kap. 3.1.1.3.

⁶⁵³ Über die Ausdehnung des archaischen Kultbezirks ist außer der Aussage Xenophons, wonach er einen heiligen See von einem Stadion Größe umfasste, nichts bekannt: Xen. 3,2,19.

⁶⁵⁴ Buchert 2000, 59–98. 99–110 (Delphi). 151–181 (Thermon); Ohnesorg 2012, 35–36 (Ephesos).

⁶⁵⁵ Buchert 2000, 219. Vgl. das Erechtheion in Athen, das zwar nicht genau den Baugrund des alten Athenatempels nutzt, aber angrenzend und teilweise den alten Baubestand überlagernd errichtet wurde, um eine räumliche Kultkontinuität zu gewährleisten.

⁶⁵⁶ Vgl. T. Hagn (1999, 184–185) zur Funktion von Propyla bei der Heraushebung von Sakralbereichen; vgl. Sielhorst 2015, 63 mit weiteren Beispielen.

dürfte durch die verschiedenen Statuenreihen vor den Stoenfronten noch verstärkt worden sein (Taf. 3,2). Es ließe sich spekulieren, ob die Hallen in einer ‚musealen‘ Inszenierung die Grenzen des archaischen Temenos einfassten⁶⁵⁷. Hierauf könnte die Pflasterung des späten 1./frühen 2. Jhs. n. Chr. verweisen: Dieses erweiterte den ursprünglichen Altarplatz nach Norden und schloss dabei das ‚schiefliegende‘ Fundament nördlich des Altars ein. Die auffällige Position des Fundaments setzte es erkennbar von seiner Umbauung ab, vielleicht als Ausdruck einer früheren Zeitstellung. Manche Kleinmonumente beließ man verschiedenenorts trotz Umbaumaßnahmen an ihrem ursprünglichen Ort, was mitunter zu baulich Kontrastsituationen führte. Am bekanntesten ist in diesem Zusammenhang das Ehrengrab des Ktistes Glaukos, das im 6. Jh. v. Chr. freistehend auf der Agora von Thasos errichtet wurde. Im 1. Jh. v. Chr. integrierte man das Sema in einen galerieartigen Annex der südöstlichen Marktstoa, wo es als Zeichen seiner Altertümlichkeit auffallend schräg vor der Nordwand der Galerie stand⁶⁵⁸. Für das magnesische Monument wäre eine ähnliche Alterskonnotation denkbar. Die im Umfeld gefundenen Lampenfragmente könnten einen älteren, für den Ort wichtigen Kult andeuten⁶⁵⁹.

Zuletzt inszenierte auch der Festplatz (Plan 7) den Übergang zwischen Propylon und Temenosstrukturen, indem er den Besucher zur ‚Heiligen Quelle‘ und auf die zentrale Achse des Heiligtums führte, wo O. Bingöl die ehemalige Ostgrenze des Temenos vermutet⁶⁶⁰.

5.1.2 Das Artemision

5.1.2.1 *Bauform- und Ornamentik*

Nach den magnesischen Inschriftenquellen war der Neubau des Artemisions das Kernstück der hermogeneischen Baumaßnahmen und der Stolz der Bürgerschaft⁶⁶¹. Die antike Literatur rühmt seine pseudodipterale Bauform als kosten- und baueffiziente Umsetzung eines Großtempels, der durch seinen Baudekor und sein impressionistisches Licht- und Schatten-Spiel ästhetisch wirkte und aufgrund des geweiteten Pterons für den Kultbetrieb funktional gestaltet war⁶⁶².

⁶⁵⁷ Zum Terminus der ‚musealen Präsentation‘: Cain 1995, 115–130.

⁶⁵⁸ Pouilloux 1955, 75–86; vgl. Förtsch 1995, 180; hier auch weitere Beispiele.

⁶⁵⁹ Siehe Kap. 3.1.1.5.

⁶⁶⁰ Bingöl 2005a, 166.

⁶⁶¹ I. Magnesia Nr. 100a Z. 14–15.

⁶⁶² Zur Bedeutung der Einzelformen am hermogeneischen Artemistempel: Hoepfner 1990, 25. – Zur Licht-Schatten-Wirkung von Pseudodipteroi: Drerup 1964, 15–16; Hoepfner 1990, 29; Schmaltz 1995, 133–140. Zuletzt hat sich B. Wesenberg (2012, 86–89) gegen ein intentionales Schattenspiel ausgesprochen. – Vitr. 3,3,8–9, Strab. 14,1,40.

Ungeachtet dessen steht das Artemision im auffälligen Widerspruch zur allgemeinen hellenistischen Tendenz, den Tempel gegenüber dem Altar und den Hallen nachzuordnen und in seiner Größe zu begrenzen⁶⁶³. So ist mehrfach der regelrechte Archaismus bemerkt worden, der dem magnesischen Tempel anhaftete⁶⁶⁴. W. Hoepfner spricht etwa von einer „retrospektiven Architektur“⁶⁶⁵, die einerseits den gestreckten Grundriss archaischer Dipteroi aufgriff, andererseits aber den Bau in frühhellenistischer Manier auf ein Stufenpodium stellte⁶⁶⁶. In dieser Entwicklung steht der magnesische Artemistempel nicht alleine. F. Felten nennt mehrere Beispiele von Tempeln mit altertümlichen Säulenzahlen und Proportionen wie den Apollontempel von Thermos und den Asklepiostempel auf Kos⁶⁶⁷.

In Form und Größe orientierte sich der magnesische Bau an einem in Kleinasien verbreiteten Typus monumentaler Großtempel. Diese Art Tempel hatte ihren Ausgangspunkt in den archaischen Dipteroi von Samos, Ephesos und Didyma, die im 4. Jh. v. Chr. prachtvolle Neubauten erhielten⁶⁶⁸. Auch bei diesen Neubauten griff man anscheinend bewusst auf archaische Grundrisse und Formen zurück. Ziel war, durch Bezugnahmen auf Altes den sakralen Wert des Neuen zu betonen⁶⁶⁹.

Insbesondere die Tempel von Ephesos und Didyma besaßen eine religiöse Autorität und ein Renommee, von dem eine Strahlkraft ausging, die das Festhalten an monumentalen Tempelbauten im hellenistischen Kleinasien erklären dürfte. Auch wird der ab dem 3. Jh. v. Chr. immer stärker werdende Wettstreit der Poleis um eine möglichst prachtvolle Inszenierung lokaler Kulte diese Entwicklung begünstigt haben⁶⁷⁰.

Vor diesem Hintergrund ist auch das Aufkommen der Pseudodipteroi in Kleinasien zu sehen. Auf den Neubau des sardischen Artemistempels als Pseudodipteros um die Mit-

⁶⁶³ Lauter 1986, 189–191; Hesberg 1994, 122; Felten 1996, 147–148. 153. G. Gruben (2001, 447–448) betont den Funktionsverlust von Peripteraltempeln im 2. Jh. v. Chr. am Beispiel des koischen Tempels A, der als Bauzitat des berühmten Asklepiostempels von Epidauros lediglich „geistiger und optischer, auf den Betrachter bezogener Repräsentation“ gedient habe; siehe Kap. 7.2.

⁶⁶⁴ Auch aus frühhellenistischer Zeit sind mit den Tempeln von Messa (Koldewey 1890, 47–61) und Sardis (Yegül 2012, 95–111) zwei Vertreter dieses Bautypus’ bekannt. Somit war Hermogenes nicht, wie von Vitruv behauptet, der Erfinder der Bauform: Hoepfner 1990, 10–11.

⁶⁶⁵ Hoepfner 1990, 29; vgl. Stampolidis 1990, 117.

⁶⁶⁶ Hesberg 1994, 58–60.

⁶⁶⁷ Felten 1996, 147.

⁶⁶⁸ Zum ephesischen Artemision: Ohnesorg 2012, 19–40. Zum Neubau: Gruben 2001, 390–395. – Zum samischen Heraion: Kienast 2012, 5–18. – Zum Didymaion: Dirschedl 2012, 41–68. Dahingehend kritisch: Slawisch 2013, 53–59.

⁶⁶⁹ Nach M. Kerschner (2015, 233) beeinflussten sich diese Tempel gegenseitig. – Die Verwendung von Baugrund und Spolien des Vorgängers kann als Archaismus aufgefasst werden: Ohnesorg 2012, 38–39. Vgl. Hesberg 1994, 89.

⁶⁷⁰ So W. Koenigs (2012, 69–71) ausgehend vom Athenatempel von Priene.

te des 3. Jhs. v. Chr. folgte der magnesische Kultbau des Hermogenes nur wenige Dekaden später. Dessen Entwurf scheint in besonderer Weise dem Wunsch nach einer wirtschaftlich günstigen Umsetzung eines Großtempels ‚archaischen Typs‘ nachgekommen zu sein und gleichermaßen den ästhetischen Anforderungen der Zeit Rechnung getragen zu haben⁶⁷¹. Entsprechend fand dieser Entwurf mehrere Nachfolger im Dionysostempel von Teos, im Apollon-Smintheus-Tempel in der Troas, im Apollontempel von Alabanda, im Hekateempel von Lagina sowie im Aphroditetempel von Aphrodisias⁶⁷².

Die Wahl der Bauform des magnesischen Tempels könnte durch die Auseinandersetzung der Polis mit Milet motiviert worden sein. Nach P. Thonemann war die Stiftung der Leukophryena eine direkte Reaktion auf die panhellenischen Didymeia⁶⁷³. Es ist denkbar, dass man in diesem Zusammenhang auch einen Tempel errichten wollte, der in seinen Größenrelationen mit dem Apollontempel in Didyma konkurrieren konnte⁶⁷⁴. Hierbei beschränkte man sich nicht nur auf archaische Grundriss- und Bauformen, um Assoziationen an das Didymaion und auch das ephesische Artemision zu wecken⁶⁷⁵. Ein weiteres Indiz einer gezielten Auseinandersetzung mit dem didymaischen Bau könnte der florale Baudekor des Artemisions mit dem Motiv der Rankengöttin andeuten (Taf. 6,1). Dieses ionische Formenelement ist innerhalb der griechischen Welt nur in wenigen Fällen nachgewiesen, tritt aber bezeichnenderweise sowohl am Apollontempel von Didyma sowie am magnesischen Tempel auf⁶⁷⁶. M. Pfrommer nimmt wohl zu Recht an, dass die Rankengöttin nicht allein ein dekoratives Element darstellte, sondern auf bestimmte Qualitäten und religiöse Verbindungen hinwies, die eventuell einen Bezug zur asiatischen ‚Großen Göttin‘ herstellte. Dies dürfte das Alter des Kults weiter unterstrichen haben⁶⁷⁷.

⁶⁷¹ Den wirtschaftlichen Aspekt spricht B. Wesenberg (2012, 94) an.

⁶⁷² Hoepfner 1990, 30–32; Stampolidis 1990, 119–121. – Für Teos ist eine Aufwertung des lokalen Dionysoskults nachgewiesen (Piejko 1991, 13–69). In der Troas ist um die Zeit des Tempelbaus eine Erneuerung des Athena-Ilios-Fests attestiert, was möglicherweise zu regionalen Baumaßnahmen führte (LSAM Nr. 9). In Stratonikeia wertete man im Jahre 81 v. Chr. den Hekatekult in Lagina zu panhellenischem Status auf: I. Stratonikeia Nr. 507–508.; vgl. Williamson 2012, 235–236.

⁶⁷³ Der Grenzstreit zwischen Magnesia und Milet um die Stadt Myus zwischen 196 und 185/184 v. Chr. zeigt, dass sich der Konkurrenzkampf der beiden Poleis zu einem militärischen Konflikt zuspitzte: I. Milet 148.

⁶⁷⁴ Das Artemision galt als viertgrößter Tempel Kleinasiens, der an Größe nur von den Tempeln in Ephesos, Didyma und Sardis übertroffen wurde. Hierdurch büßte er jedoch nicht an Prestige ein, wie es das Strabonzitat (Strab. 14,1,40) belegt, wonach das ephesische Artemision zwar als größer und reicher mit Votiven ausgestattet sei, der magnesische Bau jedoch einen schöneren Sekos hätte.

⁶⁷⁵ Anscheinend weniger aus einer Konkurrenzsituation heraus entstanden kaiserzeitliche Homonoiamünzen aus Magnesia, die den magnesischen und den ephesischen Tempel in ihrer repräsentativen Form als ebenbürtig nebeneinanderstellten: Schultz 1975, 73 Nr. 169 Taf. 14; 80 Nr. 215 Taf. 16.

⁶⁷⁶ Zur Rankengöttin am magnesischen Tempel und Altar: Humann u. a. 1904, 72–74 Abb. 65. 69; 93 Abb. 92. Zur Rankengöttin am didymaischen Bau: Knackfuss – Wiegand 1941, 65. 70 F 248–251a Taf. 107–110.

⁶⁷⁷ Pfrommer 1990, 75–76. – Interessanterweise zeigte auch der Zeustempel von Magnesia das Motiv der

Zwei weitere Elemente am magnesischen Artemision können in ähnlicher Weise als intentionale Altersreferenzen gedeutet werden: die Türen im Westgiebel und das Kultbild der Göttin.

5.1.2.2 Die Giebeltüren

Ein auffälliges Merkmal des magnesischen Artemisions waren die drei Öffnungen im Giebel der Frontseite, die sich auch an weiteren Tempelbauten Kleinasiens finden (Taf. 7,1. 7,2)⁶⁷⁸. Hier wurde eine größere zentrale Tür von je einer kleineren in den Giebelzwickeln flankiert⁶⁷⁹. Bereits früh wurden diese Öffnungen als Epiphantüren gedeutet⁶⁸⁰. C. Humann vermutete, dass die Türen einer wie auch immer gearteten Präsentation der Artemis dienten⁶⁸¹.

Eine derartige Deutung erscheint in Anbetracht der steigenden Zahl epigraphisch überlieferter Göttererscheinungen in hellenistischer Zeit sinnvoll. Eine Epiphanie, die kurzfristige oder dauerhafte Sichtbarwerdung einer Gottheit, eines Heros oder eines von ihnen ausgehenden Zeichens, ist bereits seit den homerischen Epen als religiöses Phänomen bekannt⁶⁸². Daneben berichteten auch die Lyrik und die Geschichtsschreibung vielfach von Erscheinungswundern. In allen Fällen bedeutete die göttliche oder heroische Manifestation eine persönliche Einmischung der Götter bzw. Heroen in die Belange der Sterblichen. Auch wenn Epiphantien mitunter schädlich für den Menschen ausgehen konnten, wenn etwa eine Gottheit einen Frevler persönlich bestrafte, waren es doch in der Regel positive Ereignisse: direkte Gunstbeweise oder Aufforderungen ebenso Akte der Legitimation oder der Unterstützung.

Rankenfrau (Humann u. a. 1904, 152 Abb. 158), was nahelegt, dass bereits in vorhellenistischer Zeit mit diesem Kultaspekt operiert wurde, ohne dass ein direkter Bezug auf Didyma festzumachen wäre. – Den bewussten Einsatz von altertümlichen Dekorelementen verzeichnet auch W. Ehrhardt (2007, 108–109) an Bauten im westlichen Sakralbezirk in Knidos.

⁶⁷⁸ Bekannte Kultbauten mit ein bis drei Giebelöffnungen sind das Artemision, das Olympieion, das Sarapeion und der Domitianstempel in Ephesos, der chryseischen Apollontempel, die Zeus- und Artemistempel von Aizanoi, der Mentempel in Nysa, die Augustustempel in Mylasa und Antiocheia in Pisidien und zwei Kultbauten in Laodikeia in Phrygien und Nikaia: Held 2005, 139–145 mit weiterführender Literatur. Hier auch die weiteren Beispiele syrischer und italischer Giebeltürtempel: Held 2005, 145–146.

⁶⁷⁹ Siehe Kap. 3.1.1.1.

⁶⁸⁰ Die These (Durm 1910, 341; Trell 1945, 26–27; Akurgal 1990, 182–183; Fleischer 2002, 201–206), dass die Öffnungen konstruktive Aufgaben hatten und der Entlastung des Giebels bzw. der Entlüftung des Dachstuhls dienten, ist mit guten Gründen widerlegt worden: Picard 1949, 27–31; Hommel 1957, 44

⁶⁸¹ Humann u. a. 1904, 164 Anm. 1.

⁶⁸² Zur Terminologie und Quellenlage: Pfister 1974, 277–322. Vgl. Nilsson 1974, 225–229; Versnel 1987, 42–55; Burkert 1997, 187–188; Graf 2004, 111–130; Herman 2011, 127–157; Platt 2011, 60–72. 147–159; Petridou 2015, 2–28.

Häufig waren Erscheinungen kultstiftende Ereignisse. Die Epiphanie eines Gottes oder Heros an bestimmten Orten oder gegenüber ausgewählten Gruppen bescheinigte diesen eine besondere Heiligkeit bzw. Pietät und rief zur Verehrung der erschienenen Wesenheit auf. Bereits aus früheren Zeiten sind derartige Stiftungen überliefert, doch ist das Quellenmaterial für den Hellenismus besonders reich. Neben Artemis Leukophryene wurden in rascher Folge auch die Dioskuren auf Chios (201 v. Chr.), Artemis Hiakynthotrophos in Knidos (um 200 v. Chr.), Apollon Klarios (um 190 v. Chr.), Athena Nikephoros sowie Zeus Sabazios in Pergamon (191 bzw. 135 v. Chr.), Artemis Kyndias in Bargylia (Ende des 2. Jhs. v. Chr.), Athena Lindia auf Rhodos (2./1. Jh. v. Chr.), Zeus Panemerios und Hekate in Stratonikeia (Anfang des 1. Jhs. v. Chr.), Zeus Osogoa in Mylasa (1. Jh. v. Chr.) und Meter Oreia in Antiocheia in Pisidien als ‚Erscheinungsgottheiten‘ verehrt⁶⁸³. Allen Gottheiten ist gemein, dass ihnen auf ihre Epiphanie hin ein Kultfest eingerichtet wurde, teilweise von panhellenischem Rang⁶⁸⁴.

Es ist mehrfach darauf hingewiesen worden, dass diese Häufung von epiphaniebegründeten Festen auf das Fest der Sotereia aus dem Jahre 278 v. Chr. zu Ehren des Apollon in Delphi zurückgeht. Dieses Fest, das den Ausgangspunkt der panhellenischen Festkultur bildete, wurde anlässlich des Sieges eines griechischen Bündnisses gegen die Galater eingerichtet⁶⁸⁵. Der Überlieferung zufolge wurde der Sieg durch ein Eingreifen des Apollon herbeigeführt, der den keltischen Ansturm mit einem Schneesturm verlangsamte. Der Sieg avancierte rasch zu einem Ereignis von gesamtgriechischer Tragweite, was auch die große Popularität der Sotereia begründete⁶⁸⁶.

Die Annahme, die hellenistischen Poleis versuchten, durch die Proklamation entsprechender Epiphaniien ihrer Stadtgottheiten Feste von ähnlichem Rang und Prestige zu etablieren, scheint gerechtfertigt. Hierfür spricht, dass man zur Bestätigung der Epiphanie und zur Legitimation der neuen Feste nach Delphi schickte, um dort einen entsprechenden Orakelspruch zu erbitten. Entsprechend verfuhr man auch in Magnesia. Es wäre plausibel, wenn man die Epiphanie der Artemis als Stiftungsanlass der Leukophryena auch in den Mittelpunkt der Feierlichkeiten stellte. Dies könnte in Form einer eindrück-

⁶⁸³ Dioskuren: IG XII 1 Nr. 6; Syll.³ Nr. 1064. – Artemis Hiakynthotrophos: IG XII 4,1 Nr. 166. – Apollon Klarios: Müller – Prost 2013, 94–98. – Athena Nikephoros: Rigsby 1996, 369–370 Nr. 177. – Zeus Sabazios: I. Pergamon 248. – Artemis Kyndias: I. Iasos Nr. 613. – Stratonikeia: I. Stratonikeia Nr. 10. – Zeus Osogoa: I. Mylasa Nr. 306.

⁶⁸⁴ Pfister 1974, 302–303; Müller – Prost 2013, 110–112; Petridou 2015, 123–124.

⁶⁸⁵ Siehe Kap. 1.

⁶⁸⁶ Ein Vorläufer der kleinasiatischen ‚Epiphaniiefeste‘ dürfte das Fest der Artemis von Chersonesos auf der Krim gewesen sein, gestiftet in der ersten Hälfte des 3. Jhs. v. Chr., das sich ebenfalls auf eine Erscheinung der Göttin berief: Müller 2010, 378–379; Platt 2011, 148–149.

lichen Inszenierung geschehen sein, was dem hellenistischen Zeitgeschmack, die wundermächtigen Fähigkeiten der Götter effektiv in Szene zu setzen, entsprochen hätte⁶⁸⁷.

Die Giebeltüren böten hierfür ein geeignetes Medium: Durch diese könnten, so P. Hommel, menschliche Figuren präsentiert worden sein, wie es etwa ephesische Münzen zeigen⁶⁸⁸. Die durch eine Holztür verschließbare Mittelöffnung wäre für eine derartige Inszenierung geeignet gewesen (Taf. 7,2). W. Held hat in diesem Zusammenhang auf die teils verzierten Laibungen der Giebeltüren hingewiesen, wonach die Öffnungen „wie ein Schrein“ wirkten⁶⁸⁹. Im Weiteren sind die meisten Forscher der Annahme einer Götterinszenierung im Giebel gefolgt⁶⁹⁰, auch wenn die Frage nach der Art und Weise dieser Epiphanie noch immer nicht abschließend geklärt wurde⁶⁹¹.

Jüngst hat W. Held vorgeschlagen, die Türen mit der Aufführung ritueller Dramen im Giebelfeld in Verbindung zu bringen. Er bezieht sich hier auf die Herleitung der Türen aus dem indigenen Kybelekult, in dem derartige Aufführungen belegt sind⁶⁹². Argumentativ stützt er sich auf eine These P. Hommels, der eine altorientalisch-kleinasiatische Herkunft der Giebeltüren annimmt. Ab dem 7. Jh. v. Chr. kennt man aus phrygischen Kybeleheiligtümern türengerahmte Nischen, in denen die Kultbilder der Göttin aufgestellt waren⁶⁹³. Diese Nischen entsprächen dem epiphanischen Charakter der Göttin, die der Vorstellung nach in Türen erschien. Ihr Erscheinen sollte durch die Aufführung ritueller Dramen begünstigt werden, denen sie aus der Türrahmung heraus beiwohnte. Dieser These zufolge fanden die Türen aus dem Kybelekult heraus Eingang in die indigene karischen und phrygischen Grab- und Sakralarchitektur, von wo sie in den griechischen Tempelbau Kleinasiens übernommen wurden⁶⁹⁴. Hier, so W. Held, griff man den szeni-

⁶⁸⁷ Zum Kultbild der Artemis Leukophryene siehe Kap. 5.1.2.3. – Vgl. die große alexandrinische Pompe des Ptolemaios II. Philadelphos (Athen. 196a–203b; FGH 3 C Nr. 627 Fr. 2 [Kallixeinos]), in der der Dionysosmythos von der Geburt bis zum Siegeszug des Gottes aus Indien prächtig mit Schauspielern, Festwagen und Automaten inszeniert war: Rice 1983. – Allgemein: Cain 1995, 121–122. – Zum epiphanischen Charakter griechischer Xoana: Platt 2011, 92–100.

⁶⁸⁸ Hommel 1957, 43 Taf. 15,3. – Als besonders auffällig nennt W. Held (2005, 143 Abb. 10; 149 mit Anm. 162) eine nysaische Münze, die den Mentempel mit einer Figur zentral im Giebel zeigt.

⁶⁸⁹ Held 2005, 150.

⁶⁹⁰ Anders R. Fleischer (1973, 66–70), der die Giebelfiguren am ephesischen Artemision für Bauschmuck in Form von Niken hält. An anderer Stelle vermutete er in ihnen die berühmten ephesischen Amazonen: Fleischer 2002, 200–208. Wie jedoch W. Held (2005, 148) klarstellt, sind Figurengiebel in der ionischen Bauordnung nicht zu finden, weshalb Fleischers Überlegungen nicht das Richtige treffen.

⁶⁹¹ Zur möglichen Funktion der Giebeltüren siehe Kap. 6.2.5.4.

⁶⁹² Held 2005, 154–156.

⁶⁹³ Vgl. die Felsnische im Kybeleheiligtum von Arslankaya: Naumann 1983, 43–44. Weitere Beispiele bei Roller 1999, 84–102.

⁶⁹⁴ Held 2005, 150–154.

schen Kultaspekt wieder auf, indem die drei Türen im Giebel die *scaenae frons* eines Theaters imitierten. Durch diese Türen zeigten Schauspieler rituelle Aufführungen.

Doch bereitet diese These einige Schwierigkeiten. So scheint die Übernahme der Giebeltüren aus dem Kybelekult in lokale kleinasiatische Grab- und Kultbauten zweifelhaft. Wenn sie auch auf den epiphanischen Charakter der Göttin verwiesen, standen die Kybelenischen in keinem nachweisbaren Architektur- bzw. Giebelbezug.

Auch die Herleitung der Öffnungen aus der indigenen Grabarchitektur ist problematisch, da diese ein sehr heterogenes Bild abgeben: Zum einen existierten funktionale Giebeltüren, die zur Einbringung des Leichnams dienten, zum anderen waren viele dieser Öffnungen, die Held für seine Argumentation heranzieht, als Scheintüren ausgeführt, die als Ausgang für die Seele des Toten interpretiert werden⁶⁹⁵. Zuletzt stammen einige der Öffnungen aus der baulichen Umsetzung einer hölzernen Fachwerkarchitektur in Stein, sodass es sich bei den vermeintlichen Giebeltüren auch um die Wiedergabe von Kassetten handeln könnte⁶⁹⁶. Weiter kommen die Öffnungen an indigenen Bauten einzeln vor, während die griechischen Tempelgiebel in der Regel drei Türen zeigten. Insgesamt ist die von W. Held postulierte Entwicklungslinie fraglich.

Dies gilt auch für seine Deutung der Türen als Nachahmung einer Theater-*scaenae frons*. So müssten alle drei Türen durch die Schauspieler benutzbar gewesen sein. In Magnesia hatten die Seitenöffnungen im Giebel, obwohl sie Zargen hatten und somit verschließbar waren, wegen ihrer geringen Höhe keinen derartigen Nutzen⁶⁹⁷. Gleiches gilt für die geringe Tiefe des Giebelfelds von 0,7 m. Weiterhin waren laut I. Nielsen die Türenischen im Kybelekult der zuschauenden Göttin vorbehalten. Das Theaterstück müsste demnach vor dem Tempel stattgefunden haben und auf den Giebel hin ausgerichtet gewesen sein; also genau andersherum als es Held rekonstruiert⁶⁹⁸.

Dennoch scheint der Verweis auf die indigenen Kultrationen zur Herleitung der Türen auf einer allgemeineren Ebene weiterhin plausibel. Gerade die Funktion der Erscheinungstür im Kybelekult könnte als Anregung für die griechischen Giebelöffnungen gedient haben. Allerdings darf man sicher nicht von einer direkten Adaption ausgehen, sondern vielmehr von einer Modifikation dieses regional bekannten Kult- und Se-

⁶⁹⁵ Zur Einbringung des Leichnams vgl. die Giebeltür des ‚Löwensarkophags‘ in Kyaneai: Hülden 2010, 417–420. bes. 419 Kat. SO 20 Taf. 5,1. Vgl. die von W. Held (2005, 151–152) zitierten Felsgräberfassaden in Kaunos.

⁶⁹⁶ Strathmann 2002, 111–114 mit Beispielen im Tafelteil.

⁶⁹⁷ Humann u. a. 1904, 61 Abb. 50.

⁶⁹⁸ Nielsen 2002, 65.

pulkralmotivs. Es ist denkbar, dass die Position der griechischen Giebeltüren vom Vorbild indigener Grabbauten zumindest inspiriert war. So sind aus Lykien Giebeltüren im Grabkontext bereits im 5./4. Jh. v. Chr. bekannt. Demgegenüber treten griechische Giebeltüren erst in spätklassischer bzw. frühhellenistischer Zeit auf. Die erste bekannte Münzdarstellung aus Kleinasien stammt aus dem 4. Jh. v. Chr. und zeigt das ephesische Artemision⁶⁹⁹. Abbildungen anderer Tempel mit Giebeltüren sind durchwegs jünger. Hinweise auf die Existenz von Vorgängern mit derartigen Öffnungen existieren nicht. Unwahrscheinlich hingegen ist, dass der ursprüngliche Nutzungsgedanke der Grabgiebeltüren übernommen wurde. Vielmehr dürfte man mit den Türöffnungen an griechischen Tempeln auf eine asiatische Herkunft und ein damit verbundenes hohes Alter angespielt haben, das man für den eigenen Kultbau in Anspruch nehmen wollte. Hinzuweisen ist, dass auch im griechischen Kulturraum Türen gerade in hellenistischer Zeit als Zeichen kultureller Autorität und hohen Alters präsentiert wurden, wie es die Inszenierung mykenischer Türen in verschiedenen Heiligtümern andeutet⁷⁰⁰.

Insgesamt scheinen die Giebeltüren verschiedene griechische und indigene Bau- und Kulttraditionen versatzstückartig kombiniert zu haben, um eine neue Aussage zu formulieren. Am Tempel verwiesen sie gleichermaßen auf den epiphanischen Kult der Gottheit wie auch auf deren asiatische Ursprünge. Ebenso in Magnesia, wo die Giebeltüren die Epiphanie der Artemis als Stiftungsanlass der Leukophryena ebenso wie die weit zurückreichenden Traditionen ihres Kults zum Ausdruck brachten.

Auffällig ist, dass die Giebeltüren besonders häufig an dipteralen bzw. pseudodipteralen Tempeln vorkommen⁷⁰¹. Wie zuvor gezeigt, knüpften auch diese Großtempel an frühere, archaische Bauformen an und kombinierten diese zu neuen repräsentativen und aussagekräftigen Strukturen, in denen das Alter und die Autorität des Kults ihren Ausdruck fanden. Die Giebeltüren fügten sich als ergänzendes Element in diese Inszenierung ein und erweiterten diesen Altersbezug. Numismatische Quellen deuten an, dass dem überregional bedeutenden Artemistempel von Ephesos, an dem diese Formen anschei-

⁶⁹⁹ Es lässt sich nicht sagen, ob auch der Vorgängertempel derartige Giebelöffnungen besaß.

⁷⁰⁰ Beispiele für mykenische Türen finden sich im Heraklesheiligtum von Delos (Bruneau – Ducat 2005, 283–285) und am Fuß des Osthügels im Heiligtum der großen Götter auf Samothrake an der Flanke des ehemaligen Theaters (Lehmann – McCredie 1998, 115–116).

⁷⁰¹ Neben dem dipteralen ephesischen Artemistempel waren das Artemision in Magnesia, das Smintheion in Chryse, der Zeustempel von Aizanoi, das Olympieion und der Domitianstempel in Ephesos Pseudodipteroi. Unklar ist die Situation des Sarapeions in Ephesos, des Artemistempels in Aizanoi sowie eines Tempels mit unbekanntem Inhaber im phrygischen Laodikeia, die alle mit acht Frontsäulen im Münzbild dargestellt werden, was dipteralen und pseudodipteralen Tempeldarstellungen entsprach. Vgl. die Liste bei Held 2005, 139–145.

nend erstmalig im Verbund auftreten, bei der Entwicklung des Baukonzepts eine Vorbildfunktion zugekommen sein könnte⁷⁰². Hierfür spricht auch, dass die meisten Giebeltürtempel ein Kultbild beherbergten, das typologisch an das Bildnis der Artemis Ephesia angelehnt war, das vermutlich ebenfalls einen Bezug auf frühzeitliche Kultradiationen herstellte.

5.1.2.3 *Das Kultbild der Artemis Leukophryene*

Das Aussehen des Kultbilds der magnesischen Artemis ist von Münzbildern und inschriftlichen Notizen bekannt (Taf. 39,1. 39,2)⁷⁰³. Demnach handelte es sich um ein Xoanon, worunter in der archäologischen Forschung meist ein altertümliches, unterlebensgroßes und hölzernes Bildnis verstanden wird⁷⁰⁴. Die Münzbilder zeigen es in einem der Artemis Ephesia verwandten, in Kleinasien und der Levante weit verbreiteten Kultbildtypus⁷⁰⁵. Die frühesten Darstellungen aus Magnesia kommen auf Bronzemünzen vor, die von B. V. Head um 190 v. Chr. datiert werden und als die ältesten Darstellungen des Typus überhaupt gelten⁷⁰⁶. Dies ist jedoch zu hinterfragen, da Heads Einordnung nur grob ist: Durch den Vergleich von Münzinschriften und -bildern korreliert er Bronze- und besser datierbare Silbermünzen und erhält somit ein in sich geschlossenes Münzensemble, das im 2. Jh. v. Chr. geprägt wurde⁷⁰⁷. Sein Datierungsrahmen von 190 bis 133 v. Chr. richtet sich nach den großen historischen Zäsuren der Schlacht von Magnesia am Sipylos und der Einrichtung der Provinz Asia. Somit bieten diese Daten nur Orientierungspunkte. Für die von R. Fleischer publik gemachte These, die magnesischen Bronzemünzen zeigten die ersten Darstellungen des Ephesia-Typus, bieten die Münzen selbst keinen Anhaltspunkt⁷⁰⁸. Somit ergibt sich für die magnesischen Münzen ein größerer Datierungsspielraum im 2. Jh. v. Chr. Zwar sind die magnesischen Darstellungen früh, doch nicht zwin-

⁷⁰² Welche Rolle der Apollontempel von Didyma in dieser Hinsicht spielte, ist ungewiss. Giebeltüren sind für den Bau nicht überliefert, doch hat W. Held (2005, 120–124) mit Blick auf die steinernen Treppenhäuser im Zweisäulensaal hinter dem Pronaos die Existenz einer Kultterrasse auf dem Dach angenommen, auf der in Analogie zu den Giebeltürtempeln vielleicht Kulthandlungen oder Aufführungen stattfanden.

⁷⁰³ Vgl. Humann u. a. 1904, 89–90 Abb. 86–87; Fleischer 1973, 140–146.

⁷⁰⁴ I. Magnesia Nr. 100a Z. 3. – Zur Statuenform des Xoanons: Donohue 1988; Scheer 2000, 19–21.

⁷⁰⁵ Fleischer 1973, 1–293.

⁷⁰⁶ BMC Ionia 163 Nr. 42 Taf. 19,4; 164 Nr. 47. 48 Taf. 19,5. 19,6. – Fleischer 1973, 141.

⁷⁰⁷ Für den angesprochenen Zeitraum ist die komplette Angabe des Bürgerschaftsnamens als ΜΑΓΝΗΤΩΝ anstatt der zuvor verwendeten Abkürzung ΜΑΓ(N) ein Datierungsindiz, ebenso die Angabe des Patronyms zum Namen des Stephanephoros; vgl. BMC Ionia S. XLVII. 158–164 Nr. 1–51.

⁷⁰⁸ Zum Artemistempel und -xoanon, die in zeitlicher Nähe zu den Münzbildern errichtet bzw. erstmalig erwähnt wurden, lagen zur Veröffentlichung des BMC-Ionia-Bandes 1892 noch keine Informationen vor, da die Grabungsarbeiten in Magnesia in diesem Jahr noch im Gange waren. Auch ist von den Stephanephorenamen auf den besagten Münzen keiner aus den magnesischen Inschriften bekannt, sodass keine zeitlichen Bezüge hergestellt werden könnten.

gend die ältesten, da auch in Ephesos um die Mitte des 2. Jhs. v. Chr. Münzen mit dem Ephesia-Typ herausgegeben wurden⁷⁰⁹.

Die Münzen zeigen Artemis Leukophryene als frontal ausgerichtete Statue mit Polos und Schleiermantel als Kopfschmuck. Die Beinpartie ist konisch zusammengefasst durch das schurzartige Gewand der Ependytes, das am Kultbild selbst wohl mit Gold beschlagen war⁷¹⁰. Zwei ‚Stäbe‘ fallen von den angewinkelten Oberarmen herab auf den Boden⁷¹¹. In der Kaiserzeit wurden weitere Attribute abgebildet: ab neronischer Zeit zwei Bordüren, die seitlich am Schurz herabfallen, und ‚Brustreihen‘ am Oberkörper wie bei der Ephesia (Taf. 39,2)⁷¹².

Die weite Verbreitung typologisch identischer Figuren von Kleinasien bis nach Syrien hat die Forschung früh überzeugt, dass das Bildnis in einer ‚östlichen‘ Kultradtition steht. Dessen Herkunft und Ikonographie wurde an der Artemis Ephesia ausführlich diskutiert. Der Typus gilt im Allgemeinen als Umsetzung des vorderasiatischen ‚Religionskonzepts‘ der ‚Großen Mutter‘ bzw. ‚Großen Göttin‘. Deren Ursprünge wurzeln im bronzezeitlichen mesopotamischen Bereich, vermutlich Babylonien, von wo aus es in die Bilder- und Religionswelt Syriens, Ugarits, Ägyptens und schließlich auch des ägäischen Raums einging⁷¹³. Über die Verehrung der ‚Großen Göttin‘, oder vielmehr ihrer Hypostasen, in Kleinasien informiert eine Linear B-Inschrift aus Pylos, die den Kult einer Potnia Aswiya – einer „Herrin Asias“ – für die mykenische Zeit andeuten könnte⁷¹⁴.

Die weite Verbreitung und Kontinuität des Kultkonzepts sorgten zusammen mit den regionalen und lokalen Einflüssen für einen großen Variantenreichtum in der Ikonographie der einzelnen ‚Ablegerinnen‘. Vom ursprünglichen mesopotamischen Bild stammen die frontale Ausrichtung und die Körperhaltung der angewinkelten Arme⁷¹⁵. Diese Motive haben ihre Resonanz in der griechischen Bilderwelt der Potnia Theron mit ihren tierischen Begleitern gefunden⁷¹⁶. Die Gewandstücke und Attribute der Göttin weisen auf

⁷⁰⁹ Fleischer 1973, 39.

⁷¹⁰ Der Fund eines Stücks Goldblech in den Ritzen der Kultbildbasis deutet dies an: SMB-ZA, I/ANT, Mag. 2 S. 14; Kern 1901, 508. – Unter den Kultdienern der Artemis existierte ein Chrysophoros, was andeutet, dass goldene Paraphernalia im Kult der Göttin eine Rolle spielten: I. Magnesia Nr. 225.

⁷¹¹ BMC Ionia 163 Nr. 42 Taf. 19,4; SNG von Aulock 6 Nr. 2045.

⁷¹² SNG von Aulock 6 Nr. 2048. – Vgl. auch die hadrianischen Prägungen: SNG von Aulock 14 Nr. 6623; BMC Ionia 165 Nr. 54.

⁷¹³ Barclay 2001, 375–378.

⁷¹⁴ Karwiese 1997, 14–15.

⁷¹⁵ Hörig 1979, 137–138; Barclay 2001, 375.

⁷¹⁶ Dieser Aspekt wurde in der griechischen archaischen Kunst rezipiert und muss als maßgebliches Kriterium für die lokal häufige Verschmelzung der ‚Großen Göttin‘ mit Artemis zu sehen sein: Nilsson 1974, 290; Burkert 1985, 149; Simon 1998, 150–152. Zur Potnia Theron in der Kunst: Kahil 1984, 624–628 Kat. 1–66.

die Verwurzelung des Bilds in einem indigenen Kultmilieu hin: Die Ependytes ist als rituelles Götter- und Priestergewand ursprünglich syrischer Provenienz⁷¹⁷. Polos, Pektoral und die als Wollbinden zu deutenden ‚Stäbe‘ verweisen auf eine altanatolische Herkunft. Vor allem der Polos und das Pektoral werden als Fruchtbarkeit spendende Attribute gedeutet⁷¹⁸. Der Fruchtbarkeitsaspekt spiegelt sich möglicherweise in der Westorientierung mancher Heiligtümer asiatischer Gottheiten, wie es auch für das der magnesischen Artemis evident ist, die somit als Mondgottheiten gedeutet werden könnten. Dies wiederum ließe sich im Sinne eines chthonischen Fruchtbarkeitskults interpretieren⁷¹⁹.

⁷¹⁷ Thiersch 1936, 108–110.

⁷¹⁸ Zum Polos als Fruchtbarkeits- und Sepulkralymbol: Mueller 1915, 95–96; Simon 1972, 205–220; Themelis 1992, 53 Anm. 12. Der Polos findet sich auch in der Ikonographie der anatolischen Kybele und der Hypostasen der Großen Göttin: Naumann 1983, Taf. 51–54. – Das Pektoral mit seinen ‚Beulen‘ wurde in der Vergangenheit mit Brüsten oder Stierhoden aus dem Stieropfer interpretiert: Seiterle 1979, 3–16; Burkert 1999, 70. Aufbauend auf den Beitrag von W. Helck (1984, 281–282) hat S. P. Morris (2001, 430–431; 2008, 57–61) anhand von epigraphischen und bildlichen Zeugnissen sowie mit Verweis auf etymologische Ableitungen glaubhaft argumentiert, dass es sich bei dem Brustschmuck um einen Lederwams der hethitischen Mythenwelt handelt, der ‚kuršaš‘, der ähnlich wie die griechische Aegis gedeutet wird. Neben der Schutzfunktion ist es eine Art Füllhorn, das Ziegen, Wein und Getreide ausschüttet. Hierdurch hat das Leder eine Verbindung zum Goldenen Vlies und der Haut des Marsyas aus der griechischen Mythologie. Die ‚Beulen‘ des Kultbilds seien stilisierte Ausformung des Fells, deren ursprüngliche Bedeutung in griechischer Zeit verloren ging und die am Originalkultbild evtl. mit Bernsteinbesatz ausgeführt waren; vgl. Bammer – Muss 1996, 73–78. Eine andere Deutung der ‚Beulen‘ als plastische Umsetzung eines altorientalischen Bergmotivs hat S. Szidat (2004, 89–106) vorgeschlagen, das in der Flächenkunst in Form von Schuppen wiedergegeben wurde. Nach ihrer Deutung handelt es sich bei der Artemis Ephesia um eine Fruchtbarkeit spendende Berg- und Sonnengöttin wie in der altorientalischen und ägyptischen Religion. Anklänge an diesen Kultcharakter sieht Szidat (2004, 90–93) in der griechischen Vasenmalerei des 7. Jhs. v. Chr. – Für die herabfallenden Bänder gibt es zwei Deutungen: als Standarten oder Szepter sowie als Wollbinden. Erstere Deutung kann nur für Darstellungen angenommen werden, bei denen die Stäbe unterhalb der Hände enden und dort eine figürliche oder andere knaufartige Erweiterung haben (Szidat 2004, 110–117 mit Abb. 10). Diese Stäbe setzen sich aus verschiedenen Einzelementen zusammen, die von Szidat (2004, 113–116) diskutiert wurden. Im Falle der magnesischen Artemisdarstellungen reichen die ‚Stäbe‘ allerdings an die Handgelenke, um die sie anscheinend geschlungen sind. Daher ist hier die Deutung als Wollbinden glaubhafter. Diese können als Ausdruck der Konsekration gesehen werden ähnlich wie das Umwinden von Altären und Grabmonumenten mit Binden oder als Teil von Girlanden: Krug 1968, 122–124. 126–127. Eine weitere Erklärung der Binden wäre, sie als Teil antiker Frauentrachten zu sehen, die somit geeignete Votive weiblicher Gottheiten waren. Stärker auf den Ephesia- ebenso wie auf den Leukophryenekult bezogen wäre die Deutung der Wollbinden als Hinweise auf die Schutzfunktion der Göttinnen und die Asylie ihrer Heiligtümer. So waren bindenumwundene Zweige Erkennungszeichen von Hiketiden, die Schutz an einem Altar suchten: Eur. Suppl. 32–41; vgl. Krug 1968, 125; Seiterle 1999, 251–254; Fleischer 2002, 208–210. Einen Bezug zum Stieropfer hat G. Seiterle (1999, 253–254) mit Blick auf seine Interpretation der ‚Beulen‘ des Schurzes als Rinderhoden vorgeschlagen. Für ihn sind die Binden am Kultbild diejenigen, die den Opferstieren nach dem Opfer abgenommen wurden und zusammen mit den Hoden am Bild befestigt wurden; vgl. auch Krug 1968, 125–126; Cordischi 1997, 29. Denkbare wäre auch eine Deutung für die magnesischen Darstellungen mit Bezug auf die Kranzagone, da Binden u. a. Erkennungszeichen für Sieger waren: Krug 1968, 127–128. Eine derartige Deutung wäre aber für die Ephesia schwierig, da in Ephesos kein Kranzagon bekannt ist. Vgl. die weitergehende Deutung bei Cordischi 1997, 25–38.

⁷¹⁹ Magnesia: Humann u. a. 1904, 4. – Ephesos: Gruben 2001, 385. – Allgemein: Burkert 1985, 200–201.

Das Problem bei der ikonologischen Deutung des Ephesiatypus' liegt, wie es H. Bumke richtig bemerkt hat, in seinem sehr späten Aufkommen⁷²⁰. Erst ab hellenistischer Zeit erscheinen Typusdarstellungen auf magnesischen Münzen, auf die rasch weitere Exemplare aus anderen Orten folgten⁷²¹. Direkte Vorgänger, aus denen sich eine zeitliche und typologische Entwicklung herleiten ließe, die direkt auf die altorientalischen Wurzeln des Bildes zurückzuführen sind, existieren nicht.

Bumke hat auf diesen Aspekt hingewiesen und die vorliegenden Interpretationen zum Kultbild ein „Pasticcio vielfältiger Konnotationen“ genannt, die zwangsläufig spekulativ bleiben müssen⁷²². Wesentlicher als die Bedeutung der Einzelaspekte für das Verständnis der Form ist das Aufkommen des Kultbildtypus' im hellenistischen Kleinasien wie aus dem Nichts. Im Falle des Leukophryenebilds existieren zwar literarische Überlieferungen, die bereits im 6. Jh. v. Chr. das Vorhandensein einer Kultstatue erwähnen, doch muss man diese mangels Beschreibung nicht mit dem von den hellenistischen Münzen her bekannten Xoanon gleichsetzen⁷²³. So scheint es sich bei dem Ephesiatypus um ein Phänomen zu handeln, das sich in ähnlicher Weise bereits in der pseudodipteralen Tempelform und den Giebeltüren zeigte. Wie diese auch stellte der Kultbildtypus eine retrospektive Kombination verschiedener Ikonographien und Attribute dar. Als archaische Neuschöpfung verbriefte der Typus einen tief im asiatischen Kulturraum wurzelnden Kult von hohem Alter⁷²⁴.

⁷²⁰ Bumke 2011, 256. So auch S. Szidat (2004, 100–101), die eine längere Tradition des ‚Beulen‘-Motivs für die Artemis Ephesia annimmt, räumt ein, dass keine Münzbilder vor der Mitte des 2. Jhs. v. Chr. gibt. Sie geht davon aus, dass das literarisch überlieferte Vorgängerkultbild des Endoios (Plin. nat. 16,213–214) aus dem 6. Jh. v. Chr. diese bereits hatte. Zu dieser Zeit sei es allerdings nicht üblich gewesen, Kultbilder auf Münzen zu setzen, was jedoch fraglich scheint.

⁷²¹ Zum magnesischen Bild: BMC Ionia 163 Nr. 42 Taf. 19,4. Während die ersten Münzbilder der Leukophryene aus der Zeit um 190 v. Chr. stammen, finden sich die frühesten bekannten Abbildungen der Ephesia aus der Zeit um 159–133 bzw. 133–67 v. Chr. auf Cistophorenmünzen: Thiersch 1936, 78–79; Fleischer 1973, 39.

⁷²² Bumke 2011, 256. Hierfür sprechen die vielen Interpretationsmöglichkeiten, die zu der Ikonographie der Göttin bislang vorgelegt wurden (in Auswahl): Fleischer 1973; Seiterle 1979; Helck 1984; Bammer – Muss 1996; Cordischi 1997; Burkert 1999; Seiterle 1999; Morris 2001; Fleischer 2002; Szidat 2004; Morris 2008.

⁷²³ Nach einer Pausaniasnotiz hatte der magnesische Künstler Bathykses im 6. Jh. v. Chr. ein Abbild des Kultbilds der Artemis Leukophryene im lakedaimonischen Amyklaion aufgestellt (Paus. 3,18,9). Zudem errichteten die Söhne des Themistokles ein Bild der Göttin nach ihrer Heimkehr nach Athen auf der Akropolis (Paus. 1,26,4; Strab. 14,1,40). Eine Quellenübersicht zum Kultbild liefert Fleischer 1973, 140–145.

⁷²⁴ Ob darüber hinaus individuelle göttliche Wirkungsbereiche in den Bildtypus projiziert wurden, ist mit Blick auf seine weite Verbreitung und seine Adaption durch verschiedene, zumal verschiedengeschlechtliche Gottheiten wie etwa Zeus Karios (Laumonier 1958, Taf. 3; vgl. die Übersicht bei Fleischer 1973, 326–362) schwierig zu beurteilen.

Ein wesentlicher Punkt scheint zudem die Verbindung des Kultbildtyps mit dipteralen und pseudodipteralen Tempelbauten zu sein, entweder mit Giebeltüren wie im Falle der Artemis Ephesia, der Artemis Leukophryene und der Artemis Hagiotate in Aizanoi⁷²⁵, oder ohne Giebeltüren wie im Falle der Hera von Samos, der Artemis von Sardis und der Aphrodite von Aphrodisias⁷²⁶. Zusammen bildeten diese Elemente – Großtempel, Giebeltüren, ‚ephesisches‘ Kultbild – dem Anschein nach das Modell eines altehrwürdigen und somit ‚erfolgreichen‘ Kults. Die Ursprünge dieses Konzepts scheinen mit Blick auf die ersten nachweisbaren Quellenbelege im spätklassischen bzw. frühhellenistischen Ephesos gelegen zu haben. Von dort wird das Kultmodell nach und nach von anderen Poleis adaptiert worden sein wie in Magnesia⁷²⁷, wo es in der Bewerbung und Inszenierung des neu gestifteten Fests der Leukophryena eingesetzt wurde.

An diesem Punkt gewinnt die Frage nach der mythologischen Herleitung dieses Kultkonzepts an Interesse. In Ephesos ist der Kult der Artemis eng mit dem Amazonenmythos verbunden, der, wie zu zeigen ist, auch in Magnesia von besonderer Bedeutung war.

5.1.2.4 *Der Amazonomachiefries*

Wie beschrieben präsentierte der Gebälkfries des Tempels eine in weiten Teilen genretypische Kampfdarstellung der Amazonen gegen siegreiche griechische Krieger⁷²⁸. Einzig das Auftreten des Herakles an einigen Stellen der Schlachtendarstellung ist eine Besonderheit (Taf. 6,2). Es stellt sich die Frage nach den Gründen zur Auswahl des Bildthemas⁷²⁹. Die Semantik und Funktion der Amazonomachie in der griechischen Bilderwelt ist breit diskutiert worden: Die primäre Deutung liegt in der mythologisch übersetzten Auseinandersetzung zwischen barbarischer und griechischer Lebenswelt, die die Überwindung des naturbezogenen Chaos durch zivilisatorische Ordnung versinnbildlichte⁷³⁰.

⁷²⁵ Die Münzprägung von Aizanoi zeigt Artemis im Typus der Ephesia mit Hirschdarstellung: Naumann 1979, 88 Nr. 10 Taf. 75.10; 90 Nr. 26 Taf. 75.26; 91 Nr. 50 Taf. 76.50; 94 Nr. 75 Taf. 77.75. Das Relief eines Hirschs zierte zudem das Giebelfeld des Artemistempels: Rheidt 1997, 492 Abb. 27.

⁷²⁶ Zu diesen Göttinnen: Fleischer 1973, 146–176. 187–222.

⁷²⁷ Man denke auch auf die vielen in Magnesia ab der Kaiserzeit geprägten Homonoiamünzen, die auf die Eintracht der Poleis Magnesia und Ephesos anspielen und auf dem Nominal beide Kultbilder zeigen: Thiersch 1936, Taf. 2,1. 2,1; Schultz 1975, 45–46. 70–71 Nr. 159. 160 Taf. 13; 80 Nr. 213 Taf. 16.

⁷²⁸ Siehe Kap. 3.1.1.1.

⁷²⁹ Bilder an Bauwerken wurden nicht zufällig gewählt, sondern mit Blick auf religiöse, mythologische und historische Traditionen sowie auf gesellschaftliche Kontexte, aus denen sie entstanden: Marconi 2007, S. xiii; Hölscher 2009, 54; Mylonopoulos 2015, 344.

⁷³⁰ Diller 1961, 37–82; Hölscher 2000, 287–320. bes. 296–298. Vgl. Geyer 1991, 124–154; Hülden 2001 83–105; Albers – Pause 2012, 139. Generell zur Auseinandersetzung der Griechen mit Fremden als kulturelle bzw. politische ‚Feindbilder‘ und einem damit verbundenen Ethnozentrismus: Schmal 1995.

Das Beispiel Athen zeigt, dass die Amazonenkampftematik kontextabhängig mit weiteren mythologischen und historischen Inhalten aufgeladen werden konnte: Die häufige Präsenz der Amazonomachie im Stadtbild Athens steht mit dem Persereinfall im Jahre 480 v. Chr. in Verbindung, der hier mit dem Amazonenzug nach der Entführung Hippolytes durch den athenischen Heros Theseus gleichgesetzt wurde⁷³¹.

Tiefer gehende Assoziationen des Amazonenmythos wurden auch für die Amazonomachiefriese von Bassai und Halikarnassos diskutiert⁷³²: Im Falle des halikarnassischen Maussolleionfrieses hat S. Hornblower vorgeschlagen, die Darstellung inhaltlich mit dem Amazonenzug des Herakles, der im Fries gezeigt wird, zu verknüpfen. Ihm zufolge nimmt die von den Amazonen im Kampf benutzte Doppelaxt Bezug auf den lokalen Kult des karischen Zeus Labraundos, der diese als Attribut führte. Laut eines Plutarchzitats überließ Herakles diese Axt nach dem Tod der Hippolyte den nach Karien abwandernden Amazonen⁷³³.

Die generell hohe Bedeutung der Amazonen in Kleinasien steht mit dem Zug des Herakles in das Stammland der Amazonen am Fluss Thermon an der Küste des Schwarzen Meers in Verbindung. Von dort sollte der Heros im Zuge seiner zwölf Taten König Eurystheus den wundermächtigen Gürtel der Hippolyte bringen⁷³⁴. Nach verschiedenen Überlieferungstraditionen flohen die Kriegerinnen vor dem Heros nach Süden entlang der kleinasiatischen Küste⁷³⁵. Diese Bewegung findet sich in zahlreichen Gründungs- und Eponymiemythen kleinasiatischer Poleis wieder, die auf die Amazonen zurückgehen. So führten die Bürger von Smyrna den Stadtnamen ihrer Polis auf eine gleichnamige Amazonenführerin zurück. Entsprechend verhielt es sich mit Kyme, Mytilene, Gryneia und Sinope⁷³⁶. Die numismatischen Testimonia illustrieren die literarischen Angaben⁷³⁷.

⁷³¹ Tyrrell 1984, 1–22; Martini 2013, 171–184. – Zu den einzelnen Denkmälern Athens: Meritt 1970, 233–264; Hölscher 1976, 115–148; Wesenberg 1983, 203–208.

⁷³² Bassai: Hofkes-Brukker 1975; Felten 1993, 47–56. – Halikarnassos: Schiering 1975, 121–135; Hülten 2001, 83–105.

⁷³³ Hornblower 1982, 267–168 mit Verweis auf Plut. mor. 301F–302A. – Dagegen O. Hülten (2001, 91), der davon ausgeht, dass der Fries zusammen mit der am Maussolleion gezeigten Kentauiromachie und Persomachie in erster Linie den Repräsentationswünschen und dem Herrschaftsanspruch des Maussollos entsprach. Die Darstellung verweise auf die militärischen Erfolge des Maussollos, die den Aufstieg der Hekatomnidendynastie begründeten. Durch seinen Bezug auf dieses Bildthema bekannte sich Maussollos zu seiner Zugehörigkeit zu einem griechischen Kulturraum: Hülten 2001, 99–102

⁷³⁴ Apollod. Bibl. 2,5,9. 2,7–8; Apoll. Rhod. 2,966–969; Diod. 4,16; Eur. Herc. 408–411; Eur. Ion 1144–1145; Ibykos Fr. 18 (Page, PMG); Paus. 1,2,1; Plut. Theseus 26,1–2; Sch. Pind. N. 3,38; Val. Fl. 5,128–139.

⁷³⁵ Die antike Literatur zu den Amazonenzügen findet sich bei Roscher 1886, 272–275.

⁷³⁶ Smyrna: Plin. nat. 5,118. Strab. 11,505. 12,550. Tac. ann. 4,56. – Gryneia leitete sich von der Amazone Gryne her, die am Ort der Stadt von Apollon vergewaltigt worden sein soll: Hdt. 1,147; Paus. 1,21,7; Strab. 13,622. – Kyme führte sich auf eine Amazonenkönigin gleichen Namens zurück. Nach einer Überlieferung lautete der frühere Name der Stadt Amazonion: Diod. 3,55; Strab. 12,550 – Eine immer noch

Prominentestes Beispiel für eine derartige Rückführung auf die Amazonen ist Ephesos: Hier, so heißt es, fanden die Fliehenden Schutz und Asyl⁷³⁸. Andere Schriftsteller sprachen die Gründung der Stadt den Amazonen unter deren Führerin Ephesos zu. Mitunter wurden die Amazonen als Stifterinnen des Kults und des Kultbilds der Artemis Ephesia überliefert⁷³⁹. Da sich das bedeutende städtische Asylrecht auf die Amazonentradition berief, verwundert es nicht, dass diese Überlieferungen bis in die Spätantike gepflegt wurden⁷⁴⁰.

Hinsichtlich der Bedeutung der Amazonen in Kleinasien ist die Aussage, der magnesische Fries thematisiere allein die Auseinandersetzung zwischen Griechen und Barbaren, zu kurz gegriffen⁷⁴¹. Ebenso unbefriedigend ist es, die Amazonen im Fries seien bloß Jagdbegleiterinnen der Artemis und Attribute ihres Kults⁷⁴².

Die Beispiele Athen und Halikarnassos zeigen, dass Amazonomachiedarstellungen mitunter mehrschichtige und tiefgreifende Bedeutungsebenen besaßen. Dies kann auch für Magnesia glaubhaft gemacht werden und entspricht dem von H. v. Hesberg und J. Fabricius postulierten hohen Abstraktionsgrad hellenistischer Bildersprache. Diese drückte sich in einer starken Zeichenhaftigkeit additiv zusammengefügter Bildelemente aus, deren Entschlüsselung eine hohe Assoziationsfähigkeit voraussetzte und je nach Kenntnisstand dem Rezipienten einen mehr oder weniger komplexen Inhalt offenbarte⁷⁴³. H. v. Hesberg hat auf den Emblemcharakter von Zeichen und Bildern innerhalb der

maßgebliche Übersicht bietet Klügmann 1870; vgl. Blok 1995; Fornasier 2007, 78–80.

⁷³⁷ Eine smyrnaische Münzedition zeigt das Porträt der Amazone Smyrna mit Mauerkrone: SNG Tübingen 4 Nr. 3196; SNG von Aulock 6 Nr. 2186. – Münzbilder aus Kyme zeigen die eponyme Amazone Kyme im Porträt ab etwa 165 v. Chr.: SNG von Aulock 5 Nr. 1637. – Domitianische Münzen aus Kibyra zeigen eine Amazonenfigur mit Pelta: RPC II Nr. 193,1266; SNG von Aulock 18 Nr. 8395.

⁷³⁸ Herakl. Pont. Frg. 34; Paus. 7,2,7; Tac. ann. 3,61. Vgl. Bammer 1976, 91–102; Fleischer 2002, 195–216; Fornasier 2007, 80–86; Weber 2008, 45–56; Fleischer 2013, 259–263.

⁷³⁹ Eustath. Dionys. perieg. 828. – Schol. Il. 4,186; Kall. h. in Dianam 237–239; Strab. 14,633.

⁷⁴⁰ Man denke an den Bildhauerwettstreit um die ‚Amazonen von Ephesos‘ (Hölscher 2000, 210–212), das Dankesmonument der ionischen Städte an Tiberius (Hölscher 1984, 32; Hartswick 1986, 126–136) und den Fries des Hadrianstempels mit seiner Schilderung der mythischen Geschichte der Stadt, u. a. die Flucht der Amazonen vor Herakles (Fleischer 2002, 187–192; Scherrer 2008, 51).

⁷⁴¹ Wenn H.-J. Gehrke (2000, 5–6 Anm. 34) schreibt, dass der Fries nur in seiner Losgelöstheit vom Mythos und in seiner verallgemeinerten Griechen-gegen-Barbaren-Thematik verstanden wurde, so widerspricht dies der feinsinnigen Nutzung von mythologischen Bezügen, die sich im Gründungsmythos der Stadt zeigen (siehe Kap. 5.2.1.1), was Gehrke an anderer Stelle dezidiert betont. Es soll nicht bestritten werden, dass die magnesische Mythendarstellung auch eine allgemeine griechische Arete versinnbildlichte, doch ist dies sicherlich nicht die einzige Lesart. Vielmehr zeigt dieses Argument, dass der Fries auch von einem nicht vorgebildeten Publikum verstanden werden konnte: Gehrke 1996, 385.

⁷⁴² Fornasier 2007, 20–21 mit Verweis auf Diod. 4,16.

⁷⁴³ Hesberg 1988, 312–333; Hesberg 1994, 97–114; Fabricius 1999, 51–56. bes. 54–55. – Derartige Überlegungen widersprechen einer Sinnentleerung hellenistischer Architekturplastik, wie sie H. Knell (1990, 193) annimmt; dagegen bereits Hölscher 1992, 607.

hellenistischen Architektur hingewiesen, wonach sich Bild- und Bauwerk formal und inhaltlich ergänzten⁷⁴⁴. Neben den ornamentalen Dekorelementen, die auf die Funktion und Bedeutung bestimmter Bauten hinwiesen, wurden vor allem Tempel mit Bildern versehen, die auf die Mythologie des Orts Bezug nahmen⁷⁴⁵. In diesem Zusammenhang verweist Hesberg auch auf den magnesischen Amazonenkampffries, in dem er eine Reminiszenz an den Amazonenzug nach Kleinasien sieht⁷⁴⁶.

Ob die Amazonen tatsächlich als Gründerinnen Magnesias angesehen wurden, ist nicht zu belegen, doch existieren einige literarische Andeutungen zu ihrer lokalen Bedeutung. So heißt es in einem bei Athenaios überlieferten Zitat, dass der magnesische Lokalhistoriker Possis eine Stadtgeschichte des Orts in mehreren Bänden verfasste, von denen einer den Titel Ἀμαζονίς trug⁷⁴⁷.

Spekulieren ließe sich, dass der Name der archaischen Ortschaft und der Sitz des damaligen Tempels Leukophrys durch die literarisch von Hermesianax im 3./2. Jh. v. Chr. erwähnte und durch Konon überlieferte Gestalt der lokalen Königstochter Leukophryene aitiologisiert war. Diese ist möglicherweise mit der durch Zenon von Myndos bekannten Heroine Leukophryne identisch, die im Temenos der Artemis ein Grabmal besaß⁷⁴⁸. Mit Blick auf die oben beschriebenen Gründungsmythen kleinasiatischer Städte scheint es möglich, dass man in Magnesia auf eine eponyme Heroine verwies, von der sich der Kultname der Göttin ableitete⁷⁴⁹. Dass hinter dieser Heldin eine Amazone stand, ist möglich, wenn auch nicht nachzuweisen.

Einen weiteren Anhaltspunkt für eine Amazonengründung liefert in Analogie zu Ephesos der Asyliecharakter des magnesischen Heiligtums. In Ephesos pflegte man den Amazonenmythos, um Rechtmäßigkeit, Autorität und Alter des dortigen Asyls zu belegen⁷⁵⁰. Eine entsprechende Deutung der Amazonomachie des magnesischen Artemisions

⁷⁴⁴ Hesberg 1994, 109–112.

⁷⁴⁵ Man denke an das Weinwunder am Dionysostempel von Teos, die mythhistorischen Episoden am Hekatetempel von Lagina und den Telephosfries am pergamenischen Zeusaltar: Hesberg 1994, 109.

⁷⁴⁶ H. v. Hesberg (1994, 109) betont die Präsenz der Pferde im Fries; ein Thema, das auch bei der Darstellung des Gründerheros Leukippos als Berittener auf Inschriften (I. Magnesia Nr. 4. 90) und Münzen (etwa SNG von Aulock 6 Nr. 2035) wiederkehrt; vgl. Wilamowitz-Moellendorff 1895, 187. Ähnlich Laumonier 1958, 530.

⁷⁴⁷ FGH 3 B Nr. 480 Fr. 2 (Possis) = Athen. 7,296d. Vgl. Wiemer 2009a, 89–90.

⁷⁴⁸ Zum archaischen Leukophrys siehe Kap. 2. – Zur Figur der Leukophryene als Geliebte des magnesischen Gründerheros Leukippos: Hermesianx Parth. 5,5; siehe Kap. 5.2.1.2. – Zum Grab der Leukophryne siehe Kap. 5.1.4. W. Kroll (1925, 2286–2288) hat den Amazonencharakter ohne Begründung abgelehnt.

⁷⁴⁹ Wahrscheinlicher ist, dass der Ort durch den Namen der Göttin selbst aitiologisiert wurde und nicht andersherum: Kroll 1925, 2286–2288.

⁷⁵⁰ Herakl. Pont. Frg. 34; Paus. 7,2,7; Tac. ann. 3,61.

ist denkbar, besonders wegen der eindeutigen Darstellung der Amazonen im Fries als schutzbedürftige Unterlegene.

Zusätzlich lässt sich noch eine weitere Lesart des Frieses diskutieren, die die Darstellung mit dem Argonautenzug in Verbindung bringt. Dieser war in der lokalen Mythen-tradition Magnesias von besonderer Bedeutung. Seit Pindars Nemeen aus dem 6. Jh. v. Chr. wird Herakles' Amazonenabenteuer unter anderem im Kontext des Argonautenmythos überliefert⁷⁵¹. Laut dieser Überlieferung vollführte Herakles seine Tat gemeinsam mit den Argonauten Iolaos, Peleus, Stheneleos, Telamon und Theseus⁷⁵². Bildliche Darstellung dieser Mythenvariante zeigen attische Vasenbilder⁷⁵³, auch wenn in einigen Fällen die Deutung unsicher ist⁷⁵⁴.

Im 5. Jh. v. Chr. wurde die herakleische Amazonomachie zugunsten der Amazonenabenteuer des Theseus aus der attischen Vasenmalerei verdrängt. Doch ist dies auf die politischen Umstände in Athen zurückzuführen und nicht auf ein generelles Verschwinden dieser Mythen-tradition⁷⁵⁵. Mehrere Beispiele belegen, dass der Mythos in der besprochenen Bildkomposition weiterhin überliefert und verstanden wurde: Einen literarischen Hinweis liefert Pausanias, wonach auf dem Thron des olympischen Zeus' ein Amazonen-

⁷⁵¹ Zur Übersicht der Mythen-traditionen dieser Heraklestat: Gruppe 1918, 1055–1061. – Pind. N. 3,36–40. Spätere Überlieferungen bei Hellanikos (FGH 1 A Nr. 4 Fr. 106) und Diodor (4,16). – Teilweise auch in Verbindung mit dem ersten Trojanischen Krieg gegen Laomedon: FGH 1 A Nr. 4 Fr. 26 (Hellanikos). – Zur Lokalität: Hdt. 4,16, 9,27; Paus. 1,2,1. – Bekannt ist die Tradition, dass Herakles alleine oder mit Iolaos gegen die Amazonen zog. Der Einzelkämpfers Herakles mit einer oder mehreren Amazonen ist in der archaischen sf. und rf. Vasenmalerei ein beliebtes Motiv. Eine Übersicht dieser Testimonia mit weiterführender Literatur liefert Bothmer 1957, 42–45 Kat. 40–83; 48–69 Kat. 104–313; 111 Kat. 2; 115 Kat. 12; 131–133 Kat. 1–20.

⁷⁵² Iolaos und Telamon: Pind. N. 3,36–39. – Peleus: Pind. N. Schol. 3,64b. – Stheneleos: Apoll. Rhod. 2,911–915. – Theseus: Diod. 4,16, 4,28.

⁷⁵³ Anhand von Namensbeischriften kann in entsprechenden Kampfszenen zwischen den Amazonen, Herakles und dessen Gefährten, den Argonauten Telamon (Bothmer 1957, 6–7 Kat. 1. 3. 9. 11.), Iolaos (Bothmer 1957, 8 Kat. 25) und Lykos (sein Name wird bei Apoll. Rhod. 2,752–761; Val. Fl. 4,733–759; Hyg. fab. 18 als Gastfreund der Argonauten genannt. Sein Sohn nimmt an der weiteren Fahrt teil [Apoll. Rhod. 2,802–803]; vgl. Bothmer 1957, 8 Kat. 25) differenziert werden.

⁷⁵⁴ Es ist auffällig, dass die Vasen immer nur vereinzelt personalisierte Heroen zeigen und hierbei auch den prominenten Argonautenführer Iason auslassen. Doch zeigt eine vergleichende Analyse von Argonautenszenen, dass Iason und seine Gefährten ganz im stereotypen Schema heroischer Nacktheit, teilweise in der Reisebekleidung Chlamys und Stiefel, abgebildet wurden (Blatter 1984, 591–599 Nr. 431,11). Eine Identifikation ist allein aus dem narrativen Kontext der Darstellung möglich. Lediglich der mitunter gezeigte Herakles mit seiner festen Ikonographie sticht aus dieser Anonymität heraus (Blatter 1984, 591–599 Nr. 432,21). Vielleicht reichte die Figurenkomposition von Herakles und Heroen im Kampf gegen Amazonen aus, um die Mythen-tradition des herakleischen Amazonenzugs mit den Argonauten zu evozieren.

⁷⁵⁵ Die Ereignisse des Peloponnesischen Kriegs und die antispertanische Haltung Athens verbat die Inszenierung des dorischen Heros Herakles. An seine Stelle trat Theseus, der seit der Zeit um 510 v. Chr. in der attischen Mythen- und Bild-tradition präsent war und bis 450 v. Chr. soweit etabliert war, dass er Herakles als ‚Amazonenkämpfer‘ ablöste: Boardman 1982, 16–18. – Zum Theseusmythos: Eur. Heraclid. 215–217.

kampf aus 29 Personen abgebildet war, in dem Herakles die Griechen, unter ihnen Theseus, anführte⁷⁵⁶. Zwei Beispiele entstammen der Bauplastik: Der Apollontempel von Bassai war im Cellainneren mit einem Fries ausgestattet, der Herakles mit Kampfgefährten gegen die Amazonen am Thermon zeigte⁷⁵⁷. Auch der Maussolleionsfries in Halikarnassos stellte Herakles als Mitkämpfer in einer Amazonomachie dar⁷⁵⁸.

Es existieren mehrere Bezüge zwischen Argonautenmythos und der Stadt Magnesia. Ein direkter Bezugspunkt zum Mythos liegt in der Erbauung des Schiffs Argo, das, wie in Euripides' „Medea“ heißt, aus den Fichten des Gebirges Pelion in Thessalien gebaut wurde⁷⁵⁹. In Possis' bereits erwähntem Buch Ἀμαζονίς wird als Baumeister und Steuermann der Argo Glaukos, Vater des Bellerophon, genannt, der als direkter Vorfahr des Oikisten Magnesias, Leukippos, angesehen werden kann (Taf. 39,2). In der bei Athenaios überlieferten Mitteilung heißt es weiter, dass Glaukos auch an der Argonautenfahrt unter Iason teilnahm⁷⁶⁰. In Magnesia in Thessalien kursierten in der Kaiserzeit Münzen mit einer Darstellung der Argo⁷⁶¹. Wie noch zu zeigen sein wird, pflegten die Magnesier am Mäander eine Mythentradition, wonach ihre Vorfahren aus dem thessalischen Magnesia stammten, sodass sie an diese Mythentradition anschließen konnten.

Eine weitere Verbindung ließe sich über Verwandtschaftsbeziehungen zum Argonautenführer Iason herstellen. Dieser war mit dem magnesischen Heros Leukippos über dessen Ahnen Aiolos, Kretheus und Aison verwandt. Die Magnesier verwiesen auch in anderen Zusammenhängen auf die Abkömmlinge des Aiolos in ihrer Mythenrekonstruktion⁷⁶².

Eine Verwandtschaft zu Herakles selbst ließe sich über dessen Vater Zeus herstellen, der mit der Tochter des Bellerophon, Laodameia, den lykischen Helden Sarpedon zeugte (Taf. 39,3). Die angeführten Beispiele verdeutlichen die komplexen mythologisch-genealogischen Beziehungen, die die Magnesier aufrufen konnten, um sich selbst mit dem Argonautenmythos in Verbindung zu bringen. Inwieweit dies konkret am Fries dar-

⁷⁵⁶ Paus. 5,11,2.

⁷⁵⁷ Zum Fries allgemein: Hofkes-Brukker – Mallwitz 1975. – Zur Deutung der Amazonomachie: Steiner 1857, 73–74; Schefold 1949, 83; Lippold 1950, 201; Bothmer 1957, 215. – Die Bedeutung der herakleischen Amazonomachie in Bassai kann mit der geographischen Lage des Tempels auf der Peloponnes und damit im dorischen Bezug des Mythos gesucht werden. Ähnlich Knell 1990, 155.

⁷⁵⁸ Ashmole 1972, 168–191 Abb. 191–220; bes. 175 Abb. 202 für die Abbildung des Herakles.

⁷⁵⁹ Eur. Med. 3.

⁷⁶⁰ Athen. 7,296d.

⁷⁶¹ BMC Ionia 167 Nr. 66. Die Münze wird hier fälschlich als Prägung des kleinasiatischen Magnesias angegeben.

⁷⁶² Siehe Kap. 5.2.1.1.

gestellt wurde, kann zwar nicht mit Gewissheit beantwortet werden, hat aber hinsichtlich der mehrschichtigen Inhaltsebenen hellenistischer Bilder durchaus Plausibilität.

Sicherlich war die Interpretation des Frieses als Episode des Argonautenzugs nicht einem magnesischen Rezipientenkreis vorbehalten, der mit der Stadtgeschichte vertraut war: T. Hölscher hat auf den panhellenischen Charakter des Mythos hingewiesen, der als „Sinnbild solidarischer Kriegsführung“ verstanden wurde. Als Versammlung von Heroen aus ganz Griechenland, die sich zu gemeinsamen Raubzügen in der Ägäis und im Schwarzmeerraum zusammengetan hatten, präsentierte das Bildthema ein stilisiertes Abbild von Lebenswirklichkeit⁷⁶³. Von diesem letzten Punkt ist die magnesische Darstellung freilich weit entfernt, doch der universelle und gesamtgriechische Charakter der Darstellung, der in vielfältiger Weise mythologische und regionale Traditionen in einem narrativen Kontext zusammenfasste, ist nicht zu bestreiten.

5.1.3 Der Altar der Artemis Leukophryene

Es überrascht nicht, dass dem Altar eine hohe inhaltliche Bedeutung innerhalb des Temenos zukam, war er doch das bauliche Zentrum des Kult- und Festgeschehens⁷⁶⁴. Den engen Zusammenhang zwischen Altar und Tempel zeigte bereits die gleichartige Baudekoration. Das wiederaufgegriffene Motiv der Rankenfrau ist ein Indiz dafür, dass man Tempel und Altar als funktional-rituelle Einheit mit einer gemeinsamen, als asiatisch und alt begriffenen Kulttradition verstand⁷⁶⁵. Da bislang keine archäologischen Untersuchungen zu einem Vorgängeraltar existieren, ist unbekannt, ob diese Darstellung auch historische Realität war.

Unter den Dekorelementen des Altars war der große Götterfries mit seinen ca. 3 m hohen Reliefplatten besonders präsent. Bereits C. Watzinger hat vorgeschlagen, in dem Fries eine Götterversammlung unter anderem mit dem thronenden Zeus, mit Poseidon, Asklepios, Aphrodite, Hephaistos, Apollon, Ares und Herakles zu sehen (Taf. 10–12)⁷⁶⁶. Die Einzelfiguren stehen in keinem interaktiven Bezug miteinander. Sie sind als idealisierte Teilnehmer am Opfer aufzufassen, die in sich gekehrt und sinnend dem Ritual beiwohnten⁷⁶⁷.

⁷⁶³ T. Hölscher (2012, 27–28) mit Blick auf das Sikonyerschattzhauses in Delphi; so auch Boardman 1982, 3–15; Morgan 1990, 33; ähnlich Gehrke 1996, 385.

⁷⁶⁴ Zum Altar siehe Kap. 3.1.1.2.

⁷⁶⁵ Humann u. a. 1904 93–94 Abb. 92.

⁷⁶⁶ Humann u. a. 1904, 175–182.

⁷⁶⁷ Humann u. a. 1904, 181–182. – Zur Vorstellung des idealisierten Teilnehmers: Hölscher 2002, 339; Hölscher 2012, 28–32; Ma 2013, 209–303.

Ein ikonographisches Detail innerhalb der ansonsten generischen Darstellung der Gottheiten hat A. Linfert zu einer narrativen Deutung des Frieses bewogen. Er bezieht sich auf das Netzgewand des Apollon, das Agrenon, das mit dem Kult des delphischen Apollon zu verbinden ist, wo es als Attribut der lokalen Priesterschaft bzw. des Gottes selbst vorkommt (Taf. 12,1). Hieraus folgerte Linfert, dass der Fries den Besuch der magnesischen Theoria in Delphi abbildete, wo ihnen Apollon die Asylie des Heiligtums offenbarte und sie mit der Stiftung der Leukophryena beauftragte. In diesem Kontext sah Linfert die weiteren Figuren als Personifikationen des magnesischen Demos sowie als Priester der beteiligten Götter⁷⁶⁸. Doch überzeugt diese Deutung aufgrund der ikonographisch und typologisch eindeutig als Göttergestalten anzusprechenden Figuren nicht.

Trotzdem liefert der Fries einige weitergehende Bezüge zur kult-, aber auch zur staatsbildenden Mythhistorie Magnesias. So hat O. Kern herausgestellt, dass die magnesischen Phylen in hellenistischer Zeit nach den olympischen Göttern benannt waren, wobei mit Attalis und Seleukis zwei weitere zu Ehren des pergamenischen bzw. seleukidischen Königshauses eingerichtet wurden⁷⁶⁹. Die bekannten Phylen Dias, Poseidonias, Aphrodisias, Hephaistias, Apollonias, Areis, Hermeis und Hestias lassen sich bis auf zwei Ausnahmen mit den Friesfiguren verbinden. Wahrscheinlich stellten die Reliefbilder also die Phylengötter dar, die das Zusammenkommen der gesamtmagnesischen Bevölkerung am Opferaltar der Stadtgöttin versinnbildlichten. Dies unterstrich die zentrale Rolle der Artemis in der magnesischen Götterwelt.

Die Figur des Zeus im Altarfries schuf weiter einen Bezug zum Kult des Zeus Sosipolis, der ebenfalls thronend dargestellt war⁷⁷⁰. Wie noch zu zeigen sein wird, waren Zeus und Artemis Kultgenossen, wodurch die Friesfigur des Zeus nicht nur eine inhaltliche, sondern auch räumliche Verbindung mit dem Heiligtum des Göttervaters auf der Agora herstellte⁷⁷¹.

Ebenfalls auf der Agora lag der Altar der Zwölfgötter. An diesen dürften sich die Schutzsuchenden gewendet haben, die die Asylie des Heiligtums der Artemis und der Stadt Magnesia in Anspruch nehmen wollten. Es ist anzunehmen, dass einzelne Göttergestalten vom Artemisaltar auch am Zwölfgötteraltar präsent waren und somit Agora und Temenos als zusammenhängende Schutzzone definierten, wenn auch der Artemisaltar

⁷⁶⁸ Linfert 1976, 170–171. Ihm folgt Flashar 1999a, 415.

⁷⁶⁹ Attalis: I. Magnesia Nr. 89 Z. 7. – Seleukis: I. Magnesia Nr. 5 Z. 2.

⁷⁷⁰ Siehe Kap. 3.1.2.1 zum Kultbild des Zeus Sosipolis. Vgl. auch die Münzbilder des Zeus mit dem Abbild des Xoanons der Artemis in der Hand: Schultz 1975 Kat. 145 Taf. 11; Kat. 170 Taf. 14.

⁷⁷¹ Siehe Kap. 6.2.4.6.

aufgrund der Anwesenheit des Herakles klar nicht die Zwölfgötter darstellte. Für eine derartige Inszenierung spricht, dass die Erlangung der Asylie ein zentrales Anliegen der magnesischen Gesandtschaften bei der Bewerbung der Leukophryena war. Dass den Zwölfgöttern eine besondere Bedeutung im magnesischen Kult zukam, belegt die Zeusfestordnung, wonach Xoana der Götter in der Prozession mitgeführt und am Zwölfgötteraltar eine Theoxenie erhielten. Denkbar ist, dass auch der Artemisaltar – sowohl im Zeus- wie auch im Artemisfest – aufgrund seiner Friesdarstellungen rituelles Interaktionspotenzial mit den Zwölfgötterxoana bot; vielleicht als neuerliche Betonung der für die Leukophryena so wichtigen Asylie.

Zuletzt war der Fries anhand der seit Homer und Hesiod bekannten Göttervorstellung auf einer allgemeinen Ebene zu rezipieren. Die Friesfiguren trugen ihre verbindlichen Attribute und waren somit allgemeingriechisch verständlich präsentiert⁷⁷². Sie boten auswärtigen Besuchern einen Zugang über persönliche Göttervorstellungen und Anklänge an Kultsysteme aus der Heimat. Somit konnten Auswärtige den magnesischen Kult in einer bekannten religiösen Sphäre einordnen.

5.1.4 Die ‚Heilige Quelle‘

Dem Altar vorgelagert liegt die ‚Heilige Quelle‘, die für die Fragestellung dieses Kapitels einige Relevanz hat. Wie gezeigt kann diese in das Pflaster eingetiefe Struktur als Stufenbrunnen angesprochen werden (Taf. 15,1. 15,2)⁷⁷³. Doch wird ihre Funktionalität durch zwei Punkte beeinträchtigt. Zum einen war das Becken mit seinem Stufenzugang zum Altar orientiert und somit für Personen, die von der Agora kamen, schwieriger zu erreichen. Vielmehr deutet die gemeinsame Achslage des Brunnens mit Tempel und Altar eine gezielte Inszenierung der drei Strukturen an. Weiterhin gliederte sich die Eintiefung in ein Wasserbecken und einen aufgemauerten Abschnitt, der den auffälligen Felsstein einfasste. Eine funktionale Trennung beider Abschnitte ist nicht zu erkennen. Es ist daher fraglich, ob der Brunnen zum alltäglichen Wasserschöpfen gedacht war⁷⁷⁴.

⁷⁷² Xenophan. Fr. 21 B 11 (Diels/Kranz).

⁷⁷³ Siehe Kap. 3.1.1.3. – Zur Definition mit einschlägigen Beispielen: Glaser 1983, 26–36. 129–134. Vgl. die ‚Krene Minoe‘ auf Delos, ein tiefer gelegenes Bassin, das von Tonröhren gespeist wurde und durch eine Treppe zu erreichen war. Anders als der magnesische Bau besaß es eine Ummauerung mit einem säulenbestellten Eingang; Courby 1912, 103–119; Bruneau – Ducat 2005, 196 Kat. 30. – Ebenfalls auf Delos findet sich beim Kynthos das ‚Reservoir des Inopos‘, dessen über eine Treppe erreichbares Becken nicht überdacht war: Bruneau – Ducat 2005, 273–274 Nr. 97 Plan 5. – Ein weiteres Beispiel liegt in Tegea direkt nördlich des Tempels der Athena Alea: Dugas 1924, 69–71 Abb. 20–21.

⁷⁷⁴ Geeigneter zur Versorgung anreisender Pilger und städtischer Besucher waren das Brunnenhaus im Südwesteingang der Agora (siehe Kap. 3.1.2.3), die sanduhrförmigen Brunnenhäuser in den Temenosstoen (siehe Kap. 3.3.1.1) und auch das Wasserbassin an der Südseite des Exedrenmonuments (siehe Kap. 3.2.1.4).

Der Brunnen wird neben seiner zentralen Lage im Heiligtum durch das westlich angrenzende Fundament und die auf das Becken hin ausgerichtete Struktur nördlich des Altars (Taf. 16,1) weiter herausgehoben. Eindeutig nimmt auch der spätere Festplatz (Plan 7) auf das Becken Bezug.

Es scheint somit gerechtfertigt, das Becken als Sema anzusprechen, in dem die Quellsituation und der unbearbeitete Stein präsentiert wurden⁷⁷⁵. Hierfür spricht auch die abgetiefte Lage von Quelle und Stein gegenüber dem hellenistischen Nutzungshorizont. Wie im Falle der Theke der Opis und Arge auf Delos oder des Heroons des Archiloos auf Paros könnte dies eine Inszenierung von Vorzeitigkeit andeuten⁷⁷⁶.

Es ist häufig überliefert, dass Quellen und Steininformationen in griechischen Heiligtümern mythologisch gedeutet wurden. Ein Brunnen, der mit dem Wirken heroischer und göttlicher Figuren in Zusammenhang gebracht wurden⁷⁷⁷, ist etwa der erwähnte Brunnen im Heiligtum der Athena Alea in Tegea, an dem Herakles Auge vergewaltigt und mit ihr Telephos gezeugt haben soll⁷⁷⁸. Zwei weitere mythologisch aufgeladene Strukturen sind die Brunnen der Peirene und der Glauke, beide in Korinth⁷⁷⁹.

Ein instruktiver Vergleichsbefund ist die Orakelquelle innerhalb des Apollontempels von Didyma. Dort lag sie im Westteil des hypäthralen Sekos⁷⁸⁰ und markierte mit dem heiligen Lorbeerbaum den Ursprungsort des Kults, den der Heros Branchos gestiftet hatte⁷⁸¹. Das Quellwasser diente der Orakelpriesterin des Apollon als Medium, um die Weissagungen des Gottes zu empfangen⁷⁸².

Eine weitere Parallele mag das unregelmäßige Becken an der Südwestecke des Artemisaltars von Ephesos darstellen. Das Becken wurde im 2. Jh. v. Chr. angelegt und von einem Bleirohr gespeist. Nach A. Bammer bezog es das Wasser aus einer Quelle, die den Kultsprung des Heiligtums markierte⁷⁸³. Die geologischen Untersuchungen M. Kerschners konnten diese Behauptung jedoch nicht bestätigen. Auch existieren keine

⁷⁷⁵ Bingöl 2007a, 417.

⁷⁷⁶ Förtsch 1995, 178–179.

⁷⁷⁷ Zur Übersicht über die literarische Überlieferung von Quellmythen: Pfister 1974, 358–361.

⁷⁷⁸ Paus. 8,47,9.

⁷⁷⁹ Zur Bausituation der zwei Architekturen: Hill 1964. Der Brunnen der Glauke liegt westlich des Apollontempels. Er markierte den Ort einer Quelle, an der sich Glauke, die Braut des Iason, das Leben nahm, nachdem sie das vergiftete Hochzeitsgewand von Medea erhielt; sie stürzte sich in die Quelle: Paus. 2,3,6. – Der Brunnen der Peirene im Nordosten der Agora von Korinth geht nach der Überlieferung auf eine Quelle zurück, die sich aus den Tränen der Peirene speiste, die sie aus Trauer vergoss, nachdem Artemis versehentlich ihren Sohn Kenchrias getötet hatte: Paus. 2,3,2–3.

⁷⁸⁰ Tuchelt 1986, 49–50; Schneider 1996, 152 Abb. 1.

⁷⁸¹ Kall. Branchos fr. 229 Z. 12–13. (Pfeiffer).

⁷⁸² Iambl. de myt. 3,11.

⁷⁸³ Bammer 1973–1974, 55–57; Bammer – Muss 2006, 61; Kerschner 2015, 187–202.

Überlieferungen, die den ephesischen Artemiskult auf eine heilige Quelle zurückführten. Gleichwohl deutet die direkte Lage am Altar eine besondere rituelle oder mythologische Bedeutung des Beckens an⁷⁸⁴.

Ein mythologischer Hintergrund ließe sich auch für den unbehauenen Stein im nördlichen Beckenbereich diskutieren (Taf. 15,3). Derart konnotierte Steindenkmäler waren in der griechischen Welt häufig. Pausanias nennt sie „unbearbeitete Steine“ (ἀργοὶ λίθοι)⁷⁸⁵. Sie galten als anikonische Götterdarstellungen⁷⁸⁶, als Kultmale oder als Relikte der mythologischen Vorzeit⁷⁸⁷. Den magnesischen Stein könnte man nach der Definition G. Bruns als „umbauten Götterfelsen“ bezeichnen, womit sie bauliche gerahmte Semata meinte⁷⁸⁸. Einen guten Vergleich liefert das Leokorion in Athen, das deutliche bauliche Parallelen mit dem magnesischen Befund zeigt. Eine überzeugende Deutung des Leokorions liegt bis heute nicht vor⁷⁸⁹.

Für eine inhaltliche Interpretation der ‚Heiligen Quelle‘ existieren lediglich Indizien. Grundsätzlich gelten natürliche Quellen oder gebaute Brunnenhäuser als sakrale Orte. Besonders in chthonischen Kulturen diente Wasser als Kommunikationsmedium mit den

⁷⁸⁴ Kerschner 2015, 201–202.

⁷⁸⁵ Zur Übersicht: Reisch 1895, 723–728; Pfister 1974, 363–364; Kron 1992, 56–70; Gaifman 2012, 131–180.

⁷⁸⁶ Die Hermengestalt des Gottes Hermes hat sich ursprünglich aus Steinsetzungen an Wegesrändern entwickelt (Hom. Od. 16,471). Die blockhafte Gestaltung der Hermenstelen nimmt Bezug auf ihre Steinherkunft: Eitrem 1913, 696; Nilsson 1974, 205–207; Simon 1998, 301; Neutsch 1990, 247–249; Kron 1992, 56–58. Zwei eindrucksvolle Beispiele anikonischer Steinidole als Götterpersonifikationen finden sich im Eroskult. In Thespieae (Paus. 9,27,3–5) wurde ein ungeformter Steinblock als Eros verehrt. Ein zweites Beispiel ist das Idol aus Elea: Neben einem heiligen Brunnen wurde ein großformatiger Felsblock gefunden, der die Inschrift „EP“ trug, die auf die Verehrung als Eros hindeute: Neutsch 1980a, 1613–1620; Neutsch 1980b, 248–355 Taf. 12–19; Neutsch 1990, 252–253 Abb. 7 Taf. 3,1; Kron 1992, 67.

⁷⁸⁷ So existierte in Theben ein Steinblock, den Athena angeblich gegen den dem Wahnsinn verfallenen Herakles geworfen hatte, um ihn zur Raison zu bringen: Paus. 9,11,12. – Die Megarer zeigten einen Felsen, auf dem Apollon seine Leier abgelegt hatte, als er die Mauern ihrer Polis errichtete: Paus. 1,42,2. – Ein weiterer berühmter Vertreter ist der delphische Omphalos, der den Nabel der Welt markierte.

⁷⁸⁸ G. Bruns (1960, 100–111) mit den von ihr zitierten Beispielen der „ἀγέλαστος πέτρα“ – der „freudlose Stein“ – auf dem Demeter sich in Eleusis während der erfolglosen Suche nach ihrer Tochter Persephone niedersetzte, der Pergamonaltar mit dem darunter liegenden Apsisbau, der einen Felsaltar umschloss, das Arsinoeion von Samothrake mit den integrierten Kultmalen eines Bothros und eines Opfersteins sowie die Ummauerung des großen Altars des Hieron II. in Syrakus.

⁷⁸⁹ Beim Leokorion handelt es sich um einen natürlichen Felsblock von etwa 2,5 m Durchmesser, der durch einen quadratischen Mauerzug von ca. 2,8 m Kantenlänge aus aufrechten Orthostatenplatten eingefasst war. An dem Stein wurden seit dem 5. Jh. v. Chr. kultische Handlungen vollzogen, wie der Befund von zerbrochenen Keramikgefäßen belegt, die auf dem Stein gefunden wurden. Sie wurden demnach als Votive auf den Stein geworfen. Zum Baubefund: Thompson – Wycherley 1972, 123; Shear 1973, 125–134; Batino 2001, 55–66; Gaifman 2012, 157–163. – Die Bedeutung des Semas ist umstritten. Zuletzt wurde es von S. Batino (2001, 76–78) als Sammelpunkt der athenischen Reiterei angesprochen. D. W. Rupp (1983, 102) deutete das Leokoreion als Felsaltar.

Göttern. Wenn man Opfer- und Weihegaben direkt an einer Quelle darbrachte, so glaubte man, transportierte das Wasser diese Spenden direkt in die Unterwelt⁷⁹⁰.

Auf die Bedeutung von Wasser im magnesischen Artemiskult hat bereits Anakreon im 6. Jh. v. Chr. angespielt. In dem zitierten Epigramm betonte der Dichter den starken Bezug des Kultorts mit dem Fluss Lethaios⁷⁹¹. Auch die mehrfach überlieferten Thermalquellen und der heilige See von Leukophrys unterstreichen diesen Bezug⁷⁹².

Generell sind Apollon und Artemis als Quellgottheiten seit frühester Zeit überliefert⁷⁹³. So verehrte man Artemis auf der an heißen Quellen reichen Insel Lesbos unter dem Beinamen Thermia; ähnlich auf Kyzikos und Rhodos⁷⁹⁴. In Kleinasien geht die Funktion der Artemis als Heil- und Quellgottheit auf ihre häufige Gleichsetzung mit der ‚Großen Göttin‘ zurück⁷⁹⁵. Kulte, die diesen Aspekt der Göttin Artemis widerspiegeln, finden sich in Ephesos, Apameia, Nysa und Tralleis⁷⁹⁶.

Die Bedeutung von Wasser in Initiationsriten ist für Palaimagnesia überliefert. Demzufolge brachten die jungen Mädchen der Polis in einem vorehelichen Ritual während eines Bades im Fluss Mäander ihre Jungfräulichkeit dem Flussgott Mandros dar⁷⁹⁷. Inwieweit dieser Ritus in der hellenistischen Neugründung Magnesias weitergeführt wurde, ist unbekannt. Die Bedeutung der Artemis als Initiationsgöttin junger Frauen in die Erwachsenenwelt und in die Ehe ist innerhalb der griechischen Welt vielerorts bekannt⁷⁹⁸.

Eine weitere Überlegung wäre, die Quelle in einem Bezug zum lokalgeschichtlich für Magnesia wichtigen Quellort Tabarnis zu sehen. Laut einer hellenistischen Überlieferung war die Quelle von Tabarnis der Bestattungsort der Mänade Baubo, die gemeinsam mit ihren Schwestern Kosko und Thettale den Dionysoskult aus Theben nach Magnesia über-

⁷⁹⁰ Burkert 1985, 174–175.

⁷⁹¹ Anakr. Fr. 348 (Page).

⁷⁹² Athen. 2,42–43; Xen. hell. 3,2,19. Auch heute existieren diese Quellen noch: Croon 1952, 78.

⁷⁹³ Croon 1956, 193–220; Nilsson 1976, 492–493; Morizot 1994, 200–205. 212–213.

⁷⁹⁴ IG XII 2 Nr. 101. 103. 106. 108. 241.

⁷⁹⁵ Croon 1956, 200.

⁷⁹⁶ Croon 1956, 199–201.

⁷⁹⁷ Ps.-Aischines, Brief 10,7–8 (Herrcher). Ob es sich hier um einen vorgriechischen Kult handelte, der von den Griechen übernommen wurde, ist unklar. Ab homerischer Zeit ist überliefert, wie in einem Übergangsritus junge Männer und Frauen vor dem Eintritt ins Erwachsenenalter in Initiationsopfern (θρηπτήρια) in Flüssen symbolisch ihrer Fruchtbarkeit darbrachten: Hom. Il. 23,142–144; vgl. Nilsson 1976, 238, 493.

⁷⁹⁸ Vielfach ist überliefert, dass der Göttin Opfergaben vor der Hochzeit (προτέλεια γαμῶν) dargebracht wurden. So oferten in Böötien und in Lokroi junge Männer und Frauen, die die Ehe eingehen wollten, der Artemis Eukleia eine Aparche: Plut. Aristeides 20. Auch in Athen und Theben besaß Artemis Eukleia Kulte (Paus. 1,14,5. 9,17,2). Ähnliche Funktion hatte der Tempeldienst junger Mädchen im Kult der Artemis Brauronia in Athen, der ebenfalls eine Form der Initiation war: Kahil 1988, 799–813; Waldner 2000, 53–81; Parker 2005, 231–241.

führt haben soll⁷⁹⁹. Die Lage der Quelle ist unbekannt, doch scheint ihr Wasser in Magnesia besonders wertgeschätzt worden zu sein. So berichtet die Bauinschrift zu den Brunnen in den kaiserzeitlichen Temenoshallen, dass diese von der Quelle Tabarnis gespeist wurden⁸⁰⁰. So scheint es immerhin möglich, dass auch die ‚Heilige Quelle‘ – tatsächlich oder nicht ist ungewiss – ihr Wasser aus derselben Quelle erhielt⁸⁰¹. Träfe dies zu, verdient die Bemerkung W. Ruge zur Herleitung des Quellnamens „Tabarnis“ von griechischen Wort τάρβα Beachtung, was nach Stephanos von Byzanz „Fels“ bedeutet⁸⁰². Doch bleibt diese Überlegung spekulativ.

Zuletzt ließe sich das Becken als Grabmal diskutieren. Quellsituationen ebenso wie Steinmäler sind häufig als Gräber heroischer Persönlichkeiten überliefert. So verhält es sich im Falle der Quelle Leukone, die auf eine gleichnamige tegeische Königstochter zurückging⁸⁰³. Gleiches gilt für die Argiverin Alope, aus deren totem Körper Poseidon eine Quelle entspringen ließ⁸⁰⁴.

Seltener sind Überlieferungen zu Steinsemata als Heroenbestattungen: Herakles begrub ein Haupt der Hydra unter einem Felsen⁸⁰⁵. Als Gräber wurden die in Steine verwandelten Niobe und Lichas aufgefasst⁸⁰⁶. Geläufiger ist die Überlieferung von Steinen als Erinnerungsorte mythologischer Ereignisse⁸⁰⁷.

Im magnesischen Artemistemenos wurde laut Zenon von Mynodos das Grab der Leukophryne gezeigt⁸⁰⁸. Obwohl es sich bei Zenon um einen Schriftsteller der frühen Kaiserzeit handelt, ist es durchaus möglich, dass das Grabmal bereits früher existierte⁸⁰⁹, da Heroengräber seit der archaischen Zeit ein verbreitetes Phänomen in griechischen Temene waren⁸¹⁰.

⁷⁹⁹ I. Magnesia Nr. 215 Z. 37–41. Vgl. den Kommentar zu I. Magnesia Nr. 215 zur Datierung der Überlieferung.

⁸⁰⁰ I. Magnesia Nr. 252. Zur Quelle Tabarnis: Ruge 1932, 1843.

⁸⁰¹ Man denke hier an eine Wasserleitung ähnlich wie in Ephesos: Kerschner 2015, 187–202.

⁸⁰² Ruge 1932, 1843. – Inwieweit die Quelle innerhalb Magnesias gelegen war, geht aus I. Magnesia Nr. 215 nicht hervor, doch erwähnt sie, dass die Mänade Thettale beim Theater der Stadt begraben wurde, also innerhalb des Stadtgebiets: I. Magnesia Nr. 215 Z. 38–41.

⁸⁰³ Paus. 8,44,7–8.

⁸⁰⁴ Hyg. fab. 187; Paus. 1,39,3.

⁸⁰⁵ Apollod. 2,5,2.

⁸⁰⁶ Niobe: Hom. Il. 24,614–616; Paus. 1,21,3. – Lichas: Ovid met. 9,211–213.

⁸⁰⁷ Reisch 1895, 723–728; Pfister 1974, 363–364; Kron 1992, 56–70; Gaifman 2012, 131–180.

⁸⁰⁸ Clem. Al. Protr. 1c.

⁸⁰⁹ Möglich bleibt, dass der Befund mit der Zeit von einem Grabmal der Baubo zu einem der Leukophryne umgedeutet wurde, was aber mit Blick auf die Ausfertigung der Inschrift I. Magnesia Nr. 215 im 1. Jh. n. Chr. unwahrscheinlich ist. Demnach war das Mänadengrab in der Zeit, in der das Zenonzitat aufkam, noch präsent.

⁸¹⁰ Vgl. Pfister 1974, 450–457 für eine Auflistung der bekannten Heroengrablagen in griechischen Temene.

Auch wenn die Annahme, es handelte sich bei der ‚Heiligen Quelle‘ um die Grablege der Leukophryne, bei der es sich womöglich um eine eponyme Amazone handelte, die als Begründerin des Artemiskults oder der Asylie des Heiligtums verehrt wurde, natürlich hypothetisch bleiben muss, hat diese Vermutung doch einigen Reiz⁸¹¹. Nicht nur würde das Monument eine wichtige Funktion bei der Begründung der mythologischen Vergangenheit Magnesias übernehmen. Auch zeigte die topographische Beziehung zwischen ‚Heiliger Quelle‘ und Tempel den inhaltlichen Bezug zwischen dem Grab der Kultstifterin und dem Kultbau auf⁸¹².

Allerdings existierten mit dem Naiskos östlich des Tempels (Taf. 16,2) sowie dem ‚schiefen Fundament‘ nördlich des Altars (Taf. 17,1) weitere Kleinarchitekturen, die als Heroa gedeutet werden könnten⁸¹³. Das letztgenannte Fundament war durch seine Ausrichtung auf die ‚Heilige Quelle‘ bezogen. Die aus seinem Umfeld stammenden Lampenfunde lassen auf einen chthonischen, nächtlichen Kult schließen, der hier vollzogen wurde, wie er an Gräbern oder in Heroenkulten zu erwarten ist⁸¹⁴.

Ein letzter Hinweis gilt Heroenbestattungen in den Periodosorten des Mutterlands, die den lokalen Kern der dortigen Festspiele bildeten. In Olympia war dies das Grab des Pelops, in Isthmia das Grab des Melikertes-Palaimon und in Nemea das Grab des Opheltes⁸¹⁵. Sollte es sich bei der ‚Heiligen Quelle‘ in Magnesia tatsächlich um eine Heroinnen-

Zum Phänomen: Farnell 1921; Hartmann 2010, 264–286.

⁸¹¹ Zu berücksichtigen ist, dass das Fundament im Westen das Becken als Grabmal weiter ausgestaltet haben könnte. In diesem Falle könnte sich der Stein tatsächlich auf einen mythologischen Erinnerungsort beziehen, auf den sich der Grabbau bezog.

⁸¹² Laut F. Pfister (1974, 457) legte man Heroengräber in Heiligtümern vor allem für Kultstifter an.

⁸¹³ Zur Bauform des Naiskos als Heroon vgl. die Bauten am Stadion von Messene (Schörner 2007, 243–245 Kat. 20 Abb. 116–119) und an der Südtoa der Agora von Assos (Hesberg 1994, 27–28 mit Anm. 239; 85. 103; Berns 2003, 28 Abb. 5; Schörner 2007, 247–248. Kat. 21 Abb 126–134). Ähnlich im architektonischen Aufbau aber mit eingetiefter Bestattungsgrube ist der römische Grabbau auf dem milesischen Westmarkt (Schörner 2007, 253–254 Kat. 26 Abb. 149–154) und das Heroon auf der Agora von Aizanoi (Schörner 2007, 256–257 Kat 28 Abb. 159–167); vgl. Abramson 1991, 170–180. 203; Schörner 2007, 48–56.

⁸¹⁴ Entsprechend haben sich in den von D. Boehringer (2001, 319–320) untersuchten Heroengräbern in Attika, in der Argolis und in Messenien viele Lampen gefunden, die auf nächtlichen Kult verweisen. – Zum Bezug des Heroen- zum Totenkult: Burkert 1985, 190–208; Boehringer 2001, 37–46; Ekroth 2002.

⁸¹⁵ Pelops war in Olympia als Heros über das Wagenrennen mit Oinomaos eng mit der Mythologie der Spiele verbunden. Die Szene wurde im Ostgiebel des Zeustempels gezeigt: Paus. 5,13,1–3. – Melikertes-Palaimon, Sohn des Athamas von Orchomenos und der Ino, ertrank im Saronischen Golf und wurde von einem Delphin an Land gebracht. In Isthmia bestattet bildeten seine Leichenspiele den Kern der Isthmischen Spiele: Pind. fr. 6,5(1) (Snell); Eur. Iph. T. 625–626.; Paus. 1,44,7–8; zu seinem Schrein: Gebhard 2002, 225–228. – Der Knabe Opheltes, Sohn des Lykourgos und der Eurydike, wurde von seiner Amme Hypsipyle in einem wilden Selleriefeld ausgesetzt, wo er von Schlangen getötet wurde. Seine Leiche wurde von den Sieben gegen Theben gefunden und bestattet. Auch hier waren seine Leichenspiele Ausgangspunkt der Nemeischen Spiele: Paus. 2,15,2–3; zu seinem Sema: Miller 2002, 239–245.

bestattung handeln, wäre dies ein Anknüpfungspunkt an ein bekanntes Phänomen innerhalb panhellenischer Festorte.

Zuletzt hat O. Bingöl vorgeschlagen, den Fels in der ‚Heiligen Quelle‘ als Baitylos zu Ehren der Göttin Dindymene zu sehen, der die Ehefrau und die Tochter des Themistokles als Priesterinnen dienten⁸¹⁶. Baityloi in Form pyramidal zugespitzter Steine sind in Karien vielerorts bezeugt⁸¹⁷. Jedoch weicht der magnesische Stein von dieser Form deutlich ab.

Freilich könnten die beiden Naturmäler, Stein und Quelle, auch als allgemeinere Zitate eines urtümlichen, präurbanen Kultursprungs gelesen werden. Ähnliche Denkmäler existierten in den großen ionischen Heiligtümern von Ephesos und Didyma, wo sie ostentativ das hohe Alter des Kults inszenierten⁸¹⁸. Mit Blick auf die Konkurrenz, in der Magnesia zu diesen Orten stand, ist es nicht abwegig, dass man auch im Temenos der Artemis Leukophryene derartige Ursprungsorte des Kults in Szene setzte.

5.1.5 Bürger- und Ehrenmonumente im Temenos

Die vielen statuarischen und epigraphischen Monumente des Temenos erweitern die Perspektive auf das Selbstbild der magnesischen Bürgerschaft. Im Laufe der Zeit füllte sich das Heiligtum ebenso wie die benachbarte Agora sukzessive mit Denkmälern lokaler und auswärtiger Würdenträger. Hierin folgte Magnesia einer im Hellenismus verbreiteten Tendenz, die öffentlichen Räume einer Polis mit Denkmälern zu besetzen, die die individuellen Leistungen Einzelner zum Wohle der Gemeinschaft erinnerten⁸¹⁹. Dieses gemeinnützige Leistungsideal des Euergetismus war vom Herrschaftsethos hellenistischer Monarchen abgeleitet und schuf auf Polisebene Ehrungskonventionen und eine Erinnerungskultur, die bis in die Kaiserzeit gültig blieben⁸²⁰.

Hieran beteiligten sich hauptsächlich die städtischen Honoratioren, die maßgeblich die Politik, Wirtschaft und Kultur einer Polis bestimmten. Sie besaßen die notwendige Finanzkraft, das innen- und außenpolitische Tagesgeschäft sowie die religiösen Belange einer Stadt mit den hiermit verbundenen Ausgaben zu gestalten. Neben einem tiefen ‚Patriotismus‘ war es das innerhalb der Honoratiorenschicht verbreitete Konkurrenzden-

⁸¹⁶ Bingöl 2007b, 417.

⁸¹⁷ Diler 2000, 51–77.

⁸¹⁸ Kerschner 2015, 218–226.

⁸¹⁹ Allgemein zum Thema: Raeck 1995, 231–240; Krumeich – Witschel 2009, 173–220; Bielfeldt 2010, 124–137; Ma 2013; Sielhorst 2015, 56–57; Griesbach 2014a, 11–19.

⁸²⁰ Zanker 1995, 251–273; Ma 2013, 4–11; Griesbach 2014a, 16–18.

ken, das den Euergetismus belebte mit dem Ziel, ein möglichst großes gesellschaftliches Prestige zu gewinnen⁸²¹.

Die Ehrenmonumente gaben diesem Prestige materiellen Ausdruck⁸²². An erster Stelle waren sie Zeichen der Dankbarkeit einer städtischen Bevölkerung für die an ihr verübten Wohltaten und als Ansporn für andere Wohltäter⁸²³. Zugleich brachten die Monu- mente, deren Form und Aufstellungsort von Rat und Demos bestimmt wurden, die Hie- rarchie zwischen den beteiligten Parteien zum Ausdruck⁸²⁴. Für die Ausführung und Auf- stellung ihrer Denkmäler hatten die Euergeten daher meist selbst zu sorgen⁸²⁵. Neben lokalen Honoratioren konnten auch auswärtige Bürger, Aristokraten oder Herrscher Ziel dieser Ehrungen werden⁸²⁶.

In dieser Ehrungsmentalität war der Aufstellungsort der Denkmäler von besonderer Bedeutung. Dieser wurde nicht beliebig bestimmt, sondern nach dem sozialen Rang und an der administrativen oder sakralen Funktion des Geehrten sowie an der Art und Quali- tät seiner Leistung⁸²⁷. Je bedeutender die Wohltat, desto hervorgehobener der Standort, was sich an der Sichtbarkeit und Präsenz des Denkmals im öffentlichen Raum und die Nähe zu besonders nobilitierten Orten oder Architekturen bemaß⁸²⁸. Die stetig steigende Zahl an Ehrenmonumenten prägte bald das Bild der öffentlichen Räume erheblich, die sich zu regelrechten ‚Statuenwäldern‘ entwickelten⁸²⁹.

Auch in Magnesia besaßen einzelne Areale auf Agora und Temenos eine Statuenaus- stattung, die sich auf bestimmte Architektursituationen und Funktionsbereiche bezog. Dies prägte die Semantik der Plätze nachhaltig und nahm Einfluss auf gesellschaftliche

⁸²¹ Gauthier 1985, bes. 53–60; Quass 1993, 19–80; Wörrle – Zanker 1995, 241–250. – Zum Euergetismus in der kaiserzeitlichen Polis: Eck 1997, 305–331.

⁸²² Zur Ehrenstatue als Repräsentationsform: Bielfeldt 2010, 117–201; Krumeich – Witschel 2009, 173–174; Ma 2013, 15–66; Mathys 2014, 4–9.

⁸²³ Gauer 1968, 118–120; Gauthier 1985, 56–63; Stemmer 1995, 283; Krumeich – Witschel 2009, 173–174; Ma 2013, 62–63.

⁸²⁴ Zur Vergabe der Aufstellungsorte: Bielfeldt 2010, 131–132 mit Anm. 55; Mathys 2014, 9–10. – Laut R. Bielfeldt (2010, 124–131. bes. 127–130) weist der in der Dekretsprache hellenistischer Ehrendokumente allgemein verwendete Begriff φαίνεσθαι („in Erscheinung treten“) zur Sichtbarmachung der Ehrung sowohl auf den Honoranden wie auch auf den Honorierenden hin. Die Ehrenbezeugnisse sollten Rat und Demos als ehrende Instanzen herausstellen und ihre Bedeutung im öffentlichen Raum manifestieren.

⁸²⁵ Gauthier 1985, 191–195; Aneziri 2010, 272–273; Mathys 2014, 4–5.

⁸²⁶ Tuchelt 1979, 61–63; Kotsidou 2000, 593–597. bes. 596–597.

⁸²⁷ Die Erlaubnis, ein Monument an einem „hervorgehobenen Ort“ (ἐπιφανέστατος τόπος) aufzustellen, ist regelhaft in den Baseninschriften erwähnt: Raeck 1995, 233; Hölscher 2002, 338; Krumeich – Witschel 2009, 210; Zimmermann 2009b, 31; Aneziri 2010, 272; Bielfeldt 2010, 131–137; Hölscher 2012, 32–33; Mathys 2014, 9–10.

⁸²⁸ Hölscher 2002, 338; Hölscher 2012, 32–33; Bielfeldt 2010, 131–137. Beispiele für hellenistische Agorakontexte: Sielhorst 2015, 56–63.

⁸²⁹ Kuhnert 1884, 265.

Handlungsmuster, weshalb ihnen auch im Kontext der Feierlichkeiten der Leukophryena eine wichtige Funktion zukam⁸³⁰. Die grundlegende Funktion ist hierbei die einer idealisierten Präsenz eines monumental perpetuierten Zuschauers⁸³¹.

5.1.5.1 *Die Statuenausstattung in hellenistischer Zeit*

Im hellenistischen Temenos waren besonders zwei Bereiche durch die Anwesenheit von Ehrenmonumenten hervorgehoben: Der erste lag im Umfeld des späteren Propylons, wo sich einige Proxenie- und Ateliedekrete aus dem 3. Jh. v. Chr. fanden⁸³². Da jedoch konkrete Aufstellungskontexte fehlen, ist ungewiss, ob die Inschriften thematisch gruppiert waren. Doch deutet der Fund gleich mehrerer dieser repräsentativen Inschriften, die das Verhältnis zwischen Magnesia und auswärtigen Einzelpersonen und Gemeinwesen beleuchteten, an, dass der Ort eine größere öffentliche Aufmerksamkeit hatte⁸³³. Vielleicht markierte er schon damals den Zugangspunkt zwischen Agora und Temenos.

Eine zweite Konzentration an Denkmälern fand sich um das Artemision herum. Auch hier liegen keine in-situ-Befunde vor. Im Süden des Tempels haben sich mehrere Proxenedekrete aus der Zeit vor der Feststiftung der Leukophryena für Personen aus Makedonien, Gerdina und Samos gefunden⁸³⁴.

Im 2. Jh. v. Chr. wurden um den Tempel, vor allem auf der Westseite, vermehrt Ehrenstatuen aufgestellt, wovon die Standspuren an der Ostseite des Altars und sechs Denkmälerbasen für vier weibliche und zwei männliche Ehrenstatuen zeugen⁸³⁵. Dass die beiden Kultbauten Tempel und Altar bevorzugte Aufstellungsorte für Denkmäler waren, hat in der griechischen Welt viele Parallelen. Seit vorhellenistischer Zeit gruppierte man neben Votiven auch Ehrenmonumente um die Sakralbauten, um die religiöse und gesell-

⁸³⁰ Bereits T. Kraus (1974, 116) hat auf die gestaltende Funktion von Statuen auf Platzanlagen hingewiesen.

⁸³¹ T. Hölscher (2002, 339–341) führt dies anhand der Athletenstatuen aus, die in der Altis von Olympia um die Front des Zeustempels gruppiert waren und bei den dort veranstalteten Kultfeierlichkeiten als „bronzene und steinerne Mitglieder der Festgemeinschaft“ wirkten. Vgl. Hölscher 2012, 28–34. Ihm folgt Bielfeldt 2010, 134–135.

⁸³² Siehe Kap. 3.1.1.6.

⁸³³ I. Magnesia Nr. 3. 7. 10. – Aufgrund ihrer Konzentration könnten die Inschriften nach einem ähnlichen Gedanken präsentiert worden sein wie die späteren Dokumente im Südwesteingang der Agora, die das gute Einvernehmen der Magnesier mit der griechischen Poliswelt thematisierten (siehe Kap. 5.2.2).

⁸³⁴ I. Magnesia Nr. 2. 4–6. 8.

⁸³⁵ Die Standspuren am Altar lagen (siehe Kap. 3.1.1.2) an dessen weitestgehend unansichtigen Rückseite. Die hier aufgestellten Bildwerke müssen sich somit auf den Tempel bzw. dessen Vorplatz orientiert haben. – Weitere drei Basen aus diesem Bereich waren für ein Votiv an Artemis und Demos, für ein Bronzefragment des Pyronides sowie für ein weiteres undefinierbares Fragment bestimmt.

schaftliche Bedeutung dieser Bauten auf das Ehrenbild zu beziehen, um somit den Anteil des Geehrten am Wohlergehen der Stadt herauszustellen⁸³⁶.

Mit ihrer Aufstellung vor der Westfront des Tempels fügten sich die Denkmäler in das gestalterische Grundkonzept des Heiligtums ein. So fungierte diese Tempelseite als baulicher Hintergrund für die vorgelagerten Architekturen ebenso wie für die hier vollzogenen Kulthandlungen⁸³⁷. Das baulich inszenierte hohe Alter und die Autorität des Artemiskults wurden durch die Ehrenmonumente komplementiert, indem der Bezug zwischen Kultbauten und Bildwerken gleichermaßen die Schutzmacht der Stadtgöttin über die Bürgerschaft Magnesias versinnbildlichte. Die Gewährung eines Bildnisses vor dem Tempel dürfte demnach eine besondere Ehre gewesen sein.

Vielleicht wurden einzelne Monumente auch als Dank für ein euergetisches Engagement für das Festgeschehen gesetzt, da die panhellenische Festkultur des Hellenismus und der späteren Kaiserzeit in der Regel ein Polis-Phänomen war⁸³⁸. Die Initiative zur Einrichtung überregionaler Feiern setzte daher den Willen und die Akzeptanz der gesamten bzw. von großen Teilen der Polisbevölkerung voraus. Als Förderer und Träger der finanziellen und logistischen Anforderungen an ein derartiges Großereignis ist insbesondere die bürgerliche Honoratiorenschicht der Stadt anzunehmen⁸³⁹. Es wäre daher durchaus möglich, dass Förderer des Fests und insbesondere der hermogeneischen Baumaßnahmen an diesem Ort ein Denkmal erhielten.

5.1.5.2 Die Statuenausstattung in der Kaiserzeit – Artemispriesterinnen

Für die römische Kaiserzeit ist die Kenntnis über die Statuenaufstellung im Temenos ungleich dichter. Einerseits existiert mehr Fundmaterial aus dieser Zeit. Andererseits sind

⁸³⁶ Griesbach 2014b, 177: Besonders deutlich wird dies in der Häufung von hellenistischen Königs- und Herrscherbildern, die vielfach ihren Standort an Tempeln und Altären erhielten, um ihre politische Macht mit der dort lozierten göttlichen Wirkungskraft in Relation zu setzen. In Magnesia lässt sich dies zwar aus dem Befund der hellenistischen Ehrenbilder heraus nicht unmittelbar ableiten, doch kann die massierte Aufstellung von Kaiserbildern im Umfeld des Artemisions und des Altars aus dieser Perspektive heraus beurteilt werden. – Vergleichbare Aufstellungskontexte sind etwa das Demeterheiligtum und das Asklepieion von Pergamon, wo Ehrenstatuen prominent im Umfeld der jeweiligen Tempel aufgestellt wurden: Mathys 2014, 93–94.

⁸³⁷ Hesberg 1994, 63; Schmalz 1995, 139.

⁸³⁸ Parker 2004, 13.

⁸³⁹ Zwar gibt es hierfür keine direkten Belege aus dem Hellenismus aus Magnesia, wohl aber für die Kaiserzeit. Vgl. die Stiftung der Temenoshallen u. a. durch magnesische Euergeten, was sicherlich mit dem Festbetrieb in Verbindung stand; siehe Kap. 3.2.1.2. – Vgl. auch die Situation auf Kos mit der Spenderliste von lokalen Geldgebern zur Einrichtung der panhellenischen Asklepieia: IG XII 4,1 Nr. 70; siehe Kap. 7. – Allgemein zur Spendentätigkeit lokaler Eliten: Quass 1993, 200–202. 210–212.

auch die Befundsituationen eindeutiger, die es erlauben, bestimmte Denkmälergruppen mit konkreten Orten zu verbinden.

An erster Stelle ist eine Gruppe von insgesamt sieben Statuenbasen und einem Votivaltar zu besprechen, die zu Ehren von Artemispriesterinnen aufgestellt waren.

Vier der Monumente stammen aus dem 1. Jh., vier weitere aus dem 2. Jh. n. Chr. Erster Gruppe war den Priesterinnen Claudia Diophantis, Iulia, Aphione und einer namenlos bleibenden Priesterin gewidmet⁸⁴⁰, zweite Gruppe der Aelia Charidemis, der Aelia Claudia Flaviana Appa Philokleia sowie einer Unbekannten. Der Votivaltar wurde von einer Aphrodisia gestiftet⁸⁴¹. In zwei Fällen fand man die Ehrenbasen als Spolien verbaut, drei weitere stammten aus dem Bereich der Nordhalle und zwei weitere von der Westfront des Artemisions⁸⁴².

Dass Priesterinnenbildnisse in Magnesia allein aus dem Artemisbezirk bekannt sind, verwundert nicht. Man kann davon ausgehen, dass ihre Denkmäler am Ort ihres Wirkens eine besondere Signifikanz besaßen. Es lassen sich entsprechende Parallelen feststellen beispielsweise im Athenatemenos auf der Athener Akropolis oder in Pergamon auf dem Burgberg im Heiligtum der Athena Polias sowie wie im Asklepieion⁸⁴³.

Im Falle des magnesischen Temenos scheinen die Priesterinnenbilder planvoll und auf ihre inhaltliche Funktion hin aufgestellt gewesen zu sein. Der Hauptteil der Monumente stammte aus dem Bereich der nördlichen Temenoshalle⁸⁴⁴. Vom Format her könnten die Basen den Standspuren auf der Hallenkrepis zugeordnet werden. Für die vorgeblendete ‚Statuengalerie‘ kommen sie ihrer Größe halber nicht infrage (Taf. 31,1)⁸⁴⁵. Die Verortung der Denkmäler vor den Hallensäulen hätte dem Temenos in Anlehnung an R. Bielfeldt eine formal-dekorative Struktur (τάξις) gegeben. Darüber hinaus könnte die Aufstellung ein inhaltliches Wechselspiel zwischen Bildwerk und Architektur beabsichtigt haben. Laut Bielfeldt versinnbildlichte die rhythmisierte Säulenabfolge griechischer Stoa einen Ordnungsgedanken (κόσμος), in dem sich ein ideales Gesellschaftsbild einer Polis ausdrückte. Mit der Präsentation von Bürgerbildern vor den Hallensäulen bezog

⁸⁴⁰ I. Magnesia Nr. 161. (Claudia Diophantis). Die anderen Statuenbasen werden von B. Dreyer vorgelegt.

⁸⁴¹ Nach der Nennung im Text: I. Magnesia Nr. 178. 182. 195. 196.

⁸⁴² Siehe Kap. 3.2.1.5. Eine nachträgliche Verschleppung kann im Einzelfall nicht ausgeschlossen werden.

⁸⁴³ Athener Akropolis: den Hoff 2008, 124–137; Krumeich – Witschel 2009, 189; Schmidt 2010, 219–232. – Pergamon: Mathys 2014, 25–26. 28–30. 81–82. – Weitere Beispiele: Kron 1996, 140–155; Ma 2013, 169–175.

⁸⁴⁴ Vgl. die von O. Kern gemachten Kommentare zu I. Magnesia Nr. 161. 178.

⁸⁴⁵ Die hier gefundenen Basenreste kommen nur für unterlebensgroße Menschendarstellungen in Frage. Das Basenformat der Priesterinnendenkmäler setzt eine lebensgroße Statuenbekrönung voraus; siehe Kap. 3.2.1.2.

man die Geehrten nicht nur in diese städtische Ordnung ein, man macht sie zu einem konstitutiven Teil⁸⁴⁶.

So präsentierte das Bezugssystem zwischen Priesterinnenbildern und Hallenarchitektur für das Temenos einen religiösen Ordnungsgedanken, der gleichzeitig auch eine Hierarchie zwischen dem Temenos und den mit ihm im Kult und Fest verknüpften Orten zum Ausdruck brachte. So war das Heiligtum der Zielpunkt der wichtigsten städtischen Prozessionen und Opferrituale, die von den Artemispriesterinnen an- bzw. durchgeführt wurden (Taf. 40. 41)⁸⁴⁷. Die Denkmäler schufen in diesem Kontext einen inhaltlichen Bezug zu ihren durch das Bild perpetuierten Aufgaben und Funktionen in den Kulthandlungen⁸⁴⁸. Spannend wäre, ob diese durch die Statuen erfolgte Parallelisierung topographischer und personeller Hierarchien bereits im Hellenismus erfolgte oder erst in der Kaiserzeit einsetzte. So konnte M. Mathys zeigen, dass im pergamenischen Athenaheiligtum die Ehrung von Priesterinnen im Spähellenismus zu einem vorläufigen Ende kam und erst unter Traian wieder aufgenommen wurde, bezeichnenderweise als Pergamon unter diesem Kaiser eine Neokorie erhielt. Vor diesem Hintergrund wäre der Gedanke, dass die Priesterinnenehrungen in Magnesia ebenfalls ein Reflex auf einen besonderen Einschnitt im Festwesen der Leukophryena waren wie die Asylbestätigung durch Tiberius, natürlich reizvoll, wenn auch spekulativ⁸⁴⁹.

Eine stärker auf die Präsentation von Geschlechterrollen ausgelegte Funktion von Priesterinnendenkmälern diskutieren u. a. U. Kron, C. Stavrianopoulou und J. C. Eule. Demnach stellten die Monumente ein vorbildliches Rollenbild der Frau im öffentlichen Leben der Polis⁸⁵⁰. Hierdurch setzten die Bildwerke einen Gegenpunkt zu einer primär durch Männer bestimmte Bürgerrepräsentation, die etwa die Agora als politisches Zentrum dominierte. Die Frage, ob die magnesischen Priesterinnen eine ideale Frauenrolle im magnesischen Kult besetzten, wäre denkbar, ist jedoch nicht zu beweisen. Es ließe sich darauf hinweisen, dass neben den Priesterinnen auch andere Frauenabteilungen am Pro-

⁸⁴⁶ R. Bielfeldt (2010, 133–134) bezieht ihre These auf die politischen Räume einer Agora, doch scheint es möglich diese auch auf Temene zu beziehen, da der Kosmos-Begriff auch die Ordnung in der himmlischen Sphäre der Götter definiert: LSJ (1996) 958 s. v. κόσμος. Eine ähnliche Annahme zur Funktion von Priesterdenkmälern vertritt J. C. Eule (2002, 215).

⁸⁴⁷ I. Magnesia Nr. 98 Z. 32–35; Nr. 100a Z. 32–34; siehe Kap. 6.1.1.

⁸⁴⁸ Eule 2002, 216; Hölscher 2002, 229–341; Bielfeldt 2010, 134–135; Hölscher 2012, 28–34.

⁸⁴⁹ Mathys 2014, 28. – Da in Magnesia aus vor- oder hellenistischer Zeit keine Priesterinnenmonumente überliefert sind, lässt sich über eine chronologische Erstreckung dieser Galerie nur mutmaßen. – Tac. ann. 3,62. Vgl. Rigsby 1996, 580–586.

⁸⁵⁰ Kron 1996, 152–153; Dillon 2001, 79–80; Eule 2001, 125; Eule 2002, 215–216; Stavrianopoulou 2006, 249. 257.

zessionszug der Leukophryena teilnahmen, doch sagt dies nichts über eine besondere Rolle der Frau im Artemiskult aus⁸⁵¹.

5.1.5.3 Die Statuenausstattung in der Kaiserzeit – die Statuengalerie

Besonders eindrücklich unter den kaiserzeitlichen Denkmälern ist die ‚Statuengalerie‘ vor den Temenoshallen mit ihrer Wechselfolge von vermutlich Reiterfiguren und unterlebensgroßen Bildwerken (Taf. 31,1). Die klar erkennbare Gliederung, der bauliche Zusammenhang mit den Stoen und die Bezugnahme der einzelnen Monumente auf die Halbsäulen legen nahe, dass die Galerie aus einer inszenatorischen Absicht heraus entstanden war. Die erhebliche Länge der Galerie und die vielen anscheinend gleichzeitig angefertigten Reiterbasen deuten an, dass man bereits von Anfang an eine Vorstellung davon besaß, wer an dieser Stelle geehrt werden sollte.

Vor allem die Reiterbilder lassen auf einen sozial herausgehobenen Kreis von Ehrenträgern schließen. Wie erwähnt kommen für die Reiterbilder ab der Kaiserzeit primär römische Würdenträger in Betracht wie Kaiser und Mitglieder der Provinzverwaltung⁸⁵². Hierfür sprechen die in tiberischer Zeit engen diplomatischen Beziehungen mit Rom⁸⁵³. Unwahrscheinlicher wäre die Präsentation von Angehörigen der lokalen magnesischen Führungsschicht⁸⁵⁴.

Fraglich bleibt, wer die Stifter dieses Monuments waren, das in seinem Umfang sicherlich äußerst aufwendig und damit kostenintensiv war. Das Fehlen von Inschriften lässt bislang keinen Schluss zu, ob die Bildnisse vom magnesischen Volk und Rat oder aber von Seiten der Ehrenträger errichtet wurden. Wie R. Haensch ausgeführt hat, stifteten römische Provinzialmagistrate und Herrscher durchaus größere Monumentengruppen auch in Heiligtümer, die nicht zwingend in Regierungsorten der jeweiligen Provinz lagen. Hierbei spielten persönliche und politische Ambitionen aber auch sakrale Verpflichtungen eine Rolle, die derartige Stiftungen nach sich zogen⁸⁵⁵. Ob die guten Beziehungen zwischen Rom und Magnesia aber einen Magistraten oder gar das Kaiserhaus da-

⁸⁵¹ Dunand 1978, 203–204.

⁸⁵² Laut K. Tuchelt (1979, 59) erhielten mit Einsetzen der römischen Vorherrschaft in Kleinasien römische Magistrate und Feldherren verstärkt prominente Ehrenmonumente. Dies zeigen Denkmäler auf der Athener Akropolis (Krumeich 2014, 153–141), in Pergamon im Athenheiligtum (Mathys 2014, 26–28) sowie auf der Agora von Thasos (Biard 2014, 61–68).

⁸⁵³ Tac. ann. 3,62. Vgl. Rigsby 1996, 580–586.

⁸⁵⁴ Die aus Magnesia erhaltenen Monumente würden die Gesamtzahl der bekannten Reiterbasen für griechische Honoratioren deutlich übertreffen; vgl. Siedentopf 1968, 33; Bergemann 1990, 14; Lühr 1993, 206–207. Vgl. Ma 2013, 124.

⁸⁵⁵ Haensch 2017, 66–70.

zu motivierte, eine derartig umfassende Statuengalerie im Artemisheiligtum zu dedizieren, scheint aufgrund der Einzigartigkeit des Befunds eher fraglich⁸⁵⁶.

Eher scheint es, dass die Magnesier – vielleicht unterstützt durch die Ehrentägern – diese umfangreiche Ehrung römischer Persönlichkeiten vornahmen, um ihre Dankbarkeit für die Erneuerung des magnesischen Asylrechts auszudrücken. Hierfür könnte auch die Form der Inszenierung sprechen. So schuf die Galerie eine räumliche Verbindung zu dem Ort, auf den sich die Entscheidung des Senats bezog. Vielleicht ging man aber auch über diese zeitgenössischen Ereignisse hinaus und präsentierte in der Galerie historische Personen wie Lucullus oder Sulla⁸⁵⁷, die das seit dem 2. Jh. v. Chr. bestehende gute Einvernehmen geprägt hatten⁸⁵⁸.

Wie schon für die Statuen der Priesterinnen vorgeschlagen wurde, kann der Bezug der Reiterbilder auf die Hallensäulen auch im Sinne einer Eingliederung der Geehrten in die städtische Ordnung gesehen werden⁸⁵⁹. Diese Zuordnung hätte die Bedeutung Roms als bestimmender Faktor für die politische und gesellschaftliche Situation Magnesias in der Kaiserzeit reflektiert. Gleichmaßen hätte diese Inszenierung auch einer Nobilitierung nicht nur des Platzes, sondern auch der gesamten Bürgerschaft gedient, zu deren Gunsten der Senatsbeschluss ausgefallen war.

Leider liegen für die kleineren Denkmäler zwischen den Reiterbasen noch keine genaueren Informationen vor, sodass ihre Funktion innerhalb der ‚Statuengalerie‘ undeutlich bleibt.

5.1.5.4 Die Statuenausstattung in der Kaiserzeit – der ‚Festplatz‘

Ein weiterer Schwerpunkt der kaiserzeitlichen Statuenausstattung lag im westlichen Temenos im Bereich des ‚Festplatzes‘⁸⁶⁰. Die Denkmälerausstattung umfasste die Monumente auf der Propylonkrepis, das Säulenmonument an der Südecke des Torbaus, die das Tor

⁸⁵⁶ Die Weihung von sieben Altären oder Statuenbasen ins Heiligtum von Qasr-al Bint in Petra durch Q. Aiadius Modestus Crescentianus markierte eine besondere Leistung, die die magnesischen ‚Statuengalerie‘ aber weit übertrumpfte: Haensch 2017, 66.

⁸⁵⁷ Siehe Kap. 2.

⁸⁵⁸ Das Phänomen der nachzeitigen Ehrung republikanischer Würdenträger existierte erst ab der Kaiserzeit und war nicht sehr häufig: Tuchelt 1979, 65, 123. Beispielhaft ist hier die postume Ehrung der Mutter des Augustus, Aitia, in Aphrodisias (Erim 1975, 74–75) und eine Gruppe nachzeitig geweihter Altäre in Mytilene (Raubitschek 1954, 71–72).

⁸⁵⁹ Bielfeldt 2010, 133–134. – J. Ma (2013, 124) weist anhand der Reitergalerie an der Feststraße von Olympia darauf hin, dass die gleichförmige Reihung der Denkmäler auch eine Betonung des Gemeinwesens war, das diese große Zahl an Ehrungen ausgesprochen hat.

⁸⁶⁰ Siehe Kap. 3.3.1.2.

flankierenden ‚Exedren-‘ und ‚Euergetenmonumente‘⁸⁶¹, die Pfeilerbasen südlich des ‚Festplatzes‘ sowie das ebenfalls im Süden an diesen Platz anschließende Fundament eines größeren Denkmals oder einer kleinen Exedra.

Leider ist nur für das ‚Euergetenmonument‘ Aufschluss über die hier Geehrten zu gewinnen (Taf. 30,2). Die nachgewiesenen Statuen für den thrakischen König Rhoimetalkes III. und dessen Mutter Antonia Tryphaina wurden aufgrund ihres Euergetismus zugunsten der Polis Magnesias aufgestellt. Es wurde bereits diskutiert, dass dahinter wohl ein Engagement bei der Errichtung der Temenoshallen zu vermuten ist. Im Falle Antonia Tryphainas wäre auch die Einrichtung eines Drusillakults denkbar. Weiter wurde spekuliert, dass auch das Säulenmonument einem Wohltäter gewidmet war, der sich um den Bau des Propylons verdient gemacht hatte. Ob es sich hierbei um einen hochgestellten römischen Magistraten oder gar den Kaiser selbst handelte, ließ sich nicht entscheiden⁸⁶². Ähnlich lassen auch Art und Format der anderen genannten Monumente auf einen ähnlichen Honorandenkreis schließen.

Stimmte diese Annahme, so bestünde in diesen beiden Monumenten ein inhaltlicher Zusammenhang mit der Ehrung auswärtiger Euergeten, wie es bereits für die ‚Statuengalerie‘ vorgeschlagen wurde. Abweichend jedoch waren die propylonnahen Denkmäler individueller gestaltet, wenn auch der Galeriecharakter im Falle des ‚Euergetenmonuments‘ wiederkehrte. Trotz der Unterschiede ergibt sich ein geschlossenes Bild, wonach der heilige Bezirk von Denkmälern umgeben war, die das Verhältnis zwischen Magnesia und auswärtigen Persönlichkeiten und Mächten darstellten. Hierbei dürfte es sich nicht allein um Dankesbekundungen für geleistete Wohltaten und eine Anerkennung bestehender politischer Realitäten gehandelt haben, sondern eine selbstbewusste Zurschaustel-

⁸⁶¹ Siehe Kap. 3.2.1.1; 3.2.1.4.

⁸⁶² Im griechischen Kulturraum finden sich Säulenmonumente für überhöhte Statuenaufstellungen ab späthellenistischer Zeit nur noch sehr sporadisch und auf Heiligtümer beschränkt (Jordan-Ruwe 1995, 47–51), zuletzt nachgewiesen in der Ehrung des Griechen Diokles von Pherai am Apollontempel von Delphi um 134 v. Chr. Für die Folgezeit existieren nur wenige Befunde wie das umdedizierte Monument für eine Caligulaschwester in Delphi in der ersten Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. Eine Neustiftung scheint ein Ehrenmonument aus dem 1. Jh. n. Chr. vor der Attalosstoa in Athen für den römischen Magistraten Quintus Lutatius gewesen zu sein. Häufiger waren Pfeilermonumente für römische Magistrate und Kaiser, die für Reiterbilder oder Quadrigen geeignet waren. In diesem Fall sind jedoch primär Umwidmungen bekannt. Man denke an die Übernahme des Pfeilermonuments des Perseus in Delphi durch Aemilius Paullus nach dem vierten makedonischen Krieg. Drei weitere Beispiele stammen aus Athen, wo attalidische Pfeilermonument auf der Akropolis, vor den Akropolispropyläen und vor der Attalosstoa durch Augustus, Agrippa und Tiberius okkupiert wurden: Jordan-Ruwe 1995, 33–41. – Die Aufstellung eines exponierten Votivs am magnesischen Propylon ist mit Blick auf die Bedeutung von Säulenmonumenten ab hellenistischer Zeit, in der sie meist der Aufstellung von Porträtbildnissen dienten, wenig glaubhaft: Jordan-Ruwe 1995, 8–14. Daher dürfte das magnesische Monument wahrscheinlich das Bildnis einer hochstehenden, wohl römischen Persönlichkeit getragen haben.

lung der privilegierten Position Magnesias innerhalb des römischen Reichs bzw. der gesamten Mittelmeerwelt.

Die herausragende Position der Geehrten ist auch an der Ausrichtung ihrer Bildnisse zu ersehen. So orientierten sich die Monumente im Westen des Temenos nach Osten auf die zentralen Kultbauten. Sie nahmen also wiederum die Rolle ideller Zuschauer ein, die durch ihre Aufstellung – Postament und Säulenbasis – besonders hervorgehoben waren, von wo sie den gesamten heiligen Bezirk überblickten.

Anders orientierten sich die Pfeilerbasen nach Norden auf den späteren ‚Festplatz‘ (Taf. 32,2). Durch die erhöhte – physische wie symbolische – Position ihrer Statuenbekrönung, liefern die Pfeilermonumente ein Indiz, dass der Bereich zwischen Propylon und ‚Heiliger Quelle‘ bereits vor der Verlegung des Steinpflasters bzw. der Eintragung der Toposinschriften als ‚Festplatz‘ genutzt worden sein könnte⁸⁶³. Es ist denkbar, dass sich bereits in der frühen Kaiserzeit Zuschauer an dieser Stelle versammelten, um dem Einzug der Prozession ins Temenos beizuwohnen, hinterfangen durch die ‚hochgestellten‘ Ehrenbilder.

Es zeigt sich, dass in der frühen Kaiserzeit das Umfeld des Propylons durch die Aufstellung von aufwendigen, großformatigen Denkmälern ein besonders repräsentativer Bereich war. Diese Denkmäler sind alle einem politisch und gesellschaftlich bedeutenden Personenkreis zuzuschreiben⁸⁶⁴, die die hier stattfindenden Handlungen durch ihr gesellschaftliches Renommee aufwerteten. An späterer Stelle wird darauf zurückzukommen sein, wie dieses monumental und inhaltlich definierte Areal im Festgeschehen der Leukophryena einen Handlungsraum schuf.

5.1.6 Das Temenos – Zusammenfassung

Inhaltlich inszenierte das Temenos ein Selbstbild der feiernden Gemeinde Magnesias, das einerseits die mythologischen und kulthistorischen Traditionen der Bürgerschaft ansprach und andererseits die Herkunft des magnesischen Kults und dessen Verknüpfungen mit einem übergeordneten kulturellen Rahmen hervorhob. Zentrales Element der Inszenierung war die zeitliche und topographische Inbesitznahme des Orts durch den Kult der Artemis, der die religiöse Keimzelle der Stadt Magnesia und ihrer bürgerlichen Ordnung bildete.

⁸⁶³ Zur Bedeutung der erhöhten Aufstellung: Jordan-Ruwe 1995, 11–14.

⁸⁶⁴ Tuchelt 1979, 59.

Dies wird bereits an der baulichen Gliederung des heiligen Bezirks deutlich, der durch die abweichende Orientierung seiner einzelnen Architekturen von der umgebenden Bebauung einen präurbanen und damit altertümlichen Ursprung des Kultorts andeutete⁸⁶⁵. Die axiale Reihung von Tempel, Altar und ‚Heiliger Quelle‘ sowie ihre Einbeziehung in ein gemeinsames Pflaster zeigten ihre inhaltliche und historische Zusammengehörigkeit. Bauliche Struktur und inhaltliche Bedeutung stehen somit in einem klaren räumlichen Bezug.

Vor allem die ‚Heilige Quelle‘ stellte einen Hinweis auf den Kultursprung dar: Die eingetiefte Beckensituation mit den Naturmarkern der Quelle und des Felsens verwies auf den Ort eines vorzeitigen Kults oder auf den Erinnerungsort eines mythologischen Ereignisses, der konstitutiv für die weitere mythhistorische Entwicklung des Kultplatzes war⁸⁶⁶. Entsprechend literarischer Überlieferungen wäre es denkbar, dass man die Quelle als Grabmal der eponymen Heroine Leukophryne ansah, hinter der eventuell eine Amazone stand, auf die der Tempelfries des Artemisions anspielte⁸⁶⁷.

Dieser Fries mit seiner herakleischen Amazonomachie verortete die mythologische Herkunft des Kults innerhalb der in Kleinasien verbreiteten Tradition des Amazonenzugs, der durch die Abenteuer des Herakles ausgelöst wurde⁸⁶⁸. Das Amazonenabenteuer des Heros als Teil des Argonautenmythos wurde in der magnesischen Lokalgeschichte tradiert und verband beide Mythen traditionen.

Das Thema des Artemisionfrieses stellte jedoch nur einen Aspekt einer größeren Altersinszenierung dar, die am Tempel entfaltet wurde. Durch seine bauliche Monumentalität schuf er Bezüge zu Kulttraditionen, wie sie in den kleinasiatischen Großtempeln von Ephesos und Didyma begründet lagen. Rückführungen des magnesischen Kults auf regionale asiatische Kultaspekte legen die Epiphantüren des Tempelgiebels und die Schaffung eines neuen hellenistischen Kultbilds im Typus der Artemis Ephesia nahe⁸⁶⁹. Dieser Typus kombinierte in eklektischer Weise Motive und Bildelemente verschiedener orientalisches-kleinasiatischer Göttergestalten und wurde wohl im Zusammenspiel mit der Giebelepiphantie als vorgeblich urtümlich-vorzeitiger Kultaspekt effektiv inszeniert.

Tempel und Altar waren durch den Baudekor formal und inhaltlich zu einer Einheit zusammengeschlossen. Der Götterfries selbst rekurrierte zwar nicht auf narrative mytho-

⁸⁶⁵ Siehe Kap. 5.1.1.

⁸⁶⁶ Siehe Kap. 5.1.4.

⁸⁶⁷ Siehe Kap. 5.1.2.4.

⁸⁶⁸ Wiemer 2009a, 89–90.

⁸⁶⁹ Held 2005; Bumke 2011, 256; siehe Kap. 5.1.2.3.

logische Themen, jedoch versinnbildlichte er die Bedeutung der olympischen Götter als Phyloneponyme der städtischen Gemeinde, als Kultgenossen der Artemis, als Schutzherren des heiligen Tempelasyls und schließlich als pietätvolle Teilnehmer am Opfer der Stadtgöttin⁸⁷⁰.

Erkennbar werden in diesem Selbstbild die verschiedenen Aspekte, die die magnesischen Traditionen in einer übergeordneten regionalen Perspektive verorteten: Die monumentale Größe sowie die einzelnen Dekorelemente setzten das magnesische Artemision in Relation zu den bekannten und berühmten Riesentempeln Kleinasiens in Samos, Didyma und Ephesos, die überregionales Ansehen und Autorität genossen. Das ephesische Artemision lieferte anscheinend die Vorlage für die Giebeltüren sowie für das Kultbild. Weiter war der in Kleinasien bekannte Amazonenmythos in die Inszenierung eingebunden. Man war offenbar bestrebt, ideelle Größe und altertümliche Abkunft des Kults nach bekannten regionalen Modellen zu präsentieren. Dies dürfte ein allgemeines kulturelles Verständnis und somit eine größere Akzeptanz dieser Inszenierung begünstigt haben. Städtisches Prestige und überregionale Verortung gehörten, wie gesehen, zu den zentralen Motivationen der neuen panhellenischen Festkultur. Im magnesischen Temenos fand dieses Ansinnen monumentalen Ausdruck.

Die sukzessive Statuenausstattung ergänzte das Bild, indem sie die Relevanz des Kults als Bezugspunkt im gesellschaftlichen Leben der Polis verfestigte. Ab der hellenistischen Zeit gehörte das Umfeld des Artemistempels zu den beliebtesten Aufstellungsarealen von Ehrenmonumenten. Der Bezug auf dieses Bauwerk diente nicht nur der prestigeträchtigen Repräsentation der Geehrten, sondern verortete diese in ein übergeordnetes, religiöses Wertesystem.

Einen wichtigen Repräsentationsort prominenter Ehrenmonumente bildete in der frühen Kaiserzeit der westliche Temenoshof zwischen Propylon und ‚Heiliger Quelle‘. Das Exedren-, das ‚Euergeten-‘ und das Säulenmonument des Torbaus sowie die Pfeilerbasen schufen einen Brennpunkt für die Ehrung einheimischer und auswärtiger Wohltäter⁸⁷¹. Die Aufstellung stand nicht nur in einem auffälligen topographischen Zusammenhang mit der ‚Heiligen Quelle‘, sondern auch mit dem späteren ‚Festplatz‘. Durch ihre räumliche Anordnung bezogen sich die Monumente auf die hier vollzogenen Festhandlungen, wodurch die Denkmäler ihrerseits Aufmerksamkeit durch ein größeres Publikum erhielten.

⁸⁷⁰ Humann u. a. 1904, 181–182; siehe Kap. 5.1.3.

⁸⁷¹ Siehe Kap. 5.1.5.4.

Ebenfalls wurde auch die kaiserzeitliche Temenosstoa systematisch mit Statuen ausgestattet. Auf den Stufenaufgängen waren eventuell die Bilder von Artemispriesterinnen aufgestellt. In einer vor den Hallen verlaufenden ‚Statuengalerie‘ ehrte man vermutlich Mitglieder der römischen Provinzverwaltung und des Kaiserhauses⁸⁷². Die Aufstellung der Statuen in Bezug auf die Hallensäulen folgte einerseits einem dekorativen Zweck. Andererseits ordnete die Aufstellung die Statuen in eine vorbildliche Gesellschaftsordnung ein, die sich in der rhythmischen Folge der Hallensäulen ausdrückte, und unterstrich die Funktion der Geehrten für das Wohl der Polis Magnesia. Darüber hinaus nobilitierten die Denkmäler als eine ‚statuarische Kultgemeinschaft‘ die real anwesenden Besucher und Festteilnehmer im Heiligtum.

5.2 Die Agora und die staatsbildende Mythhistorie der Magnesier

Während der altehrwürdige Kult der Artemis im Zentrum der monumentalen Inszenierung des Temenos stand, lag der Fokus der Agoradenkmäler auf der politisch-gesellschaftlichen Funktion dieses Platzes. Aufgrund der Forschungssituation konzentriert sich die hier geführte Untersuchung auf vier Bereiche: das große Inschriftendossier der Westhalle, die versammelten Inschriften im Haupteingang, das Sema des Themistokles sowie die statuarische und epigraphische Ausstattung des Platzes.

5.2.1 Das große Inschriftendossier

Das große Dossier stellte sorgfältig die Stiftungsurkunde der Leukophryena mit einer Abschrift des städtischen Gründungsmythos und, in langer Folge, die vielen Teilnahmezusagen zum Fest der Leukophryena in der Agorawesthalle zusammen (Taf. 21,1. 24,1). Inhaltlich beleuchteten die Inschriften verschiedene Aspekte der Vergangenheit der Polis Magnesia sowie ihre mythologischen und historischen Verbindungen mit der panhellenischen Staatenwelt⁸⁷³. Gleichmaßen besaß das Inschriftendossier einen monumentalen Charakter, der es in seinem baulichen Kontext und mit seinen statuarischen Elementen zu einem der wichtigsten Denkmäler der Stadt- und Festgeschichte Magnesias bzw. der Leukophryena machte.

⁸⁷² Siehe Kap. 5.1.5.3.

⁸⁷³ I. Magnesia Nr. 16–89.

5.2.1.1 *Der Gründungsmythos Magnesias*

Besonders aussagekräftig für die mythologischen und historischen Traditionen Magnesias ist die an prominenter Stelle an der Südwand eingetragene Inschrift des Gründungsmythos (κτίσις Μαγνήσιας), die heute nur noch fragmentarisch erhalten ist⁸⁷⁴.

Sie berichtet, wie sich Magnesier aus Thessalien auf ein Orakelspruch des delphischen Apollon auf Kreta ansiedelten. Nach einigen Generationen erschien den Magnesiern ein Wunderzeichen in Form weißer Raben, woraufhin sie Gesandte nach Delphi schickten, die eine Deutung dieses Omens erbat. Der Gott beschied ihnen, dass sie nach Pamphylien ziehen und sich dort im Gebiet des Königs Mandrolytos niederlassen sollten⁸⁷⁵. Als Archeget bestimmte ihnen der Gott Leukippos, einen Nachkommen des Glaukos, der sich zu der Zeit gerade im delphischen Heiligtum aufhielt. Auf die Nachfrage des Leukippos bestätigte der Gott sein Orakel und befahl ihm, die Magnesier an das Vorgebirge Thorax und den Fluss Amanthios zu führen, wo sich die Magnesier eine neue Heimat errichten sollten. An dieser Stelle bricht die Quelle ab.

Den Fortgang der Ereignisse erhellt eine weitere Dossierinschrift: Es handelt sich um ein Psephisma des kretischen Koinon, vorgeblich aus der Zeit der mythologischen Ereignisse selbst⁸⁷⁶. In diesem verfügten die Kreter, dass die Magnesier Unterstützung auf ihrem Siedlungszug in Form von Geld und fünfhundert Bogenschützen erhalten sollten⁸⁷⁷. Zu diesem Dekret gehörte eine Unterschriftenliste mehrerer kretischer Städte⁸⁷⁸.

Die Ereignisse des hier dargestellten Mythos finden auch in Sekundärquellen Erwähnung: Strabon überliefert die thessalisch-kretische Herkunft der Magnesier am Mäander⁸⁷⁹. An anderer Stelle nennt er sie Aiolier und damit Abkömmlinge des Thessaliers Aiolos⁸⁸⁰. In einer Scholie zu Apollonios Rhodios wird der Zug der Magnesier aus Kreta unter der Führung des Leukippos ebenfalls erwähnt⁸⁸¹.

Für die Umstände, die die Magnesier nach Kreta verschlagen hatten, existieren zwei widersprüchliche Überlieferungen. Der Protagonist ist jedoch in beiden Fällen der Heros Prothoos, der nach dem Schiffskatalog der Ilias das thessalische Aufgebot nach Troia an-

⁸⁷⁴ I. Magnesia Nr. 17. Zur Anbringung siehe Kap. 3.1.2.8. – Ausführliche Besprechung bei Kern 1894a. Vgl. Wilamowitz-Moellendorff 1895, 177–198.

⁸⁷⁵ Der in I. Magnesia Nr. 17 Z. 22–23 erwähnte Fluss Peneios und der Berg Pelion verweisen auf Thessalien.

⁸⁷⁶ Das ist das Heroische Zeitalter gemäß der hesiodischen Terminologie: Hes. erg. 157–173.

⁸⁷⁷ I. Magnesia Nr. 20. Zur Urkundenfälschung: Chaniotis 1999, 61–64.

⁸⁷⁸ I. Magnesia Nr. 21.

⁸⁷⁹ Strab. 14,1,11. So auch in einem Pindarfragment überliefert: Pisander PLG 2⁴ Nr. 24.

⁸⁸⁰ Strab. 14,647.

⁸⁸¹ Schol. Apollon. Rhod. 1,584.

führte⁸⁸². Im Nostenmythos des Lykophron von Chalkis führte Prothoos die von Troia heimkehrenden Magnesier nach einem Sturm vor der euböischen Küste nach Kreta⁸⁸³. Die zweite Überlieferung stammt aus Konons' „Diegeseis“, überliefert bei Photios⁸⁸⁴. Dort heißt es, dass die ursprünglich thessalischen Magnesier, die mit Prothoos nach Troia gezogen waren, nach dem Krieg einen Teil der ihnen dem delphischen Apollon als Aparche weihten. Diese siedelten in Kreta, von wo sie später von den Einwohnern der Insel nach Kleinasien vertrieben wurden, das sie noch vor der ionischen Wanderung erreichten und wo sie Magnesia gründeten.

Zusammenschauend sind die Ereignisse der mythologischen Gründung Magnesias in die 140 Jahre zwischen dem Troianischen Krieg und der ionischen Wanderung zu datieren⁸⁸⁵. Dies bestätigte auch das spätere Panhellenendekret⁸⁸⁶. Allgemein überliefert ist zudem die thessalische Herkunft der Magnesier am Mäander. Abweichend von der offiziellen Version des Mythos berichtete Konon von der gewaltsamen Vertreibung der Magnesier von Kreta, die möglicherweise von einer Traditionsücke oder Uminterpretation herührte⁸⁸⁷.

Eine wichtige Funktion innerhalb des Mythos hatte der Gründungshero (κτίστης) Leukippos, der als ‚Wappengestalt‘ auf magnesischen Münzen und Inschriften abgebildet wurde. In der Gründungsurkunde wird Leukippos als Angehöriger des Geschlechts des Glaukon genannt, das mit den Magnesiern verwandtschaftlich verbunden war⁸⁸⁸.

⁸⁸² Hom. Il. 2,756–759.

⁸⁸³ Zur Quelle: Prinz 1979, 402 Test. 89. Inwieweit sich Lykophron bei seiner Nostensage an das bei Platon (nom. 919d) genannte Magnesia auf Kreta hielt, ist ungewiss. Die Existenz von Platons Magnesia wird von F. Prinz (1979, 125) und von U. v. Wilamowitz-Moellendorff (1895, 186) bestritten. – Lykophron könnte als Zeitgenosse des Ptolemaios IV. (221–204 v. Chr.) durchaus auf die magnesische Überlieferung Bezug genommen haben: Lesky 1971, 124–125; vgl. Eder – Quack 2004, 46. – Gegen den Bezug der Lykophronerzählung zum magnesischen Gründungsmythos: Prinz 1979, 121–126.

⁸⁸⁴ Photios (FGH 1 A Nr. 26 Fr. 1,29 [Konon]) schreibt, dass Konon sein Werk, ursprünglich ein Sammelgedicht, dem kappadokischen König Archelaos Philopator widmete. Ein König mit diesem Namen ist allerdings historisch nicht greifbar, wie von U. v. Wilamowitz-Moellendorff (1895, 183 Anm. 1) schreibt. Ungeachtet dessen ist eine zeitliche Verortung der „Diegeseis“ nicht vor der zweiten Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. möglich, da die kappadokischen Königslisten erst ab dem Jahre 36 v. Chr. Könige mit dem Namen Archelaos nennen: Schottky 2004, 102–104.

⁸⁸⁵ Clem. Al. Strom. 1,21. 138,1.

⁸⁸⁶ IG II 2 Nr. 1091. Man kann davon ausgehen, dass offizielle magnesische Schriftstücke in Rom vorgelegt wurden, um diesen Status zu beanspruchen.

⁸⁸⁷ Dass Konon mit einem Rohentwurf der magnesischen Gründungsgeschichte arbeitete (Prinz 1979, 133), ist unwahrscheinlich. Zum einen ist fraglich, ob solch eine Fassung nach fast 200 Jahren noch immer tradiert wurde. Zum anderen kann es nicht im Interesse der Magnesier gelegen haben, diese weiterhin zu überliefern.

⁸⁸⁸ I. Magnesia Nr. 17 Z. 42–43; Nr. 20 Z. 28.

Diese Verwandtschaft kann über gängige Mythen traditionen eruiert werden. Demnach entstammte Leukippos über Bellerophon, Sisyphos und Magnes dem Geschlecht des Aiolos (Taf. 39,3)⁸⁸⁹. Als Stammvater der Aiolier war Aiolos auch Ahnherr der Thessaler, von denen sich, laut Strabon, die Magnesier ableiteten. Über Aiolos existierte zudem über Magnes und Thenthredon eine Blutsverwandtschaft mit Prothoos, dem thessalischen Anführer der Magnesier nach Troia.

Eine Verbindung zwischen mutterländischen und kleinasiatischen Mythen traditionen schuf die Figur des Bellerophon. Dieser floh nach seinem Brudermord aus Korinth nach Lykien und wurde Gastfreund des Königs Iobates⁸⁹⁰. Bellerophons prominente Nachfahren Glaukos, der spätere König von Lykien, und Sarpedon nahmen als Verbündete des Priamos am Troianischen Krieg teil⁸⁹¹.

Die Bedeutung des hier skizzierten Mythos für die Stadtgeschichte Magnesias zeigt sich darin, dass er im Laufe des 3. Jhs. v. Chr. in einigen Punkten verändert wurde. Das Ansinnen dahinter war, ihn in eine allgemeingültigere Mythen tradition einzubetten. Wann genau dies geschah, ob direkt anlässlich der Stiftung der Leukophryena, und durch wen, man denke an den erwähnten Lokalhistoriker Possis, bleibt unklar⁸⁹². Auf jeden Fall ersetzte der neue Gründungsmythos eine Tradition des späten 4./frühen 3. Jhs. v. Chr., die F. Prinz rekonstruiert hat⁸⁹³.

Demnach stammten die kleinasiatischen Magnesier von Siedlern ab, die der thessalische König Admetos von Pherai als *Aparche* dem delphischen Apollon geweiht hatte⁸⁹⁴. Diese *Aparche* war seine Dankesgabe für die Dienste des Apollon, der dem König seine Rinder gehütet hatte⁸⁹⁵. Die Mitglieder der *Aparche* stammten laut Herodot aus den thessalischen Didymahügeln, von wo sie den Kult der Dindymene mitbrachten, der in späte-

⁸⁸⁹ Hom. Il. 6,152.

⁸⁹⁰ Zur Bedeutung von Heroen als Bindeglieder zwischen geographischen und kulturellen Räumen: Scheer 1993, 67–70. Zur diesbezüglichen Funktion Bellerophons: Gehrke 2005, 53–60.

⁸⁹¹ Zu Glaukos: Hom. Il. 6,119. 6,144. 12,309. – Zu Sarpedon: Hom. Il. 2,876–877.

⁸⁹² Chaniotis 1988, 35 spricht sich gegen eine Urheberschaft des Possis aus, nennt jedoch keine Gründe.

⁸⁹³ Für eine detaillierte Abhandlung der früheren Sagentradition: Prinz 1979, 112–121. Die von F. Prinz als eigenständige Überlieferung eingestufte Nostensage um Prothoos, in deren Zuge die Magnesier von Troja nach Kreta kamen, ist bereits als mögliche ‚Vorgeschichte‘ der des hellenistischen Mythos besprochen worden. Anders geht D. Z. Nikitas (1981, 21–24) von einer bereits existierenden Mythen tradition für die hellenistische Überlieferung aus.

⁸⁹⁴ Ausgehend von einem Aristoteles- oder Theophrastfragment aus dem 4./3. Jh. v. Chr.: Athen. 4,74. – Zur Datierung der Autoren: Lesky 1971, 846; Prinz 1979, 119–121.

⁸⁹⁵ Diese Aufgabe war die Strafe an Apollon für seinen Kyklopenfrevel: Hes. Fr. 122–127 Rz.

rer Zeit die Ehefrau und die Tochter des Themistokles in Magnesia als Priesterinnen dienten⁸⁹⁶.

In Delphi traf die Aparche auf Leukippos, der wegen Vatemords und der verbotenen Liebesbeziehung zu seiner Schwester aus seiner Heimat geflohen war und die Führung der magnesischen Aparche übernahm⁸⁹⁷. Diese folgte der Weisung Apollons und zog zuerst nach Kreta, von wo sie wiederum nach Kleinasien vertrieben wurde. Dort gründeten die Magnesier unweit von Ephesos die Siedlung Kretinaion. Wenig später führte Leukippos die Magnesier in das Mäandertal in das Reich des Königs Mandrolytos. Hier ging Leukippos eine Liebesbeziehung mit Leukophryene, Tochter des Mandrolytos, ein, die daraufhin ihre Vaterstadt an die Griechen verriet und die Stadttore öffnete. Ob diese Episode Teil des ursprünglichen Mythos war, ist unklar⁸⁹⁸.

Das bezeichnende Element des spätklassischen Mythos ist, neben der Vertreibung der Magnesier aus Kreta und der Gründung Kretinaions, die Berufung auf eine Aparche des Königs Admetos. Hierdurch wurde die Überlieferung in eine Zeit deutlich vor dem Troianischen Krieg gesetzt⁸⁹⁹. Erhalten blieben die thessalische Abkunft, die Entsendung durch ein delphisches Orakel⁹⁰⁰ und der Archeget Leukippos⁹⁰¹.

O. Kern hat in diesem Zusammenhang kritisiert, dass die Magnesier, indem sie an dem delphischen Orakel festhielten, die Chance vertan hätten, Originalität zu beweisen.

⁸⁹⁶ Strab. 14,1,11.

⁸⁹⁷ Die Anwesenheit Leukippos' in Delphi erklärt F. Prinz anhand der elegischen Dichtung des Parthenios (Parth. Mythogr. Gr. 2,1 5 = Prinz 1979, 401 Test. 86), überliefert bei Hermesianax. Zu Hermesianax und seinem problematischen Umgang mit seinen Vorlagen: Lesky 1971, 846–847.

⁸⁹⁸ Möglicherweise ergänzte Hermesianax diese Romanze als dramatische Zutat: Lesky 1971, 788–789. Auch in seinen anderen Werken finden sich analoge Verratmotive: so im Mythos der Peisidike, die die Stadt Methymna an Achilles verriet (Parth. 21). Im Nanismythos verliebte sich die Protagonistin in Kyros und lieferte Sardis an die Perser aus (Parth. 22). Zur Bewertung dieses Motivs: Krappe 1929, 249–256; vgl. Wilamowitz-Moellendorff 1895, 183. – Diese Episode dürfte im Staatsmythos nicht enthalten gewesen sein, wenn man die Textstelle I. Magnesia Nr. 17 Z. 34–35 heranzieht, wonach nicht Hinterlist, sondern Trefflichkeit den Magnesiern eine neue Heimat beschaffen sollte.

⁸⁹⁹ Als Teilnehmer des Argonautenzugs (Apollod. Rhod. 1,49) und an der Kalydonischen Eberjagd (Hyg. fab. 173) lag seine Regierungszeit zwei Generationen vor dem Troianischen Krieg; Prinz 1979, 11.

⁹⁰⁰ Prinz 1979, 113. Allgemein zum Thema: Parke – Wormell 1956, 22–24; Nilsson 1976, 637–640; Malkin 1987, 17–31.

⁹⁰¹ Bereits um die Mitte des 4. Jhs. v. Chr. ist die Figur des Leukippos als Berittener auf magnesischen Münzen dargestellt: SNG Kayhan 1 Nr. 414–418; SNG von Aulock 6 Nr. 2035. Die Benennung als Leukippos ergibt sich aus zwei Inschriften aus Magnesia: Kern 1938, 358 Anm. 1: Auf dem Fragment einer Marmorstele findet sich das Bildnis eines berittenen Heros (I. Magnesia Nr. 90). Auf dem athenischen Psephisma (I. Magnesia Nr. 37) im Inschriftenmonument ist an gleicher Stelle, an der die vorgenannte Inschrift das Bild zeigt, der Name „Leukippos“ eingetragen. Der Namenszug kann nach O. Kern (1894a, 18) daher als Bildäquivalent angesehen werden. Zur griechischen Sitte, das Stadtwappen auf Inschriften zu setzen: Newton 1883, 30; Lechat 1889, 516 Taf. 9. Vgl. U. v. Wilamowitz-Moellendorff (1895, 187), der aufgrund des Namens Leukippos („Schimmelreiter“) den Berittenen auf den magnesischen Münzen ebenfalls als Gründerheros anspricht.

sen⁹⁰². Doch scheint dieses Urteil die magnesische Intention zu verkennen: So bildete das delphische Orakel in vielen Gründungsmythen den Ausgangspunkt erfolgreicher Stadtgründungen, die im Zuge der großen griechischen Kolonisationsbewegung vom 8. bis 6. Jh. v. Chr. entstanden⁹⁰³. Diese Rolle Delphis⁹⁰⁴ entwickelte sich spätestens in der hellenistischen Mythographie zu einem festen Topos⁹⁰⁵. Wenn sich die Magnesier für ihre Stadtgründung auf ein delphisches Orakel beriefen, folgten sie einer Mythentradition, die allgemein als ‚historisch‘ glaubhaft empfunden wurde.

Die zeitliche Verlegung des Mythos in das Umfeld des Troianischen Kriegs und die Berufung auf den thessalischen Heros Prothoos schlägt in die gleiche Richtung. Auch hier zielte man nicht auf Originalität ab, sondern auf Glaubwürdigkeit. So galt der Troianische Krieg im griechischen Bewusstsein als das panhellenische Ereignis schlechthin und war als Kampf des Griechentums gegen die Barbaren des Ostens ein Fixpunkt griechischen Selbstverständnisses. Kein anderes Argument war gewichtiger, einen Platz in der griechischen Koine zu fordern⁹⁰⁶.

Den Anspruch, als erste griechische Siedler in Kleinasien gelandet zu sein, pflegte man hingegen erfolgreich weiter, wie es das Panhellenendekret des Antoninus Pius belegte⁹⁰⁷. Allerdings betonte man hier den Beistand, den die Magnesier den neu ankommenden ionischen und dorischen Kolonisten geleistet hätten, was ihren guten Willen zur Solidarität und zum Euergetismus an der griechischen Poliswelt zum Ausdruck brachte. In diesem Sinne ist wohl auch die ‚Korrektur‘ zu verstehen, mit der man versuchte, das gute Verhältnis zu den kretischen Gemeinwesen herauszustellen. Wie noch zu zeigen sein

⁹⁰² Kern 1901, 508.

⁹⁰³ Einschlägige Beispiele bei Malkin 1987, 31–88. – E. Stavrianopoulou (2013, 187) verweist darauf, dass die Bedeutung Delphis in der κτίσις Μαγνήσιας besonders herausgestellt wird.

⁹⁰⁴ Delphis früher Aufstieg zu einem überregional bedeutenden Heiligtum beförderte die Rolle, die das Apollonorakel in der Kolonisationsbewegung des 8. Jhs. v. Chr. einnahm, erheblich. Als religiöses Zentrum war der Ort Treffpunkt von Pilgern aus der gesamten griechischen Welt. Die Informationen und Nachrichten, die aus der gesamten Koine hier zusammenkamen, machten die Orakelstätte zur ersten Anlaufstelle für diejenigen, die aufgrund der sozio-ökonomischen Krisensituation, die ab dem 7. Jh. v. Chr. das griechische Mutterland erfasste, ihre Heimat verlassen mussten: Nilsson 1976, 638–639; Malkin 1987, 20; Wagner-Hasel 2002, 160–180.

⁹⁰⁵ Zur Bedeutung des Orakels von Delphi als literarischer Topos in den Nostenmythen: Braccisi 1993–1994, 193–210; Martorana 1993–1994, 363–390.

⁹⁰⁶ Zur Bedeutung der homerischen Epen als zentrales Moment einer gesamtgriechischen Erinnerungskultur: Grethlein 2010, 386–398. bes. 393–396. Dies wird deutlich, wenn Thukydides sein Geschichtswerk mit einem Rekurs auf dieses Ereignis beginnt: Thuk. 1,3. – Auf der anderen Seite wurde die neue Mythenversion von einigen unvorteilhaften Episoden (Blutschande und Vatemord [Parth. Mythogr. Gr. 2,1,5] sowie die Vertreibung von Kreta [FGH 1 A Nr. 26 Fr. 1,27 (Konon)]) bereinigt, die den positiven Eindruck des Leukippos hätte schmälern können: Chanotis 1988, 117–118.

⁹⁰⁷ IG II 2 Nr. 1091.

wird, berief man sich im hellenistischen Magnesia häufig auf die seit der mythologischen Zeit anhaltenden guten Beziehungen mit Kreta⁹⁰⁸.

Auch der Gründerheros Leukippos behielt seine Funktion. Über seine Genealogie ließen sich die wichtigsten mutterländischen und kleinasiatischen Heroen für die magnesische Stadtgeschichte nutzen. Das Psephisma der Polis Same auf Kephallenia im Inschriftendossier verdeutlicht, dass man sich in der ‚Festdiplomatie‘ der Leukophryena auf ihn bezog. Dort betonten die Sameier die Verwandtschaft der beiden Poleis, die aus der Abkommenschaft der städtischen Stammväter Magnes und dessen Neffen Kephalos herrührte; eine Abkunft, die nicht geradlinig verlief, sondern über komplex verästelte Verwandtschaftsbeziehungen (Taf. 39,3)⁹⁰⁹.

5.2.1.2 *Eine Figurengruppe des Leukippos?*

Im Kontext des Gründungsmythos⁹ ist auch die dreifigurige Statuengruppe des 1. Jhs. n. Chr. aus dem Süden der Agorawesthalle zu diskutieren (Taf. 25,1–3)⁹¹⁰. Sie zeigt einen auf einem Fels sitzenden, jugendlichen Heros mit Hahn, eine ebenfalls auf einem Felsensitz thronende Mantelträgerin im Typus einer Muse sowie eine stehende und halbnackte, junge Frau, die typologisch an die Aphrodite von Arles erinnert⁹¹¹.

Entgegen einiger Thesen, wonach die Figuren im Hallengiebel, im Brunnenhaus des Südwesteingangs oder in einem Heroon aufgestellt waren⁹¹², hat J. Kothe überzeugend vorgeschlagen, die Figuren zwischen die Lisenen der südlichen Pfeilerwand in der Weststoa zu setzen (Taf. 21,2)⁹¹³. Hierfür sprechen die auf Frontansicht konzipierte Anlage der Figuren und die entsprechend flüchtig ausgearbeiteten Rückseiten⁹¹⁴. Es ist nicht zu beantworten, ob weitere Figuren zur Gruppe gehörten. Auch ist unklar, wie die Bildwerke gesockelt waren, und somit auch, ob und wie die Figuren miteinander verbunden waren⁹¹⁵.

Nimmt man die Aufstellung der Gruppe vor der Südwand an, wäre ein Bezug auf den Gründungsmythos zu überlegen. In diesem Falle könnte der sitzende Heros als Leukippos

⁹⁰⁸ Dušanić 1983–1984, 11–48.

⁹⁰⁹ I. Magnesia Nr. 35 Z. 13–14.

⁹¹⁰ Zu den Figuren siehe Kap. 3.1.2.8.

⁹¹¹ Zur Gruppe: Humann u. a. 1904, 187–190.

⁹¹² Aufstellung im Giebel: Humann u. a. 1904, 187–188. – Als Brunnenfiguren: Linfert 1976, 32.

⁹¹³ Humann u. a. 1904, 125.

⁹¹⁴ C. Watzinger in Humann u. a. 1904, 191; so auch <<http://arachne.uni-koeln.de/item/objekt/2218>> (A. Fendt, 11.03.2019).

⁹¹⁵ Die Existenz eines Sockels legt der hohe Plinthenabsatz der Heroenstatue nahe: Humann u. a. 1904, 188 Abb. 187.

gedeutet werden. Entsprechend jugendlich begegnet dieser Held auf Münz- und Inschriftenbildern aus Magnesia⁹¹⁶. Darüber hinaus bleiben Ansprachen aus der Ikonographie heraus schwierig, weder der Hahn noch das felsige Ambiente können mit der sehr dünnen schriftlichen Überlieferung erklärt werden.

Um diese Deutung weiterzuführen, könnte man die mutmaßliche Aphrodite als Hinweis auf eine romantische Episode sehen. Ähnlich ist auch der Hahn konnotiert, den A. Linfert als erotisches Element angesprochen hat. Aus dieser Warte gewinnt die Mythenversion des Hermesianax über die Liebesbeziehung zwischen Leukippos und Leukophryene an Interesse. Es wäre denkbar, dass die Gruppe auf dieses Verhältnis anspielte, das laut Hermesianax den Sieg der Griechen gegen König Mandrolytos und die Gründung Magnesias einleitete. Die Aphrodite könnte in der Gruppe als göttliche Schirmherin dieser Liebesbeziehung aufgetreten sein⁹¹⁷. Doch ließe sich auch überlegen, ob es sich bei der Figur nicht auch um Leukophryene selbst gehandelt haben könnte. Die Statue ist in ihrer Gestalt nicht definitiv festgelegt und trägt auch keine Attribute, die eine bestimmte Deutung vorgeben. Die Muse könnte als ratskluge Begleiterin des Heros, wie es literarisch häufig überliefert ist, aufgefasst werden. Möglicherweise ließe sie sich als Klio benennen, die die Ereignisse als Chronistin festhielt.

Problematisch scheint hier, dass diese Liaison wohl nicht Teil der ‚offiziellen‘ hellenistischen Mythen tradition des späten 3. Jhs. v. Chr. war. Doch ist die Gruppe stilistisch deutlich später, ins 1. Jh. v. Chr., einzuordnen. Sie fällt also in die Zeit, in der Hermesianax den magnesischen Mythenstoff neu interpretierte. Es ist auch an die zeitliche Nähe zur Überlieferung des Zenon von Myndos zu denken, in der er das Grabmal der Leukophryne im Temenos erwähnt. Es scheint, dass im 1. Jh. v. Chr. bzw. im 1. Jh. n. Chr. diese Heroine in den Fokus der städtischen Geschichtsrezeption rückte. In diesen Zusammenhang scheint es möglich, dass man die Inschrift des Gründungsmythos nachträglich mit einer narrativen Gruppe erweiterte, die Bezug auf eine neue, populäre Mythenversion nahm. Dass die Magnesier ihre mythologischen Traditionen durchaus modifizierten, wenn es geboten erschien, hat ihr Umgang mit dem lokalen Gründungsmythos deutlich gezeigt⁹¹⁸.

⁹¹⁶ Vgl. die Darstellung bei I. Magnesia Nr. 4. 90.

⁹¹⁷ Die Beteiligung der Göttin ist in der Hermesianax-Darstellung nicht überliefert.

⁹¹⁸ Prinz 1979, 112–121.

5.2.1.3 Die historische Vergangenheit der Magnesier

Das Inschriftendossier als Monument historischer Selbstdarstellung hat H.-J. Gehrke diskutiert⁹¹⁹. Das hier präsentierte Selbstbild sollte im Wesentlichen die verwandtschaftlichen und freundschaftlichen Verhältnisse sowie den Euergetismus der Magnesier mit bzw. an der griechischen Poliswelt darstellen. Primäres Ziel war im Kontext der Festbewerbung, bei den Eingeladenen eine Akzeptanz für die Stiftung der Leukophryena zu schaffen und damit auch für die Epiphanie der Artemis und die Asylie von Stadt und Heiligtum.

Wie dieses Selbstbild inszeniert war bzw. auf welche Weise es vermittelt wurde, lässt sich implizit aus den Inschriften ersehen. A. Chaniotis hat gezeigt, dass die Psephismata und Briefe des Dossiers die magnesische Dekretvorlage in ihren wesentlichen Formulierungen wiedergaben⁹²⁰, indem diese Argumente der Magnesier, mit denen diese sich ein allgemeines Wohlwollen sichern wollten, wiederholten. Vor allem argumentierte man mit „den Wohltaten, die die Vorfahren an den Griechen vollbracht hatten“⁹²¹. Diese belegten sie „anhand von Volksbeschlüssen, die sie von diesen Städten besaßen, von Dichtungen und Bestimmungen“ sowie „anhand von Geschichtsschreibung“. Auch zeigten sie ein Verzeichnis der „Kränze und Ehrungen“, die die Magnesiern von auswärtiger Seite erhalten hatten⁹²².

Neben der Stiftungsurkunde des Fests dürfte auch der Gründungsmythos als Dokument vorgelegt worden sein⁹²³. Hiermit ließen sich, wie gezeigt, die aitolische Abstammung von den thessalischen Magnesiern und die Verwandtschaftsbeziehungen zu griechischen und kleinasiatischen Heldengeschlechtern bezeugen⁹²⁴. Ferner könnte das ‚mythologische‘ Dekret des kretischen Koinons über dessen Hilfeleistungen für die magnesische

⁹¹⁹ Gehrke 2000; Stavrianopoulou 2013, 183–190. Es ist zu berücksichtigen, dass der Begriff der Historizität hier im modernen Sinne benutzt wird und sich auf tatsächliche Ereignisse der Vergangenheit bezieht. Dies steht im Gegensatz zur griechischen Auffassung von Historie, die auch mythologische Ereignisse als wahr ansah und in ein Geschichtsbild einordnete: Scheer 1993, 53–65. bes. 58–61.

⁹²⁰ Chaniotis 1999, 51–61.

⁹²¹ I. Magnesia Nr. 43 Z. 14–15: „[...] καὶ τὰς γεγενημένας ὑπὸ τῶν προγόνων ἐς τοὺς Ἑλλανας εὐχρηστίας.“ In gleicher bzw. ähnlicher Wendung auch in I. Magnesia Nr. 25 Z. 9–10; Nr. 32 Z. 15–16; Nr. 34 Z. 9–10; Nr. 38 Z. 12–13; Nr. 39 Z. 13–14; Nr. 47 Z. 13–14. Vgl. Chaniotis 1988, 34–40.

⁹²² I. Magnesia Nr. 36 Z. 9–10: „[...] διὰ τῶν ψαφισμάτων τῶν ὑπαρχόντων αὐτοῖς παρὰ ταῖς πολίοις καλῶν τε καὶ ἐνδόξων.“ Vgl. auch I. Magnesia Nr. 46 Z. 14–16. – Zur Geschichtsschreibung vgl. I. Magnesia Nr. 46 Z. 13–14: „διὰ τῶν ιστοριγράφων τῶν συγγεγραφότων τὰς Μαγνήτων πράξεις.“ – Zu den Ehrungen und Kränzen: I. Magnesia Nr. 46 Z. 16. Hinzuweisen ist hier wieder auf das Geschichtswerk des Possis. Denkbar ist, dass man auf seine Aufzeichnung zurückgriff: Stavrianopoulou 2013, 184–185; vgl. FGH 3 B Nr. 480 Fr. 1 (Possis) = Athen. 12,45.

⁹²³ Zur Bedeutung von Mythen für historische Argumentationen: Graf 1985, 117–137; Veyne 1991, 68.

⁹²⁴ I. Magnesia Nr. 35 Z. 14–16.

schen Siedler ein Teil der Argumentation gewesen sein. Durch die Dekretform besaß es nach zeitgenössischem Verständnis Historizität⁹²⁵.

Dass diese Hilfeleistungen der Kreter durch entsprechende Wohltaten der Magnesier abgegolten worden waren, konnte durch den Hinweis auf die Schlichtung eines Bürgerkriegs zwischen den Städten Gortyn und Knossos durch magnesische Reiserichter belegt werden. Auch das Ehrendekret der Magnesier Theogeiton und Iophon, die durch diese Poleis geehrt wurden, konnte als Bestätigung vorgezeigt werden⁹²⁶. Es ist bezeichnend, dass diese Dokumente im Dossier selbst aufgeschrieben waren (Taf. 24,4). Die Schlichtung der kretischen στάσις wird auch im Dekret der Epidamnier lobend erwähnt, was die Bedeutung dieses Engagements unterstreicht.

Das epidamnische Psephisma verwies weiterhin auch auf die Hilfe der Magnesier bei der Verteidigung Delphis gegen die Kelten im Jahre 278 v. Chr.⁹²⁷. Auf die große Wichtigkeit dieses Ereignisses im gesamtgriechischen Geschichtsbild wurde bereits hingewiesen.⁹²⁸ Entsprechend hoch war das Renommee, das sich über die Teilnahme an diesem Kampf gewinnen ließ⁹²⁹.

Daneben beteiligten sich die Magnesier, so berichtet ein Psephisma, bei der Errichtung der Stadtmauer von Megalopolis im Jahre 370 v. Chr. mit einer Geldzahlung von dreihundert Dareiken⁹³⁰. Ebenfalls entsandten die Magnesier Kolonisten zur Stadtgründung von Antiocheia in der Persis⁹³¹. Hierbei kam man einer Anfrage König Antiochos' Soter nach, was auch in der Kommunikation mit dem seleukidischen Herrscherhaus aufgegriffen worden sein dürfte.

Somit war das große Inschriftendossier nicht nur eine lange Liste an Zusagen der teilnehmenden Gemeinwesen an den neugestifteten Leukophryena. In gleichem Maße spiegelten die Zusagen auch die Anerkennung des durch mythologische und historische Taten begründeten Status der Magnesier innerhalb der griechischen Koine und bekräftig-

⁹²⁵ Chaniotis 1999, 61–64; Gehrke 2000, 4–5; Stavrianopoulou 2013, 188–190.

⁹²⁶ Zur kretischen Stasis: Polyb. 4,53. Im Inschriftendossier I. Magnesia Nr. 65. – Zum Ehrendekret: I. Magnesia Nr. 67. – Ein weiteres Dekret aus Magnesia (I. Magnesia Nr. 105) berichtet von einem Schiedsspruch magnesischer Richter zwischen den Poleis Hierapytna und Itanos im Jahr 144 v. Chr. Aufgrund der zeitlichen Diskrepanz zum Dossier kann dieses Ereignis nicht gemeint sein.

⁹²⁷ I. Magnesia Nr. 46 Z. 9–10. Welcher Art die magnesische Hilfe war, ist unbekannt. – Zum Ereignis: Diod. 22,9; Paus. 10,23; Polyb. 9,30,3. 9,35,1. Allgemein Nachtergaele 1977, 126–209; Oledski 2001, 197–200.

⁹²⁸ Nachtergaele 1977. Vgl. auch die Bedeutung der Verteidigung Delphis für die griechische Koine anhand des koinischen Ehrenbeschlusses, Opfer anlässlich der glücklichen Errettung des Heiligtums dorthin zu senden: IG XII 4 Nr. 68.

⁹²⁹ Die Magnesier erhielten bezeichnenderweise kurz nach der Feststiftung eine Hieromnemie für das Heiligtum von Delphi zuerkannt: I. Magnesia Nr. 91; vgl. Lefèvre 1998, 117–118.

⁹³⁰ I. Magnesia Nr. 38 Z. 25–30.

⁹³¹ Für Antiocheia in der Persis: I. Magnesia Nr. 61 Z. 14–17. Vgl. Strab. 12,8,14.

ten damit das propagierte Selbstbild der Magnesier von ihrer Polis. Die Verbindlichkeit des magnesischen Anspruchs wurde durch den Urkundencharakter des Dossiers herausgestellt und in der Nebeneinanderstellung von Vertragsofferte und Vertragsdekret ‚völkerrechtlich‘ bestätigt⁹³².

Die Bedeutung des großen Inschriftendossiers als Monument lag demnach nicht nur darin, dass es die Anerkennung der Leukophryena in der griechischen Koine dokumentierte, sondern auch die rechtliche Verbindlichkeit magnesischer Mythen- und Geschichtsüberlieferungen bezeugte. Wie dieses Monument seine komplexen Inhalte im Festzusammenhang kommunizierte, ist an anderer Stelle zu diskutieren⁹³³.

5.2.2 Das ‚diplomatische Dossier‘ des Südwesteingangs

Eine ähnliche Häufung von Inschriften mit einheitlichem Thema wurde im Bereich des Südwesteingangs zur Agora festgestellt⁹³⁴. Hier fand sich eine große Zahl hellenistischer Inschriftenstelen mit Ehrungen auswärtiger Gemeinwesen für die Leistungen magnesischer Gesandtschaften.

Neben Ehrenbeschlüssen aus Knidos, Antiocheia, Labena und Demetria für Reiserichter umfasste das Material ein Dekret der Dionysischen Techniten, eines der teischen und eines der samischen Bürgerschaft⁹³⁵. Es wurde spekuliert, dass die Stelenmonumente den Eingangsbereich entlang der geschlossenen Hallenseiten flankierten. Es wäre anzunehmen, dass diese Aufstellung wie eine Inschriftenwand wirkte, die gezielt das Engagement der Magnesier gegenüber der griechischen Koine präsentierte⁹³⁶. Die Aufstellung dieser Monumente im Haupteingang der Agora unterstrich auf jeden Fall ihre Wichtigkeit, da sie zu den ersten Denkmälern gehörten, auf die die Besucher der Platzanlagen trafen.

Mit Blick auf die Funktion des großen Inschriftenmonuments der Westhalle ließe sich vermuten, dass beide Inschriftensammlungen inhaltlich aufeinander Bezug nahmen: Das große Inschriftendossier dokumentierte den magnesischen Status innerhalb der Koine gestützt auf mythologische Verwandtschaftsbeziehungen und historische Wohltaten. Die Ehreninschriften des Südwesteingangs konnten die Richtigkeit dieser Behauptung weiter belegen. Möglicherweise waren es sogar diese Ehrungen, von denen verschiedene in die Zeit vor oder um die Feststiftung fallen, die die magnesischen Theoren zur Bewer-

⁹³² Gehrke 2000, 7–8; Stavrianopoulou 2013, 189.

⁹³³ Siehe Kap. 6.2.4.4.

⁹³⁴ Siehe Kap. 3.1.2.3.

⁹³⁵ Nach der Nennung im Text: I. Magnesia Nr. 15. 90. 101. 104. 89. 97. 103. 106.

⁹³⁶ Zur Tendenz der dossierartigen Bündelung von Inschriften zu Inschriftenmonumenten mit repräsentativer Außenwirkung: Davies 2003, 335–337.

bung der Leukophryena vorzeigten. Ähnliches wurde hier bereits hinsichtlich der ‚Leistungsbilanz‘ zwischen Magnesia und den kretischen Poleis diskutiert, in der rezente magnesische Taten mythologische Dienste des kretischen Koinons gegenübergestellt wurden⁹³⁷.

In der Abfolge der beiden Schriftensammlungen könnte dasjenige des Südwesteingangs als Einführung zum Verständnis des Dossiers in der Westhalle gedient haben.

5.2.3 Das Themistokles-Sema

Ein weiteres Element der Vergangenheitsinszenierung auf der Agora stellte das Sema des Themistokles dar (Taf. 26,1). Wie erwähnt herrschte der athenische Staatsmann zwischen 460 und 459 v. Chr. über das damalige Palaimagnesia⁹³⁸, wo ihm die Magnesier nach seinem Tod auf dem Markt ein Grabmal errichteten⁹³⁹. Nach der Umsiedlung der Polis an den Lethaios legte man auf dem neuen Staatsmarkt ein weiteres Sema an, auf das sich wohl die bekannten kaiserzeitlichen Münzen beziehen⁹⁴⁰.

Dass Possis ihm in seiner Stadtgeschichte eine Passage widmete, zeigt die Bedeutung von Themistokles' Wirken für das magnesische Selbstbild⁹⁴¹. S. Schultz geht entsprechend davon aus, dass die auf der Münze abgebildete Statue des Themistokles mit der Schale auf die historische Überlieferung Bezug nimmt, wonach sich der Athener durch das Trinken von Stierblut selbst tötete⁹⁴².

Plausibler aber scheint, die Schale zusammen mit dem abgebildeten Altar und dem Rinderopfer auf einen Opferkult an der Statue zu beziehen. P. Gardener vermutete hierbei einen Gründerkult, der bis in die Kaiserzeit gepflegt wurde⁹⁴³. Dieser Annahme folgt I. Malkin, der darauf hinweist, dass im kaiserzeitlichen Lampsakos, über das Themistokles ebenfalls herrschte, ein ebensolcher Kult existierte⁹⁴⁴. Somit ist für Magnesia ein solcher Kult ebenfalls wahrscheinlich. Dies entspricht auch dem Umstand, dass in klassischer Zeit

⁹³⁷ I. Magnesia Nr. 65. 67.

⁹³⁸ Zu dieser historischen Episode siehe Kap. 2.

⁹³⁹ Laut Thukydides (1,138) hätten die Athener den Leichnam des Themistokles nach Athen geschafft und dort unter heroischen Ehren beigesetzt. Eine Übersicht der Quellenlage liefert Malkin 1987, 223–228.

⁹⁴⁰ Siehe Kap. 3.1.2.10.

⁹⁴¹ FGH 3 B Nr. 480 Fr. 1 (Possis).

⁹⁴² Thuk. 1,138,24; Diod. 12,58; Plut. Themistokles 32. Vgl. Schultz 1975, 43.

⁹⁴³ Nach P. Gardener (1892, 22–23) liefern die ikonographischen Bestandteile des Münzbilds – die über den brennenden Altar gehaltene Spendeschale sowie der niedergestreckte Stier – einen Hinweis auf einen chthonischen Kult, bei dem das Blut des Opfers vergossen wurde. Entsprechend überliefert Kallimachos (ait. II fr. 43) das Vergießen von Stierblut in den Boden (ἐντομα) als Opferpraxis im Ktisteskult; vgl. Leschhorn 1984, 99–101. Es ist daher plausibel, dass die Darstellung des Themistokles auf einen solchen Kult hindeutete; vgl. Wachsmuth 1897, 142; siehe Kap. 6.2.4.4.

⁹⁴⁴ Thuk. 1,138.

postume, heroengleiche Ehrungen und intramurale Bestattungen fast ausschließlich Gründerpersönlichkeiten vorbehalten waren⁹⁴⁵.

Mit dem Kult etablierte man Themistokles neben dem mythologischen Ktistes Leukippos als zweiten, historischen Gründer der Polis⁹⁴⁶, wobei sein Wirken in Magnesia außer der Einrichtung einiger athenischer Kulte weitestgehend unbekannt bleibt⁹⁴⁷.

Ebenso unklar ist, ob die Magnesier den Themistokleskult für die Kommunikation mit anderen Poleis, insbesondere zur Bewerbung der Leukophryena, nutzen. Denkbar ist, dass man zumindest gegenüber den Athenern auf diese historische Episode verwies⁹⁴⁸. Literarische Überlieferungen deuten an, dass man sich dieser Ereignisse bis in die Kaiserzeit bewusst war: So berichtete Pausanias, dass die Themistoklessöhne ein Abbild des Kultbilds der Artemis Leukophryene im Andenken für den Aufenthalt ihres Vaters in Magnesia auf der Athener Akropolis errichtet hatten⁹⁴⁹. Laut Plutarch besaßen die Nachkommen des Themistokles einen dauerhaften Herrschaftsanspruch in Magnesia⁹⁵⁰. Aber auch im überregionalen Kontext machte eine Bezugnahme auf den athenischen Staatsmann Sinn, der als Protagonist der Perserkriege in der griechischen Koine ein hohes Renommee besaß⁹⁵¹.

Wie auch immer die Rolle des Themistokles in Magnesia bzw. seine Statue auf der Agora zu deuten ist, sie dürfte einen wichtigen Teil des magnesischen Geschichtsbewusstseins gebildet haben, der sich dazu eignete im Festgeschehen der Leukophryena die panhellenische Bedeutung der Polis zu unterstreichen⁹⁵².

5.2.4 Bürger- und Ehrenmonumente auf der Agora

5.2.4.1 Die Statuenausstattung der hellenistischen Agora

Leider ist der Befund von Ehrenmonumenten auf der hellenistischen Agora vergleichsweise spärlich. Neben den bereits besprochenen Dekreten im Südwesteingang aus der

⁹⁴⁵ Thuk. 5,11,1. Weitere Beispiele zum Phänomen bei Leschhorn 1984; Abramson 1991, 26–40. 68–85; Schörner 2007, 22–25. 71–74.

⁹⁴⁶ Malkin 1987, 227–228. – In ähnlicher Weise erhob auch die Stadt Amphipolis den spartanischen Feldherrn Brasidas, der die Polis von den Athenern im Peloponnesischen Krieg befreit hatte, nach seinem Schlachtentod in den Rang eines κτίστης mit kultischen und agonalen Ehrungen sowie einem Monument auf der Agora: Thuk. 5,11.

⁹⁴⁷ FGH 3 B Nr. 480 Fr. 1 (Possis).

⁹⁴⁸ Das Dekret der Athener im Inschriftenmonument dazu liefert keinen Hinweis: I. Magnesia Nr. 37.

⁹⁴⁹ Paus. 1,26,4; Strab. 14,1,40.

⁹⁵⁰ Plut. Themistokles 32.

⁹⁵¹ Diese weithin hohe Bedeutung des Themistokles zeichnet sich bereits im historischen Interesse an seiner Person ab, die sich etwa in den biographischen Arbeiten Nepos' und Plutarchs ausdrückt.

⁹⁵² Malkin 1987, 223–228.

Zeit zwischen der Mitte des 3. bis zur Mitte des 2. Jhs. v. Chr.⁹⁵³, stammten die späteren Monumente des Euboulos und des Römers P. Servilius Isauricus von diesem Ort⁹⁵⁴ ebenso wie mehrere männliche und weibliche Statuen. Ihre genaue Aufstellung ist jedoch unklar.

Wie gezeigt, präsentierten die Dekrete die Verdienste der Magnesier an der griechischen Koine und dienten als ‚Einführung‘ für das große Inschriftendossier der Westhalle⁹⁵⁵. Daneben fungierten die Dekrete aber auch als Ehrenmonumente für die dahinterstehenden Gesandten⁹⁵⁶. Als Individualehrungen sind auch das Euboulos- und das Servilius-Isauricus-Monument zu sehen, die als Euergeten der Stadt geehrt wurden. Zum Euboulosdenkmal gehörte ehemals eine Statue. Die anderen Statuen aus dem Eingangsbereich dürften ähnlichen Monumenten zugehört haben. Insgesamt machten die Denkmäler zusammen mit der Statuenausstattung des Brunnenhauses den Südwesteingang zu einem hochrepräsentativen Ort, was seiner Funktion als Haupteingang zur Agora mit entsprechend hohem Publikumsverkehr Rechnung trug. Die geringe Breite des Durchgangs rückte die Monumente in die Wahrnehmung der Passanten⁹⁵⁷.

Auch das Inschriftendossier der Westhalle kann als Ehrenmonument für die einzelnen Theorengruppen gelesen werden, die im Urkundentext gewürdigt wurden⁹⁵⁸. Wie auch in den Dekreten des Südwesteingangs sind hier die individuellen Leistungen zugunsten einer allgemeineren städtischen Ebene zurückgenommen⁹⁵⁹. In dieser Hinsicht reflektierte das Inschriftendossier ein Anliegen, das in der Inszenierung panhellenischer Feste besonders wichtig war, nämlich die Darstellung der Polis als überindividuelle, intakte Bürgergemeinde.

5.2.4.2 *Honoratioren auf der kaiserzeitlichen Agora*

Mit Einsetzen der Kaiserzeit begann man, die Aufstellung der Denkmäler auf der Agora zu systematisieren. Wie im Heiligtum setzte man rechteckige aber auch runde Basen auf

⁹⁵³ Siehe Kap. 3.1.2.12.

⁹⁵⁴ I. Magnesia Nr. 97 Z. 7–10.

⁹⁵⁵ Siehe Kap. 5.2.2.

⁹⁵⁶ Angeführt werden hier öffentliche Belobigungen und Bekränzungen im Rahmen lokaler Festspiele, die Vergabe von Prohedriesitzen, die Aufstellung von Bronzebildnissen, Atelie- und Proxenieerklärungen sowie die Anerkennung der Isopolitie: I. Magnesia Nr. 89 Z. 35–40; Nr. 90 Z. 24–29; Nr. 97 Z. 35–47; Nr. 101 Z. 40–50.

⁹⁵⁷ Siehe Kap. 6.2.3.

⁹⁵⁸ Vgl. I. Magnesia Nr. 35 Z. 27–33; Nr. 46 Z. 32–41; Nr. 52 Z. 32–40; Nr. 55 Z. 26–28; Nr. 85 Z. 22–25.

⁹⁵⁹ Nach R. Bielfeldt (2010, 129) sollten Dekrete primär die Instanz hinter dem Ehrenbeschluss sichtbar machen, wohingegen sich Statuenmonumente stärker auf den Geehrten bezogen; vgl. Wörrle – Zanker 1995, 248.

die Aufgänge zur Osthalle und zum Propylon, die anscheinend für unter- bis lebensgroße Statuen geeignet waren⁹⁶⁰. Leider fehlen Basenfunde, sodass Überlegungen, wer genau hier geehrt wurde und aus welchen Gründen, spekulativ bleiben. Mit Blick auf andere Agorai ist aber von lokalen Euergeten mit politischem Engagement auszugehen⁹⁶¹.

Aber auch ohne klare Ansprache der Dargestellten liefert die Art der Aufstellung einige Rückschlüsse auf das Verhältnis zwischen Honorand und Stadt. Ein Indiz ist hier wieder die Zuordnung von Denkmal zu Säule mit dem hierdurch evozierten Ordnungsgedanke, der hier auf eine politisch-gesellschaftliche Gliederung anspielte, die sich aus den euergetischen und staatsdienlerischen Leistungen einzelner Bürger zugunsten des städtischen Gemeinwohls ergab⁹⁶². Gegenüber der ehrenwerten Einzelleistung implizierte die homogene Reihung der Ehrenbilder gleichzeitig auch ein Zurücktreten des Individuums in ein Kollektiv von Bürgern, das nach denselben politischen und sozialen Kriterien verfasst war und in ihrer Gesamtheit den Körper der Bürgerschaft bildete⁹⁶³. Im Zusammenspiel mit der Monumentalarchitektur trat die Polis als ehrendes Gremium deutlich in Erscheinung⁹⁶⁴. Auf der griechischen Agora, dem politischen und gesellschaftlichen Zentrum einer Polis, schuf die Rhythmisierung von Denkmal und Säule die Semantik des Platzes als urbane ‚Mitte‘ einer gegliederten Bürgerschaft⁹⁶⁵.

Inwieweit auch die anderen hellenistischen Säulenhallen des magnesischen Marktes derart gestaltet waren, ist aktuell nicht bekannt, doch scheint dies mit Blick auf die Ausstattung der Temenosstoaen plausibel⁹⁶⁶. Wäre dem so, würde sich ein eindrucksvolles Raumbild ergeben haben, das durch die große Zahl an Statuen die zahlenmäßige Stärke sowie die wirtschaftliche, politische und soziale Potenz der magnesischen Honoratioren-

⁹⁶⁰ Zum Befund siehe Kap. 3.2.1.1.

⁹⁶¹ Raeck 1995, 231–240; Griesbach 2014a, 13–14; Ma 2013, 142–148; Sielhorst 2015, 56–60.

⁹⁶² Dieses Phänomen der Galeriebildung vor Hallenbauten findet sich auch in Milet (Knackfuss – Rehm 1924, 55–56 Abb. 45), vor den Markthallen von Priene (Kraus 1974, 116; Kienlin 2004, 188–189; Bielfeldt 2010, 130–131; Bielfeldt 2012, 99–100), auf der Agorahalle von Thermos (Rhomaios 1931, 66–67 Abb. 5) und vor der Nordstoa des Marktes von Assos (Hoepfner – Schwandner 1986, Abb. 68. 92); vgl. auch Sielhorst 2015, 57. H. v. Hesberg (1994, 75, 121) spricht von „Ehrenhöfen“.

⁹⁶³ Ma 2013, 124. – Laut T. Hölscher (2002, 340) bedeutete die Konzentrierung der Statuen zu Clustern keine Entindividualisierung des Dargestellten. Vielmehr betonte die Eingliederung in den Gruppenzusammenhang die Konkurrenz zwischen den Ehrenbildern, was den Ruhm des Einzelnen hervorhob; vgl. Griesbach 2014b, 182–183.

⁹⁶⁴ Ma 2013, 125.

⁹⁶⁵ Bielfeldt 2010, 133–134; vgl. Hesberg 1994, 120–123; Zimmermann 2009b, 30–32; Ma 2013, 123.

⁹⁶⁶ Es existierten bereits in archaischer Zeit Beispiele für Monumentenreihungen gleichen Inhalts: Ioakimidou 1997; vgl. Bumke 2004. – In hellenistischer Zeit finden sich vermehrt Beispiele derartiger Statuencluster: So auf Thasos vor der Nordwesthalle der Agora (Grandjean – Salviat 2000, 72–74 Nr. 23, 24); in Athen entlang des Panathenäenweges und der Attalosstoa (Shear 1936, 15 Abb. 13; Shear 1938, 324); in Oropos entlang des Dromos zum Tempel des Amphiareion (Löhr 1993, 183–212) und in Priene an der Westtorstraße (Kienlin 2004, 188–189).

schaft auswies. Erst mit der Annäherung und dem Abschreiten der Statuenreihe war es möglich⁹⁶⁷, sich mit den Bildnissen einzelner Ehrenträger als Monument auseinanderzusetzen, um die individuellen Leistungen der Honoranden auf den Basenaufschriften zu rezipieren und, im Falle von Familienangehörigen, einen genealogischen Nahbezug herzustellen⁹⁶⁸.

Insgesamt lässt sich für die kaiserzeitliche Agora eine statuarische Ausstattung vermuten, die die im Hellenismus vorherrschende Semantik des Platzes als mythhistorisches und politisches Zentrum der Polis Magnesia ergänzte und die Einzelleistungen lokaler Euergeten in den Vordergrund rückte. Jedoch blieb dieses Engagement durch den architektonischen Bezug klar auf den städtischen Kosmos bezogen.

5.2.4.3 *Agonale Sieger auf der Agora*

Eine kleinere Gruppe von insgesamt vier Inschriften von der südwestlichen Agora war magnesischen Athleten gewidmet, die in verschiedenen panhellenischen Wettbewerben siegreich waren. Ein weiteres Monument, das Gemälde des Kitharöden Anaxenor, der als Protegé des Marcus Antonius zum Priester des Zeus Sosipolis erhoben wurde, ist literarisch überliefert⁹⁶⁹. Es ließe sich vermuten, dass dieses Gemälde in der Nähe des Zeustempels und somit auch im Bereich der südlichen Agora gestanden hat. Ebenfalls spekulativ bleibt der genaue Standort des Ehrenmonuments des gymnischen Siegers Demokrates aus augusteischer Zeit⁹⁷⁰. Demgegenüber fand sich die Pfeilerbasis aus der Zeit kurz nach 138 n. Chr. für den an mehreren wichtigen Wettkampforten siegreichen Pankratiasten P. Aelius Aristomachos direkt an der Südseite der frühkaiserzeitlichen Exedra in situ (Taf. 33,3). Unweit stand für denselben Sportler eine Rundbasis mit einem Ehrenepigramm⁹⁷¹. Aus der gleichen Zeit stammt aus dem unmittelbaren Bereich des Südwesteingangs die Basis eines unbekanntes musischen Siegers, der u. a. auch in seiner Heimatpolis Magnesia bei den Leukophryena einen Preis erlangt hatte⁹⁷².

Auch wenn dies Hypothese bleibt, wäre zu überlegen, ob die Aufstellung von Siegerbildnissen im Südwesten der Agora System hatte. Eine derartige Annahme ließe sich mit Anwesenheit der Ehrenliste der Rhomaiasieger auf dem südlichen Architrav der Westthal-

⁹⁶⁷ Ma 2013, 131.

⁹⁶⁸ Zur Wahrnehmung von Ehrenmonumenten als Familienmonumente: Ma 2013, 193–194.

⁹⁶⁹ Strab. 14,1,41. Vgl. Ma 2013, 137–138. Anaxenor besaß zwei weitere Porträtbildnisse im magnesischen Theater, was von seiner Bedeutung zeugt: I. Magnesia Nr. 92. 129.

⁹⁷⁰ I. Magnesia Nr. 149.

⁹⁷¹ I. Magnesia Nr. 180.

⁹⁷² I. Magnesia Nr. 192.

le erhärten, die ebenfalls auf den besagten Bereich der Agora ausgerichtet war⁹⁷³. Gleichmaßen stellte auch das große Dossier der Westhalle Bezüge zu den Wettkämpfen der Leukophryena her⁹⁷⁴.

Die Anwesenheit agonaler Siegerbildnisse auf öffentlichen Plätzen ist für die griechische Antike ein geläufiges Phänomen, um das Ansehen ihrer Heimatpolis sichtbar zu erhöhen. In Magnesia findet sich dieses Bestreben in der Festordnung des Zeus-Sosipolis-Festes, laut der an der Prozession auch die Sieger an panhellenischen Wettkämpfen mitziehen sollten⁹⁷⁵. Dass Sieger analog auch in der Pompe der Leukophryena teilnahmen, ließe sich vom Bemühen der Magnesier ableiten, wonach die teilnehmenden Poleis den Siegern in den Agonen möglichst die gleichen Ehrungen zuerkennen sollten, wie sie für Periodossieger üblich waren⁹⁷⁶. Dieses Bestreben ist keine magnesische Besonderheit, sondern ab der hellenistischen Zeit mit dem Aufkommen der neuen panhellenischen Feste eine übliche Praxis⁹⁷⁷. Über ein möglichst umfangreiches Wettkampfprogramm, wertvolle Siegespreise und die Aussicht auf weiterergende Ehren in der Heimatpolis sollte ein möglichst hochkarätiges und professionelles Teilnehmerfeld angezogen werden.

Mit Beginn der Kaiserzeit gewann die Agonistik eine immer zentralere Rolle sowohl innergesellschaftlich als auch für die Außenwirkung einer Polis⁹⁷⁸. Im Zusammenhang mit der explodierenden Zahl neuer Feste hatte die Agonistik laut O. van Nijf eine ausgleichende und integrierende Wirkung, die die politischen Veränderungen und die dadurch angestoßenen Transformationsprozesse der Kaiserzeit auffing⁹⁷⁹. So bestimmte der sportlich-agonale Wettkampf im Sinne eines gesellschaftlichen Leistungsethos' seit jeher das

⁹⁷³ I. Magnesia Nr. 88.

⁹⁷⁴ Man denke an die Verleihung eines goldenen Kranzes an die Sieger der Leukophryena (I. Magnesia Nr. 16 Z. 29), die Ankündigung des Wettkampfprogramms als pythiengleich mit gymnischen, musischen und hippischen Agonen (bspw. I. Magnesia Nr. 31 Z. 21–24), die Anfrage nach der Anerkennung der Leukophryena entsprechend der großen Periodosfeste (bspw. I. Magnesia Nr. 33 Z. 17–23; Nr. 47 Z. 19–24; Nr. 72 Z. 35–40).

⁹⁷⁵ Siehe Kap. 6.1.1.

⁹⁷⁶ Parker 2004, 11–12. Vgl. I. Magnesia Nr. 58 Z. 22–24; Nr. 59 Z. 17–20; Nr. 61 Z. 34–39; Nr. 98 Z. 22–24.

⁹⁷⁷ So bei den koischen Asklepieia (IG XII 4,1 Nr. 223 Z. 31–34), den Didymeia (IG XII 4,1 Nr. 153–154 Z. 39–45) oder den knidischen Hiakynthia (IG XII 4,1 Nr. 166 Z. 10–12).

⁹⁷⁸ Dies bezeugen die vielen lokalen Münzprägungen mit agonistischen Motiven: Pleket 1975, 54–71; Ziegler 1985, 9–13; Wiotte 1998, 71–88; Newby 2005, 247–249.

⁹⁷⁹ Laut den Quellen gewann in der Kaiserzeit die Athletik gegenüber der musischen Agonistik an Bedeutung. Der Grund könnte in einer gesellschaftlich-kulturellen Entwicklung liegen, wonach Literatur und Rhetorik verstärkt Betätigungsfelder einer intellektuellen Elite wurden. Auf der Ebene des Fests, die immer stärker zu ‚Massenspektakeln‘ wurden, bot die Athletik stärkeres Identifikationspotenzial: Nijf 2001, 321. Das verstärkte Aufkommen artistischer und pantomimischer Darbietungen, was von den gesellschaftlichen Eliten der Zeit deutliche Kritik erfahren hat, steht auch in diesem Zusammenhang: Hotz 2005, 40. 45–47.

griechische Selbstbild⁹⁸⁰. In der Kaiserzeit fand dieser Gedanke gerade auch bei der Formulierung eines kulturell griechischen Identitätsbewusstseins an Bedeutung, wie es etwa aus den Schriften der Literaten der ‚Zweiten Sophistik‘ hervorgeht⁹⁸¹. Deutlich wird diese Entwicklung auch in der zunehmenden Professionalisierung des Athletenstands durch die vermehrte Stiftung überregionaler Vereine und dessen Öffnung für größere soziale Schichten⁹⁸².

In gleicher Weise definierte die Agonistik auch das Beziehungsgeflecht der Stadtstaaten untereinander. Agone waren in der Kaiserzeit mit die wichtigsten Austragungsorte zwischenstädtischer Konkurrenzkämpfe, in denen die Athleten nicht nur für den persönlichen Ruhm, sondern auch für die Ehre der Heimatstadt antraten⁹⁸³. Durch die zunehmende ‚Globalisierung‘ und Professionalisierung des Sports waren Athleten innerhalb des römischen Reichs eine hochmobile Gruppe, wodurch ihnen zunehmend auch die Rolle kultureller und mitunter auch ‚diplomatischer‘ Repräsentanten ihrer Heimatpolis zukam⁹⁸⁴. In dieser Funktion wurden Athleten auch zu einem wichtigen Kommunikationsorgan zwischen den Poleis und Rom, wo seit dem 2. Jh. n. Chr. die agonistischen Vereine ihre Hauptsitze hatten⁹⁸⁵.

Vor diesem Hintergrund rückten die Athleten als Protagonisten dieser Entwicklung stärker in den gesellschaftlichen Fokus. Dies zeigt etwa der zahlenmäßige Anstieg von athletischen Siegermonumenten in den öffentlichen Bereichen der kaiserzeitlichen Städte⁹⁸⁶. In dieser Hinsicht bemerkt Vitruv die Anwesenheit von Athletenstatuen auf der Agora von Alabanda⁹⁸⁷, aber auch andernorts sind derartige Aufstellungskontexte bekannt⁹⁸⁸. Hier waren sie nicht nur Monumente des Bürgerstolzes. Sie verfolgten zudem

⁹⁸⁰ Burkert 1988, 31–48; Pleket 1996, 509; Nijf 2001, 329; Weiler 2006, 81–110; Flaig 2010, 353–355.

⁹⁸¹ Nijf 2001, 314–320; Nijf 2004, 215–221.

⁹⁸² Zur sozialen Herkunft und Stellung panhellenischer Sieger: Nijf 2001, 321–327. 327–329; Pleket 2005, 151–163. – Die Ehrungen erfolgreicher Athleten umfasste triumphale Einzüge in die Heimatstadt, Geld- und Sachgeschenke, Ehrensitze in Kulturn und Agonen: Frisch 1986

⁹⁸³ Pleket 1975, 70–71; Giovannini 1993, 281–283; Nijf 2001, 330; Giovannini 1993, 281–283.

⁹⁸⁴ Die Aufgaben der kaiserzeitlichen Athleten entsprach nun etwa denen der Theoren klassischer und hellenistischer Zeit, die neben ihrer Aufgabe als offizielle Festdelegationen eine kulturelle, politische und gesellschaftliche Kommunikation aufrecht hielten: Nijf 2011, 71–79; Nijf 2012, 79–80.

⁹⁸⁵ Nijf 2001, 333; Nijf 2012, 77–78. Siehe Kap. 1.

⁹⁸⁶ Vgl. die (unvollständige) Inschriftensammlung bei L. Moretti (1953), die das quantitativ-chronologische Verhältnis wiedergibt. Zu erkennen ist die steigende Elaboriertheit der Monumenteninschriften, die häufig nicht nur die errungenen Ehren auflisten, sondern diese durch poetische Zusätze der Athleten überhöhten. Die beiden Aristomachos-Monumente (I. Magnesia Nr. 179. 180) in Magnesia sind hierfür beispielhaft. Vgl. Nijf 2006, 226–227.; Nijf 2012, 78.

⁹⁸⁷ Vitruv. 7,5,6.

⁹⁸⁸ Vitruv. 7,5,6. – So auch in Oiononanda (Hall – Millner 1994, 7–47), in Side (Newby 2005, 255–270), in Adana und Tlos (Moretti 1953, 222–224 Nr. 76; 241–244 Nr. 83) und in Termessos (Nijf 2010, 215–242).

ein erzieherisches Anliegen, indem sie die geehrten Athleten als bürgerliches Referenzideal präsentierten⁹⁸⁹. Zuletzt dienten die Monumente laut Z. Newby als gesellschaftliche ‚Trumpfkarten‘, die man gegenüber auswärtigen Besuchern ausspielte⁹⁹⁰. In entsprechender Weise könnte man auch die Siegermonumente auf der magnesischen Agora deuten.

Die Geltung, die der Agonistik in Magnesia zugemessen wurde, zeigt sich vor allem auch darin, dass man bis in das 3. Jh. n. Chr. hinein die Leukophryena mit einem umfangreichen Wettkampfprogramm feierte, das anscheinend selbst in Metropolen wie Ephesos nicht erreicht wurde. Dies zeichnet sich besonders eindrucksvoll in den intensiven Baumaßnahmen ab, die im 1./2. Jh. n. Chr. an Theater und Stadion durchgeführt wurden⁹⁹¹. Die Wettkampfstätten wurden nicht einfach vergrößert, sondern in prächtige Bühnen der agonalen Festbestandteile verwandelt⁹⁹². Im Zusammenhang mit dem Ausbau der Wettkampfstätten scheint der Sinn hinter den Athletenbildnissen auf der Agora klar: als besonders herausgehobene Exponenten der magnesischen Bürgerschaft, in denen sich das Renommee und die panhellenische Relevanz der Leukophryena und damit der Polis Magnesia spiegelte⁹⁹³.

5.2.5 Die Agora – Zusammenfassung

Auf der Agora dominierten die staatsbildenden Themen der Stadtgründung der Polis und ihre mythhistorische Einbindung in einen panhellenischen Kulturraum, die politische Kommunikation mit den anderen Gemeinwesen sowie die bürgerliche (Selbst)Darstellung. Derartige Themen waren auf griechischen Agorai häufig präsent, treten in Magnesia aber besonders deutlich hervor⁹⁹⁴.

Instruktiv ist vor allem das große Inschriftendossier der Agorawesthalle. In hierarchischer Reihung waren hier die Stiftungsurkunde der Leukophryena, eine Abschrift des Gründungsmythos und vorgeblich mythologische Dekrete zusammen mit den Teilnahmezusagen der hellenistischen Könige sowie der Städtebünde, Poleis und des Vereins der

⁹⁸⁹ Hall – Millner 1994, 7–46; Nijf 2001, 314–320; Nijf 2004, 203–224, bes. 212–215; Nijf 2006, 226–227. – B. Ewald (2004, 229–275) hat gezeigt, dass mythologische Vorstellungen in das Athletenideal einfließen, das hierdurch eine religiös-historischen Dimension erhalten konnte.

⁹⁹⁰ Newby 2005, 253.

⁹⁹¹ Zum Stadion: Bingöl – Dreyer 2014. Zum Theater: Dörpfeld 1986, 153–157.

⁹⁹² Vgl. die von der Kampfbahn des Stadions stammende Doppelherme des Metrodoros: Bingöl 2012b, 47–60. – Zu den Siegerstatuen im Theater siehe Kap. 4.1.1. – Auch die verschiedenen Inschriften, die im Theater und insbesondere im Stadion gefunden wurden, zeugen von den engen Beziehungen der Magnesier zu dem agonistischen Verein der Techniten, die im Festgeschehen der Leukophryena seit dem Hellenismus präsent waren und ab dem 2. Jh. n. Chr. eine führende Rolle einnahmen.

⁹⁹³ Nijf 2006, 231–232.

⁹⁹⁴ Kenzler 1999, 320–321; Sielhorst 2015, 64–66.

dionysischen Techniten verzeichnet. Neben ihrem vordergründig ‚festdiplomatischen‘ Inhalt lieferten die hier versammelten Dokumente eine sorgfältig arrangierte Zusammenschau der mythologischen und historischen Beziehungen, über die sich die Magnesier in der griechischen Koine verorteten⁹⁹⁵. An herausragender Stelle steht die κτίσις Μαγνησίας, die eine Reihe von genealogischen und geographischen Nahverhältnissen der Magnesier mit anderen Poleis begründete⁹⁹⁶. Die mythographischen Revisionen und ‚Inschriftenfälschungen‘, durch die der Gründungsmythos in eine allgemein anerkannte und prestigeträchtigere Form gebracht wurde, unterstreicht die hohe Bedeutung dieses Monuments⁹⁹⁷. Hierfür spricht auch die wohl zu einem späteren Zeitpunkt illustrativ hinzugefügte mutmaßliche ‚Leukipposgruppe‘. Der Verweis auf historische Wohltaten der Magnesier sollte offenkundig eine allgemeine Akzeptanz für das große Artemisfest schaffen. Darüber hinaus dokumentierte diese magnesische Leistungsbilanz den Anspruch, historisch und geographisch Teil einer kulturellen und solidarischen griechischen Gemeinschaft zu sein⁹⁹⁸.

Die Ehrendekrete magnesischer Gesandter im Haupteingang lieferten hierfür die Belegstücke, indem sie konkrete Taten und Ereignisse benannten. Zugleich ehrten die Dekrete das individuelle Handeln einzelner Wohltäter⁹⁹⁹. Durch das Medium der Inschrift standen aber Boule und Demos als politische Entscheidungsträger des Ehrendekrets im Mittelpunkt, was die Semantik des Platzes als politisches Zentrum der Gesellschaft akzentuierte. Die Aufstellung der Inschriften im Haupteingang und in der hellenistischen Westhalle erfolgte an zwei Zentralorten der Agora, die den baulichen Ausgangspunkt der monumentalen Gestaltung des Platzes bildeten und somit im Fokus der auf der Agora stattfindenden gesellschaftlichen Aktivitäten standen.

Demgegenüber dürfte die Ausstattung der Agoraosthalle mit Ehrenmonumenten einen individuellen ‚Euergetismus‘ städtischer und/oder auswärtiger Honoratioren präsentiert haben. Der Bezug der Statuen auf die Hallensäulen erzeugte eine formale Strukturierung des Platzes, die gleichzeitig eine ideelle Ordnung ausdrückte: die Bedeutung der Agora als urbane ‚Mitte‘ einer gegliederten Bürgerschaft¹⁰⁰⁰.

⁹⁹⁵ Gehrke 2000, 8–9; vgl. Flashar 1999a, 416; Sumi 2004, 79–81; Wiemer 2009b, 86–89.

⁹⁹⁶ Siehe Kap. 5.2.1.1.

⁹⁹⁷ Prinz 1979, 111–121; Chaniotis 1999, 61–64.

⁹⁹⁸ In Reihung nach den genannten Ereignissen: I. Magnesia Nr. 46 Z. 8–10; Nr. 46 Z. 10–15; Nr. 38 Z. 22–29; Nr. 61 Z. 14–17.

⁹⁹⁹ Wörrle – Zanker 1995, 248; Bielfeldt 2010, 129.

¹⁰⁰⁰ Bielfeldt 2010, 133–134.

Im südwestlichen Bereich der Agora waren im 2. Jh. n. Chr. vermutlich die Ehrenmonumente agonaler Sieger präsentiert, die Bezüge zu den prestigeträchtigen Wettkämpfen der Leukophryena und darüber hinaus herstellten. Mit diesem Verweis konnten die Magnesier an eine aktuelle Geisteshaltung anknüpfen, die sportliche Agonistik als wesentliches Identitätsformat griechischer Kultur rezipierte¹⁰⁰¹. Die prominente Aufstellung der Athletenbildnisse im Bereich des Haupteingangs unterstrich deren repräsentative Aussagekraft.

Einen zentralen Stellenwert innerhalb der ‚Memorialkultur‘ Magnesias besaß das Sema des Themistokles. Als zweiter Gründer der Polis wurde der Athener seit der klassischen Zeit an bis weit in die Kaiserzeit wohl mit einem Heroenkult geehrt¹⁰⁰². Die Anwesenheit dieses Gründerkults unterstrich die Bedeutung des magnesischen Markts als mythologische und historische Keimzelle der Polisgemeinde¹⁰⁰³. Zusätzlich war Themistokles durch seine athenische Herkunft und seine Bedeutung in der griechischen Geschichte ein weiteres Element, über das sich die Magnesier in der panhellenischen Koine einordnen konnten.

5.3 Magnesia und die prorömischen Kulte

Ein zentraler Aspekt hinsichtlich des auf den Platzanlagen vermittelten Selbstbilds der Magnesias sind die Beziehungen zwischen der Polis und Rom im Kult der Dea Roma bzw. in Folge dem Kaiserkult.

Das Auftreten Roms veränderte die politische Situation in der östlichen Mittelmeerwelt nachhaltig. Mit der kurz nach 133 v. Chr. erfolgten Einrichtung der Provinz Asia ging die vormals polyzentrische und fragmentierte Staatenwelt des griechischen Ostens in der Machtsphäre Roms auf¹⁰⁰⁴. Die Stadt am Tiber war nicht nur die politische Schaltstelle des Reichs, sondern auch treibende wirtschaftliche Kraft, rechtlicher Appellationsort und Wohltäterin. Die Anerkennung der römischen Hegemonie war für die griechischen Poleis daher existenziell, gleichzeitig suchte man aber auch nach Mitteln und Wegen, die kulturelle und gesellschaftliche Integrität der Bürgergemeinden zu bewahren.

Ein in dieser Hinsicht zentrales Instrument bot die kultische Kommunikation gegenüber dem neuen Souverän, die in der Verehrung der personifizierten Dea Roma und in Folge der römischen Kaiser praktiziert wurde. Beide Kultformen entwickelten sich aus

¹⁰⁰¹ Nijf 2001, 331–333; siehe Kap. 5.2.4.3.

¹⁰⁰² Gardener 1898, 22; Malkin 1987, 227–228; siehe Kap. 5.2.3.

¹⁰⁰³ Leschhorn 1984, 22–23 Hölscher 1999, 43–45; Kenzler 1999, 193–195; Sielhorst 2015, 62–63.

¹⁰⁰⁴ Ma 2003, 37; so auch Nijf 2012, 77.

dem hellenistischen Herrscherkult und sollten, wenn auch unter unterschiedlichen religiösen Voraussetzungen, die neuen Machtverhältnisse in ein religiöses Konzept kleiden und damit legitimieren¹⁰⁰⁵.

Entsprechend ihrer Funktion fanden die Kulte zu Ehren der Roma sowie des Kaisers ihren Platz meist an zentralen, öffentlichen Plätzen innerhalb der griechischen Poleis. Dies half sicherlich, die Akzeptanz und das Verständnis für die Funktion dieser Kulte innerhalb der Gemeinden zu fördern. Aspekte der Roma- und vor allem der Kaiserverehrung durchdrangen auch die übrigen Kulte der Poleis, was die enge Verflechtung zwischen Rom und den griechischen Stadtstaaten zum Ausdruck brachte.

Für Magnesia ist bekannt, dass man dort sehr schnell nach dem ersten Auftreten Roms in Kleinasien um ein gutes Einvernehmen mit der neuen Macht bemüht war¹⁰⁰⁶. Dies änderte sich auch in der Kaiserzeit nicht, in der man beharrlich den Wunsch einer Neokorie verfolgte bis zum letztendlichen Erfolg im 3. Jh. n. Chr. Aus den Schriftquellen geht hervor, dass die Magnesier entsprechend früh Kulte zu Ehren der Roma und in Folge für die Kaiser einrichteten. Stumm bleiben die Quellen hingegen, ob und inwieweit die Leukophryena Elemente dieser Herrscherkulte beinhalteten. Doch existierten Monumente dieser Kulte im Temenos und auf der Agora und nahmen somit wohl auch Einfluss auf die dort abgehaltenen Handlungen.

5.3.1 Der Kult der Dea Roma in Magnesia

Der Kult der Dea Roma (Τύχη ῥωμαίων) war die Verehrung des personifizierten römischen Volks¹⁰⁰⁷. In seinen Spezifika orientierte er sich am hellenistischen Herrscherkult, dessen Nachfolge er in vielen griechischen Städten antrat¹⁰⁰⁸. Ähnlich handelte es sich beim Romakult um eine Form der Ehrung, die die Sieghaftigkeit und Leistungen Roms und ihrer Repräsentanten überhöhte. Im Gegenzug war der Romakult eine Offerte an Rom, der ehrenden Stadt als Euergetin und Beschützerin gegenüberzutreten¹⁰⁰⁹. Der Romakult war somit ein Mittel, die Vorherrschaft Roms anzuerkennen, ohne die städtische Unabhängigkeit aufzugeben.

¹⁰⁰⁵ Zum hellenistischen Herrscherkult: Habicht 1970; zusammenfassend Schmitt 2005, 443–452. – Zur ‚Brückenfunktion‘ des Romakults in Kleinasien vom hellenistischen Herrscher- zum römischen Kaiserkult: Mileta 2008, 111–112. Abweichend vom hellenistischen Herrscherkult, in dem die Könige gottgleiche Ehrungen erhielten, jedoch nicht als Götter selbst angesehen wurden, nahm die Dea Roma als Personifikation einen göttlichen Charakterzug an.

¹⁰⁰⁶ Siehe Kap. 2.

¹⁰⁰⁷ Einführend: Mellor 1981, 950–1030.

¹⁰⁰⁸ Habicht 1970, 160–165.

¹⁰⁰⁹ Mellor 1975, 22–26; Beard 1994, 763–768; Mileta 2008, 112–113.

Der Kult scheint erstmalig um das Jahr 195 v. Chr. in Smyrna belegt¹⁰¹⁰. In Magnesia finden sich Belege kurz nach dem römischen Sieg in Magnesia am Sipylos. Aus dieser Zeit, der ersten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr., stammte die Architravinschrift für die musischen Sieger sowie die Basis eines Wagenlenkers in den Agonen der Rhomaia¹⁰¹¹. Neben den Agonen dürften die Rhomaia, wie es andernorts belegt ist, auch Panegyris, Prozession, Opfer und Bankett umfasst haben¹⁰¹².

Der politische und gesellschaftliche Stellenwert des Romakults in Magnesia scheint gewichtig gewesen zu sein, was die prominente Anbringung der Siegerinschriften auf dem Architrav der Agorawesthalle andeutet. Dort waren sie weithin sichtbar und nahm Bezug auf zwei zentrale Agoramomente – das Inschriftendossier und den Zeustempel. Die Architravinschrift verlief parallel zum Dossier an der Hallenrückwand. Über die festliche Thematik standen beide Inschriftensammlungen in einem inhaltlichen Zusammenhang. Vielleicht sollte dies die Eintracht der beiden Festherrinnen Artemis und Roma ausdrücken. Denkbar ist auch, dass man Roma als göttliche Schutzpatronin der Artemis an die Seite stellte, was die politischen Beziehungen abbilden könnte, die Magnesia gegenüber Rom langfristig anstrebte.

Die Positionierung der Architravinschriften gegenüber dem Tempel des Zeus Sosipolis könnte wiederum eine Verbindung zwischen Roma- und Zeuskult aufzeigen, wie sie in verschiedenen ostgriechischen Poleis belegt ist, teilweise in Form von Kultgenossenschaften¹⁰¹³. Beide Gottheiten personifizierten Herrschaftsgewalt – Zeus über die Götter, Roma über die ‚weltlichen Geschicke‘¹⁰¹⁴.

Der Zeustempel als Sitz des Kaiserkults ist ab dem 1. Jh. n. Chr. belegt¹⁰¹⁵. Generell wurde der Kaiserkult häufig an den gemeinsamen Kultorten für Zeus und Roma installiert¹⁰¹⁶. Daher ist zu überlegen, ob der Zeustempel nicht auch Ort der städtischen Ro-

¹⁰¹⁰ Mellor 1975, 42–43. 51–52. – Ein frühes Beispiel ist der Romakult von Alabanda (170 v. Chr.): Liv. 38,13, 2–4.

¹⁰¹¹ Architravinschrift: I. Magnesia Nr. 88. – Wagenlenker: I. Magnesia Nr. 127.

¹⁰¹² Mellor 1975, 169–180. Vgl. das Romafest im Lykischen Koinon (Bean 1948, 46), in Xanthos (Roberts1978, 277–290), im böotischen Theben (Knoepfler 2004, 1241–1269) und in Gytheion (SEG 11 Nr. 922. 923); vgl. Hupfloher 2008, 144–152.

¹⁰¹³ Mitunter waren es ökonomische Gründe, dass man Tempel und Priester anderer Götter für den Romakult nutzte. Tempel, die allein zu Ehren der Roma errichtet wurden, finden sich kaum. Erst mit der Verbindung des Roma- mit dem Augustuskult entstanden vermehrt Heiligtümer für die Synnaoi: Mellor 1975, 128–134. 134–145. So im Falle des Zeus Solymeus in Termesso (TAM 3,1 Nr. 113–112), des Zeus Ktesios (IGR 4 Nr. 1556), des Zeus Polieus, des Zeus Kapetolios und des Zeus Patroos in Teos (Mellor 1975, 129).

¹⁰¹⁴ Mellor 1975, 129–130.

¹⁰¹⁵ Siehe Kap. 5.3.2.

¹⁰¹⁶ So in Athen im Heiligtum des Zeus Eleutherios (Thompson 1966, 171–187) und auf Lesbos im Kult der Roma und des Sebastos Zeus Kaiser Olympios (IG XII 2 Nr. 656).

maverehrung war. Aber auch ohne eine derartige Kultgenossenschaft machte der räumliche Bezug zwischen Inschrift und Tempel die neuen politischen und gesellschaftlichen Verknüpfungen zwischen Magnesia und Rom deutlich.

Ob Elemente des Romakults in den Artemiskult bzw. in die Leukophryena aufgenommen wurden, geht aus den Quellen nicht hervor. Derartige Kultgenossenschaften existierten etwa im Falle des penteterischen Hekatefests in Stratonikeia, auf das die lokalen Rhomaia aufgesockelt waren und die im gleichen Turnus gefeiert wurden¹⁰¹⁷. Entsprechend verhält es sich für das Koinonfest des Lykischen Bunds¹⁰¹⁸. Es ist nicht auszuschließen, dass in Magnesia die Rhomaia in Verbindung mit den alle vier Jahre stattfindenden Leukophryena abgehalten wurden. Es ist auf jeden Fall aber davon auszugehen, dass die Monumente des Romakults im Festgeschehen als solche erkannt und mit den dahinterstehenden politisch-gesellschaftlichen Implikationen rezipiert wurden.

5.3.2 Der Kaiserkult in Magnesia

Seit der augusteischen Zeit ersetzte der Kaiserkult sukzessive den Romakult als kommunikatives Bindeglied zwischen Rom und den Provinzen¹⁰¹⁹. Die ersten Versuche des Augustus, auf provinzieller Ebene die Verehrung seiner kaiserlichen Person mit dem Romakult zu verbinden, waren wenig erfolgreich. Hier zeigte der alte städtische Herrscherkult seine Beharrungskraft. Dieser erlaubte noch zu Lebzeiten des jeweiligen Monarchen, ihm aufgrund seiner charismatischen Leistungen gottgleiche Ehrungen anzutragen¹⁰²⁰. Dies bedeute jedoch keine Divinisierung, da die Ehrungen temporäre Akte waren. Wie der Romakult war der Kaiserkult ein Mittel der Polis, den Herrscher als Patron und Wohltäter zu verpflichten und gleichzeitig Handlungsfreiheit zu demonstrieren¹⁰²¹.

Auf städtischer Ebene waren die Organisation und Ausübung des Kaiserkults eine lokale Angelegenheit. Dies betraf die personelle und rituelle Ausstattung. Neben eigenständigen Kulturen konnte die Verehrung in Verbindung mit den etablierten Stadtgottheiten

¹⁰¹⁷ OGIS Nr. 441 Z. 132.

¹⁰¹⁸ Bean 1948, 146.

¹⁰¹⁹ Bereits in republikanischer Zeit finden sich Tendenzen, römische Feldherren und Provinzialbeamte in einem Herrscherkult zu ehren: Mellor 1975, 25–26; Tuchelt 1979, 107 Anm. 13; Mileta 2008, 111–120. Für Magnesia, wo sich eine Vielzahl an Denkmälern für diese Personen fanden, ist dies aber nicht bekannt.

¹⁰²⁰ Habicht 1970, 185–213; Price 1984, 209; Witulski 2010, 23–26.

¹⁰²¹ Im Konkurrenzkampf zwischen den hellenistischen Herrschern nach Legitimation waren lokalen Kulte prestigeträchtige Errungenschaften. Daher standen die Herrscher den städtischen Offerten meist positiv gegenüber: Habicht 1970, 160–165.

erfolgen. Diese Durchdringung wirkte strukturierend und stabilisierend, indem sie überkommene Polistraditionen mit dem neuen politischen System in Einklang brachte¹⁰²².

Daneben existierte eine institutionelle Verehrung des Herrschers auf provinzieller Ebene. Der damalige Octavian ermöglichte im Rahmen seiner Neuordnung des Ostens im Jahre 29 v. Chr. in den Provinzen Asia und Bithynia die Verehrung seiner Person. Hierfür richtete er Heiligtümer für den Divus Iulius und die Dea Roma in Ephesos und Nikaia ein, in denen römische Bürger den Kult zu seinen Ehren vollziehen durften¹⁰²³. In Pergamon und Nikomedeia durften die Provinzialen seine Person in Verbindung mit der Dea Roma verehren¹⁰²⁴. Seine Nachfolger adaptierten dieses Vorgehen, indem sie bedeutenden Provinzstädten die Erlaubnis erteilten, einen Kult ihrer Person und Familie zu beherbergen¹⁰²⁵. Diese sogenannten Neokorien waren innerhalb einer Provinz stark umkämpfte Ehrenrechte, um die die Poleis miteinander wetteiferten. Die Neokorieorte waren in der Regel auch die Stätten, an denen die großen überregionalen Kaiserkultfeste der Provinziallandtage abgehalten wurden, was der ausrichtenden Stadt neben einem hohen Renommee auch wirtschaftlich zugutekam¹⁰²⁶.

Ein Engagement im städtischen wie provinziellen Kaiserkult war auch für die bürgerlichen Eliten besonders attraktiv. Nicht nur errang man Ansehen auf lokaler Ebene, sondern es eröffneten sich hieraus auch prestigeträchtige Aufgaben von provinzieller oder sogar reichsweiter Dimension¹⁰²⁷.

Anders als im Falle der Roma existieren über die Kaiserverehrung in Magnesia mehr Belege. Einen ersten Hinweis liefert die Bemühung um die Neokorie für den Tiberiuskult im Jahre 22 n. Chr.¹⁰²⁸, was einen bereits vorhandenen Kaiserkult in Magnesia voraussetzt¹⁰²⁹. Aus der caliguläischen Zeit ist der nachgewiesene Kult der Drusilla als Thea Nea Aphrodite ein Indiz¹⁰³⁰. Etwas später ist das erwähnte Fest der Megala Klaudivia zu Ehren des Claudius um die Mitte des 1. Jhs. n. Chr.¹⁰³¹. Aus gleicher Zeit stammte ein Ehren-

¹⁰²² Price 1984, 248.

¹⁰²³ Dio 51,20,6–9.

¹⁰²⁴ Suet. Augustus 51; vgl. Nock 1934, 382–383; Taeger 1960, 109–110; Price 1984, 53–59; Mileta 2008, 111; Witulski 2010, 9–32; Müller 2011, 153.

¹⁰²⁵ Price 1984, 64–73; Friesen 1993, 152–158; Burrell 2004, 349–350. 354–357.

¹⁰²⁶ Zur Organisation und Aufgabe der Provinziallandtage: Deininger 1965; Edelmann-Singer 2015, 40–55. Zur ihrer geschichtlichen Entwicklung: Mileta 1990, 427–444; Müller 2000, 519–542; Stephan 2002, 184–199.

¹⁰²⁷ Price 1984, 243–244. Gleiches gilt für den Romakult: Bowersock 1965, 395–396; Mellor 1975, 181–198.

¹⁰²⁸ Tac. ann. 4,55.

¹⁰²⁹ Tac. ann. 4,55. Vgl. Friesen 1993, 15–21 m. Anm. 50; Burrell 2004, 142–143. – Vgl. die Antragsprozedur der Polis Smyrna für die Neokorie in IGR 4 Nr. 1431.

¹⁰³⁰ Syll.³ 2 Nr. 789 Z. 12; Dareggi 1982, 35 Anm. 180.

¹⁰³¹ I. Magnesia Nr. 163 Z. 9–12.

monument für einen Priester der vaterländischen Götter Magnesias und der Kaiser, was einen genealogischen Herrscherkult nahelegt¹⁰³². Die Inschrift von der Kultbildbank im Zeus-Sosipolis-Tempel deutet die Verehrung des Divus Claudius zusammen mit Nero als Synnaoi des Zeus an, was den Bau als Stätte des Kaiserkults ausweist¹⁰³³. Ein derartiges Vorgehen ist für griechische Städte mehrfach attestiert¹⁰³⁴.

Besonders häufig begegnete der Kaiserkult auf den Agorai. Als politische und soziale Zentralorte einer Polis versinnbildlichte der Kaiserkult hier, wie für Romakulte besprochen, den übergeordneten Machtanspruchs Roms. Gleichzeitig präsentierte man die Kaiser als Beschützer und Förderer des Gemeinwesens¹⁰³⁵.

In Magnesia weist auch das statuarische Umfeld des Tempels mit seinen Kaiserbildnissen in militärischer und ziviler Ikonographie auf die verschiedenen Aspekte der kaiserlichen Oberhoheit hin¹⁰³⁶. Die physische Präsenz der Bildwerke verstetigte die ideelle Anwesenheit der Kaiser, ihre Herrschergewalt und ihr göttliches Numen am Ort¹⁰³⁷. Hierdurch stifteten die Bildwerke ihrem Aufstellungsort Sinn und markierte ihn als Stätte des Kaiserkults. Weiter schuf die Positionierung der Bildnisse an Altar und Tempel einen monumentalen Verweis auf die Opfer zu Ehren der Kaiser, indem die Statuen als ideelle Zuschauer und Teilnehmer am Opfer wirkten. Derartige Kaiserbildsetzungen vor Kultarchitekturen sind in der griechischen Welt kein Einzelfall¹⁰³⁸.

Ähnlich scheint auch die Westfront des Artemistempels mit Kaiserbildnissen ausgestattet gewesen zu sein. Hier fand sich eine größere Zahl an Basen für römische Kaiser und deren Familienangehörige. Neben dem mehrfach erwähnten Drusillamonument handelt es um vier Kaiserbasen, darunter Traian und Caracalla¹⁰³⁹. Unbekannt sind die genauen Standorte. Die Ostseite des Altars käme hierfür in Betracht, doch ist dies nicht

¹⁰³² I. Magnesia Nr. 113 Z. 5: „ἀρχιερέως τῶν πατρίων θεῶν καὶ τῶν Σεβαστῶν“.

¹⁰³³ I. Magnesia Nr. 157; vgl. Price 1984, 258 Nr. 43.

¹⁰³⁴ Nock 1972, 202–251; Price 1984, 146–156; Steuernagel 2010, 141–144. Vgl. den Athena-Polias-Tempel in Priene, in den Augustus und Claudius als Wohltäter und Synnaoi aufgenommen wurden: I. Priene 157–159. 223–226. Vgl. Wiegand – Schrader 1904, 116–117; Steuernagel 2010, 248–250. In Pergamon wurde der Asklepiostempel als Neokorietempel für Caracalla umgewidmet: Ohlemutz 1940, 151–154; Price 1984, 253 Nr. 23. Im Artemistempel von Sardis wurden Kultbilder des Antoninus Pius und der Faustina im rückseitigen Cellarum installiert: Gruben 1961, 195–196; Steuernagel 2010, 244–248. – Zum Kaiserkult auf Agorai: Price 1984, 145–146; Evangelidis 2008, 125–144 (für das griechische Mutterland).

¹⁰³⁵ Mellor 1975, 130–131; Kreutz 2007, 242–246.

¹⁰³⁶ I. Magnesia Nr. 168. 170. 171. 183. 184. 186. – Zu den Darstellungskonventionen römischer Kaiser mit weitergehender Literatur: Fejfer 2008, 181–227.

¹⁰³⁷ Hölscher 2002, 141.

¹⁰³⁸ Süss 2003, 249–281.

¹⁰³⁹ I. Magnesia Nr. 172. 197. 198. 379. Unklar ist die Herkunft zweier in der späteren byzantinischen Mauer verbauter Basen für Marc Aurel (I. Magnesia Nr. 187) und eines unbekanntem Herrschers (I. Magnesia Nr. 177).

zwingend (Taf. 13,2)¹⁰⁴⁰. Eine weitere Option böte der Stufenaufgang des Artemisions mit seinem umlaufenden Absatz vor dem Säulenkranz (Taf. 4,1)¹⁰⁴¹. An diesen Orten bot die Tempelfront einen repräsentativen wie auch inhaltlichen Bezug, der die Kaiser mit der Stadtgöttin verband¹⁰⁴². Fraglich bleibt, ob der Pseudodipteros in Analogie zum Zeustempel Kultbilder des Kaisers aufnahm.

Vielleicht waren die Kaiserbilder zusammen mit den mutmaßlichen Reiterbildern römischer Honoratioren auf der ‚Statuengalerie‘ (Taf. 31,3) Teil einer größeren Inszenierung, die das Verhältnis der Magnesier zu Rom monumental zum Ausdruck brachte. Die vollständige Rahmung des Bezirks mit den genannten Monumenten versinnbildlichte geradezu die Vormachtstellung Roms, zu der sich die Magnesier in einem Akt aktiver Selbstbehauptung bekannten.

Wie eng die Beziehungen zwischen Magnesia und Rom waren, brachte auch der ‚epigraphic habit‘ der kaiserzeitlichen Ehrenmonumente magnesischer Bürger zum Ausdruck. Viele Basenaufschriften geben im Detail die besonderen Leistungen der Geehrten in der Reichsverwaltung und im provinziellen Kaiserkult an¹⁰⁴³. Viele Inschriften des 1. bis 3. Jhs. n. Chr. bezeugen das Engagement der Magnesier als Oberpriester und Kultsekretäre¹⁰⁴⁴. Auch die Übernahme des städtischen Kaiserpriesteramts wird oft als Ehrung genannt. Es war offenbar ein dezidiertes Anliegen des magnesischen Rats, das enge Verhältnis mit Rom publik zu machen und ein prorömisches Handeln der Eliten zu forcieren¹⁰⁴⁵. Das zeigt sich auch in der offiziellen Nomenklatur des Gremiums in der Kaiserzeit als „kaiserfreundlicher Rat“ (φιλοσέβαστος βουλή), wobei es sich eventuell um einen Ehrentitel gehandelt haben könnte¹⁰⁴⁶. Es wird auf jeden Fall deutlich, dass die Magnesier eine selbstbewusste und aktive Rolle innerhalb des römischen Reichs anstrebten.

¹⁰⁴⁰ Siehe Kap. 3.1.1.2.

¹⁰⁴¹ Hesberg 1994, 57. Vergleichbare Spuren zeigt die Krepis zum Pronaos des Apollontempels von Didyma.

¹⁰⁴² J. Griesbach (2014b, 177) hat auf die seit dem Hellenismus gesuchten Beziehungen zwischen Herrscherbildnissen und den zentralen Kultarchitekturen eines Heiligtums hingewiesen, in der sich der Anspruch nach politischer Macht durch eine inszenierte Nähe zur göttlichen Sphäre ausdrückte. Vgl. die Aufstellung von Kaiserbildnissen vor den Tempeln des delischen Apollon: Mavrogiannis 1995, 82–102. Weitere Beispiele bei Süß 2003, 249–281.

¹⁰⁴³ Stephan 2002, 104.

¹⁰⁴⁴ Erwähnt als ἀρχιερεύς της Ἀσίας: I. Magnesia Nr. 153 Z. 5; Nr. 158 Z. 4; Nr. 157 Z. 21; Nr. 159 Z. 5; Nr. 188 Z. 5. – Als ἀρχιερεύς καὶ γράμματευσ: I. Magnesia Nr. 169 Z. 12; Nr. 170 Z. 14; Nr. 171 Z. 10; Nr. 173 Z. 12; Nr. 184 Z. 12; Nr. 185 Z. 14; Nr. 186 Z. 18; Nr. 187 Z. 8; Nr. 193 Z. 16; Nr. 197 Z. 11; Nr. 198 Z. 7; Nr. 199 Z. 12; Nr. 239a Z. 4.

¹⁰⁴⁵ In einigen Inschriften findet sich der durch die Boule vergebenen Ehrentitel φιλοσέβαστος καὶ φιλόπατρις, was andeutete, dass man das Wohlergehen der Stadt mit dem Wohlwollen Roms verknüpfte.

¹⁰⁴⁶ Stephan 2002, 110.

Es stellt sich nun die Frage, ob und wie Rom und der Kaiserkult in den lokalen Artemiskult, insbesondere die Leukophryena, integriert waren. Einen Anhaltspunkt bietet die Neokorieverleihung an Magnesia durch Alexander Severus zwischen 222 und 235 v. Chr. Dieses Vorrecht, das noch die Münzprägung unter Gordian III. nennt, war nicht für den Kaiserkult vergeben worden, sondern für die Stadtgöttin¹⁰⁴⁷. Derartige Ehrungen, die nicht auf das Kaiserhaus ausgerichtet waren, finden sich in der antiken Überlieferung selten und erst ab dem 3. Jh. n. Chr.¹⁰⁴⁸. Diese Neokorievergabe machte wohl nur Sinn, wenn der Kaiserkult zu diesem Zeitpunkt Teil der Artemisverehrung war.

Ein zweiter Hinweis stammt aus dem Stadion Magnesias, wo eine Toposinschrift in der Sphendone aus dem 2. Jh. n. Chr. Ehrenplätze für die Asiarchen ausweist¹⁰⁴⁹. Hierbei handelte es sich um Präsidialfunktionäre des Provinzialtags Asias, die auch dem provinziellen Kaiserkult vorstanden¹⁰⁵⁰. Unklar bleibt, ob es sich bei diesen Amtsträgern um die amtierenden Asiarchen oder um magnesische Bürger handelte, die aktuell oder ehemals dieses Amt ausübten¹⁰⁵¹. Der Umstand, dass unter den Stadioninschriften auch solche für verschiedene Technitenverbände und Bürger auswärtiger Poleis waren, deutet darauf hin, dass man die Leukophryena auch noch in der mittleren Kaiserzeit im überregionalen Rahmen feierte. Hierfür spricht auch der Namenszusatz Μέγαλα, den die Leukophryena ab der Mitte des 2. Jhs. n. Chr. trugen¹⁰⁵². Somit wäre es denkbar, dass es sich nicht nur um die magnesischen Asiarchen handelte.

¹⁰⁴⁷ Burrell 2004, 142–144 Abb. 108.

¹⁰⁴⁸ Burrell 2004, 143–144. 353–354. Die Ansicht, wonach die Magnesier den Titel selbst als „Ersatzbefriedigung“ (Schultz 1975, 12 Anm. 7) erfanden, da sie von offizieller Seite keine Neokorie erhielten, ist sicherlich nicht zutreffend. – Es ist anzunehmen, dass viele dieser Ehrungen mit dem Philhellenentum der Kaiser des mittleren 3. Jhs. n. Chr., insbesondere Gordian III., in Verbindung stehen: Robert 1989, 713–714.

¹⁰⁴⁹ Dreyer 2013, 121.

¹⁰⁵⁰ Zum Amt des Asiarchen: Deininger 1965, 41–50; Rossner 1974, 101–141; Herz 1992, 93–115; Friesen 1999, 301–307; Weiß 2002, 241–254; Edelmann-Singer 2015, 160–182. bes. 161–165.

¹⁰⁵¹ Die Wahl der Provinzialpriester erfolgte bei jeder Versammlung der Landtage, sodass mehrere ehemalige Inhaber des Asiarchenamts am Fest präsent gewesen sein könnten: Deininger 1965, 150–152. – B. Edelmann-Singer (2015, 162 m. Anm. 119) geht davon aus, dass es sich mit Blick auf die anderen Stadionsitze, die häufig für lokale Personen und Gruppen ausgeschrieben waren, beim Platzinhaber um einen stadtmagnesischen Amtsinhaber handelte. Sie schlägt den in Magnesia und Asia prominenten Asiarchen Ti. Cl. Polydeukes Marcellus vor, dessen Familie und Klientel im Stadion einen großen reservierten Sitzbereich hatten. Mit den Ephesiern und Smyrnäern existierten durchaus auch auswärtige Gruppen, sodass ein grundsätzlicher Ausschluss des amtierenden Amtsinhabers nicht möglich ist.

¹⁰⁵² I. Magnesia Nr. 119. 193. – In ähnlicher Manier wurde das panhellenische Fest des Apollon Didymeus (IG XII 4,1 Nr. 125) spätestens ab dem 2. Jh. n. Chr. unter dem Namen Megala Didymaia gefeiert: I. Didyma 162–183. – Nach S. Hotz (2005, 33–34) zeigte sich eine wachsende Tendenz hinsichtlich des Hinzufügens von Festbeinamen, ohne in den Einzelfällen auch von einer qualitativen Änderung im Festbetrieb sprechen zu können.

Zuletzt spricht auch das Neokorieansuchen der Magnesier gegenüber Tiberius dafür, dass man den Kaiserkult bereits im frühen 1. Jh. n. Chr. prominent in der Kulttopographie Magnesias verankert hatte, um ihre Bewerbung für dieses Ehrenrecht zu unterstützen.

5.3.3 Magnesia und die prorömischen Kulte – Zusammenfassung

In den vorangegangenen Abschnitten wurden die Beziehungen der Magnesier über den Roma- und in Folge den Kaiserkult mit Rom beleuchtet und deren Inszenierung auf der Agora und im Temenos. Es ist überliefert, dass die magnesische Bürgerschaft wohl im Zusammenhang ihrer Loyalitätserklärung gegenüber Rom einen städtischen Dea-Romakult einrichtete und mindestens bis in das 1. Jh. v. Chr. pflegte¹⁰⁵³.

Der Romakult diente als Kommunikationsmittel, um sich das Wohlwollen Roms zu versichern sowie als Ausdruck städtischer Eigenständigkeit. Durch die Architravinschrift der Rhomaiasiager am Architrav der Agorawesthalle wurde der Kult in Bezug mit dem Tempel des Zeus und mit dem große Festdossier der Leukophryena gesetzt. Der Bezug mit dem Zeustempel verknüpfte die Herrschaftssphäre des Göttervaters mit der der Dea Roma und damit die innenpolitischen Belange der Bürgerschaft mit einer übergeordneten, auf Rom konzentrierten Perspektive¹⁰⁵⁴. Demgegenüber präsentierte der räumliche Bezug zum Inschriftendossier vielleicht das harmonische Einvernehmen der Dea Roma mit der Stadtgöttin Artemis¹⁰⁵⁵.

Spätestens ab Tiberius fand der Kaiserkult in Magnesia Eingang. Dieser hatte im Zeustempel wohl seinen Sitz, wo der Kaiser zumindest seit Nero Synnaos war. Der Bezug mehrerer Kaiserporträts auf Zeustempel und -altar ab dem 2. Jh. n. Chr. markierten den Ort als Stätte des Kaiserkults¹⁰⁵⁶. Die Zusammenlegung des Zeus- mit dem Kaiserkult versinnbildlichte das Ineinandergreifen der städtischen und der Reichsebene zum Wohlergehen der Bürgerschaft Magnesias.

Eine derartige Wechselbeziehung zeigte auch das Artemistemenos, wo bereits in der frühen Kaiserzeit die ‚Statuengalerie‘ anscheinend römische Wohltäter und Persönlichkeiten inszenierte¹⁰⁵⁷. Vor diesem Hintergrund wurde spätestens im 2. Jh. n. Chr. das Teme-

¹⁰⁵³ I. Magnesia Nr. 88.

¹⁰⁵⁴ Mellor 1975, 130–131; Kreutz 2007, 242–246.

¹⁰⁵⁵ Siehe Kap. 5.3.1.

¹⁰⁵⁶ Siehe Kap. 5.3.2.

¹⁰⁵⁷ Siehe Kap. 5.1.5.3.

nos zu einem Schauplatz des Kaiserkults, wie es die Aufstellung an Kaiserbildern vor dem Artemision indiziert.

Das Ansuchen um eine Neokorie im Jahre 22 n. Chr. und die Teilnahme provinzieller Kaiserpriester aus Asia an den magnesischen Festspielen lässt vermuten, dass die magnesische Artemisverehrung Anknüpfungspunkte zum provinziellen Kaiserkult besaß¹⁰⁵⁸. Spätestens mit der Neokorieverleihung an den Artemiskult unter Severus Alexander war eine religiöse Verbindung zwischen Kaiser und Stadtgöttin dauerhaft etabliert. Die räumliche Inszenierung der Platzanlagen mit ihrer demonstrativen Einbindung der prorömischen Monumente zeigt, dass die Kulte der Roma und der Kaiser eine zentrale Rolle im Selbstverständnis der Magnesier einnahmen.

¹⁰⁵⁸ Siehe Kap. 4.2.2.

6 Das Fest der Artemis Leukophryene

Die zuvor untersuchten monumentalen und erinnerungsräumlichen Strukturen der magnesischen Festtopographie spielen bei der Rekonstruktion der Festhandlungen eine zentrale Rolle. Griechische Feste, und so die Leukophryena, bestanden aus vier konstitutiven Elementen: Prozessionen, Opfer, Banketten und Agonen¹⁰⁵⁹.

Festprozessionen (πομπάι) sind seit der archaischen Zeit bekannt¹⁰⁶⁰. Grundlegend bildeten sie das Geleit der Opfertiere durch die Festgemeinde zum Altar der Gottheit¹⁰⁶¹. Ferner waren Prozessionen in griechischen Polisfesten stets auch Selbstdarstellungen der feiernden Gemeinden und (Selbst)Reflexionen eines bürgerlichen Idealbilds: Pompai präsentierten einen repräsentativen Querschnitt einer Polisgesellschaft. Hierarchie, Abstammung und Alter, politische und sakrale Funktion, sozialer Hintergrund, Geschlecht und (körperliche) Schönheit, Bürgerrecht und Fremdherkunft stellten die gängigsten Ordnungskriterien einer Prozession dar¹⁰⁶².

Pompai waren stark ästhetisierte Veranstaltungen, in denen besondere Kleidung, Kränze sowie Schmuck für Mensch und Tier das Außeralltägliche markierten¹⁰⁶³. Chöre, Musikanten, Tänzer, Schausteller und Weihrauchträger begleiteten die Festzüge für eine festlich-sakrale Stimmung¹⁰⁶⁴. Neben Gesängen und Musik spielten auch rituelle Bewegungen, Schrittfolgen und Tänze bei der Annäherung an die Gottheit eine Rolle¹⁰⁶⁵. Die Wegführung von Prozessionen war gleichfalls inszeniert und semantisch definiert, indem sie den Übergang vom Alltäglichen ins Heilige nachvollzog. Dieser Übergang drückte sich im Durchqueren bestimmter Landschaften und Stadtviertel aus, in denen der religiöse, mythologische und historische Sinn des Kults eingeschrieben war¹⁰⁶⁶.

¹⁰⁵⁹ Auffarth 1998, 486–491.

¹⁰⁶⁰ Das griechische Wort πομπή leitet sich vom Verb πέμπω ab, was soviel bedeutet wie „senden“ oder „aussenden“: LSJ (1996) 1446–1447 s. v. πομπή. – Prozessionen gab es wohl schon in den bronzezeitlichen minoischen und mykenischen Kulturen: Tsochos 2002. Generell zur griechischen Prozession: Nilsson 1916, 309–339; Bömer 1952, 1878–1993; Lehnstaedt 1970, 1–16; Graf 1995a, 82–112; Köhler 1996; Chaniotis 1995, 156–162; Tsochos 2002; True 2004, 1–20; Chaniotis 2011c, 27–30.

¹⁰⁶¹ Pompai waren stets Gruppenrituale: Graf 1995, 86; Vgl. Laxander 2000, 24–27; Tsochos 2002; Mohr 2013, 34–35. 73–74.

¹⁰⁶² Bömer 1952, 1902–1906; Connor 1987, 40–50; Chaniotis 1995, 156–157; Graf 1995a, 86–87.

¹⁰⁶³ Zur Ästhetik von Prozessionen: Köhler 1996, 117–120; Bierl 2011, 130–132.

¹⁰⁶⁴ Zu musikalischen Bestandteilen und Chören: Kourou 1985, 415–422; Kavoulaki 2000, 145–155; Simon u. a. 2004, 371–375; Kowalzig 2007, 2–12; Kubatzki 2012, 164–192.

¹⁰⁶⁵ Kavoulaki 2000, 148; Shapiro u. a. 2004, 310–335.

¹⁰⁶⁶ Zur Bedeutung von Prozessionsrouten: Nilsson 1916, 310, Bömer 1952, 1909–1910; Burkert 1985, 99. Vgl. Assmann 1991, 25–26. – Ein häufig diskutiertes Beispiel einer mit Sinn aufgeladenen Prozessionsroute ist der Panathenäenweg in Athen – als Erfahrung des gebauten und ideellen städtischen Raums: Neils 1992, 18–20; Graf 1995a, 89–92. Im Opferzug der großen Mysterien von Athen nach Eleusis sollte die Entführung

Diese Inszenierung hatte mehrere Adressaten: einerseits die feiernde Gemeinde selbst, andererseits Außenstehende als Beispiel eines gesellschaftlichen und religiösen Ideals¹⁰⁶⁷. Zuletzt und in wichtigster Funktion waren Prozessionen Begegnungen der Kultgemeinde mit den Göttern, deren Gunst man durch das rituell-ästhetische Auftreten gewinnen wollte¹⁰⁶⁸. So zeigen es viele Darstellungen von Pompai auf antiken Bildmedien¹⁰⁶⁹. In ihrer grundlegenden Struktur existierte die Pompe bis zum Ende der paganen griechischen Religion. A. Chaniotis hat hierbei festgestellt, dass Pompai im Hellenismus und in der Kaiserzeit hinsichtlich ihrer Inszenierung vereinheitlicht wurden¹⁰⁷⁰. Derartige Tendenzen zeichnen sich auch in den Leukophryena ab¹⁰⁷¹.

Den Endpunkt der Prozession bildete in allen griechischen Festen das Opfer ($\theta\nu\sigma\acute{\alpha}$)¹⁰⁷². In seiner religiösen Bedeutung war das Opfer eine Gabe des Danks oder eine Vorausleistung im Sinne des do-ut-des-Prinzips¹⁰⁷³. Ungeachtet lokaler Kultspezifika war die Tötung eines domestizierten Haustiers Kern des Opfervorgangs. Das getötete Tier wurde vollständig oder, häufiger, in Teilen der Gottheit auf einem Altar oder einer Eschara verbrannt¹⁰⁷⁴, wobei der aromatische Fettdampf die eigentliche Göttergabe darstellte. Entsprechend ihrer zentralen Funktion nahmen Altäre innerhalb der Heiligtümer eine beherrschende topographische Position ein. Bereits in der Archaik zeigte sich dieser Vor-

Persephones durch Hades und Demeters Suche nach ihrer Tochter nachempfunden werden, wozu der Zug mit dem Mythos verknüpfte Orte und Monumente aufsuchte: Parke 1977, 55–72; Graf 1995a, 94–101; Mohr 2013, 65–70. Ähnlich verknüpfte die Prozessionsstraße von Milet nach Didyma verschiedene mit Mythos und Geschichte beider Stätten verbundene Stationen: Graf 1995a, 102–104; Herda 2006, 437–442; Mohr 2013, 59–65. Die Prozessionsroute im Temenos der Großen Götter auf Samothrake folgte dem Geländeprofil hinab in einen Geländeeinschnitt mit den Kultarchitekturen und versinnbildlichte die vermeintlich chthonische Natur des hiesigen Mysterienkults: Wescoat 2012, 70–80. 96; Wescoat 2017, 67–86. Vgl. <<http://www.samothrace.emory.edu/visualizing-the-sanctuary/3-D-walkthroughs>> (23.08.2018). Weitere Beispiele bei Mohr 2013, 40–75.

¹⁰⁶⁷ Chaniotis 1995, 161–162; Graf 1995a, 86; Chankowski 2005, 204–206; Wiemer 2009b, 117–118.

¹⁰⁶⁸ Bierl 2001, 140–150; vgl. Chaniotis 1995, 161; Graf 1995a, 87. 92.

¹⁰⁶⁹ Hausmann 1960, 57–80; Lehnstaedt 1970; Berger 1998; Edelmann 1999, 41–44; Laxander 2000, 7–27; Gebauer 2002, 17–212.

¹⁰⁷⁰ Chaniotis 1995, 156–160.

¹⁰⁷¹ Chaniotis 1997a, 245–248; Chaniotis 2013b, 173–174; kritisch Chankowski 2005, 192–193: Demnach berücksichtigte A. Chaniotis kaum Zäsuren innerhalb des Hellenismus. Auch fragt A. S. Chankowski zu Recht, ob die Entwicklung zwischen klassischen und hellenistischen Prozessionen nicht konstanter seien und ob die Neuerung eher in der schriftlichen Fixierung der Prozessionsordnungen lag. Trotzdem bleibt Chaniotis' Beobachtung, dass Prozessionen im Hellenismus ein großes zeitgenössisches Interesse fanden, grundlegend.

¹⁰⁷² Zu Begriff und Durchführung der $\theta\nu\sigma\acute{\alpha}$ seit homerischer Zeit (siehe etwa Hom. Od. 4,759): Hermary – Leguilloux 2004, 61–134 mit weiterführender Literatur.

¹⁰⁷³ Nilsson 1976, 132–134.

¹⁰⁷⁴ Zum Überblick: Kossatz-Deissmann 2005, 381–392; Sinn 2005, 14–21 mit weiterführender Literatur.

rang in der teilweise monumentalen und aufwendigen Gestaltung dieser Bauten¹⁰⁷⁵, die in den Prachtaltären hellenistischer Zeit einen Höhepunkt hatte¹⁰⁷⁶.

Selten war die Opferliturgie griechischer Feste auf ein Opfer beschränkt¹⁰⁷⁷. Vielfach wurde in Kultfesten ein größerer sakraler Kosmos dargestellt. Dieser war zwar auf eine Hauptgottheit ausgerichtet, doch umfasste er meist auch die Verehrung bei- und untergeordneter Götter, Heroen und, seit dem Hellenismus, Könige sowie der späteren römischen Kaiser, die eigene Gaben erhielten. Derartige Kulte im Kult dienten nicht nur der Darstellung religiöser, mythologischer und historischer Verbindungen zwischen den Kultempfängern. Hieraus entwickelte sich ferner die Topographie des Festgeschehens mit ihren lokalen Eigenheiten¹⁰⁷⁸.

An das Opfer schloss sich der gemeinsame Verzehr des Opferfleischs durch die Kultgemeinde an¹⁰⁷⁹. Opferbankette waren für viele antike Menschen eine seltene Gelegenheit, Fleisch zu essen¹⁰⁸⁰. Dieser Umstand hob das Opferbankett gegenüber dem Alltag heraus. Darüber hinaus besaß das Opferbankett eine soziale Bedeutung: Es sollte den Schrecken des vorangegangenen Opfers lösen und rekreativ wirken¹⁰⁸¹. Durch die Verteilung des Fleischs und das gemeinsame Speisen wurde die Teilhabe an einer im Kult verbundenen Gemeinschaft angezeigt¹⁰⁸². Diesen integrativen Charakter des Banketts betonten Platon und Aristoteles, die in der speisenden Festgemeinde das Abbild einer vorbildli-

¹⁰⁷⁵ Vgl. den Aschenaltar in Olympia (Mallwitz 1972, 82–85), den Poseidonaltar in Isthmia (Broneer 1971, 98–100) oder den ‚Rhoikosaltar‘ im Heraion von Samos (Buschor – Schleif 1933, 146–173).

¹⁰⁷⁶ Im Hellenismus verlieren Tempelbauten gegenüber regelrechten Prunkaltären zunehmend an Bedeutung: Hesberg 1994, 181–183.

¹⁰⁷⁷ Der hier genutzte Liturgiebegriff wird nicht im christlichen Sinne als kanonisch geschlossene Gebets- und Ritualfolge, sondern dem griechischen Wortsinn nach als öffentlich kommunaler Dienst an der Gottheit verwendet: LSJ (1996) 1036–1037 s. v. λειτουργία.

¹⁰⁷⁸ So die Definition des Projekts „Kulte im Kult. Struktur und Funktion des sakralen Mikrokosmos in extraurbanen griechischen Heiligtümern am Beispiel von Didyma“ an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms Universität Bonn: <<http://www.ai.uni-bonn.de/lehre-und-forschung/projekt-kulte-im-kult-1>> (23.8.2018); vgl. Breder u. a. 2012, 181–187. – Beispielhaft für die teils hochkomplexen Opferfeste ist das Monatsfest der elischen Priesterschaften in Olympia mit Opfern an 70 Altären: Paus. 5,14,4–5. 5,15,12; vgl. Weniger 1909, 291–303; Weniger 1915, 398–446; Hölscher 2002, 336 Abb. 3; Mylonopoulos 2011, 57–59. – Vgl. die Abläufe im Neujahrszug der Molpoi von Milet nach Didyma: Herda 2006. Weitere Hinweise bei Curtius 1855, 28.

¹⁰⁷⁹ Zum Zusammenhang von ἑορτή und θυσία mit dem Bankettwesen: Schmitt-Pantel 1992, 261–262. – Zur Bedeutung und Funktion von Festbanketten: Nilsson 1976, 131–140; Burkert 1985, 107–108; Lissarrague – Schmitt-Pantel 2004, 218–222.

¹⁰⁸⁰ Detienne – Vernant 1979, 9–10. Zur historischen Entwicklung des Bankettwesens: Lissarrague – Schmitt-Pantel 2004, 239–241.

¹⁰⁸¹ Die mythologische Begründung der verschiedenen Opferteiile überliefert Hesiod (theog. 535–557), wonach Prometheus die Götter um ihren Fleischanteil betrog, indem er ihnen die mit Fett umhüllten Knochen darbrachte. Vgl. den homerischen Hymnus auf Hermes (4,108–137).

¹⁰⁸² Straten 2005, 23–26.

chen isonomen Polisordnung sahen¹⁰⁸³. So nahm man Bankette im Hellenismus auch als kulturelle Marker griechischer Identität wahr, die sich von den Tischsitten ‚barbarischer‘ Völker absetzten¹⁰⁸⁴. Aus dieser Anschauung entwickelte sich ab dem 4. Jh. v. Chr. eine ‚antiquarische‘ Betrachtung des Opfermahls, das nach Ausweis der Quellen regelrecht inszeniert wurde¹⁰⁸⁵. Hierin zeigte sich erneut der charakteristisch vitale Bürgersinn hellenistischer Zeit.

In überregionalen Festen dienten Bankette auch dem zwischenstädtischen Konkurrenzkampf, indem man möglichst opulent einer möglichst großen Teilnehmerschaft auf-tischte. Häufig wurden zu öffentlichen Banketten auch ansonsten ausgeschlossene Gruppe wie Frauen, Kinder, Auswärtige und sogar Sklaven eingeladen¹⁰⁸⁶. Bankette zeugten nicht nur vom Glanz eines Fests, sondern auch von der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Potenz einer Stadt¹⁰⁸⁷. Mitunter brachten solche Bankette die Poleis in finanzielle Not¹⁰⁸⁸, was antike Schriftsteller häufig monierten, ebenso wie die Gefahr von Trunksucht, Völlerei und sexuellen Übergriffen¹⁰⁸⁹.

Trotz ihrer häufigen Erwähnung sind Informationen zur Durchführung sowie zur personellen und topographischen Organisation von Banketten spärlich. Über den Vorgang der Speisenzubereitung liefern Vasenbilder den besten Eindruck¹⁰⁹⁰: Das Fleisch

¹⁰⁸³ Platon nannte (leg. 1,639d. 7,806d–e) das Bankett einen Ort richtigen bürgerlichen Verhaltens. Aristoteles (pol. 5,1313a–b. 7,1329b–1330a) betonte die gemeinschaftstiftende Funktion öffentlicher Mähler. Daher könnte es in einer Tyrannis keine Bankette geben, weil sich hier die Menschen begneten und austauschten.

¹⁰⁸⁴ Das Bankett stand in deutlichem Kontrast zu der als barbarisch angesehenen exzessiven Speisepraxis der Perser oder Thraker, die Herodot und Xenophon beschrieben: Schmitt-Pantel 1997, 36–41.

¹⁰⁸⁵ Vgl. die Auflistung des epigraphischen Materials bei Schmitt-Pantel 1992, 527–544; vgl. Lissarrague – Schmitt-Pantel 2004, 245–247. – So ist ein starker Euergetismus bei der Ausrichtung von öffentlichen Banketten zu bemerken, was mit dem Vergangenheitsinteresse der Oberschicht in Hellenismus und Kaiserzeit einhergeht: Schmitt-Pantel 1992, 439–470; Schmitt-Pantel 1997, 31–36; Hotz 2005, 90–91.

¹⁰⁸⁶ Chaniotis 1995, 159; Hotz 2005, 90.

¹⁰⁸⁷ Vgl. die böotischen Ptoia, die unter Caligula durch Epaminondas mit Banketten für größere Bevölkerungskreise erweitert wurden (IG VII Nr. 2712 Z. 74. 77–85), worin S. Hotz (2005, 90–91) eine Anstrengung des Euergeten sieht, das Prestige der Stadt zu heben. Vgl. die Erweiterung des Teilnehmerkreises der Dionysia in Kyme in augusteischer Zeit (SEG 32 Nr. 1243 Z. 18–38).

¹⁰⁸⁸ Die Demostheneia in Oinoanda mussten so ausgerichtet werden, dass sie die Stadtkasse nicht zusätzlich belasteten: Wörrle 1988a, 151–164; vgl. Kokkinia 2000, 227 Anm. 427. Vgl. den Zeus- und Herakult in Panamara im 1. Jh. n. Chr. (I. Stratonikeia Nr. 172 Z. 10–11). Ähnlich verhält es sich für das Bankett für die Molpoi und Kosmoi in Milet in gleicher Zeit (I. Didyma Nr. 237 II Z. 10). Unter Commodus wurde der Orakelkult der Artemis Ephesia von der Gerusie mit Opfern und Banketten vitalisiert (I. Ephesos Nr. 26 Z. 4).

¹⁰⁸⁹ Ps.-Heraklit (epist. 7 [Attridge]) beschreibt die Trunkenheit der Bankettteilnehmer; vgl. Libanios (or. 53,6,29) zu Völlerei und sexuelles Fehlverhalten. Demgegenüber lehnten Plutarch (mor. 802D, 821F) und Dion von Prusa (Dion. Chrys. 66,8,11) Festbankette nicht grundsätzlich ab, verurteilten aber den Wegfall ihres religiösen Sinns. Vgl. Hotz 2005, 41–49.

¹⁰⁹⁰ Schmitt-Pantel 1982, 57–74; Berger 1998, 59–69; Laxander 2000, 38–52; Gebauer 2002, 448–470.

wurde meist vor Ort im Heiligtum durch Köche (μάγειροι) in großen Kesseln als Ragout oder, häufiger, an Bratspießen zubereitet¹⁰⁹¹. Laut Schriftquellen wurde das Fleisch mit Brot, Käse und Süßspeisen, getrockneten Früchten und Nüssen zusammen mit Wein ausgeteilt¹⁰⁹². Die Speisen wurden meist noch im Temenos verzehrt, da sie der Gottheit geheiligt waren¹⁰⁹³; seltener wurden sie andernorts verspeist.

Auch wenn in der Forschung häufig separat diskutiert, lassen sich Prozession, Opfer und Bankett inhaltlich nicht voneinander trennen. Nach der Definition W. Burkerts bildeten die drei Handlungen zusammen einen rite de passage, in dem sich die Festteilnehmer rituell ihrer Teilhabe an einer durch Kult und Traditionen konstituierten Gemeinschaft versicherten¹⁰⁹⁴. In diesem Übergangsritus sieht Burkert die Prozessionen als rite de séparation, in dem die feiernde Gemeinde das Alltägliche verlässt und den Bereich des Sakralen betritt, an dessen Ende das Götteropfer steht¹⁰⁹⁵. Das Opfer mit dem gewaltsamen Tod des Opfertiers stellte das rite des marges dar, das aufgrund des Schreckens und der emotionalen Schuld für die Festteilnehmer eine Liminalitätserfahrung darstellte¹⁰⁹⁶. Das gemeinsame Durchführen und Erleben des Opfers schufen ein Gefühl kollektiver Verbundenheit. Dieses Gefühl wurde im gemeinsamen Opferschmaus wiederaufgegriffen und wirkte als integrierendes rite de agrégation¹⁰⁹⁷.

Als vierter konstitutiver Teil griechischer Feste gelten seit der archaischen Zeit die Agone¹⁰⁹⁸. Ab dann entwickelten sich die verschiedenen gymnischen, hippischen und musischen Disziplinen, die je nach Aufwand und Bedeutung des Fests in größerem oder kleinerem Umfang abgehalten wurden. Die umfangreichsten und bedeutendsten Wettbewerbe fanden seit der Frühzeit in den großen Periodosfesten statt. Die Attraktivität der Agone dürfte vor allem das Konkurrenzdenken und die Aussicht auf persönliches Prestige bei den adligen Eliten der Zeit befördert haben¹⁰⁹⁹. Die agonale Praxis galt nicht nur der

¹⁰⁹¹ Schmitt-Pantel 1992, 334–339. – Zur Zubereitung: Linders 1994, 74; Berger 1998, 64–68. – Zu den μάγειροι: Latte 1928, 339–395; Berthiaume 1982, 44–59.

¹⁰⁹² Linders 1994, 71–79.

¹⁰⁹³ Bruit Zaidman – Schmitt Pantel 1992, 33–34. 36.

¹⁰⁹⁴ Zum rite de passage grundlegend: Gennep 1909.

¹⁰⁹⁵ Burkert 1972, 19–20; vgl. Graf 1995a, 88–89.

¹⁰⁹⁶ Burkert 1972, 20. – W. Burkerts Kombination anthropologischer und religionsgeschichtlicher Konzepte ist nicht unwidersprochen, so die Frage nach dem tatsächlichen Schrecken des Opfers: Bremmer 1985, 312–313.

¹⁰⁹⁷ Burkert 1972, 20.

¹⁰⁹⁸ In den homerischen Epen meinte der Begriff „Agon“ eher weitläufig eine „Versammlung von Männern“ (LSJ [1996] 18–19 s. v. ἀγών), die auch zu sportlichen Wettkämpfen zusammenkommen konnten. Die meisten sportlich-agonistischen Episoden der Ilias und der Odyssee sind daher auch nicht primär auf Festveranstaltungen bezogen: Decker 1995, 26–38.

¹⁰⁹⁹ Morgan 1993, 16–20; Decker 1995, 39.

Zurschaustellung körperlicher Leistungsfähigkeit, sondern auch geistiger Vollkommenheit. Dieser agonale Gedanke, den F. Nietzsche als Charakteristikum griechischer Mentalität sieht¹¹⁰⁰, machte die Wettkämpfe zu einem festlichen Schauspiel, das die Götter erfreuen sollte¹¹⁰¹. Eine allgemeine Darstellung der griechischen Agonistik, ihrer verschiedenen Disziplinen und der zahlreichen Veränderungen in ihrem gesellschaftlichen Stellenwert kann hier nicht gegeben werden¹¹⁰². Es reicht der Verweis, dass die Agone in ihrer grundlegenden Form bis in das 3. Jh. n. Chr. zentrales Element griechischer Festkultur blieben, bis das Christentum sie zurückdrängte¹¹⁰³.

In hellenistisch-römischer Zeit spielten die Wettkämpfe, wie die Athletenehrungen auf der Agora Magnesias zeigen¹¹⁰⁴, eine wichtige Rolle in der Selbstdarstellung der Polis sowie als Teil eines gesellschaftlichen Ideals¹¹⁰⁵. In panhellenischer Perspektive knüpften sie an die vorbildhaften Periodosspiele an¹¹⁰⁶. Als Attraktionspunkte sollten sie überregional bekannte Sportler und Künstler anlocken¹¹⁰⁷. Dies sollte wiederum Zuschauer anziehen. Darüber hinaus dienten die Agone auch der städtischen Selbstdarstellung und Profilierung, indem sie zwischenstädtische Konkurrenz auf Theaterbühne und Kampfbahn verlagerten¹¹⁰⁸. Ferner waren die Agone Orte der kulturellen Selbstvergewisserung, die ein Gefühl griechischer Identität hervorriefen.

Die hier gemachten Vorbemerkungen gelten grundsätzlich auch für die Leukophryena. Auf dieser Grundlage untersucht dieses Kapitel die magnesische Festtopographie auf die vor Ort vollzogenen Festhandlungen. Hierbei wird davon ausgegangen, dass die einzelnen Festteile an feste Orte, Architekturen und Monumenten gebunden waren, die den Ritualen und Handlungen einen infrastrukturellen Rahmen und inhaltlichen Sinn gaben¹¹⁰⁹. Entsprechend lassen sich aus der Betrachtung der materiellen Strukturen Rückschlüsse auf die mit ihnen verknüpften Bewegungen und Rituale erwarten¹¹¹⁰. Im Mittel-

¹¹⁰⁰ Nietzsche 1954, 294–297; so auch Burckhardt 1977, 84–94.

¹¹⁰¹ Burkert 1988, 31–48; Pleket 1996, 509; Weiler 2006, 81–110; Flaig 2010, 353–369. bes. 353–355.

¹¹⁰² Zum Thema in Auswahl: Klee 1918; Pleket 1975, 49–89; Pleket 1978, 280–311; Sweet 1987; Decker 1995; Miller 2004; Newby 2005; Ma 2007; König 2010; Nijf 2012. Vgl. auch W. Decker (2005) mit seiner Bibliographie zum Sport im Altertum von 1989–2002 und das jeweilige Jahresverzeichnis der sportgeschichtlichen Neuerscheinungen in der Zeitschriftenreihe „Nikephoros“.

¹¹⁰³ Pleket 1996, 531–532.

¹¹⁰⁴ Siehe Kap. 5.2.4.3.

¹¹⁰⁵ Siehe Kap. 1.

¹¹⁰⁶ Giovannini 1993, 280–283; Parker 2004, 9–10; Nijf 2012, 72–73.

¹¹⁰⁷ Giovannini 1993, 280–281.

¹¹⁰⁸ Giovannini 1993, 282–283; Pleket 1998, 152–153.

¹¹⁰⁹ Allgemein: Assmann 1991, 25–26; Assmann 1999, 303; Maurer 2004, 53–54. – Für die Antike: Hölscher 1999, 107; Hölscher 2002, 331–332.

¹¹¹⁰ Maran 2009b, 13; vgl. Hölscher 2008, 3.

punkt des Kapitels geht es zuerst darum, die magnesischen Bauten auf ihre Nutzung im Festkontext zu untersuchen¹¹¹¹. Hierfür kann der generell dichte Kenntnisstand über die infrastrukturelle Funktion griechischer Architekturen herangezogen werden. In Folge werden diese Beobachtungen mit den zuvor erarbeiteten festrelevanten Aussagen bestimmter Zeichenträger (Denkmäler, Bilder, Inschriften etc.) korreliert, um hieraus Zusammenhänge abzuleiten. Diskutiert wird auch die kognitive Wahrnehmung der Festteilnehmer – das Verhältnis von Objekt zu Betrachter, von Sichtlinien, Perspektiven sowie Größenverhältnissen – und wie diese die Handlungen im Fest beeinflusst haben könnten.

6.1 Zusammensetzung der Pompe

6.1.1 Die Zusammensetzung der Pompe in hellenistischer Zeit

Die Zusammensetzung und der zahlenmäßige Umfang der Prozession spielten eine wichtige Rolle in der Konstitution des festlichen Raums. Einerseits waren Prozessionen eine sorgfältige Inszenierung gesellschaftlicher Zustände und Hierarchien, die im Fest sichtbar gemacht werden sollten. Andererseits beeinflusste die Präsenz der Prozessionsteilnehmer das Erscheinungsbild und die Aussagekraft der Platzanlagen erheblich. Ihre Zahl bedingte auch ganz praktisch die Handlungsmöglichkeiten im Fest.

Ungeachtet der hohen Relevanz der Prozessionszusammensetzung existieren hierüber für die Leukophryena nur indirekte Quellen. Die wichtigsten sind die Zeus-Sosipolis- und die Eisiteriafestordnung mit detaillierten Auskünften zu den Teilnehmern der jeweiligen Pompai¹¹¹². Natürlich lassen sich diese Festordnungen nicht direkt auf die Leukophryena übertragen. Doch zeigen sie, dass beide Feierlichkeiten strukturelle Gemeinsamkeiten besaßen, die möglicherweise ein allgemeines Schema für stadtmagnesische Prozessionen wiedergaben, das auch in der Leukophryena Anwendung gefunden haben könnte. Da diese Strukturen auch in außermagnesischen Festen Parallelen hatten, scheint eine vorsichtige Analogiebildung möglich.

Nach Aussage der Quellen führte die Priesterin der Artemis – auch im Zeusfest! – gemeinsam mit dem eponymen Stephanephoros den Zug an (Taf. 40)¹¹¹³. Ihnen folgten

¹¹¹¹ Eco 1972, 312; vgl. Rapoport 1982, 27–122.

¹¹¹² I. Magnesia Nr. 98. 100. – Ähnliche Prozessionsstrukturen nimmt auch G. S. Sumi (2004, 86) an. – Problematisch ist die Annahme von J. Köhler (1996, 47. 52–53), wonach die Prozessionen des Zeus und der Eisiteria alle vier Jahre zu den Leukophryena zusammengezogen wurden.

¹¹¹³ I. Magnesia Nr. 98 Z. 34; Nr. 100a Z. 32–33. – A. S. Chankowski (2005, 189) nimmt an, dass die Aufzählung der Prozessionsteilnehmer in den Inschriften die tatsächliche Reihung im Festzug wiedergibt. Dies entspricht bildlichen Prozessionsdarstellungen, vor allem dem athenischen Panathenäenfries:

ein subalterner Artemispriester, der Tempelpfleger (νεωκόρος), der Opferherold (ἱεροκῆρυξ) und –schlächter (θύτης)¹¹¹⁴. Die Position der wichtigsten religiösen und politischen Amtsinhaber am Kopf des Zugs gefolgt vom Kultpersonal ist aus zeitgenössischen Festsatzungen – im Nikefest auf Kos oder im Neujahrszug der milesischen Molpoi¹¹¹⁵ – bekannt. Im Zeusfest kamen an nächster Position die drei Opfertiere Stier, Widder und Ziege¹¹¹⁶. Diese Ordnung entspricht der Darstellung im athenischen Panathenäenfries¹¹¹⁷. Im Gegensatz zum Zeusfest dürfte in den Leukophryena die Zahl der Opfertiere ungleich größer gewesen sein: Die Anbindestellen am Artemisaltar lassen auf 22 bis 33 Opferrinder schließen¹¹¹⁸. Hinzu kommt sicherlich eine erhebliche Zahl an Kleinvieh, das anteilig wohl als Aparchen auswärtiger Poleis gestiftet wurde; im Falle von Ithaka ein Schaf. Andere Poleis gaben Geld zum Kauf von Opfertieren¹¹¹⁹.

Zieht man die Pythoklesstiftung für den Kult des Zeus Soter und der Athena Soteira auf Kos mit 16 Rindern, 20 Schafen und 12 Schweinen zum Vergleich heran¹¹²⁰, ist in Magnesia mit über 50 Kleintieren zu rechnen. Die Opfertiere wurden vermutlich von weiteren Kultdienern – zwei bei Rindern, einer bei Kleintieren – geführt¹¹²¹. Spekulativ bleibt, welche Tiere untergeordneten Kultempfängern – Zeus, Apollon, Athena – in den Leukophryena mitgeführt wurden. Auch über den Schmuck der Opfertiere mit Blumen, Kränzen, Girlanden oder vergoldeten Hörnern fehlen Angaben¹¹²².

Brommer 1977, 255 Taf. 183; Neils 1996, 181–182.

¹¹¹⁴ Georgoudi 2005, 31–32. 56–59.

¹¹¹⁵ Im koischen Nikefest führten der Nikepriester, der eponyme Monarchos und die Hieropioi den Zug an (LSCG Nr. 163 Z. 6–8), im Molpoizug der Apollonpriester und der Stephanephoros Milets (Herda 2006, 10 Z. 18–21; 60–61) und in den Eumeneia in Delphi für Apollon der Apollonpriester mit den anderen Priestern und zivilen Oberbeamten (LSCG Suppl. Nr. 44 Z. 9–10). Weitere Beispiele bei Chaniotis 1995, 157 Anm. 77.

¹¹¹⁶ I. Magnesia Nr. 98 Z. 49–54. – Ohne Begründung vermuten J. Köhler (1996, 50) und A. Herda (2006, 172–173) die Opfertiere am Ende des Zugs.

¹¹¹⁷ Brommer 1977, 215–216 Taf. 52. 54–55. 153–155.

¹¹¹⁸ Siehe Kap. 3.1.1.2.

¹¹¹⁹ Aparchen in Geldform gaben der akarnanische Bund (I. Magnesia Nr. 31 Z. 35: 5000 Drachmen), Tralleis (I. Magnesia Nr. 85 Z. 20: 100 Drachmen) und mehrere unbekannte Poleis (I. Magnesia Nr. 30 Z. 1; Nr. 60 Z. 24–25; Nr. 82 Z. 10–11; Nr. 87 Z. 21: 2 Statere, 100 Drachmen, 200 Drachmen, 100 Drachmen). – Ohne Summenangabe: Attalos I. (I. Magnesia Nr. 22 Z. 14), Chalkis (I. Magnesia Nr. 47 Z. 27), Klazomenai (I. Magnesia Nr. 53 Z. 40) und eine pergamenische Polis (I. Magnesia Nr. 83 Z. 13). Ithaka sendete zusätzlich 15 Drachmen (I. Magnesia Nr. 36 Z. 20).

¹¹²⁰ IG XII 4,1 Nr. 350 Z. 31–75.

¹¹²¹ Ausgehend von der Darstellung des Parthenonfrieses: Brommer 1977, Taf. 52–55. 154–157.

¹¹²² Schmuck und die Makellosigkeit der Opfertiere fanden sich in den Asklepieia auf Kos im 3. Jh. v. Chr. (IG XII 4,1 Nr. 286 Z. 7), im Fest der Iliaka in Ilion im 2. Jh. v. Chr. (I. Ilion Nr. 52 Z. 20–24) und in den Dionysien von Astypalaia im 2./1. Jh. v. Chr. (LSCG Suppl. Nr. 83 Z. 8–12). – Im magnesischen Zeusfest sollte der Gott ein möglichst prächtiges Opfer erhalten (I. Magnesia Nr. 98 Z. 12). Ähnliches ist im Fest der Stadtgöttin zu erwarten. Vgl. Hölscher – Krauskopf 2005, 384.

Neben den Opfertieren präsentierte man in der Prozession wertvolle Kultgegenstände und Paraphernalia. Es existieren Hinweise auf Fackeln, Weihrauch und goldenes Gerät¹¹²³. Mitunter wurden zur ‚Verschönerung‘ der Pompe Statuen der gefeierten Gottheit sowie assoziierter Kultfiguren mitgeführt¹¹²⁴. Im Zeusfest waren dies die Xoana der Zwölfgötter¹¹²⁵. In den Eisiteria, die man anlässlich der Überführung des Xoanons der Artemis in den neuen Tempel feierte, dürfte das Götterbild auch in der Prozession präsentiert worden sein. Die Präsenz des Artemisxoanons, das im Mittelpunkt des Kults stand, ist auch für den Leukophryenzug wahrscheinlich. Eine Anwesenheit der Zwölfgötterxoana wäre mit Blick auf den festimmanenten Asylgedanken zu plausibel¹¹²⁶.

Der Stephanephoros hatte für die Anwesenheit von Musikern in der Zeusprozession – jeweils ein Aulos-, Syrinx- und Kitharاسpieler – zu sorgen. In den Eisiteria stellte der νεωκόρος einen Jungfrauenchor auf, der Hymnen für die Göttin singen sollte¹¹²⁷. Die Anwesenheit von Musikanten und Chören in griechischen Prozessionen ist seit der archaischen Zeit ein wiederkehrendes Element¹¹²⁸ meist verbunden mit tänzerischen Darbietungen, mit denen an mythologische und historische Themen erinnert wurde¹¹²⁹.

Hinter den orchestralen und thymelischen Gruppen kamen in den magnesischen Festen Abteilungen der Bürgerschaft. An erster Stelle standen hier die Mitglieder der Gerusie. Es folgten die Priester der anderen städtischen Kulte sowie die gelosten und gewählten Amtsinhaber – der Stratege (στρατηγός), die Generäle (πολέμαρχοι), die Reiterführer (ἵππαρχοι), der Vorsitzende (προστάτης) und der Schreiber (γραμματεὺς) des Rates, der

¹¹²³ Allgemein: Hölscher – Krauskopf 2005. I. Magnesia Nr. 119 Z. 23; Nr. 225 Z. 1. Derartige Gruppen existierten auch in hellenistischen Festprozessionen: Feuerträger (πυροφόροι) finden sich in der Prozession für Zeus Polieus, die Zwölfgötter und Apollon Delios auf Kos im 3. Jh. v. Chr. (LSCG Nr. 156 B Z. 4–5) und als Teil der Pythais-Prozession von Athen nach Delphi im 2. Jh. v. Chr. (Syll.³ Nr. 711 D Z. 22). – Weihrauchträger waren Teil der Epikteta-Pompe in Thera (LSCG Nr. 135 Z. 33), des Demeterkults in Lykosoura (LSCG Nr. 68 Z. 18–19) und der Mysterien von Andania (LSCG Nr. 65 Z. 33). – Goldträger (χρυσοφόροι) sind im ephesischen Artemiskult belegt: I. Ephesos Nr. 1618 Z. 15; vgl. Rogers 1991, 56–57. – Allgemein: Chaniotis 1995, 158 Anm. 94. 95; Köhler 1996, 80–84.

¹¹²⁴ Tragbare Kultbilder waren Teil vieler Prozessionen: Bömer 1952, 1892–1895. Kleinformatige, hölzerne Xoana waren zum Mittragen besonders geeignet: Donohue 1988, 147; Broder 2008, 129–130.

¹¹²⁵ I. Magnesia Nr. 98 Z. 42.

¹¹²⁶ Zum Artemisaltar siehe Kap. 3.1.1.2. – Zum Zwölfgötteraltar siehe Kap. 3.1.2.11.

¹¹²⁷ I. Magnesia Nr. 98 Z. 45–47. –Syrinx, Kithara und Aulos begleiteten häufig griechische Chöre, um eine sakrale Stimmung zu erzeugen. Daher standen Musikanten und Chöre in der Prozession häufig beieinander: Simon u. a. 2004, 355–364; Kowalzig 2007, 1–13; Kubatzki 2012, 114–115.

¹¹²⁸ Vgl. die Darstellung des Heliodoros (Aithiopika 1,3,1–3).

¹¹²⁹ So im Kranichtanz der Jünglinge und Mädchen am Hörneraltar in den delischen Thesaia, der die Ankunft Theseus’ auf Delos nachempfand: Kall. h. in Delum 312–314; Plut. Theseus 21; Poll. 4,101. Vgl. den Waffentanz (πυρρίχη) in den athenischen Panathenäen, der auf die Geburt der Athena aus dem Kopf des Zeus zurückgeht: Apollod. POxy. 2260 Col. II. Vgl. Weinreich 1948, 11–15.

Protokollant (ἀντιγραφεύς) sowie weitere Verwaltungsdiener (οἰκονόμοι)¹¹³⁰. Anschließend folgten, möglicherweise angeführt von Gymnasiarchen, die Altersverbände der jungen Männer (ἔφηβοι), Jugendlichen (νέοι) und Knaben (παῖδες)¹¹³¹. Die Teilnahme dieser Gruppen war fester Bestandteil griechischer Feste und Agone¹¹³². Hierdurch sollte die städtische Jugend mit lokalen Traditionen in Kult, Religion und Geschichte vertraut gemacht werden¹¹³³. Die jugendlichen Teilnehmer berief man oft nach ihren körperlichen Vorzügen in den Festzug, wo sie ein weiteres ästhetisches Element bildeten. Ferner könnte die Prozession auf Grundlage der Eisiteriakunde gesonderte Frauengruppen umfasst haben¹¹³⁴. Andernorts stellte man junge Frauen den Epheben im Fest an die Seite¹¹³⁵. So waren Prozessionen häufig Orte der Brautschau¹¹³⁶.

Eine prominente Personengruppe in der Zeus-Sosipolis-Pompe waren die agonalen Sieger in den Leukophryenaagonen und anderen panhellenischen Wettbewerben. Erwähnenswertermaßen legten die Magnesier bei der Einrichtung der Leukophryena ein besonderes Augenmerk auf umfangreiche und prestigeträchtige Wettkämpfe¹¹³⁷. Plausibel wäre daher, dass diese Sieger auch im großen Artemisfest teilnahmen, auch um die panhellenische Dimension des Fests zu unterstreichen. Die Teilnahme von Sportlern und Künstlern in Prozessionen ist zudem für andere hellenistische Feste erwähnt¹¹³⁸. Im kaiserzeitlichen

¹¹³⁰ I. Magnesia Nr. 98 Z. 20–26; Nr. 100a Z. 39–41. – Weitere Prozessionen mit teilnehmenden Amtsdienern bei Chaniotis 1995, 157 Anm. 77.

¹¹³¹ I. Magnesia Nr. 98 Z. 38–39.

¹¹³² Epheben, Neoi und Paides nahmen an nahezu allen Stadtfesten hellenistischer Zeit teil: Chaniotis 1995, 161. Vgl. das Fest des Asklepios in Lampsakos im 2. Jh. v. Chr. (LSAM Nr. 8 Z. 17–18), das Fest für den kappadokischen Monarchen Ariarthes auf Kos im 2. Jh. v. Chr. (IG XII 4,1 Nr. 291 Z. 10–11) oder das Homonoiafest in Antiocheia am Pyramos (LSAM Nr. 81 Z. 12–13). – Instrukтив ist der Festkalender des koinischen Gymnasions, der die Veranstaltungen für die jeweiligen Altersgruppen nennt: IG XII 4,1 Nr. 281.

¹¹³³ Zum Initiationsgedanken: Burkert 1985, 260–264. – Zu den Aktivitäten der Epheben im griechischen Fest: Beck 2009, 55–82. – Oft geht die Festteilnahme von Jungmannschaften auf mythologische oder historische Überlieferungen zurück wie im delischen Kranichtanz: Kall. h. 58–63. 312–317. 320–323; Schol. Kall. h. 321–323; vgl. Bruneau – Fraisse 2002, 59–70. Weitere Beispiele für ‚Erinnerungsrituale‘ finden sich im Artemis-Orthia-Kult in Sparta (Hupfloher 2000, 18), in den boiotischen Daidala (Chaniotis 2002, 23–48; Iversen 2007, 381–418), den Daphnephoria in Theben (Schachter 2000, 99–123) sowie in den Gedenkfeiern zu den Schlachten von Marathon und Plataiai (Jung 2006). – Die Bedeutung der Ephebie belegt auch das Bauengagement in den Gymnasien: Gauthier 1995, 7–10; Hesberg 1995, 18–23; Raeck 2004, 363–371; Scholz 2004, 103–128. – Kritisch zur Bedeutung der Ephebie: Burckhardt 2004, 206.

¹¹³⁴ I. Magnesia Nr. 100a Z. 26.

¹¹³⁵ Vgl. die Schilderung der Artemispompe bei Xenophon von Ephesos (Ephesiaka 1,2,3), in der Frauen und Epheben hintereinander paradieren.

¹¹³⁶ Dieser Aspekt findet sich oft im griechischen Roman: Bierl 2011, 158. A. Chankowski (2005, 189) sieht hierin den Ausblick auf eine sich ständig erneuernde Bürgergemeinde.

¹¹³⁷ Vgl. die Ehrungen von Athleten (siehe Kap. 5.2.4.3) und Rhomaiasiern auf der Agora (siehe Kap. 5.3.1). Vgl. Giovannini 1993, 282–283; Chankowski 2005, 189.

¹¹³⁸ I. Magnesia Nr. 98 Z. 38–40. – So überliefert für die Homonoia in Antiocheia am Pyramos um 160 v. Chr. (LSAM 81 Z. 11–12), für das Fest der Nike (LSCG Nr. 163 Z. 7–8), für das Fest des Ariarthes (IG XII 4,1 Nr. 291 Z. 9–10) und für das Fest der Hermia (IG XII 4,1 Nr. 308 Z. 15–17) auf Kos im 2. Jh. v. Chr.

Ephesos war es ein Privileg der Athleten, die Bildnisse der Artemis und der Kaiserfamilie zu tragen¹¹³⁹. Ungewiss bleibt, ob die gymnischen Sieger in Magnesia ähnliche Aufgaben hatten, etwa die im Fest vermuteten Xoana zu tragen.

Eine große Gruppe innerhalb des Zugs dürften die Theoren der auswärtigen Gemeinwesen gebildet haben, deren Teilnahme inschriftlich belegt ist¹¹⁴⁰. Unklar ist ihre Position innerhalb der Pompe. Wahrscheinlich aber folgten sie erst nach den magnesischen Bürgerabteilungen. In der Regel bestanden die Theorien aus einem bis drei Offiziellen¹¹⁴¹. Wenn man von den 63 bekannten Teilnahmezusagen ausgeht, dürfte diese Gruppe unter Verwendung eines Mittelwerts etwa 126 Personen umfasst haben. Dies berücksichtigt jedoch nicht, ob die Theoren ihrerseits noch Opfertiere oder -gaben mitführten, die wiederum Tierführer oder Träger benötigten.

Unerwähnt bleiben einige Personen, die in griechischen Pompai stets beteiligt waren. Hierzu gehören die jungfräulichen Kanephoren, die Körbe mit der Opfergerste und den Opfermessern trugen. Gleiches gilt für den laut Inschriften an den Leukophryena beteiligten Agonotheten¹¹⁴². Dieser Festfunktionär übernahm in hellenistischer Zeit wichtige organisatorische und liturgische Aufgaben im Fest. Oft war er Teil der Prozessionen, häufig an prominenter Position¹¹⁴³. Trotz der Nichterwähnung dürften diese Personen in Magnesia durchaus als Teil des Festzugs angenommen werden¹¹⁴⁴.

Spannend ist in diesem Zusammenhang, wie die Prozession in Länge und Breite aufgestellt war. Gerade in raumtheoretischer Hinsicht spielt die Interaktion von menschlichen (und tierischen) Akteuren und gebauter Umwelt eine zentrale Rolle in der Konstituierung des Festraums. Nicht nur nehmen sie physischen Raum ein und benötigen somit bestimmte Platzverhältnisse, auch komplementierten sie durch ihr Handeln maßgeblich den visuellen und inhaltlichen Eindruck von Bauten und Monumenten.

¹¹³⁹ I. Ephesos Nr. 27 Z. 431–446; Rogers 1991, 99.

¹¹⁴⁰ I. Magnesia Nr. 22 Z. 19; Nr. 31 Z. 31; Nr. 32 Z. 29; Nr. 33 Z. 24; Nr. 45 Z. 33; Nr. 48 Z. 19; Nr. 55 Z. 21; Nr. 66 Z. 5; Nr. 86 Z. 16. – Zu den Techniten: I. Magnesia Nr. 53 Z. 38–40. Vgl. Aneziri 2003, 157. 199.

¹¹⁴¹ Drei Theoren kamen von den dionysischen Techniten und aus Kos (I. Magnesia Nr. 54 Z. 36; Nr. 57 Z. 28–29), zwei aus einer unbekanntem Polis (I. Magnesia Nr. 66 Z. 10–11) und einer aus Paros (I. Magnesia Nr. 50 Z. 42–43).

¹¹⁴² I. Magnesia Nr. 119, 193.

¹¹⁴³ In den Aktia für Apollon Aktios im 3. Jh. v. Chr. folgte der Agonothet den Bouleuten (LSCG Suppl. Nr. 45 Z. 41–43). Anders standen die Spielgeber an der Spitze der Thargelia-Prozession in Athen im 2. Jh. v. Chr. (LSCG Suppl. Nr. 14 Z. 34–37); so auch in den kaiserzeitlichen Demostheneia (Wörrle 1988a, 10 Z. 57–59). – Zur Rolle und Funktion des Agonotheten: Wörrle 1988a, 184–185 Anm. 7.

¹¹⁴⁴ M. Wörrle (1988a, 190) hat darauf verwiesen, dass die Agonothese ungeachtet ihrer wichtigen Funktion im griechischen Festbetrieb in den Quellen kaum erwähnt wird. Er nimmt an, dass das Amt des Spielgebers als so selbstverständlich gesehen wurde, dass man es nicht für nötig erachtete, genauer darauf einzugehen. Gleiches könnte man für die Kanephoren annehmen.

Mehrere Faktoren erschweren jedoch eine derartige Rekonstruktion. Neben der Nichtnennung einiger Gruppen ist dies das Fehlen von verlässlichen Teilnehmerzahlen. Dies gilt nicht allein für Magnesia, sondern ist ein allgemeines Überlieferungsproblem, weshalb auch Analogieschlüsse schwierig sind. Im Falle von Musikern scheint die Zahl aber nicht sonderlich hoch gewesen zu sein. Auch in den größeren Festen scheinen selten mehr als ein oder zwei Musikanten pro Instrument beteiligt gewesen zu sein¹¹⁴⁵.

Ein zweites Problem besteht in der Unkenntnis, in welcher Formation sich Menschen und Tiere bewegten. Neben einer grundsätzlichen Hierarchie bleibt unklar, wie eng gestaffelt die einzelnen Gruppen marschierten. Zudem könnten Gruppen wie Tänzer eine andere Formation eingenommen haben, um sich vielleicht in einem Tanzschritt zu bewegen. Gleiches gilt für die Opfertiere und ihre Treiber.

Auch Bildquellen können keine Vergleichsbasis bieten, da sie Prozessionsgeschehen selektiv und zugespitzt wiedergeben. Der Panathenäenfries mit seinen vordergründigen Realismen wie Darstellung von Festordnern, Gerät und Opfertieren könnte vielleicht am ehesten auf ein Verhältnis zwischen Funktionären an der Prozessionsspitze, Musikern, Weihgerätträgern, Opfertieren und den darauf folgenden Bürgerabteilungen hindeuten, doch ist dies fraglich. So finden sich auch in dieser umfangreichen Darstellung nicht alle erwartbaren Gruppen. Auch fehlt das berühmte Prozessionsschiff. Vielmehr verweisen die Streitwagenlenker und die lange Reiterkavalkade auf einen mythologischen Fokus innerhalb der Darstellung. Gleiches gilt für die Peplosübergabeszene an der Stirnseite des Frieses mit seinen verschiedenen Lesarten.

Versuchsweise ließen sich aus der baulichen Situation Magnesias Rückschlüsse auf die Erstreckung der Prozession ableiten. Hierfür böte der 8 m breite Südwesteingang der Agora, der mutmaßliche Einzugsort der Pompe auf den Markt, einen Hinweis. Die Durchgangswerte dürfte der maximalen Breitenausdehnung des Prozessionszugs entsprechen haben. Deutlich breiter sind die Weiten zwischen der hellenistischen Exedra und der Agorawesthalle (17 m) sowie der Aristomachosexedra und der West- bzw. Südhalle (12,9 bzw. 10,4 m), durch die sich die Pompe hindurchbewegt haben wird. Einen weiteren Hinweis bietet der spätere Festplatz mit seiner 11 m breiten Mittelspur im Temenos,

¹¹⁴⁵ Auf Delos eine Auletin als Begleiterin des Deliaden-Chores (3. Jh. v. Chr.; IG XII 2 Nr. 158A Z. 50–51), in Pergamon eine Auletin im Kult der Athena Nikephoros (2. Jh. v. Chr.; LSAM Nr. 12 Z. 25–26) und in Sparta ein Aulet und ein Kitharاسpieler in einem lokalen Kult (1. Jh. v. Chr.; IG V 1 Nr. 209 Z. 14–15). Weitere Beispiele bei Simon u. a. 2004, 374–375 Nr. 210–223; 376–378 Nr. 224–258. Die große alexandrinische Pompe des Ptolemaios II., bei der angeblich 300 Kitharاسpieler einen 600 Mann starken Chor begleiteten (Kallixeinos, FG 627 F 2 = Athen. 169a–203a) bildete eine Ausnahme.

wo sich, wie noch zu zeigen sein wird, in der mittleren Kaiserzeit die Prozession vermutlich aufstellte.

Problematischer ist es, auf die Länge des Zugs zu schließen. Auch in den Fällen, in denen die Zahl der Personen einigermaßen klar ist, existieren einige Unwägbarkeiten. Nimmt man an, dass ein in Formation marschierender Mensch eine Fläche $0,8 \times 0,8$ m einnahm, könnten bei einer Zugbreite von 8 m acht bis zu neun Personen nebeneinander marschiert sein, wenn man einen genügend großen Seitenabstand berücksichtigt¹¹⁴⁶. Im Falle der geschätzten Zahl an 126 Theoren wäre eine Abteilung aus vierzehn bis fünfzehn Gliedern zu rekonstruieren mit einer Länge von 11 bis 12 m. Allerdings ist möglich, dass jede Theoria jeweils ein Glied formte, was den Zug ungleich länger machte (50 m bei 63 Gliedern; unberücksichtigt bleiben die eventuell mitgeführten Tiere). Nimmt man an, dass die Theoren neben den magnesischen Bürgern den zahlenmäßig kleineren Teil der Prozession ausmachten, müsste dieser hinter den Opfertieren ziehende Teil der Prozession äußerst lang gewesen sein.

Eine weitere Gruppe, deren Zahl schätzungsweise bekannt ist, bildeten die Opferstiere mit 22 bis 33 Tieren. Ausgehend vom Panathenäenfries nahm ein Rind mehr als die dreifache Länge eines Menschen ein¹¹⁴⁷. Man kann von etwa 2,4 m Länge und vielleicht 1 m Breite ausgehen, zu der noch die Treiber kamen, die vermutlich beidseitig des Tiers liefen. Dies würde für ein geführtes Rind eine Fläche von $2,4 \times 2,6$ m ergeben. Damit würden in einem 8 m breiten Zug drei Rinder nebeneinander laufen können. Bei der oben genannten Zahl an Tieren wären das acht bis elf Glieder von 19–26 m. Im Falle eines Kleintiers mit Treiber scheint eine Fläche von $1 \times 1,6$ m realistisch, was bei 50 Tieren zwölf bis dreizehn Glieder von 12–13 m Länge ergäbe (Taf. 42,2)¹¹⁴⁸.

Im Falle der Prozessionsspitze dürfte die Zahl der Teilnehmer sicherlich geringer gewesen sein, doch ist anzunehmen, dass die Formation des Zugs an dieser Stelle weniger eng war und dass wichtige Persönlichkeiten zur besseren Sichtbarkeit einzeln oder in kleinen Gruppen zogen.

¹¹⁴⁶ Als Vergleich wurde hier die Zentralrichtlinie Formaldienstordnung der Bundeswehr vom 01.01.2015 Nr. 403–405 herangezogen, die einen Abstand von 80 cm für jedes Glied in einer Marschordnung festlegt: <<http://www.reservisten.bundeswehr.de/portal/a/resarb/start/service>> (05.09.2017). Auch wenn mit einer kleineren Körpergröße des antiken Menschen zu rechnen ist, so betrifft das eher die physische Höhe als Breite.

¹¹⁴⁷ Brommer 1977, Taf. 154. 155. Einen generellen Überblick zu den Tierdarstellungen auf dem Panathenäenfries liefert J. Neils (2001, 150–154).

¹¹⁴⁸ Brommer 1977, Taf. 55.

Überträgt man diese Überlegungen auf die Platzsituation des Festplatzes, so wäre es denkbar, dass sich auf der 11 × 32 m breiten Mittelspur die Opfertiere und die Prozessionspitze versammelten (Plan 7), die nach den vorhergegangenen Überlegungen hier annähernd genügend Platz zur Aufstellung hatten. Wie weiter unten ausgeführt, könnten sich die weiteren Gruppen von den Seitenrändern des Platzes den Opfertieren nach deren Auszug angeschlossen haben. Da eventuell von beiden Seitenrändern Gruppen nachrückten, dürfte der nachfolgende Zug mindestens 60 m gemessen haben. Nimmt man an, dass Gruppen auch aus der zweiten Reihe nachrückten, könnte der Zug aber noch erheblich länger gewesen sein.

Faktisch bleibt die Abmessung des Prozessionszugs unklar, doch bereits die wenigen Überlegungen deuten an, dass der Zug bei einer Breite von 8 m, die der Südwesteingang der Agora vorgibt, durchaus eine Länge von deutlich über 100 m besessen haben könnte und damit einen erheblichen Einfluss auf die optische Wirkung und die Nutzbarkeit des Raums nahm.

6.1.2 Die Zusammensetzung der Prozession in der römischen Kaiserzeit

Die Quellenlage zur Prozession der Leukophryena in der Kaiserzeit ist ähnlich spärlich wie im Hellenismus. Von besonderem Interesse sind die Toposinschriften des Festplatzes sowie die Sitzinschriften des Stadions¹¹⁴⁹. Da diese beiden Sammlungen ins 2./3. Jh. n. Chr. zu datieren sind, existiert für die frühe Kaiserzeit eine Überlieferungslücke, sodass kein chronologisch durchgehendes Bild der kaiserzeitlichen Prozessionsordnung vorgeschlagen werden kann.

Auch dies ist wieder kein originär magnesisches Problem¹¹⁵⁰. Zwar belegen vereinzelte Schriftquellen deutliche Veränderungen in den kaiserzeitlichen Prozessionen¹¹⁵¹, doch scheint dies primär einzelne Rituale zu betreffen. Im Regelfall blieben die überkommenen Prozessionsstrukturen unverändert¹¹⁵². So meint A. Bierl, dass die „kultische Perfor-

¹¹⁴⁹ Zu den Toposinschriften siehe Kap. 3.3.1.2.

¹¹⁵⁰ Dies zeigt eine Durchschau der einschlägigen epigraphischen Sammlungen LSCG, LSCG Suppl. und LSAM zu den Kultgesetzen griechischer Poleis im Mutterland und in Kleinasien.

¹¹⁵¹ Plutarch (de cupiditate divitiarum 527d) berichtet, dass zu seinen Lebzeiten in der athenischen Dionysienprozession nicht mehr die früheren Paraphernalia des Gottes (Weinkrug und -zweig, getrocknete Feigen, Ziegenbock und Phallus) gezeigt wurden, sondern dass man sie durch „nutzlose und überflüssige“ Gegenstände ersetzt hatte. – Epigraphisch ist überliefert, dass die Rhodier zu Ehren des Apollon Smitheus eine Verschönerung ungewisser Art seines Fests dekretierten: LSCG Nr. 137 Z. 26–29.

¹¹⁵² S. Hotz (2005, 19) spricht von einer „bruchlosen Kontinuität“, jedoch ohne eine eingehendere Differenzierung hellenistischer und kaiserzeitlicher Quellen. – A. S. Chankowski (2005, 185–187) setzt die traianische Vibius-Salutaris-Stiftung in eine gemeinsame Entwicklungslinie zu den hellenistischen Prozessionen.

mancepraxis“ des Hellenismus in der Kaiserzeit weiterbestand¹¹⁵³. Dies betrifft sowohl das möglichst prachtvollere Erscheinungsbild wie auch die Gliederung.

Besonders instruktiv ist hier die Festsatzung der Demostheneia in Oinoanda aus dem 2. Jh. n. Chr.¹¹⁵⁴. Hier standen die Fest-, Kult- und politischen Funktionäre am Kopf des Zugs. Es folgten die städtische Beamenschaft und die mit dem Kult assoziierten Apollon- und Kaiserpriester zusammen mit den Opferrindern und dem Kultgerät¹¹⁵⁵. Im Anschluss paradierten Knaben und Epheben, die Paiane und Preislieder sangen¹¹⁵⁶. Am Ende des Zugs kamen Delegationen abhängiger Dörfer und Ortschaften sowie Gesandtschaften (συνθύται) anderer Poleis jeweils mit eigenen Schlachttieren (Taf. 41)¹¹⁵⁷.

Diese so auch in anderen kaiserzeitlichen Festen anzutreffende Situation macht für Magnesia ein Weiterbestehen der hellenistischen Prozessionsgrundordnung plausibel. Nach Aussage der Inschriften behielt die Artemispriesterin ihre zentrale Rolle im Kult. Ebenfalls blieb das Stephanephorat das wichtigste politische Amt. Für beide Personengruppen existieren Sitzinschriften im Stadion, die ihre Teilnahme an den Festspielen andeuten¹¹⁵⁸.

Weitere Indizien weisen auf die Anwesenheit von Gold- und Fackelträgern im Festzug hin¹¹⁵⁹ sowie von Weihrauchträgern, die einen Topos auf dem Festplatz hatten¹¹⁶⁰. Auf Musikanten und Darsteller weisen die Toposinschrift für die Auleten und Akrobaten der Göttin (Taf. 35,1) aus den Banketträumen im Temenos sowie der Tänzertopos vom Festplatz hin¹¹⁶¹. Erwiesenermaßen erfreuten sich musikalische und insbesondere akrobatische Vorführungen im kaiserzeitlichen Fest ab dem 2. Jh. n. Chr. großer Beliebtheit¹¹⁶². Häufig wurden hierfür professionelle Akrobaten aus den Rängen der Dionysischen Techniten angeworben¹¹⁶³. Ob es sich so auch in Magnesia verhielt, ist nicht zu beantworten, auch wenn viele Sitz- und Ehrenplätze im Stadion für verschiedene Techniten-

¹¹⁵³ Bierl 2011, 159.

¹¹⁵⁴ Wörrle 1988a, 12 Z. 69–72.

¹¹⁵⁵ In den Demostheneia war dies ein silberner Tragealtar und Bilder des Apollon und der Kaiserfamilie: Wörrle 1988a, 10 Z. 61–63.

¹¹⁵⁶ Wörrle 1988a, 12 Z. 71–72. Ebenso in Teos (LSAM Nr. 28 Z. 7), in Ephesos (Keil 1951, 335) und in Stratonikeia (LSAM Nr. 69 Z. 10–12).

¹¹⁵⁷ Wörrle 1988a, 12–14 Z. 72–87. – Am Fest der Koina Asias in Smyrna hatten die Pergamener zeitweilig das Vorrecht, der Prozession voranzugehen (I. Pergamon 3 Nr. 34 Z. 10–15).

¹¹⁵⁸ Dreyer 2013, 121 Abb. 4.

¹¹⁵⁹ Vgl. den ephesischen Artemiskult: I. Ephesos Nr. 1618 Z. 15; vgl. Rogers 1991, 56–57.

¹¹⁶⁰ Bingöl 1998a, 42–43 Abb. 55.

¹¹⁶¹ I. Magnesia Nr. 237.

¹¹⁶² Hotz 2005, 43–56.

¹¹⁶³ Aneziri 2003, 331–332.

funktionäre dies andeuten könnten¹¹⁶⁴. Tanzaufführungen gehörten bis in die Kaiserzeit zu den verbreitetsten Festelementen, vor allem im Artemiskult¹¹⁶⁵.

Über Priester sowie Alters- und Ämtergruppen fehlen eindeutige Informationen. Allerdings scheint die Teilnahme von Kaiserpriestern der Neokoroi und der Asiarchen, die städtischen bzw. provinzialen Kaiserpriester, deren Sitzplätze man im Stadion gefunden hat, mit Blick auf die hohe Bedeutung des Kaiserkults in Magnesia plausibel¹¹⁶⁶.

Einen Anhaltspunkt für Alters- und Geschlechterkohorten im Zug geben die von O. Bingöl genannten Topoi der Frauen (Taf. 36,1) und Jugendlichen auf dem Festplatz¹¹⁶⁷. Grundsätzlich scheinen auch die kaiserzeitlichen Prozessionen weiterhin eine soziale Gliederung präsentiert zu haben. Gleiches gilt für die Anwesenheit von panhellenischen Siegern, was auch die Ehrung von Athleten und Artisten auf der kaiserzeitlichen Agora Magnesias vermuten lässt¹¹⁶⁸.

Auf auswärtige Gesandtschaften in den kaiserzeitlichen Leukophryena könnten in die drei Stadiongraffiti mit Sitzreservierungen für Abordnungen der magnesischen Kome Mandrogoreia sowie für Smyrna und Ephesos Bezug nehmen¹¹⁶⁹. Das erwähnte Demostheneiabeispiel bietet hierfür eine Analogie¹¹⁷⁰. Unglücklicherweise geben die Stadioninschriften keinen Hinweis auf den Einzugsbereich der magnesischen Festspiele im 2. Jh. n. Chr., außer dass zumindest zwei Großstädte Kleinasiens Besucher schickten.

Die Toposinschriften deuten an, dass in der Kaiserzeit auch Vereine und Honorationen an der magnesischen Prozession teilnahmen, wie es im Falle der ‚Ziegenhirten‘ zu vermuten ist. Dass Berufsgruppen sich zu Kultvereinen zusammenschlossen, ist ab der Kaiserzeit ein bekanntes Phänomen in der griechischen Poliswelt¹¹⁷¹. Einige dieser Vereine übten ihre religiöse Tätigkeit über ihren jeweiligen Berufsbezug aus. So finden sich in Ephesos Hinweise, dass der Verein der Walker und Bleicher an der Anfertigung von Schmuckgewändern der Artemis beteiligt war. Der Verein der Silberschmiede stiftete

¹¹⁶⁴ Dreyer 2013, 122; Bingöl – Dreyer 2014, 153. Die Behauptung B. Dreyers (2016, 295), die Techniten hätten den Zug vom Artemision ins Stadion begleitet, wo sie sich auf ihre Sitzplätze niederließen, scheint plausibel, geht aus der von ihm zitierten Quelle (I. Magnesia Nr. 98) aber nicht zwingend hervor.

¹¹⁶⁵ Weinreich 1948, 35–36; Leppin 1992, 125. – Simon u. a. 2004, 383; vgl. die Beispiele bei Shapiro u. a. 2004, 317. 325–330.

¹¹⁶⁶ Bingöl – Dreyer 2014, 150–151.

¹¹⁶⁷ Bingöl 2007a, 85–87. Frauengruppen sind im Theaterfest von Gytheion belegt: SEG 11 Nr. 923 Z. 26–27. – Aus Aphrodisias (Roueché 1993, 118 Nr. 47 Taf. 16) und Ephesos (Keil 1951, 332–333) sind entsprechende Gruppen von Jugendlichen bekannt.

¹¹⁶⁸ Siehe Kap. 5.2.4.3.

¹¹⁶⁹ Bingöl – Dreyer 2014, 154–155.

¹¹⁷⁰ Wörrle 1988a, 12–14 Z. 72–87.

¹¹⁷¹ Dittmann-Schöne 2002, 81–88. 94–95.

wohl die Kultfiguren für den Ephesia-Kult¹¹⁷². Entsprechend könnten die magnesischen ‚Ziegenhirten‘ einen gewichtigen Anteil am Kult der Artemis Leukophryene geleistet haben; man denke an die Stiftung von Opfertieren.

Denkbar ist auch, die ‚Ziegenhirten‘ in Analogie zum pergamenischen Dionysosverein der ‚Rinderhirten‘ (βουκόλοι) zu sehen. Für diese wurde eine Namensherleitung von einem besonderen Kultaspekt des Dionysos bzw. in Bezugnahme auf einen bukolischen Topos vorgeschlagen¹¹⁷³. In Magnesia findet sich das Hirtenmotiv im Artemiskult bereits im zitierten Anacreonepigramm archaischer Zeit¹¹⁷⁴. Auch war die Ziege, u. a. in Magnesia, ein häufiges Opfertier der Artemis¹¹⁷⁵. Interessant ist, dass im Stadion etwa zeitgleich Sitze für ‚Ziegenfellträger‘ existierten. Entweder handelte es sich um denselben Verein oder aber die Ziegenthematik war im Kultvereinswesen der magnesischen Artemis weiter verbreitet¹¹⁷⁶.

Die Bezeichnung der Honoratiorengruppen als ‚Artemisfreunde‘ und ‚Dionysosfreunde‘ weist auf eine besondere Ehrung oder auf Ehrenämter hin (Taf. 35,3)¹¹⁷⁷: Der Begriff ‚Jugendfreunde‘ ist außerhalb Magnesias bislang unbekannt. Man könnte an Honoratioren denken, die sich vielleicht in Form von Sach- und Geldspenden für die Jugendlichen verdient gemacht hatten¹¹⁷⁸. Der Titel der ‚Artemisfreund‘ ist aus Ephesos bekannt. Dort wurde er an verdiente Wohltäter an Stadt und Kult verliehen¹¹⁷⁹. In Magnesia dürfte man den Titel entsprechend vergeben haben.

Bei den ‚Dionysosfreunden‘ könnte es sich entsprechend um Euergeten am Dionysoskult gehandelt haben, der in Magnesia seit dem 2. Jh. v. Chr. nachgewiesen ist. Für das Folgejahrhundert ist die Einrichtung eines Mysterienkults belegt, der im 2. Jh. n. Chr. erneuert wurde¹¹⁸⁰. Nach den Untersuchungen F. Polands gewannen Mys-

¹¹⁷² Dittmann-Schöne 2002, 88.

¹¹⁷³ Schwarzer 2006, 158–160; vgl. Ohlemutz 1940, 90–92; Poland 1969, 289–291; Simon 1998, 155–156; Burkert 1985, 151–152.

¹¹⁷⁴ Anacr. Fr. 348 (Page); vgl. Kap. 2.

¹¹⁷⁵ I. Magnesia Nr. 98 Z. 50. – Bekanntestes Beispiel ist das Athener Marathonopfer von 500 Ziegen an Artemis: Xen. an. 3,2,12. Dem Mythos nach jagte die Göttin auf Delos Wildziegen auf dem Berg Kynthos, deren Hörner Apollon zum Hörneraltar aufschichtete: Kall. h. in Apollinem 60–65.

¹¹⁷⁶ Dreyer 2013, 122.

¹¹⁷⁷ Mit Blick auf das Präfix -philo: Poland 1969, 439; vgl. Veligianni 2001, 63–80.

¹¹⁷⁸ Ein unbekannter Agoranomos spendete den magnesischen Geronten Olivenöl (I. Magnesia Nr. 179). Ähnliche Wohltäter könnten die Neoi unterstützt haben. Zur sozialen Stellung der Neoi: Bremen 2013, 32–58.

¹¹⁷⁹ Im Jahre 80 n. Chr. erhielt den Titel der Stadtschreiber Herennius für seine Verdienste bei der Reparatur von Erdbebenschäden (I. Ephesos Nr. 13 Z. 659). 104 n. Chr. wurde Gaius Vibius, der im Theater von Ephesos eine silberne Athenastatue aufstellte, als ‚Artemisfreund‘ geehrt (ILS Nr. 7195).

¹¹⁸⁰ Zu den Dionysien: I. Magnesia Nr. 89 Z. 43. 75; Nr. 94 Z. 7; Nr. 97 Z. 20. 62; Nr. 102 Z. 2. 12; Nr. 106 Z. 6.

tenvereinigungen ab dem Hellenismus Einfluss auf die lokalen Staatskulte¹¹⁸¹. Auch im kaiserzeitlichen Magnesia waren die Beziehungen zwischen Dionysos- und Artemiskult eng. Dies deutet eine gordianische Münze an, die den jugendlichen Dionysos beim Opfer vor dem Kultbild der Artemis zeigt¹¹⁸². Eventuell war der Topos auf dem Festplatz Dionysosmysten vorbehalten, die Funktionen im Artemiskult übernahmen¹¹⁸³. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass die Brunnen der Temenoshallen von der Quelle Tabarnis gespeist worden sein sollen. Diese Quelle hatte ihren Namen von einer thebanischen Mänade, die als eine der drei Stifterinnen der magnesischen Dionysosmysterien galt¹¹⁸⁴.

Die Teilnahme von Vereinen und Honoratioren am magnesischen Fest wäre kein Einzelfall, sondern folgte einer kaiserzeitlichen Tendenz. Grund hierfür war die gewachsene Rolle privater Wohltäter und Stifter im öffentlichen und religiösen Leben einer Polis. Die Aufnahme dieser Personen in die städtischen Pompai diente als Dankesbeweis und Ehrung, indem man den Euergeten größtmögliche öffentliche Aufmerksamkeit gab und sie als Teil der städtischen Elite herausstellte¹¹⁸⁵.

Über die zahlen- und größenmäßige Aufstellung der Prozession sind keine weiteren Erkenntnisse zu gewinnen als im Hellenismus. Der Festplatz, auf den oben schon eingegangen wurde, ist sicherlich der beste Indikator auf eine langgestreckte Marschkolonne. Der Südwesteingang, der für den Hellenismus auf einen 8 m breiten Zug schließen ließ, sowie der Eingang zwischen Agora und Temenos sind in der Kaiserzeit jedoch durch Propyla neu gestaltet worden, was die Zugangssituation aufgrund der inneren Säulenstellung deutlich verengte. Diese verhinderten wahrscheinlich nicht den Durchzug, werden aber vermutlich die Aufrechthaltung einer dichten Formation erschwert haben.

6.1.3 Die Zusammensetzung der Prozession – Zusammenfassung

Das hier vorgeschlagene Bild der magnesischen Prozession orientiert sich im Wesentlichen an der bekannten Form griechischer Pompai. Wie erwähnt zielten die hellenistischen Prozessionen darauf ab, möglichst prachtvoll die verbindlichen gesellschaftlichen Zusammenhänge und Hierarchien einer Polis darzustellen, sie gesellschaftlich zu verstetigen und nach außen demonstrativ zu präsentieren¹¹⁸⁶. Hierdurch wurde der sozialen

¹¹⁸¹ Poland 1969, 39–40. 198–200; vgl. Roueché 1993, 119–128.

¹¹⁸² Schultz 1975, Nr. 393 Taf. 28.

¹¹⁸³ Ähnlich Steinhauer 2014, 136.

¹¹⁸⁴ Zum Brunnen siehe Kap. 3.3.1.1. – Zum Mysterienkult: I. Magnesia Nr. 117. 215. Vgl. Nilsson 1906, 309.

¹¹⁸⁵ Exemplarisch zeigt dies J. Steinhauer (2014, 141–159) für die Poleis Athen, Delos und Rhodos. Ähnliche Mechanismen können für Magnesia angenommen werden; vgl. auch Fröhlich – Hamon 2013, 1–27.

¹¹⁸⁶ Siehe Kap. 6.1.1.

Ordnung besondere Autorität zugeschrieben¹¹⁸⁷. Im Falle der hier angenommenen Prozession findet dies seine Entsprechung:

An erster Stelle standen mit der Priesterin der Artemis und dem Stephanophoren die wichtigsten sakralen und politischen Amtsinhaber der Polis gleichberechtigt nebeneinander. Die Kultdiener der Artemis, die Opfertiere, Paraphernalia und musischen Bestandteile inszenierten den Artemiskult als Kernstück des städtischen Kosmos'. Die Ästhetisierung schuf nicht nur eine sakrale Atmosphäre, sondern stellte auch die Wertschätzung für den Kult heraus¹¹⁸⁸. Die folgenden politischen und religiösen Funktionsgruppen sowie die Alters- und Geschlechterverbände bildeten eine gesellschaftliche Ordnung ab, die klar hierarchisch war und in der jede Altersgruppe, jedes Geschlecht und jede Institution Anteil am Bestehen und Wohlergehen der Polis hatte¹¹⁸⁹. Die mutmaßliche Anwesenheit der agonalen Sieger definierte diese als verdiente Mitglieder der Bürgergemeinde und trug erheblich zur Reputation Magnesias bei¹¹⁹⁰. Über die auswärtigen Theoren konnte die städtische Selbstinszenierung in einen größeren, gesamtgriechischen Rahmen gesetzt werden¹¹⁹¹. Das gemeinsame Auftreten mit den Auswärtigen beglaubigte den Anspruch der Magnesier und ihres Kults auf panhellenische Bedeutung, was ein Kernanliegen der Leukophryena darstellte.

Mit Blick auf die Quellen scheint das Weiterbestehen der hellenistischen Prozessionsordnung in der Kaiserzeit des 2. Jhs. n. Chr. in ihren hierarchischen und personellen Grundzügen theoretisch glaubhaft. Das Bemühen um eine sozialhierarchische Ordnung und Gliederung nach alten Vorbildern und Traditionen ist bis in die mittlere Kaiserzeit nachzuvollziehen¹¹⁹². Punktuelle Veränderungen oder Ergänzungen betrafen einerseits die aus der politischen Situation heraus notwendige Eingliederung des Kaiserkults in den Festzug¹¹⁹³. Andererseits ist von der Anwesenheit von Honoratioren und Kultvereinen auszugehen, die von der gestiegenen Bedeutung dieser Gruppen im städtischen Leben Magnesias zeugen. Zuletzt gibt es Hinweise auf eine stärkere Präsenz professioneller Schausteller, was die ästhetischen Ansprüche eines kaiserzeitlichen Publikums befriedigte.

¹¹⁸⁷ Graf 1995a, 90–91; Chaniotis 1995, 160–163; Chankowski 2005, 198. 206; Wiemer 2009a, 116–127; Wiemer 2009b, 83–108; Viviers 2010, 163–183.

¹¹⁸⁸ Zu Musik in den Prozessionen Simon u. a. 2004, 371–375.

¹¹⁸⁹ Chaniotis 1995, 159–160; Chankowski 2005, 185–188. – Zum Zeusfest: Wiemer 2009b, 125–127.

¹¹⁹⁰ So belegen es Beispiele in Akragas (Diod. 13,43,1) und in Athen (Ail. var. 12,58).

¹¹⁹¹ Chaniotis 1995, 159.

¹¹⁹² Chankowski 2005, 187–189.

¹¹⁹³ Price 1984, 120–122.

Diese auch in anderen zeitgenössischen Pompai erkennbare Programmatik darf aber, anders als es A. S. Chankowski annimmt¹¹⁹⁴, nicht als generische Prozessionsform ohne Alleinstellungsmerkmale gesehen werden. Bestandteile, die auf den Charakter des Kults zugeschnitten waren, sei es in Form von spezifischen Gruppen und Teilnehmern, Kostümierungen, Gerät und Bildwerken, Darbietungen und Gesängen existierten weiterhin. Zudem berücksichtigt diese These die topographischen Bezüge der Pompai nicht, in der wahrscheinlich die deutlichste Form von Individualität lag. Während zu kultspezifischen Eigenheiten der Leukophryenaprozession kaum Aussagen zu treffen sind, zeigt die Topographie der Platzanlagen deutlichere inhaltliche und inszenatorische Tendenzen für ein originäres Selbstbild.

6.2 Die Leukophryena in hellenistischer Zeit

6.2.1 Startpunkt der Prozession

Laut der Stiftungsurkunde der Leukophryena war der Artemisaltar im Temenos Zielpunkt der Prozession¹¹⁹⁵. Die Route dorthin dürfte über die Agora erfolgt sein. Problematischer ist, die Streckenführung und Handlungsfolge des Fests außerhalb der zentralen Plätze zu rekonstruieren. Dies beginnt bereits mit dem Startpunkt der Prozession. Die vorgeschlagene Größe und Ausdehnung des Prozessionszugs benötigte eine entsprechend große Freifläche. Für die notwendige Größenrelation bietet neben dem kaiserzeitlichen Festplatz eventuell das Pompeion in Athen einen Hinweis, in dessen 17 × 42 m großem Hof sich zumindest Teile des Panathenäenzugs formierten¹¹⁹⁶.

Einen weitergehenden Hinweis liefert die Eisiteriaurkunde. Demnach sollte der Opferherold in Anwesenheit der versammelten Kult- und Staatsdiener die Ankunft des Festtags vor dem Bouleuterion auf der Agora ausrufen (Plan 3)¹¹⁹⁷. Es ließe sich vermuten, dass die Anwesenden sich hiernach zur Pompe aufstellten und der Festzug begann. Amtsgebäude als Startpunkte für Pompai sind mehrfach belegt, doch bereitet die Mitteilung insofern Schwierigkeiten, da die Existenz eines Bouleuterions auf der magnesischen Agora nicht nachgewiesen ist. Vielmehr wird es im Halbrundbau vermutet, der etwa 40 m östlich der Agorasüdostecke entdeckt und von C. Humann als Odeion angesprochen wurde

¹¹⁹⁴ Chankowski 2005, 205.

¹¹⁹⁵ I. Magnesia Nr. 16 Z. 20–23.

¹¹⁹⁶ Emme 2013a, 68–79. 313–314 Kat. 8.

¹¹⁹⁷ I. Magnesia Nr. 100a Z. 43.

(Plan 2)¹¹⁹⁸. Diese Ansprache liegt nahe, da dieser Bautyp für griechische Ratsgebäude geläufig ist, so in Priene, Milet, Ephesos oder Herakleia am Latmos¹¹⁹⁹. Wie in Magnesia lagen diese Bauten in direkter Nähe zur Agora. In Magnesia verband zudem eine Hauptstraße beide Orte, die sicherlich für die Formierung eines über 100 m langen Festzugs geeignet war. Unklar ist die Datierung des Baus, den Humann als kaiserzeitlich anspricht. O. Bingöl schließt jedoch eine hellenistische Erbauungszeit nicht aus¹²⁰⁰. Aufgrund des aktuellen Grabungsstands ist diese Frage nicht zu klären.

Beide Datierungsvorschläge bergen bei der Suche nach dem Startpunkt der Prozession Probleme: Bei einer hellenistischen Datierung widerspräche der archäologische Befund der Mitteilung in der Eisiteriaurkunde. Bei einer kaiserzeitlichen Einordnung müsste der Ort des Bouleuterions im Hellenismus woanders gesucht werden, es sei denn man geht von einer Vorgängerbebauung aus. Im letzteren Fall ist einzuräumen, dass die Agora besonders im Bereich der Nordhalle, deren Datierung nicht abschließend gesichert ist, nur unzureichend ergraben wurde und dort ein größerer Annexbau gelegen haben könnte (Plan 3).

Will man kein unbekanntes Bauwerk annehmen, lassen sich zwei denkbare Erklärungen für die Urkundennotiz anführen: zum einen, dass das Bouleuterion hier mit dem Prytaneion gleichgesetzt wurde. Ein Indiz ist die Anbringung der Eisiteriainschrift direkt bei diesem Amtlokal. Doch ist dies kaum denkbar, da andere Psephisamata das Prytaneion als eigenständigen Bau nennen, die Magnesier also klar zwischen den beiden Einrichtungen trennten.

Eine zweite Möglichkeit wäre, dass man aufgrund der direkten Nachbarschaft den Halbrundbau als Teil der Agora begriff. Da zur Zeit der Ausstellung der Eisiteriaurkunde die Agoraosthalle noch nicht existierte, hatte der Halbrundbau einen direkteren Bezug zur Freifläche des Markts. Vielleicht erstreckte sich die Agora zu dieser Zeit bis zu diesem Bau.

Die Aufstellung der Pompe an einem anderen Ort auf der Agora wie vor dem Prytaneion scheint aus inszenatorischer Sicht unwahrscheinlich. Wie noch zu zeigen sein wird, war die Prozession als Abfolge von Einzeleindrücken konzipiert, die Agora und Temenos sukzessive den Prozessionsteilnehmern erschloss. Dieses Konzept wäre durch einen Aufbruch von der zentralen Agora konterkariert worden. Wenig wahrscheinlich ist

¹¹⁹⁸ Humann u. a. 1904, 30–31 Abb. 18 Plan 2.

¹¹⁹⁹ Krischen u. a. 1941; Meinel 1980, 352–354.

¹²⁰⁰ Humann u. a. 1904, 30–31. – Bingöl 2007a, 159.

auch die Annahme, dass die Prozession lediglich von der Agora ins Temenos zog, wie es O. Bingöl in umgekehrter Richtung für das Zeusfest vorgeschlagen hat¹²⁰¹. Die Strecke wäre hinsichtlich des Aufwands, der in der Prozession betrieben wurde, zu kurz.

Freilich bleibt noch die Möglichkeit eines gänzlich anderen Startpunkts als in den Eisiteria, doch ist dies aufgrund der personellen und inhaltlichen Ähnlichkeit der Feste nicht anzunehmen. Entsprechend dürften wie in den Eisiteria Gebete und Rituale den Beginn der Pompe begleitet haben. Die vom Opferherold angemahnte feierliche Ruhe, seine Ansprache an die Prozessionsmitglieder und das Gebet der Knaben sind Punkte, die so auch in den Leukophryena stattgefunden haben könnten¹²⁰².

Der hier angenommene Ausgangspunkt des Festzugs von einem Punkt außerhalb des Temenos und außerhalb bzw. direkt benachbart der Agora zum Artemisaltar entspräche einer ‚zentripetalen‘ Prozessionsbewegung der Kultgemeinde zu ihrem sakralen Kern. Diese Form der Pompe hat F. Graf als vorherrschend im griechischen Festwesen nachgewiesen¹²⁰³. Der Zug durch die Stadt mit ihren privaten und öffentlichen Bereichen diente hierbei der rituellen Erfahrung des städtischen Raums in seiner architektonischen und hierarchischen Gliederung. Gleichmaßen reflektierte diese Bewegung symbolisch die Rangfolgen innerhalb der Prozessionsaufstellung (Taf. 40), mit der sich die im Zug versammelte Festgemeinde an ihrem Zielort vor der Stadtgöttin als Schirmherrin dieser Ordnung präsentierte und legitimierte¹²⁰⁴.

6.2.2 Route und Artemisopfer im Stadtgebiet

Eine ‚zentripetale‘ Route existierte wohl auch für die Eisiteria, für die die Festordnung eine Wegführung vom Startpunkt durch die Wohngebiete Magnesias angibt. Eine derartige Route ist auch für die Leukophryena annehmbar. Leider sind die Wohnquartiere zu wenig erforscht, um ihre Lage und Erstreckung im Stadtgebiet zu lokalisieren¹²⁰⁵. Somit bleibt die Route der Prozession innerhalb dieser Areale undeutlich. Wahrscheinlich führte die Strecke aber entlang der Hauptstraßen, die Raum für die vielköpfige Prozession boten (Plan 1). Der Verlauf dieser Hauptstraßen ist nur vereinzelt bekannt wie im Falle der in Ost-West-Richtung verlaufenden Straße über die Agora. Andere Routen dürften die

¹²⁰¹ Bingöl 2007a, 85–87.

¹²⁰² I. Magnesia Nr. 100a Z. 40–45.

¹²⁰³ Graf 1995a, 92–94; ähnlich Agelidis 2012a, 90. – Zu Bewegungsrichtungen griechischer Prozessionen: Nilsson 1916, 314–323; Bömer 1952, 1908–1909; True 2004, 1–10.

¹²⁰⁴ Graf 1995a, 92.

¹²⁰⁵ Die bei C. Humann (u. a. 1904, Blatt 3) im Plan als Wohnbauten angegebenen Strukturen an der Südseite der Agora sind im rezenten Befund nicht mehr erkennbar.

städtischen Gymnasien im Westen und Osten verbunden haben, ebenso das Stadion und das Theater. Plausibel ist, dass die Prozessionsroute diese zentralen städtischen Bauten berührte, die wohl auch eine Repräsentationsfunktion erfüllten. Für das Stadion ist zu überlegen, ob man die Prozession hindurchlenkte wie bei der großen alexandrinischen Pompe¹²⁰⁶. Unglücklicherweise ist vom hellenistischen Stadion zu wenig bekannt, um Aussagen über dessen Wirkung auf die Prozessionsteilnehmer zu treffen. Doch hätte das Stadion einer Vielzahl an Zuschauern Platz geboten, um einen besonders günstigen Blick auf die vorbeiziehenden Gruppen zu geben.

Spekulativ bleibt, ob die Prozession neben den Wohnquartieren auch außerhalb des Mauerrings gelegene Orte aufsuchte. Die Verlegung Palaimagnesias vom Mäander an den Lethaios im Jahre 400 v. Chr. bot eventuell Orte für eine extramurale Erinnerungstopographie¹²⁰⁷.

In der Eisiteria-Urkunde heißt es, dass die Bürger der Stadt vor ihren Haustüren und Geschäften weißgetünchte Altäre mit der Aufschrift „Artemis Leukophryene, Siegbringerin“ aufstellen sollten¹²⁰⁸. Die schon erwähnte Aufschrift ist wohl auf ein historisches Ereignis zurückzuführen, was jedoch nicht ausschließt, dass derartige Privataltäre auch zu anderen Artemisprozessionen aufgestellt wurden. Straßenaltäre sind auch andernorts belegt und machen diese Opferform zu einem gängigen Phänomen¹²⁰⁹. Für Magnesia könnte der Bomiskos auf dem späteren Festplatz ein Indiz für Kleinopfer beim Vorbeizug der Leukophryenaprozession sein (Taf. 36,3). Auf den Altären sollte nach Vermögen des einzelnen Bürgers geopfert werden. Bei diesen Opfern dürfte es sich vermutlich um kleinere Weihgaben gehandelt haben - Spendegüsse, Opferkuchen oder Räucherwerk¹²¹⁰. Die For-

¹²⁰⁶ Rice 1983, 29–35.

¹²⁰⁷ Die Lage Palaimagnesias ist unbekannt (siehe Kap. 2), doch wird die Stadt nicht weit entfernt gelegen haben. Dass Festzüge längere Strecken abliefen, zeigt die 18 km lange Neujahrsprozession der Molpoi vom Delphinion in Milet nach Didyma: Herda 2006, 437–441. – Das in Palaimagnesia bekannte Grabmal des Themistokles auf der Agora (Malkin 1987, 223; Bingöl 2007b, 416–418) böte einen extramuralen Anlaufpunkt. Im städtischen Umfeld sind weitere Heiligtümer bekannt, die auf frühere Siedlungsperioden hinweisen könnten (Bingöl 2007b, 418). Ferner lag im Westen Magnesias ein Tumulusgrab mit Dromos und zwei Sarkophagen (Humann u. a. 1904, 27 Abb. 12). Die Bauform des Tumulus gilt im Hellenismus als altertümlich (Abramson 1979, 168–170; Fedak 1990, 15–18. 56–60; Alcock 2016, 1–8), sodass es vielleicht das Monument einer mythologischen oder historischen Persönlichkeit darstellte.

¹²⁰⁸ I. Magnesia Nr. 100b Z. 41.

¹²⁰⁹ Vgl. die Arsinoe-Philadelphos-Altäre, die das Format eines heutigen Schuhkartons besaßen und aus Sandstein oder Ziegeln, seltener aus Marmor errichtet wurden. Auf dem Stein oder einer applizierten Plakette stand eine Widmung an die ptolemäische Königin. Als Opfergabe nimmt man Libationen an: Robert 1990, 626–632. bes. 630–631; vgl. I. Milet Nr. 288. 289. Einen kaiserzeitlichen Befund stellen in Pergamon gefundene, kleine Altäre dar: Benjamin 1963, 81; Agelidis 2012a, 86–87 m. Anm. 14.

¹²¹⁰ Zu Libation: Hanell 1937, 2131–2137; Gill 1991, 7–11. – Zur Gabe von Opferkuchen: Kearns 1994, 65–70. – Zum Weihrauchopfer: Strasburger 1984, 472–474; Zaccagnino 1998, 52–62.

schung hat mehrfach darauf hingewiesen, dass man im Hellenismus möglichst große Zuschauermassen für die städtischen Feste zu gewinnen versuchte¹²¹¹. Eine Aufforderung zum Opfer schuf hierfür die Voraussetzung.

Wichtig scheint auch, dass diese kleineren privaten Opferhandlungen dazu gedient haben könnten, analog zur Prozessionsordnung ein bestimmtes Bürgerbild und religiöse Frömmigkeit zu zeigen. Einerseits markierten die Privatopfer die Prozessionsroute im Stadtgebiet topographisch. Andererseits schufen die privaten Kulthandlungen einen persönlichen Bezug und ein Bekenntnis der einzelnen Bürger zu der im Festzug abgebildeten städtischen Ordnung.

6.2.3 Der Südwesteingang und das Brunnenhaus

Der finale Abschnitt durch die Wohnquartiere dürfte die Prozession auf der von Westen her kommenden Straße in Richtung des Südwesteingangs der Agora geführte haben, bei dem es sich aus verschiedenen Gründen um den Hauptzugang zum Platz handelte: Erstens erfolgte hier eine Kanalisierung des Zugs. Zweitens war der Durchgang mit dem Brunnenhaus und den ‚diplomatischen‘ Dekreten repräsentativ gestaltet (Plan 8)¹²¹². Zuletzt spricht hierfür auch die Ausrichtung der Schauseite des Zeustempels auf den Durchgangsbereich.

Im Gegensatz zu der weitläufigeren Bebauung der äußeren Quartiere bildete der 8 m breite Südwesteingang einen Korridor, der architektonisch durch die westliche Zungenmauer der Südtoa und der äußeren Westhallensüdwand gebildet wurde (Taf. 42,1). Die Bausituation dürfte die Bewegung auf diesen Durchgangspunkt hingelenkt haben, der sich gegenüber der langen Mauerfront der rückseitigen Westhalle abgesetzt haben wird. Die Enge des Eingangs zwang die Prozession eventuell dazu, zusammenrücken und könnte somit die formale Marschordnung, in der der Zug aufgebrochen war, aber im Laufe der vorhergehenden Bewegung vielleicht verlorengegangen war, wiederhergestellt haben. Da der Festzug mit der Agora den inneren Kern der Festtopographie erreichte, mag dies durchaus beabsichtigt gewesen zu sein.

Im Südwestdurchgang dürfte den Prozessionsteilnehmern der Übergang in diesen qualitativ andersartigen Bereich auch körperlich erfahrbar gemacht worden sein, indem hier eine andersartige Geräusch-, Licht- und Temperaturkulisse herrschte. Die aufragenden Seitenwände konzentrierten nicht nur die Bewegung, sondern verschatteten auch

¹²¹¹ Chaniotis 1995, 107.

¹²¹² Zur Funktion von Brunnenhäusern an Eingängen zu Agorai: Pimpl 1997, 49–61. 117–122.

diesen Straßenabschnitt und verhinderten die Anwesenheit von Zuschauern. Im Brunnenhaus dürfte das in das Staubecken fallende Wasser für einen kühlenden Effekt gesorgt haben. Denkbar ist, dass das Geräusch des ausfließenden Wassers die Aufmerksamkeit der Durchschreitenden auf sich zog und diese hierbei die Nymphenfiguren in der Halbrundnische erblickten (Taf. 22,3).

Eventuell vollzog man mit dem Erreichen des Brunnenhauses einen rituellen Akt zur Verehrung an die Nymphen in Form eines Gebets oder Preisgesangs, wie ihn die nach Didyma ziehenden Molpoi den Quellnymphen auf dem Hügel Akron darbrachten¹²¹³. Da die konkrete Aitiologie dieser Quelle nicht weiter zu fassen ist, bleibt unbekannt, ob eine solche Darbietung inhaltlich auf die anderen Kulte im Fest Bezug nahm. Dass man den Nymphen als Herrinnen dieses zentralen und somit bedeutenden Brunnens eine Referenz erwies, scheint aber auch ohne direkten Kontext sinnvoll. Für umfangreichere Opferhandlungen dürfte das enge Areal um das Brunnenhaus kaum den nötigen Platz geboten haben. Feste Kultinstallationen wurden ebenfalls nicht gefunden. Auch Libationen oder frugale Gaben sind hinsichtlich der Verschmutzungsgefahr für den Brunnen problematisch¹²¹⁴. Ein längerer Halt des Prozessionszugs dürfte dessen Ordnung zudem gefährdet haben.

Die engen Platzverhältnisse sprechen auch gegen eine rituelle Reinigung der Prozessionssteilnehmer im Brunnenhaus¹²¹⁵. Aufgrund der angenommen großen Zahl an Personen im Zug hätte es zu einer erheblichen Stauung geführt, wenn jeder Teilnehmer am Brunnenbecken eine Waschung vorgenommen hätte. Vielleicht ist eher mit einer Art Besprengung der Vorbeiziehenden mit dem Brunnenwasser zu rechnen.

Der Südwesteingang war wohl auch der Ort, an dem die Ehrendekrete für magnesische Richter und Gesandtschaften präsentiert wurden, die wesentlich zur Legitimierung der Leukophryena beitragen sollten¹²¹⁶. Durch die angenommene Reihung der Stelen vor den Hallenwänden dürften sie den Teilnehmern des Zugs ansichtig gemacht worden sein¹²¹⁷, auch wenn die Dokumente sicher nicht tatsächlich gelesen wurden. Neben der

¹²¹³ A. Herda (2006, 292–302. 439) glaubt, dass die Nymphen des Akron im milesischen Neujahrsfest als Kourotrophoi verehrt wurden, weshalb er einen Preisgesang durch die am Zug beteiligten Neoi annimmt.

¹²¹⁴ Eine hellenistische Kultvorschrift aus dem koischen Asklepieion verbot die Gabe von Opferkuchen und ähnlichem in eine heilige Nymphenquelle, da dies regelmäßig zur Verschmutzung führte: IG XII 4,1 Nr. 285.

¹²¹⁵ Zur rituellen Reinheit im griechischen Kult: Parker 1983, 19–25. - Zur Anlage von Brunnenhäusern und Wasserbecken am Eingang von Heiligtümern und öffentlichen Bereichen: Pimpl 1997, 49–61, 117–122.

¹²¹⁶ Siehe Kap. 5.2.2.

¹²¹⁷ Die Lenkung der Wahrnehmung durch Inschriftenstelen ist im Festbetrieb von Olympia ersichtlich: Entlang des Wegs vom Bouleuterion zum Zeustempel und weiter zur Echohalle standen großformatige

geringen Buchstabengröße und der großen Zahl an Inschriften dürfte dies aus der Bewegung heraus kaum möglich gewesen sein. Einzig die farbig abgesetzten und größer geschriebenen Überschriften könnten von dem einen oder anderen entziffert worden sein¹²¹⁸. Vielmehr dürfte man den monumentalen Charakter der Inschriften in Form großformatiger, marmorner Stelen wahrgenommen haben¹²¹⁹.

Über die äußere Form konnte man vermutlich den Inhalt assoziativ erschließen. Ehrendekrete dieser Art waren auf den öffentlichen Plätzen griechischer Poleis allgegenwärtig. Zusammen mit der hellenistischen Tendenz zur Anlage von thematisch gegliederten Inschriftensammlungen dürfte es nur eines flüchtigen Blicks bedurft haben, um dem Gros der Prozessionsteilnehmer die Thematik der Dokumente zu vermitteln¹²²⁰.

Ferner scheint die Durchquerung des Südwesteingangs Teil einer visuellen Strategie zur gelenkten Wahrnehmung der dahintergelegenen Plätze von Agora und Temenos gewesen zu sein, bei der der Blick der Durchschreitenden entlang der südlichen Halle mit ihren perspektivisch zu einer dichten Front zusammengedrängten Säulen nach Osten gelenkt wurde, ohne dass die weiteren Agora- und Temenosstrukturen ansichtig waren. Erst im letzten Abschnitt des Durchgangs kam wohl der Tempel des Zeus Sosipolis in das Blickfeld der Eintretenden¹²²¹.

6.2.4 Route und Opfer auf der Agora

Im Gegensatz zur konzentrierten Enge des Südwesteingangs dürfte beim Betreten des Freiplatzes ein vollkommen anderer Eindruck entstanden sein: Am Austrittspunkt des Durchgangs traf der Blick der Prozessionsteilnehmer zuerst auf den Tempel des Zeus mit seinem vorgelagerten Altar, die hier in Schrägansicht in Länge und Breite ansichtig waren (Taf. 2,2)¹²²². Durch die Lage und die Bauhöhe von ca. 10 m lag der Zeustempel in direkter Sichtachse zum etwa 170 m entfernten Artemisions und verdeckte dieses gänzlich¹²²³,

Inschriften, die bei Vorbeizug der Prozession besonders auffallen mussten: Hesberg 2009a, 33.

¹²¹⁸ Vgl. den Kommentar zu I. Magnesia Nr. 15. 89. 90. 97. 101. 103. 104. 106. – C. Witschel (2014, 121–122) spricht in diesem Kontext von ‚Sehhilfen‘, die eine Erfassung des Inhaltes erlaubten, ohne das Dokument zu lesen.

¹²¹⁹ In seinem Artikel zur Wirkung von Inschriften auf kaiserzeitlichen Fora hat C. Witschel (2014, 116–124) vier Betrachterperspektiven auf diese Monumente diskutiert. Er kommt zu dem Schluss, dass die massenhafte Präsenz von Inschriften ungeachtet der Intention des Forumsbesuchers stets wahrgenommen werden musste, auch wenn sie nicht notwendigerweise gelesen wurden. Anders als die Einwohner einer Stadt dürften Fremde, etwa die Theoren, aufmerksamer auf solche Monumente geachtet haben.

¹²²⁰ Zur Entwicklung von inschriftlichen Archivmonumenten: Davies 2003, 323–343. bes. 335–337.

¹²²¹ Humann u. a. 1904, Blatt 3.

¹²²² Doxiadis 1937, 50. Unklar ist, wie die städtische Umbauung den Eindruck beeinflusste.

¹²²³ Die Höhe der Hallen rekonstruiert J. Kothe mit ca. 10 m: Humann u. a. 1904, 127 Abb. 133.

während der Artemisaltar nur in Teilen ansichtig war¹²²⁴. Hinter dem Zeustempel werden auch die umgebenden Monumente, die den Platz zweifellos füllten, zurückgetreten sein, was diesen Kultbau zur vorherrschenden Struktur des Platzes machte¹²²⁵. Die dominante Position des Tempels versinnbildlichte sicherlich die Vorherrschaft und Schutzfunktion des Zeus Sosipolis über Polis und Agora¹²²⁶.

Nach diesem ersten Blick auf den Zeustempel rückten wohl sukzessive die Agorahallen im Norden und Westen in den Wahrnehmungsbereich. Der schweifende Blick traf auf die Hallenfassaden und folgte dem Rhythmus der weißen Marmorsäulen und der verschatteten Interkolumnien in die Tiefe des Platzes¹²²⁷. Die kaum zählbaren, verschwimmenden Säulenrapporte schufen möglicherweise beim Betrachter ein Gefühl für die gewaltigen Dimensionen des Platzes, die durch die Endpunkte der Hallen im Nord- und Südosten begrenzt waren¹²²⁸. Dieses „Verlangen nach Weiträumigkeit und Fernwirkung“ hat A. v. Salis als charakteristisch für den Hellenismus herausgestellt¹²²⁹. Die klare Begrenzung des Platzes könnte den Eigenwert der Agora als Zentralort der Bürgerschaft gegenüber dem dahinterliegenden Temenos demonstriert haben¹²³⁰, wobei der architektonische Rhythmus der Hallensäulen den Gedanken bürgerlicher Ordnung unterstrich¹²³¹.

Insgesamt scheint beim Betreten des Freiplatzes den Prozessionsteilnehmern eine Ansicht präsentiert worden zu sein, die dem engen Südwesteingang das große Panorama der Agora gegenüberstellte. Vermutlich ging es darum, ein Gesamtbild der Agora als monumentale ‚Bürgermitte‘ zu inszenieren mit dem Zeuskult als sakralen Kern. Die Wirkung dieses Bilds dürfte durch die gewaltige Ausdehnung des Platzes sicherlich noch gesteigert worden sein. Gleiches erfolgte vielleicht auch durch die einst sicher vorhandenen

¹²²⁴ Doxiadis 1937, 48–50 Abb. 16–17 Taf. 2b.

¹²²⁵ Nach den deutschen Sondagen auf der Agora ist ein weiterer Bau in Größe des Zeustempels unwahrscheinlich: Humann u. a. 1904, Plan 3.

¹²²⁶ Zeus Sosipolis war der Schirmherr über das politische und landwirtschaftliche Leben Magnesias. Räumlich war die Agora Versammlungsort der Bürger sowie Handelsort der Feldfrüchte: Kekulé von Stradonitz – Kern 1894, 80–81; Kreutz 2007, 65–66. Analog deutet man die Agorakulte des Zeus Eleutherios in Athen oder in Plataiai, des Zeus Soter, Nemeia, Phyxios und Hyetios in Argos oder des Zeus Agoraios auf Thasos: Kreutz 2007, 70–74.

¹²²⁷ B. Sielhorst (2014, 200) spricht von einem schlaglichtartigen Erfassen, das auch für die Agorai in Herakleia am Latmos, Pella und für die Untere Agora von Pergamon im 2. Jh. v. Chr. charakteristisch ist.

¹²²⁸ Hesberg 1994, 69–70.

¹²²⁹ Salis 1922, 210–211; vgl. Lauter 1986, 98–99. In diesem Kontext steht auch die architektonisch-ornamentale Betonung der Fassaden hellenistischer Bauten: Hesberg 1994, 78–79.

¹²³⁰ H. v. Hesberg (1994, 70) unterstreicht, dass eine bewusste Inszenierung autonomer Platzeinheiten Merkmal hellenistischen Baubestrebens war; vgl. Hesberg 1990, 231–234; Sielhorst 2011, 31–34; Emme 2013a, 55–56. 178–179.

¹²³¹ Bielfeldt 2010, 134–135; Zimmermann 2009b, 32; siehe Kap. 5.2.4.2.

Kleinarchitekturen sowie Bild- und Textträger¹²³². Da die meisten dieser Monumente verloren sind, bleibt der Eindruck der Festprozessionsmitglieder von der Agora unvollständig.

Problematisch ist das Fehlen dieser Denkmäler und Kleinarchitekturen auch für die Rekonstruktion der weiteren Prozessionsroute, da derartige Strukturen einen entscheidenden Anteil an der Lenkung, Inszenierung und Hierarchisierung von Bewegungen und Handlungen hatten¹²³³. Doch lassen sich einige plausible Aussagen zum weiteren Ablauf der Prozession treffen. Zwei Bewegungsoptionen kommen in Betracht: entlang der Hallen oder in gerader Linie in Richtung des Zeustempels. Für letztere Bewegung scheint die zentrale Position des Tempels auf der Agora zu sprechen, die den Bau zu einem Blickfang machte. Auf diesem Weg bliebe auch der Effekt der verdeckten Sicht auf Artemistempel und –altar kurzfristig weiter bestehen. Auch inhaltlich machte die Darbringung eines Opfers an den Herrn der Agora, die man soeben betreten hatte, Sinn¹²³⁴. Doch deuten der Baubefund und das Ritual- und Bewegungsverhalten auf eine vorhergehende Bewegung entlang der Hallen hin.

6.2.4.1 Route und Stationen entlang der Halle

Mehrfach hat die Forschung die funktionale Bedeutung von Säulenhallen im griechischen Kult betont. G. Kuhn hat etwa gezeigt, dass Stoen Bauwerke waren, um größere Menschenmengen zu sammeln und deren Aufmerksamkeit auf bestimmte Orte und Handlungen zu richten. Innerhalb der Heiligtümer waren dies vor allem die Altäre, wo sich der Hauptakt des Kultgeschehens vollzog. Aber auch für die vorhergehende Prozession wuchs die infrastrukturelle Bedeutung der Säulenhallen. Seit der klassischen Zeit entstanden Hallen verstärkt entlang von Prozessionsstraßen. Beispiele sind hier der Panathenäenweg in Athen und die Prozessionsstraße entlang der ‚Heiligen Halle‘ in Priene. Die langgestreckte Bauform ermöglichte es, Bewegungsabläufe zu lenken und den im Hellenismus zunehmenden Zuschauern am Straßenrand einen guten Blick auf die Festzüge zu geben¹²³⁵. Auch boten die Hallen den Besuchern Schutz gegen Hitze und Regen und ver-

¹²³² Hesberg 1994, 122; Hölscher 2002, 139–141; Bielfeldt 2010, 134–135; Sielhorst 2011, 36–38. – Eindrückliche Befunde einer derartigen Gliederung sind die Agorai von Priene (Kienlin 2004, 114–120; Bielfeldt 2010, 131–137) und Thasos (Grandjean – Salviat 2000, 62–64; Marc 2001, 495–516).

¹²³³ B. Sielhorst (2014, 202–203) charakterisiert diese Strukturen als Teile eines ‚Leitsystems‘.

¹²³⁴ So noch bei Jürgens 2016; Jürgens 2017; Hammerschmied 2018.

¹²³⁵ Die Annahme, wonach Stoen im Hellenismus primär der Abgrenzung von Platzarealen dienten und nur sekundär auf Prozessionsrouten ausgerichtet waren (Agelidis 2012a, 90–91), ist problematisch, da dies die Binnenstruktur der Plätze außen vor läßt.

sorgten sie in den mitunter vorhandenen Ladenzeilen mit Erfrischungen und Souvenirs¹²³⁶.

Die gute Sichtbarkeit der Prozession aus der Halle diente auch dazu, die aufwendige Inszenierung und die damit verbundenen inhaltlichen Aussagen den Festbesuchern eindringlich vorzuführen. Doch war diese Wahrnehmung nicht einseitig: Die Zuschauer in den Hallen trugen ihrerseits zur Inszenierung bei, indem sie das im Zug inszenierte Bürgerbild reflektierten und bekräftigten¹²³⁷.

In Magnesia dürften die Hallen die Prozession ähnlich gelenkt haben. Die im Hellenismus bereits errichteten Stoen im Süden, Westen und vermutlich auch die im Norden boten dem Festzug ein erhebliches Aktionsfeld. Denkbar scheint, dass der Eindruck von der Weite und Ausdehnung des Platzes durch sein Erlaufen physisch erfahrbar gemacht werden sollte, bis man nach der Umrundung der Agora den Zeustempel erreichte.

Für eine zumindest abschnittsweise Führung entlang der Hallen spricht die Exedra gegenüber dem Athenaheiligtum (Plan 3). Exedren waren in ihrer Grundfunktion Sitzbänke, die mit der zunehmenden Monumentalisierung öffentlicher Plätze im Hellenismus strukturierende Aufgaben erfüllten. Durch ihre Position und Ausrichtung gliederten sie größere topographische Bereiche in funktionale und inhaltliche Einheiten, vor allem Straßensituationen und Handlungsorte¹²³⁸. Gleichmaßen schufen Exedren soziale Hierarchien innerhalb des Raums. Meist waren sie Stiftungen der bürgerlichen Oberschicht und besaßen häufig eine auf die Stifter bezogene Statuenausstattung auf der podienartigen Rückenlehne¹²³⁹. Bei bestimmten öffentlichen Ereignissen konnten die Stifter diese Bänke wie eine Prohedrie besetzen¹²⁴⁰.

Das Beispiel der Priener Westtorstraße zeigt die Wechselwirkung zwischen Exedren- und Hallenarchitektur entlang einer Prozessionsstraße besonders instruktiv¹²⁴¹. Die Straße war auf der Agora im Norden durch die ‚Heilige Halle‘ und im Süden durch eine durchgehende Exedrenreihe flankiert. Man geht davon aus, dass die auf den Exedren sitzenden

¹²³⁶ Kuhn 1985, 227; Lauter 1986, 114–115; Agelidis 2012a, 91. 94–95. Vgl. J. Coulton (1976, 12), der sich auf Vitruv (9,9,1) bezieht, wonach Stoen Theaterbesuchern einen Rückzugsort bei Regenschauern boten. Ähnlich sollte die Stoa des Flavius Damianos aus dem 2./3. Jh. n. Chr. Prozessionsbesucher auf dem Weg zwischen der Stadt Ephesos und dem Artemisheiligtum vor schlechten Witterungsbedingungen schützen, da bei Regen das Heiligtum kaum mehr aufgesucht wurde: Philostr. soph. 605–607.

¹²³⁷ Zur ‚Architektur des Schauens‘: Mylonopoulos 2006, 69–110; Mylonopoulos 2011, 48–49; vgl. die Situation in Priene: Kienlin 2004, 115 Abb. 1; 118–120.

¹²³⁸ Hesberg 1994, 122; Bielfeldt 2012, 303–308; Ma 2013, 144–145.

¹²³⁹ Thüngen 1994, 18–22. 36–41.

¹²⁴⁰ Hesberg 1994, 122; Thüngen 1994, 38; Griesbach 2014b, 180–182.

¹²⁴¹ Kienlin 2004, 115 Abb. 1; 118–120.

Honoratioren und die auf der Treppe vor der Halle stehenden Bürger niedrigeren Stands eine soziale Ordnung präsentierten, deren innere Hierarchie gegenseitige Wahrnehmung und Respekt erforderte¹²⁴². In Wechselwirkung mit der vorbeiziehenden Prozession verfestigte diese Gegenüberstellung das bürgerliche Idealbild¹²⁴³.

Natürlich ist der magnesische Befund ungleich dünner als in Priene. Eine entsprechende von Exedren markierte Prozessionsroute ist nicht erwiesen, doch könnten Grabungen in diesem Gebiet noch weitere Kleinarchitekturen aufdecken. Die Distanz zwischen Exedra und Halle von etwa 17 m reichte für den Durchzug der vermutlich 7 bis 8 m breiten Prozessionskolonne¹²⁴⁴.

Fraglich ist, in welcher Richtung die Prozession vom Südwesteingang aus die Agora umlief: direkt geradeaus entlang der Südhalle oder nach Norden abbiegend an der Westhalle und evtl. Nordhalle vorbei. Für letzteres spräche, dass die Pompe auf diesem Weg direkt auf das Inschriftendossier stieß, das somit direkt an die Dokumente im Südwesteingang anknüpfte.

Doch scheint die Route nach Osten aufgrund der Straßenführung entlang der Agorasüdhalle plausibler (Plan 8). Mit Blick auf die angenommene Länge des Zugs, der sich im Eingang noch einmal konzentrierte, hätte ein Umbiegen nach Norden den Zusammenhalt der Pompe eventuell gefährdet. Bei einem Einmarsch auf der Hauptstraße hätte sich der Zug in seiner repräsentativen Ordnung auf einer Länge von 95 m entfalten können. Hierbei wäre der Zug den Zuschauern in der Südhalle gut ansichtig gewesen und berührte mit dem Prytaneion und dem Heiligtum in der Südhalle zwei Orte, die möglicherweise mit Ritualen in Verbindung standen. Am östlichen Ende der südlichen Hallenflucht dürfte der Zug vermutlich nach Norden abgebogen sein.

Auf dieser Route erhielt die Prozession nach dem Passieren des Zeustempels eine südöstliche Schrägansicht auf die Temenosbauten und damit auf deren abweichende Orientierung von der Agora – insbesondere zum Verlauf der Halle, die man gerade abschnitt –, was den andersartigen Charakter des Platzes und dessen vorurbane Kultursprünge aufzeigte¹²⁴⁵. Der anzunehmende Schwenk der Prozession am Ostende der Südhalle nach Norden war im Hellenismus dem Anschein nach nicht durch Bauten gelenkt, doch markierte die östliche Nordhalle den nächsten Zielpunkt. Nach der Querung des Platzes, in dessen Verlauf vielleicht auch andere Orte aufgesucht wurden, dürfte der Zug in Folge

¹²⁴² Bielfeldt 2012, 307–308; Ma 2013, 144–146.

¹²⁴³ Zur Situation in Priene: Bielfeldt 2012, 103–108. bes. 103–104.

¹²⁴⁴ Auch die Priener Feststraße zwischen Exedrenreihe und Treppe zur ‚Heiligen Halle‘ war 15 m breit.

¹²⁴⁵ Siehe Kap. 5.1.1.

zuerst die Nord- und dann an die Weststoa abgelaufen sein entlang der dort versammelten Zuschauer. Der letzte Abschnitt entlang der Hallen mag am Athenaheiligtum und dem Inschriftendossier vorbei zum Zeustempel geführt haben. Auf diesem Weg hätte die Pompe die Agora in einer Bewegung umrundet, die wie die grundlegend zentripetale Route der Leukophryenaprozession den Festzug kreisförmig auf den religiösen Nukleus der Agora hinlenkte. Hierbei hätte sich der Festzug dem Zeustempel zudem frontal genähert, was das Kultbild im Inneren sichtbar machte.

6.2.4.2 *Das Athenaheiligtum in der Westhalle und die anderen Kultgemäcker*

Auf der vorgeschlagenen Route musste die Pompe nacheinander die drei herausgehobenen Räume zentral innerhalb der Süd-, Nord- und Westhalle ablaufen. Zumindest für den Süd- und Westraum ist eine Nutzung als Heiligtum nachzuweisen: der Westraum als Athenaheiligtum, die anderen vielleicht als Schreine der auf der Agora belegten Hermes- und Dionysoskulte¹²⁴⁶. Der Dionysoskult hatte zumindest ab der Kaiserzeit Bezüge zu dem der Artemis, weshalb eine Referenz an diesen Gott im Rahmen der Festprozession Sinn machte.

Ein Bezug des Athenaheiligtums zum Fest der Leukophryena liegt aufgrund seiner direkten Nachbarschaft zum Inschriftendossier nahe. Gleichermäßen bildete die dem Schrein direkt vorgelagerte Exedra einen architektonischen Index auf den ansonsten in der Halle verborgenen Raum (Plan 8)¹²⁴⁷. Der Charakter der magnesischen Athena auf der Agora ist unklar. Die Valerius-Flaccus-Gruppe könnte einen Bezug zur weiblichen oder familiären Sphäre andeuten¹²⁴⁸. Möglicherweise hatten die Statuenweihungen des römischen Prokonsuls auch einen politischen Hintergrund, über den sich ein Bezug zum stadthistorisch wichtigen Inschriftendossier herstellen ließe¹²⁴⁹.

Auch über Opfer und Kultpersonal liegen keine Angaben vor. Die Lage des Schreins in der Westhalle und die verhältnismäßige Enge des Straßenvorfelds von 17 m reduzierten die Wahrnehmung und Handlungsoptionen. Es ist daher kaum denkbar, dass sich die Prozession an dieser Stelle so umpositionieren konnte, um allen Teilnehmern den Blick auf das Heiligtum zu ermöglichen, ohne dass sich der Zug vollständig auflöste. Eine Neuformation der langen Kolonne scheint zudem an dieser Stelle kaum denkbar, daher ließe

¹²⁴⁶ Siehe Kap. 3.3.2.3.

¹²⁴⁷ Hesberg 1994, 133.

¹²⁴⁸ Graf 1997, 163.

¹²⁴⁹ Politische Aspekte im Athenakult finden sich etwa im Kult der Athena Polias, Archegetis, Phratria, Boulaia und Ergane auf der Agora von Athen oder im Kult der Athena Polias in Sparta. Vgl. Hölscher 2000.

sich eher an ein Opfer oder an ein Ritual en passant denken. Möglicherweise kam die Prozession auch zu einem kurzfristigen Halt, um ein Ritual auszuführen, was aber nicht zu lange gedauert haben kann, wenn man an den Rückstau der Pompe denkt, der bis zur Nordhalle gereicht haben muss. Die im Kultraum gefundene Trapeza deutet ebenfalls ein kleineres Opferritual an. Derartige Kulttische dienten in der Regel nicht für blutige oder Brandopfer, sondern der Niederlegung von Weihrauch oder Speisen wie Opferkuchen, Brot, Früchten oder Wein¹²⁵⁰. Ähnliche Handlungen könnten auch an den anderen Kultgemächern in der Nord- und Südhalle vollzogen worden sein.

6.2.4.3 Das Inschriftendossier und die mutmaßliche Leukipposgruppe

Möglicherweise markierte das Ritual am Athenaheiligtum den Beginn der Etappe entlang des Inschriftendossiers. Als Monument der Stadtgründung Magnesias sowie der Feststiftung der Leukophryena besaß das Inschriftendossier eine zentrale Bedeutung innerhalb der magnesischen Festtopographie. Auch topographisch nahm es gegenüber den Temenosstrukturen im heiligen Bezirk „an important conceptual and rhetorical space“ ein, der die beiden Plätze inhaltlich miteinander verband¹²⁵¹.

Es liegt somit nahe, dass man dieses wichtige Monument und seinen Inhalt in den Leukophryena präsentierte. Doch scheint fraglich, ob die Dossierinschriften im Fest überhaupt wahrgenommen werden konnten. Dies gilt nicht nur aufgrund der großen Masse kleinzeiligen Texts, sondern vor allem auch aufgrund der Lage an der tief verschatteten Rückwand der Halle.

Für die visuelle Wahrnehmung des Dossiers geben vielleicht die vier Fenster in der oberen Schmalwand der Westhalle einen Hinweis. Durch diese könnte Licht in die südliche Halle gefallen sein und Abschnitte der an der Langwand stehenden Inschriften beleuchtet haben. Wie weit die Lichtkegel ins Halleninnere reichten, hing vom Sonnenstand und der Intensität des Sonnenscheins ab (Taf. 21,2)¹²⁵². Allerdings hätte das Licht die wichtigen Inschriften der Schmalwand und die davor vermuteten Statuen nicht erreichen können. Daher wäre zu vermuten, dass der Lichteinfall nur allgemein auf die Existenz der Inschriften hinweisen sollte. Im besten Falle wäre der Dossiercharakter deutlich geworden. Insgesamt setzte diese Beleuchtung voraus, dass der südliche Bereich der Halle

¹²⁵⁰ Aristophanes (Plut. 675–681) beschreibt eine Trapeza in einem athenischen Asklepiosheiligtum mit Feigen und Kuchen. Zur Gabe von Nahrungsmitteln an Götter und Heroen: Ziehen 1939, 582–588; Burkert 1985, 66; Gill 1991, 7; Brulotte 1994, 290–292; Mattern 2006, 174–175 m. Anm. 45.

¹²⁵¹ Platt 2011, 153; Hesberg 2009a, 28. 32

¹²⁵² Humann u. a. 1904, 116 Abb. 121. 122; siehe Kap. 3.1.2.3.

von Menschen freigehalten wurde, die ansonsten den Blick der Prozessionsteilnehmer auf die Rückwand versperrten.

Für die inhaltliche Rezeption des Dossiers ist eine mündliche oder szenische Wiedergabe in Tanz und Gesang einzelner Passagen oder Inhalte aus den wichtigsten Inschriften denkbar¹²⁵³. Vermutlich dürfte dies Teile des Leukipposmythos umfasst haben, die man vielleicht als Paian oder Hymnus vortrug. Einen solchen Gesang schrieb die didymäische Molpoisatzung vor der Statue des Heros Chares vor¹²⁵⁴. Diese Darbietung könnte sich über die gesamte, 54 m lange Strecke des Dossiers vom Athenaheiligtum bis zur südlichen Schmalseite der Halle hingezogen haben. Gerade auch mit Blick auf die vielleicht doppelt so lange Erstreckung des Zugs im Vergleich zur nachgewiesenen Ausdehnung des Dossiers scheint ein Preisgesang eine plausible Form der Präsentation, da der Zug so nicht stoppen musste. Andernfalls hätte sich der Zug auflösen müssen, um sich geschlossen vor dem Dossier zu versammeln, was mit Blick auf den weiteren Prozessionsverlauf problematisch wäre.

Im Abschreiten der Halle und die wie auch immer erfolgte Inszenierung der Inschriften wurde das Dossier zu einem „aetiological guide to the monumental altar and Ionic temple“¹²⁵⁵, das die Bezüge zwischen Stadt- und Festgründung performativ erfahrbar machte. Die im Hellenismus noch offene Sicht zwischen Agora und Temenos dürfte den Zusammenhang verdeutlicht haben.

6.2.4.4 *Ein Opfer am Themistoklessema(?)*

Wahrscheinlich lief der Festzug bei der Umrundung des Platzes weitere Stationen an, die heute verloren sind wie das Sema des Themistokles (Taf. 26,1) oder den Zwölfgötteraltar.

Das Sema erinnerte an Themistokles' Tyrannis über Magnesia und seine Funktion als ‚historischer Gründer‘ der Polis. Als stadthistorische Zentralfigur aber auch als Verbindungsglied zu einem größeren panhellenischen Geschichtsbild fügte sich das Sema inhaltlich in die Programmatik der Leukophryena ein¹²⁵⁶.

Da der Standort des Semas verloren ist, bleibt sein möglicher Einfluss auf die Bewegungsfolge unklar¹²⁵⁷. Über die rituelle Einbindung des Denkmals in den Festverlauf lässt das bekannte Münzbild spekulieren. Dieses weist auf einen Opferkult in Form eines viel-

¹²⁵³ Noch in klassischer Zeit wurden Gesetzestexte dem Demos von Teos vorgelesen: Hölkeskamp 2000, 86.

¹²⁵⁴ Herda 2006, 343.

¹²⁵⁵ Zitiert nach Platt 2011, 153. Ähnlich Hesberg 2009a, 31.

¹²⁵⁶ Siehe Kap. 3.1.2.10; 5.2.3.

¹²⁵⁷ Zum Kult: Malkin 1987, 226–118.

leicht chthonischen Stieropfers an dem statuengekrönten Monument hin, wie es für Heroenkulte mehrfach nachgewiesen ist¹²⁵⁸. Auch das Vergießen von Blut auf einer Eschara oder einem Altar, worauf die Schale in der Hand des Themistokles hindeuten könnte, ist ein bekannter Ritus im Heroenkult¹²⁵⁹. Ob man für Themistokles einen eigenen Stier im Prozessionszug mitführte oder ihm als untergeordnetem Kultempfänger ein geringeres frugales oder Tieropfer darbrachte, um eine Hierarchie zwischen Göttern und Heroen herzustellen, bleibt ungewiss.

6.2.4.5 *Eine Theoxenie am Zwölfgötteraltar(?)*

Ähnlich unklar ist der Bezug der Festhandlungen auf den Zwölfgötteraltar¹²⁶⁰. Seine Einbeziehung in die Leukophryena scheint aufgrund seiner möglichen Bedeutung als Fluchtaltar und damit als Sinnbild des für die Leukophryena wichtigen, von Apollon verfügbaren Asyls plausibel¹²⁶¹. In diesem Falle wäre ein Opfer am Altar naheliegender. Möglicherweise war dieses mutmaßliche Ritual Teil eines Götterbanketts, einer Theoxenie, die auch Teil des Zeus-Sosipolis-Fests war. In diesem sollte man vor dem Zwölfgötteraltar eine hölzerne Tholos mit drei Klinen errichten, auf denen die Xoana der Zwölfgötter bewirtet wurden. Drei Musiker sollten die speisenden Götter unterhalten¹²⁶².

Ursprung und Bedeutung der griechischen Theoxenie sind nicht abschließend geklärt. Nach Pindar diente sie ursprünglich dazu, in Notzeiten die Götter in eine Stadt einzuladen und so ihren Beistand zu erbitten¹²⁶³: Im Hellenismus waren Theoxenien verbreitete Bestandteile vieler Feste. Hierin wird das gestiegene Bedürfnis gesehen, sich der Nähe der Götter zu vergewissern¹²⁶⁴. Weniger plausibel ist die Überlegung, wonach Theoxenien eine unaufwendige Möglichkeit darstellten möglichst viele Götter an einen bestehenden Kult anzuschließen, indem man ihnen bescheidene Gaben oder Fleischanteile

¹²⁵⁸ Malkin 1987, 228. – Dem Flussgott Alphaios opferte man für Nestor einen Stier (Hom. Il. 11,728), ebenso in Athen an Erechtheus zusammen mit einem Widder (Hom. Il. 2,550–551), an dessen Söhne ebenfalls Stiere (Eur. Erechtheus [Collard u. a.] 173), ebenso dem Aristomachos in der attischen Deme Tetrapolis (LSCG Nr. 20B Z. 19–20). Für Magnesia kennt man diese Opferform von kaiserzeitlichen Münzen, die einen Stier vor einem Scheiterhaufen zeigen: Schultz 1975, 43 Taf. 30,445–450. 32,434. 34,504.

¹²⁵⁹ Im Kult des Gründers von Zankle goss man das Blut eines Stiers an dessen Grab in die Erde: Kall. ait. 2 fr. 43. Zum Thema: Pfister 1974, 466–480; Leschhorn 1984, 101–103; Boehringer 2001, 38–46.

¹²⁶⁰ Siehe Kap. 3.1.2.11.

¹²⁶¹ Long 1987, 121–121. Zur Bedeutung der Asylie für das magnesische Fest siehe Kap. 1.

¹²⁶² I. Magnesia Nr. 98 Z. 40–45.

¹²⁶³ Schol. Pind. Ol. 3. Vgl. Jameson 1994, 55–57; Hölscher 2007, 33. 35.

¹²⁶⁴ Nach M. H. Jameson (1994, 56–57) reichte der vom Opfer aufsteigende Fettdampf nicht mehr aus, die Götter dankbar zu stimmen, wofür es nun die Theoxenie brauchte. – L. Bruit (1989, 21) hat betont, dass die Herstellung von Nähe zwischen Menschen und Göttern zentrales Anliegen der Theoxenie war.

aus dem Hauptopfer vorlegte¹²⁶⁵. Vielmehr ist im konkreten Einzelfall zu prüfen, welche Bedeutung ein Götterbankett für einen Kult besaß.

In den Leukophryena machte eine Theoxenie am Zwölfgötteraltar kontextuell Sinn, da die Speisung der Götter den Asylgedanken des Altars und damit einen Kernaspekt des Artemiskults durch die physische Präsenz der Götterbilder potenzierte.

Für den möglichen Ablauf der magnesischen Theoxenie sind wir auf Analogieschlüsse angewiesen¹²⁶⁶: Im Mittelpunkt des Banketts stand meist eine mit Opferkuchen, Brot, Obst, Gemüse oder mit rohen Fleischteilen eines Opfertiers gedeckte Trapeza¹²⁶⁷. Oft stammten die Fleischportionen von vorhergehenden Opfern¹²⁶⁸. Um die Trapeza standen Throne oder wie in Magnesia Klinen für die eingeladenen Götter¹²⁶⁹. Diese blieben entweder leer, damit sich die Götter imaginär niederlassen konnten, oder man positionierte die Bildwerke auf ihnen¹²⁷⁰. M. H. Jameson vermutet sicherlich richtig, dass die drei Klinen im Zeusfestes mit den zentralen Göttern Zeus, Artemis und Apollon besetzt waren zusammen mit je drei weiteren Göttern¹²⁷¹. Die Speisen könnten direkt aus dem Opfer am Zwölfgötteraltar gestammt haben.

6.2.4.6 Der Tempel des Zeus Sosipolis

Bei der postulierten Umrundung der Agora gegen den Uhrzeigersinn stünde der Zeustempel am Ende dieses Abschnitts (Plan 8). Der Weg führte den Festzug an den zentralen Monumenten städtisch-bürgerlicher Repräsentation und den hierfür stehenden

¹²⁶⁵ Jameson 1994, 55. Dagegen spricht die Sorgfalt, mit der die Magnesier die Errichtung der Tholos und die Bestellung von Musikern anordneten: I. Magnesia Nr. 98 Z. 42–43. Auch liefert die prachtvolle Ausstattung der Theoxenie des Herakles Diomedonteios einen Hinweis (LSCG Nr. 177), dass der Wunsch, Kosten zu senken, nicht ausschlaggebend für eine Theoxenie im Hellenismus war.

¹²⁶⁶ Zur Übersicht: Bruit 1989, 19–21; Jameson 1994, 35–57; Hölscher 2007, 28–36. – So für Zeus Soter und Athena Soteira im Athen im 3. Jh. v. Chr. (IG II 2 Nr. 676 Z. 14–16; SEG 16 Nr. 63); ebendort für Asklepios im 2.–1. Jh. v. Chr. (Hubbe 1959, 169–201), für Attis und die Große Mutter (SEG 17 Nr. 36 verweist auf Throne oder geschmückte Klinen für die Bilder). In Eleusis wurde eine Theoxenie für Plouton abgehalten (IG II 2 Nr. 133 Z. 1–3; Nr. 1934 Z. 1–5), im attischen Mesogeia im 3. Jh. v. Chr. für Herakles (IG II 2 Nr. 1245). Häufig erhielten die Dioskuren Kultmahle. Zum Thema: Hölscher 2006, 405–409; Hölscher 2007, 30–35.

¹²⁶⁷ Jameson 1994, 53; vgl. Burkert 1985, 66; Gill 1991, 7; Brulotte 1994, 290–292; Mattern 2006, 174–175 m. Anm. 45.

¹²⁶⁸ Beispiele bei Jameson 1994, 39–41.

¹²⁶⁹ Ein Marmorhron und eine zugehörige Trapeza fanden sich im Tempel des Apollon Zoster in Vouliagmeni in Attika: Kourouniotti 1927–1928, 28 Abb. 20–21. Vgl. auch die Tempelinventarlisten mit Thronen, Tischen und Essgeschirr (Jameson 1994, 50–52) im Privatheiligtum für Herakles Diomedonteios auf Kos: LSCG Nr. 177. – F. Hölscher (2007, 3) nimmt an, dass in Magnesia keine Trapeza existierte, da sie in der Inschrift nicht explizit erwähnt wurde. Dies scheint problematisch, da somit eine Bewirtung der Götter kaum möglich wäre.

¹²⁷⁰ Hölscher 2007, 34–43.

¹²⁷¹ Hölscher 2007, 35–36.

Gottheiten vorbei. Themenschwerpunkt dieser Route war die Poliswerdung Magnesias mit ihren mythologischen Ursprüngen und historischen Traditionen, ihren sozialen Strukturen und kulturellen Bezügen. Zeus Sosipolis als politische und agrarische Gottheit hatte über diese Themen die Schirmherrschaft mit dem Tempel des Gottes als topographisches Zentrum. Ein Opfer am Zeustempel wäre daher folgerichtig.

Die kultische Verbundenheit von Artemis und Zeus geht aus der Zeus-Sosipolis-Festordnung hervor¹²⁷², wonach Artemis zusammen mit Apollon im Zeusfest Opfer empfing¹²⁷³. Die Beziehung zwischen den beiden Gottheiten verdeutlichen Münzen, die das Kultbild des Zeus Sosipolis mit einem kleinen Abbild des Artemisxoanons in der ausgestreckten Rechten zeigen (Taf. 19,4)¹²⁷⁴. Ein weiterer Hinweis ist die Zeusdarstellung im Fries des Artemisaltars, die den Göttervater wie das Sosipolisbild thronend wiedergibt (Taf. 10,1. 19,3)¹²⁷⁵. Ein mythologischer Bezug geht aus dem Gründungsmythos hervor. Demnach erfolgte die Landnahme der Magnesier in Kleinasien durch den gemeinsamen Ratschluss von Artemis, Apollon und Zeus¹²⁷⁶.

Die Annäherung an den Zeustempel dürfte vom Inschriftendossier aus auf die Westfront des Baus mit dem Altar erfolgt sein. Auf dieser Strecke bot sich den Prozessionsteilnehmern ein eindrücklicher, frontaler Blick auf das Kultbild des Zeus, das in seiner imposanten Größe wohl den gesamten Raum der Cella ausgefüllt haben wird¹²⁷⁷.

Die Priesterin der Artemis und eventuell der Zeuspriester, die für das Opfer notwendigen Kultdiener sowie die Opfertiere dürften sich von hier direkt an den Altar bewegt haben¹²⁷⁸. Das Gros der Zugteilnehmer reihte sich wohl halbkreisförmig westlich um den Altar auf. Das Tempelumfeld bot für einen solchen Halbkreis genügend Platz, ohne dass sich die Ordnung des Zugs komplett auflösen musste. Vermutlich blieb der Zug für den Weitermarsch ins Temenos weiterhin in Formation. Die so zum Halt gekommene Prozession dürfte einen erheblichen Teil des südwestlichen Agoraplatzes eingenommen ha-

¹²⁷² I. Magnesia Nr. 98. – Zum Zeusfest: Wiemer 2009b, 116–134.

¹²⁷³ Im Zeusfest erhielt sie eine Ziege an ihrem eigenen Altar: I. Magnesia Nr. 98 Z. 48–53.

¹²⁷⁴ Schultz 1975, Nr. 145 Taf. 11; Nr. 170 Taf. 14. So auch Kreutz 2007, 66.

¹²⁷⁵ Auch wenn das Thronen des Göttervaters im Kreis ansonsten stehender Gottheiten nicht überrascht, ist es in diesem Falle erwähnenswert, da anscheinend explizit auf das Beiwohnen der Götter am Opfer angespielt wurde. Hierbei ist eine sitzende Haltung ungewöhnlich, wenn sie nicht eine besondere Semantik hätte. Zu Götterdarstellungen mit dem thronenden Zeus: Berger-Doer 1986, 650–651 Nr. 12. 13. 16. 18. 20; Tiverios 1997, 340–341. 347–348 Nr. 197–209. 255–256.

¹²⁷⁶ I. Magnesia Nr. 17 Z. 21–23.

¹²⁷⁷ Zu dieser Form der Präsentation hellenistischer Tempelkultbilder: Cain 1995, 115–130.

¹²⁷⁸ I. Magnesia Nr. 98 Z. 15–16.

ben¹²⁷⁹. Vermutlich bot sich hier den Zuschauern in den nahen Hallen erstmalig ein Gesamteindruck von der Größe und der Pracht der Pompe, nachdem zuvor immer nur Abschnitte des an den Hallen vorbeiziehenden Zugs sichtbar waren. Gleichermäßen präsentierte die zum Opfer versammelte Gemeinde ein Abbild der sozialen Strukturen der Bürgerschaft, die sich kollektiv an ihre politische Schutzgottheit wandte: Die Kult- und Staatsdiener in direkter Nähe zum Götterbild und dahinter die aufgefächerten Abteilungen der Pompe als Sinnbild einer idealen Polisgemeinde. Zu diesem Bild gehörten aber auch die in den erhöhten Hallen im Westen und Süden versammelten Zuschauer, die von dort das Opfer verfolgen konnten, aber auch die architektonische Rahmung des Ereignisses durch die Säulenreihen, in denen der Gedanke von Ordnung und Gliederung mitschwang.

Die Zeus-Sosipolis-Festordnung schreibt einen möglichst schönen Stier als Opfergabe an Zeus vor¹²⁸⁰. Rinderopfer sind im Zeuskult vielfach überliefert¹²⁸¹. Zu berücksichtigen ist aber, dass Zeus im Artemisfest nicht als Hauptgottheit verehrt wurde, sodass auch ein niederes Opfertier möglich ist¹²⁸². Ein blutiges Opfer ist jedoch in jedem Falle anzunehmen¹²⁸³.

Im Anschluss an das Opfer werden sich die Kult- und Staatsdiener wieder an den Kopf des Zuges begeben und diesen in Richtung des Temenos geführt haben. Wie diese Strecke verlief ist nicht erkennbar, doch scheint ein geradliniges Überqueren des Staatsmarkts nach Osten plausibel, da der Zug sich so wieder rasch in Formation bringen konnte und direkt auf den wahrscheinlichsten Eintrittspunkt ins Temenos zubewegte.

6.2.5 Route und Stationen im Temenos

6.2.5.1 Eingangspunkt zum Temenos

Seit der frühen Kaiserzeit bildete das Propylon (Plan 5) den Zugang von Agora zu Temenos. Es führte auf die Mittelachse des heiligen Bezirks, in der die Hauptarchitekturen aufgereiht lagen. Im Hellenismus existierte ein derart monumentalisierter Eingang nicht.

¹²⁷⁹ I. Magnesia Nr. 98 Z. 53. – Zum Altar: Humann u. a. 1904, 158.

¹²⁸⁰ Der Stier wurde ein Jahr vor dem Opfer vom Stephanephoren ausgewählt und durch freiwillige Spender versorgt: I. Magnesia Nr. 98 Z. 59–64.

¹²⁸¹ Rinderopfer sind überliefert in den Bouphonia für Zeus Polieus in Athen (Paus. 1,24,4), in den Daidala in Böotien (Paus. 9,3,8) und auf Kos für Zeus Polieus (LSCG Nr. 156 A Z. 19); weitere Beispiele bei Hermary – Leguilloux 2004, 88–90. Ziegenartige waren seltener und primär in lokalen Kultfesten dargebracht worden.

¹²⁸² Artemis und Apollon erhielten im Zeusfest eine Ziege bzw. einen Widder. Obwohl es sich bei Artemis um die Hauptgottheit handelte, existierte in Magnesia offensichtlich eine Opferhierarchie zwischen den Haupt- und assoziierten Kultempfängern: I. Magnesia Nr. 98.

¹²⁸³ Zum möglichen Ablauf vgl. die Darstellung des Artemisopfers siehe Kap. 6.2.5.3.

Dennoch wäre eine Wegführung auf diese Achse ebenfalls denkbar. Hierfür sprechen die im Bereich des späteren Propylons gefundenen hellenistischen Ehreninschriften, was auf einen repräsentativen Durchgangsort hinweisen könnte¹²⁸⁴. Eine Annäherung auf die Mittelachse des Temenos scheint auch in Hinsicht auf die allgemeinen Gestaltungs- und Inszenierungstendenzen hellenistischer Heiligtümer denkbar. Gemeint ist die visuelle Präsentation von Temene als gestaffelte Abfolge von Architekturfassaden, die zu einer einheitlichen Schauseite konvergierten (Taf. 2,2)¹²⁸⁵. Aus der Mittelachse verschmolzen Altar und Artemision entsprechend kulissenhaft auf eine optische Ebene, in der die einzelnen architektonischen Glieder, Ornamente und der Bildschmuck vor dem Betrachter ausgebreitet lagen und vor denen die rituellen Handlungen vollzogen wurden¹²⁸⁶.

Aus der Frontalansicht beherrschte der Altarbau die vordere Ansichtsebene. Dahinter ragte der große Artemistempel auf¹²⁸⁷, der jedoch in großen Teilen durch den Altar verdeckt wurde. Lediglich der obere Säulenabschnitt mit den Kapitellen und das darüber liegende Gebälk, der Giebel und die Akrotere dürften sichtbar gewesen sein und sich frei gegenüber dem Himmelsgrund abgezeichnet haben (Taf. 43,1)¹²⁸⁸. Die von P. Hommel angenommene Symbolik des Giebefelds als architektonisches Abbild des Himmels wäre in dieser Perspektive prägnant¹²⁸⁹. Interessanterweise widerspricht diese durch den Architekten sicherlich einkalkulierte Präsentation des Tempels, der mit dem Altar und wohl auch mit den Temenoshallen en bloc entworfen wurde, stark der in der Forschung diskutierten visuellen Wirkung des Baus. In dieser von H. Drerup begonnenen Diskussion steht der von Vitruv verwendete Begriff der *asperitas*, mit dem der antike Autor die Baukonzeption des Hermogenes rühmt, im Zentrum. Drerup und in Folge B. Schmalz und P. Gros haben den *asperitas*-Begriff mit dem kontrastreichen Licht-Schatten-Spiel in Ver-

¹²⁸⁴ I. Magnesia Nr. 3. 7. 8.

¹²⁸⁵ Hesberg 1994, 64–77. Vgl. die Situation auf der oberen Terrasse des koischen Asklepiosheiligtums: Schazmann 1932, Taf. 37; siehe Kap. 7.1.

¹²⁸⁶ Hesberg 1994, 122. – U. Sinn (2000, 62) spricht entsprechend vom Tempel und insbesondere vom Giebefeld mit seinen möglichen Skulpturen als ‚Altarbilder‘, die den vorgeblendeten Handlungen am Altar Sinn zuschrieben. – Die Rekonstruktion bei B. Schmalz (1995, Faltblatt) ist nur eingeschränkt zu übernehmen, da sie vom kaiserzeitlichen Bauzustand ausgeht. Auch die verwendete Altarrekonstruktion nach J. Kothe (Humann u. a. 1904, 91–99) ist nach heutigem Forschungsstand unwahrscheinlich. Zur Wirkung der Ansicht: Hommel 1957, 54. – Die Fassadenwirkung des Tempels und Altars wird auch von H. v. Hesberg (1994, 62–64) für die hellenistische Zeit falsch eingeschätzt, da er eine Sichtbarkeit der Tempelfront durch das erst später angelegte Propylon annimmt, was hinsichtlich der Höhe des Altarpodiums kaum möglich gewesen ist. Doch bleiben seine Beobachtungen zur Bedeutung hierarchisch gestaffelter Fassaden in der hellenistischen Baukunst für den magnesischen Befund wichtig.

¹²⁸⁷ Die Westseite ist auch durch die hier qualitätvollere Ausführung des Frieses betont: Yaylali 1976, 55–57.

¹²⁸⁸ Vielleicht akzentuierte der ‚schwebende Giebel‘ den Eigenwert dieses Gebäudeteils als Schmuckelement, wie es für die hellenistische Architektur typisch ist: Hesberg 1994, 83–84.

¹²⁸⁹ Hommel 1957, 22–24; ihm folgt Hesberg 1994, 104.

bindung gebracht, das durch die pseudodipterale Bauform und die geweitete Peristase mit den damit verbundenen Durchblicken durch die Säulenstellung hervorgerufen wurde. Jüngst schlossen L. Haselberger und S. Holzman aus einer 3D-Simulation des Tempels, dass es je nach Blickpunkt des Betrachters zu abweichenden und asymmetrischen, schrägen oder zusammenfallenden Schattenverläufen kam¹²⁹⁰. Diese bei peripteralen und dipteralen Tempeln so nicht vorkommende ‚Unruhe‘ der Schatten, die Durchblicke durch die Architektur und ihre Gliederung in visuelle Ebenen ist nach Haselberger und Holzman das zentrale Merkmal des hermogenischen Entwurfs, in dem sich ein neuer Aspekt einer dreidimensionalen Anschauung von Architektur ausdrückte¹²⁹¹.

Dass diese Überlegungen den Tempel als Einzelbau und nicht zusammen mit den auf ihn bezogenen Hermogenesarchitekturen betrachten, ist ein Problem, wenn es darum geht, den Artemistempel im baulichen, visuellen und Handlungskontext zu analysieren. Gleiches gilt für die starke Fokussierung auf die Säulenstellung. Diese war sicherlich die eklatanteste Neuerung, die aber in der westlichen Hauptschauseite des Temenos kaum zu sehen war. Dies lässt nach dem tatsächlichen Repräsentationswert der Ringhalle fragen, die erst mit der Umrundung des Altars und dem Abschreiten der Tempelfassaden zur Ansicht kam. Demgegenüber steht die meist nur unzureichende Behandlung der Wirkung von Gebälk- und Giebelzone des Tempels.

Beim zusammenhängenden Eindruck von Altar und Tempel auf die sich nähernde Prozession muss zudem von einer zumindest temporären Beeinträchtigung der Ansicht ausgegangen werden: Aufgrund der langen Bauzeit am Tempel dürfte der Giebel erst spät errichtet worden sein. Weiter ist mit Kleinarchitekturen in der Sichtachse zum Altar zu rechnen. Ferner könnten ephemere Elemente hierbei mitgewirkt haben, wie die von der Altarflamme ausgehende Rauchentwicklung (Taf. 43,2). Die Intensität der Opferflamme ist ungewiss, doch ist anzunehmen, dass bei der Vielzahl an Opfertieren eine starke Flamme nötig war, um die anfallenden Göttergaben zu verbrennen. Somit dürfte der Rauch zumindest Teile des Tempels verunklärt haben. Vielleicht verstärkten Räucheropfer am Altar diese Wirkung¹²⁹². Daher werden vom mutmaßlichen Eintrittspunkt des Temenos lediglich die ‚Heilige Quelle‘ und der Altar vollständig sichtbar gewesen sein.

¹²⁹⁰ Haselberger – Holzman 2015, 371–391.

¹²⁹¹ Haselberger – Holzman 2015, 384–385.

¹²⁹² Hellenistische Sakralgesetzen aus Kos zufolge sollten Altäre des Asklepios stets für Weihrauchopfer entzündet sein (IG XII 4,1 Nr. 340 Z. 2; Nr. 294 Z. 28–30). Daher ist davon auszugehen, dass mit der Opferflamme auch Weihrauch verbrannt wurde. Zur Verwendung von Räucherwerk in griechischen Heiligtümern: Plut. de Pyth. or. 6,397; Paus. 6,20,2–6. Allgemein: Strasburger 1984, 472–474;

Der Altar dürfte also der erste Bezugspunkt der Pompe gewesen sein (Plan 8). Die zentrale Freitreppe zur Altarplattform bildete durch die kontrastierenden Horizontalen der Stufen einen Blickfang. Symbolisch hob die Treppe den Ort des Opfers gegenüber dem unteren Platzniveau ab (Taf. 2,2)¹²⁹³. Der emblematische Bauschmuck der zwischen Bukranien und Pateren aufgehängten Girlandenfriese mit Rankenfraumotiv verdichtete die sakrale Atmosphäre als Hinweis auf das hier vollzogene Stieropfer und den altherwürdigen Kult der Göttin¹²⁹⁴, während die im monumentalen Podiumsfries versammelten Götter die Prozessionsteilnehmer regelrecht in Empfang nahmen und den heiligen Bezirk topographisch und semantisch von der Agora absetzten. In sich gekehrt und in andächtiger Ruhe spiegelten die Götter das förmliche und feierliche Zeremoniell des Opfers¹²⁹⁵, dem sie als idealisierte Teilnehmer beiwohnten¹²⁹⁶. In ihrer unspezifischen Ikonographie boten sie einen religiösen Bezugspunkt für die panhellenische Festgemeinde. Für die magnesischen Zelebranten verwies der Fries auf die städtischen Phyleneponyme und somit auf die bürgerliche Ordnung *Magnesias*¹²⁹⁷, die im Festvollzug in der Zusammensetzung der Pompe und der Routenführung ihre Entsprechung fand. Die Komplexität dieser Inszenierung dürfte die Begegnung zwischen Prozession und Fries zu einem zentralen Moment innerhalb des Zugs gemacht haben¹²⁹⁸.

6.2.5.2 *Von der ‚Heiligen Quelle‘ zum Artemisaltar*

Vor dieser architektonischen Folie lag in hellenistischer Zeit als einzige bekannte Struktur die ‚Heilige Quelle‘ (Taf. 15,1. 15,2). Diese war durch den Beckencharakter dem Altarprospekt optisch nachgeordnet, was durch den Aufbau des westlich anschließenden Monuments relativiert worden sein könnte¹²⁹⁹. Dennoch verweist die prominente Lage des Beckens auf seine Bedeutung innerhalb des Temenos. Dies entspricht seiner angenommenen Funktion als Sema der eponymen Heroine Leukophryne, mit der die wesentlichen Traditionen über die Ursprünge und Entwicklungen des Heiligtums verknüpft gewesen sein könnten. Bereits aus dieser Perspektive macht es Sinn, das Sema in der Nähe des Eingangs zum Temenos zu vermuten, um Besucher bzw. die Prozessionsmitglieder mit die-

Zaccagnino 1998, 52–62 (über Thymateria im Kult).

¹²⁹³ Becker 2003, 298–302; Hollinshead 2012, 28–32. 55–56.

¹²⁹⁴ Hesberg 1994, 97–100.

¹²⁹⁵ Burkert 1985, 56.

¹²⁹⁶ Hölscher 2002, 339; Hölscher 2012, 28–32; Ma 2013, 209–303.

¹²⁹⁷ Siehe Kap. 5.1.3.

¹²⁹⁸ Ähnlich ist die Begegnung der Panathenäenprozession mit der Götterversammlung des Parthenonfrieses oberhalb des östlichen Haupteingangs zum Tempel zu deuten: Graf 1995a, 92.

¹²⁹⁹ Siehe Kap. 3.1.1.3.

sem Kontext vertraut zu machen, auf den die weitere Erfahrung des Bezirks aufbauen konnte.

Entsprechend scheint eine direkte Bewegung auf die ‚Heilige Quelle‘ besonders wahrscheinlich (Plan 8). Gleichmaßen bildete das Becken mit seiner westlichen Absatzkante ein Hindernis für das Voranschreiten der Prozession, sodass der Festzug hier wohl zu einem Halt kam oder aber verlangsamt wurde, um den Kontext und Inhalt des Beckens zu betrachten. Dies könnte in einem erklärenden rituellen Akt oder einer Deklamation geschehen sein. Eine solche Form der Inszenierung setzte allerdings voraus, dass zumindest ein Großteil der Prozessionsteilnehmer das Becken mit dem Sema sehen konnte. Hierfür müsste die Marschsäule der Prozession entweder in einem Bogen um das Becken herumgezogen sein, um im Vorbeimarsch wenigstens einen kurzen Blick auf die Struktur zu erhalten. Oder aber der Zug hätte sich in einem Halbkreis oder Kreis um das Becken gruppiert, während sich die handelnden Akteure im Ritual bzw. in der Inszenierung zur Freitreppe auf der Ostseite der Quelle begaben. Die Kulthandlung dürfte dem chthonischen Charakter der Struktur entsprochen haben. Beim typologisch und baulich ähnlichen Leokorion in Athen wurden Votivgaben in Form von Keramikgefäßen direkt auf den ummauerten Stein niedergelegt (Taf. 15,3)¹³⁰⁰. Möglicherweise deponierte man auch in Magnesia Weih- oder Opfertgaben direkt auf den Stein. Die nahe Wasserzuleitung spricht gegen Objekte oder Speisen, die die Quelle hätten verunreinigen oder verstopfen können.

Der Halt an der ‚Heiligen Quelle‘ könnte auch dazu geführt haben, dass sich die Prozession an diesem Punkt auflöste¹³⁰¹: In dem Falle stünde das Gros der Zugmitglieder vermutlich im Westen des Beckens, von wo sicherlich die meisten Zuschauer auch dem Opfer am Artemisaltar beiwohnten, auf das man hier einen direkten Blick hatte. Bezeichnenderweise wurde dieser Bereich in der Kaiserzeit zu einem Versammlungsplatz (Plan 7) ausgebaut¹³⁰². Gleichmaßen befanden sich die Kultfunktionäre durch die Ritualhandlungen am Becken vermutlich bereits im Bereich des Anbindeplatzes, wo die Opfertiere geschlachtet wurden.

Allerdings scheint eine derart kurze Bewegungsfolge unbefriedigend, da die Pompe somit nur einen kleinen Teil des Temenos wahrgenommen hätte. Der Bereich zwischen

¹³⁰⁰ Thompson – Wycherley 1972, 123; Shear 1973, 125–134; Batino 2001, 55–66; Gaifman 2012, 157–163.

¹³⁰¹ Ähnlich berichtet Xenophon von Ephesos (Ephesiaka 1,2,3), dass sich die Ordnung des Zugs mit der Ankunft der Prozession im Heiligtum der Artemis Ephesia auflöste und die Teilnehmer ins Temenos drängten.

¹³⁰² Siehe Kap. 3.3.1.2.

Altar und Tempel mit seinen großformatigen Bildwerken sowie die Rückseite des Tempels, wo im Naiskos und im Opisthodom vermutlich wertvollere Weihgeschenke gezeigt wurden, blieben unberücksichtigt. Auch existierten seitlich des Altarplatzes Kleinarchitekturen und Monumente mit sicherlich repräsentativen oder infrastrukturellen Funktionen¹³⁰³. Insbesondere aber erhielt der Artemistempel so nicht die notwendige Aufmerksamkeit, die diesem Prachtbau nach Ansicht der Magnesier zukommen musste¹³⁰⁴. Gerade aus der Frontansicht dürften die gewaltigen Ausmaße, die wie gesehen einen wesentlichen Teil seiner Symbolkraft ausmachten, nur indirekt gewirkt haben. Gleiches gilt für den Amazonomachiefries, der erst aus der Nähe erkennbar gewesen sein wird¹³⁰⁵, obwohl die fachlichen Meinungen auseinandergehen, inwieweit kleinformatige Architekturfriese überhaupt zur Ansicht konzipiert waren oder ob sie nur einer inhaltlichen und ideellen Komplettierung des Baus dienten. Für den magnesischen Fries hat P. Hommels beobachtet, dass dieser durchaus auf Ansicht gearbeitet war, da die Figuren aus einer von unten aus gerichteten Perspektive für einen Betrachter an der Tempelkrepis gut erkennbar waren, zumal die anzunehmende Farbigkeit des Frieses sicherlich seine Sichtbarkeit gefördert haben wird (Taf. 6,2. 43,1)¹³⁰⁶.

In diesem Zusammenhang gewinnt auch die von H. Drerup aufgeworfene Frage nach der ästhetischen Wirkung des Tempels wieder an Relevanz. Mit dem Umrunden des Tempels eröffneten sich Perspektiven, die das neuartige und spannungsreiche Schattenspiel der Säulen, die verschiedenen Durchblicke durch die Ringhalle und die Dimension des Baus in Szene setzten¹³⁰⁷.

Dies alles spricht für eine ausgedehntere Wegführung im Temenos. Denkbar wäre, dass der Festzug von der ‚Heiligen Quelle‘ aus einen Bogen nach Südosten schlug und den Festplatz auf dieser Seite an den dortigen Kleinarchitekturen und Denkmälern passierte. Im Anschluss könnte die Pompe den Tempelvorplatz zwischen den dortigen Denkmälern durchschritten haben und von dort weiter zur ‚schiefen Basis‘ gelangt sein. Die dort gemachten Lampenfunde und die daraus abzuleitende kultische Funktion der Struktur könnten wiederum mit einem Ritual verknüpft gewesen sein. Als nächstes wäre

¹³⁰³ Siehe Kap. 3.1.1.5. Man denke an die mögliche Aufstellung von Statuen vor dem Tempel, die sicherlich eine nahsichtige Betrachtung erforderten.

¹³⁰⁴ Humann u. a. 1904, 38–90.

¹³⁰⁵ Siehe Kap. 5.1.2.4.

¹³⁰⁶ Hommel 1957, 54. – Die Untersuchung der Farbigkeit des Artemistempels ist Teil eines durch das Berliner Antike-Kolleg und die Einstein Stiftung Berlin geförderten Gemeinschaftsprojekts der Berliner Antikensammlung, der Freien Universität sowie der Technischen Universität Berlin, des Architekturreferats des Deutschen Archäologischen Instituts und des Exzellenzclusters TOPOI: Taschner – Zink 2016, 33–35.

¹³⁰⁷ Haselberger – Holzman 2015, 384–385.

eine Umrundung des Tempels denkbar, die seine bauliche Größe und seinen reichen Bauschmuck inklusive des Frieses sichtbar machte. Hierbei würde man auch den Naiskos an der Hinterseite berühren (Plan 8). Am Ende des Umgangs hätte die Prozession wieder den Altarvorplatz erreicht, wo man die Stiere anband (Taf. 13,1). Gleichzeitig zogen die am Opfervorgang nicht aktiv beteiligten Gruppen vermutlich weiter auf den Platz westlich der ‚Heiligen Quelle‘ und stellten sich dort halbkreisförmig nach Osten hin auf. Denkbar wäre, dass sich nun auch die anderen von der Agora nachrückenden Festbesucher unter diese Gruppen mischten, wie es Xenophon von Ephesos für das Fest der Artemis Ephesia in seinem Roman beschreibt¹³⁰⁸.

6.2.5.3 Der Artemisaltar und die Opfer an Artemis und Apollon(?)

Den rituellen Höhepunkt des Fests stellte das große Opfer am Altar der Artemis dar, wo die Magnesier, wie es in den Dossierurkunden heißt, zusammen mit den auswärtigen Theoren der Göttin wohlgefällige Gaben darbringen sollten¹³⁰⁹.

Der Artemisaltar diente allerdings nicht nur der Stadtgöttin als Opferort. Im Fest des Zeus Sosipolis wurde hier auch ihrem Bruder Apollon ein Widder dargebracht¹³¹⁰. Apollon gehörte zu den wichtigsten Gottheiten Magnesias. Dies zeigen die vielen Münzemissionen mit seinem Bild¹³¹¹. Auch aus dem Gründungsmythos Magnesias wird seine Bedeutung klar, laut dem er den magnesischen Siedlern in Delphi nicht nur ihre neue Heimat bestimmt, sondern sie auch mit ihrem Führer Leukippos zusammengebracht hatte¹³¹². Es wurde bereits gemutmaßt, dass die Darstellung des Apollon auf dem Altar auf diese Episode Bezug nahm (Taf. 12,1). Für das Fest der Leukophryena spielte der Gott ebenfalls eine wichtige Rolle, da er mit seinem Orakelspruch die Legitimität des Fests und der Asylie Magnesias verbürgte¹³¹³.

Dies macht es wahrscheinlich, dass auch Apollon Anteil an der Kultliturgie des Fests hatte. Leider existieren keine archäologischen Hinweise auf ein separates Heiligtum des Gottes. Somit ist ungewiss, ob Apollon bereits auf dem Prozessionsweg ein Opfer dargebracht wurde, oder ob ihm wie im Zeusfest ebenfalls auf dem Artemisaltar geopfert wurde. Im Zeusfest, in dem Apollon sowie Artemis untergeordnete Kultempfänger waren, bereitet diese Vorstellung weniger Probleme als für die Leukophryena. Hier stand die

¹³⁰⁸ Xenophon von Ephesos, Ephesiaka 1,2,3.

¹³⁰⁹ I. Magnesia Nr. 16 Z. 20–21.

¹³¹⁰ I. Magnesia Nr. 98 Z. 51.

¹³¹¹ Schultz 1975, 39.

¹³¹² I. Magnesia Nr. 17 Z. 21–22.

¹³¹³ I. Magnesia Nr. 16.

Stadtgöttin im Mittelpunkt und es ist fraglich, ob sie bei ihrem wichtigsten Fest ihren Altar mit einem anderen Gott teilte. Man könnte meinen, dass dies die Aufmerksamkeit von ihrem Kult ablenkte. Andererseits ist für das Fest der panhellenischen Asklepieia überliefert, dass neben dem Festinhaber Asklepios Apollon ein gleichwertiges Opfer in Form eines Rinds erhielt¹³¹⁴. Zwar scheint eine solche paritätische Verteilung der Opfertiere in den Leukophryena eher fraglich, doch ist letztlich nicht auszuschließen, dass dem Apollon am Artemisaltar geopfert wurde.

Für das Artemisopfer wurden zwischen 22 bis 33 Opfertiere und über 50 Kleintiere durch die Magnesier und als Aparchen der auswärtigen Gemeinwesen angenommen¹³¹⁵. Die Stiere werden nach der Ankunft der Prozession am Altarplatz an den Anbindestellen befestigt worden sein. Eine kaiserzeitliche Schrankenplatte aus Pergamon zeigt, dass die Rinder mit einem Seil an ihrem Nasenring mit den im Boden eingelassenen Ringen gebunden wurden (Taf. 6,1. 6,2)¹³¹⁶. Kleinvieh benötigte eine solche Fixierung wohl nicht¹³¹⁷.

Es ist anzunehmen, dass sich das Opferpersonal am Altar versammelte; in erster Linie die Artemispriesterin, die dem Opfer vorstand¹³¹⁸. Ein Unterpriester der Artemis und vielleicht des Apollon, sowie der Neokoros könnten sie unterstützt haben. Gleiches gilt für die Staatsdiener. Vor allem der Stephanephoros mag aufgrund seiner prominenten Rolle in der Prozession auch eine Rolle im Opfervorgang eingenommen haben. Zu erwarten ist auch die Anwesenheit der Kanephoren mit den Körben mit Opfergerste und -messer sowie der anderen Kultgeräträger der Feuer- und Goldträger¹³¹⁹. Sollten die Xoana der Zwölfgötter im Zug mitgetragen worden sein, positionierte man sie wohl ebenfalls nahe am Altar, vielleicht der ‚schiefen Basis‘, von wo sie eine Sichtlinie auf das Opfer hatten. Anwesend müssen auch die Kulddiener gewesen sein, die direkt an der Tötung und Schlachtung der Opfertiere beteiligt gewesen waren: der namentlich erwähnte Thytes, vermutlich die μάγειροι und in großer Zahl die Tierführer¹³²⁰. Zu dem beteiligten Personenkreis könnten auch Chöre, Musikanten sowie weitere Priester und Staatsdiener ge-

¹³¹⁴ LSCG Nr. 159 Z. 8–9. – In den bedeutendsten Apollonkulten ist das Rind als Opfertier überliefert: in Delphi bei den Pythien (Syll.³ Nr. 398 Z. 24–25.), auf Delos bei den Apollonia (Roussel 1987, 65–76), in Didyma bei den Didymeia (Syll.³ Nr. 577 Z. 70–77) in Klaros und bei den Klaria, wo Anbindestellen vor dem großen Apollonaltar Hinweise auf ein Rinderopfer geben (La Genière 2001, 79–84).

¹³¹⁵ Im Zeusfest: I. Magnesia Nr. 98 Z. 48–54. – Man denke an das Ziegenopfer von Marathon: Xen. an. 3,2,12.

¹³¹⁶ Radt – Steiner 1999, 212 Abb. 86.

¹³¹⁷ Hermary – Leguilloux 2004, 70.

¹³¹⁸ Zur Rolle des Priesters im Opferritual: Pirenne-Delforge 2005, 15–17.

¹³¹⁹ Zu Opferkorb und Kanephoren: Thuk. 6,56; Ail. var. 11,8; vgl. Aristoph. Ach. 253. Vgl. Schelp 1975.

¹³²⁰ Zu den μάγειροι: Berthiaume 1982.

zählt haben, die sich eventuell südlich des Altarplatzes aufhielten, wo Fundamentreste auf Exedren hinweisen könnten.

Entsprechend dicht muss der Altarplatz mit Menschen und Tieren gefüllt gewesen sein – vermutlich etwa 75 Tieren und über hundert Menschen. Es ist nicht zu erwarten, dass die Vorbereitungen zum eigentlichen Opfergang geordnet abliefen, da die immer intensivere Stresssituation die Opfertiere sicherlich unruhig gemacht haben wird. Zu diesem Zeitpunkt war das Altarpodium sicherlich weitestgehend verdeckt, sodass sich der Fokus wohl auf die Opferplattform verlagerte.

Der Opfervorgang dürfte im Folgenden nach dem bekannten Ritual verlaufen sein¹³²¹. Am Anfang stand die symbolische Reinigung, bei der sich die Menschen die Hände wuschen und den Tieren der Kopf besprengt wurde, was ein Nicken und somit ihre Einwilligung in das Opfer bewirken sollte. Das Wasser hierfür wurde sicherlich aus der ‚Heiligen Quelle‘ geschöpft¹³²². Häufig wurde dieser Vorgang durch Aulosspieler begleitet, die auch in Magnesia nachgewiesen sind¹³²³. Im Anschluss folgte in der Regel ein Gebet, das wohl die Artemispriesterin vortrug, die vermutlich auf der Altarplattform stand, um nicht mit dem Opferblut in Berührung zu kommen¹³²⁴. Nach dem aus dem Eisiteriafest bekannten Text, dürfte es sich um ein Bittgebet um Gesundheit und Wohlergehen für alle Bürger, Frauen und ihren Nachwuchs gehandelt haben¹³²⁵. Ob anlassgemäß auch die anwesenden Fremden und ihre Poleis mit in das Gebet einbezogen wurden, ist zumindest denkbar. Danach bewarf man gemeinhin die Tiere mit der Opfergerste aus den Körben der Kanephoren und präsentierte die Opferrmesser, mit denen man Haare von den Tieren schnitt, die man als Voropfer in der Altarflamme verbrannte¹³²⁶. Danach wurden die Tiere durch den Thytes mit einem Axtschlag betäubt und die Halsarterie mit dem Opferrmesser geöffnet. Das ausströmende Blut fing man auf und vergoss es auf dem Altar¹³²⁷. Der Tötungsvorgang wurde durch einen schrillen Schrei (ὄλολυγή) übertönt, der von den weiblichen Kulddienerinnen, vielleicht dem Mädchenchor, ausgestoßen wurde¹³²⁸.

¹³²¹ Ziehen 1939, 613–619; Burkert 1985, 56–57; Bruit Zaidman – Schmitt Pantel 1992, 34–36; Straten 2005, 15–29. – Zur Darstellung des Opfers in der griechischen Vasenmalerei: Berger 1998.

¹³²² Hom. Od. 3,445.

¹³²³ Zur Bedeutung von Musik in griechischen Opfern: Simon u. a. 2004, 373–375. Zum Aulos speziell: Kubatzki 2012, 181–192.

¹³²⁴ Berthiaume 1982, 32.

¹³²⁵ Nilsson 1976, 132–134.

¹³²⁶ Hom. Il. 1,449.

¹³²⁷ Hom. Od. 3,448–450. Vgl. Berger 1998, 57–58.

¹³²⁸ Zur Definition: Hesych. s. v. ὄλολυγή; vgl. Eur. Iph. T. 1336–1338. – Nach F. v. Straten (2005, 19–21)

Es bleibt freilich spekulativ, inwieweit das Opfer in Magnesia auf genau diese Weise vollzogen wurde, doch waren die Grundkomponenten Waschung, Gebet und Tötung zumeist identisch¹³²⁹. Auf jeden Fall hätten die Zuschauer im Westen des Beckens auf alle Handlungen und Rituale einen günstigen Blick.

Dies gilt auch für die folgende Schlachtung der Tiere. An erster Stelle wurden die Innereien (σπλάγχνα) und Verdauungsorgane (έντερα) entnommen und an langen Spießen über dem Opferfeuer geröstet. Diese Organe galten als lebenswichtig und daher als besonders bedeutsam; sie waren nur dem engen Kreis des Opferpersonals vorbehalten. Die ungenießbaren Teile der Schenkelknochen wurden im Allgemeinen in Fett eingehüllt und zusammen mit Wein und Weihrauch auf dem Altar verbrannt. Der aufsteigende Wohlgeruch sollte die Gottheit erfreuen (Taf. 43,2)¹³³⁰. Das Opfer endete wenn das Opferfeuer heruntergebrannt war und der Fettdampf zur Gottheit aufgestiegen war.

6.2.5.4 Die Epiphanie der Artemis Leukophryene

Nach dem Abzug des Rauchs, so ist anzunehmen, dürfte sich eine neue Ansicht eingestellt haben, bei der der Tempelgiebel mit seinen drei Öffnungen hinter dem Altar vollständig ansichtig wurde. Dies wäre ein guter Zeitpunkt, die Epiphanie, für deren Inszenierung die Öffnungen wohl ausgelegt waren, zum Einsatz zu bringen. Das Erscheinen der Göttin in der mittleren Tür hätte die Akzeptanz des Opfers durch Artemis ausgedrückt, die sich, angezogen durch den aromatischen Dampf, der Festgemeinde zeigte (Taf. 2,2. 43,3)¹³³¹. Gleichzeitig ließe sich ihre Erscheinung als Verweis auf den Anlass des Fests deuten: die für das Jahr 220/221 v. Chr. angegebene Artemis-Epiphanie¹³³².

Für die praktische Umsetzung dieser Inszenierung bietet der archäologische Befund des westlichen Tempelgiebels einige Indizien. Dessen drei Öffnungen waren alle mit hölzernen Türen ausgestattet, was andeutet, dass sie alle eine wie auch immer geartete Aufgabe in der Epiphanie hatten¹³³³. Allerdings hatte nur die mittlere Öffnung die notwendige Höhe (2,5 m), um sie funktional als Tür zu nutzen. Die deutlich kleineren Zwickelöffnungen mit 0,8 m Höhe waren eher Luken (Taf. 7,2). Folgt man der plausiblen Annahme P. Hommels, dass die Epiphanie durch die Präsentation von Figuren im Giebel erfolgte,

müssen Ololyge und Tötungsakt nicht immer zeitgleich geschehen sein.

¹³²⁹ Burkert 1985, 56–57.

¹³³⁰ Burkert 1985, 62–63.; Berger 1998, 76–79; Bruit Zaidman – Schmitt-Pantel 1992, 35–36.

¹³³¹ Zur Sichtlinie zwischen Kultbild und Altar: Burkert 1985, 153. – Zur Sichtlinie zwischen Kultgemeinde und Kultbild: Vit. 4,9.

¹³³² I. Magnesia Nr. 16 Z. 10–16.

¹³³³ Humann u. a. 1904, 63–64. 66–67 Abb. 56. 59.

war hierfür nur die mittlere Öffnung geeignet, sollten die gezeigten Objekte oder Figuren auch noch im westlichen Temenos erkennbar gewesen sein¹³³⁴. Dies entspricht auch den meisten Darstellungen der von Hommel zitierten Münzen, die Figuren in der Giebelmitte zeigen. Unwahrscheinlich ist die Annahme W. Helds, wonach das gesamte Giebelfeld als Bühne eines rituellen Dramas diene, da die Tiefe des magnesischen Giebelfeldes von 0,7 m für raumgreifende szenische Aufführungen ungeeignet war¹³³⁵.

Spekulativ bleibt die mögliche Art der Inszenierung durch die Mitteltür. Nach den Überlegungen C. Humanns präsentierte man ein Kultbild durch die Öffnung¹³³⁶. Denkbar ist aber auch eine menschliche Darstellerin, die ähnlich wie die als Athena verkleidete Begleiterin des Peisistratos bei dessen Einzug in Athen im Jahre 558 v. Chr. die Epiphanie präsentierte¹³³⁷. Problematisch sind bei dieser Überlegung aber die Größenverhältnisse: So dürfte die Darstellerin im deutlich höheren Türrahmen verloren gewirkt haben.

Eine zweite Möglichkeit wäre das Zeigen des Artemisxoanons durch die Öffnung. Dass griechische Kultbilder nicht nur statische Objekte der Verehrung waren, zeigte das athenische Plynteriafest, in dem die Epheben das Palladion zur rituellen Waschung zum Meer trugen¹³³⁸. Das Mitführen von Agalmata ist für die Prozession der alexandrinischen Ptolemaia und in Magnesia überliefert¹³³⁹. Aus diesem Grund scheint es denkbar, dass man das Xoanon im Rahmen der Prozession in den Tempel und von dort über ein vermutlich hölzernes Treppenhaus unter das Dach brachte¹³⁴⁰. Auch hätte die Präsentation des Xoanons die verschiedenen Inhalte, die Bauwerk und Kultbild zu einer Referenz einer altertümlichen Vergangenheit des Artemiskults machten, zusammengeführt. Doch spricht auch hier das mutmaßlich unterlebensgroße Format eines Xoanons gegen diese Überlegung.

Denkbar wäre allerdings die Präsentation einer vergrößerten Kopie des Xoanons, das bereits in der Giebelöffnung stand, sodass nur die Tür geöffnet werden musste, um es der Kultgemeinde vorzuführen, die westlich der heiligen Quelle den Altar halbkreisförmig umstanden haben wird. Dies ist wahrscheinlicher als die Annahme W. Helds, die Topo-

¹³³⁴ Hommel 1957, 43 Taf. 15,3.

¹³³⁵ Humann u. a. 1904, 61 Abb. 50.

¹³³⁶ Humann u. a. 1904, 164 Anm. 1; vgl. Hommel 1957, 41–42; Trell 1964, 344–358; Rumscheid 1995, 48; Freyberger 1998, 112–113.

¹³³⁷ Hdt. 1,60,4.

¹³³⁸ Lauter 1986, 189–196; Cain 1995, 123–125. – Plynteria: Plut. Alkibiades 34,4.

¹³³⁹ Ptolemaia: Athen. 201c–d. – Magnesia: siehe Kap. 6.1.1.

¹³⁴⁰ Gegen eine derartige Annahme hat sich E. Akurgal (1990, 182–183) aufgrund des Fehlens von Treppenhäusern in Tempeln gestellt. Allerdings existierten durchaus auch ephemere Treppenhäuser aus Holz, wie es Plinius (nat. 14,9) für den ephesischen Artemistempel überliefert.

sinschriften des Festplatzes seien die Standpunkte, von denen aus die Besucher die Epiphanie anschauten¹³⁴¹. Dagegen spricht die Ausrichtung der Topoi, die nicht auf den Tempel, sondern auf den zwischen ihnen liegenden Bereich ausgerichtet waren (Plan 7).

Unklar bleibt die Funktion der beiden Zwickeltüren. Da diese ebenfalls zu öffnen waren, müssen auch sie eine Funktion innerhalb der Inszenierung besessen haben. Doch können hier nur Objekte gezeigt worden sein, die keine detaillierte Betrachtung bedurften, oder bei denen es stärker auf Effekte ankam. Man denke etwa an Lichtinstallationen oder ähnliches, mit denen eine bestimmte Stimmung für die Göttererscheinung erzeugt werden sollte.

Eine gänzlich andere Form der Inszenierung hat O. Bingöl vorgeschlagen. Dieser sieht die Giebeltüren als Lichtöffnungen, durch die Mondlicht auf das Götterbild im Inneren fiel, wobei die unkannelierten Säulen der Cella das Licht reflektierten und auf das Kultbild warfen. Die baulichen Eingriffe, die ein derartiger Lichteinfall in die Architektur und im Dachgestühl des Tempels – Weglassung eines gedeckten Pronaos, größere Höhe der Cellatür – erforderte, macht diese Rekonstruktion problematisch¹³⁴². Richtig hat W. Held eingewandt, dass eine Funktion als Lichtöffnung auch für die anderen Tempel mit diesem Merkmal zu gelten hätte¹³⁴³. Dies ist aber nicht der Fall, insbesondere nicht am hypäthralen Tempel von Ephesos. Zuletzt ist darauf zu verweisen, dass diese Inszenierung nur in dem kleinen Bereich zwischen Altar und Tempel zu sehen gewesen und somit den meisten Festteilnehmern unansichtig geblieben wäre.

Somit ist die Darstellung eines Bildwerks in der mittleren Giebeltür flankiert von zwei Effektgebern in den Seitenöffnungen die plausibelste Form der Epiphanieinszenierung. Hierbei entstünde bei der visuellen Verschmelzung von Altar und Tempel zudem ein Bild, das drei konstitutive Aspekte des religiösen Kosmos' des magnesischen Artemiskults zusammenführte. In diesem bildete der Fries mit den Altargöttern die Grundlage, die als Phyleneponyme das religiöse Fundament der Polis versinnbildlichten. Darüber folgte die lokal und regional bedeutende Amazonenthematik, die den Kult der Artemis in einen kulturellen Bezugsrahmen einordnete und ihm damit Autorität zusprach. Zuerst im Tempelgiebel wachte die Erscheinung der Artemis als Patronin des Festgesche-

¹³⁴¹ Held 2005, 156. Ähnlich auch W. Ehrhardt (2009, 104), der davon ausgeht, dass die Inschriften für ein Publikum bestimmt waren, das nach Osten hin auf den Temenosplatz blickte.

¹³⁴² Bingöl 1999a, 233–241. Zuletzt aufgegriffen bei Schneider – Wulf-Rheidt 2011, 376; Kökdemir 2013, 29; Wanek 2018.

¹³⁴³ W. Held (2005, 149) wendet zudem ein, dass O. Bingöl die Stärke des Mondlichts wohl überschätzen würde.

hens und als Archegetin über ihre Bürgerschaft, die sich zu ihren Füßen versammelte. Eine derartige Darstellung böte ein eindrucksvolles und umfassendes Bild der im Fest zu vermittelnden Inhalte (Taf. 2,2. 43,3).

Nach dieser Epiphanie dürfte das Fleisch der Opfertiere für das anschließende Festbankett zubereitet worden sein.

6.2.6 Das Bankett

Direkte Informationen über das Opferbankett liegen für die Leukophryena nicht vor. Allein die Zeus-Sosipolis-Festordnung liefert einige Hinweise auf magnesische Bankettgepflogenheiten. Sie berichtet, dass das Fleisch der Opfertiere in diesem Fest unter den Teilnehmern aufgeteilt wurde: Die Artemispriesterin und der Stephanephoros erhielten zusammen mit den Kultdienern die der Artemis und dem Apollon dargebrachte Ziege und den Widder, während der dem Zeus geopfert Stier der restlichen Festgemeinde zukam¹³⁴⁴.

Während für das Zeusfest das Fleisch dieser drei Tiere ausreichte, um die Festteilnehmer zu versorgen, dürften im Opfer der Leukophryena erheblich größere Mengen an Fleisch angefallen sein: Bei 22 Rindern wäre dies eine Schlachtausbeute von etwa 2,2 t Fleisch¹³⁴⁵. Geht man von einer sehr hochgegriffenen Teilnehmer- und Besucherzahl von 28.000 bis 30.000 Personen aus, gemessen an den Kapazitäten des magnesischen Stadions in der Kaiserzeit¹³⁴⁶, ergibt sich eine Fleischportion von etwa 70 g pro Kopf¹³⁴⁷. Diese Berechnung ist natürlich hypothetisch, da sie die große Zahl an Kleintieren im Opfer nicht berücksichtigt. Für Schafe und Ziegen betrug die Fleischausbeute je etwa 30 bzw. 25 kg.¹³⁴⁸ Die angenommene Zahl von etwa 50 Tieren, dürfte die Fleischmenge also merklich erhöht haben (1,2 bis 1,5 t). Einkalkulieren muss man auch das Opferfleisch aus den Ritualen am Zeustempel oder am Themistoklessema, das sicher ebenfalls verzehrt wurde. Leider haben die archäologischen Arbeiten in Magnesia bislang keine tierischen Rückstände zutage gefördert, die Aussagen über die Art der Opfertiere oder deren Schlachtung bzw. Zubereitung liefern könnten.

¹³⁴⁴ I. Magnesia Nr. 98 Z. 55–60.

¹³⁴⁵ Nach Berechnungen anhand älterer, für den modernen Mastbetrieb nicht genutzter Tierrassen ergibt sich für ein ausgewachsenes Rind eine Ausbeute von etwa 110 kg Fleisch: Lehar 2013.

¹³⁴⁶ Die Zahlen stützen sich auf die Beobachtungen von B. Dreyer (2013, 126).

¹³⁴⁷ Diese Menge entspricht etwa dem Gewicht eines Souvlaki-Spießes in heutigen Grillimbissen in Griechenland: <<http://www.crazysouvlaki.gr/en/souvlaki-machine-model-sa>> (19.08.2018) Eine 500 g-Portion, wie sie H. Lehar (2013) vorschlägt, scheint vor dem Hintergrund des Außeralltäglichen zu groß bemessen.

¹³⁴⁸ Lehar 2013.

Etwas günstiger steht es um die Frage nach dem Ort des Banketts. Grundsätzlich existierten in der griechischen Antike verschiedene Bauformen zum Abhalten öffentlicher Mähler¹³⁴⁹. Neben speziellen, teilweise reich geschmückten Banketträumen mit dezentralem Eingang und umlaufendem Absatz zur Aufstellung von Klinen nutzte man besonders ab der hellenistischen Zeit Stoen, Theater aber auch Zelte zur Bewirtung.

Für den Hellenismus lässt sich für das Temenos, dem bevorzugten Ort für Bankette, keine feste Bankettarchitektur feststellen¹³⁵⁰. Zwar ist nicht auszuschließen, dass derartige Bauten durch die kaiserzeitlichen Hallen ersetzt wurden, doch ist dies archäologisch nicht nachgewiesen. Der hellenistische Neubau eines ausgewiesenen Bankettbaus ist mit Blick auf allgemeine Bauentwicklungen aber eher unwahrscheinlich¹³⁵¹.

Anhand des Befunds müsste das Bankett auf einer architektonisch ungefassten ‚Festwiese‘ oder in ephemere Bauten stattgefunden haben¹³⁵². In Olympia haben archäologische Untersuchungen auf der südwestlich des Stadions angrenzenden Freifläche einen solchen Zelt- und Festort für die Besucher des archaischen und klassischen Fests lokalisiert¹³⁵³. In der hellenistischen Phase des magnesischen Temenos könnten die unbebauten Randbezirke als ‚Festwiese‘ genutzt worden sein (Plan 4). Denkbar wäre auch, dass hier Zelte für das Bankett errichtet wurden¹³⁵⁴.

Gerade in hellenistischer Zeit treten große Festzelte der monarchischen Herrscher in Erscheinung. Beispiele sind das Zelt des persischen Großkönigs, das Alexander für das Bankett anlässlich der ‚Massenhochzeit von Susa‘ nutzte¹³⁵⁵, und das Festzelt des Ptolemaios II. für die Ptolemaia in Alexandria¹³⁵⁶. Literarische Quellen belegen, dass Festzelte

¹³⁴⁹ Frickenhaus 1917, 114–133; Will 1976, 353–362; Goldstein 1978; Börker 1983; Hölscher 2001, 143–152; Sinn 2005, 38–46; Leypold 2008. Zur antiken Terminologie von Bankettbauten: Schmitt-Pantel 1992, 313–320.

¹³⁵⁰ Frickenhaus 1917, 114–133; vgl. Goldstein 1978, 303–304; Schmitt-Pantel 1992, 304–313; Leypold 2008, 147–165. 191–192.

¹³⁵¹ Alleinstehende Bankettarchitekturen entstanden primär zwischen 600 und 300 v. Chr.: Goldstein 1978; Leypold 2008, 202–205.

¹³⁵² Sinn 1988, 154–157 mit Blick auf das Aphaiaheiligtum in Ägina.

¹³⁵³ Gauer 2012, 99–104.

¹³⁵⁴ Laut P. Schmitt-Pantel (1992, 312–313) wurde das Verb σκαεῖν, „sich in einem Zelt befinden“, synonym für das Abhalten eines Banketts verwendet. Generell zu Bankettzelten: Goldstein 1978, 9–59; Németh 1994, 61–62; Leypold 2008, 197. – Einen archäologischen Hinweis für Zeltarchitektur könnten mehrere Pfostenlöcher auf dem Athener Kerameikos unweit des Dipylontors im Bereich des späteren Pompeions darstellen, die möglicherweise der Aufnahme von Zeltmasten dienten. Die Nähe dieses Befunds zum Pompeion wirft die Frage auf, ob auswärtige Festbesucher vor den Stadtoren eine ‚Zeltstadt‘ errichteten. Hinsichtlich der vielen Speiseräume im Pompeion ist denkbar, dass man in den Zelten gemeinsam aß: Hoepfner 1976, 16–23. 126–129; Goldstein 1978, 58–59.

¹³⁵⁵ Arr. an. 7,4,4–7.

¹³⁵⁶ Studniczka 1914; Emme 2013b, 31–55.

auch im städtischen Umfeld existierten, ob sie aber derartige Pracht entfalteten wie die Königszelte, ist fraglich.

Ebenfalls ist in Betracht zu ziehen, dass das Bankett auf der Agora stattgefunden haben könnte. Zwar war es üblich, das den Göttern konsekrierte Opferfleisch direkt im Temenos zu verzehren, doch gibt es Belege, dass Fleischportionen mitgenommen und an anderer Stelle privat oder kollektiv verspeist wurden¹³⁵⁷. Für diese Gemeinschaftsmähler außerhalb des Heiligtums werden vor allem Theater, Stadien, Vereins- und Beamtenlokale oder auch die Agorai erwähnt¹³⁵⁸.

Letztere Möglichkeit ist für Magnesia denkbar. Wie Bankette auf dem Staatsmarkt durchgeführt wurden, zeigt eine prienische Inschrift. Laut dieser richtete der Stephanephoros Zosimos im 2. Jhs. v. Chr. anlässlich seines Amtsantritts auf der Agora ein Festessen aus, für das er die ‚Heilige Halle‘ im Norden des Staatsmarkts mit Liegen und Beistelltischen ausstattete¹³⁵⁹. Ein zweites Beispiel ist das Provinzfest der Kaisarea in Kyme, für das der Festgeber Kleanax im 1. Jh. n. Chr. ein Rinderopfer mit einem großen Bankett für einheimische und auswärtige Gäste auf der Agora stiftete¹³⁶⁰. Somit wäre die Abhaltung des Leukophryenabanketts auch auf dem magnesischen Staatsmarkt zu überlegen. Im Hellenismus waren Temenos und Agora baulich noch nicht voneinander getrennt, sodass zumindest ein visueller Bezug zwischen Kultort und Kultmahl existierte¹³⁶¹.

Die hellenistische Agora besaß mit ihren Hallen und Annexbauten eine für Bankette geeignete Infrastruktur¹³⁶². Beim Zosimosbankett wurden die Speisemöbel nicht in den Annexräumen, sondern direkt im Säulengang aufgestellt¹³⁶³. Ähnlich könnte auch die Halle im Terrassenheiligtum des Dionysos in Knidos genutzt worden sein, in der die Ausgräber Knochen, Speisegeschirr, Kohlebecken und Lampen fanden¹³⁶⁴. Eine vergleichba-

¹³⁵⁷ Laut einer Kultsatzung aus Didyma war der Verzehr des Opferfleischs nicht auf das Temenos beschränkt. Wer nicht im gemeinsamen Festzelt speisen konnten, durfte seinen Anteil mitnehmen: LSAM Nr. 54 Z. 1–3.

¹³⁵⁸ Schmitt-Pantel 1992, 313. 320–333. Zur schriftlichen Überlieferung: Lissarrague – Schmitt-Pantel 2004, 243–247.

¹³⁵⁹ I. Priene 113 bes. Z. 59. Vgl. Wiegand – Schrader 1904, 213–214; Schmitt-Pantel 1992, 321.

¹³⁶⁰ Hodot 1982, 166 Z. 43–44.

¹³⁶¹ P. Schmitt-Pantel (1992, 320–322) betont die sakrale Bedeutung der Agora in der Topographie antiker Poleis. Besonders Prozessionen, die häufig über diesen Platz verliefen, verknüpften den Platz mit dem städtischen Kult.

¹³⁶² Zur Bankettfunktion von Hallen: Coulton 1976, 10–11.

¹³⁶³ I. Priene 113 Z. 58–60.

¹³⁶⁴ Bruns-Özgan 2002, 249–251 Abb. 4–7.

re Hallennutzung hat G. Kuhn für die ‚Hall of Votive Gifts‘ auf Samothrake im 5. Jh. v. Chr. vorgeschlagen¹³⁶⁵.

In Magnesia boten die Süd-, West- und vermutlich Nordstoa genügend Platz zur Aufnahme der vielen Prozessionsteilnehmer und Festbesucher. Auch hätten einige Personengruppen in den Annexräumen untergebracht werden können. Möglicherweise beherbergten diese Räumlichkeiten auch Küchen oder Speiseausgaben für Brot, Gemüse und Obst sowie für Getränke.

Leider haben sich keine Funde von Tafelkeramik oder Möbeln erhalten, die über eine Bankettnutzung der Hallen Auskunft geben. Da der Fokus der deutschen Ausgrabungen in den Hallen auf Architektur- und Skulpturbefunden lag, wäre es nicht verwunderlich, wenn eher schlichtes Bankettgeschirr und Möbelteile unerwähnt blieben¹³⁶⁶.

Auch das Prytaneion verdient im Bankettzusammenhang Beachtung. Prytaneia dienten generell der Bewirtung der Prytanen sowie von auswärtigen Delegationen. In ihnen wurden aber auch öffentliche Bankette abgehalten¹³⁶⁷. Für die Amtslöke in Olympia und Dodona nimmt C. Leybold eine Bankettnutzung im Kontext der lokalen Festspiele an¹³⁶⁸. Diese Überlegung ist auch für das magnesische Beamtenlokal interessant, wo vermutlich ein Speisesaal existierte (Taf. 23,1)¹³⁶⁹. Hier könnten besondere Ehrengäste des Fests bewirtet worden sein.

Unwahrscheinlich ist der Vorschlag S. von Thüningens, dass Exedren als Speiseorte für Honoratioren dienten. Auf der Exedra vor dem Athenaheiligtum und eventuell weiteren im Temenos hätten die Würdenträger seltsam isoliert und vor der Witterung ungeschützt gesessen.

¹³⁶⁵ Kuhn 1985, 187–199 mit Anm. 191. – In Aristophanes „Ecclesiazusae“ will der Protagonist Praxagoras die Stoa Basileios auf der Agora von Athen zusammen mit allen anderen Hallen der Stadt in Bankettsäle verwandeln: Aristoph. Eccl. 676–692. Wie die ‚Hall of Votive Gifts‘ besaß die Stoa Basileios keine angeschlossenen Räume.

¹³⁶⁶ Vgl. das schmucklose Trinkgeschirr aus dem Heiligtum der Großen Götter von Samothrake: Wescoat 2012, 66–113. Vgl. auch das Geschirr aus dem thebanischen Kabirion: Heyder – Mallwitz 1978.

¹³⁶⁷ Miller 1978, 4–11.

¹³⁶⁸ Leybold 2008, 194–195. – Nach dem kymenischen Kleanaxdekret (Hodot 1982, 166 Z. 33–34) wurden neben den Polisbürgern auf der Agora auch ausgewählte einheimische und römische Gäste im Prytaneion verköstigt. Ein ähnliches Prozedere vermutet P. Schmitt-Pantel (1992, 322) auch für das Zosimosbankett in Priene (I. Priene 113 Z. 59), wo das Prytaneion auch direkt an der Agora lag.

¹³⁶⁹ Siehe Kap. 3.1.2.4.

6.2.7 Die Agone

6.2.7.1 *Der Wettkampfkatalog der Leukophryena*

Die Bedeutung der Agone in den Leukophryena zeigt sich in der großen Sorgfalt und Prachtentfaltung, mit denen die Magnesier ihre Spiele inszenierten. Aus Inschriften sind wir über Planung und Programm, Teilnehmer und Siegespreise recht gut informiert. Eindrucksvoller noch sind die gewaltigen baulichen Anstrengungen an Theater und Stadion, die nicht nur zu Infrastrukturen von Sport und Kunst, sondern auch zu Repräsentationsräumen der magnesischen Bürgerschaft ausgebaut wurden.

Der Wettkampfkatalog der Leukophryena war an den Pythien orientiert und umfasste gymnische, hippische und musische Bestandteile¹³⁷⁰. Unglücklicherweise existieren für die Pythien keine vollständigen Listen der Agone, sondern lediglich Hinweise auf einzelne Disziplinen. Die gymnische Sparte umfasste demnach Pankration, Faust-, Fünf- und Ringkampf sowie die Laufdisziplinen des Stadion-, Doppelstadion- und 20-Stadienlaufs. Die hippischen Agone beinhalteten Rennen der Vier- und Zweigespanne sowie der berittenen Rennpferde. Im Rahmen der musischen Agone fanden Kithara- und Auloswettbewerbe, Einzel- und Chorgesänge sowie die Aulodia, ein Gesang zum Aulos, statt¹³⁷¹. Gymnische und hippische Disziplinen waren in die Altersklassen der Knaben, Jugendlichen, Bartlosen und Männer eingeteilt¹³⁷².

Für Magnesia ist bekannt, dass sich die Wettkämpfe über mehrere Tage hinzogen, wobei die musischen Agone vermutlich am Anfang standen¹³⁷³. Auf die magnesischen Wettkämpfe beziehen sich mehrere Basenaufschriften für Leukophryenasieger. Die früheste galt dem Rhodier Aristolaos aus dem 2./1. Jh. v. Chr., ein Fünfkämpfer in der Altersklasse der Männer¹³⁷⁴. Der Magnesier Demokrates siegte im 1. Jh. n. Chr. im Pankration und im Faustkampf der Männer¹³⁷⁵. Ein Stadionrelief mit der Darstellung lederner Wickelhandschuhe belegt diese Disziplin noch für das 2. Jh. n. Chr.¹³⁷⁶. Ebenfalls aus diesem Jahrhundert stammt eine Basis für den Ringer Silikos Hierokles, der als Hieronike in den Leukophryena geehrt wurde¹³⁷⁷.

¹³⁷⁰ I. Magnesia Nr. 31 Z. 21–22; Nr. 48 Z. 9; Nr. 85 Z. 6.

¹³⁷¹ Fontenrose 1988, 125–128.

¹³⁷² In Kos traten in den Asklepieia im Pythischen Stil die Knaben in verschiedenen Disziplinen an: IG XII 4,2 Nr. 453. 454. – Man denke auch an die Alterskohorten der Epheben, Jugendlichen und Knaben, die in der magnesischen Prozession teilnahmen. Wahrscheinlich nahmen diese auch an den Wettkämpfen teil.

¹³⁷³ I. Magnesia Nr. 15 Z. 14.

¹³⁷⁴ IG XII 1 Nr. 73b.

¹³⁷⁵ I. Magnesia Nr. 149.

¹³⁷⁶ Siehe Kap. 4.2.2.

¹³⁷⁷ I. Magnesia Nr. 199; vgl. Dreyer 2013, 124.

Auf die musischen Wettkämpfe liefert der mehrfach genannte Kitharöde Anaxenor einen Hinweis, wonach das Kitharaspieldisziplin anzunehmen ist¹³⁷⁸. Der Magnesier Tib. Claudius Metrodoros wurde in seinem Grabmonument ebenfalls als Hieronike der Leukophryena im Aulosspiel mit Chorbegleitung erinnert. Diese Ehrung bezeugt nicht nur die Auloswettkämpfe im Fest, sondern gibt auch einen Hinweis auf chorische Veranstaltungen¹³⁷⁹. Die Auloswettkämpfe scheinen die ersten Bewerbe der musischen Agone gewesen zu sein¹³⁸⁰. Für die magnesischen Rhomaia sind szenische Wettbewerbe mit Tragödien-, Komödien- und Satyrspielvorführungen bekannt, die auch im Artemisfest anzunehmen sind¹³⁸¹.

Auf die hippischen Spiele der Leukophryena existiert kein direkter Quellenhinweis. Einzig für die Rhomaia sind Wagenrennen in der Ehreninschrift des Athenagoras aus dem 1. Jh. n. Chr. erwähnt¹³⁸². Da man diese Disziplin aus den Pythien kennt, dürfte sie auch Teil der Leukophryena gewesen sein. Weitere Indizien liefern Stadionreliefs, die einen Reiter sowie eine Biga zeigen¹³⁸³. Gladiatorenspiele sind hingegen wenig wahrscheinlich.

Als Hauptsiegespreis war nach der Stiftungsurkunde der Leukophryena ein Kranz im Wert von 50 Goldstateren ausgelobt¹³⁸⁴. Daneben bemühten sich die Magnesier, dass die siegreichen Athleten in ihren Heimatpöleis im Vorfeld vereinbarte Ehren erhielten. Für die magnesischen Sieger bestand eine Ehrung in der Teilnahme an der Zeus-Sosipolis-Prozession und wohl auch am Leukophryenazug¹³⁸⁵. Weitere Preise könnten die Stadionreliefs abbilden, die neben Kränzen auch Waffen, Schilde, Stoffballen und (wohl mit wertvollem Inhalt gefüllte) Amphoren zeigen¹³⁸⁶.

Die magnesischen Agone scheinen größere Akzeptanz und Attraktivität genossen zu haben. In den überlieferten Siegerinschriften wurden sie den Festspielen in den alten Periodosstätten Olympia, Isthmia, Nemea und Delphi wie auch den neuen in Rom, Neapo-

¹³⁷⁸ Strab. 14,1,41.

¹³⁷⁹ Dreyer 2013, 124–125.

¹³⁸⁰ I. Magnesia Nr. 15 Z. 14.

¹³⁸¹ I. Magnesia Nr. 88.

¹³⁸² I. Magnesia Nr. 127.

¹³⁸³ Bingöl 2013, 143 Taf. 13,4.

¹³⁸⁴ I. Magnesia Nr. 16 Z. 29. W. J. Slater und D. Summa (2006, 278–279) gehen von einer Dedikation des Kranzes an die Göttin aus.

¹³⁸⁵ I. Magnesia Nr. 98 Z. 40.

¹³⁸⁶ Bingöl – Dreyer 2014, 160 Abb. 13; siehe Kap. 4.2.2. – O. Bingöl (2012b, 47–60) hat aus der bekränzten Doppelherme des Metrodoros aus dem Stadion auf die magnesischen Siegeskränze rückgeschlossen. Das eine Porträt trägt einen Selleriekrantz, der wohl seinen Sieg bei den Nemea oder den Isthmia andeutet (Dreyer 2013, 125), das zweite einen stark abgestoßenen und daher nicht mehr in seinen Einzelheiten erkennbaren Kranz, den Bingöl mit dem Siegeskranz der Leukophryena in Verbindung bringt.

lis, Puteoli und Nikopolis an die Seite gestellt¹³⁸⁷. So ehrte das erwähnte Grabmonument des Metrodoros diesen auch als Pythioniken, Isthmioniken und Nemeeniken und berichtete von seinen Erfolgen in den regionalen Agonen des Asiatischen, des Lykischen und des Pamphyliischen Koinon¹³⁸⁸. Das Monument für den Rhodier Aristolaos, Sieger in Isthmia und in Nemea, verweist auf das Prestige des Artemisfests auch bei einer nicht-magnesischen Sportlerelite¹³⁸⁹. Sicherlich ist nicht davon auszugehen, dass die Leukophryena je eine solche Reputation genossen wie die Periodosfeste, doch im regionalen und überregionalen Rahmen dürften sie bis in das 2. Jh. n. Chr. wichtig gewesen sein. Diese Bedeutung zeichnet sich auch in dem Engagement der Dionysischen Techniten ab, die den Leukophryena seit ihrer Gründung beiwohnten¹³⁹⁰. Besagter Metrodoros war gleichzeitig Mitglied des ionischen und des hellespontischen Technitenvereins, was auf eine planerische Mitwirkung dieser Vereine an den Spielen hinweisen könnte¹³⁹¹.

6.2.7.2 *Das Theater in den Leukophryena*

Das Theater war in den Leukophryena zweifellos Austragungsort der musischen Agone (Taf. 37,1). Dies belegt ein hellenistisches Ehrendekret aus Knidos zugunsten magnesischer Reiserichter¹³⁹². In diesem heißt es, dass die Ehrung der Knidier – eine öffentliche Belobigung und die Verleihung goldener Kränze an die Reiserichter – in den Leukophryena am ersten Tag der Auletenwettkämpfe im Theater durch den Agonotheten ausgerufen werden sollte¹³⁹³. Demnach standen die musischen Agone wohl am Beginn der Festspiele, die sich über mehrere Tage erstreckten. Neben dem Aulosspiel dürften auch die vermuteten Gesangs- und Instrumentaldarstellungen sowie die szenischen Stücke im Theater abgehalten worden sein¹³⁹⁴. Unwahrscheinlich ist, dass die Wettkämpfe

¹³⁸⁷ Demokratos (I. Magnesia Nr. 149): Olympia, Isthmia, Nemea, Delphi (Pythia), Smyrna (Fest des Koinon von Asia), Nikopolis (Aktia). – Aristomachos (I. Magnesia Nr. 180. 181): Olympia, Isthmia, Nemea, Athen (Panathenäen), Smyrna (Fest des Koinon von Asia), Rom (Kapitoleia), Neapolis (Sebasta), Nikopolis (Aktia). – Unbekannter Athlet (I. Magnesia Nr. 192): Isthmia, Delphi (Pythia), Neapolis (Sebasta), Puteoli (Eusebeia). – Zur Bedeutung der Wettbewerbe von Rom: Caldelli 1993. Zu Neapolis: Merkelbach 1974, 192–193; Rieks 1970, 96–116. Zu Nikopolis: Rieks 1970, 96–116.

¹³⁸⁸ Dreyer 2013, 123–125.

¹³⁸⁹ IG VII Nr. 73b.

¹³⁹⁰ Dreyer 2013, 122; Bingöl – Dreyer 2014, 153.

¹³⁹¹ Dreyer 2013, 123–125.

¹³⁹² I. Magnesia Nr. 15b Z. 10–15.

¹³⁹³ I. Magnesia Nr. 15 Z. 13; Nr. 54 Z. 33–34; Nr. 59 Z. 21. – Derartige Ehrungen im Theater sind auch anlässlich der Dionysia und Asklepieia auf Kos überliefert: IG XII 4,1 Nr. 131 Z. 4; Nr. 135 Z. 39; Nr. 142 Z. 22–23.

¹³⁹⁴ Dreyer 2013, 123.

am Tag von Prozession, Opfer und Bankett stattfanden, da diese nach den vorhergegangenen Überlegungen sicherlich einen ganzen Tag eingenommen haben dürften.

Leider ist über die Nutzung des Theaters wenig auszusagen. Die Toposinschriften im Stadion wurden nur kursorisch erwähnt, sodass sich eine hierarchische oder Gruppenanordnung des Publikums außerhalb der Prohedrie nicht festmachen lässt. Fest steht aber, dass das Theater im Hellenismus und in der Kaiserzeit mit 13.000 Personen deutlich weniger Menschen fasste als das kaiserzeitliche Stadion. Möglicherweise stand das Theater nur einem ausgewählten Publikumskreis offen, während andere Zuschauer sich auf den darüber liegenden Hängen des Thorax niederließen. Wie auch immer das Publikum des Theaters aussah, es bildete sicherlich von der Prohedrie her aufsteigend eine soziale Gliederung ab. In dieses Bild fügten sich die Ehrenstatuen ein, die in der Prohedrie und in der Cavea teilweise noch in situ gefunden wurden. Thematisch sehr unterschiedlich zeigten sie magnesische Bürger, Priester und vor allem Athleten und Künstler, unter anderem den berühmten Anaxenor. Daneben ehrte man in späterer Zeit auch Römer, insbesondere die Kaiser. Diese Zusammenstellung konvergierte mit der gemischten Zusammensetzung des festlichen Theaterpublikums. Wie auf den Platzanlagen formten die Statuen eine ideale Zuschauerschaft, die die Geschehnisse auf der Bühne nobilitierten und die verschiedenen Bezüge aufzeigten, die Magnesia zu einem Bestandteil der Koine und des späteren römischen Reichs machten¹³⁹⁵.

Ob die Agone im Theater in einem größeren rituellen Kontext standen, ob es einen offiziellen inszenierten Einzug der Athleten, Künstler und Schausteller gab oder ob es zu Opferhandlungen im Theater kam, bleibt spekulativ. In anderen antiken Festkontexten gibt es hierfür Belege. Für Magnesia liefert die oben erwähnte Knidierurkunde einen Hinweis auf einen offiziellen Akt, in dem magnesische Wohltäter öffentlich geehrt wurden. Sicherlich beschränkte sich dies nicht auf die von den Knidiern Geehrten, sondern umfasste einen größeren Personenkreis. Dieser Akt knüpfte an die Präsentation der magnesischen Leistungen zugunsten der Koine an, die bereits in den Inschriften des Südwesteingangs und des großen Dossiers thematisiert wurden. Während diese Agorainschriften aber in der Prozession kaum detailliert wahrgenommen werden konnten, bot die öffentliche Ehrung im Theater die Möglichkeit, die konkreten Inhalte zu Gehör zu bringen und die engen Verflechtungen der Magnesier mit der griechischen Koine darzustellen. Denk-

¹³⁹⁵ Zum Thema Hesberg 2009b.

bar ist, dass die Blickachse, die die Zuschauer von der Theatercavea aus auf die Platzanlagen hatten, diese Inschriften noch einmal in Erinnerung rief.

6.3 Die Leukophryena in der Kaiserzeit

6.3.1 Veränderungen in der frühkaiserzeitlichen Prozession

In der frühen Kaiserzeit wurden die Platz- und Wettkampfanlagen tiefgreifend umgebaut. Von diesen war auch der Ablauf des Festgeschehens unmittelbar betroffen, insbesondere die Prozessionsroute und die Opferhandlungen.

Mit der Errichtung der Agoraosthalle und der Temenosstoen fand eine bauliche Trennung und damit inhaltliche Akzentuierung beider Plätze statt, was durch die Torbauten des Südwesteingangs und der Agoraosthalle noch betont wurde (Plan 5)¹³⁹⁶. Bereits im Hellenismus scheint die räumliche Eigenständigkeit von Agora und Heiligtum Teil der Inszenierung innerhalb der Prozession gewesen zu sein, in der die Zugteilnehmer sukzessive verschiedene Ansichten auf die Plätze und ihre Bauten erhielten. Mit den Hallenneubauten fokussierte man dies, indem man die Plätze optisch voneinander trennte. Nun musste erst die Agora überquert werden, bevor man das Temenos und seine Bauten wahrnahm.

6.3.2 Die Route und Stationen der Prozession auf der Agora

Die veränderte bauliche und monumentale Struktur der kaiserzeitlichen Platzanlagen nahm über den visuellen Aspekt hinaus Einfluss auf die Handlungen des Festgeschehens. Mit dem Torbau im Südwesteingang wurde bereits der Einzug der Pompe auf die Agora neu inszeniert (Plan 9).

Gegenüber dem vormals ungegliederten Durchstich hob der Torbau den Übergang von den Wohnquartieren auf die Agora sicherlich noch eindrücklicher hervor. Die Dachkonstruktion verschattete nun den Durchgang im Kontrast zur vormaligen Bewegung unter freiem Himmel. Dies könnte bewirkt haben, dass das Brunnenhaus mit seiner Statuenausstattung in der optischen Wahrnehmung zurücktrat, während das Geräusch des fallenden Wassers eine andere Qualität gewann. Denkbar ist, dass man die verdunkelten Bereiche des Brunnenhauses mit der Statuennische durch Lichter erhellte, was möglicherweise eine besondere Stimmung hervorrief. Die Inschriften im Südwesteingang dürften

¹³⁹⁶ Hagn 1999, 1984–1985; siehe Kap. 3.2.1.1.

unter diesen Lichtbedingungen jedoch klar in den Hintergrund getreten sein. Die veränderte Zugangssituation mit Rampe und flankierenden Treppen regulierte die Bewegung deutlich stärker und sorgte eventuell für eine diszipliniertere Ordnung des Zugs.

Aber auch der Übergang auf die Agora gestaltete sich vollständig anders. Während zuvor der Blick der Eintretenden auf den Zeustempel fiel, bildete jetzt die neue Exedra, das spätere Aristomachosmonument, den ersten Blickfang (Taf. 20,2). Topographisch lag sie in südwestlicher Schrägansicht innerhalb der direkten Sichtachse zwischen Südwesteingang und Zeustempel. Hier verdeckte die Exedra Teile des Schreins und des vorgelagerten Altars (Taf. 3,1)¹³⁹⁷.

Unklar ist, warum diese vormals wohl auch semantisch wichtige Ansicht aufgelöst wurde. Möglicherweise aber hatte sie an Bedeutung verloren, da mit der Osthalle jetzt ein Sichriegel gegenüber dem Temenos existierte, den zuvor der Zeustempel bildete. Lage und Höhe der Osthalle reichten aus, um die Temenosstrukturen mit Ausnahme des Säulenmonuments von jedem Punkt auf der Agora zu verdecken¹³⁹⁸. Interessanterweise bot sich der ankommenden Pompe an der Exedra vorbei bereits vom Südwesteingang aus ein Blick auf das Propylon in der Osthalle¹³⁹⁹, das durch seinen Giebel mit dem vielleicht bunt gefassten Schildemblem die umgebende Halle überragte und schon an dieser Stelle den Übergang zum Temenos als Ziel der Prozession markierte¹⁴⁰⁰.

Auch könnte die Exedra einen neuen Stationspunkt markierte haben, was mit der Aufstellung von Siegermonumenten im Südwesten der Agora des 1./2. Jhs. n. Chr. zu tun haben könnte. So stand die Ehrenstatue des Aristomachos direkt an der Exedra (Taf. 33,3)¹⁴⁰¹. Vielleicht sollte an dieser prominenten Stelle innerhalb der Prozession die hohe Qualität der magnesischen Wettkämpfe herausgestellt werden, die in der Kaiserzeit immer wichtiger für das städtische Selbstverständnis wurden¹⁴⁰². Vielleicht standen alle diese Monumente im baulichen Zusammenhang mit der Exedra, sodass sie zwangsläufig von der einrückenden Pompe gesehen werden mussten. Spekulativ könnte die Exedra als Ehrensitz für agonale Sieger gedient haben, soweit sie nicht Teil der Prozession waren.

¹³⁹⁷ Doxiadis 1937, Taf. 2b.

¹³⁹⁸ Ausgangspunkt sind hier die Rekonstruktionsvorschläge von J. Kothe (Humann u. a. 1904, 127–134). – Tatsächlich wäre der Austrittsbereich des Südwesteingangs der einzige Ort auf der Agora gewesen, von dem aus der Giebel des Artemisions das Dach der Osthalle überragte: Doxiadis 1937, 47–51.

¹³⁹⁹ Doxiadis 1937, Taf. 2b.

¹⁴⁰⁰ Zur farbigen und bildlichen Gestaltung derartiger Schildemblem: Hesberg 1994, 102–103.

¹⁴⁰¹ Zur Aristomachosehrung: I. Magnesia Nr. 180.

¹⁴⁰² Siehe Kap. 5.2.4.3.

Die Prominenz der Exedra und der mit ihr eventuell verknüpften Monumente und Nutzer kam auch durch ihre infrastrukturelle Funktion zum Tragen. So dürfte die Exedra als Teil eines ‚Leitsystems‘ deutlich auf die Bewegung des Festzugs über die Agora eingewirkt haben. Wie die Lenkung erfolgte, ist aufgrund der Bauart der Exedra ohne ausgewiesenen Fokus schwierig zu beurteilen, da man von ihrem erhöhten Podium einen Rundumblick auf das gesamte Areal hatte. Da die Südseite der Exedra fast in Flucht mit der Nordostecke des Südwesteingangs lag, markierte sie vielleicht die ehemalige Hauptstraße, auf der die Prozession aus dem Torbau heraus nach Osten schritt. Dies legt auch die Position der später an der Südseite der Exedra zugefügten Aristomachosbasis nahe, die sich auf diese Strecke orientierte (Plan 9)¹⁴⁰³. Gleiches gilt für die Kaiserbildnisse südlich des Zeustempels, von denen sich die mittleren ebenfalls nach Süden orientierten¹⁴⁰⁴. Die Prominenz der Dargestellten sollte im Festzug idealerweise an erster Stelle wahrgenommen werden. Zuletzt spricht auch die neue Säulenstellung im Südwesteingang für einen geradeaus gerichteten Ausmarsch, da diese einen Schwenk der Prozession nach Norden noch schwieriger gemacht hätte als in der hellenistischen Zeit.

Nach dem Passieren der Agorasüdhalle dürfte die Prozession entlang der neuen Oststoa nach Norden umgebogen sein, wobei sie – zumindest im Falle des Süd- und Osttrakts – der langen Reihe der auf der Hallenkrepis versammelten Ehrenstatuen auf der Hallenkrepis folgte. Die Bildwerke rückten nun in die Einzelwahrnehmung und vermittelten einen Eindruck von der großen Zahl, der Leistungsbereitschaft und der Prominenz der lokalen Honoratiorenschaft¹⁴⁰⁵. J. Ma hat darauf verwiesen, dass derartige Statuenreihen dazu aufforderten, abgeschritten zu werden, um Kenntnis von den hier Geehrten und ihren Leistungen zu nehmen¹⁴⁰⁶. Häufig flankierten derartige Galerien daher Straßen und Prozessionsrouten¹⁴⁰⁷. Es ist somit anzunehmen, dass die Leukophryenaprozession der

¹⁴⁰³ I. Magnesia Nr. 180.

¹⁴⁰⁴ Dies bezeugt der handschriftliche Kommentar R. Heynes zu einer unpublizierten Skizze in den Archiven der SMB-SPK: ANT, Archiv, Rep. 1, Abt. B (Ausgrabungen), Mag. 98.

¹⁴⁰⁵ So J. Ma (2013, 144) zur Feststraße in Priene. Vgl. Bielfeldt 2010, 133–134; Hölscher 2012, 31; Griesbach 2014b, 182. Siehe Kap. 3.2.2.3.

¹⁴⁰⁶ Ma 2013, 130–131; Griesbach 2014b, 182–183. – Laut T. Hölscher (2012, 33) ließen die Rituale sicherlich wenig Zeit für Detailbeobachtungen von Bildern, auch wenn genealogische Bezüge durch den Einzelnen durchaus hergestellt worden sein könnten: Ma 2013, 155–159.

¹⁴⁰⁷ Ab dem 2. Jh. v. Chr. begegnen verstärkt Statuengalerien entlang von Prozessionsstraßen, die auf ein möglichst einheitliches Bild der hier Geehrten abzielen: Griesbach 2014b, 182–186. Vgl. den Dromos zwischen Propylon und Anbindeplatz vor dem Apollonaltar in Klaros, den Dromos zwischen Philippstoa und Südhalle zum Temenostor des delischen Apollon, ebendort die Statuenaufstellung vor der Antigonosstoa, die Reitergalerie römischer Staatsmänner an der Südwestecke der Altis in Olympia sowie die Wegführung über die Heilige Straße auf dem prienischen Staatsmarkt. Ein weiteres Beispiel ist die Straße zum Tempel des Amphieraion von Oropos: Löhrr 1993, 183–212. – J. Griesbach (2014b, 182) hat hier von

Osthalle auf ganzer Länge folgte. Zudem machte die Aufstellung vor den Hallen die Statuen zu einem Teil der in den Stoen versammelten Zuschauern¹⁴⁰⁸.

Aktuell nicht zu klären ist, ob die im späten 1. Jh. n. Chr. erfolgte Pflasterung der Agora die Streckenführung der Prozession beeinflusste (Taf. 26,2). Im Falle des Temenos schuf Plattenbelag des Westteils eine Art Prozessionsstraße¹⁴⁰⁹. Eine ähnliche Situation auf der Agora ist nicht auszuschließen. Grundsätzlich aber dürften sich die weitere Route und Aktionen auf der Agora nicht wesentlich von denen der hellenistischen Zeit unterscheiden und dieselben Stationen beinhaltet haben (Plan 9). Eine Änderung ergab sich vermutlich beim Passieren des Inschriftendossiers in der Westhalle. Durch den Toreinbau werden die Lichtfenster wohl ihre Funktion verloren haben, sodass es zu keinem Lichteinfall in die Halle mehr kam, der auf das Inschriftenmonument hätte hinweisen können. Ob man infolge auf künstliche Lichtquellen zur Beleuchtung zurückgriff oder das Dossier anders herausstellte, bleibt hypothetisch.

Nach dem Abläufen des Dossiers wird die Prozession wohl weiterhin frontal den Tempel angelaufen haben, um dem Zeus Sosipolis zu opfern. Eine Veränderung für dieses Ritual bedeutete sicher die Installation des Kaiserkults in diesem Schrein.

6.3.3 Opfer zu Ehren des Kaisers am Zeustempel

Spätestens ab neronischer Zeit beheimatet der Zeustempel den städtischen Kaiserkult¹⁴¹⁰. Es ist zu vermuten, dass dieser Kult gemeinsam mit dem des Göttervaters ausgeübt wurde. Somit dürfte die Verehrung des Kaisers wohl auch Eingang in die Leukophryena gefunden haben¹⁴¹¹. Für derartige Verbindungen von Kaiserkult und poliadischen Kulturen liefert die Ergänzung des ephesischen Artemiskults um die Vibius-Salutaris-Stiftung ein Beispiel¹⁴¹². Man denke auch an das Apollonfest der Demostheneia in Oinoanda, das Bestandteile des Kaiserkults enthielt¹⁴¹³. Die rituellen Bezüge zwischen dem Kaiser- und Zeuskult sind erwähnenswerten häufig und stellte die Herrschaftsgewalt beider Figuren heraus¹⁴¹⁴.

einer neuen Strategie der Wegeerschließung in sakralen Kontexten gesprochen.

¹⁴⁰⁸ Hölscher 2002, 139; Bielfeldt 2010; 134–135; Hölscher 2012, 31.

¹⁴⁰⁹ Siehe Kap. 3.3.1.2.

¹⁴¹⁰ Siehe Kap. 5.3.2.

¹⁴¹¹ Humann u. a. 1904, 157.

¹⁴¹² Rogers 1991, 83–86.

¹⁴¹³ Wörrle 1988a, 10 Z. 61–63.

¹⁴¹⁴ Price 1984, 154–156. In diesem Sinne charakterisiert R. Mellor (1975, 129–131) die geläufige Inkorporierung des Kaiserkultes in Zeusheiligtümer.

Mit Blick auf die Teilnahme von Priestern der römischen Herrscher, Asiarchen und Neokoroi, in den Festspielen der Leukophryena besaß der Kaiserkult Berührungspunkte mit dem Artemiskult¹⁴¹⁵. Als neuer Faktor bestimmte Rom das politische Selbstverständnis und das wirtschaftliche Wohlergehen Magnesias, was den Kaiser neben Zeus zu einem Garanten der Polisordnung machte. Auch war der Kaiser ab Augustus der Patron der panhellenischen Festszene¹⁴¹⁶. Es liegt nahe, dass eine kultische Ehrenbezeugung an den Kaiser auf diese beiden Aspekte Bezug nahm.

Schwieriger nachzuweisen ist die Form der Verehrung des Kaisers. Möglich ist ein Opfer an den Kaiser selbst. Häufiger hingegen waren Gaben im Namen des Kaisers oder des Kaiserhauses¹⁴¹⁷. Opfer an den Kaiser erfolgten nach dem *ritus Graecae* und waren in der Regel an einen ausgewiesenen Kaiserkultaltar gebunden. Beispielhaft ist das Kaiserkultopfer für Tiberius im ‚Theaterfest‘ in Gytheion auf der Peloponnes. Hier machte die Prozession zum Theater am Schrein des Kaisers Station und weihte zu seinem Wohl einen Stier¹⁴¹⁸.

Ein Opfer im Namen des Kaisers erfolgte demgegenüber für eine im Kult verbundene Gottheit, wofür auch dessen Altar genutzt wurde¹⁴¹⁹. Das Opfer war eine Fürbitte für das Wohlergehen des Kaisers und für dessen lange Herrschaft. Vielfach handelte es sich um Weihrauchopfer, die man vor den Bildern der Herrscher abbrannte¹⁴²⁰.

Geht man von der allgemeinen Überlieferungslage aus, so dürfte auch für den gemeinsamen Kaiser- und Götterkult im magnesischen Zeustempel von einem Opfer im Namen des Herrschers ausgegangen werden. Hierfür spricht besonders die Rolle des Zeus als Schirmherr der Polis. Diese Rolle erfüllte auch die Person des Kaisers, sodass Fürbitten für das kaiserliche Wohl hier einen geeigneten Empfänger hatten. Folgt man dieser Annahme dürfte sich die Handlungsfolge am Zeusaltar nicht wesentlich verändert haben, außer der Ergänzung um ein Gebet und eventuell ein Weihrauchopfer an den römischen Herrscher.

¹⁴¹⁵ Siehe Kap. 5.3.2.

¹⁴¹⁶ Siehe Kap. 1.

¹⁴¹⁷ Zu diesem Spezifikum: Price 1984, 207–210.

¹⁴¹⁸ SEG 11, 923. Vgl. Price 1984, 210–211; Hupfloher 2008, 144–153. Weitere Beispiele bei Price 1984, 210–215.

¹⁴¹⁹ Zum Opfer an den Kaiser: Price 1984, 216–222. Eine Ausnahme, bei der Augustus als Adressat von Opfern in Verbindung mit Zeus stand, war ein penteterisches Fest in Mytilene: OGIS Nr. 456.

¹⁴²⁰ Strasburger 1984, 472–474; Zaccagnino 1998, 52–62.

6.3.4 Die Route und Stationen der Prozession im Temenos

Nach den Kulthandlungen am Zeusaltar wird die Pompe weiter Richtung Temenos gezogen sein. Hierfür bot das baulich abgesetzte Propylon in der Osthalle mit dem großen Giebelschild einen optischen Bezugspunkt¹⁴²¹. Inhaltlich war der Schild ein generisches Schutzsymbol und könnte auf die Funktion der Artemis als Stadtgöttin gelesen werden¹⁴²². Zusätzlich zum Torgiebel diente auch das aufragende Säulenmonument als Index auf das dahinterliegende Heiligtum.

Das Temenos erlebte die stärksten baulichen Eingriffe in der frühen Kaiserzeit (Plan 5): Die Errichtung der Temenoshallen, der vorgelagerten Statuengalerien und mehrerer Kleinarchitekturen boten neue Bewegungs- und Handlungsoptionen, die auch auf das Festgeschehen einwirkten.

Das Durchschreiten des Propylons dürfte ähnlich wie im Falle des Südwesteingangs die breite Marschsäule der Prozession zur Einhaltung einer personellen Ordnung gezwungen haben. Durch den säulenbestellten Torbau erreichte man schließlich das Temenos mit einem leicht aus der Achse des Platzes nach Südosten gerichteten Blickwinkel. Der schweifende Blick wurde durch die Hallen aufgefangen und entlang der Säulenrapporte und der vorgeblendeten Statuengalerien in die Tiefe des Platzes auf die Zentralbauten gelenkt (Taf. 3,2. 43,1). Zudem dürften die mutmaßlichen Reiterbilder durch ihre antithetische Aufstellung den Gedanken einer ins Monumentale gesteigerten Straße evokiert haben, die auf Tempel und Altar hinlenkte¹⁴²³, wobei die Freitreppe des Altars deren Zielpunkt optisch markierte (Taf. 43,3).

Nach dem Durchschreiten des Propylons erreichte die Prozession den großen, anfänglich vermutlich noch ungepflasterten Bereich östlich der ‚Heiligen Quelle‘. Dieser wurde durch die prominenten Statuenmonumente – das ‚Exedren-‘ und das ‚Euergetenmonument‘ (Taf. 30,2. 31,2) sowie die Pfeilerbasen an der Nordseite des Platzes (Taf. 32,2) – herausgehoben.

Der Weg der Prozession vom Propylon zur ‚Heiligen Quelle‘ dürfte weiterhin die erste Etappe im Temenos dargestellt haben (Plan 9). Hierfür spricht auch die etwas später erfolgte straßenartige Pflasterung des Areals (Plan 7)¹⁴²⁴. Die Markierung von Randstreifen deutet an, dass die Prozessionsordnung, aufrecht gehalten werden sollte. Vermu-

¹⁴²¹ Hesberg 1994, 101 Anm. 889.

¹⁴²² Hesberg 1994, 101–104.

¹⁴²³ Einen ähnlichen Eindruck bietet die Reitergalerie in Olympia: Hölscher 2002, 141.

¹⁴²⁴ Zur Datierung des Pflasters siehe Kap. 3.3.1.2.

tungsweise stand dahinter weiter der Gedanke, sich den Göttern als bürgerliches Idealbild zu präsentieren.

Eine Route, die die Prozession vom Propylon aus nach Süden oder Norden führte, brachte grundsätzlich die Gefahr, dass sich diese Ordnung auflöste. Natürlich machte auch die Bedeutung des Semas ein Aufsuchen dieses Orts an erster Stelle weiterhin sinnvoll. Das Ende der Straßenführung am nördlichen Beckenrand, deutet einen zumindest temporären Halt der Pompe an, der vielleicht wie zuvor zur Präsentation der Struktur genutzt wurde.

Auf dieser Strecke vom Propylon zur ‚Heiligen Quelle‘ wäre die Prozession von den Zuschauern gut sichtbar, die sich vermutlich in den Hallen oder im Bereich der Reitergalerien aufhielten. Aber auch den Personen, die sich auf dem Exedrenmonument niedergelassen hatten, böte sich durch die leichte Schrägstellung der Bänke ein günstiger Blick auf die einziehenden Abteilungen sowie auf die weiteren Rituale westlich und südlich des Altars (Taf. 42,3).

Den weiteren Verlauf der Prozession von der ‚Heiligen Quelle‘ aus geben die Hallen und die vorgelagerten Galerien vor, indem die Statuen wie auf der Agora wohl als eine Art ‚Leitsystem‘ die Bewegung der Pompe begrenzte und lenkte¹⁴²⁵. Die Ausrichtung der Statuenreihen deutet zudem an, dass man vor der inneren Galerie des Statuenpostaments entlangzog¹⁴²⁶. Somit konnten die Zuschauer sich auch in dem 7 m breiten Streifen vor den Hallen aufhalten (Taf. 31,1).

Die Prozessionsroute, so lässt sich vermuten, dürfte wie im Hellenismus Altar und Tempel umrundet haben und hierbei die wesentlichen Stationen und Monumente des Temenos berührt haben (Plan 9)¹⁴²⁷. Plausibel scheint hierbei eine Bewegung gegen den Uhrzeigersinn. Hierauf gibt das Exedrenmonument einen Hinweis: Durch den Schwenk der Pompe auf die südliche Halle passierten die einzelnen Abteilungen die Sitzbänke und präsentierten sich somit den hier Versammelten. Auf dieser Route käme der Zug schließlich am ‚Euergetenmonument‘ vorbei, bevor sich der Festzug auf dem Altarvorplatz zum Opfer aufstellte. Die weiteren Ereignisse werden entsprechend der hellenistischen Zeit erfolgt sein.

¹⁴²⁵ Griesbach 2014b, 187 (jedoch mit hellenistischer Datierung der Statuengalerie); vgl. Ma 2013, 131

¹⁴²⁶ Siehe Kap. 3.2.1.3.

¹⁴²⁷ Eine ähnliche Vermutung äußert J. Griesbach (2014b, 185) mit Blick auf das Athenaheiligtum von Priene, das eine umlaufende Hallenrahmung mit vorgeblendeten Statuen besaß.

6.3.5 Veränderungen in der mittelkaiserzeitlichen Pompe

Für die mittlere Kaiserzeit weisen die Toposinschriften beiderseits der Straßenführung im westlichen Temenos auf eine veränderte Nutzung dieses Areals hin. Wie gezeigt können die hier genannten Personengruppen als Teilnehmer der Leukophryena angenommen werden¹⁴²⁸.

Der bekannte Steinplan zeigt, dass die Graffiti auf beiden Seitenstreifen sehr eng, teilweise ohne Zwischenraum, und in verschiedenen Leserichtungen, teils auf die Platzmitte, teils auf die Hallen, aufgeschrieben waren (Plan 7). Im Falle der mutmaßlichen Weihrauchschwenker bezog sich die Inschrift nicht auf die Straße, sondern stand seitlich des Denkmals am westlichen Becken. Ungeachtet des klaren Bezugs der Inschriften auf die Straßenführung bereiten die genannten Beobachtungen einige Probleme hinsichtlich der zuvor postulierten Bewegung der Prozession auf dieser Straße.

Die Anordnung der Inschriften scheint die beiden bis dato vorgeschlagenen Nutzungen des Platzes zu widerlegen: O. Bingöl vermutete in den Epigraphika die Aufstellungsorte von Prozessionsteilnehmern in den Festen der Eisiteria und des Zeus Sosipolis. Nach seiner Einschätzung formierte sich hier die Pompe, um nach dem Opfer an Artemis durch das Propylon auf die Agora zum Zeustempel zu ziehen¹⁴²⁹. Dem hat bereits H.-U. Wiemer entgegengehalten, dass sich, neben dem fraglichen Umstand, ob die Eisiteria in der Kaiserzeit noch Bestand hatten, nach den Stiftungsurkunden beider Feste die Prozessionen jeweils in das Temenos hinein bewegten¹⁴³⁰. Ebenfalls wäre zu erwarten, dass sich die Prozession zum Auszug aus dem Temenos auf der Mittelspur formierte und nicht auf den schmalen Seitenstreifen, die jeweils auf die äußeren Interkolumnien des Propylons Bezug nahmen (Plan 7). Ferner korrespondieren die bekannten Inschriften nicht mit den aus den Festurkunden genannten Prozessionsteilnehmern. Auch wäre die Route zwischen Versammlungsplatz und Zeustempel sehr kurz. Die Anordnung der Inschriften spricht eher dafür, dass versammelte Gruppen stationär waren, wofür auch der kleine Altar spricht (Taf. 36,3).

Entsprechend hat W. Held vorgeschlagen, dass die Graffiti Ehrenplätze markierten, von denen aus man die Inszenierungen im Giebelfeld verfolgte¹⁴³¹. Diese These lässt aber das Verhältnis der Inschriften zur Straßensituation außer Acht. Für Helds These wäre vielmehr eine Ausrichtung der Inschriften auf den Tempel zu erwarten.

¹⁴²⁸ Siehe Kap. 6.1.2.

¹⁴²⁹ Bingöl 2007a, 85–87.

¹⁴³⁰ I. Magnesia Nr. 100a Z. 26–27. Vgl. Wiemer 2009b, 125 Anm. 31.

¹⁴³¹ Held 2005, 156.

Anzunehmen ist daher, dass sich die Gruppen auf eine Aktion auf der Straßenführung orientierten. Dieser Umstand deutet zusammen mit dem Charakter der genannten Gruppen auf einen Prozessionskontext hin. Dass es sich hierbei um die Prozession der Leukophryena handelte, ist wahrscheinlich, da sie zur Zeit der Einbringung der Inschriften in das Pflaster noch immer das wichtigste Fest der Stadt waren. Es ist kaum vorstellbar, dass man im Bezirk der Göttin Infrastrukturen für andere Feierlichkeiten einrichtete.

Es bleibt zu fragen, ob die Plätze beim Einzug oder beim Auszug der Pompe in das bzw. aus dem Temenos benutzt wurden. Beides birgt Schwierigkeiten: Im Sinne der zuvor angenommenen Bewegungsrichtung von der Agora in den heiligen Bezirk müsste von ersterer Variante ausgegangen werden. Dies bedeutet, dass die hier aufgereihten Gruppen zu diesem Zeitpunkt nicht länger Teil der Prozession waren, sei es, weil sie zu keinem Zeitpunkt der Pompe angehörten, was im Falle der Neoi, Tänzer und Weihrauchträger unplausibel ist, oder sei es, weil sie sich zu einem früheren Zeitpunkt von der Prozession trennten, um vor den Priestern, Staatsdienern und Opfertieren den heiligen Bezirk zu betreten um ihre Positionen einzunehmen. Nach diesem Szenario könnten die vorausgeeilten Abteilungen den Einzug des Hauptteils der Prozession in ‚erster Reihe‘ erwartet haben.

Doch bereitet diese Rekonstruktion Probleme für den weiteren Verlauf der Prozession. So würde das Spalier der versammelten Gruppen die Prozession auf ihrem Weg zum Altar stark behindert haben. Für den Schwenk der Prozession um die ‚Heilige Quelle‘ zu den Hallen hätte sich die Menschenansammlung erst zerstreuen müssen. Am ehesten wäre in dieser Situation mit einer Ausweichbewegung hinter die Galerien der Statuenstufe zu rechnen. Doch ist dieses Szenario schwer vorstellbar, da die einzelnen Handlungen – die Abspaltung der Gruppen, das Vorseilen und das spätere disziplinierte Zurückweichen – zu voraussetzungsreich sind, als dass man sie vernünftig hätte planen können, selbst wenn man die Anwesenheit von Festordnern annimmt¹⁴³².

Anders sieht die Situation aus, wenn man den Platz als Aufstellungsort der Prozession annimmt. Aus den genannten Gründen kann in den Toposinschriften aber keine Aufstellungsordnung der Prozessionsmitglieder gesehen werden. Vielmehr wäre davon auszugehen, dass sich die Pompe bzw. deren Kern bestehend aus Priester- und Beamtschaft sowie den Opfertieren gemeinsam mit dem Kultgerät im Bereich des Platzinneren formierte. Mit 11 m Breite und 30 m Länge dürfte der Platz eine genügende Fläche geboten

¹⁴³² Chaniotis 1995, 157.

haben¹⁴³³. Die Graffiti könnten die Standorte derjenigen markiert haben, die der Prozession beim Auszug aus dem Heiligtum das Geleit gaben. Hierbei könnte auf dem Bomiskos ein Räucher- oder Trankopfer dargebracht worden sein wie an den Hausaltären im Stadtbereich¹⁴³⁴.

In Folge schlossen sich die auf den Topoi versammelten Gruppen der Kernprozession an, nachdem diese das Propylon durchquert hatte. Somit könnten die Inschriften auch einen Hinweis auf die innere Gliederung des Zugs geben. Die ‚Ziegenhirten‘ bildeten somit den Anfang, auf die dann die verschiedenen Abteilungen der Honoratioren, Kultdiener, Schausteller und Alterskohorten folgten. Eine derartige Hypothese setzt jedoch die abschließende Vorlage der Inschriften voraus. Auch muss eingeräumt werden, dass die Zahl der bekannten Gruppierungen geringer ist als die für den Festzug anzunehmenden. Doch ließe sich dies mit dem Verlust von Inschriftensteinen erklären oder damit, dass vielleicht in ‚zweiter Reihe‘ ephemere Markierungen verwendet wurden.

Anders als O. Bingöl vorgeschlagen hat, kann dieser Auszug sicher nicht nach dem Artemisopfer stattgefunden haben. Dies widerspräche der üblichen griechischen Kultausübung, wonach das Opfer des Festpatrons den Endpunkt der Prozession markierte, was so auch in der Stiftungsurkunde der Leukophryena festgesetzt war¹⁴³⁵. Somit ist zu fragen, ob es in der mittleren Kaiserzeit zu einer grundlegenden Änderung in der Prozessionsroute kam und ihr Startpunkt ins Temenos verlegt wurde (Plan 10). Ein prominentes Beispiel einer von einem Temenos ausgehenden Prozessionsroute ist die Statuenprozession zu Ehren der Artemis Ephesia in Ephesos im 2. Jh. n. Chr. Diese Pompe hatte ihren Ausgangspunkt im Artemision vor den Toren der Stadt. Im Anschluss zog sie durch das Stadtgebiet von Ephesos zwischen Magnesischem und Korresischem Tor und endete schließlich wieder im Heiligtum der Göttin¹⁴³⁶. Es wäre denkbar, dass man in Magnesia nun eine ähnliche Prozessionsroute einrichtete, die vom Temenos aus über das Stadtgebiet verlief, um schließlich wieder im heiligen Bezirk zu enden (Plan 11).

Unglücklicherweise gibt es für eine derartige Veränderung der Prozessionsroute keinerlei Parallelen. Der magnesische Befund wäre somit singulär. Über etwaige Gründe

¹⁴³³ Der Hof des athenischen Pompeions maß 17 × 42 m: Emme 2013a, 68–79. 313–314 Kat. 8.

¹⁴³⁴ I. Magnesia Nr. 100b Z. 39–44; siehe Kap. 6.2.2.

¹⁴³⁵ Graf 1995a, 92–94.

¹⁴³⁶ Zur Übersicht der Prozessionsroute: Rogers 1991, 80–137. – G. M. Rogers (1991, 80–81) hat eingewandt, dass die Salutarisprozession keine religiöse Pompe war, weil sie nach Angaben der Quellen (I. Ephesos Nr. 27) keine Opferhandlungen enthielt und vielmehr als staatlicher Umzug zu deuten sei. Richtiger ist aber sicherlich die Ansicht von, dass Prozessionen als rituelle Akte stets einen religiösen Bezug hatten: Graf 1995a, 86–87.

kann man nur spekulieren. Vielleicht hing es mit der ‚Aufwertung‘ des Fests zu den Megala Leukophryena im 2. Jh. n. Chr. zusammen¹⁴³⁷. Denkbar ist, dass man sich hierfür stärker an Ephesos orientierte. Bereits im Hellenismus hatte man am Vorbild der Nachbarpolis das Bild des magnesischen Artemiskults geschärft¹⁴³⁸.

Die Verlegung des Startpunkts der Pompe setzte auch einen veränderten Streckenverlauf voraus: Wollte man die im Vorangegangenen skizzierten visuellen Effekte und Wegführungen auf den Platzanlagen weiterhin nutzen, so musste der südwestliche Marktplatz vermieden werden. Vielmehr ist es wahrscheinlich, dass sich der Zug nach Durchqueren des Propylons nach Süden wendete, um auf den dort gelegenen südöstlichen Eingang zuzustreben und die Agora an diesem Punkt zu verlassen (Plan 10).

Mit Verlassen des Agorasüdostausgangs berührte die Pompe das Bouleuterion, wo der Aufstellungsort der hellenistischen und frühkaiserzeitlichen Prozessionen vermutet wurde (Plan 2)¹⁴³⁹. Von hier aus hätte sich der Zug auf der alten Route weiterbewegen können. Reizvoll ist die Idee, dass der Zug hierbei auch die Bauwerke berührte, die in der mittleren Kaiserzeit neu errichtet wurden, allen voran das Stadion. Hier wäre der auf der Kampfbahn entlangziehende Festzug den bis zu 30.000 Zuschauer besonders gut ansichtig gewesen. Ein zweites Areal, das die Prozession angelaufen haben könnte, stellt die große hallengesäumte Platzanlage dar, die nach den jüngsten Ausgrabungen nordwestlich der Agora vermutet wird (Plan 1)¹⁴⁴⁰.

Das Szenario, das den Festplatz mit einem Auszug der Prozession in Verbindung bringt, bleibt insofern problematisch, als dass einige der visuellen Raumerfahrungen innerhalb des Prozessionsverlaufs durch den neuen Startpunkt vorweggenommen würden. Die neue Wegführung veränderte auch die Sematik der Prozession. Die hierarchische Annäherung an das religiöse Zentrum der Stadt würde durch eine zirkuläre Vereinnahmung des Stadtraums ersetzt, die ihren Anfangs- und Endpunkt im Artemision hatte. Die nahezu ikonische Bedeutung der Artemis Leukophryene als Zentralfigur der religiösen, politischen und sozialen Identität der Polis Magnesias hätte durch diese Prozessionsbewegung sicherlich starken Ausdruck gefunden.

¹⁴³⁷ Siehe Kap.1.

¹⁴³⁸ Siehe Kap. 5.1.2.

¹⁴³⁹ Siehe Kap. 6.2.1.

¹⁴⁴⁰ Bingöl – Bingöl 2014, 8.

6.3.6 Das Bankett in der Kaiserzeit

Im Gegensatz zur hellenistischen Bausituation besaß das Temenos der frühen Kaiserzeit mit den neu errichteten Hallen die architektonische Infrastruktur zur Abhaltung von Festbanketten. Es ist denkbar, dass man diese nun hierhin verlagerte. Dies entspräche zudem mehr der Idealvorstellung, wonach das Opferfleisch den heiligen Bezirk nicht verlassen durfte¹⁴⁴¹.

Im Temenos war es möglich, das Fleisch schnell und direkt an die Anwesenden zu verteilen (Plan 5). Zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang auch die Brunnenhäuser an den westlichen Hallenenden, die beim kollektiven Speisen der Versorgung mit Trinkwasser gedient haben könnten (Taf. 29,2)¹⁴⁴².

Fraglich ist, ob man weiterhin das Prytaneion zur Bewirtung von Honoratioren und Ehrengästen nutzte. Eine funktional ähnliche Architektur lässt sich im Temenos erst mit der Errichtung des Marmorsaals im späten 1./frühen 2. Jh. n. Chr. finden (Plan 5)¹⁴⁴³, den V. M. Strocka als Bankettsaal anspricht¹⁴⁴⁴. Die aufwendige Gestaltung mit Mosaikfußboden und Tabernakelarchitektur mit Statuenausstattung sowie die angrenzende Latrine betonten seine repräsentative Funktion (Taf. 34,1)¹⁴⁴⁵. Die verhältnismäßig geringe Größe des Raums spricht für einen exklusiven Nutzerkreis; vermutlich für die hochrangigen Festteilnehmer, also die städtische Priester- und Beamtschaft und prominente auswärtige Besucher. Man denke an die Asiarchen und die Funktionäre der dionysischen Techniten, für die Ehrensitze im Stadion ausgewiesen waren¹⁴⁴⁶. Problematisch ist das Nichtvorhandensein eines derart elaborierten Speiseorts in der frühen Kaiserzeit. Auch hier kann S. von Thüngens Gedanke an die Exedren als Speiseorte von Ehrengästen nicht überzeugen¹⁴⁴⁷. Zwar existierten in der fraglichen Zeit im Artemisheiligtum mehrere Sitzbänke, doch kompensierten diese kaum den Wegfall des Prytanenhestiatorions. Spekulieren ließe sich wieder über ephemere Anlagen in Form von Zelten oder über abgetrennte Bereiche in den Hallen.

Ein weiterer Ort für das mittelkaiserzeitliche Festbankett im Temenos existierte wohl auch im Akroaten- und Auletentrikleinion (Taf. 34,2. 35,1), das als Umbau aus einem langgestreckten Annexraum des späten 1./frühen 2. Jhs. n. Chr. in der Temenossüdhalle

¹⁴⁴¹ Bruit Zaidman – Schmitt-Pantel 1992, 33–34. 36.

¹⁴⁴² Zur Bedeutung von Trinkwasser in Festbanketten: Sinn 2004, 101–125.

¹⁴⁴³ Siehe Kap. 3.3.1.1.

¹⁴⁴⁴ Strocka 2012, 197.

¹⁴⁴⁵ Siehe Kap. 3.3.1.1.

¹⁴⁴⁶ Bingöl – Dreyer 2014, 150.

¹⁴⁴⁷ Thüngen 1994, 36–37.

hervorgegangen war. Der Terminus Trikleinion definierte den Raum als Speisesaal¹⁴⁴⁸. Dem Wortsinn nach dürfte der Raum drei Klinen für jeweils zwei bis drei Lagernde aufgenommen haben, wofür auch die Abmessung des Gemachs von $5,6 \times 4,8$ m spricht¹⁴⁴⁹. Das Trikleinion zeigt eine Differenzierung der Speisenden gemäß ihrer Funktion im Kult. So dürfen die Auleten und Akrobaten sicherlich Prozessions- und vielleicht auch Opfer Teilnehmer gewesen sein (Taf. 41). M. Hotz hat darauf verwiesen, dass diesen Künstlergruppen im kaiserzeitlichen Festwesen, in dem es verstärkt um Repräsentation und Attraktivität der Darbietungen ging, immer größere Bedeutung zukam¹⁴⁵⁰. Dies galt nach B. Dreyer auch für Magnesia, wo man die Dionysischen Techniten als Gäste bei den Stadionagonen begrüßte. Vielleicht besaßen einige dieser Gäste nicht nur Sitze im Stadion, sondern auch eigene Speiseräume¹⁴⁵¹. Ähnlich wie das Auleten- und Akrobatentrikleinion dürften auch die westlich angrenzenden drei Räume genutzt worden sein¹⁴⁵², vielleicht von anderen Musikern wie Kithara- und Syrinxspielern, die ebenfalls in der Pompe vermutet wurden¹⁴⁵³.

6.3.7 Die Agone in der Kaiserzeit

Wie die Platzanlagen baute man im 2. Jh. n. Chr. das Theater umfassend um, was den Bau typologisch an römische Theaterarchitekturen anglich (Taf. 37,2). Es ist nicht zu beantworten, inwieweit dies auf funktionale Gründe zurückzuführen ist, ob Schäden aufgetreten waren oder ob man eine zeitgemäße Form anstrebte. Über Veränderungen in den musischen Agonen liegen keine Hinweise vor. Da die magnesischen Leukophryena in dieser Zeit eine besonders vitale Phase erlebten, wie es die Bautätigkeiten an den Plätzen und im Stadion nahelegen, ließe sich vermuten, dass die Umbauten im Theater hiermit in Zusammenhang standen. Grundsätzlich blieb das Theater in der mittleren Kaiserzeit ein Ort, der durch seine bauliche Gestaltung und seine Denkmälerausstattung weiterhin effektvolle Aufführungen erlaubte und gleichermaßen Repräsentationsort der Bürger- und Zuschauerschaft war. Es ist anzunehmen, dass das Theater daher auch in dieser Phase noch für öffentliche Proklamationen und die Ehrung von Honoratioren genutzt wurde.

¹⁴⁴⁸ So vermutet auch P. Schmitt-Pantel (1992, 317–320).

¹⁴⁴⁹ Zu den geläufigen Raummaßen: Leybold 2008, 147–149.

¹⁴⁵⁰ Hotz 2005, 40. 54–56.

¹⁴⁵¹ Dreyer 2013, 122. – Möglicherweise existierte eine Differenzierung von Ehrengästen der Techniten mit Sitzen in der Prohedrie und solchen ohne Ehrenplatz, für die es vielleicht auch unterschiedliche Speiseräume gab; für die Ehrengäste im Bankettsaal und für die anderen in den Trikleinia.

¹⁴⁵² Siehe Kap. 3.3.1.1.

¹⁴⁵³ Siehe Kap. 6.1.2.

Das Stadion ist sicherlich das eindrucksvollste Bauwerk der mittleren Kaiserzeit, das Zeugnis vom Festgeschehen ablegt. Schon im Hellenismus dürfte das Stadion Ort der gymnischen und hippischen Agone gewesen sein.¹⁴⁵⁴ Der Neubau veränderte die infrastrukturellen Bedingungen und Inszenierung dieser Wettbewerbe aber erheblich.

Die Kampfbahn ermöglichte die Austragung der Laufdisziplinen sowie der Pferde- und Wagenrennen. Der Hysplex und die Bigen- und Reiterreliefs am Arenapodium verweisen deutlich auf die hippischen Wettkämpfe. Ein Hermenpfeiler am Ende der Bahn markierte als Terma den Wendepunkt für Reiter und Wagen und möglicherweise auch den Endpunkt für die Läufer¹⁴⁵⁵. Laufdisziplinen wie der Stadien-, Doppelstadien- und 20-Stadien-Lauf, vielleicht auch Fackel- und Waffelauf, sind ebenfalls hier anzunehmen. Dass auch die Disziplinen des Faust-, Ring- und Fünfkampfs, des Pankrations sowie des Speer- und Diskuswurfs in Stadien ausgetragen wurden, ist belegt. Eine mehrtägige Dauer der Agone ist hinsichtlich des umfangreichen Programms wahrscheinlich.

Für die Abhaltung von Gladiatorenkämpfen im Stadion liefern das Podiumsrelief und die Anwesenheit der Gladiatorenfamilie entsprechende Hinweise¹⁴⁵⁶, doch existieren keine archäologischen Indizien¹⁴⁵⁷. Auch scheint eine Aufführung von *munera* im Rahmen der Leukophryena eher unwahrscheinlich, da diese vornehmlich zu ‚römischen‘ Festen, etwa im Kaiserkult der Koina, stattfanden¹⁴⁵⁸. So stammt auch der einzige Hinweis auf Gladiatorenkämpfe in Magnesia aus dem Umfeld der Megala Klaudiea¹⁴⁵⁹. Sicherlich nutzte man das Stadion aber nicht nur in den Leukophryena¹⁴⁶⁰.

Nach den Beobachtungen B. Dreyers präsentierte man im Stadion neben den sportlichen Wettkämpfen auch Monumente der musischen Agone. Neben den Sitzinschriften für die Dionysischen Techniten verweist Dreyer auf die Ehrung musischer Sieger, etwa des Metrodoros. Ziel war es, „die Einheit der Spiele und Wettkämpfe in allen Kategorien

¹⁴⁵⁴ Kern 1901, 514.

¹⁴⁵⁵ Bingöl 2012b, 48–49.

¹⁴⁵⁶ Robert 1971; Roueché 1993, 73–80 (zur Situation in Aphrodisias); Welch 1998a, 117–145. – Auf vielen Grabmonumenten von Gladiatoren wird der Austragungsort der Kämpfe als ἐν στάδιοις angegeben. Skeptisch zu der festen Zuschreibung des Stadions als Austragungsort der Kämpfe: Robert 1971, 21; Welch 1998a, 121. – Tatsächlich waren laut der Streitschriften mehrerer Schriftsteller Gladiatorenkämpfe und Tierhatzen bei der griechischen Bevölkerung der Kaiserzeit durchaus beliebt, vgl. Dion von Prusa (31,121), von Lukian (57) und Philostrat (Ap. 4,22).

¹⁴⁵⁷ Man denke an die Anlage von Sphendone-Arenen: Krinzinger 1968, 196. Beispiele in Aphrodisias (Welch 2008a, 549 Abb. 2), Ephesos (Karwiese 1997, G 20 Abb. 14) und Perge (Chase 2002, 88).

¹⁴⁵⁸ Friedlaender 1921, 232; Welch 1998b, 121; Welch 1999, 126; Hotz 2005, 40–41.

¹⁴⁵⁹ I. Magnesia Nr. 163.

¹⁴⁶⁰ Belegt ist die Nutzung des Stadions in den Rhomaia: siehe Kap. 6.2.7.1.

zu betonen, die in Magnesia zu Ehren der Artemis durchgeführt wurden¹⁴⁶¹. Diese Einschätzung reflektiert eine allgemeine Forschungstendenz, wonach griechische Stadien in der römischen Kaiserzeit immer stärker zu Orten städtischer Selbstwahrnehmung und Außenrepräsentation wurden. Dies drückte sich auch im baulichen Aufwand aus, der an diesen Bauten entfaltet wurde¹⁴⁶². Wie kaum eine andere Architektur bot das Stadion mit seinen großen Zuschauerkapazitäten die Möglichkeit, ein Gesamtpanorama der Polis mit seinen gesellschaftlichen, politischen und sakralen Gruppen aufzuzeigen¹⁴⁶³, indem die Stadionarchitektur die hierarchischer Strukturen innerhalb der sozialen Ordnung visualisierte¹⁴⁶⁴. Die Einladung von Fremden und Gästen konnte auswärtige Gruppen innerhalb der städtischen Strukturen integrieren oder, im Gegenteil, exkludieren, um bestimmte Beziehungen aufzurufen.

So verhielt es sich auch in Magnesia: Innerhalb der Stadionränge waren die Plätze nach sozialer Stellung geordnet, nach Amt, Beruf, Verein bzw. politischer oder familiärer Zugehörigkeit. In dieser Struktur präsentierten die Ränge ein Bild von der gesellschaftlichen Verfassung des kaiserzeitlichen Magnesias. Hierdurch wiederholte sich auch in den Stadionagonen die zentrale Aussage des Festgeschehens, die bereits in der Zusammensetzung der Prozession und ihrem Zug ins Temenos der Artemis deutlich wurde. Es sollte eine ideale gesellschaftliche Ordnung inszeniert werden, die den Bestand und das Wohlergehen der Stadt sicherte. Dieses Selbstbild war jedoch nicht auf den städtischen Kosmos beschränkt. Die Sitzinschriften für auswärtige Gesandtschaften und Ehrengäste zeigten erneut den Wunsch der Magnesier, sich als Teil einer größeren kulturellen Gemeinschaft darzustellen, die sich in der Anwesenheit der Ephesier und Smyrnäer sowie der dionysischen Techniten ausdrückte. Die Anwesenheit der Asiarchen war hingegen ein Bezugspunkt für die politische Position Magnesias innerhalb der Provinz Asia bzw. des römischen Reichs¹⁴⁶⁵.

Dieses ‚Panorama‘ schuf den Hintergrund für die Veranstaltungen auf der Kampfbahn. Diese könnte für einen Einmarsch der Athleten gedient haben. Aber auch Ankündigungen und Ausrufungen wären durchaus denkbar, da man im neuen Stadion eine deutlich größere Menschenmenge erreichte als im Theater.

¹⁴⁶¹ Dreyer 2013, 125.

¹⁴⁶² Miller 2004, 33–45; Miller 2014, 287–294. Vgl. Dreyer 2016, 295.

¹⁴⁶³ Der Begriff des ‚Bürgerstadions‘ zielt auf diese Funktion ab: Miller 2014, 293.

¹⁴⁶⁴ Dreyer 2013, 120–121.

¹⁴⁶⁵ Siehe Kap. 4.2.2.

In den folgenden Agonen eiferten die magnesischen Athleten nicht nur nach persönlichem Ruhm, sie waren gleichzeitig auch die Repräsentanten ihrer Heimatstadt. Durch ihre siegreichen Leistungen gegenüber den Sportlern auswärtiger Poleis befriedigten sie nicht nur den Gedanken an zwischenstädtische Konkurrenz, sie untermauerten zudem den magnesischen Anspruch auf gesellschaftliche Integrität und Stärke¹⁴⁶⁶. Vor der ‚Zuschauerfolie‘ bildeten die sportlichen Wettkämpfe einen Rekurs auf die kulturelle Größe und Bedeutung der Gemeinde, indem sich hier der agonale Geist ausdrückte, der die treibende Kraft der griechischen Kultur darstellte¹⁴⁶⁷.

6.4 Das Fest der Artemis Leukophryene – Zusammenfassung

6.4.1 Das hellenistische Fest

Im Vorangegangenen wurde ein Bild des magnesischen Festgeschehens entworfen, das sich in seinen monumentalen und personellen Strukturen im Laufe der Zeit erkennbar veränderte.

Für den Hellenismus wurde eine hierarchisch gegliederte Prozessionsordnung vorgeschlagen. Auf die wichtigsten Kultfunktionäre und -diener mit den Opfertieren und -geräten folgten die Musikanten, Chöre und Tänzer. Den Hauptteil bildeten Abteilungen der nach Funktion, Alter und Geschlecht unterteilten Bürgerschaft sowie auswärtige Theoren. In dieser Form zeigte der Zug strukturell und ästhetisch das Ideal einer Gesellschaftsordnung, in der alle Gruppen Anteil am Wohlergehen der Polis hatten. Die Theoren betonten den panhellenischen Anspruch der Leukophryena¹⁴⁶⁸.

Diese Gliederung der Prozession spiegelte sich auch in der Prozessionsroute durch die hellenistische Polis wieder, die wie für griechische Festzüge üblich wohl eine zentripetale Bewegung zum Altar im Temenos der Stadtgöttin vollführte. Angenommen wurde eine Route vom Bouleuterion südöstlich der Agora durch das Stadtgebiet. In den Wohnquartieren brachten die Bürger beim Vorbeizug der Pompe auf ‚Straßenaltären‘ wahrscheinlich Opfer und markierten diese Areale als Teil des festlichen Kosmos¹⁴⁶⁹.

Vermutlich bildete der Südwesteingang den Zugang der Pompe zur Agora, wo die bauliche Enge und das Wasserspiel im Brunnenhaus sicherlich das Raumgefühl veränderten. Dieses könnte über einen Ehrengang an die Nymphen des Brunnenhauses noch

¹⁴⁶⁶ Siehe Kap. 5.2.4.3.

¹⁴⁶⁷ Nietzsche 1954, 294–297; Burckhardt 1977, 84–94; Pleket 1978, 300–305.

¹⁴⁶⁸ Siehe Kap. 6.1.1; vgl. Chaniotis 1995, 161; Graf 1995a, 89–91.

¹⁴⁶⁹ Siehe Kap. 6.2.1; 6.2.2.

gesteigert worden sein. Hier sollten auch die Ehrenurkunden wahrgenommen worden sein, die auf die panhellenischen Leistungen der Magnesier und die Dimension des Fests verwiesen¹⁴⁷⁰.

Aus dem Südwestdurchgang wurde eine Route vorgeschlagen, die die Agora kreisförmig umlief mit dem Zeustempel als Ziel. Der Ausmarsch aus dem Durchgang rückte den Zeustempel ins Blickfeld und verbarg das dahinterliegende Temenos, was für eine Wahrnehmung der Plätze als funktional und semantisch eigenständige Bereiche sorgte.

Für den Zusammenhalt der Pompe war eine Route aus dem Eingang entlang der Agorasüdhalle am geeignetsten. Am Ende der Stoa bog der Zug wohl nach Norden ab, um den Platz an der Nord- und Westhalle, gelenkt durch Exedren, zu umlaufen. Hierbei dürfte der Festzug das Themistoklessema und den Zwölfgötteraltar als wichtige Erinnerungsorte der Stadt- bzw. Festgeschichte aufgesucht haben. Für das Sema ist ein blutiges Heroenopfer zu diskutieren, für den Altar eine Theoxenie für die im Festzug vermuteten Xoana¹⁴⁷¹. Weitere Stationen dürften die zentral in den Hallen vermuteten Schreine gewesen sein. Im westlichen Athenaheiligtum könnte auf der Trapeza eine kleine Gabe niederlegt worden sein. Möglicherweise wurde beim Halt am Schrein auf das anschließende große Dossier hingewiesen oder ein Paian über den Gründungsmythos der Polis oder den Heros Leukippos angestimmt. Die angenommene Bewegung führte auf die wichtigsten Dokumente des Dossiers zu, wo vielleicht eine Statuengruppe den Leukipposmythos illustrierte. Von hier aus schwenkte der Festzug vermutlich direkt auf den Zeustempel ein, um dem Schirmherrn der Agora und dem Kultgenossen der Artemis zu opfern¹⁴⁷².

Vom Zeustempel aus dürfte sich die Pompe direkt auf die Zentralachse des Temenos zubewegt haben. Die Wahrnehmung des Heiligtums wird durch den Altarfries geprägt worden sein, in dem die Götter die Prozession in Empfang nahmen und die Sakralität des Areals markierten. Die Route führte sicherlich zum mutmaßlichen Leukophrynegrab in der ‚Heiligen Quelle‘, einem Ursprungsort des Kults¹⁴⁷³. Die im Weiteren anzunehmende Strecke um den Artemistempel herum zum Altarvorplatz hätte die Monumente des Bezirks präsentiert.

Diese Route hätte alle Strukturen berührt, die für die Selbstdarstellung der Polis wie für die Inszenierung der Leukophryena als Fest von panhellenischem Rang bedeutend waren. Ob diese Strukturen narrativ durch mythologische und historische Referenzen in

¹⁴⁷⁰ Siehe Kap. 6.2.3.

¹⁴⁷¹ Siehe Kap. 6.2.4.

¹⁴⁷² Siehe Kap. 6.2.4.6.

¹⁴⁷³ Siehe Kap. 6.2.5.2.

Form ritueller Akte, Paiane oder szenischer Akte ‚aktiviert‘ wurden, wie man es vom Zug der Mysteren von Athen nach Eleusis, der Pythaisten nach Delphi oder der Molpoi nach Didyma weiß, ist wahrscheinlich¹⁴⁷⁴.

Zum Opfer dürften sich die Zuschauer westlich des Beckens in einem Halbkreis aufgestellt haben¹⁴⁷⁵. Nach dem Opfer im ritus Graecae ist davon auszugehen, dass das Kultbild durch die Epiphanietür im Giebel gezeigt und auf den Stiftungsanlass der Leukophryena rekurriert wurde. Mit der angenommenen Epiphanie verlagerte sich die Wahrnehmung auf die Zentralbauten zu einem hierarchischen Panorama bestimmender Themen der städtischen Selbstdarstellung¹⁴⁷⁶.

Im Anschluss an das Opfer folgte das Festbankett als Ausdruck der Selbstdarstellung der feiernden Gemeinde und als Symbol kultureller Identität. Abgesehen von den gemeinhin bekannten Abläufen lässt sich anhand der annähernd bekannten Zahl an Opfertieren annehmen, dass man im Fest eine große Menschenmenge verköstigte. Der archäologische Befund zeigt jedoch keine permanente Bankettarchitektur im hellenistischen Temenos, sodass das Festessen vielleicht auf der ‚grünen Wiese‘ oder in ephemeren Festzelten abgehalten wurden. Wahrscheinlicher ist aber, dass man die Agora mit ihren Stöen für das Bankett nutzte, während man im Speisesaal des Prytaneions Ehrengäste bewirtete¹⁴⁷⁷.

Am Folgetag der Opferprozession und des Banketts begannen sicherlich die mehrtägigen Festspiele der Leukophryena im Theater und im Stadion. Für die Agone, zu denen prominente Besucher und Sportler erschienen, waren ein goldener Siegeskranz und weitere Sachpreise ausgeschrieben¹⁴⁷⁸. Am Anfang der Festspiele standen wohl die Theateragone. In dem Bau scheinen vor den eigentlichen Wettkämpfen auch Ehrungen für magnesische Bürger öffentlich ausgerufen worden zu sein. Diese Ehrungen als Akte der inneren Selbstbestätigung und der äußeren Repräsentation bekräftigten das in der Prozession vermittelte Bild vom überregionalen Engagement der Magnesier. Die in der Cavea versammelten lokalen und auswärtigen Zuschauer bildeten hierfür den geeigneten Adressa-

¹⁴⁷⁴ Platt 2011, 153. – Zu den Pompai der Molpoi und der eleusinischen Mysteren: Graf 1985a; Herda 2006. – Nach S. Kühne (2018) stellte die Opfer- und Ritualliturgie der Pythais-Prozession den Weg des Gottes Apollon nach Delphi nach und aktivierte in diesem Rahmen performative Bezüge zur Insel Delos, zu Athen und zu Delphi. Die zahlreichen Stationen zwischen Athen und Delphi, die hierbei bespielt wurden, sollten das zivilisierende Wirken des Apollon abbilden und war ein wiederkehrendes inhaltliches Thema der Opferrituale; vgl. Boëthius 1918.

¹⁴⁷⁵ Siehe Kap. 6.2.5.3.

¹⁴⁷⁶ Siehe Kap. 6.2.5.4.

¹⁴⁷⁷ Siehe Kap. 6.2.6; vgl. Sinn 1988, 154–157. – Németh 1994, 61–62.

¹⁴⁷⁸ Slater – Summa 2006, 275–299; Bingöl 2010a, 180–182; siehe Kap. 6.2.7.

tenkreis. Gleichmaßen schuf die vermutlich hierarchisch platzierte Zuschauerschaft zusammen mit den dort aufgestellten Statuen den Bezugspunkt für ein Gesellschaftsideal. Es ist zu erwarten, dass das hellenistische Stadion in ähnlicher Weise funktionierte.

Auch wenn sich der Wettkampfkatalog nicht in Gänze wiederherstellen lässt, zeigen die erhaltenen Quellen, dass er sich wohl an den Pythien orientierte, nach Altersklassen gegliedert war und durch die hippischen Bestandteile sehr anspruchsvoll ausgestattet war, was vielleicht die Beliebtheit der Leukophryenaspiele ausmachte.

6.4.2 Das kaiserzeitliche Fest

Für das kaiserzeitliche Fest ließen sich einige Veränderungen an der personellen Zusammensetzung der Prozession feststellen, was den religiösen, politischen und sozialen Veränderungen der Zeit Rechnung trug. Neben lokalen und provinziellen Kaiserkultpriestern scheinen nun auch Honoratiorenverbände und Vereine im magnesischen Festzug größeren Anteil genommen zu haben, was deren Engagement für die Polis ehrte. Vermutungsweise kamen auch neue ästhetische Elemente zur Prozession hinzu wie die in der Kaiserzeit beliebten Akrobaten. Darüber hinaus dürfte sich die Gliederung der Pompe und ihre hierarchische Grundstruktur kaum verändert haben, die vermutlich weiterhin auswärtige *συνθύται* umfasste¹⁴⁷⁹.

Auch die Prozessionsroute dürfte sich zumindest in der frühen Kaiserzeit nicht wesentlich verändert haben, obwohl verschiedene Baumaßnahmen die Wahrnehmung der Platzanlagen deutlich beeinflusst haben werden. Die neue Agoraosthalle mit dem Propylon sowie die Temenosstoen trennten beide Plätze und definierten ihren Eigenwert. Die Galerien von Ehrenstatuen vor den Hallen verstärkten die jeweilige Semantik der Agora als Ort der politischen und gegliederten Bürgerschaft und des Temenos als sakrales Zentrum der Polis. Ferner wirkten die Statuenreihen als ideelle Zuschauer und waren Teil eines monumentalen ‚Leitsystems‘ des Prozessionzugs über die Plätze¹⁴⁸⁰.

Im Südwesteingang akzentuierte der neue Torbau das Gefühl baulicher Enge, indem es den Durchgang zusätzlich verschattete. Auf der Agora bildete die Aristomachos-Exedra nun den ersten Blickpunkt und setzte vielleicht einen Fokus auf einige Monumente von Athleten und Künstlern, die im kaiserzeitlichen Magnesia anscheinend besonderes Ansehen genossen. Zugleich lenkte die Exedra die Prozession in Richtung der Südhalle, wo neue prominente Bildwerke den Zug flankierten. Merklichen Einfluss auf die Rituale der

¹⁴⁷⁹ Siehe Kap. 6.1.2; vgl. Poland 1969, 39–40. 198–200; Roueché 1993, 119–128; Hotz 2005, 40–47.

¹⁴⁸⁰ Siehe Kap. 6.3. Hölscher 2012, 31; Griesbach 2014b, 182–183.

Leukophryena dürfte die Einrichtung des Kaiserkults im Zeus-Sosipolis-Tempel genommen haben. Die am Tempel errichteten Herrscherbilder werden bereits visuell die Semantik des Zeuskults verändert haben¹⁴⁸¹. Wahrscheinlich wurde ein Fürbittenopfer am Zeusaltar für den Kaiser in das Fest aufgenommen, was die Schutzfunktion beider Figuren für Magnesia ausdrückte¹⁴⁸².

Der Einzug der Pompe durch das frühkaiserzeitliche Propylon auf die Mittelachse des Temenos verstärkte die hierarchische Erfahrung des heiligen Bezirks. Die axialen Symmetrien der flankierenden Hallen und Statuengalerien schufen eine gelenkte Sichtachse und Bewegungsdirektive auf den Altar zu. Nach dem Durchqueren des Propylons führten die prominenten Bildwerke auf dem westlichen Temenos die Prozession sicher zur ‚Heiligen Quelle‘. Von hier aus schwenkte die Prozession vermutlich am Exedrenmonument nach Süden ab, um dann dem Verlauf der Statuengalerien nach Osten zu folgen, den Tempel zu umrunden und schließlich wieder auf dem Festplatz anzugelangen¹⁴⁸³.

Eine deutliche Veränderung des Prozessionsablaufs wurde für das 2./3. Jh. n. Chr. vorgeschlagen: Die Toposinschriften auf dem westlichen Versammlungsplatz im Temenos deuten darauf hin, dass dieser Ort als Aufstellungsort der Prozession genutzt wurde. Auf dem Mittelteil des Platzes hätte sich der Kopfteil des Festzugs formieren können, während auf den Seitenstreifen verschiedene Gruppen der Pompe beim Auszug das Geleit gaben und sich vermutlich danach dem Zug anschlossen. Der Bomiskos am Festplatz könnte ähnlich wie die ‚Straßenaltäre‘ in den Wohngebieten beim Auszug verwendet worden sein. Vom Temenos aus dürfte die Prozession die Agora über den Südostausgang verlassen haben und vom dort gelegenen Bouleuterion dem vormaligen Verlauf der alten Prozessionsroute gefolgt sein, um schließlich über den Südwesteingang der Agora wieder ins Temenos zu gelangen¹⁴⁸⁴.

Auf das in der Kaiserzeit vermutlich ähnlich wie im Hellenismus ablaufende Artemisopfer folgte das Bankett, das anscheinend nun im Temenos abgehalten wurde: Die frühkaiserzeitlichen Temenoshallen mit ihren Brunnen boten Speisemöglichkeiten für die Mehrzahl der Teilnehmer. Spätere Einbauten des 1./2. Jhs. n. Chr. ein Marmorsaal und eine benachbarte Latrine – schufen eine differenziertere Speiseinfrastruktur für ein herausgehobenes Teilnehmerfeld; vielleicht aus dem Umfeld des provinziellen Kaiserkults.

¹⁴⁸¹ Siehe Kap. 6.3.1.

¹⁴⁸² Siehe Kap. 6.3.2.

¹⁴⁸³ Siehe Kap. 6.3.3.

¹⁴⁸⁴ Siehe Kap. 6.3.5.

Im Süden des Heiligtums richtete man eine Reihe von Trikleinia eventuell für die im Fest teilnehmenden Künstler- und Schaustellergruppen ein¹⁴⁸⁵.

Von der weiterhin großen Bedeutung der Agone vermitteln die mittelkaiserzeitlichen Baumaßnahmen im Theater und Stadion einen Eindruck. Es gibt keinen Hinweis, dass sich das Programm der Wettkämpfe wesentlich veränderte, jedoch schufen die Umbauten ein eindrucksvolles neues und prächtiges Ambiente, das auch auf die Inzenierung der Agone Einfluss nahm. Man denke hier an den Erscheinungstunnel und die Bühne mit veränderbarem Bühnenbild im Theater und an die Hysplexanlage im Stadion. Weiterhin dürfte die bürgerliche Selbstdarstellung im Mittelpunkt gestanden, wie es sich vor allem am Stadion zeigt. Dieses fungierte nicht nur als monumentaler Raum des agonalen Betriebs, sondern auch als Repräsentationsraum, in dem die baulichen Strukturen im Wechselspiel mit den auf den Rängen versammelten Zuschauern und den auf der Kampfbahn bzw. in der Orchestra abgehaltenen Agonen ein komplementäres Bild von der Größe, Integrität und Prosperität der Polis Magnesia abbildeten¹⁴⁸⁶.

¹⁴⁸⁵ Siehe Kap. 6.3.6; vgl. Hotz 2005, 40. 54–56.

¹⁴⁸⁶ Siehe Kap. 6.3.7.

7 Vergleich: Magnesia und die koischen Asklepieia

Nach den vorangegangenen Ausführungen stellt sich zuletzt die Frage, inwieweit die zu magnesischen Leukophryena erbrachten Ergebnisse und Beobachtungen helfen können, Aufschlüsse über andere Festkomplexe zu gewinnen. Dieser Frage soll in einer schlaglichtartigen Untersuchung der Asklepieia auf Kos nachgegangen werden. Dieses Fest bietet hierfür günstige festtypologische und baugeschichtliche Parallelen zu den Leukophryena, die Aussagen über Gemeinsamkeiten und Unterschiede hinsichtlich festlicher Handlungsweisen und inhaltlicher Inszenierungen zulassen.

Kenntnisse um den Ort und die bauliche Gestalt des Asklepieions sind vor allem R. Herzog zu verdanken, der diese antike Stätte zu Beginn des 20. Jhs. lokalisierte und zusammen mit P. Schazmann ausgrub¹⁴⁸⁷. Vor dem zweiten Weltkrieg fanden weitere Untersuchungen durch italienische Wissenschaftler statt, die große Teile des Asklepieions wiederaufbauten. Nach dem Krieg wurden vor allem die skulpturalen und epigraphischen Funde aus dem Heiligtum erschlossen, während vor Ort keine größeren archäologischen Arbeiten stattfanden¹⁴⁸⁸. Dies änderte sich in den 2000er-Jahren, als das Heiligtum neues Interesse fand: Neben Fragen der baulichen Entwicklung rückten ähnlich wie in Magnesia kultur- und sozialgeschichtliche Aspekte in den Fokus¹⁴⁸⁹.

Bereits R. Herzog erkannte, dass auch das Asklepieion im Mittelpunkt einer großen Feststiftung stand. Im Jahre 242 v. Chr. stiftete man u. a. durch das finanzielle Engagement der Bürgerschaft die koischen Asklepieia in gleicher Weise wie die Leukophryena als panhellenisches Fest mit Prozession, Opfer, Bankett sowie gymnischen und musischen Agonen¹⁴⁹⁰. Auch eine Asylie wurde für das Heiligtum proklamiert. Einladungen zum

¹⁴⁸⁷ Herzog 1901, 131–140; Herzog 1903a, 1–13. 186–199; Herzog 1903b, 215–236; Herzog 1905b, 1–15; Herzog 1907, 400–415; Schazmann 1932.

¹⁴⁸⁸ Zu den Skulpturenfunden: Bieber 1923–1924, 242–275; Laurenzi 1932; Kabus-Preisshofen 1989. – Zu den Inschriften: Hicks – Paton 1891; Herzog 1928; Herzog 1930; vgl. bes. die letzte Edition der Inschriften durch K. Hallof u. a. (IG XII 4,1. 12,4². 12,4³). – Zu den archäologischen Arbeiten: Kontis 1956; Hoepfner 1984, 358–361.

¹⁴⁸⁹ Zur Bauentwicklung: Becker 2003, 56–70. 207–209; Interdonato 2004, 237–253; Senseney 2007, 555–595; Mattia 2012, 61–80; Interdonato 2013; Livadiotti 2013, 39–58; Bosnakis 2014b; Ehrhardt 2014, 76–107. – Zu kulturgeschichtlichen Fragen: Kaminski 1991, 63–181; Höghammar 1993; Höghammar 1997, 127–133; Riethmüller 2005b, 206–219; Interdonato 2005, 267–285; Zwingmann 2012, 184–193; Interdonato 2010, 59–76; Paul 2013.

¹⁴⁹⁰ Eine fragmentierte Spenderliste zeigt, dass von privater Seite mindestens 24.170 Drachmen zur Finanzierung zusammenkamen: IG XII 4,1 Nr. 70. – Zur Feststiftung der Asklepieia unter Sichtung der hierauf bezogenen Inschriftquellen (IG XII 4,1 Nr. 207. 286. 287. 289. 453. 454): Sherwin-White 1978, 356–360; Interdonato 2010, 120–124; Paul 2013, 179–182.

Fest gingen an die amtierenden hellenistischen Könige und an eine große Zahl griechischer Stadtstaaten¹⁴⁹¹.

7.1 Bauentwicklung des koischen Asklepieions

Der Zentralort der koischen Festtopographie war das Asklepieion, das sich weithin sichtbar über drei Terrassen am Hang eines Hügels erstreckte (Taf. 44,1, 44,2). Der Kultbezirk lag extramural, etwa 3,5 km südwestlich der Inselhauptstadt Kos und war durch eine Prozessionsstraße mit dem urbanen Zentrum der Polis, dem Theater und dem Stadion verbunden¹⁴⁹². Ein Abschnitt dieser Straße, vielleicht der Formationsort der Pompe, wurde in der Plateia identifiziert, die entlang der Südhalle auf der Südagora von Kos-Stadt verlief¹⁴⁹³.

Anders als in Magnesia existieren für das Asklepieion keine Spuren eines vorklassischen Kults, auch wenn auch in der Umgebung Architekturreste gefunden wurden¹⁴⁹⁴. Der monumentale Ausbau des Heiligtums erfolgte in spätklassischer Zeit wohl nach dem Synoikismos der Inselsiedlungen zur Polis Kos im Jahre 366 v. Chr. und dem Aufstieg des Kultplatzes zum Staatsheiligtum. Die Bauentwicklung verlief in mehreren Phasen, doch dürfte bereits von Anfang an im späten 4. Jh. v. Chr. für das Heiligtum ein zusammenhängender Bauplan existiert haben (Plan 12)¹⁴⁹⁵.

Den topographischen Kern des Temenos bildete die schmale mittlere Terrasse, auf der die wichtigsten Kultarchitekturen errichtet wurden. Im Westen dieser Geländestufe entstand der Altar mit einem hierauf frontal ausgerichteten, prostylen Tempelbau (Taf. 45,1). Der Altar maß an seinem Fundament $7,9 \times 11,8$ m und wurde zuletzt von W. Ehrhardt als Podienaltar mit westlichem Treppenaufgang zu einer langgestreckten Trapeza rekonstruiert¹⁴⁹⁶. Der Opfertisch war offenbar mit marmornen Orthostaten verkleidet, die Inschriften von Götternamen trugen, u. a. Hekate, Helios und Machaon (Taf. 45,2). Die Inschrif-

¹⁴⁹¹ IG XII 4,1 Nr. 208–254. Zur Übersicht der besuchten Orte und Herrscher: Bosnakis 2014b, 67 Abb. 4.

¹⁴⁹² Kontis 1956, 26.

¹⁴⁹³ Livadiotti – Rocco 2017, 159–163.

¹⁴⁹⁴ P. Schazman (1932, 72) ist von der Existenz eines archaischen oder frühklassischen Kultplatzes ausgegangen anhand von Terrakottenfunden (Herzog 1903a, 196) sowie des Kopfs einer Athenastatue (Herzog 1905, 10). Neuere Forschungen haben das Material jedoch als spätklassisch oder hellenistisch klassifiziert: Kabus-Preisshofen 1989, 303–304 Nr. 97 Taf. 21,1, 21,2; Ehrhardt 2014, 87 m. Anm. 49. – Von R. Herzog als hochklassisch datierte Kultregularien aus dem Asklepieion hat K. Hallof zuletzt ins späte 4. Jh. v. Chr. datiert: IG XII 4,1 Nr. 283, 284; vgl. Paul 2013, 173–174; Ehrhardt 2014, 84–87. – Zur weiteren Kultbebauung: Morricone 1950–1951, 327.

¹⁴⁹⁵ Schazmann 1932, 75; Sherwin-White 1978, 111, 340–341; Riethmüller 2005a, 210–211; Ehrhardt 2014, 75.

¹⁴⁹⁶ Schazmann 1932, 25–31; Şahin 1972, 92–96; Kabus-Preisshofen 1989, 66–94; Linfert 1995, 139–140; Becker 2003, 207–209.

ten markierten vielleicht Stellen zur Niederlegung von Opfern an die genannten Götter. Der Altar war mit ursprünglich wohl freistehenden Marmorskulpturen der Praxitelessöhne ausgestattet, die Mitglieder der mythologischen Asklepiosfamilie und verwandter Götter zeigten. Gegenüber dem Altar stand der 10 × 12,5 m große Tempel B, der aufgrund seiner Ausrichtung auf den Altar sicher der Schrein des Asklepios war (Taf. 46,1. 46,2). Der ursprünglich in Travertin errichtete Bau wurde vermutlich zu einem späteren Zeitpunkt durch den Einbau eines Thesauros erweitert. Auch wurde die Architektur der Fronten und des Gebälks in Marmor erneuert¹⁴⁹⁷. Für die erste Bauphase kommt das letzte Viertel des 4. Jhs. v. Chr. in Betracht, für die zweite ist ein Zeitpunkt im Umfeld der Feststiftung denkbar. Zu diesen Zentralbauten kamen weitere hinzu, deren Baugeschichte und Funktion schwieriger zu rekonstruieren sind. Ihre Zugehörigkeit zur ersten Bauphase geht allerdings aus einer mit dem Tempel vergleichbaren Bauweise aus sorgfältig gesetzten Travertinquadern hervor¹⁴⁹⁸.

Direkt angrenzend an den Tempel entstand in nördlicher Flucht ein Bau, der sich in zwei langgestreckte, parallel angeordnete Räume gliederte, die sich nach Osten hin öffneten (Taf. 47,1). Dieser erst jüngst identifizierte Bau wurde anscheinend bereits zum Ende des 4. Jhs. v. Chr. durch einen Neubau (Bau D₁) ersetzt, bei dem die alten Bausteine sorgfältig wiederverwendet wurden¹⁴⁹⁹. Es scheint, als habe man die Räume des ursprünglichen Zweikammerbaus in der Tiefe reduziert und im Osten eine Vorhalle vorgeblendet. Nach Form und Größe könnte es sich bei den Räumen Speisesäle gehandelt haben¹⁵⁰⁰. Ein weiterer langgestreckter, 17,3 × 6,5 m langer Rechteckbau (Gebäude E) lag in östlich des Altars nur wenig hinter dem Absatz der Stützmauer zur unteren Terrasse (Taf. 47,2). Der Bau wird als nach Norden orientierte Lesche oder aber als Halle zur Aufnahme von Weihgeschenken gedeutet, wofür Basenfundamente im Inneren der Fundamentmauern sprechen. Aufgrund der repräsentativen Wirkung, die eine Hallenfront gegenüber der unteren Terrasse hatte, ist eine Rekonstruktion als Stoa plausibel¹⁵⁰¹. Ein letzter bekannter

¹⁴⁹⁷ Schazmann 1932, 34–39. 72. 75 Abb. 24–27 Taf. 16–21. 49. 51. 53; Hoepfner 1984, 358–361;

Interdonato 2013, 280–282. – Zur Erneuerung: Gruben 2001, 442–443.

¹⁴⁹⁸ Schazmann 1932, 72; ähnlich Livadiotti 2005, 2–4; Ehrhardt 2014, 96. 103.

¹⁴⁹⁹ Ehrhardt 2014, 96–103.

¹⁵⁰⁰ Coulton 1976, 7 Anm. 2; Armpis 1998, 176; Livadiotti 2013, 50; vgl. Interdonato 2013, 286–288; kritisch: Ehrhardt 2014, 102 Anm. 141. – Ältere Deutungen als Inkubationskammern (Herzog 1903a, 191; Schazmann 1932, 51; Sherwin-White 1978, 343; Gruben 2001, 404), als Kultbau (Schazmann 1932, 51. 190 Anm. 2), als Thesauros für Kultgerät und den Tempelschatz (Kaminski 1991, 138; Krug 1993, 160) oder als Verwaltungsbau (Lauter 1986, 106) sind bautypologisch nicht zu halten.

¹⁵⁰¹ Schazmann 1932, 40–41; Interdonato 2013, 293–294. – Zur Auflistung von im Heiligtum präsentierten Weihgeschenken: Zwingmann 2012, 185–188.

Bau lag zwischen Altar und Gebäude E, der in der mittleren Kaiserzeit durch einen weiteren Tempel (Tempel C) überbaut wurde (Taf. 48,1). Den wenigen erhaltenen Mauern zufolge lag der Bau auffällig diagonal zu den umliegenden Architekturen. Er wurde als alter Asklepios- und als Apollontempel sowie als Hestiatorion angesprochen, doch liegen hierfür keine Belege vor¹⁵⁰².

Zu Füßen der ‚Kultterrasse‘ erstreckte sich ein etwa 4.700 m² großer Freiplatz, der durch eine Π-förmige, dorische Halle mit Annexräumen im Norden, Osten und Westen eingefasst war (Taf. 48,2. 49,1). Der untere Freiplatz war durch eine breite Freitreppe zu betreten, die auf ein zentral im nördlichen Hallentrakt gelegenes Propylon hinaufführte, das zugleich den Haupteingang des heiligen Bezirks bildete¹⁵⁰³. Zwei baulich ungefasste Seiteneingänge lagen zwischen den südlichen Stirnseiten der Hallen und der Stützmauer, die den Hang der Kultterrasse sicherte und leicht nach Südosten verschwenkt zur gegenüberliegenden Nordhalle verlief. Zwischen unterer und mittlerer Terrasse vermittelte eine Freitreppe, deren oberer Absatz vor dem Altarplatz lag. Westlich der Treppe waren in die Analemmauer drei Brunnen integriert (Taf. 49,2. 50,1)¹⁵⁰⁴.

Inwieweit die obere Terrasse zu diesem Zeitpunkt ebenfalls schon angelegt worden war, geht aus dem archäologischen Befund nicht eindeutig hervor. Ein Indiz sind die Fundamente einer umlaufenden Umfassungsmauer, die die Kuppe im Osten, Westen und Süden abschloss und von P. Schazmann als spätklassisch eingeordnet wurden. Der so geschaffene Platz maß 4.800 m² und öffnete sich auf die untere Terrasse¹⁵⁰⁵. Die nordsüdliche Mittelachse des Platzes orientierte sich direkt auf den Altarplatz der Kultterrasse, weshalb es plausibel scheint, dass es zwischen mittlerer und oberer Terrasse bereits zu dieser Zeit einen Aufgang gab. Vielleicht lässt sich dieser mit der Treppe verbinden, die W. Ehrhardt als schmalere Vorgänger der monumentalen Freitreppe des 2. Jhs. v. Chr. identifiziert hat (Taf. 50,2)¹⁵⁰⁶. Über die Existenz einer Stützmauer in spätklassischer Zeit bzw. deren bauliche Erscheinung ist nichts weiter bekannt¹⁵⁰⁷. Die Zentrierung der oberen Platzanlage lässt darauf schließen, dass auf dieser Terrasser bereits in der ersten Bauphase ein Gebäude existierte, auf das die angenommene Freitreppe hinführte. Entspre-

¹⁵⁰² Asklepiostempel: Schazmann 1932, 42–48; Zschiezschmann 1936, 87–88. – Apollontempel: Krug 1993, 160. – Bankettbau: Livadiotti 2013, 51.

¹⁵⁰³ Zu den Treppen: Becker 2003, 56–61.

¹⁵⁰⁴ Zur Stützmauer: Schazmann 1932, 52–56. 74 Abb. 33–36 Taf. 29–33. 54–55; Ehrhardt 2014, 83 Abb. 9. – Zu den Brunnen: Schazmann 1932, 57. 60 Taf. 30–32.

¹⁵⁰⁵ Schazmann 1932, 14–21 Taf. 7–9.

¹⁵⁰⁶ Ehrhardt 2014, 103–105.

¹⁵⁰⁷ Die heute rekonstruierte Stützmauer entstand in hochhellenistischer Zeit bzw. in der Kaiserzeit: Schazmann 1932, 22–24. 51–52; Becker 2003, 61–70.

chend vermutete P. Schazmann anhand einiger Architekturfragmente die Anwesenheit eines frühen Kultbaus, doch sind die Quellen zu spärlich für ein abschließendes Urteil¹⁵⁰⁸. Alternativ könnte man hier einen besonders inszenierten Bereich des heiligen Zypressenhains des Apollon Kyparissios vermuten, in dem das Heiligtum gelegen war¹⁵⁰⁹.

Im weiteren Verlauf des 3. Jhs. v. Chr. wurde der Bezirk punktuell ausgebaut. Vom Umbau des Zweikammerbaus zu Bau D₁ war schon die Rede. Zusätzlich entstand östlich des Treppenufusses der zur oberen Terrasse führenden Stufenanlage eine halbrunde Exedra von 10 m Breite und 5 m Außenradius (Taf. 51,1, 51,2)¹⁵¹⁰. Gegenüber den anderen Terrassenbauten lag sie ganz leicht nach Nordwesten verschwenkt und öffnete sich auf die Südwestecke des Altars. Auch der Altar sowie der Tempel B wurden baulich erweitert. Am Altar wurde der Treppenaufgang nach Westen hin verlängert. Eine hierzu verwendeter Inschriftenstein, ein Ehrendekret aus Maroneia, nennt den Namen des Ptolemaios III. und ist in die Zeit nach 247 v. Chr. zu datieren¹⁵¹¹. Am Tempel wurden, wie erwähnt, Teile der Fronten und des Gebälks in Marmor erneuert und ein Thesauros eingebaute. Letzteres erfolgte ausgehend von epigraphischen Hinweisen um das Jahr 242 v. Chr.¹⁵¹². Denkbar ist, dass in diesem Zuge auch die Front renoviert wurde. Die Datierungsvorschläge für die neuen Bauglieder reichen vom frühen 3. bis ins frühe 2. Jh. v. Chr. und können eine derartige These weder stützen noch widerlegen¹⁵¹³. Möglicherweise bezogen sich die Baumaßnahmen an Tempel und Altar sogar auf einen gemeinsamen Anlass, für den die Feststiftung der Asklepieia sicherlich die beste Option darstellt. Aus funktionaler Sicht machte auch die Errichtung der Exedra im Festkontext Sinn. Dies zeigt sich auch an der Verlegung eines marmornen Pflasters, das Altar, Tempel, Bau D₁ und Exedra einfasste und den Bereich wie in Magnesia funktional und inhaltlich zusammenschloss.

Weitere Bautätigkeiten hat P. Schazmann auf der oberen Terrasse vermutet, wo die vormalige Peribolosmauer durch eine umlaufende Stoa ersetzt worden sein soll. Hierfür sprechen laut Ausgräber parallel zur Mauergründung verlaufende Fundamentzüge. Der

¹⁵⁰⁸ Schazmann 1932, 15. 72 Taf. 22,3–5. 22,15; vgl. Riethmüller 2005a, 216.

¹⁵⁰⁹ Ehrhardt 2014, 103.

¹⁵¹⁰ Schazmann 1932, 32–33; Taf. 14,19–26. 15. 24. 52; Thüngen 1994, 148–149 Nr. 128 Taf. 81,2 Beil. 56.

¹⁵¹¹ Schazmann 1932, 26–27; Interdonato 2013, 289; Ehrhardt 2014, 92.

¹⁵¹² Herzog 1907, 207–209; IG XII 4,1 Nr. 71; Bosnakis 2014a, 49 Abb. 38; vgl. G. Kaminski (1991, 138), die den Thesauros fälschlich mit Bau D₁ gleichsetzt, wo die Inschrift gefunden wurde (Schazmann 1932, 36).

¹⁵¹³ Beginn des 3. Jhs. v. Chr.: Lauter 1986, 106; Kabus-Preisshofen 1989, 29. 40; Interdonato 2013, 45. – Erste Hälfte des 3. Jhs. v. Chr.: Schazmann 1932, 39; Hoepfner 1984, 360. – 2. Jh. v. Chr.: Gruben 2001, 442–443 (für die Renovierungen); Dirschedl 2013, 191 Nr. E 46; 229.

von Schazmann vorgeschlagene Aufbau einer Holzhalle macht aus konstruktiver und funktionaler Warte aber keinen Sinn¹⁵¹⁴.

Reizvoll wäre der Gedanke, diese Bauphase mit einem Engagement des ptolemäischen Herrscherhauses zu verbinden. W. Hoepfner hat in dieser Hinsicht auf die Kapitelle des Tempels B hingewiesen, die nahezu maßgleich bei verschiedenen ptolemäischen Gebäudestiftungen vorkommen¹⁵¹⁵. Ptolemaios II. war auf Kos geboren worden und der Insel sehr verbunden. Es wäre zumindest möglich, dass die Baumaßnahmen aus einer vielleicht testamentarischen Schenkung dieses 246 v. Chr. verstorbenen Königs zurückgingen, die vielleicht auch die Stiftung der panhellenischen Asklepieia umfasste.

Die Ähnlichkeiten in der Bauentwicklung Magnesias und Kos' zur Zeit der jeweiligen Feststiftung sind evident: In beiden Fällen erkennt man die Intention, relevante Räume im Festgeschehen baulich zu definieren und gegeneinander abzusetzen. Mit dem Fokus auf Tempel und Altar sowie einem hallengesäumten Vorplatz zeigen sich ähnliche bauliche Prioritäten. Dies wurde in Magnesia einerseits in infrastruktureller Hinsicht gedeutet, was analog auch für Kos angenommen werden kann: Neben den Zentralarchitekturen des Kultvollzugs diente die Säulenhalle dem Aufenthalt der Festbesucher, als Richtungsgeber für Prozessionsbewegungen sowie als Ort für Festbankette¹⁵¹⁶. Andererseits zielte die Gestaltung auch auf die Inszenierung einer räumlichen Hierarchie ab, die in Magnesia durch die Gegenüberstellung von Agora und Temenos versinnbildlicht wurde. Im Asklepieion, wo diese Gegensätzlichkeit entfällt, symbolisierte die Terrassenstaffelung eine inhaltliche Hierarchie zwischen den einzelnen Bereichen des Heiligtums.

Deutlicher noch werden die baulichen Parallelen zwischen Magnesia und Kos in der folgenden Bauphase im 2. Jh. v. Chr. (Plan 13), als man die Hallen der oberen Terrasse in Marmor neu errichtete (Taf. 52,1. 52,2)¹⁵¹⁷. Im Mittelpunkt des oberen Freiplatzes entstand ein 16 × 31 m großer, dorischer Peripteros (Tempel A), der den möglichen Vorgän-

¹⁵¹⁴ Diese Annahme stützt P. Schazmann (1932, 14–16 Taf. 8) auf eine größere Zahl von Spoliensteinen mit quadratischen Einlassungsspuren, die in einer römischen Ausbauphase der Halle verbaut gefunden wurden. Die Einlassungen wurden in regelmäßigen Abständen durch spitzkant gestellte, größere Löcher ersetzt. Nach Schazmanns These dienten sie der Aufnahme eines Tragewerks für eine Holzstoa, deren Zwischenräume zaunartig verschlossen waren. Gegen diese weit verbreitete These lässt sich einwenden, dass sie in konstruktiver Hinsicht singulär in der griechischen Welt wäre. Tatsächlich würde es aufgrund der Tiefe der Einklinkungen von über 0,3 m vermutlich zur Holzfäule kommen, was für eine Tragekonstruktion problematisch ist. So ruhten im Falle bekannter Holzhallen die Tragestützen auf Unterlegsteinen bzw. in sehr flachen Eintiefungen im Stylobat: Beispiele bei Coulton 1976, 27, 34–35. Eher ist an einen Zaun zu denken, mit dem man vielleicht bestimmte Areale der oberen Terrasse abgrenzte. Einen Vergleich bietet die Einfriedung der Tholos in Eretria: Seiler 1986, 36–37 Abb. 17–18.

¹⁵¹⁵ Hoepfner 1984, 360.

¹⁵¹⁶ Zur Funktion der magnesischen Agorahallen siehe Kap. 6.2.4.1. – Zum Bankett siehe Kap. 6.2.6.

¹⁵¹⁷ Schazmann 1932, 14–21 Taf. 7–9.

gerbau ersetzte (Taf. 53,1). Der Neubau war eine verkleinerte Wiederholung des epidaurischen Asklepiostempels, was Asklepios als Inhaber des Tempels wahrscheinlich macht¹⁵¹⁸. Bereits dies macht. Problematisch ist, dass bereits mit Tempel B ein Kultbau für den Gott ausgemacht wurde. Denkbar scheint, dass Asklepios in dem Heiligtum unter verschiedenen Epitheta mit unterschiedlichen Wirkungsbereichen verehrt wurde, die jeweils einem anderen Kultbau zugeordnet waren. Hinzuweisen ist hier auf die langgestreckten Kultbildbasen beider Tempel, die für mehrfigurige Statuengruppen ausgelegt waren. Die Kombination eines Asklepiosagalmas mit unterschiedlichen Gottheiten – vermutungsweise Epione, Hygieia und Apollon – oder zeitgenössischen Herrschern könnte die Existenz zweier Asklepioskultbauten rechtfertigen.

Tempel A war axial auf den unterhalb auf der Kultterrasse liegenden Altar ausgerichtet. Dieser wurde zeitgleich unter Verwendung der alten Bauskulpturen durch einen marmornen Neubau ersetzt¹⁵¹⁹. Es handelte sich vermutlich um einen Säulenaltar, bei dem der erhöht liegende Altarhof durch eine schmale, nach außen gerichtete Säulenhalle eingefasst war. Die Altarfiguren dürften innerhalb der Säuleninterkolumnien auf Postamenten gestanden haben¹⁵²⁰. Zwischen Altar und Tempel A vermittelte eine 11 m breite, von Anathemen flankierte Prachttreppe, die vom südlichen Altarvorplatz auf einen gepflasterten Bereich vor dem Peripteros heraufführte (Taf. 50,2)¹⁵²¹. Dieser obere Hof war seinerseits von großformatigen Monumenten umstellt. Die neue Treppe ersetzte den schmaleren Vorgängeraufgang und kann durch die Einbeziehung älterer Statuenmonumente nach 210/200 v. Chr. datiert werden, vermutlich in das zweite Viertel oder die Mitte des 2. Jhs. v. Chr. P. Schazmann rechnete die Baumaßnahmen wohl zurecht einer gemeinsamen Phase zu und führte sie auf ein Engagement des pergamenischen Königshauses zurück, das Kos im 2. Jh. v. Chr. politisch dominierte¹⁵²². Er begründet dies damit, dass die Terrassenanlage des koischen Heiligtums Ähnlichkeiten mit stadtergamenischen Anlagen hätte. Diese Begründung kann aufgrund W. Ehrhardts Beobachtungen, dass das Asklepieion bereits vor dem attalidischen Ausbau Pergamons mit abgestuften

¹⁵¹⁸ Schazmann 1932, 3–14; Petit – Waele 1998, 61–70; Gruben 2001, 447–448; Interdonato 2005, 244–245; Senseney 2007, 555–595.

¹⁵¹⁹ Baulich fluchtete die östliche Krepisaußenkante des Peripteros mit der des neuen Altars. In gleicher Weise lässt sich eine Linie durch die Mittelachse der Cellainneren entlang des Treppenabsatzes des Opferaltars ziehen. Eine ähnlich Achsenbeziehung existierte auch im Falle des Athena Nikephoros und des großen Zeusaltars auf der darunterliegenden Terrasse des pergamenischen Burgbergs: Schazmann 1932, Taf. 37. 38. Vgl. Kontis 1956, 35; Gruben 2001, 47–48.

¹⁵²⁰ Schazmann 1932, 26–28; Taf. 12,3. 12,4; Becker 2003, 27; Interdonato 2013, 288–289; Ehrhardt 2014, 93.

¹⁵²¹ Becker 2003, 65–70; Hollinshead 2012, 43–45.

¹⁵²² Schazmann 1932, 1. 73.

Architekturanlagen eine Terrassenstruktur besaß, nicht mehr gelten¹⁵²³. Ein Indiz wäre vielmehr, dass man im zeitlichen Umfeld der Baumaßnahmen den pergamenischen Herrscherkult im Asklepieion installierte. Etwa zeitgleich wurde der Name des Asklepiosfests in „Megala Asklepieia“ geändert¹⁵²⁴. Weiter wären die Bauten ein wirksames Zeichen der Pergamener gegen das vorhergehende, mutmaßlich ptolemäische Bauengagement.

Die Realisierung zweier aufeinander bezogener, hallengesäumter Platzanlagen, wie sie in Kos schon im Hellenismus erfolgte, fand in Magnesia deutlich später in der frühen Kaiserzeit statt, als die Polis eine politische und wirtschaftliche Gunstphase unter römischem Einfluss erlebte. Für die magnesischen Platzanlagen bedeuteten dies eine klare räumliche Funktionalisierung und Differenzierung zwischen Agora und Temenos. Auch im Asklepieion folgten die Baumaßnahmen wohl dem Anliegen, die obere Terrasse von der Umbauung stärker abzusetzen und somit die sakrale Erhabenheit des Bereichs zu betonen. Während in Magnesia das Propylon den Zugang zwischen den Plätzen reglementierte und gleichzeitig die Areale hierarchisierte, geschah dies auf Kos durch die große Freitreppe.

Das Auftreten Roms im östlichen Mittelmeerraum veränderte auch in Kos die politischen Rahmenbedingungen (Plan 14). Ab dem 2. Jh. v. Chr. füllten die Bildnisse römischer Feldherren und Staatsmänner das Heiligtum und kündeten vom guten gegenseitigen Einvernehmen¹⁵²⁵. Hiervon zeugt auch die Aufnahme der Dea Roma in das panhellenische Fest in den 160er-Jahren v. Chr., das man seitdem unter dem Namen „Megala Asklepieia kai Rhomaia“ feierte¹⁵²⁶.

In neronischer Zeit endete die epigraphisch attestierte Laufzeit des zu diesem Zeitpunkt als „Sebasta Asklepieia Megala“ gefeierten Fests, das dem Namen nach Formen des Kaiserkults umfasste¹⁵²⁷. Baumaßnahmen fanden zumeist punktuell zur Ausbesserung von Erdbebenschäden statt. Erst im späten 2./frühen 3. Jh. n. Chr. sind wieder größere Tätigkeiten zu verzeichnen: Die Entstehung des schon erwähnten Tempels C östlich des Altars sowie weiterer Funktionsbauten der unteren Terrasse in Form neuer Brunnen, ei-

¹⁵²³ Ehrhardt 2014, 76.

¹⁵²⁴ Die Existenz eines gemeinsamen Kults belegt die Statuenbasis der Kallistrate, die als Priesterin des Asklepios, der Hygieia und Epione, des Apollon Dalios, der Leto und des Eumenes II. geehrt wurde: IG XII 4,2 Nr. 978. – Zur Aufwertung: Sherwin-White 1798, 358.

¹⁵²⁵ Zur politischen Situation zwischen Kos und Rom: Sherwin-White 1978, 131–152.

¹⁵²⁶ Mellor 1975, 45 Anm. 115; Interdonato 2013, 133–134.

¹⁵²⁷ Sherwin-White 1978, 358–359; Interdonato 2013, 137–145.

ner Latrine, mehrerer Geschäftsräume und einer großen Therme attestieren den weiterhin regen Kultbetrieb im Temenos (Taf. 49,1)¹⁵²⁸.

7.2 Das Selbstbild der Polis Kos

Die architektonische Gestaltung und Denkmälerausstattung des Asklepieions zeigte ein Raumbild zwischen mythologisch-lokalthistorischer Tiefe, bürgerlicher Selbstdarstellung und panhellenischer Verortung. Derartige Tendenzen fanden sich auch in Magnesia und entsprachen wie gesehen einem allgemeinen hellenistischen und kaiserzeitlichen Bedürfnis nach Selbstverortung¹⁵²⁹. Frappierend ist hingegen, wie gleichartig die Inszenierung in Magnesia und Kos medial umgesetzt wurde:

Wie das Temenos der Artemis Leukophryene bildete das Asklepieion den ideellen und topographischen Mittelpunkt der Polis Kos. In Magnesia versinnbildlichte dies die zentrale Lage des Heiligtums innerhalb des Stadtgebiets. Auf Kos versinnbildlichte umgekehrt die extramurale Position die Bedeutung des Temenos als Zentrum der im Jahre 366 v. Chr. zur Polis Kos verschmolzenen Deme, die in ihren alten Siedlungskernen weiterhin existierten¹⁵³⁰. Zudem knüpfte der Ort an altherwürdige Kultradiationen an, die auch in Magnesia zentrales Element des religiösen Selbstbilds waren: Die bauliche Orientierung des Bezirks, die besondere bauliche Gestalt des Artemisions und die Präsentation altertümlicher Kultmale. Für Kos kann eine ganz ähnliche Inszenierung erarbeitet werden: Mittelpunkt war der heilige Zypressenhain des Apollon, in dem wahrscheinlich erst nachträglich das Asklepiosheiligtum errichtet wurde¹⁵³¹. Bis zu seiner Rodung im Jahre 32 v. Chr. durch einen Gefolgsmann des Marcus Antonius bildete er den topographischen Nukleus des Orts und wurde vermutlich in Teilen über die verschiedenen Ausbauphasen auf der oberen Geländestufe konserviert¹⁵³². Das Beharren auf überkommene Kultorte ist auch im Altarbau evident, der in seinen Umbauphasen die Größe und Orientierung des Vorgängers beibehielt, auch wenn sich mit dem Peripteros ein neuer Bezugspunkt ergab.

¹⁵²⁸ Zur kaiserzeitlichen Bauentwicklung: Interdonato 2013, 57–72.

¹⁵²⁹ Siehe Kap. 1.

¹⁵³⁰ Interdonato 2004, 238–239; Interdonato 2013, 175–176. – Zum Synoikismos: Sherwin-White 1978, 43–45. 292; Buraselis 2000.

¹⁵³¹ R. Herzog hat auf archaische Keramik- und Skulpturenfragmente aus diesem Bereich hingewiesen. Hinweise liefert auch eine Dedikation an Paian aus dem 5. Jh. v. Chr. mit der Nennung eines Alsos. Zu diesen Befunden: Herzog 1903b, 196. 198; Herzog 1928, 10. 33. Vgl. Sherwin-White 1978, 338; Riethmüller 2005a, 218; Interdonato 2013, 33–34; Paul 2013, 175.

¹⁵³² Zwei *leges sacrae* des 4. und 3. Jh. v. Chr. stellten die Bäume unter Schutz: IG XII 4,1 Nr. 281. 282 – Zur Rodung: Cass. Dio 51,8,2.

Ferner könnte die Verschwenkung der unteren und mittleren Terrassen zueinander vom antiken Betrachter als Altersreferenz gedeutet worden sein.

Wesentlichen Anteil an der Altersinszenierung hatte der obere Tempel, dessen peripterale Bauform im Hellenismus einem bewusst retrospektiven Kultverständnis Ausdruck gab¹⁵³³. Bezeichnend scheint auch die Nachahmung des epidaurischen Asklepiostempels: Vermutlich wollte man das Renommee dieses bedeutenden panhellenischen Heiligtums des griechischen Mutterlands auch für den koischen Bezirk und Heilkult nutzbar machen¹⁵³⁴. Zu spekulieren ist, ob der Tempel auf die mythologischen Ursprünge des koischen Asklepioskults hinweisen sollte: Nach der Überlieferung Pausanias' waren es epidaurische Siedler, die auf ein Wunderzeichen im Bereich des späteren Heiligtums die Insel besiedelten¹⁵³⁵.

Hinweise auf die lokale Asklepiosmythologie liefern die Altarfiguren, die nach dem vielzitierten vierten Mimiambus des Herondas Asklepios, seine Elter Apollon und Koronis, seine Ehefrau Epione sowie seine Söhne Machaon und Podaleirios und seine Töchter Hygieia, Panakeia und Iaso zeigten zusammen mit weiteren Göttern und Göttinnen¹⁵³⁶. Zumindest der Name Machaon ist von der erwähnten Orthostatenplatte bekannt. Dies lässt auch auf eine Skulptur dieses Heros schließen. Die am Altar gefundenen Figurenfragmente, die dem Bauschmuck gemeinhin zugesprochen werden, widersprechen einer derartigen Ansprache nicht, liefern allerdings auch keine ikonographischen Beweise. Lediglich eine Aphrodite mit Erosknaben ist sicher zu identifizieren. Es ließe sich spekulieren, ob die Altarfiguren ähnlich wie in Magnesia Verkörperungen der Polisgemeinschaft waren, etwa Aphrodite, die in der neuen Inselhauptstadt als Pandamos und Pontia verehrt wurde und somit eine betont politische Konnotation hatte¹⁵³⁷.

Zu verweisen ist auch auf die im Umkreis des Altars gefundenen Inschriftenplatten des 4.–1. Jhs. v. Chr., die von gentilizischen Verbänden verschiedenen ‚vaterländischen‘ Gottheiten geweiht waren und vielleicht als Standortmarkierungen dienten, an denen

¹⁵³³ Gruben 2001, 447–448.

¹⁵³⁴ Die Nachahmung von Tempelmodellen und den damit verknüpften Aussagen ließ sich auch am Artemision in Magnesia eindrücklich feststellen: siehe Kap. 5.1.2.1.

¹⁵³⁵ Paus. 3,23,6. Der ‚historische Wert‘ der Überlieferung ist umstritten, da sie der Darstellung stereotyper Gründungsmythen des epidaurischen Asklepioskults etwa in Athen, Halieis, Sikyon und Rom entspricht: Riethmüller 2005a, 209; Paul 2013, 177. – Nach der Überlieferung des Herondas (Nr. 2 Z. 97, Nr. 4 Z. 1 [Crusius]) war Asklepios aus Triikka nach Kos gekommen, dem Sitz einer der wichtigsten mutterländischen Zentren des Asklepioskults; vgl. Riethmüller 2005a, 91–98; Bosnakis 2014b, 61–62.

¹⁵³⁶ Herondas Nr. 4 Z. 1–11 (Crusius).

¹⁵³⁷ Paul 2013, 79–75. 90–91.

sich diese Gruppen beim festlichen Opfer aufstellten¹⁵³⁸. Es wäre denkbar, dass die inschriftlich genannten Gottheiten auch im Altarfries abgebildet waren.

Ein Spezifikum des im Heiligtum vermittelten Selbstbilds ist seine therapeutische Funktion¹⁵³⁹: Dank der hippokratischen Ärzteschule besaß das Asklepieion als Kurort überregionales Ansehen¹⁵⁴⁰. Es scheint plausibel, dass dieser Aspekt einen Kernpunkt in der Präsentation des Bezirks bildete. Auffällig waren diesbezüglich schon die topographischen und naturräumlichen Marker: Die extramurale Hanglage, der heilige Alsos und die reichen Wasserinstallationen waren charakteristisch für Asklepieia (Taf. 43,1. 43,2)¹⁵⁴¹. Zentrum des Heilbetriebs war wohl der untere Säulenhof¹⁵⁴². In den Hallen mit ihren Annexräumen konnte der Heilschlaf vollzogen werden. Die großen Brunnen ermöglichten die für die Therapie notwendigen rituellen Waschungen¹⁵⁴³. Ein weiteres Element dieser Inszenierung könnte die Sammlung von Iamata, Heilungsberichten von Patienten, gewesen sein, für die ein Archiv innerhalb des Heiligtums angenommen wird.

Die Bedeutung der medizinischen Thematik verdeutlichte ferner die Denkmälerausstattung des Temenos: Insgesamt 15 hellenistische Ehreninschriften zugunsten koischer Ärzte wurden gefunden¹⁵⁴⁴. Auch wenn die Fundbedingungen im Einzelnen unklar sind, ist zu spekulieren, ob der Großteil der Inschriften auf der unteren Terrasse präsentiert wurde – vor den Hallen liegen viele Fundamente zur Aufnahme von Ehrenmonumenten noch in situ –, und stellten ähnlich wie in Magnesia einen Sinnbezug zwischen Denkmal und Architektur her (Taf. 53,2)¹⁵⁴⁵.

Interessant ist, dass die Ärzteehrungen durchweg für auswärtige Dienste ausgesprochen wurden. Hiermit ähnelten die Dekrete einer zweiten großen Ehreninschriftengrup-

¹⁵³⁸ Hicks – Paton 1891, Nr. 384; vgl. IG XII 4,2 Nr. 1210. 1211. 1214–1222. 1224–1236. – Zu den Geschlechterverbänden: Sherwin-White 1978, 170; Riethmüller 2005a, 215; Interdonato 2013, 115–119; Paul 2013, 186. – Topoimarker: Interdonato 2013, 117.

¹⁵³⁹ Interdonato 2013, 76–84. 82–83; Paul 2014, 182–183.

¹⁵⁴⁰ Sherwin-White 1978, 260–262; Interdonato 2013, 156–158; Bosnakis 2014b, 62–63.

¹⁵⁴¹ Diese Charakteristika nennt Plutarch (mor. 286D) als maßgeblich; vgl. Graf 1990, 168–171; Riethmüller 2005a, 360–363. 378–380.

¹⁵⁴² Nach P. Schazmann (1932, 15) diente die obere Terrasse dem Heilbetrieb. Die Forschung ist ihm hierin weitestgehend gefolgt: Coulton 1976, 9; Krug 1993, 162; Armpis 1998, 169–170; Gruben 2001, 445; Riethmüller 2005a, 216; Bosnakis 2014b, 65. Kritisch: Egelhaaf-Gaiser 2000, 365; Interdonato 2013, 81.

¹⁵⁴³ Ginouvès 1994, 240–241; Riethmüller 2005a, 378–179; Paul 2013, 182. – Auch die kaiserzeitlichen Einbauten – weitere Brunnen, Wasserbecken vor der östlichen Analemmamauer möglicherweise für Hydrokuren, die spätere Therme sowie die Latrine – deuten auf eine hohe Besucherdichte in diesem Heiligtumsbereich hin.

¹⁵⁴⁴ IG XII 4,1 Nr. 127. 130. 132. 133. 136. 138–140. 142. 146. 155. 158. 159. 247. 250. – Zum Überblick: Interdonato 2013, 182–184; Bosnakis 2014b, 66–72.

¹⁵⁴⁵ Die Verschleppung und Spolierung von Basen und Inschriften ist ein generelles Problem im Asklepieion: Interdonato 2013, 84–90. – Zu den Fundamenten: Schazmann 1932, 67 Taf. 38. – Vgl. die Aufstellung von Priesterinnen-Monumenten vor den magnesischen Temenoshallen: siehe Kap. 5.1.5.2.

pe für koische Reiserichter¹⁵⁴⁶. Beide Denkmälergruppen dienten vermutlich der Eingliederung lokal koischer Traditionen und Leistungen in einen übergeordneten kulturellen Horizont¹⁵⁴⁷. Es ist bezeichnend, dass auch auf Kos in ähnlich großer Zahl wie in Magnesia die Zusagen der an den Asklepieia teilnehmenden Stadtstaaten und Könige dokumentiert und in Form von Stelen öffentlich ausgestellt wurden¹⁵⁴⁸. Ob die Dokumente wie in Magnesia zu einem Dossier gruppiert waren, kann nicht sicher beantwortet werden, scheint aber plausibel. Die meisten Inschriften mit bekanntem Fundort stammen von der unteren Terrasse¹⁵⁴⁹, was eine Verortung der Inschriften an diesem Ort wahrscheinlich macht. Hier hätten sie mit den Ärzte- und evtl. Reiserichterehrungen ein ähnliches Legitimationsgeflecht für das panhellenische Fest gebildet wie im Falle der Inschriften des Südwesteingangs mit dem Festdossier in Magnesia¹⁵⁵⁰.

Eine weitere bemerkenswert große Gruppe bilden verschiedene Sakralgesetze mit Bestimmungen hinsichtlich der Asklepiosverehrung sowie anderer koischer Kulte (Festordnungen, Reinigungsvorschriften, Sieger- und Spenderlisten, finanzielle Regelungen sowie Bestimmungen zum Verkauf diverser Priesterämter). In geringerer Zahl sind auch politische Gesetze bekannt¹⁵⁵¹. Diese Dokumente bezeugen die Bedeutung des Asklepieions als ‚Staatsheiligtum‘, das für die Demen vielleicht eine Archivfunktion besaß. In Magnesia scheinen die Platzanlagen eine ähnliche Funktion besessen zu haben. Dort allerdings waren die Dokumente entsprechend ihres Inhalts auf die Agora und das Temenos verteilt, wodurch eine thematische Gliederung entstand. Im Asklepieion, das einen einzelnen Heiligtumskomplex bildete, konnte die Verortung der Dokumente nicht nach Funktionsbereichen erfolgen. Dennoch zeigt sich hier ebenfalls der Wunsch nach einer inhaltlichen Gliederung, wonach Themenaspekte von Dokumentengruppen mit der Semantik der Terrassen korrespondierten.

Der weitere Denkmälerbestand zur Ehrung von koischen und auswärtigen Bürgern oder Priestern, von hellenistischen und römischen Herrschern sowie in Form von Votiven ist umfangreich und heterogen¹⁵⁵². Eine große Gruppe nehmen Ehrenmonumente

¹⁵⁴⁶ IG XII 4,1 Nr. 131. 134. 135. 137–139. 141. 157; vgl. Interdonato 2013, 182.

¹⁵⁴⁷ D. Bosnakis (2014b, 66–72) betont die ‚diplomatische‘ Funktion der koischen Ärzte und eine entsprechend repräsentative Aussagekraft der Ehrendekrete.

¹⁵⁴⁸ IG XII 4,1 Nr. 208–245.

¹⁵⁴⁹ Von hier stammten die Psephismata von Sparta, Messen, Telphousa, Elis, Aegira sowie von Gonnoi, Homolion, des Phthiotisches Theben und von Megara auf jeweils einem Inschriftenstein: IG XII 4,1 Nr. 215. 216. Auch ein Brief des Ptolemaios III. wurde auf dieser Terrasse gefunden: IG XII 4,1 Nr. 212.

¹⁵⁵⁰ Siehe Kap. 5.2.2.

¹⁵⁵¹ Zum Überblick: Interdonato 2004, 243–246; Interdonato 2013, 176–177.

¹⁵⁵² Zusammenfassend Höghammar 1993; Interdonato 2013, 177–181.

römischer Magistrate ein, die im 1. Jh. v. Chr. den Bezirk füllten¹⁵⁵³. Sie bilden einen monumentalen Reflex für die positive wirtschaftliche Entwicklung von Kos unter römischer Herrschaft.¹⁵⁵⁴ Viele dieser Monumentenbasen fanden sich auf der zweiten Terrasse. Hierzu passt der Befund, wonach der ionische Tempel und das benachbarte Gebäude D₁ entlang der Fronten und Langseiten fast vollständig durch Fundamente für Fuß- und Reiterstatuenbasen eingefasst waren (Taf. 47,1)¹⁵⁵⁵.

Somit bildete der koische Kultbau ähnlich wie der Zeus- und der Artemistempel in Magnesia eine prominente Folie zur Aufstellung von Ehrenbilder, die hier als perpetuierte Zuschauer des Opfers am Altar wirkten. Die Anwesenheit römischer Honoranden legt auch nahe, dass der ionische Tempel Ort des Romakults gewesen sein könnte¹⁵⁵⁶. Eine ähnliche Eingliederung kann auch für den Kaiserkult angenommen werden¹⁵⁵⁷.

Daneben stellten auch die Prachttreppe und der Vorplatz des Peripteros einen weiteren Schwerpunkt zur Aufstellung von Monumenten dar, wo nachweislich großformatige Denkmäler die obere Terrasse und ihren Zugang nobilitierten.

7.3 Das Fest der Asklepieia

Zuletzt bleibt für die koische Topographie zu prüfen, ob ihre bauliche und inhaltliche Struktur wie in Magnesia Hinweise auf die mit ihr verknüpften Rituale und Bewegungen liefern kann, um einen kohärenten Festraum zu rekonstruieren.

Auch für das koische Fest existieren nur indirekte Informationen zu Prozessions- und Opferfolge. Doch ist mit Blick auf die Inschriftenlage auch hier eine hierarchische Gliederung mit dem Asklepiospriester am Kopf des Zugs anzunehmen, der zudem das Opfer vollzog. Asklepios scheint auf Kos generell zusammen mit Apollon, Epione und Hygieia sowie ferner mit Homonoia verehrt worden zu sein, denen man entsprechend ihres Status' unterschiedliche Opfertiere in Form von Stieren, Färsen und Schafen darbrachte¹⁵⁵⁸.

¹⁵⁵³ Namentlich sind dies M. Aemilius Lepidus, Q. Mucius Scaevola, C. Paccius Balbus, A. Didius Postumus (IG XII 4,2 Nr. 855. 861. 863. 865) und T. Statilius Taurus und dessen Ehefrau Cornelia (IG XII 4,2 Nr. 864) sowie Iunia, Frau des Servilius Isauricus (IG XII 4,2 Nr. 859). Weiterhin handelt es sich um die kaiserzeitlichen Beamten P. Cadius, P. Calvisius Ruso und Cn. Capito (IG XII 4,2 Nr. 869. 870. 872). Weniger zahlreich sind Kaiserbildbasen: Zwei für Tiberius (eines zusammen mit Kaiserin Iulia), je eine für Nero und einen Unbekannten (IG XII 4,2 Nr. 649. 888. 909). Vgl. Interdonato 2013, 59–67. 190–208.

¹⁵⁵⁴ Interdonato 2010, 64–65.

¹⁵⁵⁵ Nach der Darstellung bei Schazmann 1932, Taf. 16. 17.

¹⁵⁵⁶ IG XII 4,1 Nr. 168a–168e. – Die Möglichkeiten, die Dea Roma als Thea Synbomos in einen bestehenden Kultbau aufzunehmen, wurde bereits am magnesischen Befund diskutiert: siehe Kap. 5.3.1.

¹⁵⁵⁷ Zur Beziehung des Kaiserkults zu den Asklepieia: Sherwin-White 1978, 358–359. – Neben dem ionischen Tempel kommt auch der Peripteros als Ort des Kaiserkults in Betracht.

¹⁵⁵⁸ IG XII 4,1 Nr. 286. 315 Z. 15–20; Nr. 324 Z. 8–9.

Auch von der Bereitstellung edelmetallenen Kultgeräts ist die Rede. Neben dem Priester übernahmen die koischen Staatsdiener – der eponyme Oberbeamte (μόναρχος), die Tempelpfleger (ιεροποιοί), die Vorsteher (προστάται) und der Opferherold (ιεροκῆρυξ) – rituelle Aufgaben¹⁵⁵⁹. Weiter dürften die Demen Abteilungen zum Festzug mit eigenen Opfertieren gestellt haben¹⁵⁶⁰. Auch die Anwesenheit von Chören, Altersabteilungen, Siegern in Kranzagonen und weiteren Kollegien ist mit Blick auf andere koische Feste wahrscheinlich¹⁵⁶¹. Somit war wohl auch in den Asklepieia die Präsentation eines idealen Gesellschaftsbilds Zielsetzung der festlichen Inszenierung.

Aufgrund der extramuralen Lage des Asklepieions verlief die Prozessionsroute anders als in Magnesia nicht zentripetal, sondern zentrifugal. Der denkbare Startpunkt der Pompe lag auf der Südagora, wo die den Platz querende Plateia sicherlich zugleich die Prozessionsstraße bildete, auf der sich der Zug formierte. Die Südagora war ein politischer und religiöser Zentralplatz der Polis und der Ort vieler wichtiger poliadischer Kulte, u. a. des Zeus Boulaios. Somit symbolisierte die Aufstellung des Prozessionszugs auf der Südagora gleichzeitig die Einbeziehung der Gesamtbürgerschaft und ihrer konstitutiven Kulte in die Pompe¹⁵⁶². Vielleicht fand hier auch ein Opfer an Homonoia statt, die vermutlich eine Kultgenossin des Asklepios war.

Die Plateia verlief zum Westtor der Polis Kos und dürfte von dort zum Asklepieion geführt haben, auch wenn die Straße heute weitestgehend verloren ist¹⁵⁶³. Auf diesem Weg wird sich die Pompe dem Heiligtum, das nach dem Synoikismos von 366 v. Chr. das Hauptheiligtum der Insel bildete, angenähert haben. Aus dieser Perspektive versinnbildlichte die Bewegung zum heiligen Bezirk wie in der Leukophryenaprozession die Annäherung der Bürgergemeinde an ihren religiösen Kern.

Ziel des Festzugs war nach Ausweis der Inschriften der Asklepiosaltar, wo dem Heilgott und Apollon jeweils ein Stieropfer dargebracht wurde¹⁵⁶⁴. Ein weiterer Bestandteil des Fests könnte die Übergabe eines Knotenstocks (ῥάβδος) an das Kultbild des Asklepios gewesen sein, was aus dem literarisch überlieferten Abderer-Brief hervorgeht¹⁵⁶⁵.

¹⁵⁵⁹ IG XII 4,1 Nr. 286 Z. 10–12; Nr. 289 Z. 2–6.

¹⁵⁶⁰ So sollten die Schatzmeister den einzelnen Demen Gelder zur Bereitstellung von Opfertieren für Asklepios auszahlen, was andeutet, dass Repräsentanten dieser Verbände im Festzug teilnahmen, um diese Opfer vorzuführen: IG XII 4,1 Nr. 286 Z. 16–22; Nr. 287 Z. 8–13.

¹⁵⁶¹ IG XII 4,1 Nr. 281. 291 Z. 9–12; Nr. 292 Z. 5–9.

¹⁵⁶² Livadiotti – Rocco 2017, 156–157.

¹⁵⁶³ Caliò 2017, 170–172 Abb. 17.4; Livadiotti – Rocco 2017, 156–157.

¹⁵⁶⁴ IG XII 4,1 Nr. 286.

¹⁵⁶⁵ Hippokr. ep. 11, 324–326 (Littre). Zum Ritus: Gundel 1914, 18; Nilsson 1906, 411; Sherwin-White 1978, 339–341; Kabus-Preissshofen 1989, 39–41; Riethmüller 2005a, 218–219; Bosnakis 2014b, 62–63. – Kritisch

Der hierarchische Grundgedanke hinsichtlich Zusammensetzung und Bewegung der Pompe scheint in der baulichen Anlage des Temenos mit seiner Terrassenfolge effektiv inszeniert worden zu sein (Taf. 43,1): Ein erster Effekt dürfte sich mit Erreichen des Haupteingangs des Asklepieions eingestellt haben. Nach dem vorangegangenen Streckenabschnitt durch die Polisororte markierte die aufragende Terrassenmauer mit der ansetzenden Rückwand der unteren Stoa eine architektonische Zäsur innerhalb der Route. Während die Mauern den dahinterliegenden Bezirk noch verbargen, setzte die Freitreppe zum Propylon einen optischen Akzent, der den Übergang vom Bodenniveau in einen baulich erhabenen Sakralraum andeutete¹⁵⁶⁶. Durch die physische Anstrengung beim Aufsteigen wäre dieser Übergang auch körperlich erfahrbar gemacht worden¹⁵⁶⁷, während die eingeschränkte Breite der Freitreppe die Prozessionsbewegung kanalisierte. Ein Vergleich dieser Situation mit derjenigen des Südwesteingangs zur magnesischen Agora liegt nahe.

Mit dem Durchqueren des Propylons zur unteren Terrasse hätte sich der Prozession eine Ansicht eröffnet, die wie vom Torbau des Artemisions aus die gesamte Anlage in einem zusammenhängenden Prospekt präsentierte (Taf. 43,2). In Magnesia erfolgte dies im Sinne einer Tiefenstaffelung der einzelnen Bauten. Entsprechendes Motiv findet sich auch im Asklepieion, wo die Höhenstaffelung der einzelnen Bauten die diesbezügliche Aussagekraft noch akzentuierte.

Zur Zeit der Feststiftung könnte dieser Prospekt nach Einschätzung J. D. Kondis durch den Kontrast zwischen seinen naturräumlichen und architektonischen Elementen besonders eindrücklich gewirkt haben¹⁵⁶⁸: Da zu dieser Zeit vermutlich nur ein kleiner Kultbau die Hügelkuppe einnahm, dominierte der heilige Zypressenhain diesen Bereich, vor dem sich die Kultbauten der mittleren und unteren Terrasse geradezu landschaftsmalerisch ausbreiteten. Diese Szenerie hätte den gesamten religiösen Kosmos des Temenos abgebildet. Im Mittelpunkt der Wahrnehmung – in zentraler Sichtachse zum Propylon – lag wie in Magnesia der Altar, auf den die untere Freitreppe optisch hinlenkte¹⁵⁶⁹.

S. Paul (2013, 176), die annimmt, dass ein rezenter Ritus in die Vergangenheit projiziert wird, um ein höheres Alter anzudeuten.

¹⁵⁶⁶ Becker 2003, 70; Hollinshead 2012, 44. Vgl. Schazmann 1932, Taf. 40. –Treppenanlagen kommen in sakralen Kontexten häufig vor, sodass man die unterschiedliche Semantik der Ebenen sicher rasch erfasst: Becker 2003, 290–291; vgl. Hesberg 1994, 54–57.

¹⁵⁶⁷ Hollinshead 2012, 28.

¹⁵⁶⁸ Kontis 1956, 26–27.

¹⁵⁶⁹ Kontis 1956, 23. Die perspektivische Verengung des Aufwegs durch das Einschneiden des Treppenlaufs in die Terrassenkante dürfte diesen Effekt gesteigert haben: Becker 2003, 70.

Mit der Monumentalisierung der oberen Tempelterrasse dürfte sich die Ansicht vollständig geändert haben: Zwar bildete der Altar wohl noch immer den topographischen Mittelpunkt, doch wurde der Blick vermutlich rasch auf die obere Freitreppe mit ihren Großmonumenten gelenkt. An der perspektivisch sich verengenden Spitze der Treppe setzte der große Peripteros den visuellen Fokus¹⁵⁷⁰. Gegen den offenen Himmel setzte sich der peripterale Baukörper erkennbar ab und brachte die räumliche Hierarchie des Bezirks und die altehrwürdigen Kultradiationen der Asklepiosverehrung auf Kos eindrücklich zum Ausdruck.

Ungeachtet der bereits im Eingangsbereich sichtbaren Hierarchisierung, musste die Anlage durch die Pompe abgelaufen werden, um inhaltlich wichtige Aspekte zu erfassen. Die Freitreppen bildeten hierbei infrastrukturelle und optische Bezugspunkte für die Bewegung zwischen den Terrassen. Es ist jedoch zu erwarten, dass vor dem Aufstieg auf die jeweils höhere Geländestufe die einzelnen Terrassen abgelaufen wurden. Die untere Terrasse, die möglicherweise den Ort des im koischen Selbstbild so wichtigen Heilkults darstellte, kann sicherlich als festneuralgisch angesehen werden. Insbesondere die Hallen, wo sich das Gros der Festbesucher aufgehalten haben wird, mit den hier zu vermutenden Statuengalerien und Inschriftensammlungen der Festzusagen, Ärzte- und Reiserichterdekrete dürften abgescritten worden sein. Vor dem Aufstieg zur zweiten Terrasse wäre mit Blick auf das anstehende Opfer an Asklepios eine rituelle Reinigung an den Brunnen der westlichen Analemamauer denkbar.¹⁵⁷¹

Durch die leichte Südverschwenkung der mittleren Stützmauer führt die dortige Freitreppe nicht frontal, sondern leicht schräg auf den Altar und den Altarvorplatz.¹⁵⁷² Hierdurch eröffnete sich den Hinaufsteigenden ein gelenkter Blick auf die östliche Platzbegrenzung des Asklepiostempels und des südlich anschließenden Bankettbaus D₁. Die Fronten der beiden Bauten schufen eine gemeinsame repräsentative Säulenfassade, vor der die hier aufgestellten Ehrenbilder, die exemplarisch für eine vorbildliche Bürgergemeinde standen, die Pompe in Empfang nahmen. Dies dürfte auch für die Götterfiguren des Altars gegolten haben, die die Sakralität des Areals markierten¹⁵⁷³.

Inwieweit auch die weitere Kultterrasse und der heilige Hain in die Prozession zur Zeit der Feststiftung eingebunden waren, lässt sich nicht ohne Weiteres verifizieren. Die

¹⁵⁷⁰ Hier verstärkte die Verschmälerung des Treppenlaufs sowie das Einschneiden der Treppe in Hangkante den Eindruck der Verjüngung: Becker 2003, 66. – Schazmann 1932, 23; Hesberg 1994, 54

¹⁵⁷¹ Parker 1983, 19–25.

¹⁵⁷² Kontis 1956, 30–32.

¹⁵⁷³ Eine ähnliche Funktion hatte der magnesische Altarfries: siehe Kap. 5.1.3.

geringen Platzverhältnisse auf der mittleren Terrasse machen ausgedehnte Bewegungen eher unwahrscheinlich. Vielmehr forderte die große Freitreppe einen unmittelbaren Weiterzug der Pompe zur oberen Terrasse. Dies gilt vor allem für die Monumentalisierung der Treppe im 2. Jh. v. Chr. mit ihrer Denkmälerrahmung, die eine Art Ehrenspalier für den Aufstieg schuf¹⁵⁷⁴. Fraglich ist allerdings, ob die gesamte Prozession diesen Weg nahm. Sicherlich wurden die Opfertiere gleich zum Altar geführt und angebunden, da die lange und steile Treppe ein Hinaufführen sehr erschwert haben wird. Aber auch für größere Menschenmengen scheint der recht kleine und durch große Monumente flankierte Vorplatz zu Tempel A keinen ausreichenden Raum geboten zu haben. Die bauliche Gestaltung spricht eher für eine konzentrierte Aktion kleiner Gruppen, etwa des Priesters und eventuell der wichtigsten Kultfunktionäre, die den Tempel zum Ziel hatte. Es ließe sich spekulieren, ob diese Aktion die Übergabe des Knotenstocks an Asklepios war¹⁵⁷⁵.

Der Altar und das Opfer an Asklepios bildeten den Endpunkt der Prozession. Bereits das architektonische Umfeld des Altarbereichs schuf monumentale Referenzen auf den Opfervorgang: Durch den direkten Bezug des ionischen Tempels zum vorgelagerten Altar besaßen die Kultbilder im Inneren eine direkte Sichtlinie auf den Opfervorgang. In gleicher Weise schufen die Bildwerke vor dem Tempel und dem Bau D₁ ein dauerhaftes ideelles Publikum für dieses Ritual. Ähnlich wie in Magnesia diente die südliche, auf den Altar hin geöffnete Exedra als weiterer baulicher Index¹⁵⁷⁶. Auch der mutmaßliche Bankettbau D₁ südlich des Tempels B griff die Opferthematik auf, indem er auf das anschließende Opferbankett hinwies. Mit der Errichtung des Peripteros auf der Tempelterrasse wurden, wie erwähnt, inhaltliche Bezüge zwischen Tempel und Altar hergestellt, die den räumlichen Mittelpunkt des Fests definierten. Beim Vollzug des Opfers könnten die Standorte der einzelnen Teilnehmergruppen – Priester und Kultdiener am Altar, Honoratioren auf der Exedra, im Tempelpronaos und in der Vorhalle des Bankettbaus und der Hauptteil der Zuschauer auf der großen Freitreppe – ein hierarchisches Abbild der feiernden Gemeinde präsentiert haben. Hierbei fußte die Rangfolge auf die Nähe des Standorts zum Altar. Damit hätte der koische Befund erkennbare Parallelen zu der für Magnesia festgestellten Inszenierung eines normativen Gesellschaftsbilds.

¹⁵⁷⁴ Hollinshead 2012, 44.

¹⁵⁷⁵ Nilsson 1906, 411; Sherwin-White 1978, 339–341; Kabus-Preisshofen 1989, 39–41; Riethmüller 2005a, 218–219; Bosnakis 2014b, 62–63.

¹⁵⁷⁶ Siehe Kap. 6.2.4.2.

8 Ergebnisse

Im Zentrum der Arbeit stand eine Detailstudie zum panhellenischen Fest der Leukophryena in Magnesia am Mäander. Diese sollte Antworten liefern, inwieweit die Klassische Archäologie eine eigenständige Untersuchungsperspektive auf antike Festkomplexe eröffnen kann. Ein anschließender Vergleich zu den Asklepieia auf Kos diente dazu, die Tragfähigkeit der für Magnesia gemachten Beobachtungen zu prüfen. Hierbei konnten Ergebnisse hinsichtlich festbezogener Bauentwicklungen, Identitätsbilder und ritueller Handlungsfolgen formuliert werden.

Für Magnesia zeigte sich eine **Bauentwicklung** im Bereich der festrelevanten Orte, die zeitlich erkennbar mit Zäsuren innerhalb der Festgeschichte korrelierte. Der Ausgangspunkt war die Feststiftung im 3. Jh. v. Chr. mit der einsetzenden Neugestaltung der beiden Zentralorte des Festgeschehens, Artemisheiligtum und vorgelagerte Agora, die als große peristyle Platzanlagen neu konzipiert wurden und auf denen die wichtigsten Kultarchitekturen frei positioniert waren: Im Temenos war dies ein neuer Pseudodipteros und ein Podienaltar, die mit einem wohl als altertümliches Kultmal aufgefassten Becken, der ‚Heiligen Quelle‘, und einem kleinen Naiskos in einer Achse lagen. Das weitere Umfeld war von Kleinarchitekturen und Ehrenmonumenten geprägt.

Zeitgleich fasste man die Agora im Norden, Westen und Süden mit dorischen Hallen ein, ausgestattet mit Ladenlokalen, einem Prytaneion, mehreren Kultgemächern und einem Brunnenhaus. Ein Hallendurchstich im Südwesten bildete den Hauptzugang zu diesem Platz. Den baulichen und optischen Fokus der Agora bildete der Tempel des Zeus Sosipolis, der an seiner Position auf dem südlichen Freiplatz die Sicht der Eintretenden auf den Artemistempel verstellte. Eine kleine Exedra orientierte sich auf ein Athenaheiligtum zentral in der Westhalle. Dieses Heiligtum war Endpunkt eines großen festrelevanten Inschriftendossiers, das im Südteil der Westhalle zeitgleich mit der Feststiftung eingemeißelt wurde.

Eine zweite Bauphase fiel in die frühe Kaiserzeit, als beide Platzanlagen durch einen Halleneinbau getrennt wurden; ein Propylon in der Hallenflucht ermöglichte den Zugang. Auch erhielt das Temenos eine Π -förmige Halleneinfassung zusammen mit einer umlaufenden Statuengalerie aus vermutlich Reiterbildern. Weitere Exedren und Anathe-me entstanden beiderseits des Propylons für prominente Honoratioren. Diese Maßnahmen könnten eventuell mit der Bestätigung des prestigeträchtigen Asylrechts des Arte-

misheiligtums durch den Senat unter Tiberius in Verbindung gestanden haben. Auf der Agora entstand in dieser Zeitstufe eine weitere Exedra gegenüber dem Haupteingang.

Eine dritte Ausbauphase im 2. Jh. n. Chr. könnte ursächlich mit der Aufwertung des Fests zu den „Großen Leukophryena“ zusammenhängen. Fraglich ist, ob diese Aufwertung mit der von Alexander Severus verliehenen Neokorie für den magnesischen Artemiskult in Beziehung stand. Kennzeichnend für diese Bauphase ist der infrastrukturelle Ausbau der Temenoshallen für den Bankettbetrieb mit Brunnenhäusern, Trikleinia und einem Marmorsaal mit angrenzender Latrine. Auch wurde der Bereich zwischen Propylon und ‚Heiliger Quelle‘ im Sinne einer Straßenführung gepflastert, auf der man später beidseitig Toposinschriften für die Prozessionsteilnehmer der Leukophryena eintrug. Auf der Agora begann man in dieser Zeit mit der Errichtung einer unvollendet gebliebenen Basilika im Südosten.

Eine analoge Bauentwicklung ließ sich auch für die Spielstätten im Festbetrieb – dem Theater und dem Stadion – feststellen. Zeitgleich mit der Feststiftung entstand auch das Theater in einer aufwendigen Marmorarchitektur neu. Weitere kleinere Umbaumaßnahmen folgten in der frühen Kaiserzeit. Eine umfassende Umgestaltung in ein Theater römischen Typs ereignete sich im 2. Jh. n. Chr. In dieses Jahrhundert fiel wohl auch der Ausbau des Stadions im Südwesten des Stadtgebiets komplett in Marmor mit aufwendiger Arkadenarchitektur für bis zu 30.000 Besucher. Beide Spielstätten hatten eine umfangreiche Ausstattung mit Inschriften und Bildwerken. Von besonderem Interesse sind die vielen Toposinschriften aus dem Stadion, die Einblick in die gesellschaftliche Struktur Magnesias in der mittleren Kaiserzeit geben.

Die Untersuchung der magnesischen Festtopographie zeigte, dass die baulichen Strukturen nicht nur repräsentative und infrastrukturelle Funktionen übernahmen. Sie formulierten gleichermaßen ein **Selbstbild** der feiernden Gemeinde, das thematisch zwischen mythologisch-lokalhistorischer Tiefe, bürgerlicher Selbstdarstellung und panhellenischer Verortung oszillierte. Besonders deutlich wird das im Bereich der Platzanlagen: Das Temenos inszenierte die mythhistorische Dimension des Artemiskults als religiöser Kern der Polis Magnesias. Dies drückte sich in der geographischen Verschwenkung des Temenos und seiner Bauten gegenüber der Agora aus, die sich aus der Orientierung des Kultplatzes an einer archaischen Vorgängerbebauung ergab. Eine Altersreferenz lieferte auch die Gestaltung des Artemisions, bei dem die pseudodipterale Bauform, die Epiphanietüren und das Kultbild auf indigen kleinasiatische und panhellenische Kultradiationen anspielten.

Der Amazonomachiefries schuf einen mythologischen Bezug: erstens auf den Kampf griechischer Ordnung gegen barbarisches Chaos, zweitens auf die Amazonenwanderung nach Kleinasien und drittens auf die Argonautenfahrt als Teil der mythologischen Abkunft der Magnesier. Einen Bezug zum mythologischen Ursprung stellte auch die ‚Heilige Quelle‘ dar, die vielleicht als Bestattungsort der eponymen Heroine Leukophryne angesehen wurde. Der Altar mit seinem Götterfries ordnete den Artemiskult in ein poliadisches Bezugssystem ein. Als Phyleneponyme waren die hier versammelten Götter gleichermaßen die Repräsentanten der Bürgerschaft und versinnbildlichten den Status der Artemis als deren Archegetin.

Die Statuenaufstellung von Priesterinnenbildnissen entlang der kaiserzeitlichen Hallen schuf eine Verbindung zu diesem ideellen religiösen Kosmos. Die Ausstattung des Platzes ab der Kaiserzeit mit großformatigen Statuenbasen, Pfeiler- und Säulenmonumenten sowie Reitergalerien prominenter römischer, griechischer und thrakischer Ehrenträger versinnbildlichte die herausragende Bedeutung des Temenos innerhalb der Polisgesellschaft.

Gegenüber dem Temenos inszenierte die Agora die bürgerlich-politischen Traditionen Magnesias und deren mythologische Grundlagen. Den Mittelpunkt bildete das große Festdossier in der Westhalle. Ausgehend von den Teilnahmezusagen der eingeladenen Gemeinwesen zum Fest war es eine sorgfältig arrangierte Zusammenschau der mythologischen und historischen Beziehungen, über die sich die Magnesier in der griechischen Welt verorteten. An erster Stelle stand der Gründungsmythos der Polis mit dem Oikisten Leukippos. Auf diesen scheint auch eine beim Dossier aufgestellte Statuengruppe hinzuweisen, die auf die Inbesitznahme der Stadt Magnesia durch den Heros anspielte. Die panhellenischen Leistungen der Magnesier waren auch Inhalt vieler Ehreninschriften im Südwesteingang, die den Besuchern den Status und das Renommee Magnesias in der griechischen Welt aufzeigten. Ein einst auf der Agora befindliches Sema des Themistokles erinnerte an einen weiteren Bezugspunkt Magnesias mit der griechischen Staatenwelt. Die Ausstattung des Platzes mit Monumenten für städtische Würdenträger, die prominent vor den Hallen aufgestellt waren, und Athleten im Bereich vor dem Südwesteingang griff die bürgerliche Programmatik auf.

Eine weitere Facette erhielt das magnesische Selbstbild durch die Einbeziehung Roms in das städtische Leben. Früh suchte man ein gutes Einvernehmen mit der neuen Großmacht. Dies drückte sich durch die Ehrung von Siegern in den neu eingeführten Rhomaia in auffälliger Nähe zum großen Festdossier aus. In der Kaiserzeit wurden Artemis- und

Zeustempel durch Aufstellung von Kaiserbildnissen zu Orten des römischen Herrscherkults. Den Stellenwert Roms im Kosmos der Polis verdeutlichten auch die Ehrenbilder römischer Funktionäre im Temenos und in den Sportstätten.

Aus der monumentalen und ideellen Struktur der magnesischen Festtopographie ließen sich Überlegungen zur den rituellen Festhandlungen – Prozession, Opfer, Bankett und Agone – ableiten. Es konnte eine allgemeine Festprogrammatis vorgeschlagen werden, in deren Mittelpunkt eine Raumerfahrung der gesellschaftsprägenden Hierarchien mit der Göttin Artemis als Archegetin der Bürgerschaft stand. Dies versinnbildlichte die personelle Zusammensetzung der hellenistischen Prozession mit der Artemispriesterin und dem eponymen Beamten an der Spitze. Darauf folgten Kultpersonal und Opfertiere der Artemis, dann die Repräsentanten der magnesischen Bürgerschaft gegliedert nach Funktion, Rang und Alter und zuletzt die Repräsentanten auswärtiger Poleis. In der Kaiserzeit scheint sich an der Zusammensetzung der Pompe wenig geändert zu haben, wahrscheinlich ist die Teilnahme von Vereinen und Kaiserkultpriestern.

Die Hierarchie in der Pompe spiegelte sich wahrscheinlich in der Prozessionsroute durch die Stadtgebiete. Startpunkt des Zugs dürfte das Bouleuterion außerhalb der Agora gewesen sein, von wo aus sich die Pompe durch die Wohngebiete Magnesias bewegte. Hier sollten die Bürger beim Vorbeizug Opfergaben darbringen, eventuell um die Polisgesellschaft in ihrer individuellen Bürgerlichkeit zu zeigen. Zielpunkt dieser Prozessions- etappe dürfte der Südwesteingang der Agora gewesen sein, der Ort der politisch verfassten Bürgergemeinde. Hier scheint die Route durch Infrastrukturen aber auch durch inhaltliche und visuelle Marker gelenkt worden zu sein.

Die Route verlief ausgehend vom Südwesteingang, der durch seine enge Streckenführung eine markante Zäsur darstellte. Von hier aus könnten die Agorahallen den Zug gelenkt haben: zuerst geradeaus entlang der Südhalle, dann über den freien Platz zur Nordhalle und schließlich weiter an der Westhalle vorbei. Hierfür spricht erstens die durch den Zeustempel verstellte Sicht auf das Artemision. Zweitens blieb bei einem geradeaus verlaufenden Auszug aus dem Südwesteingang die innere Gliederung der Pompe bestehen. Drittens stellten Hallen und Exedren bekannte Bewegungsgeber in der griechischen Architektur dar. Viertens führte diese Route an den festrelevanten Inschriftensammlungen im Südwesteingang und in der Westhalle vorbei. Fünftens berührte die Prozession so verschiedene Bauten – Brunnenhaus, Prytaneion, Kultgemächer und vermutlich Themistokles-Sema –, die wohl mit Ritualen verbunden waren. Und sechstens endete der Zug am

Zeustempel, was einer hierarchisierten Bewegung zum kultischen Zentrum der Agora entsprochen hätte. Zudem war Zeus ein Kultgenosse der Artemis; ein Opfer an seinem Altar konnte den Übergang zum Temenos einleiten.

Der Einmarsch ins Heiligtum dürfte auf dessen Mittelachse erfolgt sein, von der aus die ‚Heilige Quelle‘, der Altar und der Tempel einen gemeinsamen Architekturprospekt bildeten. Mutmaßlich rückte der Altar in den optischen Fokus, wo die Friesgötter die Bürgergemeinde in Empfang nahmen und gleichzeitig die sakrale Bedeutung des Raums betonten. Als nächstes erreichte die Pompe die ‚Heilige Quelle‘, passierte diese – vielleicht unter Abhaltung einer Kulthandlung – und näherte sich dem Tempel, umrundete ihn oder schritt dessen Front ab.

Ritueller Höhepunkt dürfte das Opferritual für Artemis gebildet haben, für das sich die Festgemeinde um den Altar versammelt haben wird. Das Opfer dürfte Teil einer Inszenierung gewesen sein, bei der das Kultbild der Artemis durch die Giebeltür gezeigt wurde, als akzeptierte die Göttin das Opfer. Diese Inszenierung lenkte die Wahrnehmung auf den Architekturprospekt der Zentralbauten, wo die magnesische Polisordnung idealtypisch versinnbildlicht wurde: Zuunterst repräsentierten die eponymen Phylengötter die magnesische Gesellschaft. Darüber verknüpfte der Amazonomachiefries lokale Mythen mit regionalen und panhellenischen Traditionen. Über allem stand die Erscheinung der Artemis Leukophryene in ihrer Rolle als Patronin des Festgeschehens und der Bürgerschaft zu ihren Füßen.

In der Kaiserzeit dürfte die Route trotz der Errichtung der Agoraost- und der Temenoshallen weitestgehend identisch geblieben sein. Die Osthalle betonte die Hierarchie zwischen Agora und Temenos, während das Propylon den Übergang und die Wahrnehmung der Temenosarchitekturen lenkte. Die Heiligtumshallen grenzten den Bezirk vom Umland ab und schufen Platz für Zuschauer. Auch die neuen Exedren vor dem Südwesteingang und im Temenos dürften die alte Bewegungsrouten fokussiert haben. Strukturierend und lenkend wirkten auch die Statuengalerien entlang der Agora- und Temenoshallen. Allerdings erhielten einige wichtige Orte des Festgeschehens durch Statuenaufstellungen einen erweiterten oder neuen Sinn wie im Falle der Athletenbildnisse am Südwesteingang oder der Kaiserporträts um den Zeustempel.

Eine grundsätzliche Veränderung des Prozessionszugs erfolgte wohl im 2. Jh. n. Chr. mit der Anlage des mit Toposinschriften ausgestatteten Festplatzes. Die inhaltliche Deutung der Inschriften und deren Anordnung ebenso wie der hier aufgestellte kleine Räucheraltar weisen den Platz eventuell als neuen Formierungsort des Festzugs aus. Von hier

aus könnte die Prozession aus dem Temenos ausgezogen sein, die Agora über ihren Südostausgang verlassen haben, um der alten Streckenführung zu folgen.

Für das an das Opfer anschließende Bankett scheinen sich die Festbesucher in hellenistischer Zeit in den Agorahallen versammelt zu haben, während Ehrengäste im Prytaneion bewirtet wurden. Denkbar ist aber auch ein Speisen unter freiem Himmel oder in Zelten im Temenos. Für das kaiserzeitliche Bankett boten die Temenoshallen einen geeigneten Ort mit den im 2. Jh. n. Chr. errichteten Brunnenhäusern, Trikleinia, dem Marmorsaal und der Latrine.

Die musischen, gymnischen und hippischen Agone fanden nach Ausweis der Bautätigkeiten im Hellenismus und in der Kaiserzeit je nach Disziplin in Theater und Stadion statt. Neben den eigentlichen Wettkämpfen dienten die Stätten noch weiteren festlichen Aktivitäten wie der Ausrufung von Ehrungen und der Verleihung von Kränzen. Zu vermuten ist aber, dass die Zuschauer auf den nach sozialer Stellung, politischer und religiöser Funktion, Beruf, Alter und Herkunft eingeteilten Rängen ein ähnlich hierarchisch geordnetes Abbild der magnesischen Gesellschaft schufen wie die Prozession. Insofern führten die Wettkämpfe die Programmatik der Leukophryena weiter fort.

Der Vergleich der magnesischen Leukophryena mit den koischen Asklepieia setzte seinen Fokus auf das außerhalb der Stadt Kos gelegene Temenos des Asklepios. Der nach 366 v. Chr. zum zentralen Inselheiligtum ausgebauten Bezirk war auf drei durch Freitreppen verbundenen Terrassen angelegt, von denen die obere dem heiligen Hain des Asklepios vorbehalten war. Die mittlere beherbergte die wichtigsten Kultbauten, Altar und Tempel sowie vielleicht Bankettsäle und ein Schatzhaus. Die untere Terrasse war ein halblangesäumter Freiplatz vermutlich für den Heils- und Festbetrieb. Dieser Befund zeigt einige Parallelen mit Magnesia hinsichtlich der Bauentwicklung, des Selbstbilds und der Festhandlungen der feiernden Koer.

Die Stiftung der panhellenischen Asklepieia erfolgte 242 v. Chr. vielleicht als Schenkung des Königs Ptolemaios II. durch die koische Bürgerschaft. Mit der Feststiftung lässt sich wie in Magnesia eine Tendenz erkennen, die festrelevanten Orte infrastrukturell und repräsentativ auszubauen, während man gleichzeitig versuchte, eine stärkere Binnengliederung innerhalb der Kulttopographie herzustellen, um bestimmte Bereiche funktional und inhaltlich zu betonen. Dies zeigt die wohl im Zuge des Ereignisses anzunehmende teilweise Renovierung von Tempel und Altar in Marmor auf der mittleren Terrasse. Gleichzeitig wurde seitlich des Altars eine große Exedra angelegt und der Bereich mit ei-

nem Steinpflaster versehen. Dem Anschein nach kam es auch auf der oberen Terrasse zu Baumaßnahmen, um den Hain mit einer Mauer oder Halle einzufassen. Deutlich setzte sich diese Tendenz im 2. Jh. v. Chr. fort, als auf der oberen Terrasse ein Peripteros innerhalb einer Π -förmigen Hallenklammer entstand.

In diesem Baukontext wurde auch die Freitreppe zur mittleren Terrasse monumentalisiert und der Altar, der sich nun auf die beiden Tempel sowohl auf der mittleren wie auch der oberen Terrasse bezog, in Marmor neu errichtet. Diese Baumaßnahmen gingen vermutlich mit der überlieferten Aufwertung des Fests zu den „Megala Asklepieia“ einher. Neue inhaltliche Akzente im Fest setzte die Einbeziehung des Romakults noch im 2. Jh. v. Chr. sowie des Kaiserkults im 1. Jh. n. Chr. in die Asklepieia. Direkt hierauf bezogene Bautätigkeiten sind jedoch nicht festzustellen.

Ähnlichkeiten zu Magnesia finden sich auch in der inhaltlichen Inszenierung der Asklepieia, die von mythologisch-historischen Themen, bürgerlicher Selbstdarstellung und panhellenischer Verortung geprägt war. Wie in Magnesia waren die einzelnen Themen an bestimmten Orten im Asklepieion konzentriert. Auf der oberen Terrasse präsentierte man ähnlich wie im magnesischen Temenos die Ursprünge des Asklepioskults, die im altherwürdigen Baumbestand des heiligen Hains deutlich wurden, aber auch im Peripteros, der dem epidaurischen Asklepiostempel nachempfunden war und so vermutlich auf gemeinsame Mythen traditionen anspielte. Die mittlere Kultterrasse war durch die Skulpturen des Asklepiosaltars geprägt, die vermutlich die Familie des Heilgottes und assoziierte Gottheiten wie Aphrodite zeigten. Vielleicht hatten diese ähnlich wie die Phylengötter am Artemisaltar in Magnesia auch eine politische Konnotation, um die Bedeutung des Asklepieions als Hauptheiligtum der Inselpolis Kos zu präsentieren. Die untere Terrasse beherbergte viele Ehrenmonumente für die auswärtigen Verdienste koischer Reiserichter und Ärzte. Ebenfalls befand sich hier wohl ein ähnliches Inschriftendossier mit festbezogenen Urkunden wie in Magnesia. Die Vermutung liegt nahe, dass man in der Ausstellung dieser Dokumente ebenfalls die Verbindungen der Koer mit der griechischen Welt und besonders auch ihr Ansehen zur Schau stellen wollte.

Auch für die Handlungsfolge der Asklepieia können Parallelen zum magnesischen Fest gezogen werden. Wie dort ging es allem Anschein darum, gesellschaftliche und kulturelle Hierarchien nachzuvollziehen. Dies gilt vor allem unter anderem für die Pompe, die vermutlich von Kos-Stadt auf einer Prozessionsstraße zum Asklepieion zog, dem religiösen Zentralort der Polis. In beiden Festen ist somit der sakrale Kern der Bürgerschaft Ziel des Festzugs. Mit dem Einmarsch in das Asklepiostemenos lieferte die Perspektive auf die

übereinander liegenden Terrassen mit den einzelnen Kultbauten, an deren Spitze der Tempel im heiligen Hain stand, ein unmittelbares Bild von der Stellung des Asklepios als Hauptgottheit der Koer. Im Weiteren scheint die Bewegung ebenfalls über infrastrukturelle und visuelle Leitsysteme gelenkt worden zu sein. In erster Linie waren das die Treppen, die eine Wegführung vorgaben, ebenso wie die Hallen und die davor angelegten Statuenreihen, die wie in Magnesia die Pompe zum Altar hinführten. Als Schlusspunkt der Prozession kann die Übergabe eines Knotenstocks an Asklepios im oberen Tempel angenommen werden, mit der wahrscheinlich nur der Priester oder der engste Kreis des Kultpersonals betraut war. Im darauf folgenden Opfer auf der mittleren Terrasse versinnbildlichte eventuell die Positionierung der Prozessionsteilnehmer und Zuschauer eine soziale Rangfolge, mit der man sich dem Gott als mustergültige Gemeinde präsentierte.

9 Eine Archäologie antiker Festräume? – Schlussbetrachtungen

Seit E. Curtius' berühmter Olympia-Rede aus dem Jahre 1852 stehen uns griechische Heiligtümer als Schauplätze von Festen vor Augen. Eindrücklich schilderte Curtius, wie die mythische und historische Vergangenheit des Platzes, seine landschaftliche und bauliche Topographie ebenso wie seine verschiedenen architektonischen Bildmonumente und Votive dem Vollzug festlicher Handlungen und Rituale bauliche Struktur und inhaltliche Semantik gaben. Hierbei berücksichtigte E. Curtius kulturelle Voraussetzungen, emotionale Gestimmtheit und Sinneserleben, die im Zusammenwirken mit den vorgenannten Faktoren erst ein Gesamtbild eines Fests hervorbrachten¹⁵⁷⁷.

Dieser progressive Ansatz einer ganzheitlichen Betrachtung griechischer Heiligtümer als signifikante Orte konkreten Kult- und Festgeschehens gewinnt in der jüngeren archäologischen Wissenschaft wieder an Relevanz¹⁵⁷⁸: Aktuelle Forschungsfragen thematisieren verstärkt die materielle Lebenswelt der Antike als Ergebnis gesellschaftlicher Verhältnisse und Prozesse und wie diese das menschliche Handeln in ihrer gebauten Umwelt prägten. In diesem Kontext gewinnen sakrale Bezirke als Zentralorte der antiken Lebenswirklichkeit und als Bezugspunkt einer Vielzahl sozialer Handlungen an Bedeutung. So hat auch die antike Festkultur als besonders expressives Element griechischer Religion verstärktes Interesse gefunden. Feste sind im Allgemeinen als temporäre Ereignisse anzusprechen, die durch ihren rituellen Charakter gekennzeichnet sind, in denen formative Gesellschaftsbilder performativ erfahrbar gemacht werden.

Im Mittelpunkt der vorliegenden Untersuchung stand die Frage, in welcher Form die Klassische Archäologie einen Zugang zu den imaginären und performativen Bestandteilen griechischer Kultfeste leisten kann. Für eine derartige Betrachtung liefert die Raumsoziologie der Klassischen Archäologie einen geeigneten theoretischen Überbau. Demzufolge sind Heiligtümer als Räume nicht primär der physische Rahmen für Festgeschehen, sondern vielmehr das Ergebnis und gleichzeitig die Voraussetzung für festliches Handeln¹⁵⁷⁹. Nach der Definition M. Löws konstituieren sich Räume aus der relationalen Anordnung von sozialen Gütern und Menschen. Kulturellen Sinn und Bedeutung erhalten diese Anordnung durch ihre Aktivierung durch iterative soziale Handlungen¹⁵⁸⁰. Die Bedeutung dieser Theorie liegt darin, Heiligtümer als komplexe Gebilde zu verstehen, in

¹⁵⁷⁷ Curtius 1882, 129–156.

¹⁵⁷⁸ Siehe Kap. 1.1.2.

¹⁵⁷⁹ Hölscher 2002, 342; Zimmermann 2009a, 23.

¹⁵⁸⁰ Löw 2001, 152–179. 263–173.

denen die baulichen Strukturen, die religiösen Denkmuster und die festliche Praxis einander bedingen.

Am konkreten Beispiel der panhellenischen Feste der magnesischen Artemis und des koischen Asklepios im Hellenismus und in der römischen Kaiserzeit ließ sich zeigen, dass die Klassische Archäologie in der Lage ist, dieses raumsoziologische Theoriemodell ausgehend vom physisch-monumentalen Raum antiker Heiligtümer auszufüllen und Aussagen zur Topographie, zur Semantik und zu Handlungskontexten im Fest zu liefern.

Nahezu alle Räume sozialen Lebens besitzen eine physische Dimension. Dies gilt entsprechend auch für die Festkultur, die sich an konkreten Landschaften, Orten, Architekturen und Denkmälern entfaltete¹⁵⁸¹. In der griechischen Antike bildeten die Heiligtümer den physischen Raum von Festgeschehen. Dieser Raum wird durch drei Faktoren geprägt: seine landschaftlichen Merkmale, seine Architektur und seine Denkmälerausstattung sowie die Verknüpfung des Heiligtums mit anderen Orten¹⁵⁸². Derartige materielle Raumkonfigurationen waren indes nicht wertneutral, sondern das Resultat festlichen Handelns: Sie fungierten als Erinnerungsort eines kollektiven Gedächtnisses, an dem religiöse Ursprungsvorstellungen, mythologische und historische Traditionen sowie politische und soziale Strukturen in der gebauten Umwelt Realität wurden¹⁵⁸³. Gleichermaßen schafft der gebaute Raum die notwendigen pragmatischen, ideellen und affektiven Bedingungen zum festlichen Handeln. Architekturen und Denkmäler standen hierbei im Mittelpunkt antiker Raumgestaltung, da sie auf Dauer angelegt waren und hierdurch eine soziale Lebenswirklichkeit physisch hervorbrachten und körperlich erfahrbar machten¹⁵⁸⁴.

Die Archäologie besitzt ein breites Instrumentarium ausgehend von der baulichen Form griechischer *temene*, die verschiedenen Sinn- und Handlungskontexte antiker Feste zu erfassen und zu interpretieren: An erster Stelle steht hier eine umfassende Kenntnis sakraler Bautypen. Neben den festlichen Zentralbauten wie Tempel und Altar betrifft dies auch kleinere Einheiten wie Schreine, Kultmale oder *bothroi*. Ebenso gehören dazu Infrastrukturen in Form von Säulenhallen, Läden, Banketträumen, Brunnen, Exedren, Propyla, Schranken oder Anbindestellen. Über bauhistorische Betrachtungen hinaus kann die Archäologie Antworten auf deren ‚liturgische‘ Nutzung im Fest, auf die künstlerische Gestaltung oder die bauliche Entwicklung liefern, die für die Funktion von Bauwerken im Fest eine Rolle spielten. Neben der funktionalen Bestimmung können Bautypen nach

¹⁵⁸¹ Assmann 1991, 21; Rau 2008, 20–21.

¹⁵⁸² Hölscher 2002.

¹⁵⁸³ Assmann 1991, 25–26; Goldmann 1991, 150; Assmann 1999, 303–304; Hölscher 1999, 107.

¹⁵⁸⁴ Löw 2001, 152–153; Delitz 2010, 15.

architektursoziologischen Prämissen auch Perspektiven über den symbolischen Gehalt von Architektur eröffnen: Dies gilt einerseits für einzelne Bauelemente wie Säulen, Giebel, Freitreppen, naturbelassene Kultmale (Steine, Bäume, Quellen) oder besondere bauliche Eigenschaften (wie im Falle Magnesias die Epiphanietüren) sowie für Baumaterialien wie insbesondere Marmor oder ephemere Baustoffe, die durch ihren materiellen Wert bzw. durch ihren temporären Charakter ein sakrales Ambiente erzeugten. Andererseits kann der Einsatz unterschiedlicher Bautypen auf verschiedene Bedeutungsebenen schließen lassen. Die Wahl bestimmter Tempelformen (prostyl, peripteral, pseudodipteral) oder Altartypen (monolithe, Aschen-, Hof- oder Podienaltäre) beeinflusste nicht nur die Funktion, sondern auch die Wahrnehmung einzelner Bauten, die im jeweiligen historischen Kontext Aussagen über deren Wertschätzung, Bedeutung oder hierarchische Stellung ermöglichen.

Dieser Zugang gilt in gleicher Weise auch für die verschiedenen Denkmälerkategorien, die einen wesentlichen strukturellen Anteil an der physischen und inhaltlichen Gestaltung sakraler Bezirke hatten. Auch in diesem Kontext kann die Archäologie Aussagen treffen, die über das kunsthistorische Interesse hinausgehen. Mithilfe der formalen Ansprache als Kultbild, Votiv und Ehrenstatue, Bauplastik und -ornamentik etc. können Aussagen zur Funktion und Einbindung in bestimmte Handlungskontexte getroffen werden. Anhand der künstlerischen Formgebung, des Materials und der Aufstellungs- bzw. Anbringungskontexte lassen sich Indizien für optische Rezeptionsmöglichkeiten von Denkmälern gewinnen und damit Fragen nach der inhaltlichen Gewichtung innerhalb der Festtopographie beantworten. Statuenbasen und Standspuren können ebenso als Hinweisgeber auf die Anwesenheit von Denkmälern gelten. Die Umwidmung von Statuenbasen (durch hinzugesetzte Aufschriften oder Standspuren) lässt Aufschlüsse über historisch gewandelte Gesellschaftsbilder in griechischen Temene zu. Zentral bleibt freilich auch die Analyse konkreter Bildinhalte, die über die religiöse, mythologische, politische und soziale Relevanz des Heiligtums im Kontext des Festgeschehens Auskunft geben. Hierbei muss die Archäologie nicht zwingend bei Bildwerken selbst verharren: Auch Inschriften sind durch ihre Materialqualität repräsentative Monumente und können durch ihre äußere Form bereits Hinweise auf deren Inhalt liefern.

Neben der Einzelanalyse von Architekturen und Bildwerken ist die Archäologie in der Lage, Heiligtümer in ihrem baulichen Zusammenhang zu betrachten, darzustellen und zu deuten. Dies betrifft zum einen die heiligtumsinterne Gliederung: Die An- und Zuordnung sowie die Konzentrierung von Architekturen und Denkmälern kann Orte

von besonderer Bedeutung definieren. Derartige Konfigurationen können entsprechend des funktionalen und symbolischen Werts der beteiligten Strukturen für das Festgeschehen signifikante Erinnerungs- oder Handlungsorte aufzeigen und durch die Art ihrer strukturellen Verknüpfung Angaben auf Aneignungsprozesse des festlichen Raums liefern. Im Verbund mit den bekannten Funktionen bestimmter Bauformen – beispielsweise das Opfer am Altar, die Prohedriefunktion von Exedren oder das Speisen im Bankettsaal – eröffnen die räumlichen Parameter eine Perspektive auf die physischen Voraussetzungen für Versammlungen, Bewegungen oder Rituale.

Ein zentraler Faktor ist hier auch die dreidimensionale Betrachtung der gebauten Umwelt. Die Bezugnahme von Baufassaden und Zugängen gibt Hinweise auf Blickachsen und visuelle Prospekte, die den Raum in Wahrnehmungsbereiche untergliederten. Derartige Ansichten sind nicht grundsätzlich neutral, sondern konnten ebenfalls Bedeutungsträger sein: Wie etwas von welchem Standpunkt wahrgenommen wurde, bestimmte maßgeblich die Aussage der gebauten Umwelt sowie ihre kontextgebundene Rezeption. Hierneben beeinflussten visuelle Faktoren nicht unerheblich das festbezogene Handeln, indem bestimmte Ansichten optische Fokuspunkte setzten, die Interesse und Bewegung auf sich lenkten oder Handlungen ‚bühnenhaft‘ hinterlegten. Hierbei ist jedoch zu beachten, dass visuelles Sehen in gleicher Weise wie alle anderen sensorischen und emotionalen Wahrnehmungen des Raums kulturell geprägt sind und sich somit einer qualitativen Beurteilung nach heute gültigen Standards entziehen. Dass Heiligtümer als Festorte eine bestimmte Atmosphäre im Sinne G. Böhmes besaßen¹⁵⁸⁵, die einen Zustand lebensbejahenden Aufwallens hervorbrachten¹⁵⁸⁶, kann vorausgesetzt werden. In welcher Weise aber inszenierte Ansichten oder verstellte Sichtachsen, Licht-und-Schatteneffekte, veränderte Geräuschkulissen oder die Aufwendung größerer Bewegungsenergie beim Aufsteigen von Stufen bei der Erzeugung eines solchen Zustands einwirkten, kann aus dem materiellen Befund nur spekulativ gefolgert werden¹⁵⁸⁷.

Über das eigentliche Heiligtum hinaus kann die Archäologie aus der Art und Weise, wie ein Heiligtum in einen urbanistischen oder landschaftlichen Kontext eingebunden war – in direkter (baulicher oder visueller) Bezugnahme oder in Opposition – Aufschlüsse auf übergreifende Festtopographien gewinnen. Derartige Zusammenhänge lassen sich nicht nur rein strukturell und funktional betrachten, sondern bieten auch die Möglich-

¹⁵⁸⁵ Böhme 1995, 34; vgl. Löw 2001, 206.

¹⁵⁸⁶ Assmann 1991, 15–17; Maurer 2004, 38–42.

¹⁵⁸⁷ Zur Diskussion einer Archäologie der Sinneswahrnehmungen: Haug – Kreuz 2016, 295–300.

keit einer inhaltlichen Reflexion. Topographische Verortung im Stadt- oder Naturraum schafft Betrachtungsweisen auf die Verortung des Kults innerhalb bestimmter gesellschaftlicher Sphären¹⁵⁸⁸. Bauliche Abweichungen innerhalb größerer urbanistischer oder landschaftlicher Kontexte bieten Hinweise auf Orte besonderer inhaltlicher Relevanz. Die Absetzung von heiligen Bezirken gegenüber anderen Arealen weist eventuell auf Raumhierarchien hin.

Weiterhin ist die Archäologie in der Lage, formale Veränderungen in der gebauten Struktur von Heiligtümern, festzustellen und zu bewerten. Als soziale Kategorie werden Räume durch den Menschen ständig neu gebildet¹⁵⁸⁹. In der gebauten Umwelt zeigt sich dies etwa in gezielten Baumaßnahmen oder akzidentellen Umbrüchen, die als Indikator soziokultureller Veränderungen auch Einfluss auf deren festliche Nutzungskontexte nahmen. Derartige Entwicklungen konnten entsprechend der Rahmenbedingungen, unter denen sie abliefen, zu Veränderungen in der inhaltlichen Gewichtung von Heiligtümern führen, die sich auch auf das Festgeschehen auswirkten und zu veränderten Handlungsweisen und Wahrnehmungen führten.

Über diese im Rahmen der magnesischen Leukophryena diskutierten Aspekte hinaus kann die Archäologie auch anhand anderer Materialgattungen auf die Konstruktion und soziale Aneignung antiker Festräume schließen. Einen besonderen Stellenwert haben hierbei keramische Funde. Die Rolle von Keramikgefäßen als Bildträger wurde eingangs erwähnt. Die große Zahl an Darstellungen mit sakralen Themen liefert einen besonders instruktiven Einblick in verschiedene Handlungskontexte antiker Kult- und Festpraxis. Ausgehend von ihrer Fundsituation innerhalb von Heiligtümern und ihrer Typologie können derartige Gefäße als Hinterlassenschaften von Banketttätigkeiten verstanden werden und die Orte und Formen des festlichen Speisens und Trinkens weitergehend beleuchten¹⁵⁹⁰. Gleiches gilt für mobile Kleinobjekte wie Votivterrakotten oder -bronzen, Möbelbeschläge, Kochzubehör etc. ebenso wie für Hinterlassenschaften in Form von Tierknochen oder botanischen Resten. Diese ermöglichen Aussagen über die kultrelevanten Praktiken des Weiheverhaltens, des Opfers oder des Speisens und können durch ihren Fundkontext wiederum signifikante Handlungsorte in Kult und Fest definieren.

Freilich ist die archäologische Befundsituation in seltensten Fällen derart geschlossen, dass durchgängig kohärente Raumbilder gewonnen werden könnten. Die dem Überliefe-

¹⁵⁸⁸ Agelidis 2012b.

¹⁵⁸⁹ Lefebvre 2000, 26.

¹⁵⁹⁰ Vgl. die zum Thema erschienenen Publikation von K. O'Connor (2015) oder die Dissertation von B. Engels (2015).

rungszustand geschuldeten Leerstellen lassen sich mitunter durch den Beitrag der schriftgestützten Disziplinen schließen: Dies betrifft die Frage nach der eigentlichen Existenz von Festen in bestimmten Heiligtümern sowie die grundlegenden Rahmenbedingungen des Festnamens, des Stiftungszeitpunkts, des bzw. der Stifter sowie der Laufzeit. Weiterhin ergeben sich aus der schriftlichen Überlieferung die religiösen Überzeugungen, die mythhistorischen Hintergründe und die gesellschaftlichen Ambitionen der feiernden Gemeinde. Diese Informationen liefern wesentlichen Anhaltspunkte für die Dimensionierung, Gestaltung und Anordnung der gebauten Räume. Dies betrifft etwa die Positionierung des Heiligtums in bestimmten Landschaften, die Bezüge zu anderen sozialen Räumen oder die Wahl bestimmter Architektur- und Denkmälerformen. Teilweise sind entsprechend spezifische Deutungsmöglichkeiten für bestimmte Monumente und Bildinhalte nur aus der schriftlichen Überlieferung heraus möglich. Über ephemere Architekturen, Monumente oder Effekte, wie die im Festgeschehen häufig überlieferten Zelte, Holzbaldachine, -tribünen oder -hallen sowie Automaten oder aber bestimmte Bilder wie Xoana bieten literarische und epigraphische Quellen häufig die einzigen Aussagen.

Zentral ist die Aussagekraft von Schriftzeugnissen für die Rekonstruktion des performativen Rahmens des Festgeschehens. Dies betrifft Informationen zum kalendarischen Datum des Festereignisses, zur Dauer des Geschehens oder zum Zeitpunkt bestimmter Handlungen. Auch liefern diese Quellen maßgebliche Informationen zu den Festakteuren: Wer war an der Organisation mit welchen Aufgaben beteiligt? Wie setzte sich die Prozession zusammen? Wer war zum Festgeschehen in welcher Rolle (als Zuschauer oder Teilnehmer) zugelassen; wer von Außerhalb eingeladen? Weiterhin sind es Aussagen zur konkreten Form der rituellen Handlungen, die von dieser Seite aus beigetragen werden können. Dies betrifft etwa Hinweise auf Bewegungsrichtungen der Prozession, auf ihre Gliederung, auf das Mitführen von Kultgeräten und bestimmten Opfertieren, über Kleidung und Schmuck, über bestimmte Bewegungsformen (in Formation, im Tanzschritt), über Tänze, Rezitationen und Gesänge sowie die Orte an denen diese vorgetragen wurden und zuletzt auch über die Formen der Götterverehrung in Opfer und Gebet. Außerdem relevant sind hier Fragen nach den Erwartungen, den Sinneserfahrungen und dem damit verknüpften individuellen Erleben des Festgeschehens durch die Teilnehmer und das Publikum.

In Konsequenz lässt sich sagen, dass die Klassische Archäologie den notwendigen Methodenapparat besitzt, ausgehend von der materiellen Umwelt von Heiligtümern ein kohärentes Bild antiker Festkomplexe zu gewinnen. Überdisziplinäre Theorien der Raum-

und Architektursoziologie und der Identitätsforschung können dabei helfen, die soziale Dimension der materiellen Umwelt zu erfassen und gleichermaßen als Produkt wie Produzenten konkreten Festgeschehens zu interpretieren. Dies schafft die Voraussetzung für eine Rekonstruktion antiker Feste, die für sich eine weitgehende Lebensnähe beanspruchen kann.

10 Zusammenfassung

10.1 Deutsch

Im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit steht die Frage, in welcher Form die Klassische Archäologie einen eigenständigen Beitrag zur Erforschung antiker Festkomplexe leisten kann. Dieser Frage wird in einer Detailstudie zum panhellenischen Fest der Artemis Leukophryene in Magnesia am Mäander vom Hellenismus bis in die römische Kaiserzeit nachgegangen und in einem Exkurs zum Fest der Asklepieia auf Kos ein Vergleichsbefund gegenübergestellt.

Den inhaltlichen Schwerpunkt der Untersuchung bilden das Heiligtum der magnesischen Artemis, das mit der Feststiftung 221/220 v. Chr. zusammen mit der benachbarten Agora zu einer monumentalen Festtopographie ausgebaut wurde.

Ausgehend von Theorieansätzen der Raumsoziologie, der Architektursoziologie und der Erinnerungsforschung sollen aus der materiellen Evidenz Rückschlüsse auf die infrastrukturelle Gestaltung und die medial vermittelten Gesellschaftsbilder im Fest Aussagen gewonnen werden, die zu einer Rekonstruktion der festlichen Handlungen führen sollen.

Die Analyse des magnesischen Befunds zeichnet das Bild eines nach ästhetischen Kriterien hellenistischer Bauplanung entworfenen Ensembles zweier Peristylanlagen, die die zentralen Kultbauten einfassten. Deren Ausbau erfolgte in drei Bauphasen bis in das 2./3. Jh. n. Chr., die mit wichtigen Stationen der Festentwicklung zusammenfiel. Die auf den Platzanlagen versammelten Architekturen und Denkmäler inszenierten ein Selbstbild der feiernden Gemeinde, das einer allgemeinen hellenistischen und später kaiserzeitlichen Programmatik entsprach: Thematisch kreiste es um mythhistorische Traditionen, bürgerliche Selbstdarstellung und panhellenische Verortung. Durch die Positionen der sinnstiftenden Monumente ließ sich eine Hierarchisierung zwischen Temenos und Agora zugunsten des Sakralbezirks herausstellen.

Diese Hierarchie spiegelte sich in den festlichen Handlungen: Die Prozessionsordnung reflektierte diesen Gedanken ebenso wie die zentrifugale Bewegung des Opferzugs von den Wohngebieten über die Agora ins Temenos als Annäherung an den identitätsstiftenden Kern der Bürgerschaft. Auf den Platzanlagen waren die Prozessionsroute und Opferrituale durch infrastrukturelle, symbolische und visuelle Richtungsgeber markiert, die die Erschließung der Festtopographie in eine Folge von hintereinandergeschalteten Einzeldrücken aufgliederte. Ausgehend von den baulichen Veränderungen begann die

Prozession anscheinend ab dem 2./3. Jh. n. Chr. mit einem Auszug aus dem Temenos und durchlief den Stadtraum kreisförmig.

Der Vergleich mit dem koischen Asklepiosheiligtum zeigt, trotz Unterschieden in der topographischen Verortung und baulichen Gestaltung, ein analoges, aus einem gemeinsamen kulturhistorischen Kontext erwachsenes Bild für die inhaltliche und rituelle Inszenierung der lokal abgehaltenen Festlichkeiten der Asklepieia.

10.2 Englisch

The aim of this dissertation is to answer to what extent classical archaeology can provide a genuine contribution to the study of ancient festivals. As a case study, this issue is exemplarily discussed at the Panhellenic festival of Artemis Leukophryene in Magnesia-on-the-Meander from the Hellenistic to the Roman imperial period. The main focus of the investigation is set on the city's central squares of the sanctuary of Artemis and the adjacent agora. Simultaneously with the endowment of the Leukophryena festivals in 221/220 BC, both squares had undergone profound alteration works that transformed them into a veritable festival topography. Based on theoretical approaches of sociology of space and architecture as well as memory research, the material culture of both squares is examined to draw conclusions about their infrastructural design as well as the self-image of the celebrating community. On basis of the results, this examination aims to a reconstruction of the festive movements and rituals.

The Magnesian squares formed two large peristyle plazas bordering the main cult architecture. Both plazas were projected according to Hellenistic site planning as a functional as well as aesthetic building assembly. However, final state of construction was not reached until the 2nd/3rd c. AD after three building phases that coincided with important changes in the festival's development. From the monuments of the sanctuary and the agora, a self-image of the celebrating community could be deduced that corresponded with a general programmatic of Hellenistic and imperial time festivals. The main topics were myth-historical tradition, civic self-expression, and cultural Panhellenic positioning. The allocation of the meaningful monuments defined a distinct hierarchy between temenos and agora in favour of the sanctuary.

This hierarchy was also the main content of the festive acts: The composition of the procession reflected this idea presenting its participants as an ordered community. In the same way, the centripetal route of the procession that led from the city's residential areas to the agora and further into the sanctuary of Artemis represented the symbolic approach

of the citizens to the very core of their civic identity. On the squares, the procession's route and the ritual acts incorporated within were marked out by infrastructural, semantic and visual facilities and signs. Together, these elements presented the festival's topography as a sequence of individual aspects that formed a narrative of the civic self-image. The alteration works within the squares showed that in the 2nd/3rd c. AD also the trajectory of the procession altered: From this time on, the temenos was the starting point of the pompe that in a circular movement crossed the city.

The investigation terminates with an excursus on the sanctuary of Asklepios on Kos. Despite of evident differences concerning the places' topography and monumental setting, a comparable image can be obtained for the semantic and performative structure for the locally held festival of the Asklepieia. It becomes obvious that both the Koan and Magnesian festivals derived from the same sociocultural background.

Literaturverzeichnis

- Abramson 1979
H. Abramson, Greek Hero-Shrines (Diss. University of California, Berkeley 1979)
- Adembri 2010
B. Adembri, L'opus sectile parietale a Villa Adriana, in: M. Sapelli Ragni (Hrsg.), Villa Adriana. Una storia mai finita. Novità e prospettive della ricerca (Mailand 2010) 71–75
- Agelidis 2012a
S. Agelidis, Zur architektonischen Fassung von Prozessionswegen, in: F. Pirson (Hrsg.), Manifestationen von Macht und Hierarchien in Stadtraum und Landschaft. Wissenschaftliches Netzwerk der Abteilung Istanbul im Rahmen des Forschungsclusters 3 „Politische Räume“ des Deutschen Archäologischen Instituts (Istanbul 2012) 81–98
- Agelidis 2012b
S. Agelidis, Die Positionierung von Heiligtümern als Ausdruck der Hierarchisierung von Stadtraum und Landschaft, in: F. Pirson (Hrsg.), Manifestationen von Macht und Hierarchien in Stadtraum und Landschaft. Wissenschaftliches Netzwerk der Abteilung Istanbul im Rahmen des Forschungsclusters 3 „Politische Räume“ des Deutschen Archäologischen Instituts (Istanbul 2012) 99–111
- Akurgal 1990
E. Akurgal, Ancient Civilizations and Ruins of Turkey. From Prehistoric Times until the End of the Roman Empire (Istanbul 1990)
- Albers – Pause 2012
J. Albers – J. Pause, Herakles und die Amazonen. Filmische Transformationen eines antiken Mythos, *Hephaistos* 29, 2012, 139–155
- Alcock 1993
S. E. Alcock, *Graecia Capta. The Landscapes of Roman Greece* (Cambridge 1993)
- Alcock 2016
S. E. Alcock, Time Traveling Tumuli. The Many Lives of Bumps on the Ground. A General Introduction, in: O. Henry – U. Kelp (Hrsg.), *Tumulus as Sema. Space, Politics, Culture and Religion in the First Millennium BC. Topoi* 27. Part 1 (Berlin und Boston 2016) 1–8
- Altripp 2010
I. Altripp, Athenastatuen der Spätklassik und des Hellenismus (Köln 2010)
- Amelung 1908
W. Amelung, Die Sculpturen des Vaticanischen Museums 2 (Berlin 1908)
- Aneziri 2003
S. Aneziri, Die Vereine der dionysischen Techniten im Kontext der hellenistischen Gesellschaft. Untersuchungen zur Geschichte, Organisation und Wirkung der hellenistischen Technitenvereine. *Historia Einzelschriften* 163 (Stuttgart 2003)
- Aneziri 2010
S. Aneziri, Kaiserzeitliche Ehrenmonumente auf der Akropolis. Die Identität der Geehrten und die Auswahl des Aufstellungsortes, in: R. Krumeich – C. Witschel (Hrsg.), *Die Akropolis von Athen im Hellenismus und in der römischen Kaiserzeit* (Wiesbaden 2010) 272–302
- Archibald 2011
Z. Archibald, Mobility and Innovation in Hellenistic Economies. The Causes and Consequences of Human Traffic, in: Z. Archibald (Hrsg.), *The Economies of Hellenistic Societies, Third to First Centuries BC* (Oxford 2011) 42–65
- Armpis 1998
E. A. Armpis, L'organisation des Asclépieia, in: A. Verbanck-Piérard (Hrsg.), *Au temps d'Hippocrate. Médecine et société en Grèce antique* (Mariemont 1998) 165–180
- Ashmole 1972
B. Ashmole, *Architect and Sculptor in Classical Greece* (London 1972)
- Assmann 1989
A. Assmann, Festen und Fasten – Zur Kulturgeschichte und Krise des bürgerlichen Festes, in: W. Haug – R. Warning (Hrsg.), *Das Fest. Poetik und Hermeneutik. 14. Kolloquium, Bad Homburg, vom 28. September bis 3. Oktober 1987* (München 1989) 227–226
- Assmann 1991
J. Assmann, Der zweidimensionale Mensch. Das Fest als Medium des kollektiven Gedächtnisses, in: J. Assmann (Hrsg.), *Das Fest und das Heilige* 1 (Gütersloh 1991) 13–30

- Assmann 1999
A. Assmann, Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses (München 1999)
- Auffahrt 1998
DNP 4 (1998), 486–493 s. v. Fest (C. Auffahrt)
- Augusta-Boularot – Seigne 2004
S. Augusta-Boularot – J. Seigne, La vie civique de Gerasa de la Décapole. L'apport des inscriptions du théâtre nord de Jerash (Jordanie), MEFRA 2004, 481–569
- Aziz 1933
A. Aziz, Guide du Musée de Smyrne (Istanbul 1933)
- Bachmann-Medick 2009
D. Bachmann-Medick, Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften (Hamburg 2009)
- Bammer 1974
A. Bammer, Die Entwicklung des Opferkultes am Altar der Artemis von Ephesos, IstMitt 23–24, 1973–1974, 53–62
- Bammer 1976
A. Bammer, Amazonen und das Artemision von Ephesos, RA 1976, 91–102
- Bammer – Muss 1996
A. Bammer – U. Muss, Das Artemision von Ephesos. Das Weltwunder Ioniens in archaischer und klassischer Zeit (Mainz 2006)
- Bammer – Muss 1996
A. Bammer – U. Muss, Water Problems in the Artemision of Ephesus, in: G. Wiplinger (Hrsg.), Cura Aquarum in Ephesus. Proceedings of the Twelfth International Congress on History of Water Management and Hydraulic Engineering in the Mediterranean Region, Ephesus/Selçuk, Turkey, October 2–10, 2004. Sonderschr. ÖAI 42 = BABesch Suppl. 12 (Löwen 2006) 61–64
- Barclay 2001
A. E. Barclay, The Potnia Theron. Adaptation of a Near Eastern Image, Aegaeum 22, 2001, 373–386
- Bartels 2001
DNP 11 (2001) 467 s. v. Servilius Isauricus, P. (J. Bartels)
- Batino 2001
S. Batino, Il Leokorion. Appunti per la storia di un angolo dell'agora, ASAtene 79, 2001, 55–81
- Baudy 1995
G. Baudy, Antike Religion in anthropologischer Deutung. Wandlungen des altertumskundlichen Kult- und Mythenverständnisses im 20. Jahrhundert, in: E.-R. Schwinge (Hrsg.), Die Wissenschaften vom Altertum am Ende des 2. Jahrtausends n. Chr. 6 Vorträge gehalten auf der Tagung der Mommsen-Gesellschaft 1995 in Marburg (Stuttgart 1995) 229–158
- Bean 1948
G. E. Bean, Notes and Inscriptions from Lycia, JHS 68, 1948, 40–58
- Beard 1994
M. Beard, Religion, in: J. A. Crook – A. Lintott – E. Rawson (Hrsg.), The Cambridge Ancient History, Bd. 9. The Last Age of the Roman Republic, 146–43 B. C (Cambridge 1994) 729–768
- Beck 2009
H. Beck, Ephebie - Ritual - Geschichte. Polisfest und historische Erinnerung im klassischen Griechenland, in: H. Beck – H.-U. Wiemer (Hrsg.), Feiern und Erinnern. Geschichtsbilder im Spiegel antiker Feste (Berlin 2009) 55–82
- Beck – Wiemer 2009
H. Beck – H.-U. Wiemer, Feiern und Erinnern – Eine Einleitung, in: H. Beck – H.-U. Wiemer (Hrsg.), Feiern und Erinnern. Geschichtsbilder im Spiegel antiker Feste (Berlin 2009) 9–54
- Becker 2003
T. Becker, Griechische Stufenanlagen. Untersuchungen zur Architektur, Entwicklungsgeschichte, Funktion und Repräsentation (Münster 2003)
- Benjamin 1963
A. S. Benjamin, The Altars of Hadrian in Athens and Hadrian's Panhellenic Program, Hesperia 32, 1963, 57–81
- Bergemann 1990
J. Bergemann, Römische Reiterstatuen. Ehrendenkmäler im öffentlichen Bereich. Beiträge zur Erschließung hellenistischer und kaiserzeitlicher Skulptur und Architektur 11 (Mainz 1990)
- Berger 1998
K. W. Berger, Tieropfer auf griechischen Vasen (Diss. Julius-Maximilians-Universität Würzburg 1998)
- Berger-Doer 1986
LIMC 3 (1986) 646–660 s. v. Dodektheoi (G. Berger-Doer)

- Berges 1996
D. Berges, *Rundaltäre aus Kos und Rhodos* (Berlin 1996)
- Bernoulli 1873
J. J. Bernoulli, *Aphrodite. Ein Baustein zur griechischen Kunstmythologie* (Leipzig 1873)
- Berns 2003
C. Berns, *Untersuchungen zu den Grabbauten der frühen Kaiserzeit in Kleinasien. AMS 51* (Bonn 2003)
- Berns – Vandeput 2002
C. Berns – L. Vandeput, „Denn darüber zu trauern, daß man geboren war, hatte ein Ende“. Überlegungen zum Lebensgefühl in den kleinasiatischen Städten der frühen Kaiserzeit, in: C. Berns (Hrsg.), *Patris und Imperium. Kulturelle und politische Identität in den Städten der römischen Provinzen Kleinasien in der frühen Kaiserzeit. Kolloquium Köln, November 1998. Babesch Suppl. 8* (Löwen 2002) 1–4
- Berthiaume 1982
G. Berthiaume, *Les rôles du mágeiros. Étude sur la boucherie, la cuisine et le sacrifice dans la Grèce ancienne* (Leiden 1982)
- Biard 2014
G. Biard, *Les portraits honorifique sur l'agora de Thasos (IVe siècle – Ier siècle ar. J.-C.)*, in: J. Griesbach (Hrsg.), *Polis und Porträt. Standbilder als Medien der öffentlichen Repräsentation im hellenistischen Osten* (Wiesbaden 2014) 57–68
- Bieber 1923–1924
M. Bieber, *Die Söhne des Praxiteles*, *JdI* 28–29, 1923–1924, 242–275
- Bielfeldt 2010
R. Bielfeldt, *Wo nur sind die Bürger von Pergamon? Eine Phänomenologie bürgerlicher Unscheinbarkeit im städtischen Raum der Königsresidenz*, *IstMitt* 60, 2010, 117–201
- Bielfeldt 2012
R. Bielfeldt, *Polis Made Manifest. The Physiognomy of the Public in the Hellenistic City with a Case Study on the Agora in Priene*, in: C. Kuhn (Hrsg.), *Politische Kommunikation und öffentliche Meinung in der antiken Welt* (Stuttgart 2012) 78–122
- Bierl 2001
A. Bierl, *Der Chor in der alten Komödie. Ritual und Performativität* (München 2001)
- Bierl 2011
ThesCRA 7 (2011) 126–159 s. v. 3. „Fest und Spiele, Gr.“. *Feste und Spiele in der griechischen Literatur* (A. Bierl)
- Bingöl 1980
O. Bingöl, *Das ionische Normalkapitell in hellenistischer und römischer Zeit in Kleinasien. IstMitt Beih. 20* (Tübingen 1980)
- Bingöl 1985
O. Bingöl, *Magnesia ad Meandrum* (1984), *KST* 7, 1985, 325–331
- Bingöl 1986
O. Bingöl, *Magnesia ad Meandrum* (1985), *KST* 8,2, 1986, 59–86
- Bingöl 1987
O. Bingöl, *Magnesia ad Meandrum* (1986), *KST* 9,2, 1987, 63–76
- Bingöl 1988
O. Bingöl, *Magnesia ad Meandrum* (1987), *KST* 10,2, 1988, 43–52
- Bingöl 1989
O. Bingöl, *Magnesia ad Meandrum* (1988), *KST* 11,2, 1989, 61–68
- Bingöl 1990a
O. Bingöl, *Zu den neueren Forschungen in Magnesia*, in: W. Hoepfner – E.-L. Schwandner (Hrsg.), *Hermogenes und die hochhellenistische Architektur. Internationales Kolloquium in Berlin vom 28.–29. Juli 1988* (Mainz 1990) 63–67
- Bingöl 1990b
O. Bingöl, *Magnesia ad Meandrum* (1989), *KST* 12,2, 1990, 105–117
- Bingöl 1991
O. Bingöl, *Magnesia ad Meandrum* (1990), *KST* 13,2, 1991, 79–90
- Bingöl 1993a
O. Bingöl, *Vitruvsche Volute am Artemis-Tempel von Hermogenes in Magnesia am Mäander*, *IstMitt* 43, 1993, 399–415
- Bingöl 1993b
O. Bingöl, *Magnesia ad Meandrum* (1992), *KST* 15,2, 1993, 41–52
- Bingöl 1994
O. Bingöl, *Magnesia ad Meandrum* (1993), *KST* 16,2, 1994, 43–56
- Bingöl 1995
O. Bingöl, *Magnesia ad Meandrum* (1994), *KST* 17,2, 1995, 85–94
- Bingöl 1996
O. Bingöl, *Magnesia ad Meandrum* (1995), *KST* 18, 1996, 577–591
- Bingöl 1998a
O. Bingöl, *Menderes Magnesiası = Magnesia ad Maeandrum* (Ankara 1998)

- Bingöl 1998b
O. Bingöl, *Magnesia ad Meandrum* (1996–1997), KST 20,2, 1998, 15–31
- Bingöl 1999a
O. Bingöl, Epiphanie an den Artemistempeln von Ephesos und Magnesia am Mäander, in: H. Friesinger – F. Kritzinger (Hrsg.), *100 Jahre Österreichische Forschungen in Ephesos. Akten des Symposion Wien 1995* (Wien 1999) 233–240
- Bingöl 1999b
O. Bingöl, *Magnesia ad Meandrum* (1998), KST 21,2, 1999, 57–68
- Bingöl 2000
O. Bingöl, *Magnesia ad Meandrum* (1999), KST 22,2, 2000, 15–26
- Bingöl 2001
O. Bingöl, *Magnesia ad Meandrum* (2000), KST 23,2, 2001, 461–474
- Bingöl 2002
O. Bingöl, *Magnesia ad Meandrum* (2001), KST 24,2, 2002, 91–104
- Bingöl 2005a
O. Bingöl, Neue Forschungen in Magnesia am Mäander, in: E. Schwertheim – E. Winter (Hrsg.), *Neue Forschungen zu Ionien. Fahri Isik zum 60. Geburtstag gewidmet. AMS 54* (Bonn 2005) 165–173
- Bingöl 2005b
O. Bingöl, *Theatron. Menderes Magnesiası = Theatron. Magnesia on the Meander* (Istanbul 2005)
- Bingöl 2006a
O. Bingöl, Die Agora von Magnesia am Mäander, in: W. Höpfner – L. Lehmann (Hrsg.), *Die griechische Agora. Bericht über ein Kolloquium am 16. März 2003 in Berlin* (Mainz 2006) 59–65
- Bingöl 2006b
O. Bingöl, *Stoa Poikile in Magnesia am Mäander?*, in: R. Biering – V. Brinkmann – U. Schlotzhauer – B. F. Weber (Hrsg.), *Maiandros. Festschrift für Volkmar von Graeve* (München 2006) 25–29
- Bingöl 2007a
O. Bingöl, *Magnesia am Mäander = Magnesia ad Maeandrum* (Istanbul 2007)
- Bingöl 2007b
O. Bingöl, Überlegungen zu Palaimagnesia, in: J. Cobet (Hrsg.), *Frühes Ionien. Eine Bestandsaufnahme. Panionion-Symposion Güzelçamlı, 26. September–1. Oktober 1999* (Mainz 2007) 413–418
- Bingöl 2007c
O. Bingöl, Die Westseite des Artemistempels von Magnesia, in: M. Kadioğlu – E. Öztepe (Hrsg.), *Patronvs. Coşkun Özgünel'e 65. Yaş Armağanı = Festschrift für Coşkun Özgünel zum 65. Geburtstag* (Istanbul 2007) 113–118
- Bingöl 2008a
O. Bingöl, Das Stadium von Magnesia am Mäander, in: H. Börm – N. Ehrhardt – J. Wiesehöfer – P. Weiß (Hrsg.), *Monumentum et instrumentum inscriptum* (Stuttgart 2008) 21–30
- Bingöl 2008b
O. Bingöl, Innovationen und Impulse von und durch Hermogenes, in: F. Pirson – U. Wulf-Rheidt (Hrsg.), *Austausch & Inspiration. Kulturkontakt als Impuls architektonischer Innovation. DiskAB 9* (Berlin 2008) 107–112
- Bingöl 2009
O. Bingöl, Die Gruppe von Boreas und Oreithyia aus Magnesia, in: R. Einicke – S. Lehmann – H. Löhr (Hrsg.), *Zurück zum Gegenstand. Festschrift Andreas E. Furtwängler* (Langenweißbach 2009) 59–67
- Bingöl 2010
O. Bingöl, Das Bildrepertoire der Podienreliefs des Stadions von Magnesia am Mäander, in: C. Weiß – E. Simon – R. Lindner (Hrsg.), *Folia in memoriam Ruth Lindner collecta* (Dettelbach 2010) 178–185
- Bingöl 2010
O. Bingöl, *Magnesia ad Meandrum* (2008–2009), KST 32,4, 2010, 25–41
- Bingöl 2012a
O. Bingöl, Neue Erkenntnisse am Tempel der Artemis Leukophryene in Magnesia, in: H. Kienast – T. Schulz (Hrsg.), *Dipteros und Pseudodipteros. Bauhistorische und archäologische Forschungen. Internationale Tagung 13.11.–15.11.2009 an der Hochschule Regensburg. Byzas 12* (Istanbul 2012) 113–122
- Bingöl 2012b
O. Bingöl, Doppelherme von Metrodoros aus Magnesia am Mäander, in: , *Anatolia Suppl. 3,1. Festschrift Ekrem Akurgal* (Ankara 2012) 47–60
- Bingöl 2013
O. Bingöl, Die jüngsten Ausgrabungen in Magnesia am Maeander (2007–2011), in: G. Kalaitzoglou – G. Lüdorf – H. Lohmann (Hrsg.), *Petasos, 2. Festschrift für Hans Lohmann* (Paderborn 2013) 241–244

- Bingöl 2017
O. Bingöl, Das Stadtbild von Magnesia am Mäander nach 30-jährigen Ausgrabungen (Kurzfassung), in: E. Mortensen – B. Poulsen (Hrsg.), *Cityscapes and Monuments of Western Asia Minor. Memories and Identities* (Oxford 2017) 39–41
- Bingöl – Bingöl 2014
I. Bingöl – O. Bingöl, *Magnesia. Through the Eyes of Children* (Ankara 2014)
- Bingöl – Dreyer 2014
O. Bingöl – B. Dreyer, Archäologische und epigraphische Untersuchungen am Stadion von Magnesia am Mäander (2009–2012), in: B. Dreyer (Hrsg.), *Die Surveys im Hermos- und Kaystostal und die Grabungen an den Thermen von Metropolis (Ionien) sowie am Stadion von Magnesia am Mäander. Neue Methoden und Ergebnisse. Ergebnisse der internationalen und interdisziplinären Konferenz an der Universität Erlangen-Nürnberg vom 3.11.2012* (Berlin 2014) 145–162
- Bingöl – Dreyer 2018
O. Bingöl – B. Dreyer, Neues zu Magnesia, archäologisch und epigraphisch, in: H. Frielinghaus – T. G. Schattner (Hrsg.), *Ad summum templum architecturae. Forschungen zur antiken Architektur im Spannungsfeld der Fragestellungen und Methoden* (Möhnesee 2018) 61–86.
- Bingöl – Kökdemir 2003
O. Bingöl – G. Kökdemir, *Magnesia ad Meandrum* (2002), KST 25,2, 2003, 371–380
- Bingöl – Kökdemir 2004
O. Bingöl – G. Kökdemir, *Magnesia ad Meandrum* (2003), KST 2, 2004, 223–234
- Bingöl – Kökdemir 2005
O. Bingöl – G. Kökdemir, *Magnesia ad Meandrum* (2004), KST 27,1, 2005, 273–288
- Bingöl – Kökdemir 2006
O. Bingöl – G. Kökdemir, *Magnesia ad Meandrum* (2005), KST 28,1, 2006, 203–222
- Bingöl – Kökdemir 2007
O. Bingöl – G. Kökdemir, *Magnesia ad Meandrum* (2006), KST 29, 2007, 541–566
- Bingöl – Kökdemir 2009
O. Bingöl – G. Kökdemir, *Magnesia ad Meandrum* (2007), KST 30,4, 2009, 385–408
- Bingöl – Kökdemir 2012
O. Bingöl – G. Kökdemir, *Menderes Magnesia'sı* (*Magnesia ad Maeandrum*) (1984-2010), in: O. Bingöl – A. Öztan – H. Taşkiran (Hrsg.), *DTCF 75. Yıl Armağanı, Arkeoloji Bölümü Tarihçesi ve Kazıları. Anadolu Suppl. 3,2* (Ankara 2012) 391–404
- Bingöl u. a. 1992
O. Bingöl – G. Kökdemir – M. Oral, *Magnesia ad Meandrum* (1991), KST 14,2, 1992, 47–52
- Bingöl u. a. 2008
O. Bingöl – G. Kökdemir – M. Oral, *Menderes Magnesiası Stadion Kazıları* (2004, 2007, 2008), *Anadolu* 34, 2008, 119–141
- Bingöl u. a. 2010
O. Bingöl – G. Kökdemir – M. Oral, *Magnesia ad Meandrum* (2010), KST 32,4, 2010, 25–41
- Bingöl u. a. 2011
O. Bingöl – G. Kökdemir – M. Oral, *Magnesia ad Meandrum* (2010), KST 33,3, 2011, 377–390
- Bingöl – Oral 2008
O. Bingöl – M. Oral, *Magnesia ad Meandrum* (2007), KST 30,4, 2008, 385–408
- Blatter 1984
LIMC 2 (1984) 591 – 599 s. v. *Argonautai* (R. Blatter)
- Blok 1995
J. Blok, *The Early Amazons. Modern and Ancient Perspectives on a Persistent Myth.* RGRW 120 (Leiden 1995)
- Boardman 1982
J. Boardman, *Herakles, Theseus and Amazons*, in: D. Kurtz – B. Sparkes (Hrsg.), *The Eye of Greece. Studies in the Art of Athens.* Festschrift M. Robertson (Cambridge 1982) 1–28
- Boehringer 2001
D. Boehringer, *Heroenkulte in Griechenland von der geometrischen bis zur klassischen Zeit. Attika, Argolis, Messenien.* *Klio Beih.* 3 (Berlin 2001)
- Boer – Vermaseren 1986
LIMC 3 (1986) 22–44 s. v. *Attis* (J. G. de Boer – M. B. Vermaseren)
- Boesch 1908
P. Boesch, *Theōros. Untersuchung zur Epangelie griechischer Feste* (Berlin 1908)
- Boëthius 1918
A. Boëthius, *Die Pythais. Studien zur Geschichte der Verbindungen zwischen Athen und Delphi* (Uppsala 1918)

- Boffo 1985
L. Boffo, *I re ellenistici e i centri religiosi dell'Asia Minore* (Florenz 1985)
- Böhme 1995
G. Böhme, *Atmosphäre. Essays zur neuen Ästhetik* (Frankfurt am Main 1995)
- Bohtz 1981
C. H. Bohtz, *Das Demeter-Heiligtum*. AvP 13 (Berlin 1981)
- Bömer 1952
RE 21 (1952) 1878–1993 s.v. *Pompai* (F. Bömer)
- Bommelaer 1991
J.-F. Bommelaer, *Guide de Delphes. Le site* (Athen 1991)
- Börker 1983
C. Börker, *Festbankett und griechische Architektur*. Xenia 4 (Konstanz 1983)
- Bosnakis 2014a
D. Bosnakis, *Το Ασκληπιείον της Κω* (Athen 2014)
- Bosnakis 2014b
D. Bosnakis, *Asklepieion and Physicians. A Preferential Tool of Koan Diplomacy*, in: N. Stampolidis – G. Tassoulas (Hrsg.), *Hygieia. Health, Illness, Treatment from Homer to Galen* (Athen 2014) 60–75
- Bothmer 1957
D. von Bothmer, *Amazons in Greek Art* (Oxford 1957)
- Bowersock 1965
G. W. Bowersock, *Augustus and the Greek world* (Oxford 1965)
- Braccesi 1993–1994
L. Braccesi, *La Sicilia, l'Africa e il mondo dei „Nostoi“*, *Kolikos* 39, 1993–1994, 193–210
- Brandt – Iddeng 2012
J. R. Brandt – J. W. Iddeng, *Greek and Roman Festivals. Content, Meaning, and Practice* (Oxford 2012)
- Breder u. a. 2012
J. Breder – H. Bumke – I. Kaiser, „Kulte im Kult“ - *Der sakrale Mikrokosmos in extraurbanen griechischen Heiligtümern am Beispiel von Didyma – Erste Ergebnisse*, *KuBA* 2, 2012, 181–187
- Bremen 2013
R. van Bremen, *Neoi in Hellenistic Cities. Age Class, Institution, Association?*, in: P. Fröhlich – P. Hamon (Hrsg.), *Groupes et associations dans les cités grecques (IIIe siècle av. J.-C. – IIe siècle apr. J.-C.)*. Actes de la table ronde de Paris, INHA, 19-20 juin 2009 (Genf 2013) 31–58
- Bremmer 1985
J. Bremmer, *Rez. zu Walter Burkert, Homo necans. Interpretationen altgriechischer Opferriten und Mythen* (1972), *CIR* 35, 1985, 312–313
- Broder 2008
P.-A. Broder, *La manipulation des images dans les processions en Grèce ancienne*. Collection du Centre Jean Bérard 28, in: S. Estienne (Hrsg.), *Image et religion dans l'antiquité gréco-romaine* (Neapel 2008) 121–136
- Brommer 1950
F. Brommer, *Beiträge zur griechischen Bildhauergeschichte*, *MdI* 3, 1950, 80–98
- Brommer 1974
F. Brommer, *Hephaistos im südwestlichen Kleinasien*, in: A. M. Mansel (Hrsg.), *Mansel'e armağan* (Ankara 1974) 139–145
- Brommer 1978
F. Brommer, *Hephaistos. Der Schmiedegott in der antiken Kunst* (Mainz 1978)
- Broner 1971
O. Broner, *Temple of Poseidon. Isthmia 1* (Princeton 1971)
- Bruit 1989
L. Bruit, *Les dieux aux festins des mortels. Théoxénie et xeniai*. CRHA 2, in: A.-F. Laurens (Hrsg.), *Entre hommes et dieux. Le convive, le héros, le prophète* (Paris 1989) 14–25
- Bruit Zaidman – Schmitt-Pantel 1992
L. Bruit Zaidman – P. Schmitt-Pantel, *Religion in the Ancient Greek City* (Cambridge 1992)
- Brulotte 1994
E. L. Brulotte, *The Placement of Votive Offerings and Dedications in the Peloponnesian Sanctuaries of Artemis* (Diss. University of Minnesota, Minneapolis 1994)
- Bruneau – Ducat 2005
P. Bruneau – J. Ducat, *Guide de Délos* ⁴(Paris 2005)
- Bruneau – Fraise 2002
P. Bruneau – P. Fraise, *Le monument à abside et la question de l'autel de cornes*. EAD 40 (Paris 2002)

- Bruns 1960
G. Bruns, Umbaute Götterfelsen als kultische Zentren in Kulträumen und Altären, *JdI* 75, 1960, 100–111
- Bruns-Özgan 2002
C. Bruns-Özgan, Eine frühkaiserzeitliche Stoa in Knidos und ihre Funde, in: C. Berns (Hrsg.), *Patris und Imperium. Kulturelle und politische Identität in den Städten der römischen Provinzen Kleinasien in der frühen Kaiserzeit*. Kolloquium Köln, November 1998. *Babesch Suppl.* 8 (Löwen 2002) 247–256
- Bubner 1989
R. Bubner, Ästhetisierung der Lebenswelt, in: W. Haug – R. Warning (Hrsg.), *Das Fest. Poetik und Hermeneutik*. 14. Kolloquium, Bad Homburg, vom 28. September bis 3. Oktober 1987 (München 1989) 651–662
- Buchert 2000
U. Buchert, Denkmalpflege im antiken Griechenland. Maßnahmen zur Bewahrung historischer Bausubstanz. *EH* 38,37 (Frankfurt am Main 2000)
- Bumke 2004
H. Bumke, Statuarische Gruppen in der frühen griechischen Kunst. *JdI Beih.* 32 (Berlin 2004)
- Bumke 2011
H. Bumke, Rez. zu Ulrike Muss, *Die Archäologie der ephesischen Artemis. Gestalt und Ritual eines Heiligtums* (2008), *Klio* 93, 2011, 254–260
- Buraselis 2000
K. Buraselis, Kos between Hellenism and Rome. Studies on the Political, Institutional and Social History of Kos from ca. the Middle Second Century B.C. until Late Antiquity. *TransactAmPhilosSoc* 90,4 (Philadelphia 2000)
- Buraselis 2003
K. Buraselis, Zur Asylie als außenpolitischem Instrument in der hellenistischen Welt, in: M. Dreher (Hrsg.), *Das antike Asyl. Kultische Grundlagen, rechtliche Ausgestaltung und politische Funktion* (Köln 2003) 143–158
- Burckhardt 1977
J. Burckhardt, *Griechische Kulturgeschichte* 4 (München 1977)
- Burckhardt 2004
L. A. Burckhardt, Die attische Ephebie in hellenistischer Zeit, in: D. Kah – P. Scholz (Hrsg.), *Das hellenistische Gymnasium*. Internationale Konferenz, 27.–30. September 2001, Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt am Main. *Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel* 8 (Berlin 2004) 193–206
- Burkert 1972
W. Burkert, *Homo Necans*. Interpretationen altgriechischer Opferriten und Mythen (Berlin 1972)
- Burkert 1979
W. Burkert, *Mythisches Denken*. Versuch einer Definition anhand des griechischen Befundes, in: H. Poser (Hrsg.), *Philosophie und Mythos*. Ein Kolloquium (Berlin 1979) 16–39
- Burkert 1980
W. Burkert, Griechische Mythologie und die Geistesgeschichte der Moderne, in: W. den Boer (Hrsg.), *Les études classiques aux XIXe et XXe siècles*. Leur place dans l'histoire des idées. *Fondation Hardt. Entretiens* 26 (Genf 1980) 159–199
- Burkert 1985
W. Burkert, *Greek Religion*. Archaic and Classical (Cambridge 1985)
- Burkert 1987
W. Burkert, Die antike Stadt als Festgemeinschaft, in: P. Hugger (Hrsg.), *Stadt und Fest*. Zu Geschichte und Gegenwart europäischer Festkultur (Unterägeri 1987) 25–44
- Burkert 1988
W. Burkert, Heros, Tod und Sport. Ritual und Mythos der Olympischen Spiele in der Antike, in: G. Gebauer (Hrsg.), *Körper und Einbildungskraft*. *HistAnthr* 2 (Berlin 1988) 31–48
- Burkert 1997
W. Burkert, From Epiphany to Cult Statue. Early Greek „Theos“, in: W. Burkert – A. B. Lloyd (Hrsg.), *What is a God? Studies in the Nature of Greek Divinity*. Colloquium held in July 1994 at Gregynog, University of Wales, Institute of Classical and Ancient History (London 1997) 15–34
- Burkert 1999
W. Burkert, Die Artemis der Epheser, in: H. Friesinger – F. Krinzinger (Hrsg.), *100 Jahre österreichische Forschungen in Ephesos*. Akten des Symposions Wien 1995 (Wien 1999) 59–70

- Burrell 2004
B. Burrell, *Neokoroi. Greek Cities and Roman Emperors* (Boston 2004)
- Buschor – Schleif 1933
E. Buschor – H. Schleif, *Heraion von Samos. Der Altarplatz der Frühzeit*, AM 8, 1933, 145–247
- Cabanes 1988
P. Cabanes, *Les concours des Naia de Dodone, Nikephoros 1*, 1988, 49–84
- Cahn 1988
H. A. Cahn, *Themistocles at Magnesia*, NumChron 148, 1988, 13–20
- Cain 1995
H.-U. Cain, *Hellenistische Kultbilder. Präsenz und museale Präsentation der Götter im Heiligtum und beim Fest*, in: M. Wörle – P. Zanker (Hrsg.), *Stadt- und Bürgerbild im Hellenismus. Kolloquium, München, 24. bis 26. Juni 1993*. Vestigia 47 (München 1995) 115–130
- Cain 2011
H.-U. Cain, *Das Leipziger Panorama ROM 312 von Yadegar Asisi – Zentrum eines zeitgenössischen Medienensembles*, in: H.-U. Cain – A. Haug – Y. Asisi (Hrsg.), *Das antike Rom und sein Bild* (Berlin 2011) 2–22
- Caldelli 1993
M. L. Caldelli, *L'agon Capitolinus. Storia e protagonisti dall'istituzione domiziana al IV secolo*. Studi pubblicati dall'Istituto italiano per la storia antica 54 (Rom 1993)
- Caliò 2001
L. M. Caliò, *Il santuario di Camiro. Analisi delle strutture e ipotesi di ricostruzione della grande stoà dorica*, Orizzonti 2, 2001, 85–107
- Caliò 2017
L. M. Caliò, *Building Memory on the Route. For a Visual Reconstruction of Festive Processions in Kos*, in: E. Mortensen – B. Poulsen (Hrsg.), *Cityscapes and Monuments of Western Asia Minor. Memories and Identities* (Oxford und Philadelphia 2017) 167–178
- Calza – Floriani Squarciapino 1962
R. Calza – M. Floriani Squarciapino, *Museo Ostiense. Itinerari dei Musei, Gallerie e Monumenti d'Italia* (Rom 1962)
- Carlsson 2010
S. Carlsson, *Hellenistic Democracies. Freedom, Independence and Political Procedure in Some East Greek City-States*. Historia Einzelschriften 210 (Stuttgart 2010)
- Cassimatis – Étienne 1991
H. Cassimatis – R. Étienne, *Les autels. Problèmes de classification et d'enregistrement des données*, in: M.-T. Le Dinahet – R. Étienne (Hrsg.), *L'espace sacrificiel dans les civilisations méditerranéennes de l'antiquité. Actes du colloque tenu à la Maison de l'Orient, Lyon, 4–7 juin 1988* (Paris 1991) 267–276
- Çetin 2009
C. Çetin, *Foundation Structure of the Altar of Artemis at Magnesia ad Maeandrum*, in: Ç. Ö. Aygün (Hrsg.), *SOMA 2007 1900* (Oxford 2009) 33–41
- Chairi 1989
E. Chairi, *Une colonne de Magnésie du Méandre au Louvre*, BCH 119, 1989, 335–342
- Chamoux 1979
F. Chamoux, *Le monument „de Théogénès“. Autel ou statue?*, in: Thasiaca. BCH Suppl. 5 (Paris 1979) 144–153
- Chandler 1806
R. Chandler, *Voyages dans l'Asie Mineure et en Grèce, faits aux dépens de la Société des Dilettanti, dans les années 1764, 1765, 1766* (Paris 1806)
- Chanotis 1988
A. Chanotis, *Historie und Historiker in den griechischen Inschriften*. HABES 4 (Stuttgart 1988)
- Chanotis 1991
A. Chanotis, *Gedenktage der Griechen. Ihre Bedeutung für das Geschichtsbewusstsein griechischer Poleis*, in: J. Assmann (Hrsg.), *Das Fest und das Heilige 1* (Gütersloh 1991) 123–145
- Chanotis 1995
A. Chanotis, *Sich selbst feiern? Städtische Feste des Hellenismus im Spannungsfeld von Religion und Politik*, in: M. Wörle – P. Zanker (Hrsg.), *Stadt- und Bürgerbild im Hellenismus. Kolloquium, München, 24. bis 26. Juni 1993*. Vestigia 47 (München 1995) 147–172
- Chanotis 1996
A. Chanotis, *Die Verträge zwischen kretischen Poleis in der hellenistischen Zeit*. HABES 24 (Stuttgart 1996)
- Chanotis 1997a
A. Chanotis, *Theatricality Beyond the Theater. Staging Public Life in the Hellenistic World*, Pallas 47, 1997, 219–259

- Chaniotis 1997b
A. Chaniotis, Rez. zu Jens Köhler, *Pompai. Untersuchungen zur hellenistischen Festkultur* (1996), *BjB* 197, 1997, 435–439
- Chaniotis 1999
A. Chaniotis, Empfängerformular und Urkundenfälschung. Bemerkungen zum Urkundendossier von Magnesia am Mäander, in: R. G. Houry (Hrsg.), *Urkunden und Urkundenformulare im klassischen Altertum und in den orientalischen Kulturen*. Bibliothek der klassischen Altertumswissenschaften 104 (Heidelberg 1999) 51–69
- Chaniotis 2003a
A. Chaniotis, Der Kaiserkult im Osten des Römischen Reiches im Kontext zeitgenössischer Ritualpraxis, in: H. Cancik – K. Hitzl (Hrsg.), *Die Praxis der Herrscherverehrung in Rom und seinen Provinzen* (Tübingen 2003) 3–28
- Chaniotis 2003b
A. Chaniotis, The Divinity of Hellenistic Rulers, in: A. Ersekine (Hrsg.), *A Companion to the Hellenistic World* (Oxford 2003) 431–445
- Chaniotis 2003c
A. Chaniotis, Negotiating Religion in the Cities of the Eastern Roman Empire, *Kernos* 16, 2003, 177–190
- Chaniotis 2006
A. Chaniotis, Rituals between Norms and Emotions. Rituals as Shared Experience and Memory, in: E. Stavrianopoulou (Hrsg.), *Ritual and Communication in the Graeco-Roman World* (Liège 2006) 211–238
- Chaniotis 2007a
A. Chaniotis, Die Entwicklung der griechischen Asylie. Ritualdynamik und die Grenzen des Rechtsvergleichs, in: L. A. Burckhardt – K. Seybold – J. von Unger-Sternberg (Hrsg.), *Gesetzgebung in antiken Gesellschaften. Israel, Griechenland, Rom*. Beiträge zur Altertumskunde 247 (Berlin 2007) 233–246
- Chaniotis 2007b
A. Chaniotis, Religion und Mythos, in: G. Weber (Hrsg.), *Kulturgeschichte des Hellenismus. Von Alexander dem Großen bis Kleopatra* (Stuttgart 2007) 139–158
- Chaniotis 2008
A. Chaniotis, Konkurrenz und Profilierung von Kultgemeinden im Fest, in: J. Rüpke (Hrsg.), *Festrituale in der römischen Kaiserzeit. Studien und Texte zu Antike und Christentum* 48 (Tübingen 2008) 67–87
- Chaniotis 2009
A. Chaniotis, Introduction. The Dynamics of Rituals in the Roman Empire, in: O. Hekster – S. Schmidt-Hofner – C. Witschel (Hrsg.), *Ritual Dynamics and Religious Change in the Roman Empire. Proceedings of the Eighth Workshop of the International Network Impact of Empire* (Heidelberg, July 5–7, 2007) (Leiden 2009) 3–29
- Chaniotis 2011a
A. Chaniotis, Emotional Community Through Ritual. Initiates, Citizens, and Pilgrims as Emotional Communities in the Greek World, in: A. Chaniotis (Hrsg.), *Ritual Dynamics in the Ancient Mediterranean. Agency, Emotion, Gender, Representation*. HABES 49 (Stuttgart 2011) 263–290
- Chaniotis 2011b
ThesCRA 7 (2011) 4–34 s. v. 3. „Feste und Spiele, Gr.“: Greek Festivals and Contents. Definition and General Characteristics (A. Chaniotis)
- Chaniotis 2013a
A. Chaniotis, Processions in Hellenistic Cities. Contemporary Discourses and Ritual Dynamics, in: R. Alston (Hrsg.), *Cults, Creeds and Identities in the Greek City After the Classical Age* (Löwen 2013) 21–47
- Chaniotis 2013b
A. Chaniotis, Staging and Feeling the Presence of God. Emotion and Theatricality in Religious Celebrations in the Roman East, in: L. Bricault – C. Bonnet (Hrsg.), *Pantheé. Religious Transformations in the Graeco-Roman Empire* (Leiden 2013) 169–189
- Chankowski 2005
A. S. Chankowski, Processions et cérémonies d'accueil. Une image de la cite de basse époque hellénistique?, in: P. Fröhlich – C. Müller (Hrsg.), *Citoyenneté et participation a la basse époque hellénistique. Actes de la table ronde des 22 et 23 mai 2004*, Paris, BNF (Genf 2005) 185–206
- Chase 2002
R. G. Chase, Ancient Hellenistic and Roman Amphitheatres, Stadiums, and Theatres. *The Way they Look Now* (Portsmouth 2002)

- Cordischi 1997
L. Cordischi, *Le κληῖδες dell'Artemis Ephesia*, *XeniaAnt* 6, 1997, 25–36
- Coarelli 1982
F. Coarelli, *L'Agora des Italiens a Delo. Il mercato degli schiavi?*, *OpFin* 2, 1982, 119–139
- Connor 1987
W. R. Connor, *Tribes, Festivals and Processions. Civic Ceremonials and Political Manipulation in Archaic Greece*, *JHS* 107, 1987, 40–50
- Coulton 1976
J. J. Coulton, *The Architectural Development of the Greek Stoa* (Oxford 1976)
- Courby 1912
F. Courby, *Le portique d'Antigone ou du nord-est et les constructions voisines*. *EAD* 5 (Paris 1912)
- Croon 1952
J. H. Croon, *The Herdsman of the Dead. Studies on some Cults, Myths and Legends of the Ancient Greek Colonization-Area* (Utrecht 1952)
- Croon 1956
J. H. Croon, *Artemis Thermia and Apollon Thermios. With an Excursus on the Oetean Heracles-Cult*, *Mnemosyne* 9, 1956, 193–220
- Curtius 1855
E. Curtius, *Zur Geschichte des Wegebaus bei den Griechen. Ein Beitrag zur Alterthumswissenschaft* (Berlin 1855)
- Curtius 1882
E. Curtius, *Olympia*, in: E. Curtius (Hrsg.), *Alterthum und Gegenwart. Gesammelte Reden und Vorträge* ²(Berlin 1882) 129–156
- Curty 1995
O. Curty, *Les parentés légendaires entre cites grecques. Catalogue raisonné des inscriptions contenant le terme syngeneia et analyse critique* (Genf 1995)
- Dakaris 1971
S. Dakaris, *Archaeological Guide to Dodona* (Ioannina 1971)
- Dally 2014
O. Dally, *Einführung. Historien – Historie – Geschichte. Wohin führen die Medien?*, in: O. Dally – T. Hölscher – S. Muth – R. M. Schneider (Hrsg.), *Medien der Geschichte – antikes Griechenland und Rom* (Berlin 2014) 1–36
- Dally 2000
O. Dally, *Die Diskussion des Kulturbegriffes in der Klassischen Archäologie – ein Desiderat?*, in: S. Fröhlich (Hrsg.), *Kultur. Ein interdisziplinäres Kolloquium zur Begrifflichkeit*. Halle (Saale), 18. bis 21. Februar 1999 (Halle 2000) 81–115
- Dally u. a. 2012a
O. Dally – F. Fless – R. Haensch – F. Pirson – S. Sievers (Hrsg.), *Politische Räume in vormodernen Gesellschaften. Gestaltung – Wahrnehmung – Funktion*. Internationale Tagung des DAI und des DFG-Forschungsclusters TOPOI vom 18.–22. November 2009 in Berlin (Rahden 2012)
- Dally u. a. 2012b
O. Dally – S. Moraw – H. Ziemssen (Hrsg.), *Bild – Raum – Handlung. Perspektiven der Archäologie*. *Topoi* 11 (Berlin 2012)
- Damaskos 1999
D. Damaskos, *Untersuchungen zu hellenistischen Kultbildern* (Stuttgart 1999)
- Damir-Geilsdorf – Hendrich 2005
S. Damir-Geilsdorf – B. Hendrich, *Orientierungsleistungen räumlicher Strukturen und Erinnerung. Heuristische Potenziale einer Verknüpfung der Konzepte Raum, mental maps und Erinnerung*, in: S. Damir-Geilsdorf – A. Hartmann – B. Hendrich (Hrsg.), *Mental Maps, Raum, Erinnerung. Kulturwissenschaftliche Zugänge zum Verhältnis von Raum und Erinnerung* (Münster 2005) 25–49
- Dareggi 1982
G. Dareggi, *Il ciclo statuario della „Basilica“ di Otricoli. La fase Giulio-Claudia*, *BdA* 14, 1982, 1–36
- Davesne 1982
A. Davesne, *La frise du temple d'Artémis a Magnésie du Méandre. Catalogue des fragments du Musée du Louvre* (Paris 1982)
- Davesne 1987
A. Davesne, *Numismatique et archéologie. Le temple de Dionysos à Téos*, *RNum* 6, 1987, 15–20
- Davies 2003
J. K. Davies, *Greek Archives. From Record to Monument*, in: M. Brosius (Hrsg.), *Ancient Archives and Archival Traditions. Concepts of Record-Keeping in the Ancient World* (Oxford 2003) 323–343

- Decker 1995
W. Decker, Sport in der griechischen Antike. Vom minoischen Wettkampf bis zu den Olympischen Spielen ²(München 1995)
- Decker 2005
W. Decker, Bibliographie zum Sport im Altertum für die Jahre 1989 bis 2002. Schriftenreihe der Zentralbibliothek der Sportwissenschaften der Deutschen Sporthochschule Köln 4 (Köln 2005)
- Deile 2004
L. Deile, Feste – Eine Definition, in: M. Maurer (Hrsg.), Das Fest: Beiträge zu seiner Theorie und Systematik (Köln 2004) 1–17
- Deininger 1965
J. Deininger, Die Provinziallandtage der römischen Kaiserzeit von Augustus bis zum Ende des dritten Jahrhunderts n. Chr. Vestigia 6 (München 1965)
- Delitz 2010
H. Delitz, Gebauter Raum. Architektur als Medium des Sozialen (Frankfurt am Main 2010)
- Demirtaş 2006
M. B. Demirtaş, Magnesia Artemis Tapınağı'nın Teknik ve İşçilik Özellikleri (Diss. Universität Ankara 2006)
- den Hoff 2008
R. von den Hoff, Images and Prestige of Cult Personnel in Athens between the Sixth and First Centuries BC, in: B. Dignas – K. Trampedach (Hrsg.), Practitioners of the Divine. Greek Priests and Religious Officials from Homer to Heliodorus (Cambridge 2008) 107–141
- den Hoff 2009
R. von den Hoff, Hellenistische Gymnasia. Raumgestaltung und Raumfunktion, in: A. Matthaei – M. Zimmermann (Hrsg.), Stadtbilder im Hellenismus. Die hellenistische Polis als Lebensform 1 (Berlin 2009) 245–275
- Deterling 2013
J. Deterling, Rez. zu Ina Altripp, Athenastatuen der Spätklassik und des Hellenismus (2010), GGA 265, 2013, 282–291
- Detienne – Vernant 1979
M. Detienne – J.-P. Vernant, La cuisine du sacrifice en pays grec (Paris 1979)
- Deubner 1932
L. Deubner, Attische Fest (Berlin 1932)
- Devambež – Kauffmann-Samaras 1981
LIMC 1 (1981) 586–653 s. v. Amazones (P. Devambež – A. Kauffmann-Samaras)
- Diler 2000
A. Diler, Sacred Stone Cult in Caria, in: C. Işık (Hrsg.), Studien zur Religion und Kultur Kleinasiens und des ägäischen Bereiches. Festschrift für Baki Ögün zum 75. Geburtstag. AMS 39 (Bonn 2000) 51–77
- Diller 1961
H. Diller, Die Hellenen-Barbaren-Antithese im Zeitalter der Perserkriege, in: H. Schwabl (Hrsg.), Grecs et barbares. Fondation Hardt. Entretiens 8 (Genf 1961) 37–82
- Dillon 1997
M. Dillon, Pilgrims and Pilgrimage in Ancient Greece (London 1997)
- Dillon 2010
S. Dillon, The Female Portrait Statue in the Greek World (Cambridge 2010)
- Dirschedl 2012
U. Dirschedl, Der archaische Apollontempel („Tempel II“) in Didyma – Erste Ergebnisse der Aufarbeitungskampagnen 2003–2009, in: H. Kienast – T. Schulz (Hrsg.), Dipteros und Pseudodipteros. Bauhistorische und archäologische Forschungen. Internationale Tagung, 13.11.–15.11.2009 an der Hochschule Regensburg. Byzas 12 (Istanbul 2012) 41–68
- Dirschedl 2013
U. Dirschedl, Die griechischen Säulenbasen (Wiesbaden 2013)
- Dittmann-Schöne 2002
I. Dittmann-Schöne, Götterverehrung bei den Berufsvereinen im kaiserzeitlichen Kleinasien, in: U. Egelhaaf-Gaiser – A. Schäfer (Hrsg.), Religiöse Vereine in der römischen Antike. Untersuchung zu Organisation, Ritual und Raumordnung. Studien und Texte zu Antike und Christentum 13 (Tübingen 2002) 81–96
- Dodge 2008
H. Dodge, Circuses in the Roman East. A Reappraisal, in: J. Nelis-Clément – J. Roddaz, in: J. Nelis-Clément – J.-M. Roddaz (Hrsg.), Le cirque romain et son image (Bordeaux 2008) 133–146
- Dodge 2009
H. Dodge, Amphitheatres in the Roman East, in: T. Wilmott (Hrsg.), Roman Amphitheatres and Spectacula: A 21st-Century Perspective. Papers from an International Conference Held at Chester, 16th–18th February, 2007 (Oxford 2009) 29–46
- Dohan Morrow 1985
K. Dohan Morrow, Greek Footwear and the Dating of Sculpture (Madison 1985)

- Donohue 1988
A. A. Donohue, *Xoana and the Origins of Greek Sculpture* (Atlanta 1988)
- Dörpfeld 1894
W. Dörpfeld, *Ausgrabungen im Theater von Magnesia am Maiandros 3. Das Theatergebäude*, AM 19, 1894, 65–92
- Dörpfeld – Reisch 1896
W. Dörpfeld – E. Reisch, *Das griechische Theater. Beiträge zur Geschichte des Dionysos-Theaters in Athen und anderer griechischer Theater* (Athen 1896)
- Doxiades 1937
K. A. Doxiades, *Raumordnung im griechischen Städtebau* (Heidelberg 1937)
- Drerup 1964
H. Drerup, *Zum Artemistempel von Magnesia*, MarbWPr 1964, 13–22
- Dreyer 2013
B. Dreyer, *Das Stadion, die Sitzinschriften und die Gesellschaft von Magnesia am Mäander*, in: G. Kökdemir – O. Bingöl (Hrsg.), *Orhan Bingöl'e 67. yaş armağanı = A Festschrift for Orhan Bingöl on the Occasion of his 67th Birthday* (Ankara 2013) 117–132
- Dreyer 2016
B. Dreyer, *Ehrenplätze für Dopinghersteller – Die (Kranz-)Agone und ihre Bedeutung im Licht neuer Ausgrabungen von Magnesia am Mäander*, in: B. Takmer – E. N. Arca – N. Özdil (Hrsg.), *Vir Doctus Anatolicus. Studies in Memory of Sencer Şahin* (Istanbul 2016) 291–302
- Dugas 1924
C. Dugas, *Le sanctuaire d'Aléa Athéna à Tégée au I^{er} siècle* (Paris 1924)
- Dunand 1978
F. Dunand, *Sens et fonction de la fête dans la Grèce hellénistique. Les cérémonies en l'honneur d'Artémis Leucophryéné*, DialHistAnc 4, 1978, 201–215
- Durkheim 1998
E. Durkheim, *Die elementaren Formen des religiösen Lebens*² (Frankfurt am Main 1998)
- Durm 1910
J. W. Durm, *Die Baukunst der Griechen* (Leipzig 1910)
- Dušanić 1983–1984
S. Dušanić, *The ΚΤΙΣΤΙΣ ΜΑΓΝΗΣΙΑΣ, Philip V and the Panhellenic Leukophryena*, Epigraphica 45–46, 1983–1984, 11–48
- Ebert 1982
J. Ebert, *Zur Stiftungsurkunde der ΛΕΥΚΟΦΡΥΗΝΑ in Magnesia am Mäander* (Inscr. v. Magn. 16), Philologus 126, 1982, 198–216
- Eck 1997
W. Eck, *Der Euergetismus im Funktionszusammenhang der kaiserzeitlichen Städte*, in: M. Christol – O. Masson (Hrsg.), *Actes du Xe congrès international d'épigraphie grecque et latine, Nîmes, 4–9 octobre 1992* (Paris 1997) 305–331
- Eco 1972
U. Eco, *Einführung in die Semiotik* (München 1972)
- Edelmann 1999
M. Edelmann, *Menschen auf griechischen Weihreliefs* (München 1999)
- Edelmann-Singer 2015
B. Edelmann-Singer, *Koina und Concilia. Genese, Organisation und sozioökonomische Funktion der Provinziallandtage im römischen Reich HABES 57* (Stuttgart 2015)
- Eder – Quack 2004
RE Suppl. 1 (2004) 46–48 s. v. *Dynastie der Ptolemaier* (W. Eder – J. F. Quack)
- Effenterre 1953
H. van Effenterre, *Inscriptions de Delphes*, BCH 77, 1953, 166–176
- Egelhaaf-Gaiser 2000
U. Egelhaaf-Gaiser, *Kulträume im römischen Alltag. Das Isisbuch des Apuleius und der Ort von Religion im kaiserzeitlichen Rom. Potsdamer altertumswissenschaftliche Beiträge 2* (Tübingen 2000)
- Eggert 2006
M. K. H. Eggert, *Archäologie. Grundzüge einer historischen Kulturwissenschaft* (Tübingen 2006)
- Egmond – Heyman 1759
J. A. van Egmond – J. Heyman, *Travels through Part of Europe, Asia Minor, the Islands of the Archipelago, Syria, Palestine, Egypt, Mount Sinai etc.* (London 1759)
- Ehrhardt 2009
W. Ehrhardt, *Hellenistische Heiligtümer und Riten. Die westlichen Sakralbezirke in Knidos als Fallbeispiele*, in: A. Matthaei – M. Zimmermann (Hrsg.), *Stadtbilder im Hellenismus. Die hellenistische Polis als Lebensform 1* (Berlin 2009) 93–115

- Ehrhardt 2014
W. Ehrhardt, Ergebnisse des DFG-Forschungsprojektes zum Asklepion von Kos in den Jahren 2010–2013. Ein Resümee, *KuBA* 4, 2014, 75–107
- Eisenberg 1985
J. M. Eisenberg, *Art of the Ancient World. A Guide for the Collector and Investor* (New York 1985)
- Eitrem 1913
RE 8 (1913) 696 s. v. Hermen (S. Eitrem)
- Ekroth 2002
G. Ekroth, *The Sacrificial Rituals of Greek Hero-Cults in the Archaic to the Early Hellenistic Periods. Kernos Suppl. 12* (Liège 2002)
- Elvers 2002
DNP 12, 1 (2002) 1095–1096 s. v. L. Valerius Flaccus I 22–23 (K.-L. Elvers)
- Emme 2013a
B. Emme, *Peristyl und Polis. Entwicklung und Funktionen öffentlicher griechischer Hofanlagen* (Berlin 2013)
- Emme 2013b
B. Emme, *Zur Rekonstruktion des Bankettbaus von Ptolemaios II*, *AA* 2013, 31–55
- Engels 2015
B. Engels, *Das Grottenheiligtum am Osthang von Pergamon* (Diss. Freie Universität 2015)
- Erim 1975
K. T. Erim, *Aphrodisias in Caria. The 1973 Campaign*, *TAD* 22, 1975, 73–78
- Errington 1989
R. M. Errington, *The Peace Treaty between Miletus and Magnesia* (I. Milet 148), *Chiron* 18, 1989, 279–288
- Eule 2001
J. C. Eule, *Hellenistische Bürgerinnen aus Kleinasien. Weibliche Gewandstatuen in ihrem antiken Kontext* (Istanbul 2001)
- Eule 2002
J. C. Eule, *Die statuarische Darstellung von Frauen in Athen im 4. und frühen 3. Jh. v. Chr.*, in: H. Blum – B. Faist – P. Pfälzner (Hrsg.), *Brückenland Anatolien? Ursachen, Extensität und Modi des Kulturaustausches zwischen Anatolien und seinen Nachbarn* (Tübingen 2002) 205–229
- Evangelidis 2008
V. Evangelidis, *The Architecture of the Imperial Cult in the Agoras of the Greek Cities*, *Eὑαρία* 12, 2008, 125–144
- Evangelidis 2014
V. Evangelidis, *Agoras and Fora. Development in the Central Public Space of the Cities of Greece During the Roman Imperial Period*, *BSA* 109, 2014, 335–356
- Ewald 2004
B. Ewald, *Men, Muscle, and Myth. Attic Sarcophagi in the Cultural Context of the Second Sophistic*, in: B. Borg (Hrsg.), *Paideia: The World of the Second Sophistic* (Berlin 2004) 229–275
- Fabricius 1999
J. Fabricius, *Die hellenistischen Totenmahlreliefs. Grabrepräsentation und Wertvorstellungen in ostgriechischen Städten 3* (München 1999)
- Farnell 1921
L. R. Farnell, *Greek Hero Cults and Ideas of Immortality* (Oxford 1921)
- Faulstich 1997
E. I. Faulstich, *Hellenistische Kultstatuen und ihre Vorbilder. EH38,70* (Frankfurt am Main 1997)
- Fedak 1990
J. Fedak, *Monumental Tombs of the Hellenistic Age. A Study of Selected Tombs from the Pre-Classical to the Early Imperial Era*. *Phoenix* 27 (Toronto 1990)
- Fejfer 2008
J. Fejfer, *Roman Portraits in Context. ICON 2* (Berlin 2008)
- Felten 1993
F. Felten, *Die Frieze des Apollontempels von Bassai und die nacharchaische arkadische Plastik*, in: W. Coulton – O. Palagia (Hrsg.), *Sculpture from Arcadia and Laconia. Proceedings of an International Conference Held at the American School of Classical Studies at Athens, April 10–14, 1992* (Oxford 1993) 47–56
- Felten 1996
F. Felten, *Griechische Heiligtümer hellenistischer Zeit*, in: F. Blakolmer (Hrsg.), *Fremde Zeiten. Festschrift für Jürgen Borchhardt zum sechzigsten Geburtstag 2* (Wien 1996) 139–158
- Fittschen 1977
K. Fittschen, *Katalog der antiken Skulpturen in Schloss Erbach* (Recklinghausen 1977)

- Flaig 2010
E. Flaig, Olympiaden und andere Spiele – „immer der Beste sein“, in: K.-J. Hölkeskamp – E. Hölkeskamp (Hrsg.), *Die griechische Welt. Erinnerungsorte der Antike* (München 2010) 353–369
- Flashar 1999a
M. Flashar, Panhellenische Feste und Asyl. Parameter lokaler Identitätsstiftung in Klaros und Kolophon: *Klaros-Studien* 3, *Klio* 81, 1999, 412–436
- Flashar 1999b
M. Flashar, Rez. zu Jens Köhler, *Pompai. Untersuchungen zum hellenistischen Fest* (1996), *Klio* 81, 1999, 518–521
- Flashar – Mantis 1993
M. Flashar – A. Mantis, Ein wiedergewonnenes attisches Original. Zum Typus Vatikan, Museo Pio Clementino Inv. 934, in: A. Borbein (Hrsg.), *Antike Plastik* 22 (München 1993) 57–87
- Fleischer 1973
R. Fleischer, Artemis von Ephesos und verwandte Kultstatuen aus Anatolien und Syrien. *EPRO* 35 (Leiden 1973)
- Fleischer 1984
LIMC 2 (1984) 27–29. 43–44 s. v. Aphrodite (R. Fleischer)
- Fleischer 1999
R. Fleischer, Neues zum Kultbild der Artemis von Ephesos, in: H. Friesinger – F. Krinzinger (Hrsg.), *100 Jahre österreichische Forschungen in Ephesos. Akten des Symposions Wien 1995* (Wien 1999) 605–609
- Fleischer 2002
R. Fleischer, Die Amazonen und das Asyl des Artemisions von Ephesos, *JdI* 117, 2002, 185–216
- Fleischer 2013
R. Fleischer, Die Amazonen und das Asyl des Artemisions von Ephesos, in: C. Schubert – A. Weiß (Hrsg.), *Amazonen zwischen Griechen und Skythen. Gegenbilder in Mythos und Geschichte. Beiträge zur Altertumskunde* 310 (Berlin 2013) 259–263
- Fontenrose 1988
J. E. Fontenrose, The Cult of Apollon and the Games at Delphi, in: W. J. Raschke (Hrsg.), *The Archaeology of the Olympic and Other Festivals in Antiquity* (Madison 1988) 121–140
- Fornasier 2007
J. Fornasier, Amazonen. Frauen, Kämpferinnen und Städtegründerinnen (Mainz 2007)
- Förtsch 1995
R. Förtsch, Zeugen der Vergangenheit, in: M. Wörrle – P. Zanker (Hrsg.), *Stadt- und Bürgerbild im Hellenismus. Kolloquium, München, 24. bis 26. Juni 1993. Vestigia* 47 (München 1995) 173–188
- Franceschini 1991
M. de Franceschini, *Villa Adriana. Mosaici – pavimenti – edifici* (Rom 1991)
- Freud 1991
S. Freud, Totem und Tabu. Einige Übereinstimmungen im Seelenleben der Wilden und der Neurotiker (Frankfurt am Main 1991)
- Freyberger 1998
K. S. Freyberger, Die frühkaiserzeitlichen Heiligtümer der Karawanenstationen im hellenistischen Osten. Zeugnisse eines kulturellen Konflikts im Spannungsfeld zweier politischer Formationen. *DaF* 6 (Mainz 1998)
- Frickenhaus 1933
A. H. Frickenhaus, Griechische Banketthäuser, *JdI* 32, 1933, 114–133
- Friedlaender 1921
L. Friedlaender, *Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms in der Zeit von Augustus bis zum Ausgang der Antonine* (Leipzig 1921)
- Friesen 1993
S. J. Friesen, *Twice Neokoros. Ephesus, Asia and the Cult of the Flavian Imperial Family* (New York 1993)
- Friesen 1999
S. J. Friesen, *Ephesian Women and Men in Public Office During the Roman Imperial Period*, in: H. Friesinger – F. Krinzinger (Hrsg.), *100 Jahre österreichische Forschungen in Ephesos. Akten des Symposions Wien 1995* (Wien 1999) 107–113
- Frisch 1986
P. Frisch, *Zehn agonistische Papyri* (Opladen 1986)
- Fröhlich – Hamon 2013
P. Fröhlich – P. Hamon, Introduction. Histoire social et phénomène associatif dans les cités grecques d'époque hellénistique et impériale, in: P. Fröhlich – P. Hamon (Hrsg.), *Groupes et associations dans les cités grecques (IIIe siècle av. J.-C. - IIe siècle apr. J.-C.)*. Actes de la table ronde de Paris, INHA, 19-20 juin 2009 (Genf 2013) 1–27
- Fröhner 1870
W. Fröhner, *Notice de la sculpture du Musée Impérial du Louvre* 1 (Paris 1870)

- Froning 2005
H. Froning, Überlegungen zur Aphrodite Urania des Phidias in Elis, *AM* 120, 2005, 285–294
- Furtwängler 1900
Roscher, *ML* 1 (1884–1900) 390–419 s. v. Aphrodite (A. Furtwängler)
- Gaifman 2012
M. Gaifman, *Aniconism in Greek Antiquity* (Oxford 2012)
- Gardener 1898
P. Gardener, A Themistoclean Myth, *ClRev* 12, 1898, 21–23
- Gasparri 1986
LIMC 3 (1986) 413–514 s. v. Dionysos (C. Gasparri)
- Gauer 1968
W. Gauer, Weihgeschenke aus den Perserkriegen, *IstMitt Beih.* 2 (Tübingen 1968)
- Gauer 1988
W. Gauer, Parthenonische Amazonomachie und Perserkrieg, in: M. Schmidt (Hrsg.), *Kanon. Festschrift Ernst Berger zum 60. Geburtstag am 26. Februar 1988 gewidmet* (Basel 1988) 28–41
- Gauer 2012
W. Gauer, Brunnenfunde, Festgesandtschaften und Festgesellschaften, in: W.-D. Heilmeyer (Hrsg.), *Mythos Olympia. Kult und Spiele* (München 2012) 99–104
- Gauthier 1972
P. Gauthier, *Symbola. Les étrangers et la justice dans les cités grecques. Annales de l'Est* 42 (Nancy 1972)
- Gauthier 1985
P. Gauthier, *Les cités grecques et leurs bienfaiteurs* (Paris 1985)
- Gauthier 1995
P. Gauthier, Notes sur le rôle du gymnase dans les cités hellénistiques, in: M. Wörle – P. Zanker (Hrsg.), *Stadt- und Bürgerbild im Hellenismus. Kolloquium München 24.–26. Juni 1993. Vestigia* 47 (München 1995) 1–11
- Gebauer 2002
J. Gebauer, Pompe und Thysia. Attische Tieropferdarstellungen auf schwarz- und rotfigurigen Vasen. *Eikon* 7 (Münster 2002)
- Gebhard 2002
E. Gebhard, The Beginning of Panhellenic Games at the Isthmus, in: H. Kyrieleis (Hrsg.), *Olympia 1875–2000. 125 Jahre deutsche Ausgrabungen* (Mainz 2002) 221–237
- Gehrke 1995
H.-J. Gehrke, Zwischen Altertumskunde und Geschichte. Zur Standortbestimmung der Alten Geschichte am Ende des 20. Jahrhunderts. Die Wissenschaften vom Altertum am Ende des 2. Jahrtausends n. Chr. 6 Vorträge gehalten auf der Tagung der Mommsen-Gesellschaft 1995 in Marburg (Stuttgart 1995)
- Gehrke 1996
H.-J. Gehrke, Gepflegte Erinnerung und ihr sozialer Kontext. Eine Bilanz, in: H.-J. Gehrke – A. Möller (Hrsg.), *Vergangenheit und Lebenswelt. Symposium vom 30. Juni bis 2. Juli 1995 am Freiburger Seminar für Alte Geschichte. ScriptOralia* 90 (Tübingen 1996) 383–388
- Gehrke 2000
H.-J. Gehrke, Geschichte und kollektive Identität. Antike Exempla und ihr Nachleben, in: D. Dahlmann – W. Potthoff (Hrsg.), *Mythen, Symbole, Rituale. Die Geschichtsmächtigkeit der Zeichen in Südosteuropa im 19. und 20. Jahrhundert* (Frankfurt am Main 2000) 1–24
- Gehrke 2003
H.-J. Gehrke, Bürgerliches Selbstverständnis und Polisidentität im Hellenismus, in: K.-J. Hölkesskamp – J. Rösen – E. Stein-Hölkesskamp – H. T. Grütter (Hrsg.), *Sinn (in der Antike)* (Mainz 2003) 225–254
- Gehrke 2004
H.-J. Gehrke, Eine Bilanz. Die Entwicklung des Gymnasiums zur Institution der Sozialisierung der Polis, in: D. Kah – P. Scholz (Hrsg.), *Das hellenistische Gymnasium. Internationale Konferenz, 27.–30. September 2001, Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt am Main. Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel* 8 (Berlin 2004) 413–419
- Gehrke 2005
H.-J. Gehrke, Heroen als Grenzgänger zwischen Griechen und Barbaren, in: E. S. Gruen (Hrsg.), *Cultural Borrowings and Ethnic Appropriations in Antiquity* 8 (Stuttgart 2005) 50–67
- Gehrke 2007
H.-J. Gehrke, Der Hellenismus als Kulturepoche, in: G. Weber (Hrsg.), *Kulturgeschichte des Hellenismus. Von Alexander dem Großen bis Kleopatra* (Stuttgart 2007) 355–379

- Gennep 1909
A. van Gennep, *Les rites de passage*
(Paris 1909)
- Georgoudi 2005
ThesCRA 5 (2005) 31–59 s. v. „Kultpersonal,
Gr.“: Magistrats, fonctionnaires, agents au
service des dieux (S. Georgidou)
- Gerhard 1844
E. Gerhard, *Antike Bildwerke* 2–3
(München 1844)
- Gerkan 1924
A. v. Gerkan, *Der Altar des Artemistempels zu
Magnesia a. M.*, AA 1924, 344–348
- Gerkan 1929
A. v. Gerkan, *Der Altar des Artemis-Tempels
in Magnesia am Mäander* (Berlin 1929)
- Gerkan 1959
A. v. Gerkan, *Zur Gestalt des Artemisaltars in
Magnesia a. M.*, in: E. Boehringer (Hrsg.), *Von
antiker Architektur und Topographie.
Gesammelte Aufsätze von Arnim von Gerkan*
(Stuttgart 1959) 97–98
- Gerkan – Rehm 1922
A. v. Gerkan – A. Rehm, *Der Nordmarkt und
der Hafen an der Löwenbucht. Milet* 1,6
(Berlin 1922)
- Geyer 1991
A. Geyer, *Penthesileas Schwestern.
Amazonomachie als Thema antiker Kunst*,
KJb 1991, 124–154
- Gill 1991
D. H. Gill, *Greek Cult Tables*
(New York 1991)
- Ginouvés 1998
R. Ginouvés, *L'eau dans les sanctuaires
médicaux*, in: R. Ginouvés – A.-M. Guimier-
Sorbets – J. Jouanna (Hrsg.), *L'eau, la santé et
la maladie dans le monde grec. Actes du
Colloque organisée à Paris (CNRS et
Fondation Singer-Polignac) du 25 au 27
novembre 1992. BCH Suppl. 28 (Athen 1998)*
237–246
- Giovannini 1993
A. Giovannini, *Greek Cities and Greek
Commonwealth*, in: A. Bulloch (Hrsg.),
*Images and Ideologies. Self-definition in the
Hellenistic World* (Berkeley 1993) 265–287
- Giuliano 1959
A. Giuliano, *La ritrattistica dell'Asia Minore
dall'89 a. C. al 211 d. C.*, RIA 8, 1959, 146–201
- Glaser 1983
F. Glaser, *Antike Brunnenbauten (κρηναί) in
Griechenland* (Wien 1983)
- Goldmann 1991
S. Goldmann, *Topoi des Gedenkens.
Pausanias' Reise durch die griechische
Gedächtnislandschaft*, in: A. Haverkamp –
R. Lachmann (Hrsg.), *Gedächtniskunst: Raum
– Bild – Schrift. Studien zur Mnemotechnik*
(Frankfurt am Main 1991) 145–164
- Goldstein 1978
M. S. Goldstein, *The Setting of the Ritual Meal
in Greek Sanctuaries, 600-300 B. C.*
(Diss. University of California, Berkeley 1978)
- Graf 1985
F. Graf, *Griechische Mythologie. Eine
Einführung* (München 1985)
- Graf 1990
F. Graf, *Heiligtum und Ritual. Das Beispiel
der griechisch-römischen Asklepieia*, in:
A. Schachter (Hrsg.), *Le sanctuaire grec.*
Fondation Hardt. Entretiens 37 (Genf 1990)
159–204
- Graf 1995a
F. Graf, *Umzüge und Prozessionen. Raum und
Religion in der griechisch-römischen Antike*,
in: F. Graf – E. Hornung (Hrsg.),
Wanderungen (München 1995) 82–112
- Graf 1995b
F. Graf, *Bemerkungen zur bürgerlichen
Religiosität im Zeitalter des Hellenismus*, in:
M. Wörrle – P. Zanker (Hrsg.), *Stadt- und
Bürgerbild im Hellenismus. Kolloquium,
München, 24. bis 26. Juni 1993. Vestigia 47*
(München 1995) 103–114
- Graf 1997
DNP 2 (1997) 160–167 s. v. *Athena* (F. Graf)
- Graf 2004
F. Graf, *Trick or Treat. On Collective
Epiphanies in Antiquity*, in: N. Marinatos –
D. Shanzer (Hrsg.), *Divine Epiphanies in the
Ancient World. ICS 29 (Urbana 2004)* 111–130
- Grandjean – Salviat 2000
Y. Grandjean – F. Salviat, *Guide de Thasos*
(Athen 2000)
- Gregory – Urry 1985
D. Gregory – J. Urry, *Social Relations and
Spatial Structures* (Basingstoke 1985)
- Grethlein 2010
J. Grethlein, *Homer – die epische Erinnerung
an ‚unvergänglichen Ruhm‘*, in:
K.-J. Hölkeskamp – E. Hölkeskamp (Hrsg.),
*Die griechische Welt. Erinnerungsorte der
Antike* (München 2010) 386–399

- Grieb 2008
V. Grieb, Hellenistische Demokratie. Politische Organisation und Struktur in freien griechischen Poleis nach Alexander dem Großen. *Historia Einzelschriften* 199 (Stuttgart 2008)
- Griesbach 2014a
J. Griesbach, Porträts als Kommunikationsmittel in der hellenistischen Stadt, in: J. Griesbach (Hrsg.), *Polis und Porträt. Standbilder als Medien der öffentlichen Repräsentation im hellenistischen Osten* (Wiesbaden 2014) 11–20
- Griesbach 2014b
J. Griesbach, Standbilder als Wegweiser und Orientierungshilfen? Bewegungsangebote und -vorgaben anhand hellenistischer Statuenbasen in Griechenland und Kleinasien, in: D. Kurapkat – P. I. Schneider – U. Wulf-Rheidt (Hrsg.), *Die Architektur des Weges. Gestaltete Bewegung im gebauten Raum. Internationales Kolloquium in Berlin von 8.–11. Februar 2012* veranstaltet vom Architekturreferat des DAI. *DiskAB* 11 (Regensburg 2014) 175–196
- Gros 1978
P. Gros, *Le dossier virtuvienne d' Hermogénès*, *MEFRA* 90, 1978, 687–703
- Gruben 1961
G. Gruben, Beobachtungen zum Artemis-Tempel von Sardis, *AM* 76, 1961, 155–196
- Gruben 2001
G. Gruben, Griechische Tempel und Heiligtümer ⁵(München 2001)
- Gruen 1993
E. Gruen, *The Polis in the Hellenistic World*, in: R. M. Rosen – J. Farrell (Hrsg.), *Nomodeiktēs* (Ann Arbor 1993) 339–354
- Gruppe 1918
RE Suppl. 3 (1918) 1055–1061 s. v. Herakles (O. Gruppe)
- Guidobaldi 2010
F. Guidobaldi, *I sectilia pavimenta della Villa*, in: M. Sapelli Ragni (Hrsg.), *Villa Adriana. Una storia mai finita. Novità e prospettive della ricerca* (Mailand 2010) 58–70
- Guidobaldi – Olevano 1994
F. Guidobaldi – F. Olevano, *Sectilia pavimenta di Villa Adriana* (Rom 1994)
- Gundel 1914
RE 1 A 1 (1914) 18 s. v. *ράβδου ἀνάληψις* (H. G. Gundel)
- Günzel 2010
S. Günzel, *Raum. Ein interdisziplinäres Handbuch* (Stuttgart 2010)
- Haake – Jung 2011
M. Haake – M. Jung, Griechische Heiligtümer als Erinnerungsorte. Von der Archaik bis in den Hellenismus. Erträge einer internationalen Tagung in Münster, 20.–21. Januar 2006 (Stuttgart 2011)
- Habicht 1970
C. Habicht, *Gottmenschentum und griechische Städte. Zetemata* 14 ²(München 1970)
- Habicht 1995
C. Habicht, Ist ein ‚Honoratiorenregime‘ das Kennzeichen der Stadt im späteren Hellenismus?, in: M. Wörle – P. Zanker (Hrsg.), *Stadt und Bürgerbild im Hellenismus. Kolloquium, München, 24. bis 26. Juni 1993*. *Vestigia* 47 (München 1995) 87–92
- Habicht 2005
C. Habicht, Datum und Umstände der rhodischen Schlichtung zwischen Samos und Priene, *Chiron* 35, 2005, 137–146
- Haensch 2017
R. Haensch, Die hohen Vertreter Roms und die lokalen Kulte. Das Beispiel der kleinasiatischen und griechischsprachigen nordafrikanischen Provinzen, in: R. Raja (Hrsg.), *Contextualizing the Sacred in the Hellenistic and Roman Near East. Religious Identities in Local, Regional, and Imperial Settings* (Rahden 2017) 63–72
- Hagedorn 1964
D. Hagedorn, *Zur Ideenlehre des Hermogenes* (Göttingen 1964)
- Hagn 1999
T. Hagn, *Das griechische Propylon. Definition und Dokumentation einer Denkmälergruppe*, in: R. F. Docter – E. M. Moormann (Hrsg.), *Proceedings of the XVth International Congress of Classical Archaeology, Amsterdam, July 12–17, 1998* (Amsterdam 1999) 184–186
- Hahland 1950
W. Hahland, *Der Fries des Dionysostempels in Teos*, *ÖJh* 38, 1950, 66–109
- Halbwachs 1967
M. Halbwachs, *Das kollektive Gedächtnis* (Konstanz 1967)

- Hall – Milner 1994
A. S. Hall – N. Milner, Education and Athletics. Documents Illustrating the Festivals of Oenoanda, in: D. French (Hrsg.), Studies in the History and Topography of Lycia and Pisidia. In Memoriam A. S. Hall (Ankara und London 1994) 7–47
- Hamiaux 1988
M. Hamiaux, Les éléments d'architecture de Magnésie du Méandre conservés au Musée du Louvre, RA 1988, 83–108
- Hamiaux 1998
M. Hamiaux, Les sculptures grecques 2. La période hellénistique (IIIe–Ier siècles avant J.-C.) (Paris 1998)
- Hamilton 1842
W. J. Hamilton, Researches in Asia Minor, Pontus, and Armenia. With Some Account of Their Antiquities and Geology (London 1842)
- Hammerschmied 2018
K. Hammerschmied, The Panhellenic Festival of Artemis Leukophryene in Magnesia-on-the-Meander. A Spatial Analysis of a Hellenistic Procession, in: U. Luig (Hrsg.), Approaching the Sacred. Pilgrimage in Historical and Intercultural Perspective. Berlin Studies of the Ancient World 49 (Berlin 2018) 91–128
- Hanell 1937
RE 6 A 2 (1937) 2131–2137 s. v. Trankopfer (K. Hanell)
- Hansen 1993
K. P. Hansen, Einleitung, in: K. P. Hansen (Hrsg.), Kulturbegriff und Methode: der stille Paradigmenwechsel in den Geisteswissenschaften (Tübingen 1993) 7–16
- Harland 2006
P. Harland, The Declining Polis? Religious Rivalries in Ancient Civic context, in: L. Vaage (Hrsg.), Religious Rivalries in the Early Roman Empire and the Rise of Christianity (Waterloo 2006) 21–49
- Harrison 1900
J. E. Harrison, ΑΕΓΙΣ – ΑΓΡΕΝΟΝ, BCH 24, 1900, 257–262
- Harter-Uibopuu 2010
K. Harter-Uibopuu, Money for the Polis Public Administration of Private Donations in Hellenistic Greece, in: R. Alston – O. van Nijf (Hrsg.), Political Culture in the Greek City After the Classical Age (Löwen 2010) 119–139
- Hartmann 2010
A. Hartmann, Zwischen Relikt und Reliquie. Objektbezogene Erinnerungspraktiken in antiken Gesellschaften. Studien zur Alten Geschichte 11 (Berlin 2010)
- Hartswick 1986
K. J. Hartswick, The So-called Ephesos Amazon. A New identification, JdI 101, 1986, 126–136
- Haselberger 2012
L. Haselberger, Zur ratio des hermogeneischen Pseudodipteros. Die Säulenhohe des Artemistempels in Magnesia, in: H. Kienast – T. Schulz (Hrsg.), Dipteros und Pseudodipteros. Bauhistorische und archäologische Forschungen. Internationale Tagung 13.11.–15.11.2009 an der Hochschule Regensburg. Byzas 12 (Istanbul 2012) 123–135
- Haselberger – Holzman 2015
L. Haselberger – S. Holzman, Visualizing Asperitas. Vitruvius (3.3.9) and the 'Asperity' of Hermogenes' Pseudodipteral Temple, JRA 28, 2015, 371–391
- Haug – Kreuz 2016b
A. Haug – P.-A. Kreuz, Perspectives of Research into Sensory Perception of the City, in: A. Haug – P.-A. Kreuz (Hrsg.), Stadterfahrung als Sinneserfahrung in der römischen Kaiserzeit (Turnhout 2016) 295–300
- Hausmann 1960
U. Hausmann, Griechische Weihreliefs (Berlin 1960)
- Heinle 2009
M. Heinle, Stadtbilder im Hellenismus - Wahrnehmung urbaner Strukturen in hellenistischer Zeit, in: A. Matthaei – M. Zimmermann (Hrsg.), Stadtbilder im Hellenismus. Die hellenistische Polis als Lebensform¹ (Berlin 2009) 41–69
- Helck 1984
W. Helck, Zur Gestalt der ephesischen Artemis, AA 1984, 281–282
- Held 2005
W. Held, Kult auf dem Dach. Eine Deutung der Tempel mit Treppenhäusern und Giebeltüren als Zeugnisse seleukidischer Sakralarchitektur, IstMitt 55, 2005, 119–160
- Herda 2006
A. Herda, Der Apollon-Delphinios-Kult in Milet und die Neujahrsprozession nach Didyma. Ein neuer Kommentar der sog. Molpoi-Satzung. MilForsch 4 (Mainz 2006)

- Herkenrath 1902
E. Herkenrath, Der Fries des Artemisions von Magnesia a. M (Diss. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin 1902)
- Herman 2011
G. Herman, Greek Epiphanies and the Sensed Presence, *Historia* 60, 2011, 127–157
- Hermay – Leguilloux 2004
ThesCRA 1 (2004) 59–134 s. v. 2. a. „Opfer, Gr.“: Le sacrifice animaux (L. Hermay – M. Leguilloux)
- Herrmann 1965
P. Herrmann, Antiochos der Große und Teos, *Anadolu* 9, 1965, 29–159
- Héron de Villefosse 1887
A. Héron de Villefosse, Fragments de la frise du temple d Magnésie du Méandre. Nouvelle découverts, *RA* 10, 1887, 257–258
- Herz 1992
P. Herz, Asiarchen und Archiereiai. Zum Provinzialkult der Provinz Asia, *Tyche* 7, 1992, 93–115
- Herzog 1901
R. Herzog, Bericht über eine epigraphisch-archäologische Expedition auf der Insel Kos im Sommer 1900, *AA* 1901, 131–140
- Herzog 1903a
R. Herzog, Vorläufiger Bericht über die Archäologische Expedition auf der Insel Kos im Jahre 1902, *AA* 1903, 1–13. 186–199
- Herzog 1903b
R. Herzog, Das Kind mit der Fuchsgans, *ÖJh* 6, 1903, 215–236
- Herzog 1905a
R. Herzog, Das panhellenische Fest und die Kultlegende von Didyma (Berlin 1905)
- Herzog 1905b
R. Herzog, Vorläufiger Bericht über die Koische Expedition im Jahre 1904, *AA* 1905, 1–15
- Herzog 1907
R. Herzog, Aus dem Asklepieion von Kos, *ArchRel* 10, 1907, 201–228. 400–415
- Herzog 1928
R. Herzog, Heilige Gesetze von Kos. Abhandlungen der Preußischen Akademie der Wissenschaft, Philologisch-historische Klasse (Berlin 1928)
- Herzog 1930
R. Herzog, Griechische Königsbriefe, *Hermes* 65, 1930, 455–471
- Hesberg 1981
H. von Hesberg, Bemerkungen zu den Architekturepigrammen des 3. Jahrhunderts v. Chr, *JdI* 96, 1981, 55–119
- Hesberg 1988
H. von Hesberg, Bildsyntax und Erzählweise in der hellenistischen Flächenkunst, *JdI* 103, 1988, 309–365
- Hesberg 1990
H. von Hesberg, Platzanlagen und Hallenbauten in der Zeit des frühen Hellenismus, in: s. n. (Hrsg.), Akten des 13. Internationalen Kongresses für Klassische Archäologie, Berlin (Mainz 1990) 231–241
- Hesberg 1994
H. von Hesberg, Formen privater Repräsentation in der Baukunst des 2. und 1. Jahrhunderts v. Chr. (Köln 1994)
- Hesberg 2005
H. von Hesberg, Römische Baukunst (München 2005)
- Hesberg 2009a
H. von Hesberg, Archäologische Charakteristika der Inschriftenträger staatlicher Urkunden – einige Beispiele, in: R. Haensch (Hrsg.), Selbstdarstellung und Kommunikation. Die Veröffentlichung staatlicher Urkunden auf Stein und Bronze in der römischen Welt. Internationales Kolloquium München 2006. *Vestigia* 61 (München 2009) 19–56
- Hesberg 2009b
H. von Hesberg, Hellenistische Theater – Zur Funktionalität der Räume und ihrer Bedeutung für die Polis, in: A. Matthaei – M. Zimmermann (Hrsg.), Stadtbilder im Hellenismus. Die hellenistische Polis als Lebensform 1 (Berlin 2009) 276–306
- Heyder – Mallwitz 1978
W. Heyder – A. Mallwitz, Die Bauten im Kabirenheiligtum bei Theben (Berlin 1978)
- Hicks – Paton 1891
E. L. Hicks – W. R. Paton, The Inscriptions of Cos (Oxford 1891)
- Hill 1964
B. H. Hill, The Springs. Peirene, Sacred Spring, Glauke. *Corinth* 1,6 (Princeton 1964)
- Hiller von Gärtringen 1894
F. Hiller von Gärtringen, Ausgrabungen im Theater von Magnesia am Maiandros 1. Inschriften, *AM* 19, 1894, 1–53

- Himmelman-Wildschütz 2000
N. Himmelman-Wildschütz, *Klassische Archäologie. Kritische Anmerkungen zur Methode*, *JdI* 115, 2000, 253–323
- Hodot 1982
R. Hodot, *Décret de Kymè en l'honneur du Prytane Kleanax*, *GettyMusJ* 10, 1982, 165–180
- Hoepfner 1968
W. Hoepfner, *Zum ionischen Kapitell bei Hermogenes und Vitruv*, *AM* 83, 1968, 213–234
- Hoepfner 1971
W. Hoepfner, *Zwei Ptolemaierbauten. Das Ptolemaierweihgeschenk in Olympia und ein Bauvorhaben in Alexandria* (Berlin 1971)
- Hoepfner 1976
W. Hoepfner, *Das Pompeion und seine Nachfolgerbauten*. *Kerameikos* 10 (Berlin 1976)
- Hoepfner 1984
W. Hoepfner, *ΦΙΛΑΔΕΛΦΕΙΑ*. Ein Beitrag zur frühen hellenistischen Architektur, *AM* 99, 1984, 358–361
- Hoepfner 1989
W. Hoepfner, *Zu den großen Altären von Magnesia und Pergamon*, *AA* 1989, 601–634
- Hoepfner 1990
W. Hoepfner, *Bauten und Bedeutung des Hermogenes*, in: W. Hoepfner – E.-L. Schwandner (Hrsg.), *Hermogenes und die hochhellenistische Architektur*. Internationales Kolloquium in Berlin vom 28. bis 29. Juli 1988 (Mainz 1990) 1–34
- Hoepfner 1997
W. Hoepfner, *Hermogenes und Epigonos*. Pergamon zur Zeit Attalos I., *JdI* 112, 1997, 109–148
- Hoepfner – Schwandner 1986
W. Hoepfner – E.-L. Schwandner, *Haus und Stadt im klassischen Griechenland. Wohnen in der klassischen Polis 1* (München 1986)
- Hoepfner – Schwandner 1990
W. Hoepfner – E.-L. Schwandner (Hrsg.), *Hermogenes und die hochhellenistische Architektur*. Internationales Kolloquium in Berlin vom 28. bis 29. Juli 1988 (Berlin 1990)
- Hofkes-Brukker – Mallwitz 1975
C. Hofkes-Brukker – A. Mallwitz, *Der Bassaifries in der ursprünglich geplanten Anordnung* (München 1975)
- Höghammar 1993
K. Höghammar, *Sculpture and Society. A Study of the Connection between the Free-Standing Sculpture and Society on Kos in the Hellenistic and Augustan Periods*. *Acta Universitatis Upsaliensis*. *Boreas* 23 (Uppsala 1993)
- Höghammar 1997
K. Höghammar, *Women in Public Space*. *Cos* c. 200 BC to c. AD 15/20, in: I. Jenkins – G. B. Waywell (Hrsg.), *Sculptors and Sculpture of Caria and the Dodecanes* (London 1997) 127–133
- Hölkeskamp 2000
K.-J. Hölkeskamp, *In-Schrift und Monument*. Zum Begriff des Gesetzes im archaischen und klassischen Griechenland, *ZPE* 132, 2000, 73–96
- Hölkeskamp – Stein-Hölkeskamp 2010
K.-J. Hölkeskamp – E. Stein-Hölkeskamp (Hrsg.), *Die griechische Welt. Erinnerungsorte der Antike* (München 2010)
- Hollinshead 2012
M. B. Hollinshead, *Monumental Steps and the Shaping of Ceremony*, in: R. G. Ousterhoud – B. D. Wescoat (Hrsg.), *Architecture of the Sacred. Space, Ritual, and Experience from Classical Greece to Byzantium* (Cambridge 2012) 27–56
- Hölscher 1976
T. Hölscher, *Die Amazonenschlacht auf dem Schild der Athena Parthenos*, *JdI* 91, 1976, 115–148
- Hölscher 1984
T. Hölscher, *Staatsdenkmal und Publikum*. Vom Untergang der Republik bis zur Festigung des Kaisertums in Rom. *Xenia* 9 (Konstanz 1984)
- Hölscher 1992
T. Hölscher, *Rez. zu Heiner Knell, Mythos and Polis*. Bildprogramme griechischer Bauskulptur (1990), *BjB* 192, 1992, 607–611
- Hölscher 1995
T. Hölscher, *Klassische Archäologie am Ende des 20. Jahrhunderts*, in: E.-R. Schwinge (Hrsg.), *Die Wissenschaften vom Altertum am Ende des 2. Jahrtausends n. Chr.* 6 Vorträge gehalten auf der Tagung der Mommsen-Gesellschaft 1995 in Marburg (Stuttgart 1995) 197–225
- Hölscher 1999
T. Hölscher, *Öffentliche Räume in den frühen griechischen Städten* (Heidelberg 1999)

- Hölscher 2000
T. Hölscher, Die Amazonen von Ephesos. Ein Monument der Selbstbehauptung, in: s. n (Hrsg.), *Agathos daimon. Mythes et cultes. Études d'iconographie en l'honneur de Lilly Kahil*. BCH Suppl. 38 (Paris 2000) 205–218
- Hölscher 2001
T. Hölscher, Schatzhäuser – Bankethäuser?, in: S. Böhm (Hrsg.), *Ιθάκη*. Festschrift für Jörg Schäfer zum 75. Geburtstag am 25. April 2001 (Würzburg 2001) 143–152
- Hölscher 2002
T. Hölscher, Rituelle Räume und politische Denkmäler im Heiligtum von Olympia, in: H. Kyrieleis (Hrsg.), *Olympia 1875–2000. 125 Jahre Deutsche Ausgrabungen*. Internationales Symposium, Berlin 9.–11. November 2000 (Mainz 2002) 331–345
- Hölscher 2006
ThesCRA 5 (2006) 405–412 s. v. 2. b. „Kultinstrumente“: Theoxenien (F. Hölscher)
- Hölscher 2007
F. Hölscher, Götterstatuen bei Lectisternien und Theoxenien?, in: F. Hölscher – T. Hölscher (Hrsg.), *Römische Bilderwelten. Von der Wirklichkeit zum Bild und zurück*. Kolloquium der Gerda Henkel Stiftung am Deutschen Archäologischen Institut Rom, 15.–17. März 2004. *Archäologie und Geschichte* 12 (Heidelberg 2007) 27–40
- Hölscher 2009
T. Hölscher, Architectural Sculpture. Messages? Programs? Towards Rehabilitating the Notion of 'Decoration', in: P. Schultz – R. von den Hoff (Hrsg.), *Structure, Image, Ornament: Architectural Sculpture in the Greek World*. Proceedings of an International Conference Held at the American School of Classical Studies, 27–28 November 2004 (Oxford 2009) 54–67
- Hölscher 2012
T. Hölscher, Bilderwelt, Lebensordnung und die Rolle des Betrachters im antiken Griechenland, in: O. Dally – S. Moraw – H. Ziemssen (Hrsg.), *Bild – Raum – Handlung. Perspektiven der Archäologie*. *Topoi* 11 (Berlin 2012) 19–46
- Hölscher – Hölscher 2004
F. Hölscher – T. Hölscher, Vorwort, *ArchRel* 6, 2004, vii–viii
- Hölscher – Hölscher 2008
F. Hölscher – T. Hölscher, Einleitung, *ArchRel* 10, 2008, 3–4
- Hölscher – Krauskopf 2005
ThesCRA 5 (2005) 147–420, s. v. „Kultinstrumente, Gr.“ (T. Hölscher – I. Krauskopf)
- Holtzmann 1984
LIMC 2, 1 (1984) 661–664 s. v. Asklepios (B. Holtzmann)
- Hommel 1957
P. Hommel, Giebel und Himmel, *IstMitt* 7, 1957, 11–55
- Hörig 1979
M. Hörig, *Dea Syria*. Studien zur religiösen Tradition der Fruchtbarkeitsgöttin in Vorderasien (Kevelaer 1979)
- Horn 1972
R. Horn, *Hellenistische Bildwerke auf Samos*. *Samos* 12 (München 1972)
- Hornblower 1982
S. Hornblower, *Mausolus* (Oxford 1982)
- Hotz 2005
S. Hotz, *Rituale im öffentlichen Diskurs griechischer Poleis der Kaiserzeit* (Diss. Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg 2005)
- Hubbe 1959
R. O. Hubbe, *Decrees from the Precinct of Asklepios at Athens*, *Hesperia* 28, 1959, 169–201
- Hugger 1987
P. Hugger, Einleitung. Das Fest – Perspektiven einer Forschungsgeschichte, in: P. Hugger (Hrsg.), *Stadt und Fest. Zu Geschichte und Gegenwart europäischer Festkultur* (Unterägeri 1987) 9–24
- Hülden 2001
O. Hülden, Überlegungen zur Bedeutung der Amazonomachie am Maussoleion von Halikarnassos, in: H. Klinkott (Hrsg.), *Anatolien im Lichte kultureller Wechselwirkungen. Akkulturationsphänomene in Kleinasien und seinen Nachbarregionen während des 2. und 1. Jahrtausends v. Chr.* (Tübingen 2001) 83–105
- Hülden 2010
O. Hülden, *Die Siedlung von Kyaneai in Zentrallykien 2. Die Nekropolen von Kyaneai*. *Tübinger Althistorische Studien* 5,2. *Lykische Studien* 9 (Bonn 2010)
- Humann u. a. 1904
C. Humann – J. Kohte – C. Watzinger, *Magnesia am Maeander*. Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen der Jahre 1891–1893 (Berlin 1904)

- Humphrey 1986
J. H. Humphrey, *Roman Circuses. Arenas for Chariot Racing* (London 1986)
- Hupfloher 2000
A. Hupfloher, *Kulte im kaiserzeitlichen Sparta. Eine Rekonstruktion anhand der Priesterämter* (Berlin 2000)
- Hupfloher 2008
A. Hupfloher, *Die Welt der Kaiserfeste in der Provinz Achaia*, *Das Altertum* 53, 2008, 144–152
- Interdonato 2001
E. Interdonato, *Romani e Italici nell'Asklepieion di Kos*, *Bollettino di Archeologia on line* 1, 2001, 59–67
- Interdonato 2004
E. Interdonato, *L'Asklepieion di Kos. Stato attuale della ricerca e problematiche aperte*, in: R. Burri – A. Delacrétaz – J. Monnier (Hrsg.), *Ad limina 2. Incontro di studio tra i dottorandi e i giovani studiosi di Roma*, Istituto svizzero di Roma, febbraio – aprile 2003 (Alessandria 2004) 237–253
- Interdonato 2005
E. Interdonato, *Euergestismo e dediche nei santuari greci in età romana. Il caso dell'Asklepieion di Kos*, in: M. Cébeillac-Gervasoni – L. Lamoine – F. Trément (Hrsg.), *Autocélébration des élites locales dans le monde romain. Contextes, Images, Textes (IIe s. av. J.-C. / IIIe s. ap. J.-C.)* (Clermont-Ferrand 2005) 267–185
- Interdonato 2013
E. Interdonato, *L'Asklepieion di Kos*. *Archeologia del culto*, *Suppl. Archeologia classica* 12 (Rom 2013)
- Ioakimidou 1997
C. Ioakimidou, *Die Statuenreihen griechischer Poleis und Bünde aus spätarchaischer und klassischer Zeit* (München 1997)
- Ito 2002
J. Ito, *Theory and Practice of Site planning in Classical Sanctuaries* (Kumamoto 2002)
- Iversen 2007
P. A. Iversen, *The Small and Great Daidala in Boiotian History*, *Historia* 56, 2007, 381–418
- Jacob-Felsch 1969
M. Jacob-Felsch, *Die Entwicklung griechischer Statuenbasen und die Aufstellung der Statuen* (Waldsassen 1969)
- Jameson 1994
M. H. Jameson, *Theoxenia*, in: R. Hägg (Hrsg.), *Ancient Greek Cult Practice from the Epigraphical Evidence. Proceedings of the Second International Seminar on Ancient Greek Cult, Organized by the Swedish Institute at Athens, 22–24 November 1991* (Stockholm 1994) 35–57
- Jones 1998
C. P. Jones, *Joint Sacrifice at Iasus and Side*, *JHS* 118, 1998, 183–186
- Jordan-Ruwe 1995
M. Jordan-Ruwe, *Das Säulenmonument. Zur Geschichte der erhöhten Aufstellung antiker Porträtstatuen*. *AMS* 19 (Bonn 1995)
- Jürgens 2016
K. Jürgens, *Städtische Wahrnehmungsbereiche im Fest. Die Leukophryena in Magnesia am Mäander in der Kaiserzeit*, in: A. Haug – P.-A. Kreuz (Hrsg.), *Stadterfahrung als Sinneserfahrung in der römischen Kaiserzeit* (Turnhout 2016) 223–246
- Jürgens 2017
K. Jürgens, *Pilgrimage and Procession in the Panhellenic Festivals. Some Observations on the Hellenistic Leukophryena in Magnesia-on-the-Meander*, in: T. M. Kristensen – W. Friese (Hrsg.), *Excavating Pilgrimage. Archaeological Approaches to Sacred Travel and Movement in the Ancient World* (London 2017) 87–105
- Jung 2006
M. Jung, *Marathon und Plataiai. Zwei Perserschlachten als „lieux de mémoire“ im antiken Griechenland*. *Hypomnemata* 164 (Göttingen 2006)
- Kabus-Preisshofen 1989
R. Kabus-Preisshofen, *Die hellenistische Plastik der Insel Kos*. *AM Beih.* 14 (Berlin 1989)
- Kadioğlu 2005
M. Kadioğlu, *Die Opus sectile-Wandverkleidung der Latrine in Magnesia am Mäander*, *IstMitt* 55, 2005, 309–336
- Kahil 1984
LIMC 2 (1984) 624–628 s. v. Artemis (L. Kahil)
- Kahil 1988
L. Kahil, *Le sanctuaire de Brauron et la religion grecque*, *CRAI* 1988, 799–813
- Kahrstedt 1914
RE 2. Reihe 1,1 (1914) 1004 s. v. *Ῥοιμηγάκης* 3 (U. Kahrstedt)

- Kajava 2004
M. Kajava, Hestia. Hearth, Goddess, and Cult, *HarvStClPhil* 102, 2004, 1–20
- Kaminski 1991
G. Kaminski, Thesauros. Untersuchungen zum antiken Opferstock, *JdI* 106, 1991, 63–183
- Kapossy 1969
B. Kapossy, Brunnenfiguren der hellenistischen und römischen Zeit (Zürich 1969)
- Karwiese 1997
S. Karwiese, Ephesos (Istanbul 1997)
- Kató 2014
P. Kató, Asylie-Variationen. Bemerkungen zu den Entstehungsgründen und Funktionen der hellenistischen Asylie, in: A. Matthaei – M. Zimmermann (Hrsg.), *Stadtkultur im Hellenismus. Die hellenistische Polis als Lebensform 1* (Mainz 2014) 97–108
- Kavoulaki 2000
A. Kavoulaki, The Ritual Performance of a Pompê. Aspects and Perspectives, in: A. Serghidou (Hrsg.), *Δώρημα. A Tribute to the A. G. Leventis Foundation on the Occasion of its 20th Anniversary* (Nikosia 2000) 145–158
- Kearns 1994
E. Kearns, Cakes in Greek Sacrifice Regulations, in: R. Hägg (Hrsg.), *Ancient Greek Cult Practice from the Epigraphical Evidence. Proceedings of the Second International Seminar on Ancient Greek Cult, Organized by the Swedish Institute at Athens, 22–24 November 1991* (Stockholm 1994) 65–70
- Keil 1951
J. Keil, Das Unterrichtswesen im alten Ephesos, *AnzWien* 1951, 331–401
- Kekulé von Stradonitz – Kern 1894
R. Kekulé von Stradonitz – O. Kern, Sitzungsbericht der archäolog. Gesellschaft zu Berlin, *AA* 1894, 75–84
- Kenzler 1999
U. Kenzler, Studien zur Entwicklung und Struktur der griechischen Agora in archaischer und klassischer Zeit. *EH* 38,72 (Frankfurt am Main 1999)
- Kern 1894a
O. Kern, Die Gründungsgeschichte von Magnesia am Maiandros. Eine neue Urkunde (Berlin 1894)
- Kern 1894b
O. Kern, Theaterinschriften von der Agora in Magnesia am Maiandros, *AM* 19, 1894, 54–101
- Kern 1900
O. Kern, Die Inschriften von Magnesia am Maeander (Berlin 1900)
- Kern 1901
O. Kern, Magnetische Studien, *Hermes* 36, 1901, 491–515
- Kern 1938
O. Kern, Die Religion der Griechen 3. Von Platon bis Kaiser Julian (Berlin 1938)
- Kerschner 2015
M. Kerschner, Der Ursprung des Artemisions von Ephesos als Naturheiligtum. Naturmale als kultische Bezugspunkte in den großen Heiligtümern Ioniens, in: K. Sporn – S. Ladstätter – M. Kerschner (Hrsg.), *Natur – Kult – Raum. Akten des internationalen Kolloquiums Paris-Lodron-Universität Salzburg, 20.–22. Jänner 2012. Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Instituts* 53 (Wien 2015) 187–243
- Kienast 2012
H. Kienast, Die Dipteroi im Heraion von Samos, in: H. Kienast – T. Schulz (Hrsg.), *Dipteros und Pseudodipteros. Bauhistorische und archäologische Forschungen. Internationale Tagung, 13.11.–15.11.2009 an der Hochschule Regensburg. Byzas* 12 (Istanbul 2012) 5–17
- Kienlin 2004
A. von Kienlin, Das Stadtzentrum von Priene als Monument bürgerlicher Selbstdarstellung, in: K. Rheidt – E.-L. Schwandner (Hrsg.), *Macht der Architektur – Architektur der Macht. Bauforschungskolloquium in Berlin vom 30. Oktober bis 2. November 2002* veranstaltet vom Architektur-Referat des DAI *DiskAB* 8 (Mainz 2004) 114–120
- Klee 1918
T. Klee, Zur Geschichte der gymnischen Agone in griechischen Festen (Leipzig 1918)
- Klügmann 1870
A. Klügmann, Ueber die Amazonen in den Sagen der kleinasiatischen Staedte, *Philologus* 30, 1870, 524–556
- Knackfuss – Rehm 1924
H. Knackfuss – A. Rehm, Der Südmarkt und die benachbarten Bauanlagen. *Milet* 1,7 (Berlin 1924)
- Knackfuss – Wiegand 1941
H. Knackfuss – T. Wiegand, Die Baubeschreibung in drei Bänden. *Didyma* 1 (Berlin 1941)

- Knell 1990
H. Knell, Mythos und Polis. Bildprogramme griechischer Bauskulptur (Darmstadt 1990)
- Knoepfler 2004
D. Knoepfler, Les Rômaia de Thèbes. Un nouveau concours musical (et athlétique?) en Béotie, CRAI 2004, 1241–1279
- Kockel 2011
V. Kockel, „Wissenschaft und Kunst sind, wie selten, eine glückliche Verbindung eingegangen“. Das Rom-Panorama von Josef Bühlmann im Kontext des 19. Jahrhunderts, in: H.-U. Cain – A. Haug – Y. Asisi (Hrsg.), Das antike Rom und sein Bild (Berlin 2011) 23–48
- Koenigs 2012
W. Koenigs, Priene im Wettbewerb mit Samos, Didyma und Ephesos. Eine Skizze, in: H. Kienast – T. Schulz (Hrsg.), Dipteros und Pseudodipteros. Bauhistorische und archäologische Forschungen. Internationale Tagung, 13.11.–15.11.2009 an der Hochschule Regensburg. Byzas 12 (Istanbul 2012) 69–79
- Köhler 1996
J. Köhler, Pompei. Untersuchungen zur hellenistischen Festkultur. EH 38,61 (Frankfurt am Main 1996)
- Kökdemir 2009
G. Kökdemir, Menderes Magnesiası Propylon (Diss. Universität Ankara 2009)
- Kökdemir 2011
G. Kökdemir, Menderes Magnesiası – Propylon Mimari Bezemeleri, Anadolu 37, 2011, 93–141
- Kökdemir 2013
G. Kökdemir, Some Egyptian Influences on the Temple of Artemis in Magnesia on the Meander, in: G. Kökdemir – O. Bingöl (Hrsg.), Orhan Bingöl 67. Yaş Armağanı = A Festschrift for Orhan Bingöl on the Occasion of his 67th Birthday (Ankara 2013) 289–300
- Kokkinia 2000
C. Kokkinia, Die Opramoas-Inschrift von Rhodiapolis. Euergetismus und soziale Elite in Lykien. Antiquas 40 (Bonn 2000)
- Koldewey 1890
R. Koldewey, Die antiken Baureste der Insel Lesbos. Im Auftrage des Kaiserlich Deutschen Archaeologischen Instituts untersucht und aufgenommen (Berlin 1890)
- Koller 2003
K. Koller, Marmorwandausstattungen. Stummes Zeugnis privater Repräsentation im Hanghaus 2 in Ephesos, in: B. Asamer – W. Wohlmayr (Hrsg.), Akten des 9. Österreichischen Archäologentages am Institut für Klassische Archäologie der Paris Lodron-Universität Salzburg, 6.–8. Dezember 2001 (Wien 2003) 109–114
- König 2010
J. König (Hrsg.), Greek Athletics (Edinburgh 2010)
- Kontis 1956
I. D. Kontis, Αι ελληνιστικά διαμορφώσεις του Ασκληπείου της Κώ (Rhodos 1956)
- Kossatz-Deissmann 2005
ThesCRA 4 (2005) 381–392 s. v. 1. b. „Darstellungen von Kultorten“. Altäre (A. Kossatz-Deissmann)
- Kotsidou 2000
H. Kotsidou, Τιμη και δοξα. Ehrungen für hellenistische Herrscher im griechischen Mutterland und in Kleinasien unter besonderer Berücksichtigung der archäologischen Denkmäler (Berlin 2000)
- Kourou 1985
N. Kourou, Musical Procession Scenes in Early Greek Art. Their Oriental and Cypriote Models, in: S. Chatzestylles (Hrsg.), Πρακτικά του Δευτέρου Διεθνούς Κυπριολογικού Συνεδρίου, Λευκωσία 20-25 Απριλίου 1982, Bd. 1 (Lefkosia 1985) 415–422
- Kourouniotti 1927–1928
K. Kourouniotti, Τὸ ἱερὸν τοῦ Απόλλωνος τοῦ Ζωστήρος, ArchDelt 11, 1927–1928, 9–53
- Kowalzig 2005
B. Kowalzig, Mapping out Communitas. Performances of Theoria in their Sacred and Political Context, in: J. Elsner – I. Rutherford (Hrsg.), Pilgrimage in Graeco-Roman & Early Christian antiquity (Oxford 2005) 41–72
- Kowalzig 2007
B. Kowalzig, Singing for the Gods. Performances of Myth and Ritual in Archaic and Classical Greece. Oxford Classical Monographs (Oxford 2007)
- Krappe 1929
A. H. Krappe, Die Sage von der Tarpeja, RhM 78, 1929, 249–267
- Kraus 1974
T. Kraus, Platz und Denkmal, RM 81, 1974, 115–130

- Kreeb 1990
M. Kreeb, Hermogenes. Quellen- und Datierungsprobleme, in: W. Hoepfner – E.-L. Schwandner (Hrsg.), Hermogenes und die hochhellenistische Architektur. Internationales Kolloquium in Berlin vom 28.–29. Juli 1988 (Mainz 1990) 103–113
- Kreutz 2007
N. Kreutz, Zeus und die griechischen Poleis. Topographische und religionsgeschichtliche Untersuchungen von archaischer bis in hellenistische Zeit. Tübinger archäologische Forschungen 3 (Rahden 2007)
- Krinzinger 1968
F. Krinzinger, Untersuchungen zur Entwicklungsgeschichte des griechischen Stadions (Diss. Leopold-Franzens Universität Innsbruck 1968)
- Krischen u. a. 1941
F. Krischen – K. Wulzinger – A. von Gerkan, Antike Rathäuser (Berlin 1941)
- Kristensen – Friese 2017
T. M. Kristensen – W. Friese (Hrsg.), Excavating Pilgrimage. Archaeological Approaches to Sacred Travel and Movement in the Ancient World (London 2017)
- Kroll 1925
RE 12 (1925) 2286–2288 s. v. Leukophryene (W. Kroll)
- Kron 1992
U. Kron, Heilige Steine, in: H. Froning – T. Hölscher – H. Mielsch – E. Simon (Hrsg.), Kotinos. Festschrift Erika Simon (Mainz 1992) 56–70
- Kron 1996
U. Kron, Priesthoods, Dedications and Euergetism. What Part Did Religion Play in the Political and Social Status of Greek Women?, in: P. Hellström – B. Alroth (Hrsg.), Religion and Power in the Ancient Greek World. Proceedings of the Uppsala Symposium 1993 (Uppsala 1996) 139–182
- Krug 1968
A. Krug, Binden in der griechischen Kunst. Untersuchungen zur Typologie (6.-1. Jahrh. v. Chr.) (Hösel 1968)
- Krug 1993
A. Krug, Heilkunst und Heilkult. Medizin in der Antike. Beck's archäologische Bibliothek² (München 1993)
- Krumeich 2014
R. Krumeich, Ehrung Roms und Stolz der Polis. Zur Repräsentation römischer Magistrate auf der Akropolis von Athen, in: J. Griesbach (Hrsg.), Polis und Porträt. Standbilder als Medien der öffentlichen Repräsentation im hellenistischen Osten (Berlin 2014) 141–154
- Krumeich – Witschel 2009
R. Krumeich – C. Witschel, Hellenistische Statuen in ihrem räumlichen Kontext. Das Beispiel der Akropolis und der Agora von Athen, in: A. Matthaei – M. Zimmermann (Hrsg.), Stadtbilder im Hellenismus. Die hellenistische Polis als Lebensform 1 (Berlin 2009) 173–226
- Kubatzki 2012
J. Kubatzki, Die Rolle der Musik in antiken griechischen Prozessionen. Ikonografische Untersuchung griechischer Gefäße mit dem Schwerpunkt im 6. und 5. Jh. v. Chr. (Diss. Humboldt-Universität zu Berlin 2012)
- Kuhn 1985
G. Kuhn, Untersuchungen zur Funktion der Säulenhalle in archaischer und klassischer Zeit, *JdI* 100, 1985, 169–317
- Kühne 2018
S. Kühne, Neue Untersuchungen zur Pythais-Prozession von Athen nach Delphi (Berlin 2018)
- Kuhnert 1884
E. Kuhnert, Statue und Ort in ihrem Verhältnis bei den Griechen. Eine archäologische Untersuchung, in: s. n. (Hrsg.), *Jahrbücher für Classische Philologie Suppl.* 14 (Leipzig 1884) 248–338
- Kurapkat u. a. 2014
D. Kurapkat – P. I. Schneider – U. Wulf-Rheidt (Hrsg.), Die Architektur des Weges. Gestaltete Bewegung im gebauten Raum. Internationales Kolloquium in Berlin vom 8.–11. Februar 2012 veranstaltet vom Architekturreferat des DAI. *DiskAB* 11 (Regensburg 2014)
- La Genière 2001
J. de la Genière, Hécatombe à Claros, in: E. Greco – R. Martin (Hrsg.), *Architettura, urbanistica, società, nel mondo antico. Giornata di studi in ricordo di Roland Martin, Paestum, 21 febbraio 1998* (Paestum 2001) 79–84

- La Genière 2007
J. de la Genière, Sanctuaire d'Apollon à Claros. État de la question, in: J. Cobet (Hrsg.), *Frühes Ionien. Eine Bestandsaufnahme. Panionion-Symposium Güzelçamlı*, 26. September–1. Oktober 1999 (Mainz 2007) 179–185
- Lämmer 2010
M. Lämmer, The So-Called Olympic Peace in Ancient Greece, in: J. König (Hrsg.), *Greek Athletics* (Edinburgh 2010) 36–60
- Lang-Auinger 1989
C. Lang-Auinger, Opus sectile-Böden in den Hanghäusern I und II in Ephesos, *ÖJh* 59, 1989, 49–54
- Langlotz 1947
E. Langlotz, *Phidiasprobleme* (Frankfurt am Main 1947)
- Larson 2007
J. Larson, *Ancient Greek Cults. A Guide* (London 2007)
- Latte 1928
RE 14, 1 (1928) 339–395 s. v. *Μάγειρος* (K. Latte)
- Laumonier 1958
A. Laumonier, *Les cultes indigènes en Carie* (Paris 1958)
- Laurenzi 1932
L. Laurenzi, Monumenti di scultura del Museo archeologico di Rodi III, *Clara Rhodos* 5,2 (Rhodos 1932) (1932)
- Lauter 1986
H. Lauter, *Die Architektur des Hellenismus* (Darmstadt 1986)
- Laxander 2000
H. Laxander, Individuum und Gemeinschaft im Fest. Untersuchungen zu attischen Darstellungen von Festgeschehen im 6. und frühen 5. Jahrhundert v. Chr. (Münster 2000)
- Le Guen-Pollet 1991
B. Le Guen-Pollet, *La vie religieuse dans le monde grec du Ve au IIIe siècle avant notre ère. Choix de documents épigraphiques traduits et commentés* (Toulouse 1991)
- Leake 1824
W. M. Leake, *Journal of a Tour in Asia Minor. With Comparative Remarks on the Ancient and Modern Geography of That Country* (London 1824)
- Lechat 1889
H. Lechat, Bas-reliefs du musée de Constantinople, *BCH* 13, 1889, 509–519
- Lefebvre 2000
H. Lefebvre, *La production de l'espace*⁴(Paris 2000)
- Lefèvre 1998
F. Lefèvre, *L'Amphictionie pyléo-delphique. Histoire et institutions*. BEFAR 298 (Paris 1998)
- Lehar 2013
H. Lehar, Eine Hekatombe – wie viel Fleisch ist das? Ein Versuch zur Annäherung an die Fleischausbeute beim antiken Tieropfer, *FArch* 69, 2013, o. Seitenzahlen
- Lehmann – McCredie 1998
K. Lehmann – J. R. McCredie, *Samothrace. A Guide to the Excavations and the Museum*⁶(Thessaloniki 1998)
- Lehnstaedt 1970
K. Lehnstaedt, *Prozessionsdarstellungen auf attischen Vasen* (Diss. Ludwig-Maximilians-Universität München 1970)
- Lepelley 2001
C. Lepelley, *Rom und das Reich in der Hohen Kaiserzeit 44 v. Chr. – 260 n. Chr., Bd. 2. Die Regionen des Reiches* (München 2001)
- Leppin 1992
H. Leppin, *Histrionen. Untersuchungen zur sozialen Stellung von Bühnenkünstlern im Westen des römischen Reiches zur Zeit der Republik und des Principats*. *Antiquas* 41 (Bonn 1992)
- Leschhorn 1984
W. Leschhorn, *Gründer der Stadt. Studien zu einem politisch-religiösen Phänomen der griechischen Geschichte* (Stuttgart 1984)
- Leschhorn 1998
W. Leschhorn, *Die Verbreitung von Agonen in den östlichen Provinzen des römischen Reiches*, *Stadion* 24, 1998, 31–57
- Lesky 1971
A. Lesky, *Geschichte der griechischen Literatur*³(Bern 1971)
- Leybold 2008
C. Leybold, *Bankettgebäude in griechischen Heiligtümern* (Wiesbaden 2008)
- Linders 1994
T. Linders, *Sacred Menus on Delos*, in: R. Hägg (Hrsg.), *Ancient Greek Cult Practice from the Epigraphical Evidence. Proceedings of the Second International Seminar on Ancient Greek Cult, Organized by the Swedish Institute at Athens, 22–24 November 1991* (Stockholm 1994) 71–79

- Linfert 1976
A. Linfert, Kunstzentren hellenistischer Zeit. Studien an weiblichen Gewandstatuen (Wiesbaden 1976)
- Linfert 1995
A. Linfert, Prunkaltäre, in: M. Wörrle – P. Zanker (Hrsg.), Stadtbild und Bürgerbild im Hellenismus. Kolloquium, München, 24. bis 26. Juni 1993. Vestigia 47 (München 1995) 131–146
- Lippold 1950
G. Lippold, Die griechische Plastik. HAW 6,3 (München 1950)
- Lissarrague – Schmitt-Pantel 2004
ThesCRA 2 (2004) 218–250 s. v. 4. a. „Bankett, Gr.“: Banquets et dieux (F. Lissarrague – P. Schmitt-Pantel)
- Livadiotti 2005
M. Livadiotti, Note preliminari sulle tecniche costruttive di Coo in età ellenistica e romana, in: B. Adembri – M. Cristofani (Hrsg.), Αειμνηστος. Miscellanea di studi per Mauro Cristofani. Prospettiva Suppl. 2 (Florenz 2005) 178–187
- Livadiotti 2013
M. Livadiotti, Lo hestiatorion dell'Asklepieion di Kos, Thiasos 2, 2013, 39–58
- Livadiotti – Rocco 2017
M. Livadiotti – G. Rocco, Building the Route Over Time. Memory of a Processional Road in Kos, in: E. Mortensen – B. Poulsen (Hrsg.), Cityscapes and Monuments of Western Asia Minor. Memories and Identities (Oxford und Philadelphia 2017) 154–166
- Lohmann 2002
H. Lohmann, Zur historischen Topographie des südlichen Ionien, OrbTerr 8, 2002, 163–272
- Löhr 1993
C. Löhr, Die Statuenbasen im Amphiareion von Oropos, AM 108, 1993, 183–212
- Long 1987
C. R. Long, The Twelve Gods of Greece and Rome. EPRO 107 (Leiden 1987)
- Löw 2001
M. Löw, Raumsoziologie (Frankfurt am Main 2001)
- Lund 1992
H. S. Lund, Lysimachus. A Study in Early Hellenistic Kingship (London 1992)
- Luschin 2002
E. M. Luschin, Cryptoporticus. Zur Entwicklungsgeschichte eines multifunktionalen Baukörpers. ÖJh Beih. 5 (Wien 2002)
- Ma 2003
J. Ma, Peer Polity Interaction in the Hellenistic Age, Past & Present 180, 2003, 9–39
- Ma 2007
J. Ma, The Greek Theatre and Festivals. Documentary Studies (Oxford 2007)
- Ma 2013
J. Ma, Statues and Cities. Honorific Portraits and Civic Identity in the Hellenistic World (Oxford 2013)
- Malkin 1987
I. Malkin, Religion and Colonization in Ancient Greece. Studies in Greek and Roman Religion 3 (Leiden 1987)
- Mallwitz 1972
A. Mallwitz, Olympia und seine Bauten (München 1972)
- Mannspurger 1991
D. Mannspurger, Themistocles Again, NumChron 151, 1991, 199–202
- Maran 2009
J. Maran, Architecture, Power and Social Practice, an Introduction, in: J. Maran – C. Juwig – H. Schwengel – U. Thaler (Hrsg.), Constructing Power. Architecture, Ideology and Social Practice. Konstruktion der Macht – Architektur, Ideologie und soziales Handeln² (Hamburg 2009) 1–14
- Maran u. a. 2009
J. Maran – C. Juwig – H. Schwengel – U. Thaler (Hrsg.), Constructing Power. Architecture, Ideology and Social Practice. Konstruktion der Macht – Architektur, Ideologie und soziales Handeln² (Hamburg 2009)
- Marc 2001
J.-Y. Marc, L'agora de Thasos du IIe siècle av. J.-C. au Ier siècle ap. J.-C. Etat des recherches, in: J.-Y. Marc – J.-C. Moretti (Hrsg.), Constructions publiques et programmes éditaires en Grèce entre le IIe siècle av. J.-C. et le Ier siècle ap. J.-C. Actes du colloque organisé par l'École Française d'Athènes et le CNRS, Athènes, 14-17 mai 1995. BCH Suppl. 39 (Paris 2001) 495–516
- Marconi 2007
C. Marconi, Temple Decoration and Cultural Identity in the Archaic Greek Metopes of Selinus (Cambridge 2007)

- Maróti 1998
E. Maróti, Zur Regelung der Sportwettkämpfe der Sebasta in Neapel, *ActaAntHung* 38, 1998, 211–213
- Marquardt 1989
O. Marquardt, Moratorium des Alltags – Eine kleine Philosophie des Festes, in: W. Haug – R. Warning (Hrsg.), *Das Fest. Poetik und Hermeneutik. 14. Kolloquium, Bad Homburg, vom 28. September bis 3. Oktober 1987* (München 1989) 684–691
- Martin 1951
R. Martin, *Recherches sur l'agora grecque. Études d'histoire et d'architecture urbaines* (Paris 1951)
- Martin 1972
R. Martin, *Agora et forum*, *MEFRA* 84, 1972, 903–933
- Martini 2013
W. Martini, Die visuelle Präsenz der Amazonen in Athen im 6. und 5. Jh. v. Chr., in: C. Schubert – A. Weiß (Hrsg.), *Amazonen zwischen Griechen und Skythen. Gegenbilder in Mythos und Geschichte. Beiträge zur Altertumskunde* 310 (Berlin 2013) 173–184
- Martorana 1993–1994
G. Martorana, I „Nostoi“ e la Sicilia. Tra mito e storia. Troia, Roma, imperium Romanum, *Kolako* 39, 1993–1994, 363–390
- Mathys 2014
M. Mathys, *Architekturstiftungen und Ehrenstatuen. Untersuchungen zur visuellen Repräsentation der Oberschicht im späthellenistischen und kaiserzeitlichen Pergamon*. *PF* 16 (Mainz 2014)
- Mattern 2006
T. Mattern, *Architektur und Ritual. Architektur als funktionaler Rahmen antiker Kultpraxis*, in: J. Mylonopoulos – H. Roeder (Hrsg.), *Archäologie und Ritual. Auf der Suche nach der rituellen Handlung in den antiken Kulturen Ägyptens und Griechenlands* (Wien 2006) 167–184
- Mattia 2012
D. de Mattia, *Il tempio romano dell'Asklepieion di Kos. Nuovi dati per la sua anastilosi*, *Thiasos* 1, 2012, 61–80
- Mau 1893
RE 1, 1 (1893), 891 s. v. Agrenon (A. Mau)
- Maurer 2004
M. Maurer, *Das Fest. Beiträge zu seiner Theorie und Systematik* (Köln 2004)
- Mavroiannis 1995
T. Mavroiannis, *Apollo Delio, Atene e Augusto*, *Ostraka* 4, 1995, 85–102
- Meier 2012
L. Meier, *Die Finanzierung öffentlicher Bauten in der hellenistischen Polis. Die hellenistische Polis als Lebensform* 3 (Mainz 2012)
- Meinel 1980
R. Meinel, *Das Odeion. Untersuchungen an überdachten antiken Theatergebäuden*. *EH* 28,11 (Frankfurt am Main 1980)
- Mellor 1975
R. Mellor, *ΘΕΑ ΡΩΜΗ. The Worship of the Goddess Roma in th Greek World*. *Hypomnemata* 42 (Göttingen 1975)
- Mellor 1981
ANRW 2 (1981) 950–1030 s. v. *The Goddess Roma* (R. Mellor)
- Mendel 1912
G. Mendel, *Catalogue des sculptures grecques, romaines et byzantines* 1 (Istanbul 1912)
- Meritt 1970
L. S. Meritt, *The Stoa Poikile*, *Hesperia* 39, 1970, 233–264
- Merkelbach 1974
R. Merkelbach, *Zu der Festordnung für die Sebasta in Neapel*, *ZPE* 31, 1974, 192–193
- Merkelbach 1980
R. Merkelbach, *Der Kult der Hestia im Prytaneion griechischer Städte*, *ZPE* 37, 1980, 77–92
- Metzner-Nebelsick 2002
C. Metzner-Nebelsick (Hrsg.), *Rituale in der Vorgeschichte, Antike und Gegenwart. Studien zur Vorderasiatischen, Prähistorischen und Klassischen Archäologie, Ägyptologie, Alten Geschichte, Theologie und Religionswissenschaft. Interdisziplinäre Tagung vom 1.–2. Februar an der Freien Universität Berlin* (Rahden 2003)
- Michaud – Poujoulat 1841
J. F. Michaud – J. J. Poujoulat, *Correspondance d'Orient (1830-1831)* (Brüssel 1841)

- Migeotte 2004
L. Migeotte, La situation fiscale de cités grecques dans le royaume séleucide, in: V. Chankowski – F. Duyrat (Hrsg.), *Le roi et l'économie. Autonomies locales et structures royales dans l'économie de l'empire séleucide. Actes des rencontres de Lille (23 juin 2003) et d'Orléans (29–30 janvier 2004)*. *Topoi Suppl.* 6 (Paris 2004) 213–228
- Mileta 1990
C. Mileta, Zur Vorgeschichte und Entstehung der Gerichtsbezirke der Provinz Asia, *Klio* 72, 1990, 427–444
- Mileta 2008
C. Mileta, Der König und sein Land. Untersuchungen zur Herrschaft der hellenistischen Monarchen über das königliche Gebiet Kleinasien und seine Bevölkerung. *Klio Beih.* 14 (Berlin 2008)
- Miller 1978
S. G. Miller, *The Prytaneion. Its Function and Architectural Form* (Berkeley 1978)
- Miller 2002
S. G. Miller, The Shrine of Opheltes and the Early Stadium at Nemea, in: H. Kyrieleis (Hrsg.), *Olympia 1875–2000. 125 Jahre deutsche Ausgrabungen* (Mainz 2002) 239–250
- Miller 2004
S. G. Miller, *Ancient Greek Athletics* (New Haven 2004)
- Miller 2014
S. G. Miller, The Greek Stadium as a Reflection of a Changing Society, in: P. Christensen – D. G. Kyle (Hrsg.), *A Companion to Sport and Spectacle in Greek and Roman Antiquity* (Oxford 2014) 287–294
- Mitchell 1993
S. G. Mitchell, *Anatolia. Land, Men, and Gods in Asia Minor 1. The Celts in Anatolia and the Impact of Roman Rule* (Oxford 1993)
- Mohr 2013
M. Mohr, Die Heilige Straße – Ein ‚Weg der Mitte‘? Soziale Gruppenbildung im Spannungsfeld der archaischen Polis. *Zürcher Archäologische Forschungen* 1 (Rahden 2013)
- Mommsen 1898
A. Mommsen, *Feste der Stadt Athen im Altertum. Geordnet nach Attischem Kalender* (Leipzig 1898)
- Mommsen 1964
A. Mommsen, *Heortologie. Antiquarische Untersuchungen über die städtischen Feste der Athener* (Leipzig 1964)
- Moretti 1953
L. Moretti, *Iscrizioni agonistiche greche* (Rom 1953)
- Morgan 1990
C. Morgan, *Athletes and Oracles. The Transformation of Olympia and Delphi in the Eighth Century* (Cambridge 1990)
- Morgan 1993
C. Morgan, The Origins of Pan-Hellenism, in: N. Marinatos – R. Hägg (Hrsg.), *Greek Sanctuaries* (London 1993) 18–44
- Morizot 1994
Y. Morizot, Artémis, l'eau et la vie humaine, in: R. Ginouvès – A.-M. Guimier-Sorbets – J. Jouanna – L. Villard (Hrsg.), *L'eau, la santé et la maladie dans le monde grec. Actes du colloque organisé à Paris (CNRS et Fondation Singer-Polignac) du 25 au 27 novembre 1992 par le Centre de recherche „Archéologie et systèmes d'information“ et par l'URA 1255 „Médecine grecque“* (Paris 1994) 201–216
- Morricone 1950 – 1951
L. Morricone, *Cronaca. Scavi e ricerche a Coo (1935–1943). Relazione preliminare*, *BdA 1950–1951*, 54–75. 219–246. 316–331
- Morris 2001
S. P. Morris, Potnia Aswiya. Anatolian Contributions to Greek Religion, in: R. Hägg – R. Laffineur (Hrsg.), *Potnia. Deities and Religion in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 8th International Conference. Göteborg, Göteborg University 12–15 April 2000*. *Aegaeum* 22 (Liège 2001) 423–434
- Morris 2008
S. P. Morris, Zur Vorgeschichte der Artemis Ephesia, in: U. Muss (Hrsg.), *Die Archäologie der ephesischen Artemis. Gestalt und Ritual eines Heiligtums* (Wien 2008) 57–62
- Mueller 1915
V. K. Mueller, *Der Polos, die griechische Götterkrone* (Diss. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin 1915)
- Müller 2000
H. Müller, Der hellenistische Archiereus, *Chiron* 30, 2000, 519–542
- Müller 2010
C. Müller, D'Olbia à Tanais. Territoires et réseaux d'échanges dans la mer Noire septentrionale aux époques classique et hellénistique. *Scripta Antiqua* 28 (Paris 2010)

- Müller – Prost 2013
C. Müller – F. Prost, Un décret du koinon des Ioniens trouvé à Claros, *Chiron* 43, 2013, 93–126
- Müller 2011
H. Müller, Römischer Kaiserkult, in: R. Grüßinger – V. Kästner – A. Scholl (Hrsg.), *Pergamon. Panorama der antiken Metropole. Begleitbuch zur Ausstellung* (Berlin 2011) 152–157
- Mylonopoulos 2006
J. Mylonopoulos, Greek Sanctuaries as Places of Communication Through Rituals. An Archaeological Perspective, in: E. Stavrianopoulou (Hrsg.), *Ritual and Communication in the Graeco-Roman World* (Liège 2006) 69–110
- Mylonopoulos 2008
J. Mylonopoulos, The Dynamics of Ritual Space in the Hellenistic and Roman East, *Kernos* 21, 2008, 49–79
- Mylonopoulos 2011
ThesCRA 7 (2011) 43–87 s. v. 3. „Feste und Spiele, Gr.“: Das griechische Heiligtum als räumlicher Kontext antiker Feste und Agone (J. Mylonopoulos)
- Mylonopoulos 2015
J. Mylonopoulos, Buildings, Images, and Rituals in the Greek World, in: C. Marconi (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Greek and Roman Art and Architecture* (Oxford 2015) 326–351
- Mylonopoulos – Roeder 2006
J. Mylonopoulos – H. Roeder (Hrsg.), *Archäologie und Ritual. Auf der Suche nach der rituellen Handlung in den antiken Kulturen Ägyptens und Griechenlands* (Wien 2006)
- Nachtergaeel 1977
G. Nachtergaeel, *Les Galates en Grèce et les Sôtéria de Delphes. Recherches d'histoire et d'épigraphie hellénistiques* (Brüssel 1977)
- Naumann 1979
R. Naumann, Der Zeustempel zu Aizanoi nach den Ausgrabungen von Daniel Krencker und Martin Schede. *Denkmäler antiker Architektur* 12 (Berlin 1979)
- Naumann 1983
F. Naumann, Die Ikonographie der Kybele in phrygischen und der griechischen Kunst. *IstMitt Beih.* 28 (Tübingen 1983)
- Neils 1992
J. Neils, Goddess and Polis. The Panathenaic Festival in Ancient Athens (Hanover 1992)
- Neils 1996
J. Neils, Pride, Pomp, and Circumstance. The Iconography of Procession, in: J. Neils (Hrsg.), *Worshipping Athena. Panathenaia & Parthenon* (Madison 1996) 177–179
- Neils 2001
J. Neils, *The Parthenon Frieze* (Cambridge 2001)
- Németh 1994
G. Németh, ΜΕΔ' ὄνθον ἐγβαλεν. Regulations Concerning Everyday Life in a Greek Temenos, in: R. Hägg (Hrsg.), *Ancient Greek Cult Practice from the Epigraphical Evidence. Proceedings of the Second International Seminar on Ancient Greek Cult, Organized by the Swedish Institute at Athens, 22–24 November 1991* (Stockholm 1994) 59–64
- Neutsch 1980a
B. Neutsch, Zum Eros-Brunnen von Elea. *Miscellanea di studi classici in onore di Eugenio Manni*, in: E. Manni (Hrsg.), *Φιλίας χάριτι* (Rom 1980) 1613–1620
- Neutsch 1980b
B. Neutsch, Ricerche e studi archeologici nella zona del pozzo sacro a Velia, 1979, in: C. Brillante (Hrsg.), *L'epos greco in occidente. Atti del diciannovesimo Convegno di studi sulla Magna Grecia. Taranto 7–12 ottobre 1979* (Tarent 1980) 348–359
- Neutsch 1990
B. Neutsch, Vom Steinmal zur Gestalt. Zum Wandel griechischer Götterbilder am Beispiel Hermes, Eros und Aphrodite, in: B. Otto – J. B. Trentini – F. Ehrh (Hrsg.), *Echo. Beiträge zur Archäologie des mediterranen und alpinen Raumes. Festschrift Johannes B. Trentini* (Innsbruck 1990) 245–262
- Newby 2005
Z. Newby, *Greek Athletics in the Roman World. Victory and Virtue* (Oxford 2005)
- Newton 1883
C. T. Newton, *The Collection of Ancient Greek Inscriptions in the British Museum 2* (Oxford 1883)
- Nielsen 2002
I. Nielsen, *Cultic Theatres and Ritual Drama. A Study in Regional Development and Religious Interchange Between East and West in Antiquity* (Aarhus 2002)

- Nietzsche 1954
F. Nietzsche, Homers Wettkampf, in:
F. Nietzsche (Hrsg.), Werke in drei Bänden 3
(München 1954) 291–299
- Nijf 2001
O. van Nijf, Local Heroes. Athletics, Festivals
and Elite Self-Fashioning in the Roman East,
in: S. Goldhill (Hrsg.), Being Greek under
Rome. Cultural Identity, the Second Sophistic
and the Development of Empire
(Cambridge 2001) 306–334
- Nijf 2004
O. van Nijf, Athletics and Paideia. Festivals
and Physical Education in the World of the
Second Sophistic, in: B. Borg (Hrsg.), Paideia.
The World of the Second Sophistic.
Millenium-Studien zu Kultur und Geschichte
des ersten Jahrtausend n. Chr. (Berlin 2004)
203–227
- Nijf 2006
O. van Nijf, Global Players. Athletes and
Performers in the Hellenistic and Roman
world, *Hephaistos* 24, 2006, 225–235
- Nijf 2010
O. van Nijf, Public Space and the Political
Culture of Roman Termessos, in: R. Alston –
O. van Nijf (Hrsg.), Political Culture in the
Greek City After the Classical Age
(Löwen 2010) 215–242
- Nijf 2011
O. van Nijf, Athlètes et artisans comme
médiateurs politiques et culturels, in:
A. Gangloff (Hrsg.), Médiateurs culturels et
politiques dans l'Empire Romain. Voyages,
conflits, identités. Proceedings of the
Conference „Médiateurs culturels et politiques
dans l'empire romain“ held in 3 and 4 April
2009 (Paris 2011) 71–79
- Nijf 2012
O. van Nijf, Political Games, in: K. Coleman –
J. Nelis-Clément (Hrsg.), L'organisation des
spectacles dans le monde romaine. Fondation
Hardt. Entretiens 58 (Genf 2012) 47–95
- Nikitas 1981
D. Z. Nikitas, Zur Leukipposgeschichte,
Hellenika 33, 1981, 14–29
- Nilsson 1906
M. P. Nilsson, Griechische Feste von religiöser
Bedeutung mit Ausschluss der Attischen
(Leipzig 1906)
- Nilsson 1916
M. P. Nilsson, Die Prozessionstypen im
griechischen Kult. Mit einem Anhang über die
dionysischen Prozessionen in Athen, *JdI* 31,
1916, 309–339
- Nilsson 1974
M. P. Nilsson, Geschichte der griechischen
Religion 2. Die hellenistische und römische
Zeit. *HdA* 5,2⁴(München 1974)
- Nilsson 1976
M. P. Nilsson, Geschichte der griechischen
Religion 1. Die Religion Griechenlands bis auf
die griechische Weltherrschaft. *HdA* 5,1³(1976)
- Nock 1934
A. D. Nock, Die Einrichtung des
Herrscherkultes, in: A. Wlosok (Hrsg.),
Römischer Kaiserkult (Darmstadt 1934)
377–388
- Nollé 1996
J. Nollé, Themistokles in Magnesia. Über die
Anfänge der Mentalität, das eigene Porträt auf
Münzen zu setzen, *SchwNumRu* 75, 1996,
5–31
- Nollé – Wenninger 1988–1989
J. Nollé – A. Wenninger, Themistokles und
Archeopolis. Eine griechische Dynastie im
Perserreich und ihre Münzprägung, *JNG* 48,
1989, 27–70
- Nora 1990
P. Nora, Zwischen Geschichte und Gedächtnis
(Berlin 1990)
- O'Connor 2015
K. O'Connor, The Never-ending Feast. The
Anthropology and Archaeology of Feasting
(London 2015)
- Ohlemutz 1940
E. Ohlemutz, Die Kulte und Heiligtümer der
Götter in Pergamon (Darmstadt 1940)
- Ohnesorg 2012
A. Ohnesorg, Die beiden Dipteroi der Artemis
von Ephesos. Tradition, Archaismus,
Denkmalpflege?, in: H. Kienast – T. Schulz
(Hrsg.), Dipteros und Pseudodipteros.
Bauhistorische und archäologische
Forschungen. Internationale Tagung, 13.11.–
15.11.2009 an der Hochschule Regensburg.
Byzas 12 (Istanbul 2012) 19–40

- Oledski 2001
M. Oledski, Brennos and Delphi, or on the Quirks of Fate, in: E. Pohl – H. Roth (Hrsg.), *Archäologisches Zellwerk. Beiträge zur Kulturgeschichte in Europa und Asien. Festschrift für Helmut Roth zum 60. Geburtstag* (Rahden 2001) 197–200
- Oliver 2011
G. J. Oliver, Mobility, Society and Economy in the Hellenistic Period, in: Z. Archibald (Hrsg.), *The Economies of Hellenistic Societies, Third to First Centuries BC* (Oxford 2011) 345–367
- Orth 1977
W. Orth, Königlicher Machtanspruch und städtische Freiheit. Untersuchungen zu den politischen Beziehungen zwischen den ersten Seleukidenherrschern (Seleukos I., Antiochos I., Antiochos II.) und den Städten des westlichen Kleinasien. *Münchener Beiträge zur Papyrusforschung und antiken Rechtsgeschichte* 71 (München 1977)
- Overbeck 1971
J. A. Overbeck, *Die antiken Schriftquellen zur Geschichte der bildenden Künste bei den Griechen* (Hildesheim 1971)
- Özgan 1982
R. Özgan, Zur Datierung des Artemisaltars in Magnesia am Maeander, *IstMitt* 32, 1982, 196–209
- Öztaner 2008
H. Öztaner, Menderes Magnesiası çarşısı bazilikası, *Anadolu* 31, 2008, 123–152
- Öztaner 2012
H. Öztaner, La basilique civile de Magnésie du Méandre, in: L. Cavalier – R. Descat – J. des Courtils (Hrsg.), *Basiliques et agoras de Grèce et d'Asie Mineure* (Bordeaux 2012) 167–187
- Pandermalis 1998
D. Pandermalis, Δίον 1998. Εκατόμβες και σωτήρια, *AERgoMak* 12, 1998, 291–298
- Parke 1977
H. W. Parke, *Festivals of the Athenians* (London 1977)
- Parke – Wormell 1956
H. W. Parke – D. E. Wormell, *History of the Delphic Oracle* (Oxford 1956)
- Parker 1983
R. Parker, *Miasma. Pollution and Purification in Early Greek Religion* (Oxford 1983)
- Parker 1996
R. Parker, *Athenian Religion. A History* (Oxford 1996)
- Parker 2004
R. Parker, New ‚Panhellenic‘ Festivals in Hellenistic Greece, in: R. Schliesier – U. Zellmann (Hrsg.), *Mobility and Travel in the Mediterranean from Antiquity to the Middle Ages* (Münster 2004) 9–22
- Parker 2005
R. Parker, *Polytheism and Society at Athens* (Oxford 2005)
- Parrish 2001
D. Parrish, Introduction. The Urban Plan and its Constituent Elements, in: D. Parrish – H. Abbasoğlu (Hrsg.), *Urbanism in Western Asia Minor. New Studies on Aphrodisias, Ephesos, Hierapolis, Pergamon, Perge and Xanthos* (Portsmouth 2001) 8–41
- Paul 2013
S. Paul, Cultes et sanctuaires de l'île de Cos, *Kernos Suppl.* 28 (Liège 2013)
- Pavlogiannis 2009
O. Pavlogiannis, The Aktia of Nikopolis. New Approaches, *Nikephoros* 22, 2009, 79–102
- Petersen 1855
C. Petersen, *Die Feste der Pallas Athene in Athen und der Fries des Parthenon* (Hamburg 1855)
- Petit – Waele 1998
F. Petit – J. de Waele, Le dessin du temple A d'Asklepios à Cos, *Pharos* 6, 1998, 61–70
- Petrakos 1968
V. C. Petrakos, Ο Ωρωπός και το ιερόν του Αμφιαράου (Athen 1968)
- Petridou 2015
G. Petridou, *Divine Epiphany in Greek Literature and Culture* (Oxford 2015)
- Pfister 1963
RE Suppl. 4 (Stuttgart 1963) 277–322
s. v. Epiphanie (F. Pfister)
- Pfister 1974
F. Pfister, *Der Reliquienkult im Altertum* (Berlin 1974)
- Pfrommer 1990
M. Pfrommer, Wurzeln hermogeneischer Bauornamentik, in: W. Hoepfner – E.-L. Schwandner (Hrsg.), *Hermogenes und die hochhellenistische Architektur. Internationales Kolloquium in Berlin vom 28. bis 29. Juli 1988* (Mainz 1990) 69–80
- Picard 1949
C. Picard, Percées tympanales ou niches de fronton?, *RA* 34, 1949, 19–39

- Piejko 1991
F. Piejko, Antiochus III and Teos Reconsidered, *Belleten* 55, 1991, 13–69
- Pimpl 1997
H. Pimpl, Perirrhanteria und Louteria. Entwicklung und Verwendung großer Marmor- und Kalksteinbecken auf figürlichem und säulenartigem Untersatz in Griechenland (Berlin 1997)
- Pinkwart 1965
D. Pinkwart, Das Relief des Archelaos von Priene und die „Musen des Philiskos“ (Kallmünz 1965)
- Pinkwart 1980
D. Pinkwart, Rez. zu Andreas Linfert, *Kunstzentren hellenistischer Zeit* (1976), *Gnomon* 52, 1980, 41–48
- Pirenne-Delforge 2005
ThesCRA 5 (2005) 1–31 s. v. 2. a. „Kultpersonal, Gr.“. Prêtres et prêtresses (V. Pirenne-Delforge)
- Pirson 2012
F. Pirson (Hrsg.), Manifestationen von Macht und Hierarchien in Stadtraum und Landschaft. Wissenschaftliches Netzwerk der Abteilung Istanbul im Rahmen des Forschungsclusters 3 „Politische Räume“ des Deutschen Archäologischen Instituts. *Byzas* 13 (Istanbul 2012)
- Platt 2011
V. J. Platt, *Facing the Gods. Epiphany and Representation in Graeco-Roman Art, Literature, and Religion* (Cambridge 2011)
- Pleket 1975
H. W. Pleket, Games, Prizes, Athletes and Ideology. Some Aspects of the History of Sport in the Greco-Roman World, *Stadion* 1, 1975, 49–89
- Pleket 1978
H. W. Pleket, Sport und Leibesübungen in der griechischen Welt des hellenistisch-römischen Zeitalters, in: H. Ueberhorst (Hrsg.), *Geschichte der Leibesübungen* 2 (Berlin 1978) 280–311
- Pleket 1996
H. W. Pleket, L'agonismo sportivo, in: S. Settis (Hrsg.), *I Greci. Storia, Cultura, Arte, Società* 1. Noi e i Greci (Turin 1996) 507–537
- Pleket 1998
H. W. Pleket, Mass-Sport and Local Infrastructure in the Greek Cities of Roman Asia Minor, *Stadion* 24, 1998, 151–172
- Pleket 2010
H. W. Pleket, Games, Prizes, Athletes and Ideology. Some Aspects of the History of Sport in the Greco-Roman World, in: J. König (Hrsg.), *Greek Athletics* (Edinburgh 2010) 145–174
- Pococke 1791
R. Pococke, Beschreibung des Morgenlandes und einiger anderer Länder (Erlangen 1791)
- Poland 1969
F. Poland, Geschichte des griechischen Vereinswesens (Leipzig 1969)
- Pouilloux 1955
J. Pouilloux, Glaucos, fils de Leptine, Parien, *BCH* 79, 1955, 75–86
- Price 1984
S. R. F. Price, *Rituals and Power. The Roman Imperial Cult in Asia Minor* (New York 1984)
- Prinz 1979
F. Prinz, Gründungsmythen und Sagenchronologie. *Zetemata* 72 (München 1979)
- Quass 1993
F. Quass, Die Honoratiorenschicht in den Städten des griechischen Ostens. Untersuchungen zur politischen und sozialen Entwicklung in hellenistischer und römischer Zeit (Stuttgart 1993)
- Quint 1990
R. Quint, Raumerleben und Raumutopie. Ökologische Überlegungen zu den Entwürfen schulischer Wunschträume. *EH* 11,370 (Frankfurt am Main 1990)
- Radt – Steiner 1999
W. Radt – E. Steiner, Pergamon. Geschichte und Bauten einer antiken Metropole (Darmstadt 1999)
- Raeck 1995
W. Raeck, Der mehrfache Apollodoros. Zur Präsenz des Bürgers im hellenistischen Stadtbild am Beispiel von Priene, in: M. Wörrle – P. Zanker (Hrsg.), *Stadtbild und Bürgerbild im Hellenismus. Kolloquium, München, 24. bis 26. Juni 1993. Vestigia* 47 (München 1995) 231–240
- Raeck 2004
W. Raeck, Archäologische Randbemerkungen zum griechischen Gymnasion, in: D. Kah – P. Scholz (Hrsg.), *Das hellenistische Gymnasion. Internationale Konferenz, 27.–30. September 2001, Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt am Main. Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel* 8 (Berlin 2004) 363–372

- Raoul-Rochette 1845
D. Raoul-Rochette, *Considérations archéologiques et architectoniques sur le temple de Diane Leucophryne récemment découvert à Magnésie du Méandre*, JSav 1845, 577–586. 641–655
- Rapoport 1982
A. Rapoport, *The Meaning of the Built Environment. A Nonverbal Communication Approach* (Beverly Hills 1982)
- Rau 2010
S. Rau, *Räumliche Dimensionen historischer Gesellschaften – ein Kommentar*, MOSAIKjournal 1, 2010, 331–344
- Raubitschek 1954
A. E. Raubitschek, *Epigraphical Notes on Julius Caesar*, JRS 44, 1954, 65–75
- Rayet – Thomas 1877
O. Rayet – A. Thomas, *Milet et le golfe Latmique* (Paris 1877)
- Reden 2007
S. von Reden, *Wirtschaftliches Wachstum und institutioneller Wandel*, in: G. Weber (Hrsg.), *Kulturgeschichte des Hellenismus. Von Alexander dem Großen bis Kleopatra* (Stuttgart 2007) 177–201
- Reisch 1895
RE 2,1 (1895) 723–728 s. v. Ἀργοὶ λίθοι (E. Reisch)
- Rheidt 1997
K. Rheidt, *Römischer Luxus, anatolisches Erbe. Aizanoi in Phrygien. Entdeckung, Ausgrabung und neue Forschungsergebnisse*, AW 28, 1997, 479–499
- Rhoden 1894
RE 1 (1894) 2641–2642 s. v. Antonia Tryphaena (P. von Rhoden)
- Rhomaïos 1931
K. A. Rhomaïos, *Anaskaphi en Thermo*, Praktika 1931, 61–70
- Rhousopoulos 1896
A. Rhousopoulos, *Das Monument des Themistokles in Magnesia*, AM 21, 1896, 18–26
- Rice 1983
E. E. Rice, *The Grand Procession of Ptolemy Philadelphos* (Oxford 1983)
- Ridgway 1990
B. S. Ridgway, *Hellenistic Sculpture 1. The Styles of ca. 331-200 BC* (Bristol 1990)
- Ridgway 2000
B. S. Ridgway, *Hellenistic Sculpture 2. The Styles of ca. 200-100 BC* (Madison 2000)
- Rieks 1970
R. Rieks, *Sebasta und Aktia*, Hermes 98, 1970, 96–116
- Riethmüller 2005a
J. W. Riethmüller, *Asklepios. Heiligtümer und Kulte. Studien zu antiken Heiligtümern 1. Text. Studien zu antiken Heiligtümern 2* (Heidelberg 2005)
- Riethmüller 2005b
J. W. Riethmüller, *Asklepios. Heiligtümer und Kulte. Studien zu antiken Heiligtümern 2. Katalog. Studien zu antiken Heiligtümern 2* (Heidelberg 2005)
- Rigsby 1996
K. J. Rigsby, *Asyilia. Territorial Inviolability in the Hellenistic World* (Berkeley 1996)
- Robert 1970
L. Robert, *Deux concours grecs à Rome*, CRAI 1970, 6–27
- Robert 1971
L. Robert, *Les gladiateurs dans l'Orient grec* (Amsterdam 1971)
- Robert 1978
L. Robert, *Catalogue agonistique des Romaia de Xanthos*, RA 1978, 277–290
- Robert 1989
L. Robert, *Discours d'ouverture. Actes du VIIIe congrès international d'épigraphie grecque et latine à Athènes*. OMS 6 (Amsterdam 1989)
- Robert 1990
L. Robert, *Sur un décret d'Ilion et un papyrus concernant des cultes royaux*. OMS 7 (Amsterdam 1990)
- Robertson 1992
N. Robertson, *Festivals and Legends. The Formation of Greek Cities in the Light of Public Ritual* (Toronto 1992)
- Rocco 2009
G. Rocco, *Note sul santuario di Afrodite Pandamos e Pontia a Kos*, ASAtene 87, 2009, 599–612
- Rogers 1991
G. M. Rogers, *The Sacred Identity of Ephesos. Foundation Myth of a Roman City* (London 1991)
- Rohracher 1971
H. Rohracher, *Einführung in die Psychologie*¹⁰ (Wien 1971)

- Roller 1999
L. E. Roller, *In Search of God the Mother. The Cult of Anatolian Cybele* (Berkeley 1999)
- Roques de Maumont 1958
H. v. Roques de Maumont, *Antike Reiterstandbilder* (Berlin 1958)
- Roscher 1886
Roscher, *ML* 1 (1886), 267–279 s. v. Amazonen (W. H. Roscher)
- Rossner 1974
M. Rossner, *Asiarchen und Archiereis Asias*, *StCl* 16, 1974, 101–142
- Roueché 1993
C. Roueché, *Performers and Partisans at Aphrodisias in Roman and Late Roman Periods. A Study Based on Inscriptions from the Current Excavations at Aphrodisias in Caria*. *JRS Monographs* 6 (London 1993)
- Roussel 1987
P. Roussel, *Délos. Colonie athenienne* (Paris 1987)
- Ruge 1932
RE 4, 2 (1932) 1843 s. v. Tabarnis (W. Ruge)
- Rumscheid 1994a
F. Rumscheid, *Untersuchungen zur kleinasiatischen Bauornamentik des Hellenismus 1. Text. Beiträge zur Erschliessung hellenistischer und kaiserzeitlicher Skulptur und Architektur* 14 (Mainz 1994)
- Rumscheid 1994b
F. Rumscheid, *Untersuchungen zur kleinasiatischen Bauornamentik des Hellenismus 2. Katalog, Abbildungsnachweis, Register, Tafeln und Beilagen. Beiträge zur Erschliessung hellenistischer und kaiserzeitlicher Skulptur und Architektur* 14 (Mainz 1994)
- Rumscheid 1995
F. Rumscheid, *Die Ornamentik des Apollon-Smintheus-Tempels in der Troas*, *IstMitt* 45, 1995, 25–55
- Rupp 1983
D. W. Rupp, *The Development of Altars in the Eighth Century B. C.*, in: R. Hägg (Hrsg.), *The Greek Renaissance of the Eighth Century B. C. Tradition and Innovation. Proceedings of the Second International Symposium at the Swedish Institute in Athens, 1–5 June, 1981* (Stockholm 1983) 67–82
- Rutherford 2007
I. Rutherford, *Network Theory and Theoric Networks*, *MedHistR* 22,1, 2007, 23–37
- Rutherford 2013
I. Rutherford, *State Pilgrims and Sacred Observers in Ancient Greece. A Study of Theoria and Theoroi* (Cambridge 2013)
- Şahin 1972
M. Ç. Şahin, *Die Entwicklung der griechischen Monumentalaltäre* (Köln 1972)
- Salis 1922
A. von Salis, *Die Kunst der Griechen*²(Leipzig 1922)
- Salmeri 2010
G. Salmeri, *Reconstructing the Political Life and Culture of the Greek Cities of the Roman Empire*, in: R. Alston – O. van Nijf (Hrsg.), *Political Culture in the Greek City After the Classical Age* (Löwen 2010) 197–214
- Schachter 2000
A. Schachter, *The Daphnephoria of Thebes*, in: P. Bernardini (Hrsg.), *Presenza e funzione della città di Tebe nella cultura greca. Atti del convegno internazionale* (Urbino, 7–9 luglio 1997) (Pisa 2000) 99–123
- Schädler 1991
U. Schädler, *Die Säulenhöhe des archaischen Artemisions bei Plinius und Vitruv*, *AA* 1991, 107–110
- Schazmann 1932
P. Schazmann, *Asklepieion. Baubeschreibung und Baugeschichte. Kos. Ergebnisse der deutschen Ausgrabungen und Forschungen* 1 (Berlin 1932),
- Scheer 1993
T. Scheer, *Mythische Vorväter. Zur Bedeutung griechischer Heroenmythen im Selbstverständnis kleinasiatischer Städte* (München 1993)
- Scheer 2000
T. Scheer, *Die Gottheit und ihr Bild. Untersuchungen zur Funktion griechischer Kultbilder in Religion und Politik*. *Zetemata* 105 (München 2000)
- Schefold 1949
K. Schefold, *Rez. zu Hedwig Kenner, Der Fries des Tempels von Bassae-Phigalia* (1946), *AnzAW* 2, 1949, 82–84
- Schelp 1975
J. Schelp, *Das Kanoun. Der griechische Opferkorb* (Würzburg 1975)

- Schepens 2001
G. Schepens, Ancient Greek City Histories. Self-definition Through History Writing, in: K. Demoen (Hrsg.), *The Greek City from Antiquity to the Present. Historical Reality, Ideological Construction, Literary Representation* (Löwen 2001) 3–25
- Scherrer 1995
P. Scherrer, Ephesus. Der neue Führer. 100 Jahre österreichische Ausgrabungen 1895–1995 (Wien 1995)
- Scherrer 2008
P. Scherrer, Die Stadt als Festplatz. Das Beispiel der ephesischen Bauprogramme rund um die Kaiserneokorien Domitians und Hadrians, in: J. Rüpke (Hrsg.), *Festrituale in der römischen Kaiserzeit. Studien und Texte zu Antike und Christentum* 48 (Tübingen 2008) 35–65
- Schiering 1975
W. Schiering, Zum Amazonenfries des Maussoleums in Halikarnass, *JdI* 90, 1975, 121–135
- Schlesinger 1933
E. Schlesinger, Die griechische Asylie (Gießen 1933)
- Schmal 1995
S. Schmal, Feindbilder bei den frühen Griechen. Untersuchungen zur Entwicklung von Fremdenbildern und Identitäten in der griechischen Literatur von Homer bis Aristophanes. *EH* 3,677 (Berlin 1995)
- Schmaltz 1995
B. Schmaltz, „Aspectus“ und „effectus“, Hermogenes und Vitruv, *RM* 102, 1995, 133–140
- Schmidt 1995
I. Schmidt, Hellenistische Statuenbasen. *Archäologische Studien* 9 (Frankfurt am Main 1995)
- Schmidt 2010
R. Schmidt, Mädchen im Heiligtum. Die Arrhaphoren auf der Akropolis im Hellenismus und in der Kaiserzeit, in: R. Krumeich – C. Witschel (Hrsg.), *Die Akropolis von Athen im Hellenismus und in der römischen Kaiserzeit* (Wiesbaden 2010) 219–232
- Schmitt 2005
LdH (2005) 443–452 s. v. Herrscherkult (H. Schmitt)
- Schmitt-Pantel 1992
P. Schmitt-Pantel, La cité au banquet. Histoire des repas publics dans les cités grecques (Rom 1992)
- Schmitt-Pantel 1997
P. Schmitt-Pantel, Public Feasts in the Hellenistic Greek City. Forms and Meanings, in: P. Bilde (Hrsg.), *Conventional Values of the Hellenistic Greeks* (Aarhus 1997) 29–47
- Schneider 1996
P. I. Schneider, Zum alten Sekos in Didyma, *IstMitt* 46, 1996, 147–152
- Schneider – Wulf-Rheidt 2011
P. I. Schneider – U. Wulf-Rheidt, Licht-Konzepte in der vormodernen Architektur. Versuch einer Zusammenfassung, in: P. I. Schneider – U. Wulf-Rheidt (Hrsg.), *Licht-Konzepte in der vormodernen Architektur. Internationales Kolloquium in Berlin vom 26. Februar–1. März 2009* veranstaltet vom Architekturreferat des DAI. *DiskAB* 10 (Regensburg 2011) 375–393
- Schober 1933
A. Schober, Der Fries des Hekateions von Lagina (Baden 1933)
- Scholten 2000
J. B. Scholten, The Politics of Plunder. Aitolians and Their Koinon in the Early Hellenistic Era, 279–217 B.C. (Berkeley 2000)
- Scholz 2004
P. Scholz, Elementarunterricht und intellektuelle Bildung im hellenistischen Gymnasium, in: D. Kah – P. Scholz (Hrsg.), *Das hellenistische Gymnasium. Internationale Konferenz, 27.–30. September 2001, Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt am Main. Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel* 8 (Berlin 2004) 103–128
- Schörner 2007
H. Schörner, *Sepulturae graecae intra urbem. Untersuchungen zum Phänomen der intraurbanen Bestattungen bei den Griechen.* *Boreas Beih.* 9 (Möhnesee 2007)
- Schottky 2004
DNP Suppl. 1 (2004) 102–104 s. v. Kappadokia (M. Schottky)
- Schroer 2006
M. Schroer, Räume, Orte, Grenzen. Auf dem Weg zu einer Soziologie des Raums (Frankfurt am Main 2006)
- Schultz 1975
S. Schultz, Die Münzprägung von Magnesia am Mäander in der römischen Kaiserzeit (Berlin 1975)

- Schwarzer 2006
H. Schwarzer, Die Bukoloi in Pergamon. Ein dionysischer Kultverein im Spiegel der archäologischen und epigraphischen Zeugnisse, *Hephaistos* 24, 2006, 153–167
- Sear 2006
F. B. Sear, *Roman Theatres. An Architectural Study* (Oxford 2006)
- Seifert 2017
M. Seifert, Constructing Memories. Gateways Between Identity and Socio-Political Pluralism in Ancient Western Asia Minor, in: E. Mortensen – B. Poulsen (Hrsg.), *Cityscapes and Monuments of Western Asia Minor. Memories and Identities* (Oxford 2017) 3–6
- Seiler 1986
F. Seiler, Die griechische Tholos. Untersuchungen zur Entwicklung, Typologie und Funktion kunstmäßiger Rundbauten (Mainz 1986)
- Seiterle 1979
G. Seiterle, Artemis, die grosse Göttin von Ephesos. Eine neue Deutung der Vielbrüstigkeit eröffnet einen Zugang zum bisher unbekanntem Kult der Göttin, *AW* 1, 1979, 3–16
- Seiterle 1999
G. Seiterle, Ephesische Wollbinden. Attribut der Göttin – Zeichen des Stieropfers, in: H. Friesinger – F. Krinzinger (Hrsg.), *100 Jahre österreichische Forschungen in Ephesos. Akten des Symposions Wien 1995* (Wien 1999) 251–254
- Senseney 2007
J. R. Senseney, Idea and Visuality in Hellenistic Architecture. A Geometric Analysis of Temple A of the Asklepieion at Kos, *Hesperia* 76, 2007, 555–595
- Shapiro u. a. 2004
ThesCRA 2 (2004) 299–343 s. v. 4. b. „Tanz, Gr.“ (Alan Shapiro u. a.)
- Shear 1936
T. L. Shear, The Campaign of 1935, *Hesperia* 5, 1936, 1–42
- Shear 1938
T. L. Shear, The Campaign of 1937, *Hesperia* 7, 1938, 311–362
- Shear 1973
T. L. Shear, The Athenian Agora. Excavations of 1971, *Hesperia* 42, 1973, 125–134
- Sherwin-White 1978
S. M. Sherwin-White, *Ancient Cos. An Historical Study from the Dorian Settlement to the Imperial Period. Hypomnemata* 51 (Göttingen 1978)
- Shields 1991
R. Shields, *Places on the Margin. Alternative Geographies of Modernity* (London 1991)
- Sichtermann 1996
H. Sichtermann, *Kulturgeschichte der klassischen Archäologie* (München 1996)
- Siedentopf 1968
H. B. Siedentopf, *Das hellenistische Reiterdenkmal* (Waldsassen 1968)
- Sielhorst 2011
B. Sielhorst, Hellenistic Agorai. Formation, Reception and Semantics of an Urban Space, in: A. Giannikouri (Hrsg.), *The Agora in the Mediterranean. From Homeric to Roman Times. International Conference Kos, 14–17 April 2011* (Athen 2011) 31–46
- Sielhorst 2014
B. Sielhorst, Gestalt und Wahrnehmung hellenistischer Agorai. Wege durch den „Statuenwald“, in: D. Kurapkat – P. I. Schneider – U. Wulf-Rheidt (Hrsg.), *Die Architektur des Weges. Gestaltete Bewegung im gebauten Raum. Internationales Kolloquium in Berlin von 8.–11. Februar 2012* veranstaltet vom Architekturreferat des DAI. *DiskAB* 11 (Regensburg 2014) 197–210
- Sielhorst 2015
B. Sielhorst, Hellenistische Agorai. Gestaltung, Rezeption und Semantik eines urbanen Raumes (Berlin 2015)
- Simon 1972
E. Simon, Hera und die Nymphen. Ein böotischer Polos in Stockholm, *RA* 1972, 205–220
- Simon 1983
E. Simon, *Festivals of Attica. An Archaeological Commentary* (Madison 1983)
- Simon 1984
LIMC 2 (1984) 383 s. v. Apollon (E. Simon)
- Simon 1985
E. Simon, Hekate in Athen, *AM* 100, 1985, 271–285
- Simon 1992
LIMC 6 (1992) 505 s. v. Mercurius (E. Simon)
- Simon 1998
E. Simon, *Die Götter der Griechen* ⁴(München 1998)

- Simon u. a. 2004
ThesCRA 2 (2004) 345–390 s. v. 4. c. „Musik, Gr.“ (E. Simon u. a.)
- Sinn 1988
U. Sinn, Der Kult der Aphaia auf Aegina, in: R. Hägg – N. Marinatos – G. C. Nordquist (Hrsg.), *Early Greek Cult Practice. Proceedings of the Fifth International Symposium at the Swedish Institute at Athens, 26-29, June, 1986* (Stockholm 1988) 149–159
- Sinn 2000
U. Sinn, Der griechische Tempel. Kulisse für den Altar, in: N. Bock (Hrsg.), *Kunst und Liturgie im Mittelalter. Akten des internationalen Kongresses der Bibliotheca Hertziana und des Nederlands Instituut de Rome. Rom, 28.–30. September 1997* (München 2000) 55–64
- Sinn 2004
U. Sinn, *Das antike Olympia. Götter, Spiel und Kunst* (München 2004)
- Sinn 2005
ThesCRA 4 (2005) 1–127 s. v. 1. a. „Kultorte, Gr.“ (U. Sinn)
- Sioumpara 2011
E. P. Sioumpara, *Der Asklepios-Tempel von Messene auf der Peloponnes. Untersuchungen zur hellenistischen Tempelarchitektur* (München 2011)
- Slater – Summa 2006
W. J. Slater – D. Summa, *Crowns at Magnesia*, *GrRomByzSt* 46, 2006, 275–299
- Slawisch 2013
A. Slawisch, *Didyma. Untersuchungen zur sakralen Topographie und baulichen Entwicklung des Kernheiligtums vom 8.–4. Jh. v. Chr.*, in: I. Gerlach – D. Raue (Hrsg.), *Sanktuar und Ritual. Heilige Plätze im archäologischen Befund* (Rahden 2013) 53–60
- Sosin 2009
J. D. Sosin, *Magnesian Inviolability*, *TAPA* 139, 2009, 369–410
- Sporn 2015
K. Sporn, *Natur – Kult – Raum. Eine Einführung in Methode und Inhalt*, in: M. Kerschner – S. Ladstätter – K. Sporn (Hrsg.), *Natur - Kult - Raum. Akten des internationalen Kolloquiums Paris-Lodron-Universität Salzburg, 22.–22. Jänner 2012. Sonderschrift des Österreichischen Archäologischen Instituts 51* (Wien 2015) 339–356
- Stählin 1910
RE 7,1 (1910) 1381 s. v. *Glaphyra* (1) (F. Stählin)
- Stampolidis 1984
N. C. Stampolidis, *Der Nymphenaltar in Knidos und der Bildhauer Theon aus Antiochia*, *AA* 1984, 113–127
- Stampolidis 1987
N. C. Stampolidis, *Ο βωμός του Διονύσου στην Κω. Συμβολή στη μελέτη της ελληνιστικής πλαστικής και αρχιτεκτονικής* (Thessaloniki 1987)
- Stampolidis 1990
N. Stampolidis, *Hermogenes, sein Werk und seine Schule vom Ende des 3. bis zum Ende des 1. Jhs. v. Chr.*, in: W. Hoepfner – E.-L. Schwandner (Hrsg.), *Hermogenes und die hochhellenistische Architektur. Internationales Kolloquium in Berlin vom 28. bis 29. Juli 1988* (Mainz 1990) 115–121
- Stavrianopoulou 2006
E. Stavrianopoulou, *„Gruppenbild mit Dame“: Untersuchungen zur rechtlichen und sozialen Stellung der Frau auf den Kykladen im Hellenismus und in der römischen Kaiserzeit*. HABES 42 (Stuttgart 2006)
- Stavrianopoulou 2013
E. Stavrianopoulou, *Hellenistic World(s) and the Elusive Concept of ‚Greekness‘*, in: E. Stavrianopoulou (Hrsg.), *Shifting Social Imaginaries in the Hellenistic Period. Narrations, Practices, and Images. Mnemosyne Suppl. 363* (Leiden 2013) 177–205
- Steier 1928
RE 14, 1 (1928) 1028–1037 s. v. *Mandragoras* (A. Steier)
- Steiner 1857
M. Steiner, *Ueber den Amazonen-Mythus in der antiken Plastik* (Leipzig 1857)
- Steinhauer 2014
J. Steinhauer, *Religious Associations in the Post-Classical Polis. Potsdamer altertumswissenschaftliche Beiträge* (Stuttgart 2014)
- Stemmer 1995
K. Stemmer, *Standorte. Kontext und Funktion antiker Skulptur* (Berlin 1995)
- Stephan 2002
E. Stephan, *Honoratioren, Griechen, Polisbürger. Kollektive Identitäten innerhalb der Oberschicht des kaiserzeitlichen Kleinasien. Hypomnemata 143* (Göttingen 2002)

- Steskal – La Torre 2008
M. Steskal – M. La Torre, Das Vediumgymnasium in Ephesos. Archäologie und Baubefund. FiE 14,1 (Wien 2008)
- Steuernagel 2010
D. Steuernagel, Synnaos theos. Images of Roman Emperors in Greek Temples, in: J. Mylonopoulos (Hrsg.), Divine Images and Human Imaginations in Ancient Greece and Rome (Leiden 2010) 241–257
- Stewart 1977
Z. Stewart, La religione, in: R. Bianchi-Bandinelli (Hrsg.), Storia e civiltà dei Greci 4. La società ellenistica 8. Economia, diritto, religione (Mailand 1977) 501–616
- Strasburger 1984
G. Strasburger, Lexikon zur frühgriechischen Geschichte auf der Grundlage von Herodots Werk (München 1984)
- Straten 1993
F. van Straten, Images of Gods and Men in a Changing Society. Self-identity in Hellenistic Religion, in: A. Bulloch (Hrsg.), Images and Ideology. Self-definition in the Hellenistic World (Berkeley 1993) 248–264
- Straten 2005
F. van Straten, Ancient Greek Animal Sacrifice. Gift, Ritual Slaughter, Communion, Food Supply, or What? Some Thoughts on Simple Explanations of a Complex Ritual, in: S. Georgoudi – R. Koch Piettre – F. Schmidt (Hrsg.), La cuisine et l'autel. Les sacrifices en questions dans les sociétés de la Méditerranée ancienne (Turnhout 2005) 15–29
- Strathmann 2002
C. Strathmann, Grabkultur im antiken Lykien des 6. bis 4. Jahrhunderts v. Chr. EH 38,75 (Frankfurt am Main 2002)
- Straub u. a. 2005
J. Straub – W. Kempf – H. Werbik, Psychologie. Eine Einführung. Grundlagen, Methoden, Perspektiven ⁵(München 2005)
- Strocka 2012
V. M. Strocka, Die Bibliothek von Nysa am Mäander (Darmstadt 2012)
- Studniczka 1914
F. Studniczka, Das Symposion Ptolemaios II. nach der Beschreibung des Kallixeinos (Leipzig 1914)
- Sumi 2004
G. S. Sumi, Civic Self-representation in the Hellenistic World. The Festival of Artemis Leukophryene in Magnesia-on-the-Maeander, in: S. Bell – G. Davies (Hrsg.), Games and Festivals in Classical Antiquity. Proceedings of the Conference Held in Edinburgh 10–12 July 2000 (Oxford 2004) 79–92
- Süss 2003
J. Süss, Kaiserkult und Urbanistik. Kultbezirke für römische Kaiser in kleinasiatischen Städten, in: H. Cancik – K. Hitzl (Hrsg.), Die Praxis der Herrscherverehrung in Rom und seinen Provinzen. Studien und Texte zu Antike und Christentum 13 (Tübingen 2003) 259–281
- Sweet 1987
W. E. Sweet, Sport and Recreation in Ancient Greece. A Sourcebook with Translations (New York 1987)
- Szidat 2004
S. Szidat, Die ‚Buckel‘ der Artemis Ephesia – Zur Bedeutung des Motivs und seine ikonographischen Vorläufer, JdI 119, 2004, 83–129
- Taeger 1960
F. Taeger, Charisma. Studien zur Geschichte des antiken Herrscherkultes 2 (Stuttgart 1960)
- Taschner – Zink 2016
M. Taschner – S. Zink, Magnesia am Mäander in der Berliner Antikensammlung. Neue Ansätze zur Erforschung antiker Architektur, AW 2016, 35–37
- te Velde 1986
LÄ 6 (1986) 1396–1397 s. v. Zeremonialbart (H. te Velde)
- Texier 1849
C. Texier, Description de l'Asie Mineure. Faite par ordre du gouvernement français en 1833–1837, 3 (Paris 1849)
- Themelis 1992
P. G. Themelis, The Cult Scene on the Polos of the Siphnian Karyatid at Delphi, in: R. Hägg (Hrsg.), The Iconography of Greek Cult in the Archaic and Classical Periods. Proceedings of the First International Seminar on Ancient Greek Cult, Organised by the Swedish Institute at Athens and the European Cultural Centre of Delphi (Delphi, 16–18 November 1990) Kernos Suppl. 1 (Athen 1992) 49–72
- Theuer o. J.
M. Theuer, Der Altar des Artemisions zu Magnesia am Mäander. Eine Hermogenes-Studie (o. J.)

- Thiersch 1936
H. Thiersch, Ependytes und Ephod. Gottesbild und Priesterkleid im alten Vorderasien. Geisteswissenschaftliche Forschungen 8 (Stuttgart 1936)
- Thompson 1966
H. A. Thompson, The Annex to the Stoa of Zeus in the Athenian Agora, *Hesperia* 35, 1966, 171–187
- Thompson – Wycherley 1972
H. A. Thompson – R. E. Wycherley, The Agora of Athens. The History, Shape, and Uses of an Ancient City Center. *Athenian Agora* 14 (Princeton 1972)
- Thonemann 2007
P. Thonemann, Magnesia and the Greeks of Asia, *GrRomByzSt* 47, 2007, 151–160
- Thüngen 1994
S. von Thüngen, Die frei stehende griechische Exedra (Mainz 1994)
- Thür 2003
H. Thür, Privatbibliotheken im Hanghaus 2 in Ephesos, in: B. Asamer – W. Wohlmayr (Hrsg.), Akten des 9. Österreichischen Archäologentages am Institut für Klassische Archäologie der Paris Lodron-Universität Salzburg, 6.–8. Dezember 2001 (Wien 2003) 205–207
- Thür 2005
H. Thür, Hanghaus 2 in Ephesos. Die Wohneinheit 4. Baubefund, Ausstattung, Funde. *FiE* 8,6 (Wien 2005)
- Thür – Rathmayr 2014
H. Thür – E. Rathmayr, Hanghaus 2 in Ephesos. Die Wohneinheit 6. Baubefund, Ausstattung, Funde. *FiE* 8,9 (Wien 2014)
- Tiverios 1997
LIMC 8 (1997) 310–374 s. v. Zeus (M. Tiverios)
- Tölle-Kastenbein 1994
R. Tölle-Kastenbein, Das Olympieion in Athen (Köln 1994)
- Töpperwein-Hoffmann 1971
E. Töpperwein-Hoffmann, Die Terrakotten von Priene, *IstMitt* 21, 1971, 125–160
- Travlos 1971
J. Travlos, Bildlexikon zur Topographie des antiken Athen (Tübingen 1971)
- Trell 1945
B. L. Trell, The Temple of Artemis at Ephesos (New York 1945)
- Trell 1964
B. L. Trell, A Further Study in Architectura Numismatica, in: L. Freeman Sandler (Hrsg.), *Essays in Memory of Karl Lehmann* (New York 1964) 344–358
- True 2004
ThesCRA 1 (2004) 1–20 s. v. 1. „Prozessionen, Gr.“ 1 (M. True)
- Trümper 2009
M. Trümper, *Graeco-Roman Slave Markets. Fact or Fiction?* (Oxford 2009)
- Trümpy 1997
C. Trümpy, Untersuchungen zu den altgriechischen Monatsnamen und Monatsfolgen (Heidelberg 1997)
- Tsochos 2002
C. Tsochos, Πομπάς πέμπειν. Prozessionen von der minoischen bis zur klassischen Zeit in Griechenland (Thessaloniki 2002)
- Tuchelt 1979
K. Tuchelt, Frühe Denkmäler Roms in Kleinasien. Beiträge zur archäologischen Überlieferung aus der Zeit der Republik und des Augustus 1. Roma und Promagistrate. *IstMitt Beih.* (Tübingen 1979)
- Tuchelt 1986
K. Tuchelt, Fragen zum Naiskos in Didyma, *AA* 1986, 33–50
- Tyrrell 1984
W. B. Tyrrell, *Amazons. A Study in Athenian Mythmaking* (Baltimore 1984)
- Uz 1990
M. D. Uz, The Tempel of Dionysos at Teos, in: W. Hoepfner – E.-L. Schwandner (Hrsg.), *Hermogenes und die hochhellenistische Architektur. Internationales Kolloquium in Berlin vom 28.–29. Juli 1988* (Mainz 1990) 51–61
- Valavanis 1999
P. Valavanis, *Hysplex. The Starting Mechanism in Ancient Stadia. A Contribution to Ancient Greek Technology* (Berkeley 1999)
- Vallois 1923
R. Vallois, Les portiques au sud du Hiéron 1. Le portique de Philippe. *EAD* 7,1 (Paris 1923)
- Vapur 2013
Ö. Vapur, Menderes Magnesiası Hypoukaustlu Yapı Kazılarında ele geçen İthal Kaliteli Seramikler, in: G. Kökdemir – O. Bingöl (Hrsg.), *Orhan Bingöl'e 67. yaş armağanı = A Festschrift for Orhan Bingöl on the Occasion of his 67th Birthday* (Ankara 2013) 641–666

- Veligianni 2001
C. Veligianni, Philoi und philoi-Komposita in den griechischen Inschriften der Kaiserzeit, in: M. Peachin – M. L. Caldelli (Hrsg.), *Aspects of Friendship in the Graeco-Roman World. Proceedings of a Conference Held at the Seminar für Alte Geschichte, Heidelberg*, on 10–11 June, 2000. *JRA Suppl.* 43 (Portsmouth 2001) 63–80
- Versnel 1987
H. S. Versnel, What did Ancient Man see when He Saw a God? Some Reflections on Graeco-Roman Epiphany, in: D. van der Plas (Hrsg.), *Effigies Dei. Essays on the History of Religion* (Leiden 1987) 42–55
- Veyne 1991
P. Veyne, Glaubten die Griechen an ihre Mythen? Ein Versuch über die konstitutive Einbildungskraft (Farnkfurt am Main 1991)
- Viviers 2010
D. Viviers, Élités et processions dans les cités grecques. Une géométrie variable?, in: L. Capdetrey – Y. Lafond (Hrsg.), *La cité et ses élites. Pratiques et représentation des formes de domination et de contrôle social dans les cités grecques. Actes du colloque de Poitiers*, 19–20 octobre 2006 (Bordeaux 2010) 163–183
- Vliet 2010
E. C. van der Vliet, Pride and Participation. Political Practice, Euergetism, and Oligarchisation in the Hellenistic Polis, in: R. Alston – O. van Nijf (Hrsg.), *Political Culture in the Greek City After the Classical Age* (Löwen 2010) 155–184
- Vollkommer 1993
LIMC 6 (1993) 462–472 s. v. Men (R. Vollkommer)
- Wachsmuth 1897
K. Wachsmuth, Das Heroon des Themistokles in Magnesia am Maiandros, *RhM* 52, 1897, 140–143
- Wagner-Hasel 2002
B. Wagner-Hasel, Kommunikationswege und die Entstehung überregionaler Heiligtümer. Das Fallbeispiel Delphi, in: E. Olshausen – H. Sonnabend (Hrsg.), *Zu Wasser und zu Land. Verkehrswege in der antiken Welt* 7. Kolloquium zur Historischen Geographie des Altertums (Stuttgart 2002) 160–180
- Waldner 2000
K. Waldner, Geburt und Hochzeit des Kriegers. Geschlechterdifferenz und Initiation in Mythos und Ritual der griechischen Polis (Berlin 2000)
- Wallis Budge 1961
E. A. Wallis Budge, *Osiris. The Egyptian Religion of Resurrection* (New York 1961)
- Wanek 2018
S. Wanek, Sara Wanek, Ausrichtung griechischer Tempel nach dem Mond. Eine kulturastronomische Untersuchung der Giebelöffnungen des Artemisions von Magnesia, *Forum Archaeologiae* 86, 2018, o. Seitenzahl
- Weber 2006
M. Weber, Die Kultbilder der Aphrodite Urania der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr. in Athen. Attika und das Bürgerrechtsgesetz von 451/0 v. Chr., *AM* 121, 2006, 165–223
- Weber 2008
M. Weber, Neues zu den Amazonen von Ephesos, *Thetis* 15, 2008, 45–56
- Weiler 2006
I. Weiler, Wider und für das Prinzip – eine griechische Eigenart? Wissenschaftsgeschichtliche Aspekte und Grundsatzüberlegungen, *Nikephoros* 19, 2006, 81–110
- Weinreich 1937
Roscher, *ML* 4 (1924–1937) 785 s. v. Zwölfgötter (O. Weinreich)
- Weinreich 1948
O. Weinreich, *Epigrammstudien* 1. Epigramm und Pantomimus (Heidelberg 1948)
- Weiß 1998
P. Weiß, Festgesandtschaften, städtisches Prestige und Homonoiaprägungen, *Stadion* 24, 1998, 59–70
- Weiß 2002
P. Weiß, Asiarchen sind Archiereis Asias. Eine Antwort auf S. J. Friesen, in: N. Ehrhardt – L.-M. Günther (Hrsg.), *Widerstand – Anpassung – Integration. Die griechische Staatenwelt und Rom. Festschrift für Jürgen Deininger zum 65. Geburtstag* (Stuttgart 2002) 241–254
- Welch 1998a
K. Welch, The Stadium at Aphrodisias, *AJA* 102, 1998, 547–569
- Welch 1998b
K. Welch, Greek Stadia and Roman Spectacles. Asia, Athens, and the Tomb of Herodes Atticus, *JRA* 11, 1998, 117–145

- Welch 1999
K. Welch, *Negotiating Roman Spectacle Architecture in the Greek World*. Athens and Corinth, in: B. Bergmann – C. Kondoleon (Hrsg.), *The Art of Ancient Spectacle* (New Haven 1999) 125–145
- Weniger 1909
L. Weniger, *Die monatliche Opferung in Olympia 1. Die Opferordnung*, *Klio* 9, 1909, 291–303
- Weniger 1915
L. Weniger, *Die monatliche Opferung in Olympia 2. Die Prozession*, *Klio* 14, 1915, 398–446
- Wescoat 2012
B. D. Wescoat, *Coming and Going in the Sanctuary of the Great Gods, Samothrace*, in: B. D. Wescoat – R. G. Ousterhoud (Hrsg.), *Architecture of the Sacred. Space, Ritual, and Experience from Classical Greece to Byzantium* (Cambridge 2012) 66–113
- Wescoat 2017
B. D. Wescoat, *The Pilgrim's Passage into the Sanctuary of the Great Gods, Samothrace*, in: T. M. Kristensen – W. Friese (Hrsg.), *Excavating Pilgrimage. Archaeological Approaches to Sacred Travel and Movement in the Ancient World* (London 2017) 67–86
- Wescoat – Ousterhoud 2012
B. D. Wescoat – R. G. Ousterhoud (Hrsg.), *Architecture of the Sacred. Space, Ritual, and Experience from Classical Greece to Byzantium* (Cambridge 2012)
- Wesenberg 1983
B. Wesenberg, *Beiträge zur Rekonstruktion griechischer Architektur nach literarischen Quellen*. *AM Beih.* 9 (Berlin 1983)
- Wesenberg 2012
B. Wesenberg, *Der Pseudodipteros in Vitruvs Architekturtheorie*, in: H. Kienast – T. Schulz (Hrsg.), *Dipteros und Pseudodipteros. Bauhistorische und archäologische Forschungen*. Internationale Tagung, 13.11.–15.11.2009 an der Hochschule Regensburg. *Byzas* 12 (Istanbul 2012) 81–94
- Wiegand – Schrader 1904
T. Wiegand – H. Schrader, *Priene. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1895–1898* (Berlin 1904)
- Wiemer 2009a
H.-U. Wiemer, *Neue Feste – neue Geschichtsbilder? Zur Erinnerungsfunktion städtischer Feste im Hellenismus*, in: H. Beck – H.-U. Wiemer (Hrsg.), *Feiern und Erinnern. Geschichtsbilder im Spiegel antiker Feste* (Berlin 2009) 83–108
- Wiemer 2009b
H.-U. Wiemer, *Bild der Polis oder Bild des Königs? Zur Repräsentationsfunktion städtischer Feste im Hellenismus*, in: A. Matthaei – M. Zimmermann (Hrsg.), *Stadtbilder im Hellenismus. Die hellenistische Polis als Lebensform 1* (Berlin 2009) 116–134
- Wiemer 2013
H.-U. Wiemer, *Hellenistic Cities. The End of Greek Democracy?*, in: H. Beck (Hrsg.), *A Companion to Ancient Greek Government* (Oxford 2013) 54–69
- Wilamowitz-Moellendorff 1895
U. von Wilamowitz-Moellendorff, *Die Herkunft der Magneten am Mäander*, *Hermes* 30, 1895, 177–198
- Will 1976
E. Will, *Banquets et salles de banquet dans les cultes de la Grèce et de l'empire romain*, in: P. Collart – P. Ducrey (Hrsg.), *Mélanges d'histoire ancienne et d'archéologie offerts à Paul Collart* (Paris 1976) 353–362
- Williamson 2012
C. G. Williamson, *City and Sanctuary in Hellenistic Asia Minor. Constructing Civic Identity in the Sacred Landscapes of Mylasa and Stratonikeia in Karia* (Diss. Universität Groningen 2012)
- Winnefeld 1910
H. Winnefeld, *Die Friese des großen Altars*. *AvP* 3,2 (Berlin 1910)
- Winter 1910
F. Winter, *Griechische Kunst*, in: A. Gercke – E. Norden (Hrsg.), *Einleitung in die Altertumswissenschaften 2* (Leipzig 1910) 73–190
- Wiotte 1998
C. Wiotte, *Zur Typologie kaiserzeitlicher Agonistikdarstellungen*, *Stadion* 24, 1998, 71–88

- Witschel 2014
C. Witschel, Epigraphische Monumente und städtische Öffentlichkeit im Westen des Imperium Romanum, in: W. Eck – P. Funke – M. Dohnicht (Hrsg.), Öffentlichkeit – Monument – Text. XIV Congressus Internationalis Epigraphiae Graecae et Latini 27.–31. Augusti MMXII. CIL Auctarium 4 (Berlin 2014) 105–134
- Witulski 2010
T. Witulski, Kaiserkult in Kleinasien. Die Entwicklung der kultisch-religiösen Kaiserverehrung in der römischen Provinz Asia von Augustus bis Antoninus Pius. *Novum Testamentum et orbis antiquus* 63 (Göttingen 2010)
- Wörrle 1988a
M. Wörrle, Stadt und Fest im kaiserzeitlichen Kleinasien. Studien zu einer agonistischen Stiftung aus Oinoanda (München 1988)
- Wörrle 1988b
M. Wörrle, Inschriften von Herakleia am Latmos 1. Antiochos III., Zeuxis und Herakleia, *Chiron* 18, 1988, 421–470
- Wörrle 1995
M. Wörrle, Vom tugendsamen Jüngling zum ‚gestreften‘ Euergeten. Überlegungen zum Bürgerbild hellenistischer Ehrendekrete, in: M. Wörrle – P. Zanker (Hrsg.), *Stadt und Bürgerbild im Hellenismus*. Kolloquium, München, 24. bis 26. Juni 1993. *Vestigia* 47 (München 1995) 241–250
- Wörrle 2004
M. Wörrle, Der Friede zwischen Milet und Magnesia. Methodische Probleme einer *communis opinio*, *Chiron* 34, 2004, 45–57
- Xagorari-Gleissner 2002
M. Xagorari-Gleissner, Tyche, Muse oder Nymphe? Brunnenfiguren aus Messene, *Thetis* 9, 2002, 75–80
- Yaylali 1976
A. Yaylali, Der Fries des Artemisions von Magnesia am Mäander. *IstMitt Beih.* 15 (Tübingen 1976)
- Yegül 2012
F. K. Yegül, The Temple of Artemis at Sardis, in: H. Kienast – T. Schulz (Hrsg.), *Dipteros und Pseudodipteros*. Bauhistorische und archäologische Forschungen. Internationale Tagung, 13.11.–15.11.2009 an der Hochschule Regensburg. *Byzas* 12 (Istanbul 2012) 95–111
- Zaccagnino 1998
C. Zaccagnino, Il thymiaterion nel mondo greco. *Analisi delle fonti, tipologia, impieghi* (1998)
- Zanker 1995
P. Zanker, Brüche im Bürgerbild? Zur bürgerlichen Selbstdarstellung in den hellenistischen Städten, in: M. Wörrle – P. Zanker (Hrsg.), *Stadt und Bürgerbild im Hellenismus*. Kolloquium, München, 24. bis 26. Juni 1993. *Vestigia* 47 (München 1995) 251–273
- Ziegler 1985
R. Ziegler, Städtisches Prestige und kaiserliche Politik. Studien zum Festwesen in Ostkilikien im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. (Düsseldorf 1985)
- Ziehen 1939
RE 18 (1939) 582–588 s. v. Opfer (L. Ziehen)
- Zimmermann 2009a
M. Zimmermann, Stadtbilder im Hellenismus – die hellenistische Polis in neuer Perspektive, in: A. Matthaei – M. Zimmermann (Hrsg.), *Stadtbilder im Hellenismus*. Die hellenistische Polis als Lebensform 1 (Berlin 2009) 9–20
- Zimmermann 2009b
M. Zimmermann, Stadtraum, Architektur und öffentliches Leben in der hellenistischen Stadt, in: A. Matthaei – M. Zimmermann (Hrsg.), *Stadtbilder im Hellenismus*. Die hellenistische Polis als Lebensform 1 (Berlin 2009) 23–40
- Zschietzschmann 1936
W. Zschietzschmann, Rez. zu P. Schazmann, Asklepieion. Baubeschreibung und Baugeschichte. *Kos. Ergebnisse der deutschen Ausgrabungen und Forschungen* 1 (1932), *Gnomon* 12, 1936, 86–90
- Zschietzschmann 1960
W. Zschietzschmann, Wettkampf- und Übungsstätten in Griechenland. Stadion, Palästra, Gymnasion. Eine Übersicht 1. Das Stadion. *Beiträge zur Lehre und Forschung der Leibeserziehung* 5 (Schorndorf 1960)
- Zuiderhoek 2008
A. Zuiderhoek, On the Political Sociology of the Imperial City, *GrRomByzSt* 48, 2008, 417–445
- Zwingmann 2012
N. Zwingmann, Antiker Tourismus in Kleinasien und auf den vorgelagerten Inseln. Selbstvergewisserung in der Fremde. *Antiquas* 12 (Bonn 2012)

Karten, Pläne und Tafeln



- 1: Olympia (Olympia, 776) 2: Delphi (Pythia, 582) 3: Korinth (Isthmia, 580) 4: Nemea (Nemea, 573) 5: Athen (Panathenaia, 6. Jh.) 6: Sikyon (Pythia, 6./5. Jh.) 7: Kleitor (Korasia, 6./5. Jh.) 8: Megalopolis (Lykaia, 6./5. Jh.) 9: Epidauros (Asklepieia, 360/359) 10: Argos (Hekatombaia, 330/324) 11: Platatia (Eleutheria, 280) 12: Alexandria (Ptolemaia, 279/278) 13: Delphi (Sotereia, 278) 14: Mantinea (Posideia, 3. Jh.) 15: Tegea (Aleia, 3. Jh.) 16: Lousoi (Hemerasia, 3./2. Jh.) 17: Hermione (Chthonia, 3./2. Jh.) 18: Tegea (Antigoneia, um 220) 19: Thespiai (Mouseia, um 220) 20: Theben (Kadmeia, um 220) 21: Akraiphia (Ptoia, um 220) 22: Theben (Herakleia, 3. Jh.) 23: Lebedeia (Basileia, 3. Jh.) 24: Larisa (Eleutheria, 196) 25: Dodona (Naia, 192) 26: Pergamon (Nikephoria, 191) 27: Kos (Asklepieia, 242/241) 28: Lindos (Lindia, 225) 29: Milet/Didyma (Didymeia, 218/217) 30: Magnesia am Mäander (Leukophryena, 207) 31: Kyzikos (Sotereia, Ende 3. Jh.) 32: Klaros/Kolophon (Klaria, Ende 3. Jh.) 33: Knidos (Hiakynthia, Ende 3. Jh.) 34: Rhodos (Halicia, um 200) 35: Sardis (Athanaia kai Eumeneia, 167) 36: Stratonikeia (Hekatesia-Rhomaia, 81)

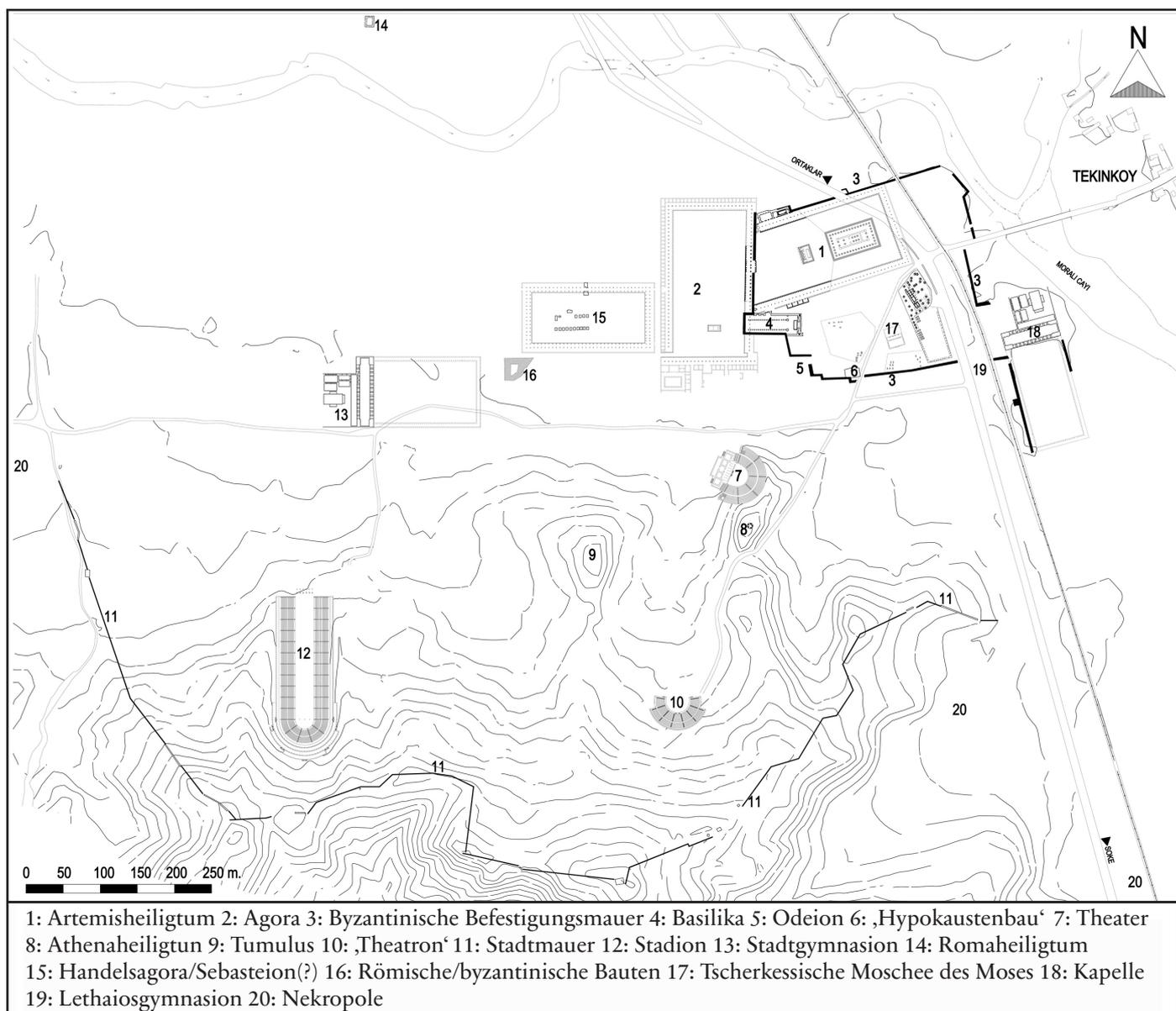
Verteilung und Datierung der überregionalen und panhellenischen Feste und ihrer Vorläufer von der archaischen bis in die hellenistische Zeit



★ Magnesia am Mäander

- Theoria des Demophon (Seleukiden): 1: Antiocheia in der Persis – Theoria des Pythion (Attaliden): 2: Pergamon – Theoria des Diopheites (Ptolemaier): 3: Alexandria – Theoria des Apollophanes (Mittelgriechenland): 4: Theben 5: Delphi 6: Athen 7: Chalkis 8: Eretria – Theoria des Aristodamos (Westgriechenland): 9: Oiniada 10: Dodona – Theoria des Diagoras (Nordgriechenland): 11: Gonnoi – Theoria des Philiskos (Peloponnes): 12: Megalopolis 13: Argos 14: Sikyon 15: Messene 16: Patrai – Theoria des Sosikles (Adria): 17: Same 18: Ithaka 19: Korkyra 20: Apollonia 21: Epidamnos – Theoria des Lampetos (Korinth): 22: Korinth – Theoria des Demetrios (Kykladen): 23: Delos 24: Paros – Theoria des Dionysios (Lesbos): 25: Mytilene – Theoria des Diomedes (Ionien): 26: Klazomenai – Theoria des Pythodoros (Dionysische Techniten): 27: Teos – Theoria des Lampon (Dodekannes): 28: Rhodos 29: Kos 30: Knidos – Theoria (Sizilien): 31: Syrakus – Theoria (Pisidien): 32: Antiocheia in Pisidien – Theoria des Nikomedes (Karien): 33: Tralleis – Theoria (Pisidien): 34: Laodikeia am Lykos 35: Apameia 36: Perge

Übersichtskarte der magnesischen Theorien



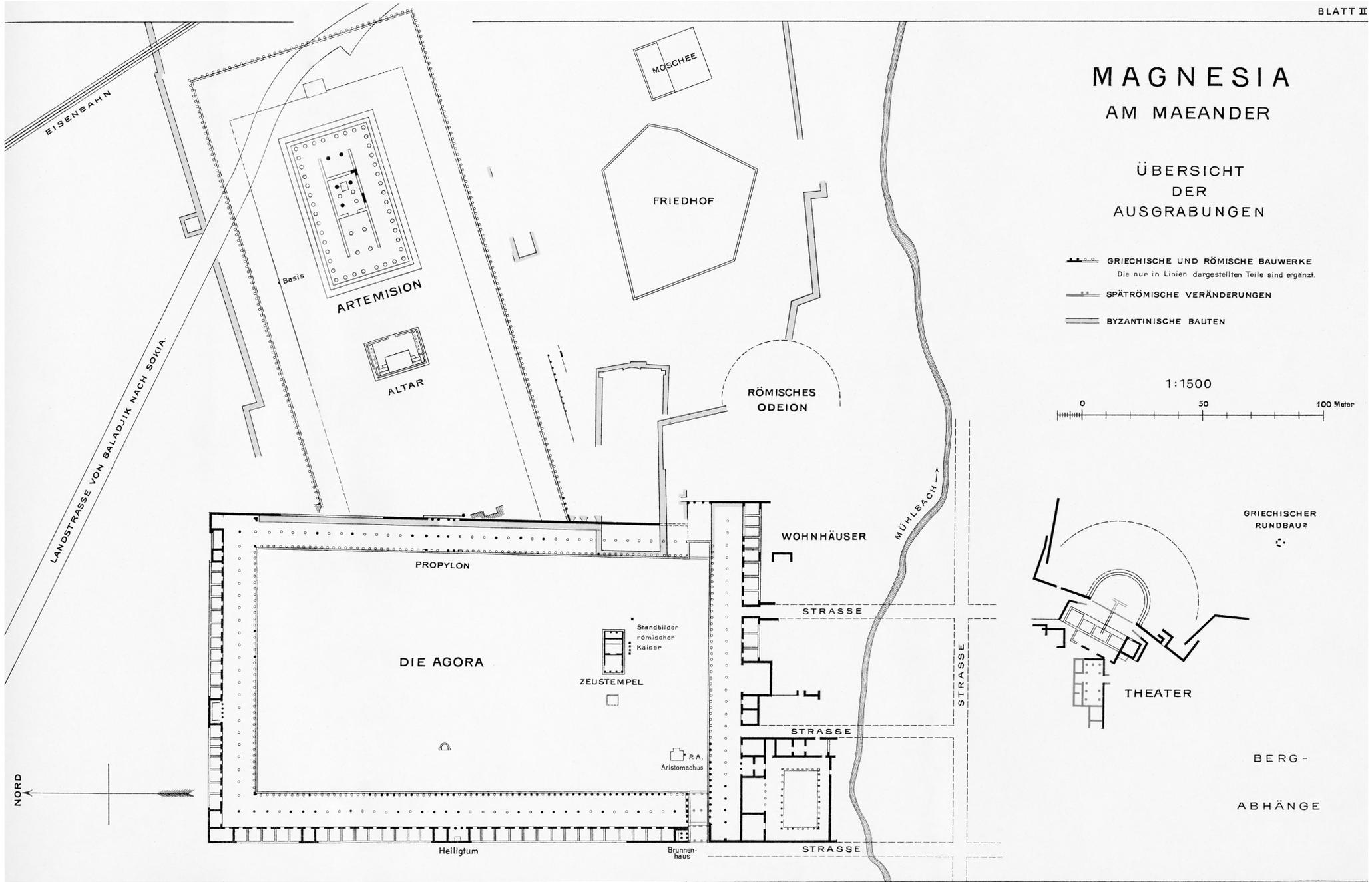
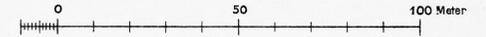
Magnesia, Stadtplan in der römischen Kaiserzeit

MAGNESIA AM MAEANDER

ÜBERSICHT DER AUSGRABUNGEN

-  GRIECHISCHE UND RÖMISCHE BAUWERKE
Die nur in Linien dargestellten Teile sind ergänzt.
-  SPÄTRÖMISCHE VERÄNDERUNGEN
-  BYZANTINISCHE BAUTEN

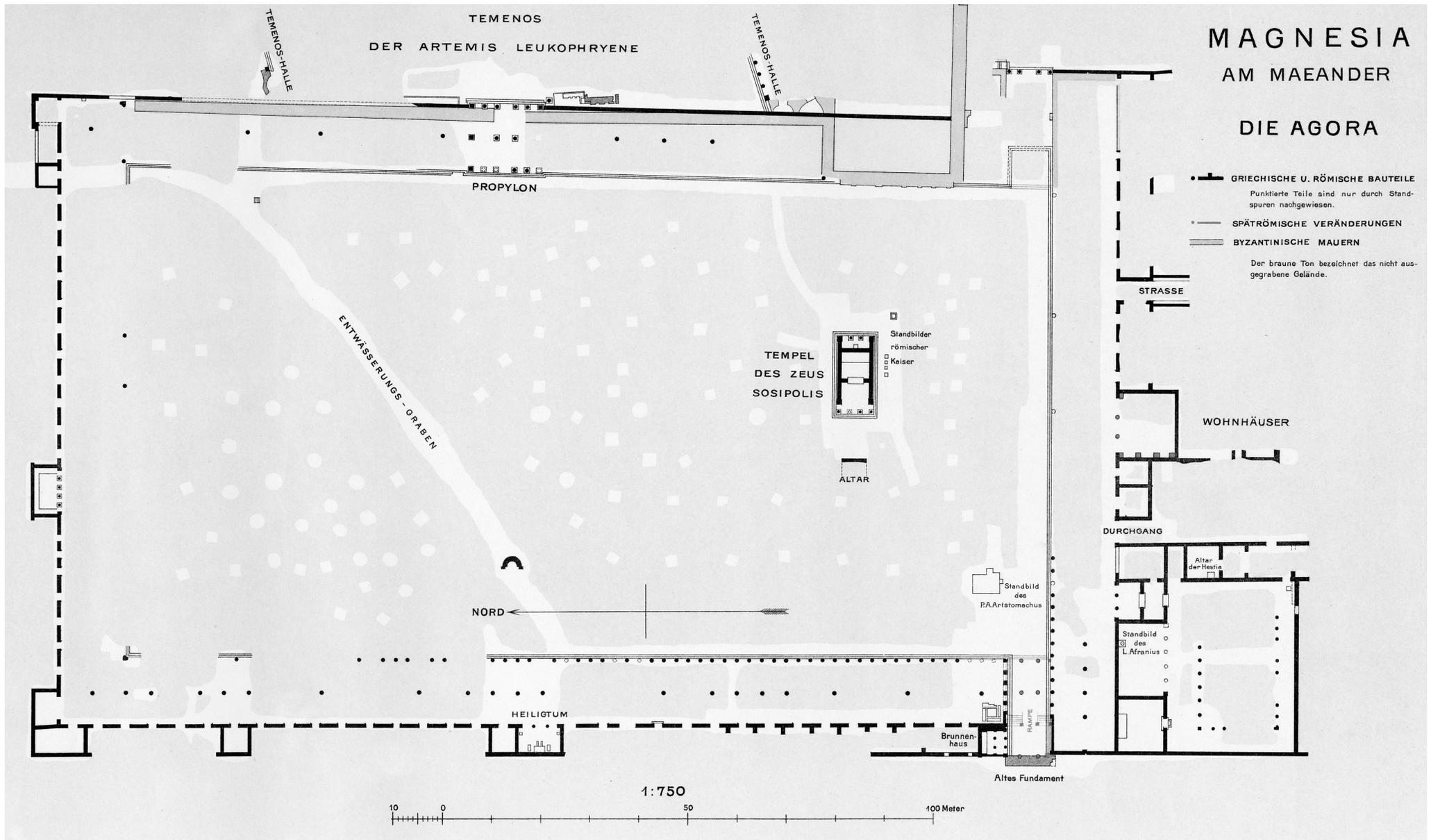
1:1500



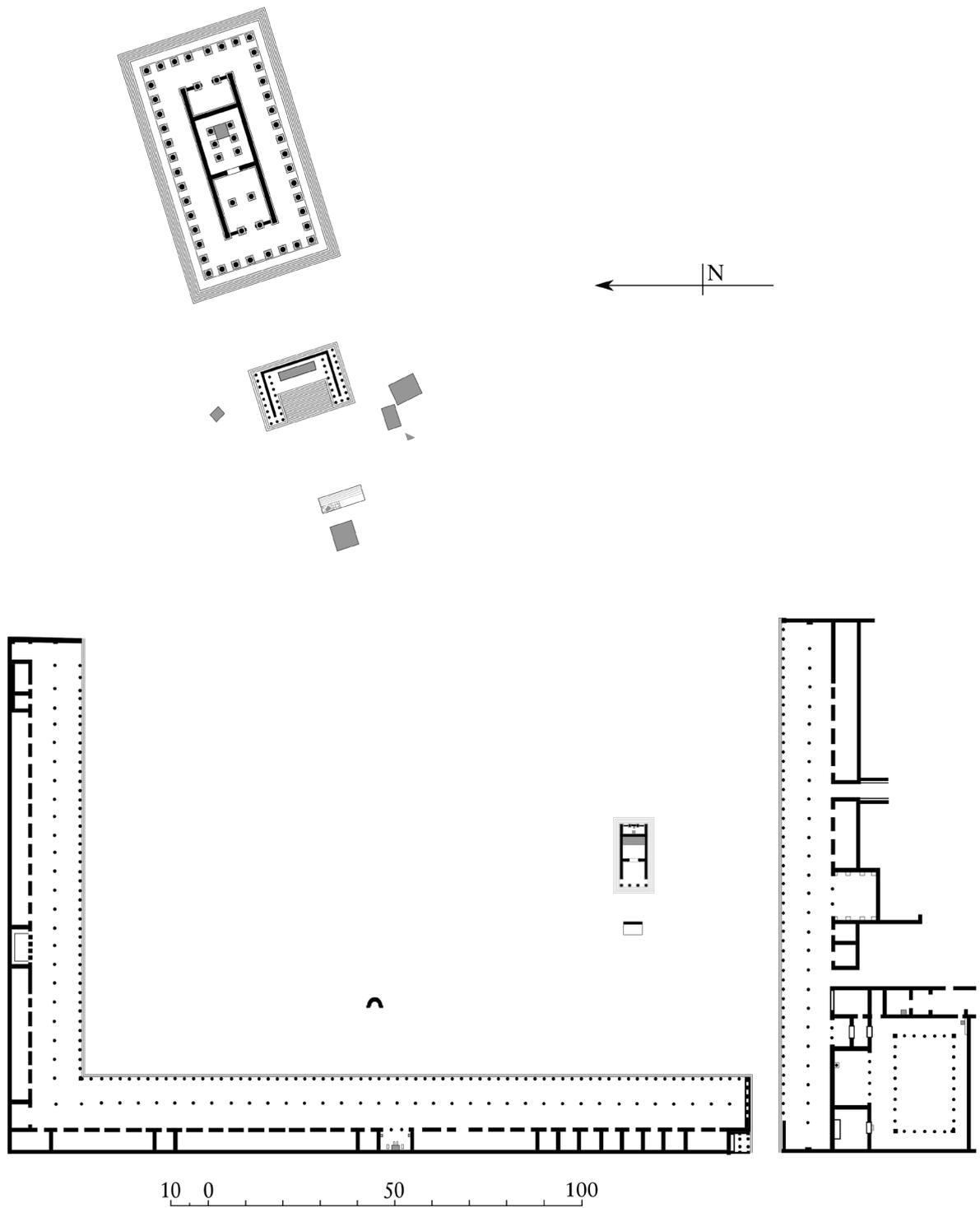
Nach Aufnahme von C. Humann gezeichnet von J. Kohte

Lith. Anstalt von G. L. Keller, Berlin S.

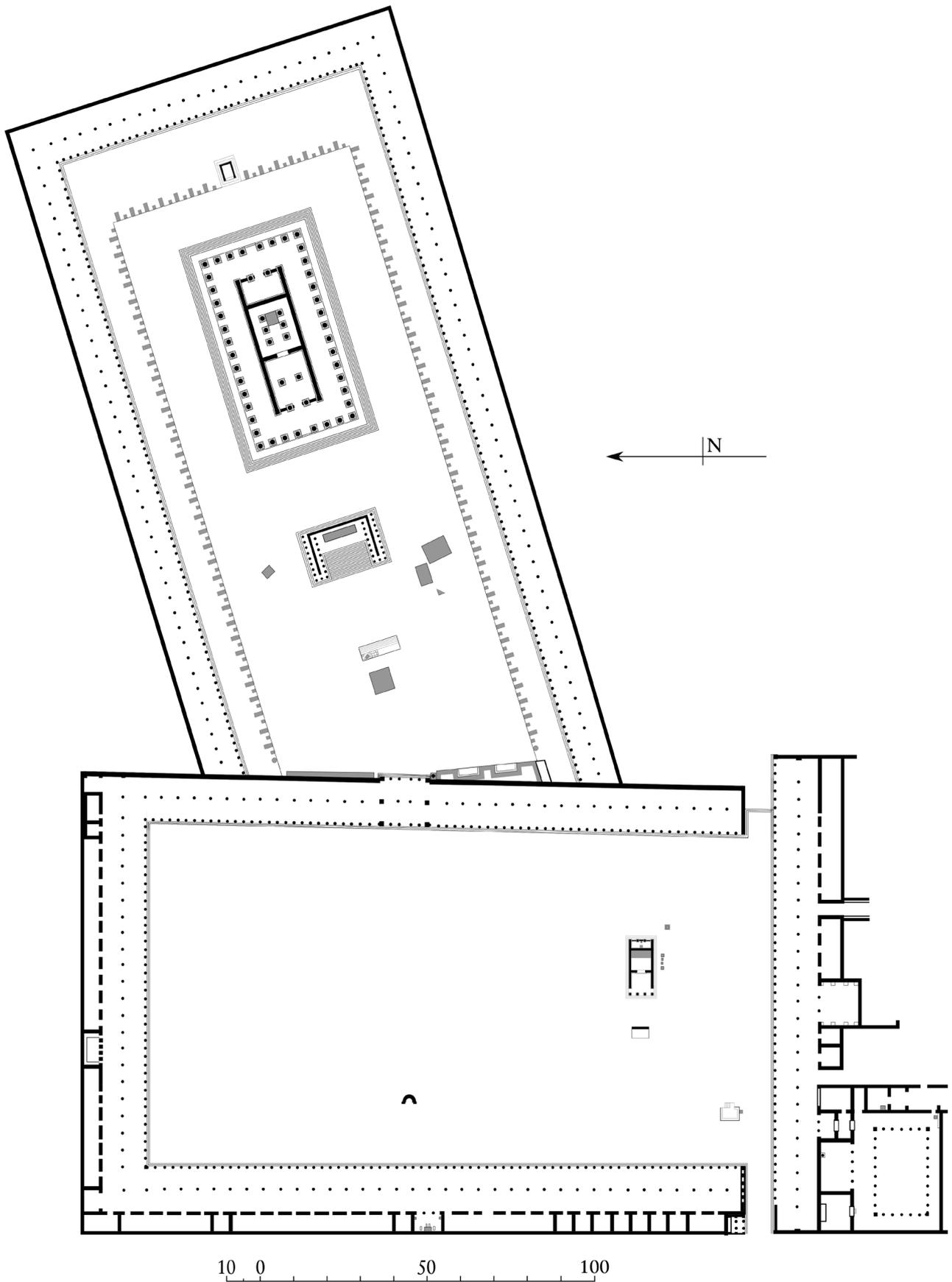
Magnesia, Temenos und Agora. Übersichtsplan Carl Humanns 1890–1893



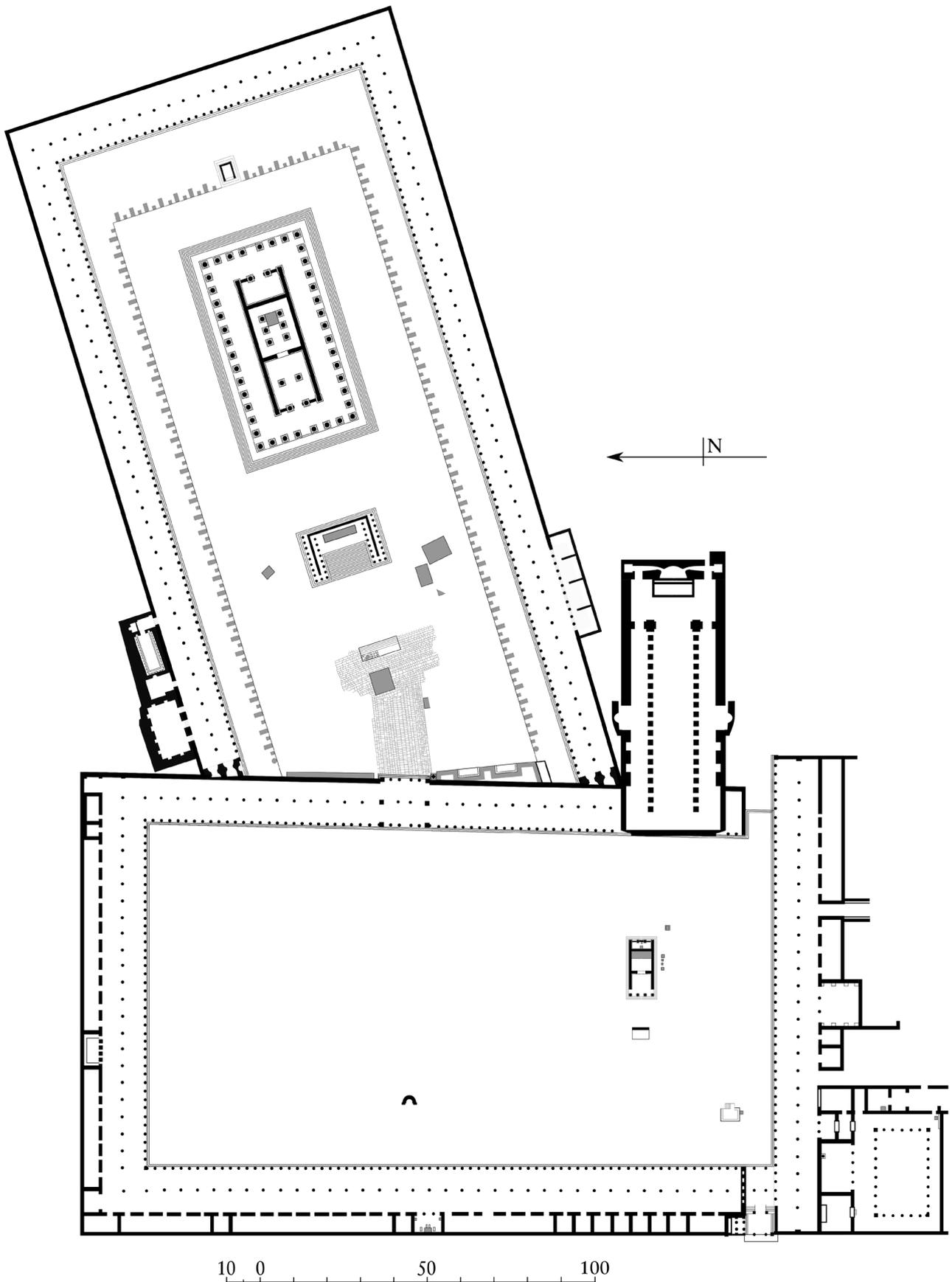
Magnesia, Agora. Übersichtsplan mit Grabungsarealen (weiße Flächen im Plan) der deutschen Ausgrabungen 1890–1893



Magnesia, idealtypische Rekonstruktion der Platzanlagen in hellenistischer Zeit



Magnesia, idealtypische Rekonstruktion der Platzanlagen in der frühen Kaiserzeit

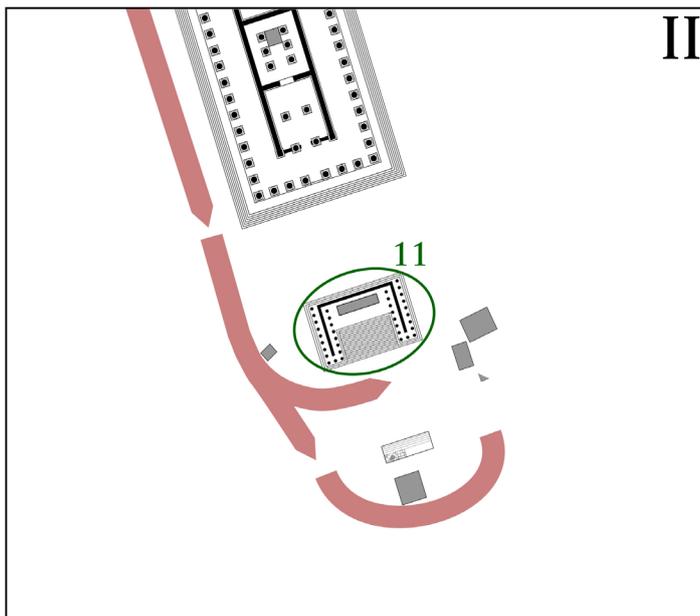
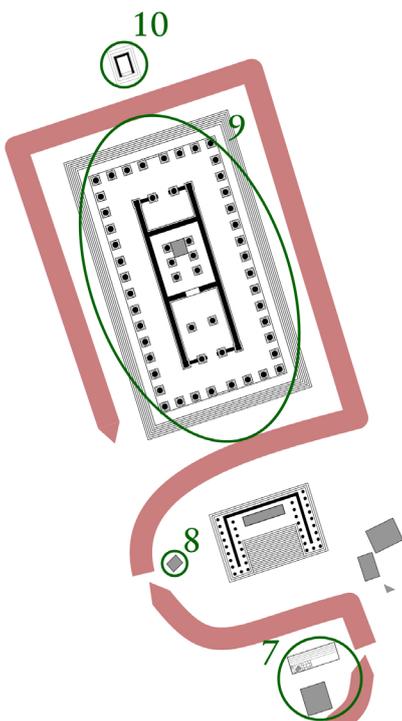


Magnesia, idealtypische Rekonstruktion der Platzanlagen in der mittleren Kaiserzeit



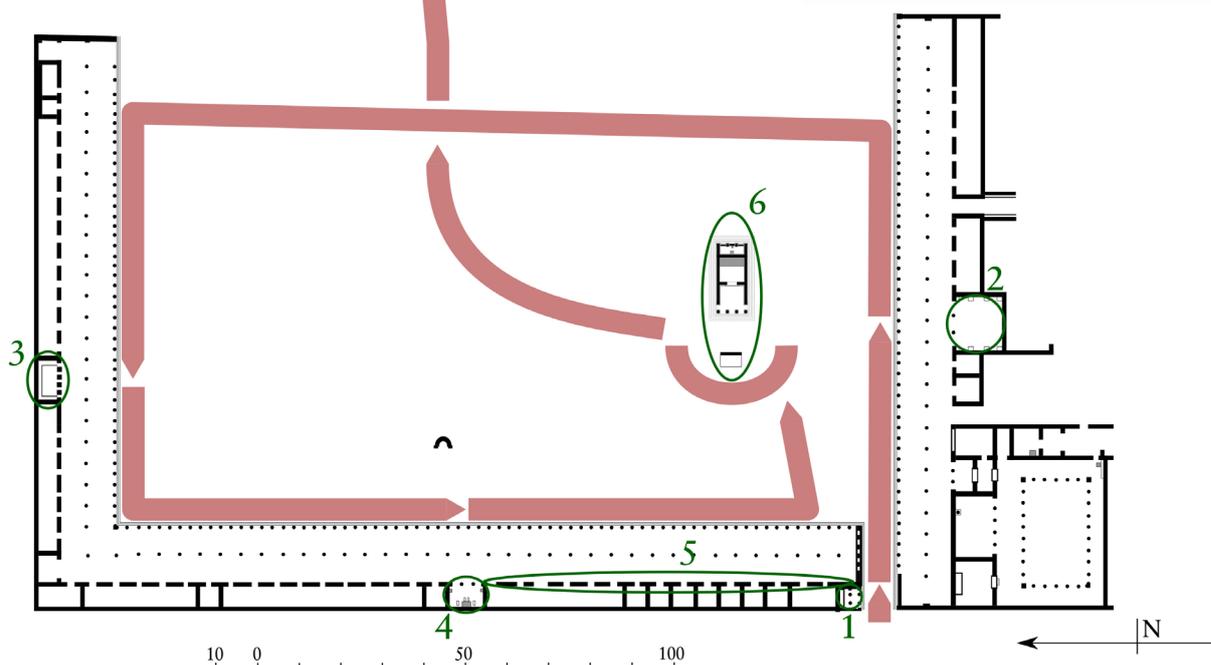
Magnesia, Temenos. Stein- und Inschriftenplan des ‚Festplatzes‘ (ohne Maßstab)

I

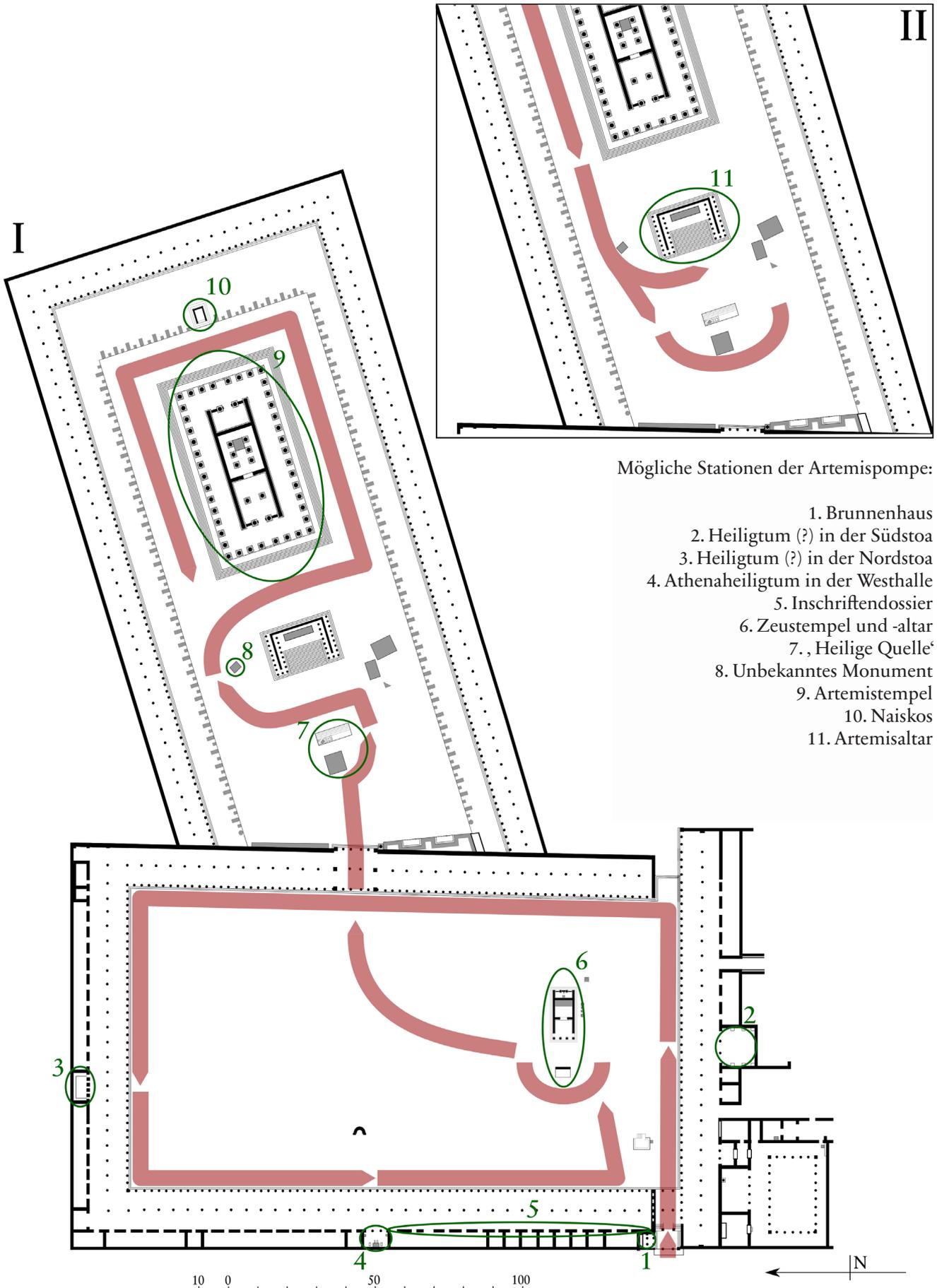


Mögliche Stationen der Artemispompe:

1. Brunnenhaus
2. Heiligtum (?) in der Südtoa
3. Heiligtum (?) in der Nordtoa
4. Athenaheiligtum in der Westhalle
5. Inschriftendossier
6. Zeustempel und -altar
7. ‚Heilige Quelle‘
8. Unbekanntes Monument
9. Artemistempe
10. Naiskos
11. Artemisaltar



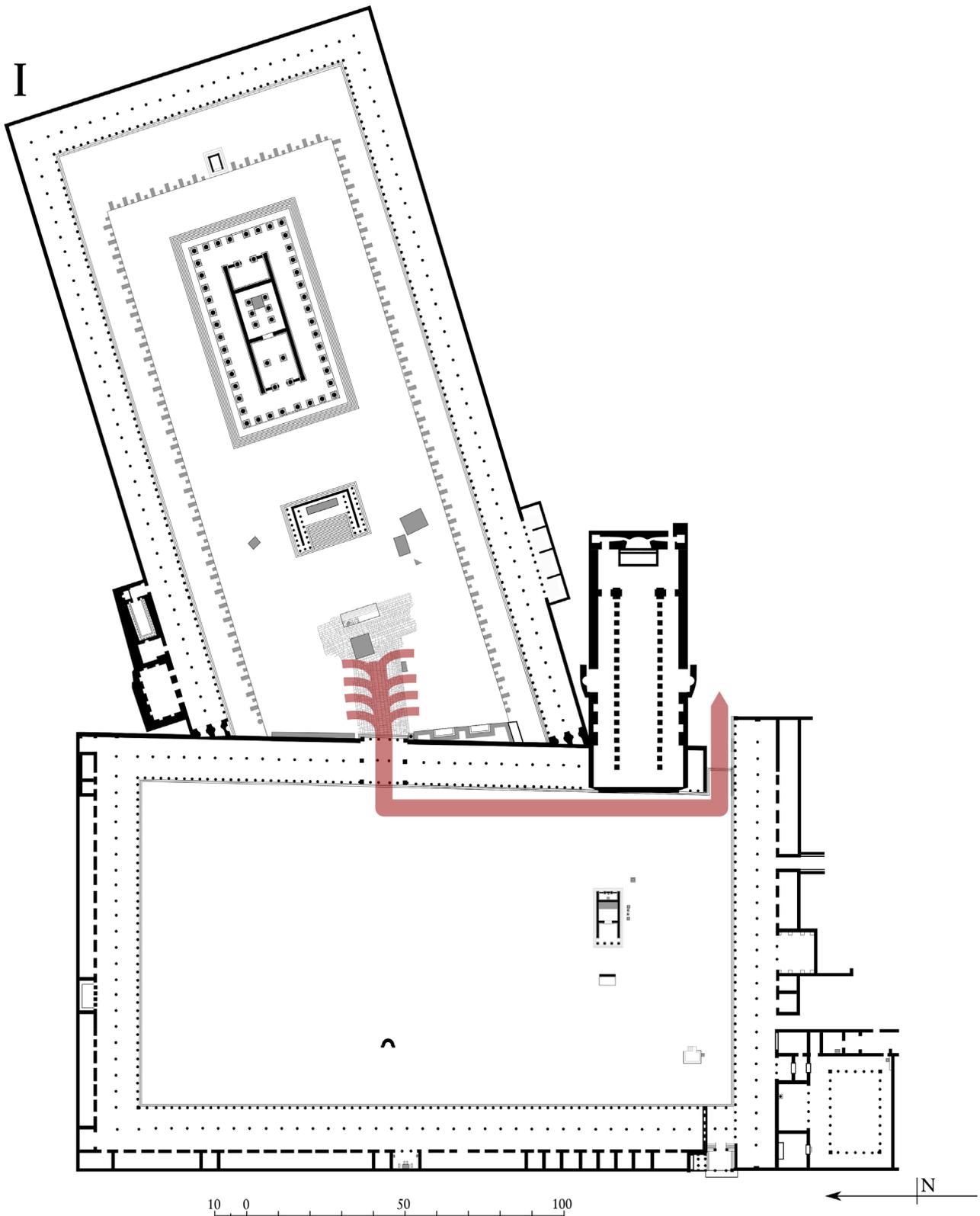
Magnesia, idealtypische Rekonstruktion der Prozessionsroute im Hellenismus



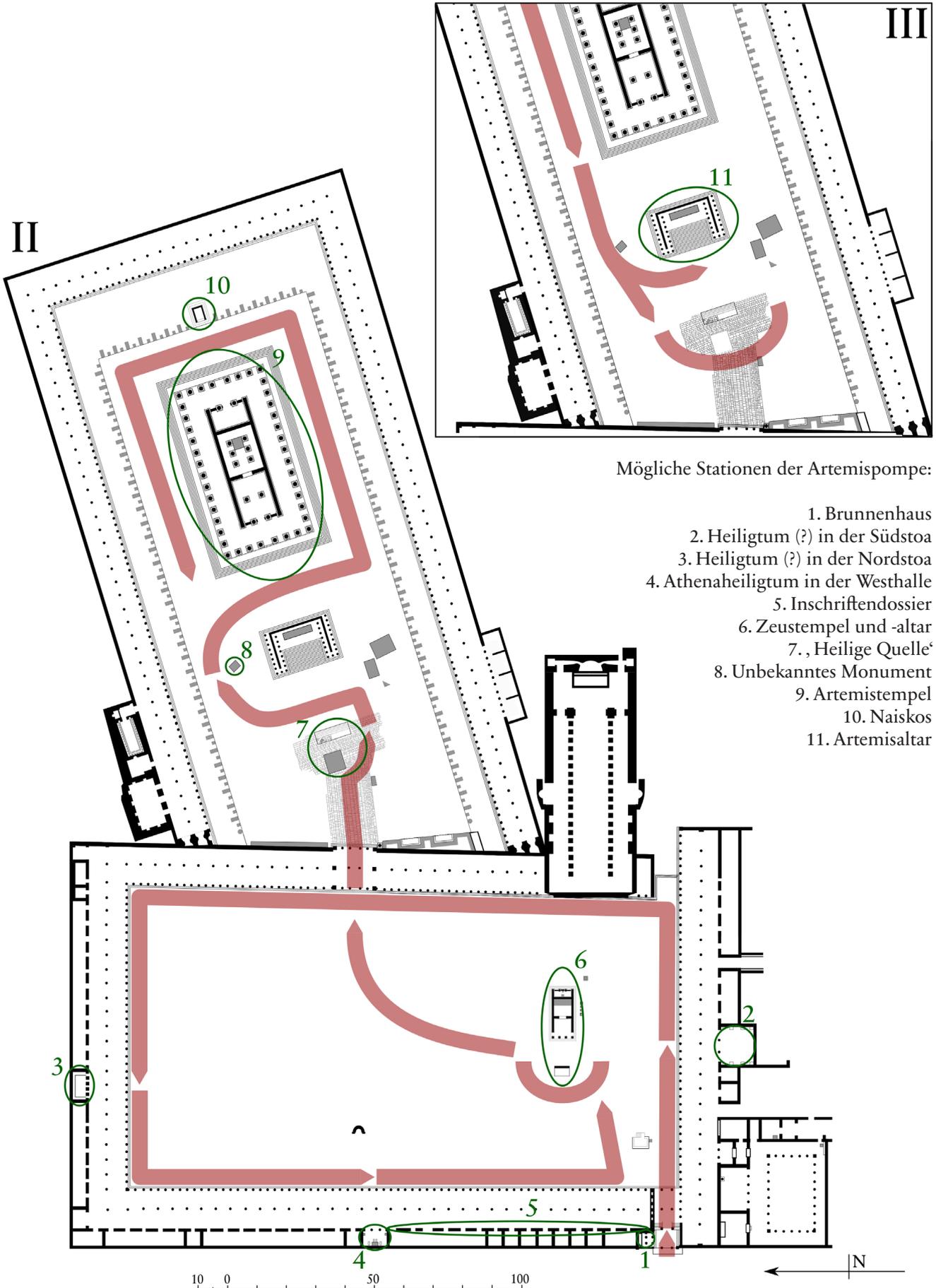
Mögliche Stationen der Artemispompe:

1. Brunnenhaus
2. Heiligtum (?) in der Südtoa
3. Heiligtum (?) in der Nordtoa
4. Athenaheiligtum in der Westhalle
5. Inschriftendossier
6. Zeustempel und -altar
7. ‚Heilige Quelle‘
8. Unbekanntes Monument
9. Artemistempel
10. Naiskos
11. Artemisaltar

Magnesia, idealtypische Rekonstruktion der Prozessionsroute in der frühen Kaiserzeit



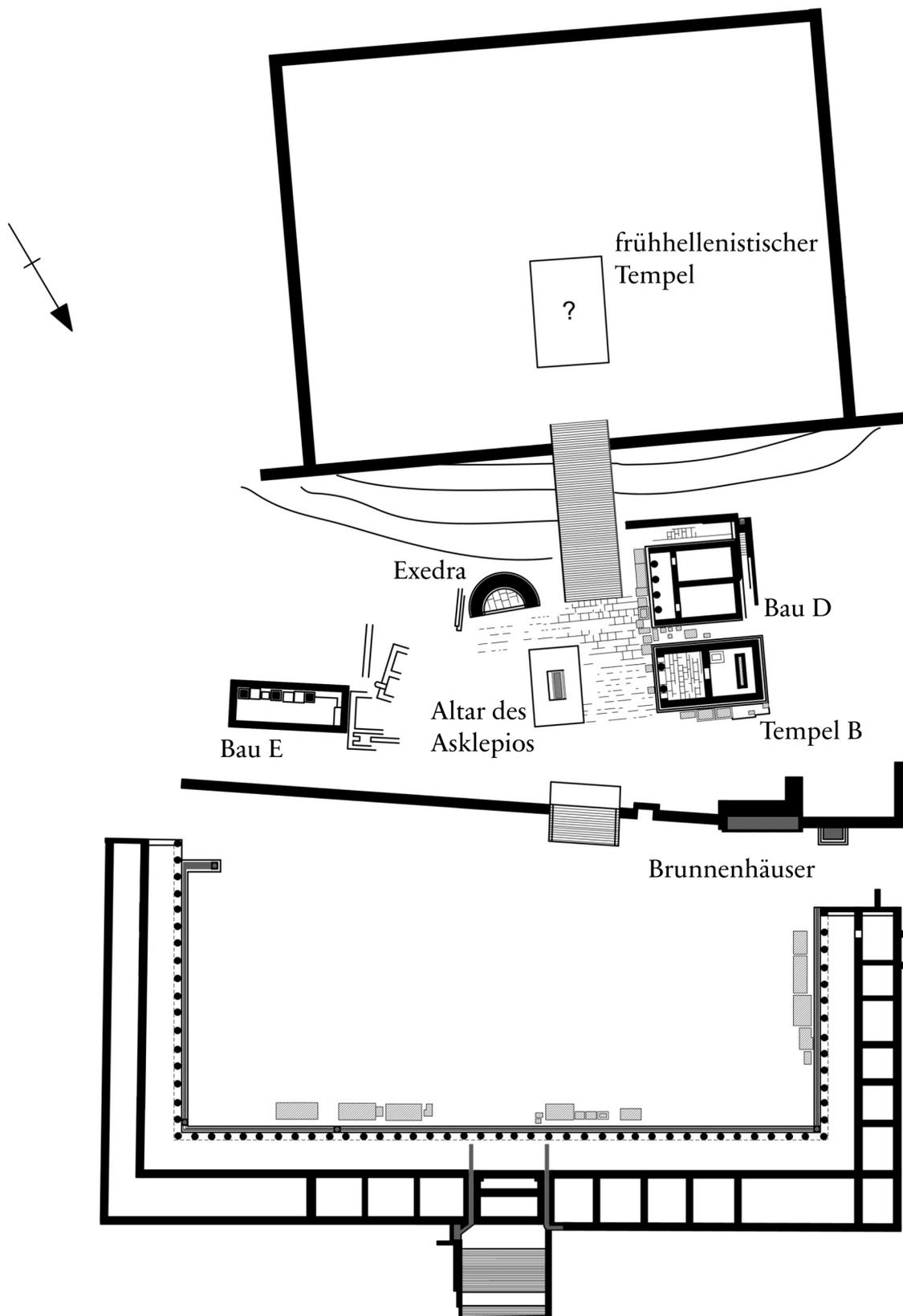
Magnesia, idealtypische Rekonstruktion des Startpunkts der Prozessionsroute in der mittleren Kaiserzeit



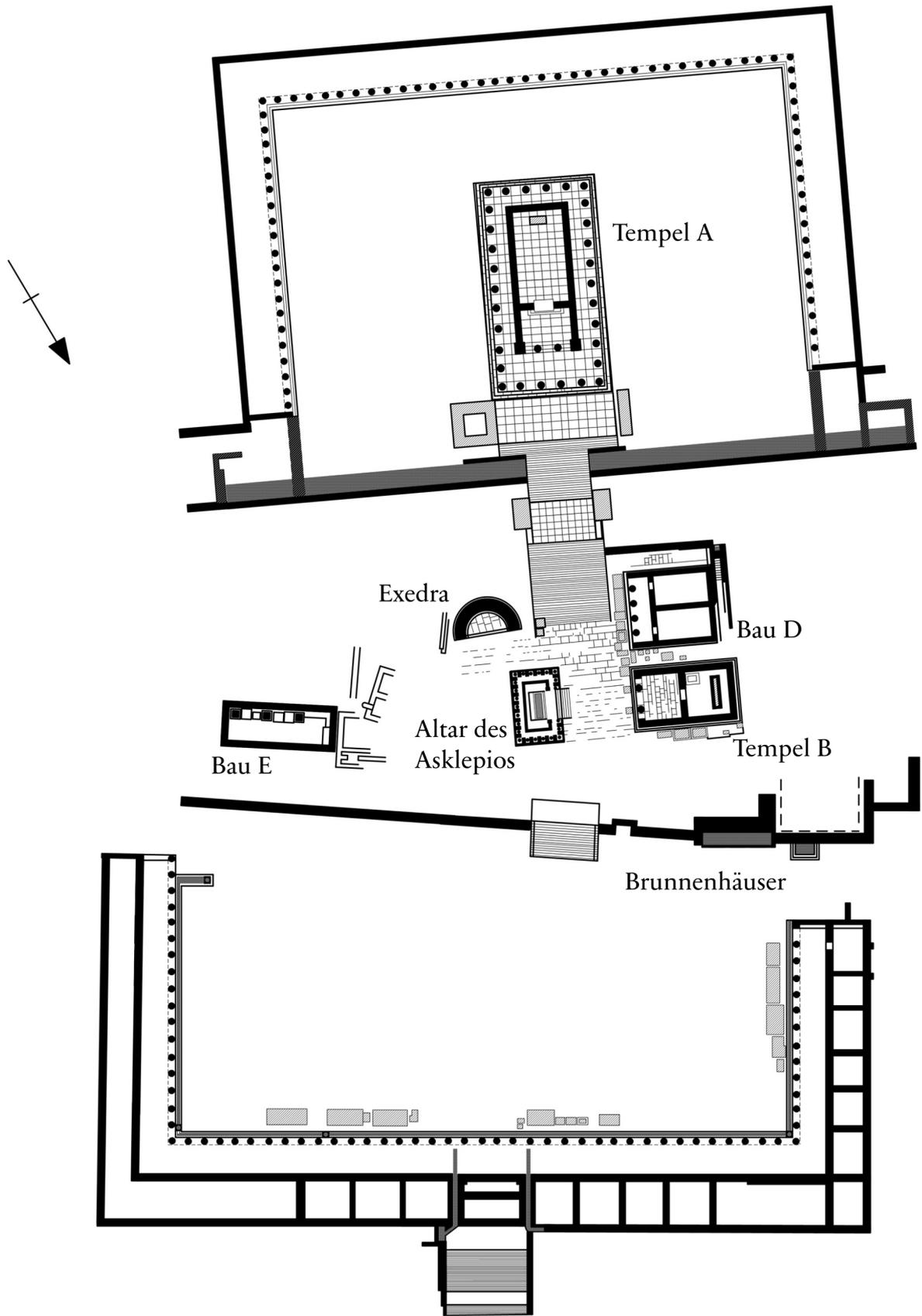
Mögliche Stationen der Artemispompe:

1. Brunnenhaus
2. Heiligtum (?) in der Südstoa
3. Heiligtum (?) in der Nordstoa
4. Athenaheiligtum in der Westhalle
5. Inschriftendossier
6. Zeustempel und -altar
7. ‚Heilige Quelle‘
8. Unbekanntes Monument
9. Artemistempel
10. Naiskos
11. Artemisaltar

Magnesia, idealtypische Rekonstruktion der Prozessionsroute in der mittleren Kaiserzeit



Kos, idealtypische Rekonstruktion des Asklepieions zur Zeit der Feststiftung (242 v. Chr.)



Kos, idealtypische Rekonstruktion des Asklepieions im 2. Jh. v. Chr.



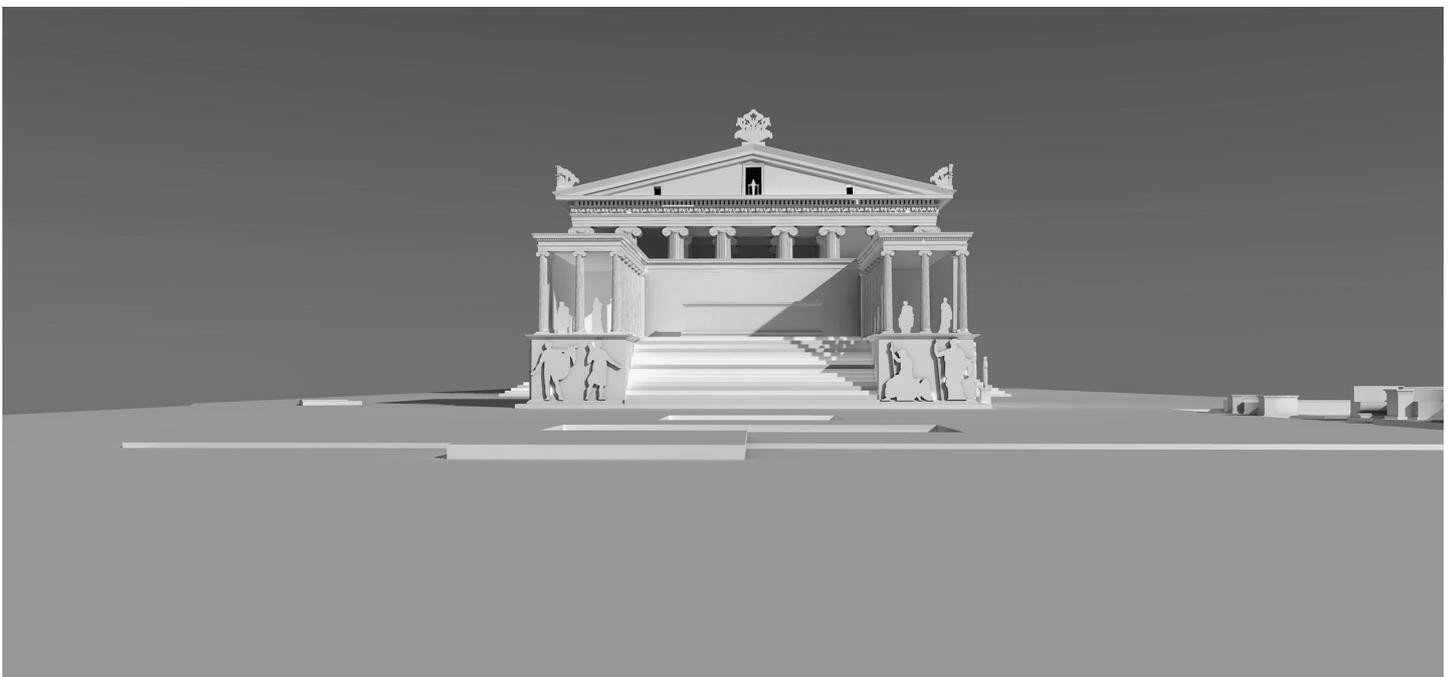
1. Magnesia, Temenos. Sturzfeld der Nordseite des Artemistempels von Westen nach Osten gesehen (1890–1893)



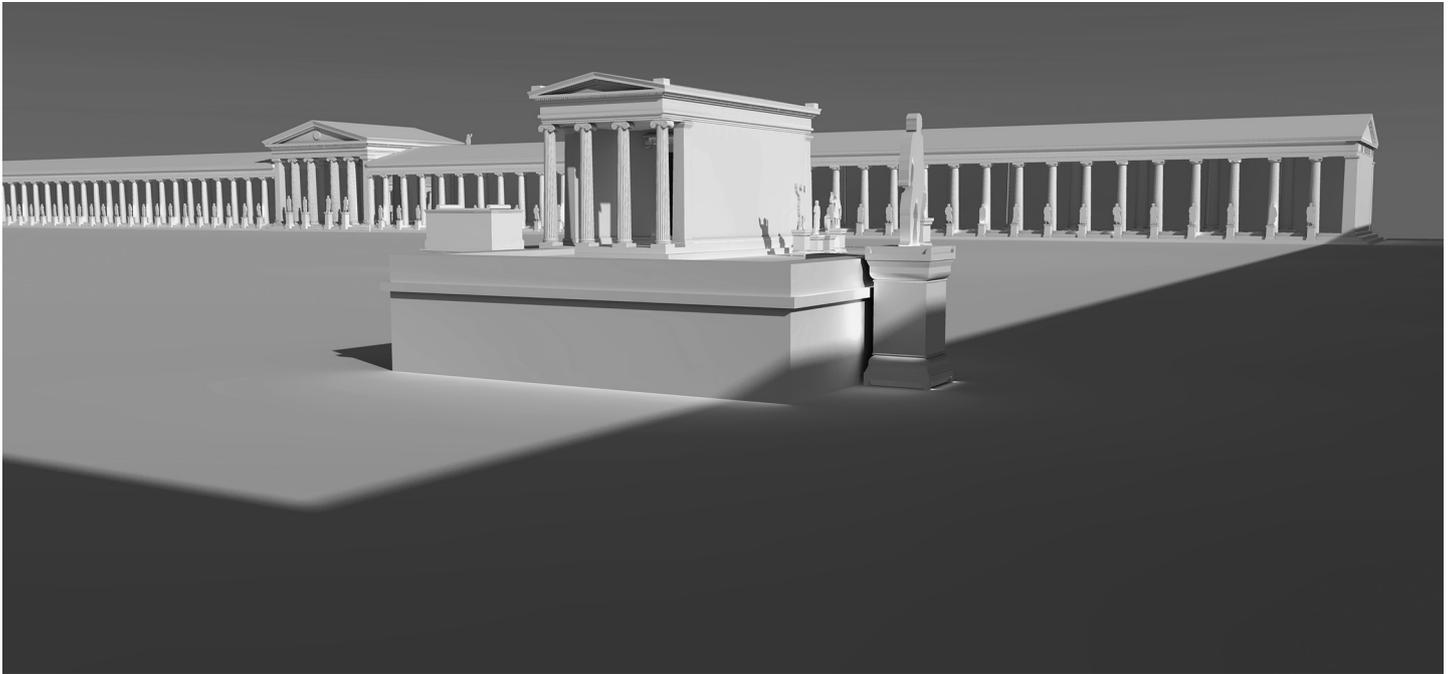
2. Magnesia, Temenos. Bauglieder des archaischen Artemistempels verbaut im Fundament des hellenistischen Tempels



1. Magnesia, Agora. Idealtypisch rekonstruierte Ansicht des Zeustempels von Südwesten in hellenistischer Zeit



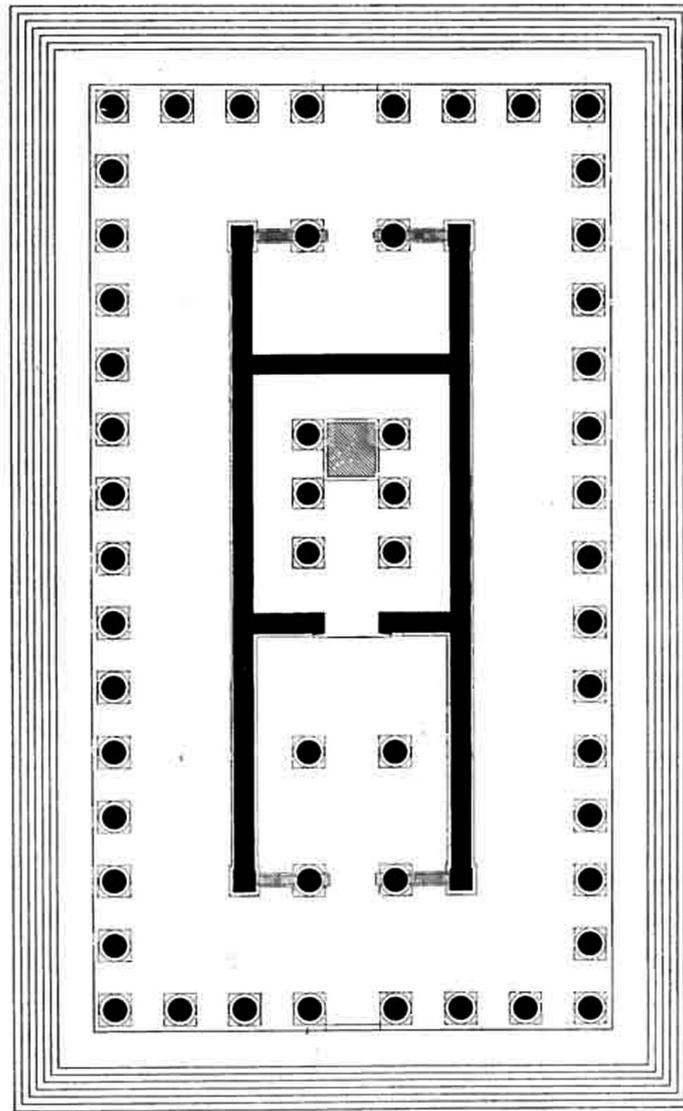
2. Magnesia, Temenos. Idealtypisch rekonstruierte Ansicht des Artemisaltars vor dem Tempel in hellenistischer Zeit



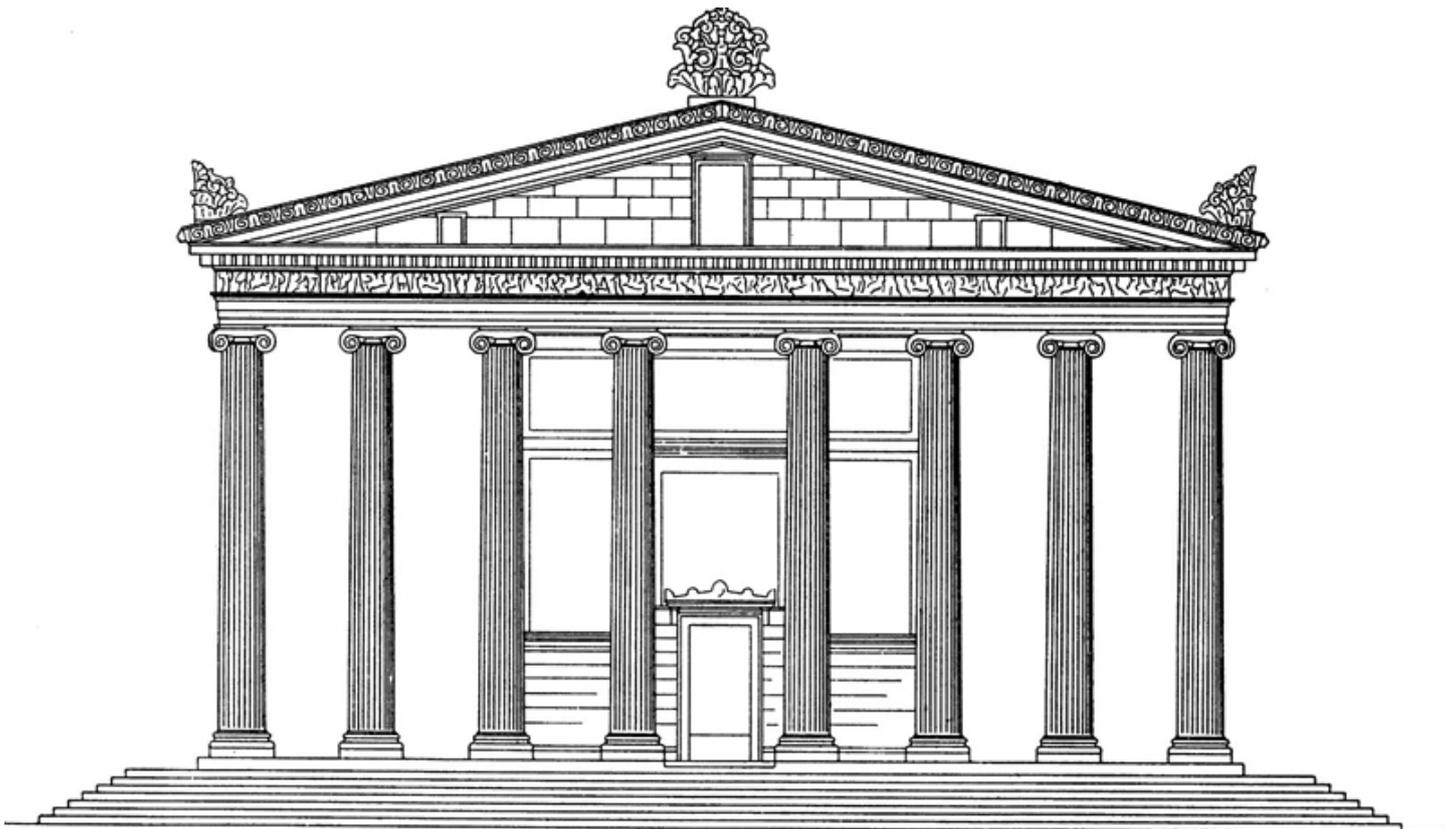
1. Magnesia, Agora. Idealtypisch rekonstruierte Ansicht des Zeustempels von Südwesten in der Kaiserzeit



2. Magnesia, Temenos. Idealtypisch rekonstruierte Ansicht des Artemisaltars vor dem Tempel in der Kaiserzeit



1. Magnesia, Temenos. Grundrissplan des Artemistempels
(ohne Maßstab)



2. Magnesia, Temenos. Aufriss der Westfront des Artemistempels (ohne Maßstab)



1. Magnesia, Temenos. Fundament der Kultbildbasis im Artemistempel (1890–1893)



2. Magnesia, Temenos. Architekturproben der Tempelkapitelle des Artemistempels



1. Magnesia, Temenos. Fragment des Pteron-Frieses des Artemistempels (1891)



2. Magnesia, Temenos. Probe vom Gebälkfries des Artemistempels



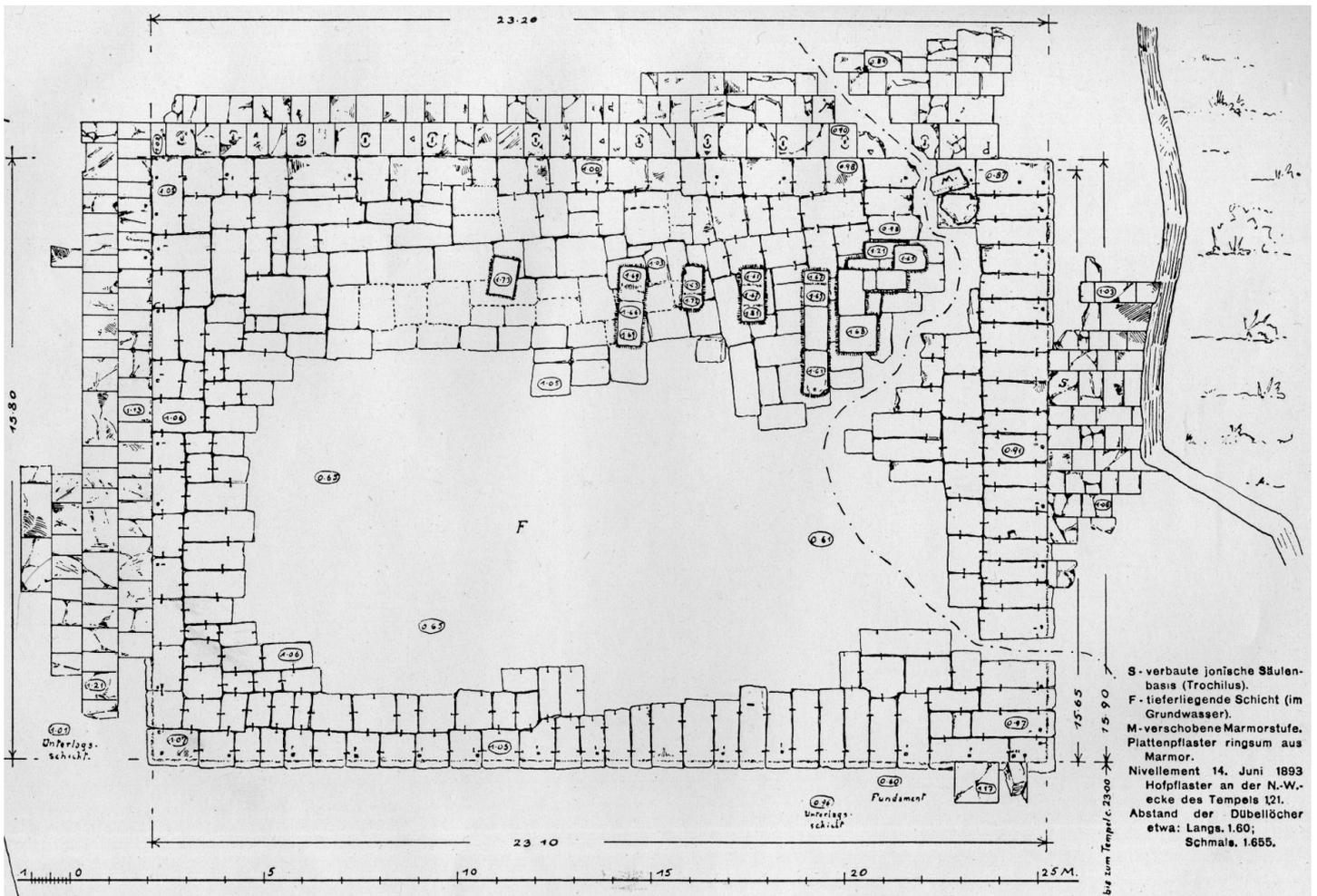
1. Magnesia, Temenos. Anastylose des Westgiebels des Artemistempels



2. Magnesia, Temenos. Nördlich Zwickeltür des Westgiebels des Artemistempels mit Einklinkungen der hölzernen Tüorzargen



3. Magnesische Münze. Rev.: Tetrastyles Artemision mit Kultbild im Inneren und Giebelöffnungen. Domitianisch. Berlin, SMB, Münzkabinett, Acc. 1906 Löbbecke



1. Magnesia, Temenos. Steinplan des Fundaments des Artemisaltars nach R. Heyne



2. Magnesia, Temenos. Fundament des Artemisaltars von Süden aus gesehen



1. Magnesia, Temenos. Architekturproben vom Außengesims des Artemisaltars



2. Magnesia, Temenos. Architekturproben vom Gesimsfries des Artemisaltars



1. Magnesia, Temenos. Zeus, Reliefplattenfragment vom Artemisaltar. Magnesia, Lapidarium



2. Magnesia, Temenos. Hand mit Blitzbündel, Reliefplattenfragment vom Artemisaltar. Berlin, SMB, Antikenslg., Inv.-Nr. Sk 1926



3. Magnesia, Temenos. Adler des Zeus, Reliefplattenfragment vom Artemisaltar. Berlin, SMB, Antikenslg., Inv.-Nr. Sk 1926



Magnesia, Temenos. Asklepios, Poseidon, Aphrodite und Hephaistos, Reliefplattenfragment vom Artemisaltar. Berlin, SMB, Antikenslg., Inv.-Nr. Sk 1926



1. Magnesia, Temenos. Apollon im Agreion, Reliefplattenfragment vom Artemisaltar. Berlin, SMB, Antikenslg., Inv.-Nr. Sk 1926



2. Magnesia, Temenos. Löwenfell des Herakles, Relieffragment vom Artemisaltar. Berlin, SMB, Antikenslg., Inv.-Nr. Sk 1926



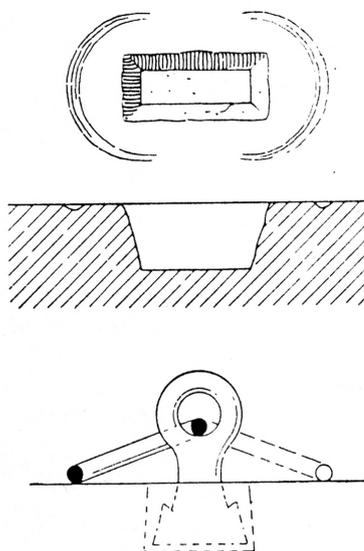
3. Magnesia, Temenos. Laschenpanzer des Ares, Relieffragment vom Artemisaltar. Berlin, SMB, Antikenslg., Inv.-Nr. Sk 1926



4. Magnesia, Temenos. Frauengesicht, Relieffragment vom Artemisaltar. Berlin, SMB, Antikenslg., Inv.-Nr. Sk 1926



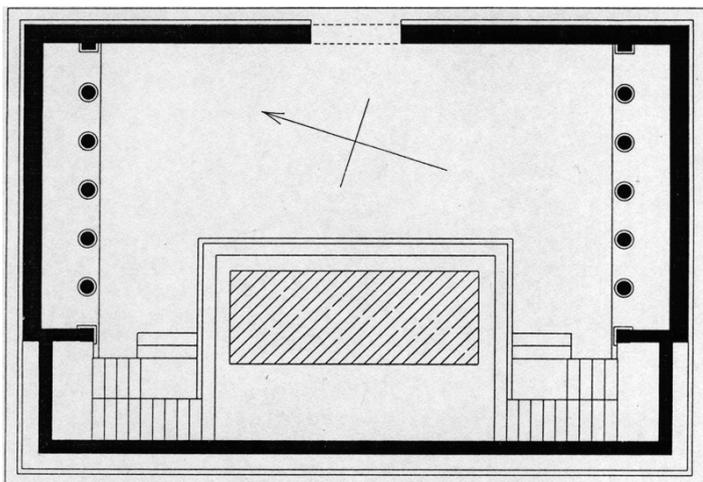
1. Magnesia, Temenos. Anbindestellen des Artemisaltars von Nordwesten aus gesehen



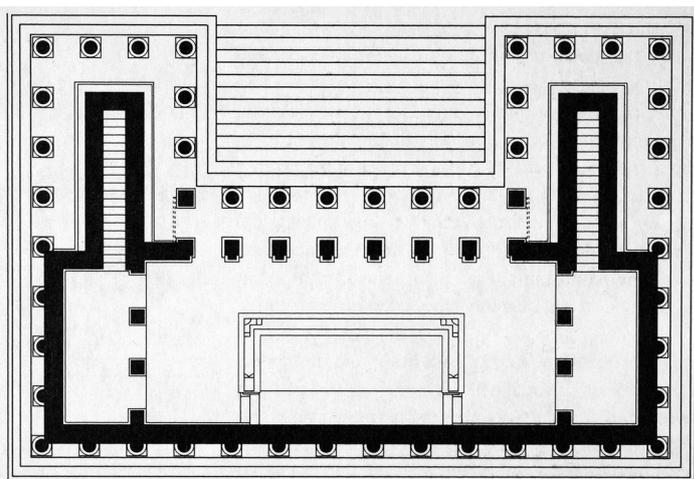
2. Magnesia, Temenos. Detailfoto und Rekonstruktion einer Anbindestelle des Artemisaltars



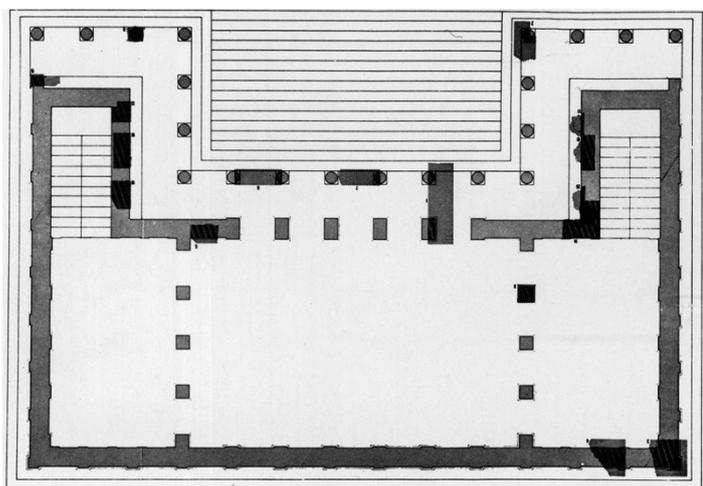
3. Magnesia, Temenos. Standspuren östlich des Altarfundaments von Norden aus gesehen



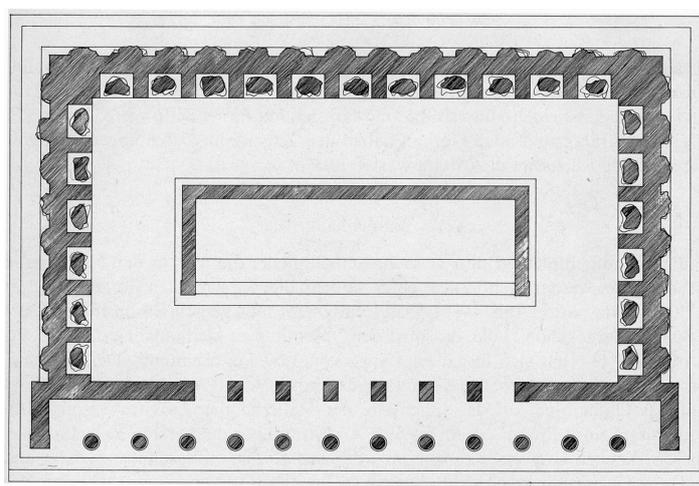
1. Magnesia, Temenos. Rekonstruktion des Artemisaltars nach J. Kothe (ohne Maßstab)



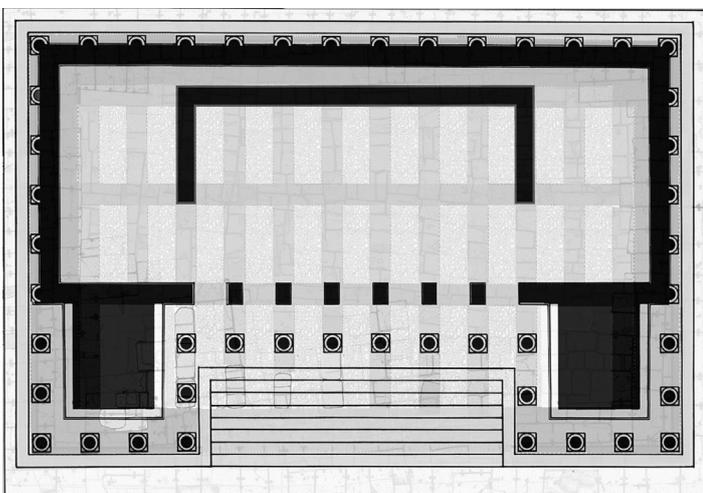
2. Magnesia, Temenos. Rekonstruktion des Artemisaltars nach A. von Gerkan (ohne Maßstab)



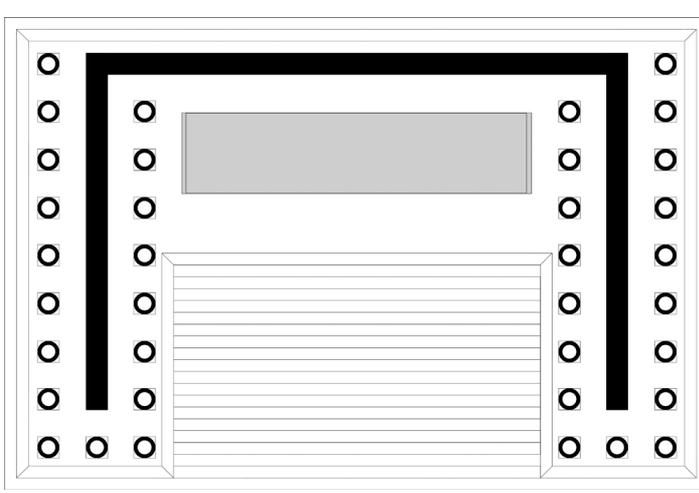
3. Magnesia, Temenos. Rekonstruktion des Artemisaltars nach A. Linfert (ohne Maßstab)



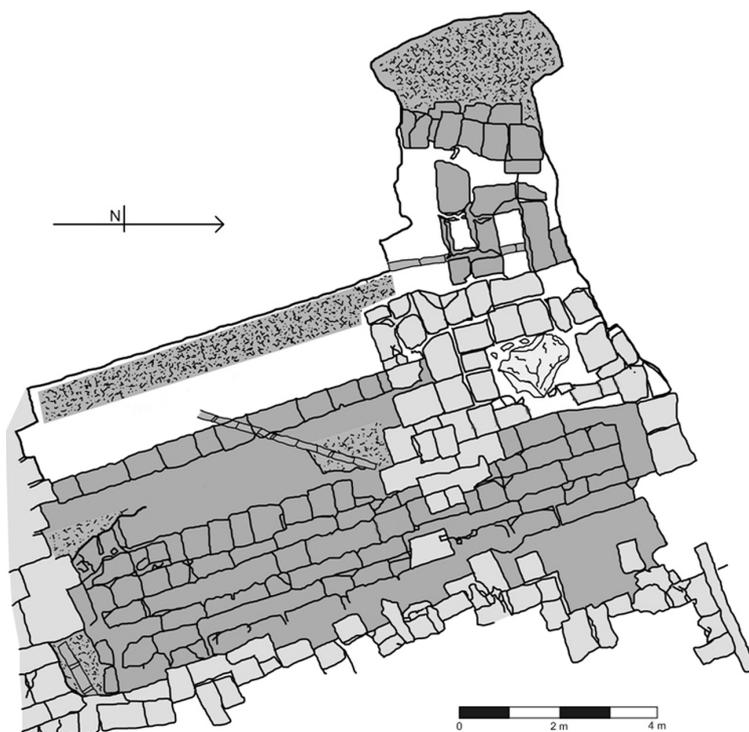
4. Magnesia, Temenos. Rekonstruktion des Artemisaltars nach W. Hoepfner (ohne Maßstab)



5. Magnesia, Temenos. Rekonstruktion des Artemisaltars nach C. Çetin (ohne Maßstab)



6. Magnesia, Temenos. Rekonstruktion des Artemisaltars nach Verfasser (ohne Maßstab)



1. Magnesia, Temenos. Steinplan der ‚Heiligen Quelle‘



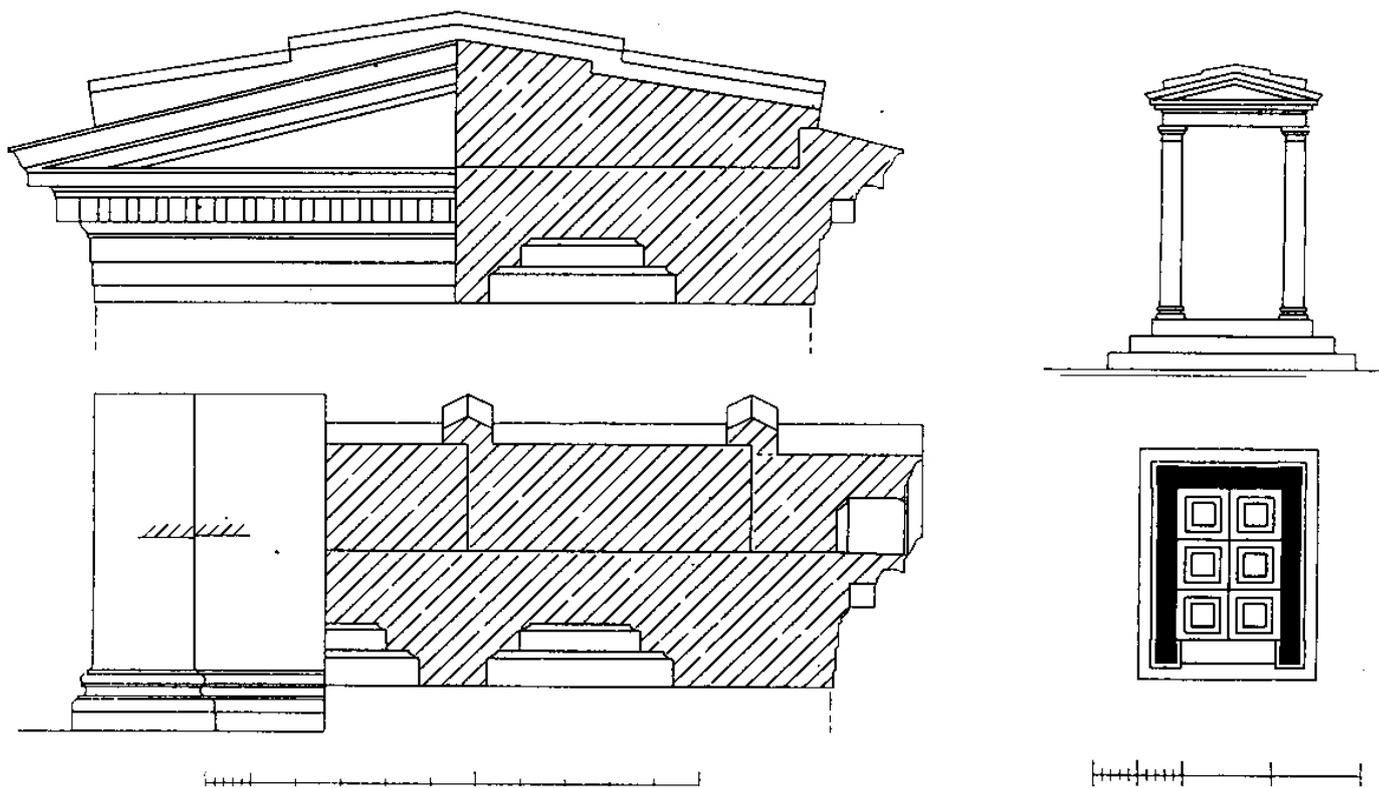
2. Magnesia, Temenos. Ansicht der ‚Heiligen Quelle‘ von Norden



3. Magnesia, Temenos. Ansicht des unbehauenen Steins in der ‚Heiligen Quelle‘



1. Magnesia, Temenos. Fundament an der Südwestkante der ‚Heiligen Quelle‘ von Westen aus gesehen



2. Magnesia, Temenos. Rekonstruktion des Naiskos im östlichen Temenos



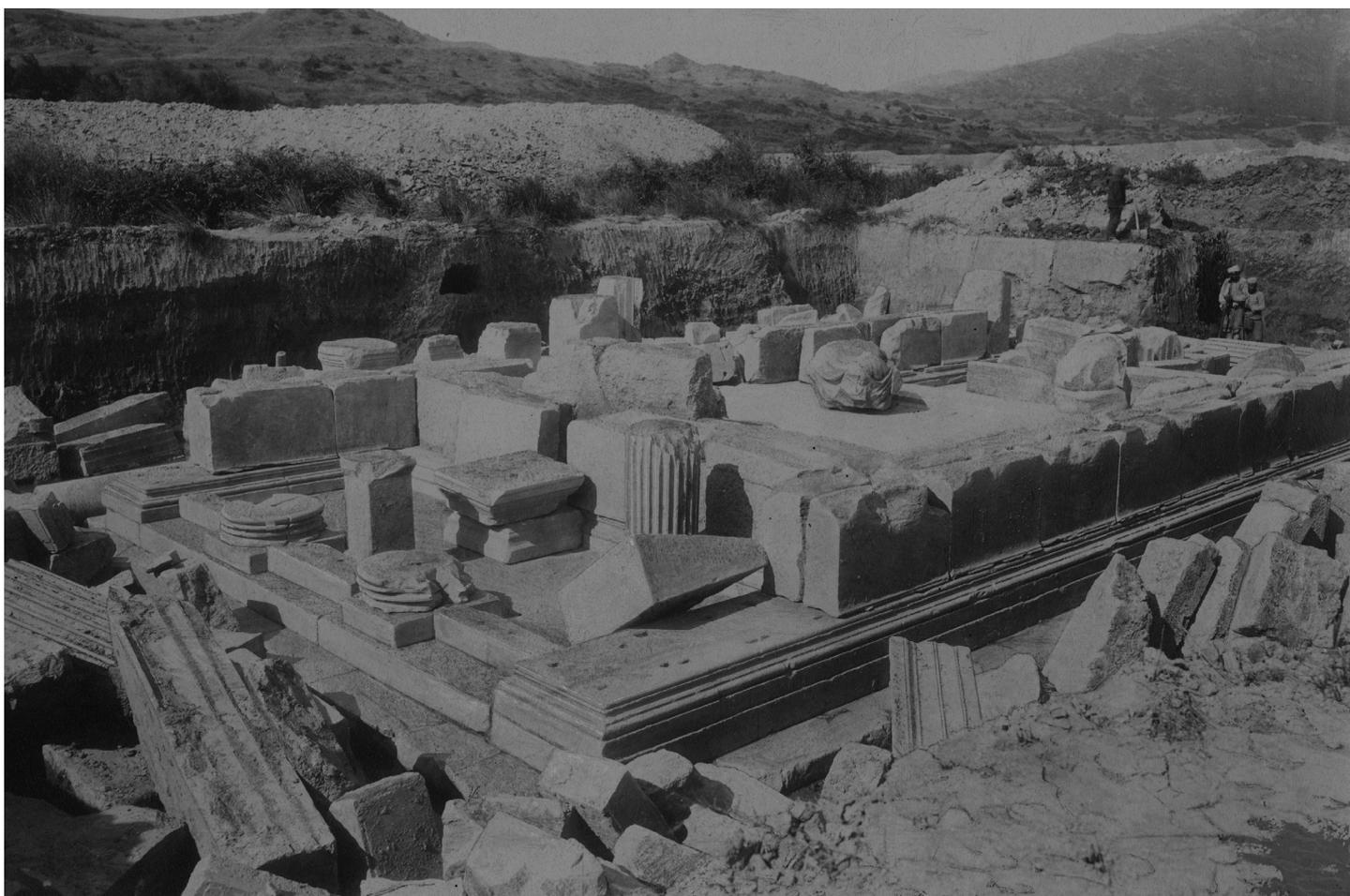
1. Magnesia, Temenos. Nördliches Fundament von Westen aus gesehen



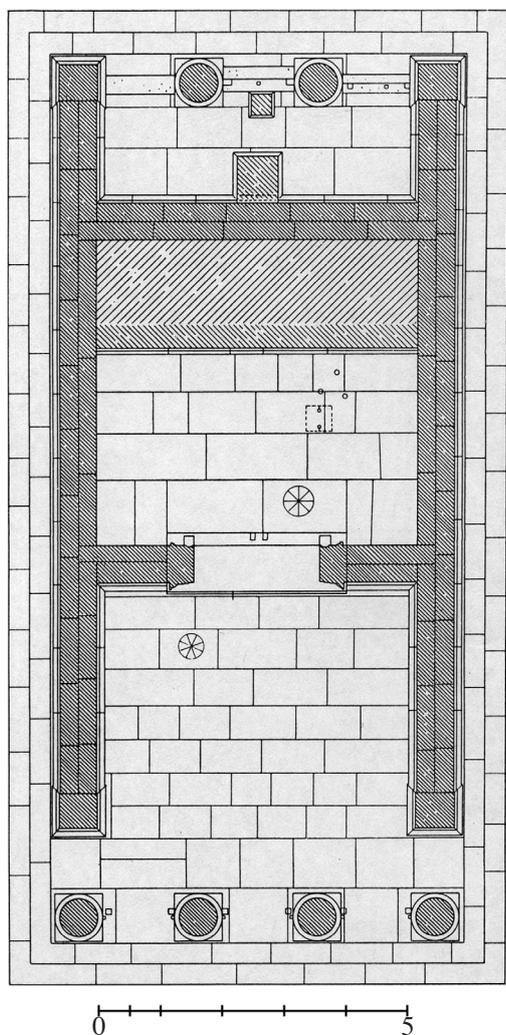
2. Magnesia, Temenos. Fundamente südlich des Altarplatzes von Nordenwesten aus gesehen



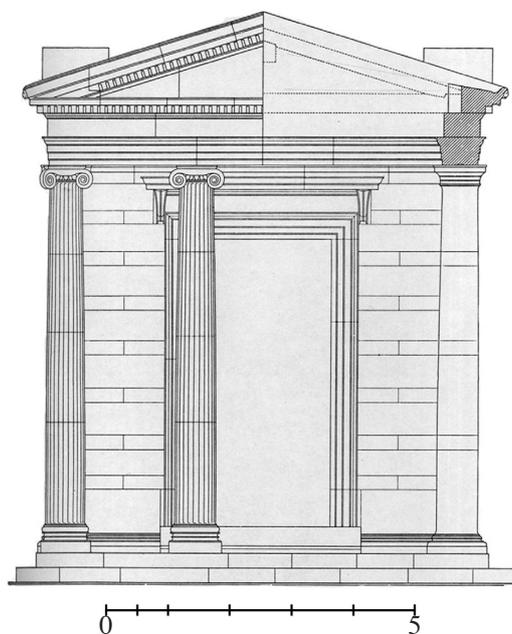
1. Magnesia, Agora. Vorderseite des Zeustempels von Westen aus gesehen (1892)



2. Magnesia, Agora. Rückseite des Zeustempels von Nordosten aus gesehen (1892)



1. Magnesia, Agora. Grundrissplan des Zeustempels



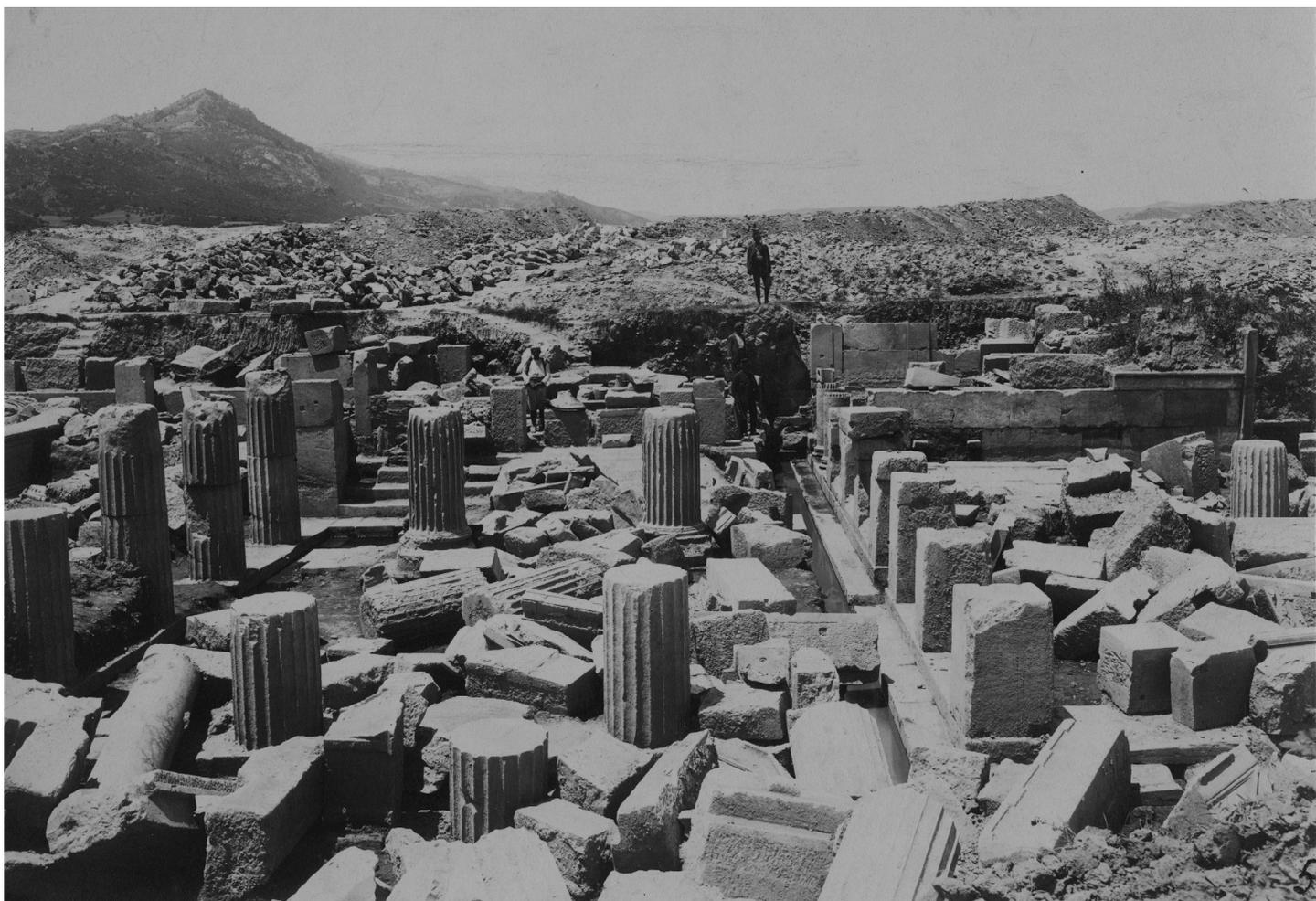
2. Magnesia, Agora. Aufriss und Schnitt des Zeustempels



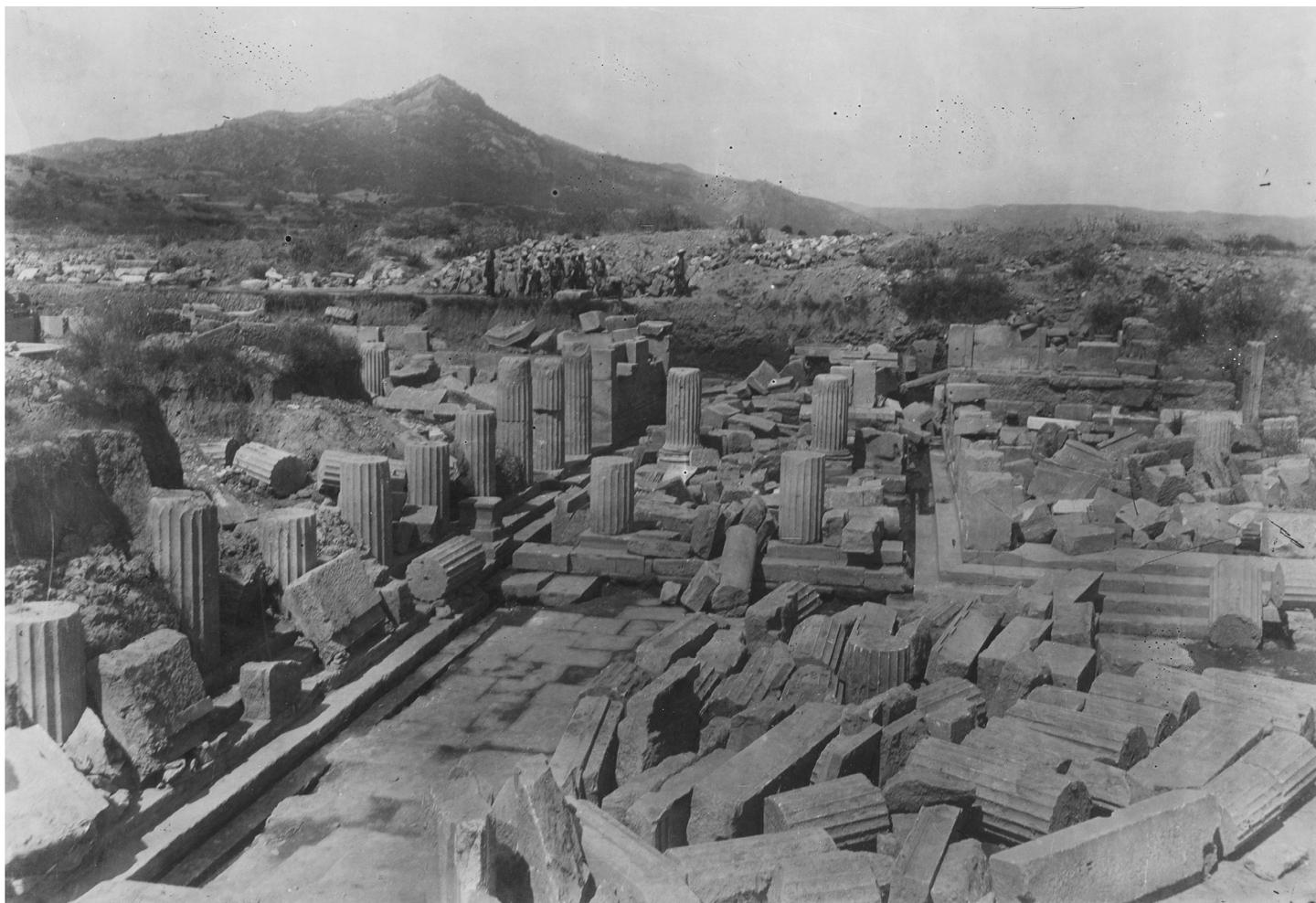
3. Magnesia, Agora. Torso des Zeus Sosipolis.
Berlin, SMB, Neues Museum, Inv.-Nr. Sk 1927



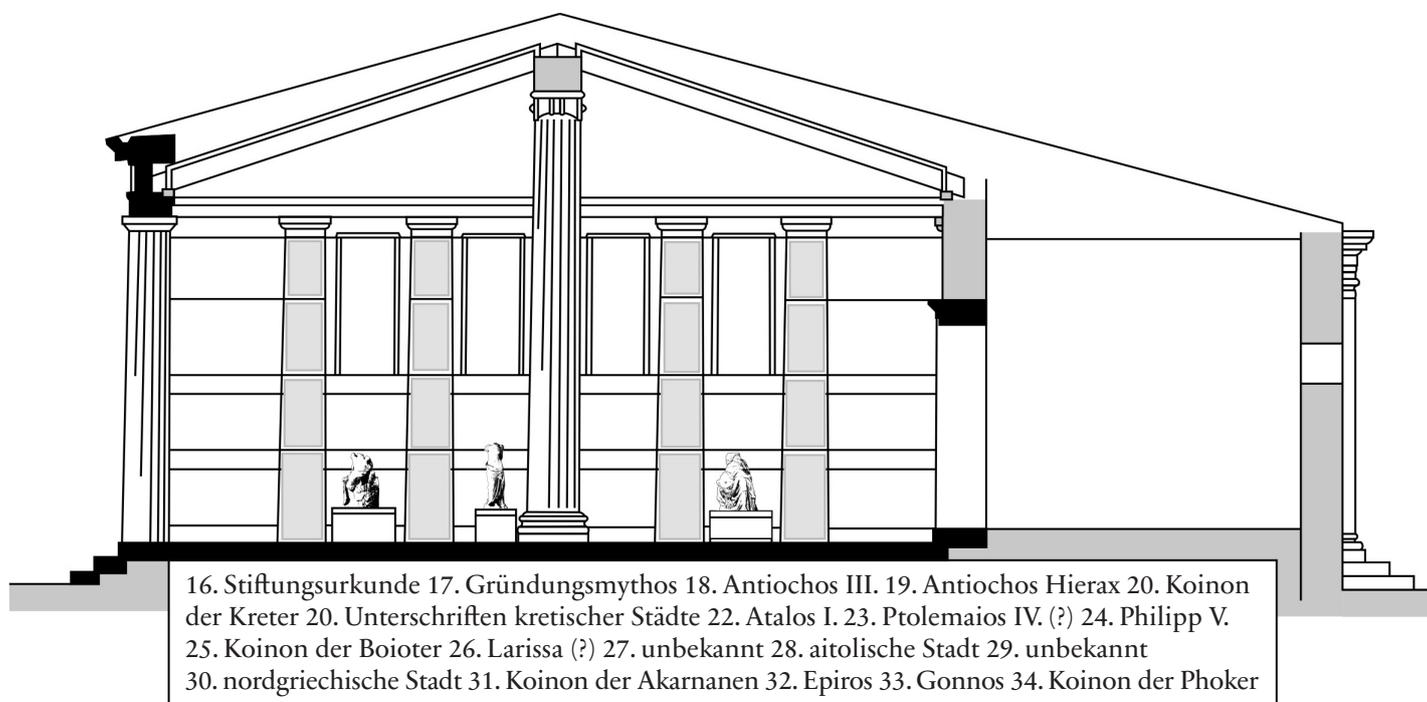
4. Magnesisches Hemiobolion. Rev.: Kultbild des Zeus Sosipolis mit Artemisagalma. 1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.
Berlin, SMB, Münzkabinett, Acc. 11854



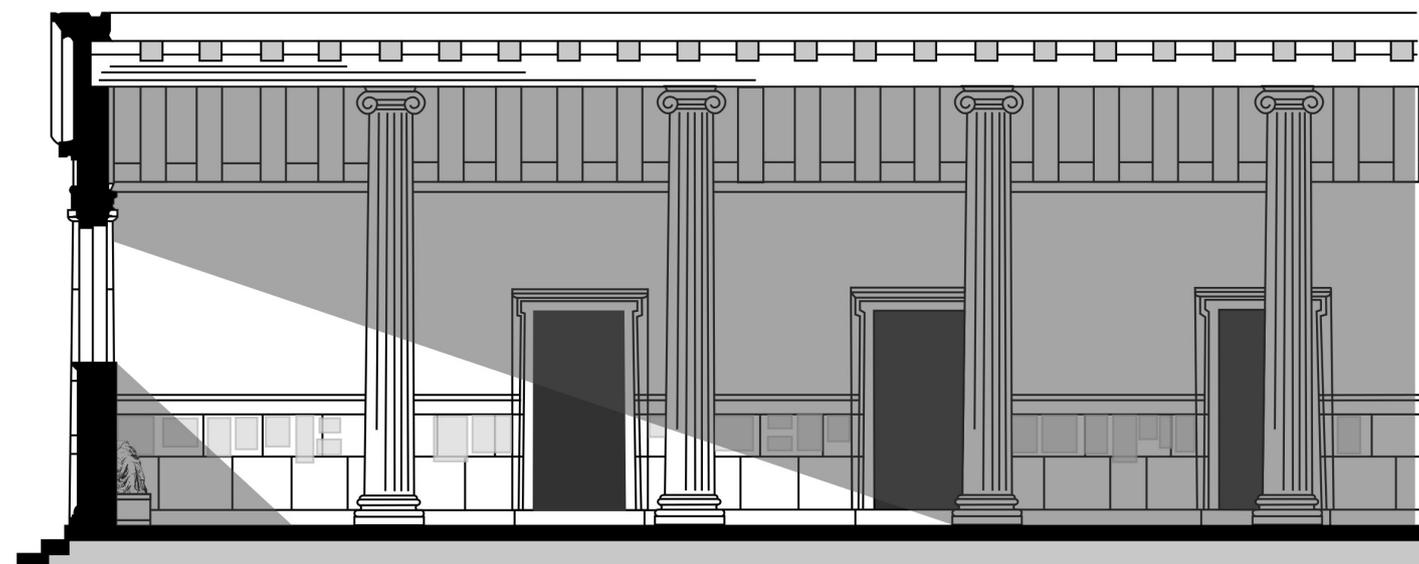
1. Magnesia, Agora. Südwesteingang von Osten aus gesehen (1891–1893)



2. Magnesia, Agora. Südwesteingang von Nordosten aus gesehen (1891–1893)



1. Magnesia, Agora. Rekonstruktionszeichnung der Südwand der Westhalle mit der Anbringung des Inschriftendossiers



2. Magnesia, Agora. Rekonstruktionszeichnung der Rückmauer der Westhalle mit der Anbringung des Inschriftendossiers. Die Inschriftennummerierung folgt den Angaben in I. Magnesia



3. Magnesia, Agora. Brunnenhaus von Südosten aus gesehen (1891–1893)



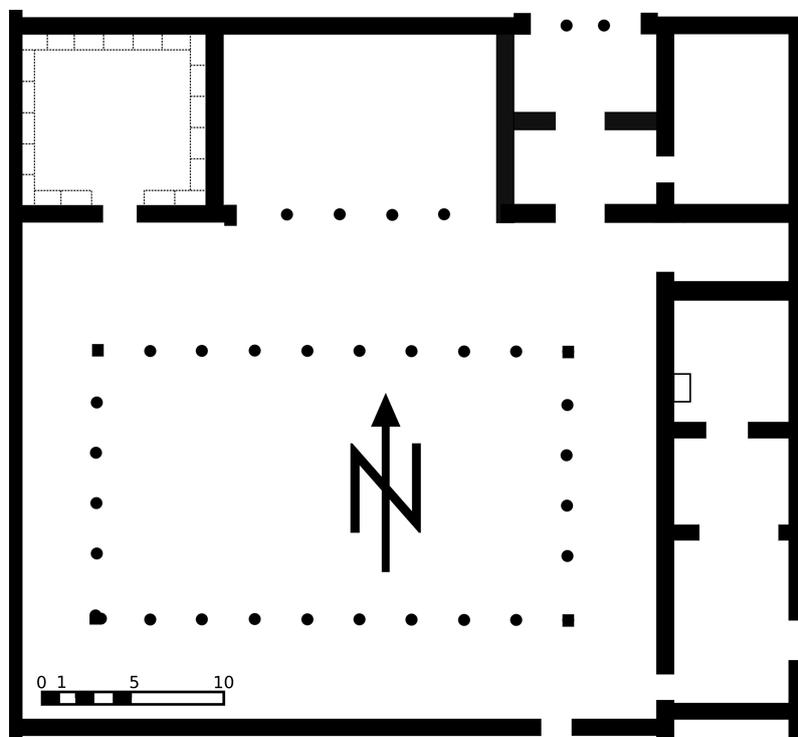
1. Magnesia, Agora. Kniender Satyr. Berlin, SMB, Antikenslg., Inv.-Nr. Sk 1910



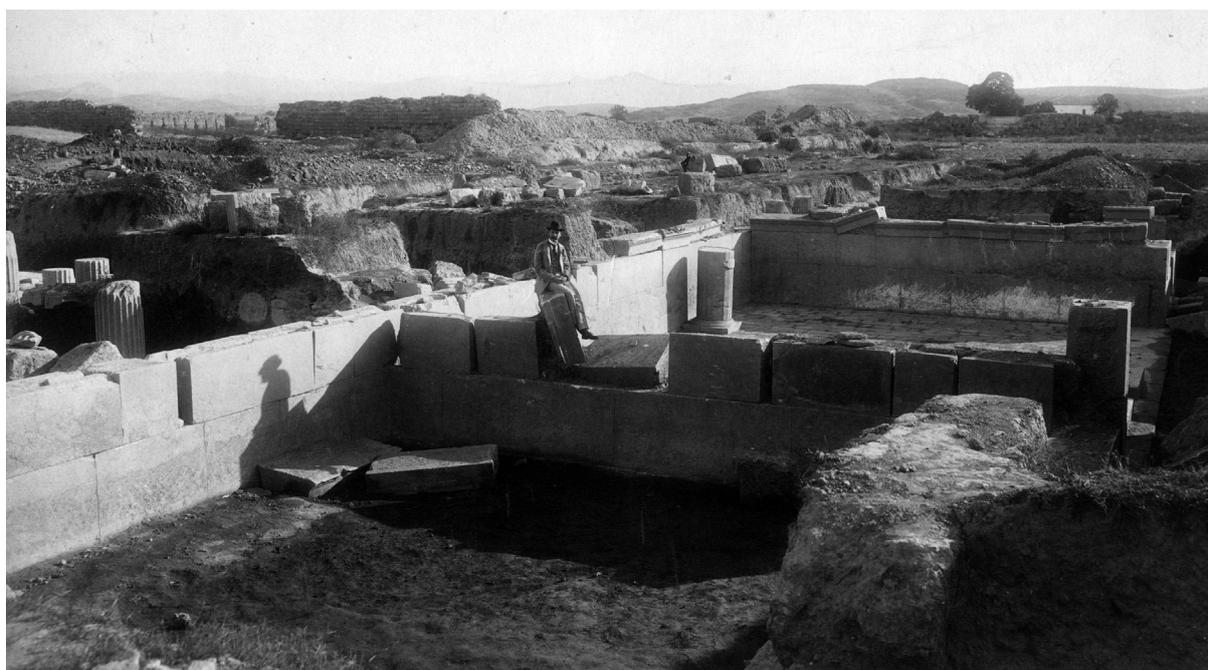
2. Magnesia, Agora. Lagernde Mänade. Berlin, SMB, Antikenslg., Inv.-Nr. Sk 1911



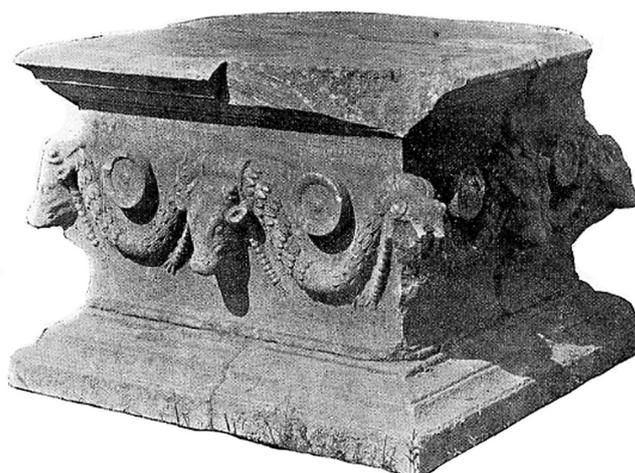
3. Magnesia, Agora. Liegende Nymphe. Berlin, SMB, Antikenslg., Inv.-Nr. Sk 1914



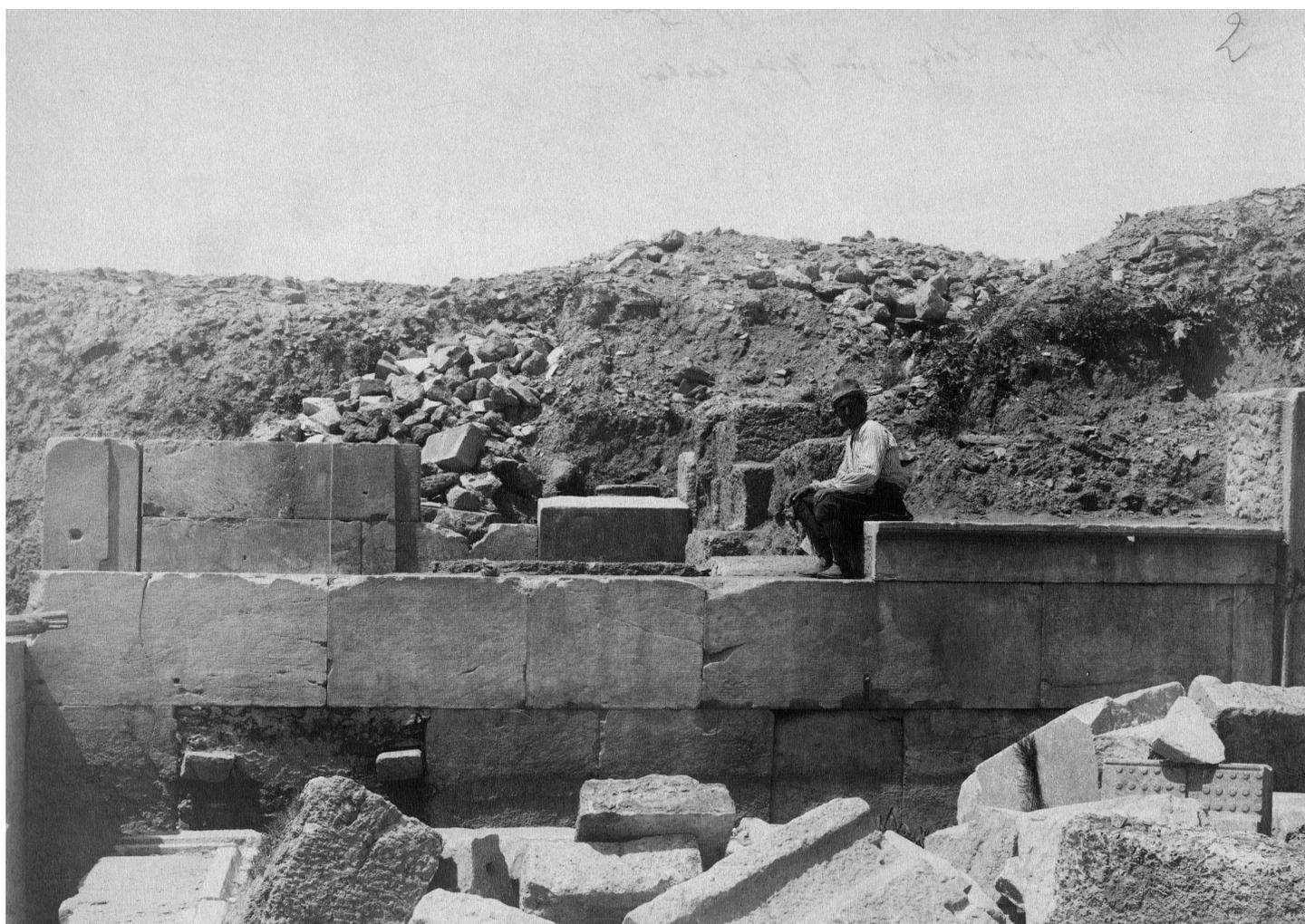
1. Magnesia, Agora. Grundriss des Prytaneions in der Südhalle



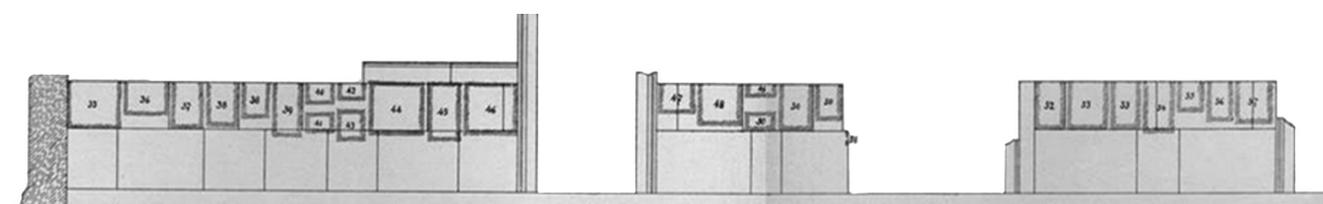
2. Magnesia, Agora. Ansicht der südwestlichen Prytaneionsräume von Südwesten aus gesehen (1890–1893)



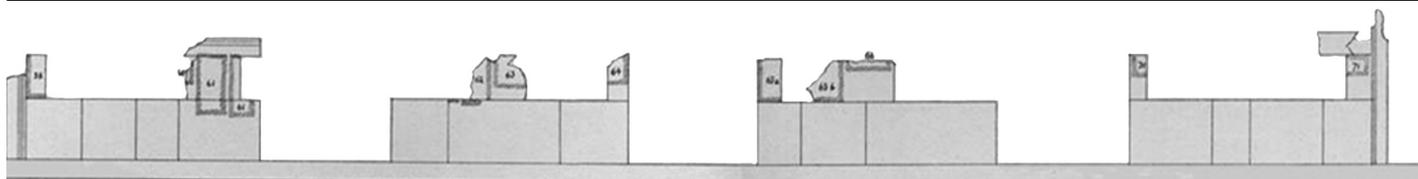
3. Magnesia, Agora. Hestiaaltar aus dem Prytaneion



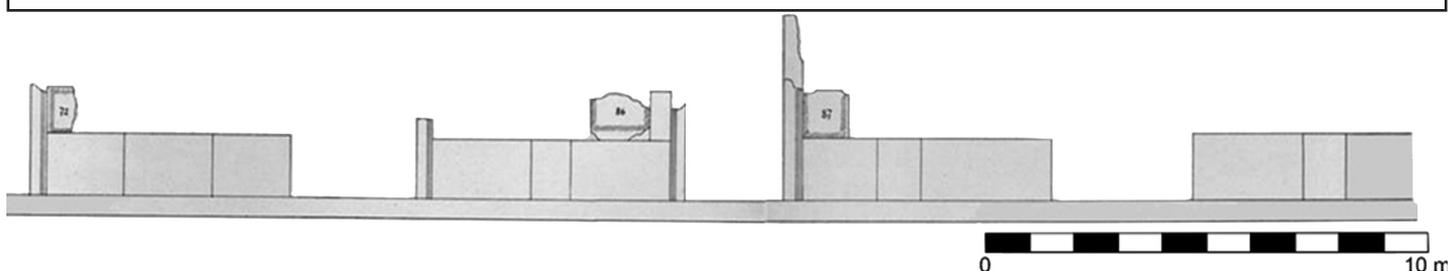
1. Magnesia, Agora. Fundsituation des Inschriftendossiers in der südlichen Westhalle (1891–1893)



35. Same (Kephallenia) 36. Ithaka 37. Athen 38. Megalopolis 39. Achaier 40. Argos 41. Sikyon 42. Korinth 43. Messenier
44. Korkyra 45. Apollonia 46. Epidamnos 47. Chalkis 48. Eretria 49. unbekannt 50. Paros 51. unbekannt 52. Mytilene (?)
53. Klazomenai 54. Dionysische Techniten 55. Rhodos 56. Knidos 57. Kos (?)



58. unbekannt 60. unbekannt 61. Antiocheia in der Persis 62. unbekannt 63. unbekannt 64. unbekannt 65. Gortyn
66. unbekannt 70. Kretische Stadt 71. unbekannt 72. Syakus 86. Pergamenische Stadt 87. Pergamenische Stadt



2. Magnesia, Agora. Rekonstruktionszeichnung der Rückmauer der Westhalle mit der Anbringung des Inschriftendossiers. Die Inschriftennummerierung folgt den Angaben in I. Magnesia



1. Magnesia, Agora. Sitzender Heros, Leukippos (?).
Berlin, SMB, Antikenslg., Inv.-Nr. Sk 1905



2. Magnesia, Agora. Stehende Aphrodite(?).
Berlin, SMB, Antikenslg., Inv.-Nr. Sk 1907



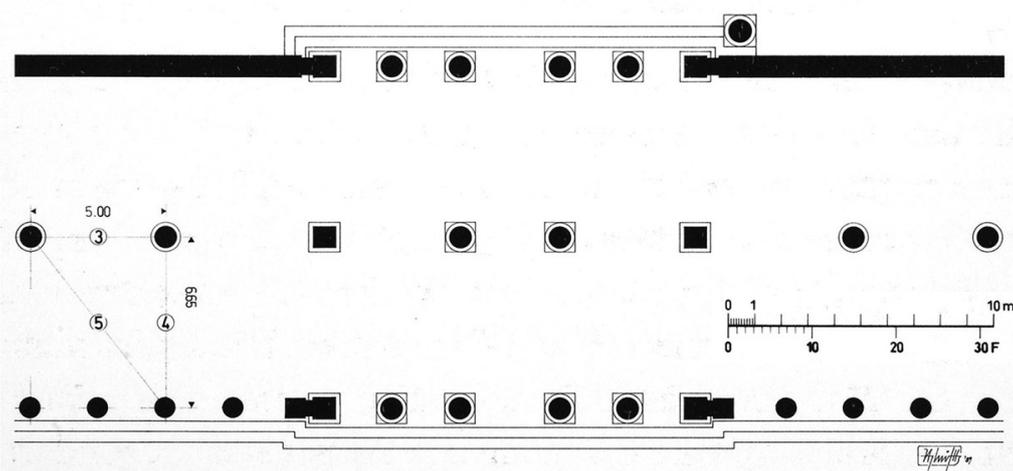
3. Magnesia, Agora. Sitzende Gewandfigur, Muse(?).
Berlin, SMB, Antikenslg., Inv.-Nr. Sk 1906



1. Magnesischer „Fünfer“; antoninisch, Slg. Rhousopoulos.
 Rev.: Themistokles mit der vorgestreckten Rechten eine
 Schale über einen Flammenaltar haltend, davor ein Opferrind



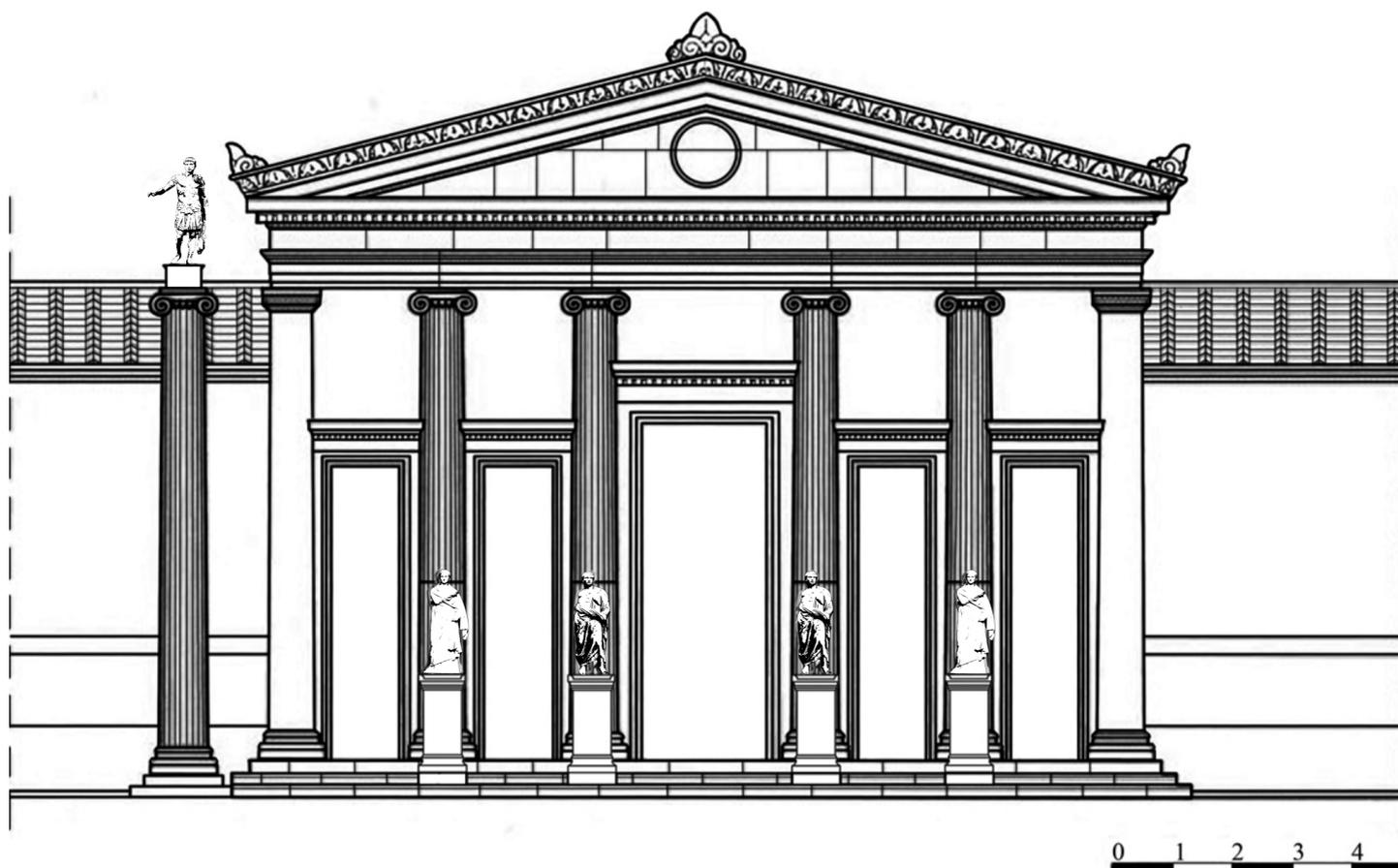
2. Magnesia, Agora. Agoraseitige Ansicht des wiederaufgerichteten Propylons von
 Nordwesten



3. Magnesia, Agora. Grundriss des Propylons



1. Magnesia, Temenos. Fundsituation des Propylons (1893)



2. Magnesia, Temenos. Aufriss des Propylons



1. Magnesia, Agora. Lichtöffnung der Kryptoportikus im Stylobat der Agoraosthalle



2. Magnesia, Agora. Statuenstandspuren auf der temenosseitigen Krepis des Propylons



1. Magnesia, Temenos. Südhalle des Temenos von Nordwesten aus gesehen



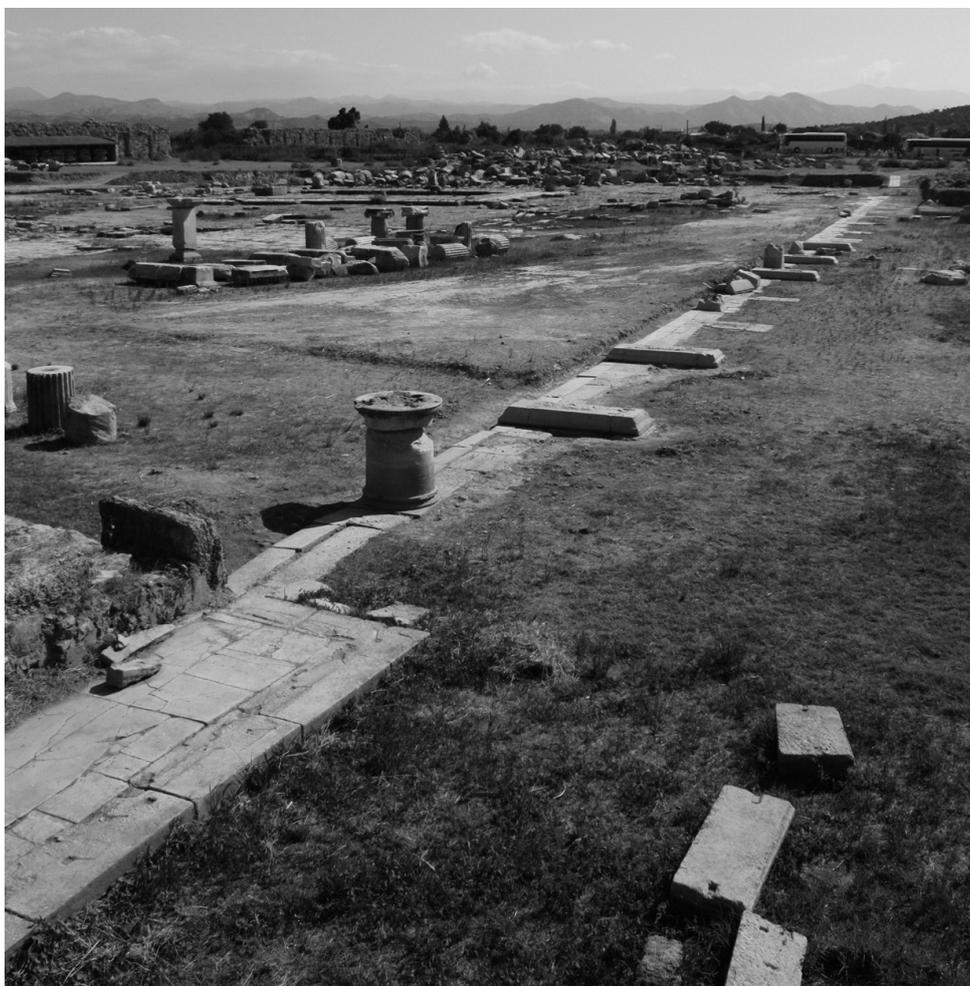
2. Magnesia, Temenos. Ansicht der westlichen Südhalle von Norden mit den Brunnenhäusern



1. Magnesia, Temenos. Ansicht der westlichen Nordhalle von Osten mit der rekonstruierten Statuenaufstellung vor den Säulen



2. Magnesia, Temenos. Euergetenmonument von Südosten aus gesehen



1. Magnesia, Temenos. Südliche ‚Statuengalerie‘ von Westen aus gesehen



2. Magnesia, Temenos. Exedrenmonument von Süden aus gesehen



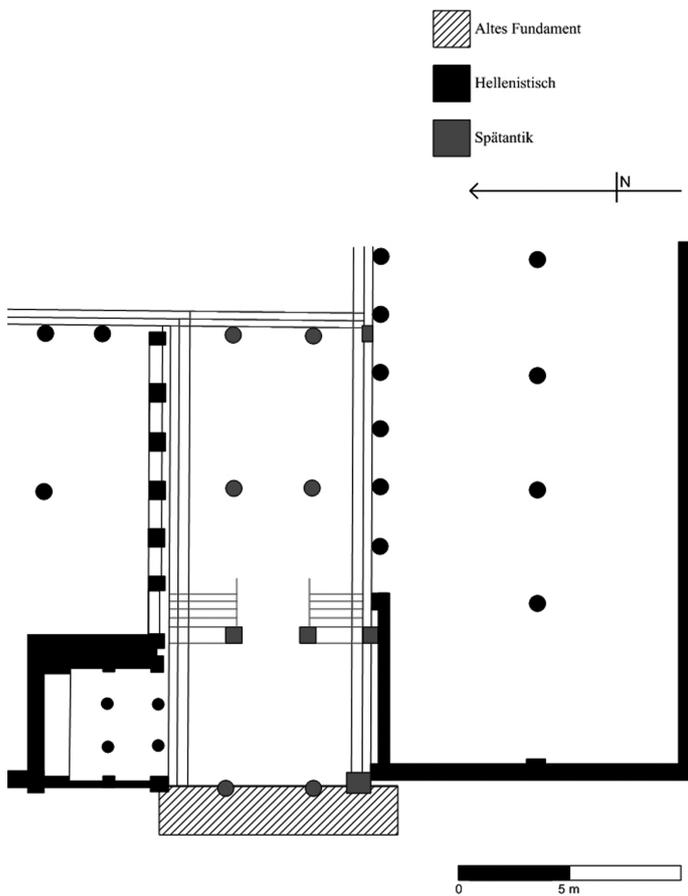
1. Magnesia, Temenos. Nördliche Sitzbank des Exedrenmonuments von Süden aus gesehen



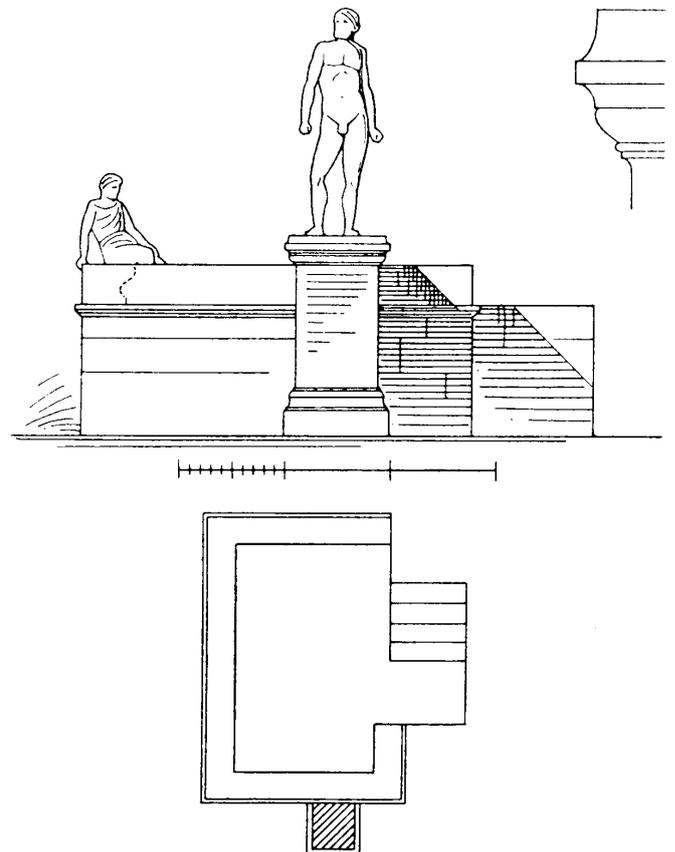
2. Magnesia, Temenos. Pfeilerbasis nördlich des Festplatzes von Osten aus gesehen



1. Magnesia, Agora. Südwesteingang von Westen aus gesehen (1891–1893)



2. Magnesia, Agora. Rekonstruktionszeichnung des Torbaus des Südwesteingangs



3. Magnesia, Agora. Rekonstruktion und Grundriss der ‚Aristomachos-Exedra‘



1. Magnesia, Temenos. Latrine in der Temenosnordhalle von Westen aus gesehen



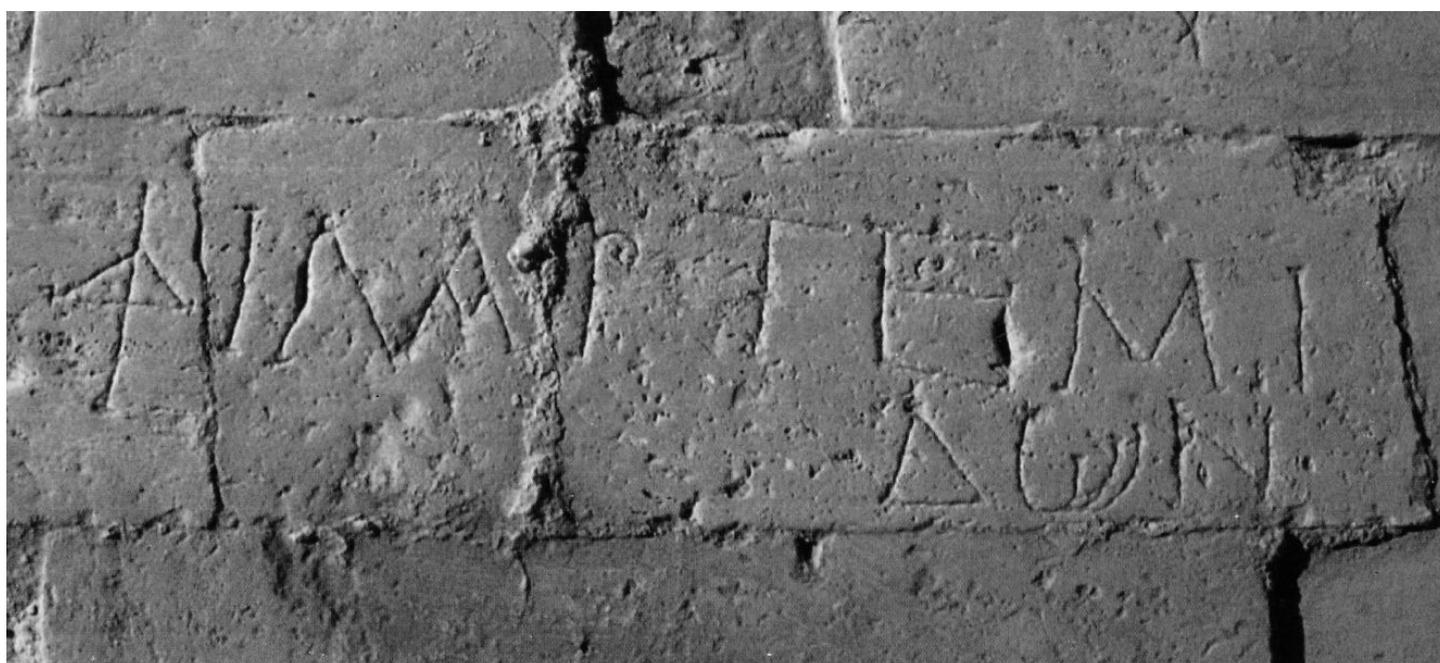
2. Magnesia, Temenos. Trikleinon in der Temenosnordhalle von Nordwesten aus gesehen



1. Magnesia, Temenos. Umschrift der Toposinschrift auf der Schwelle des Lokals der heiligen Akrobaten und Auleten (ohne Maßstab)



2. Magnesia, Temenos. Festplatz von Osten aus gesehen



3. Magnesia, Temenos. Topos der „Artemisfreunde“ auf dem Festplatz



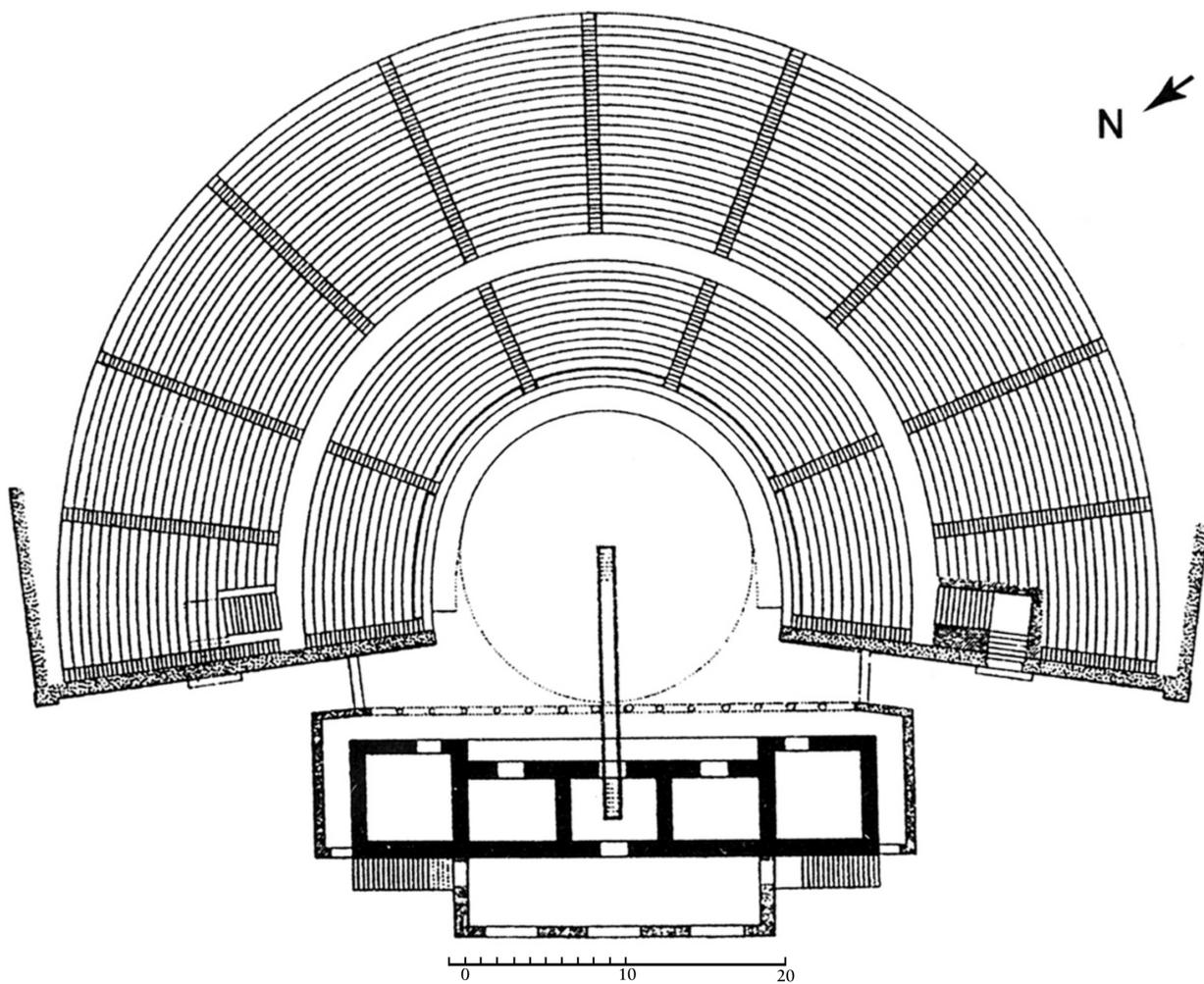
1. Magnesia, Temenos. Topos der „Frauen“ auf dem Festplatz



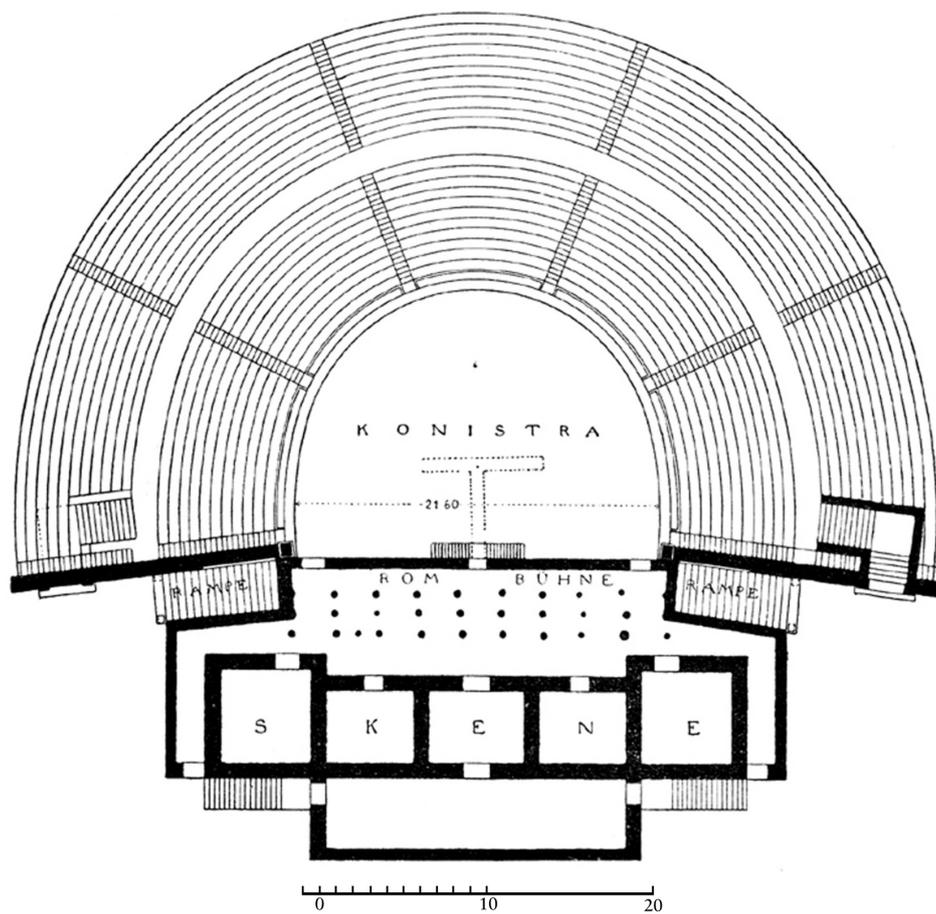
2. Magnesia, Temenos. Topos der „Dionysosfreunde“ auf dem Festplatz



1. Magnesia, Temenos. Bomiskos auf dem ‚Festplatz‘ von Norden aus gesehen



1. Magnesia, Theater. Grundriss der hellenistischen Bauphase



2. Magnesia, Theater. Grundriss der mittelkaiserzeitlichen Bauphase



1. Magnesia, Temenos. Ansicht der westlichen Nordhalle von Osten mit der rekonstruierten Statuenaufstellung vor den Säulen (1891)

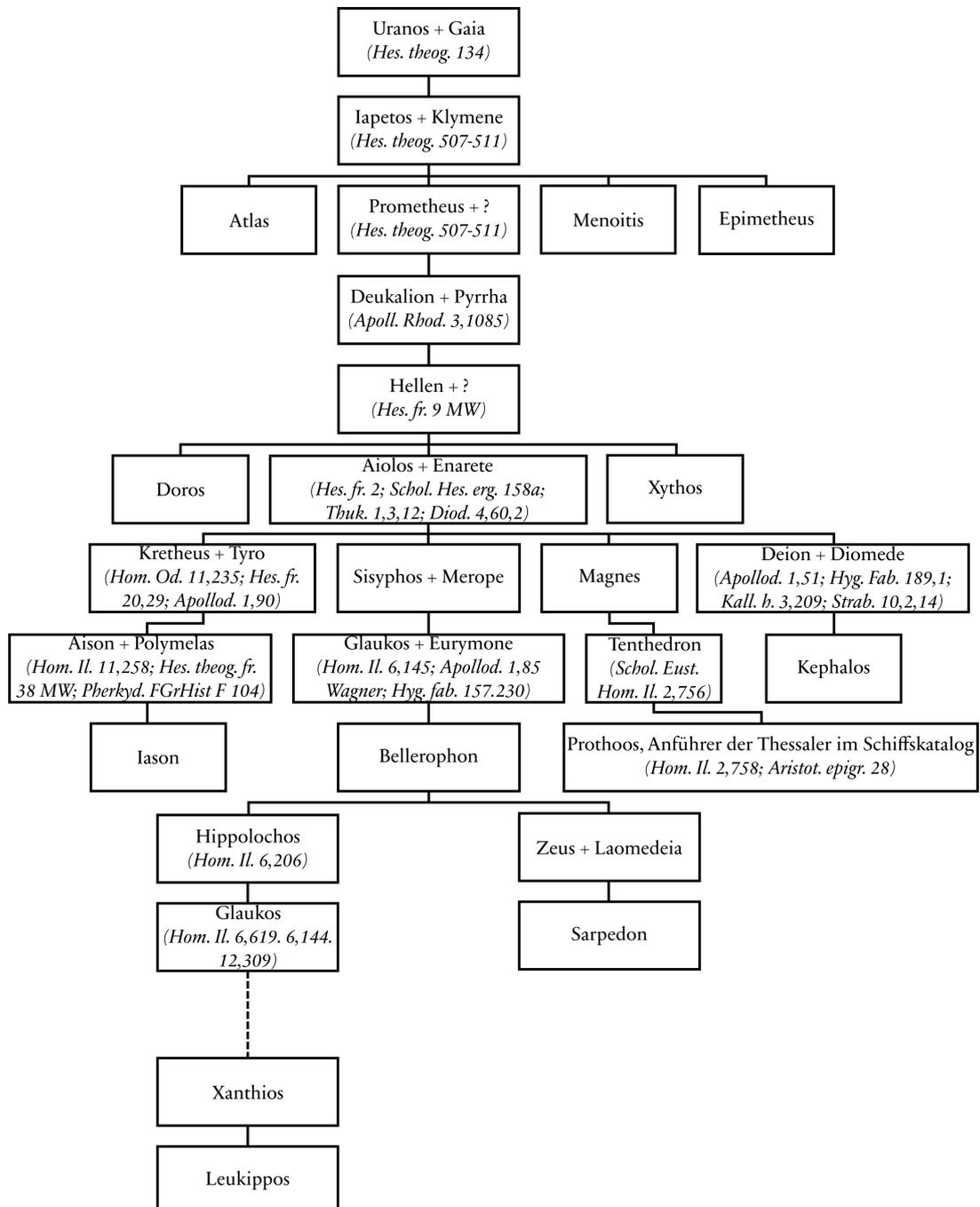


2. Magnesia, Temenos. Euergetenmonument von Südosten aus gesehen (1891)

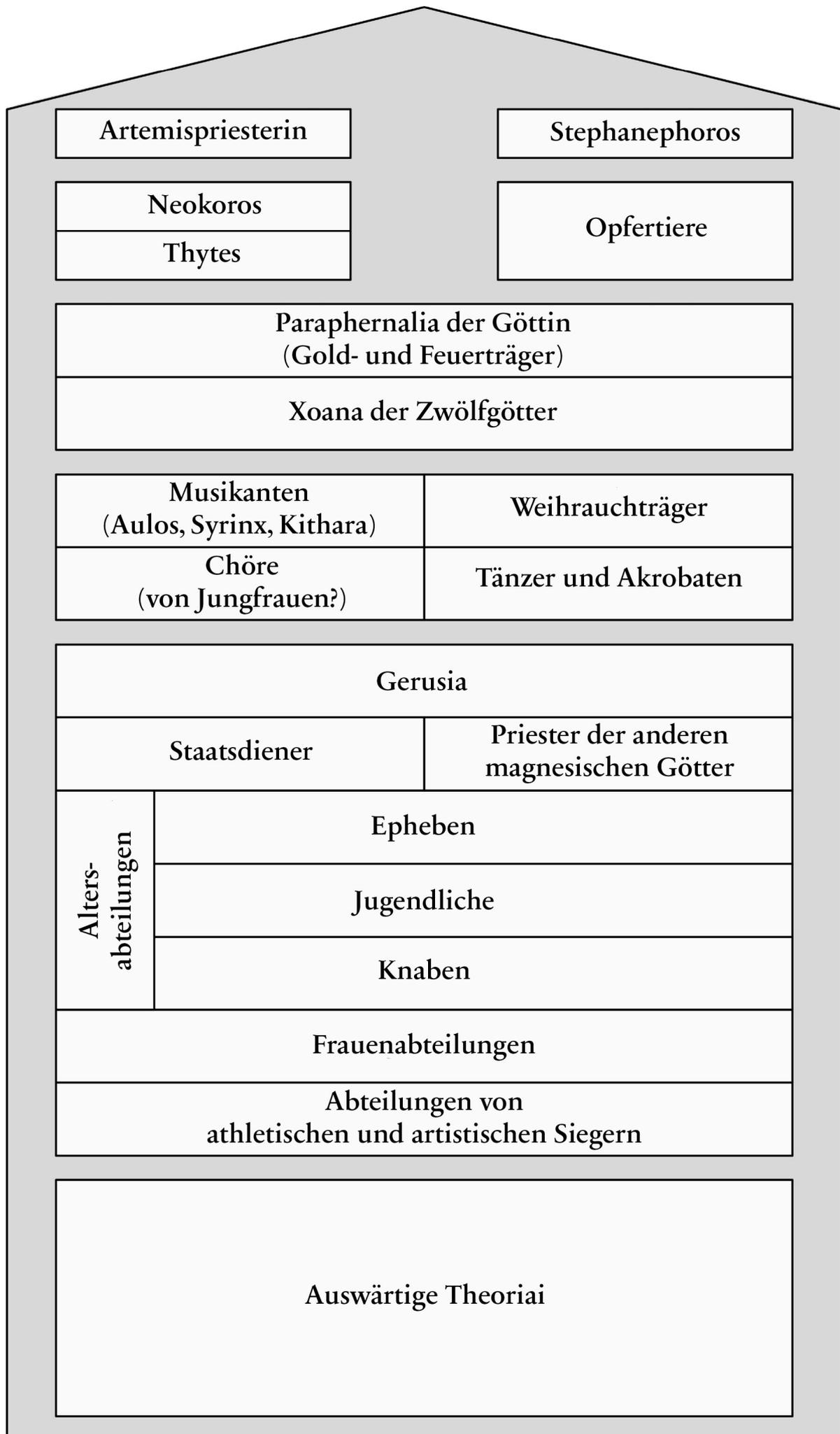


1. Magnesische Münze. Rev.: Kultbild der Artemis Leukophryene. Aurelianisch. Berlin, SMB, Münzkabinett, Acc. 1928 Berhard-Imhoof

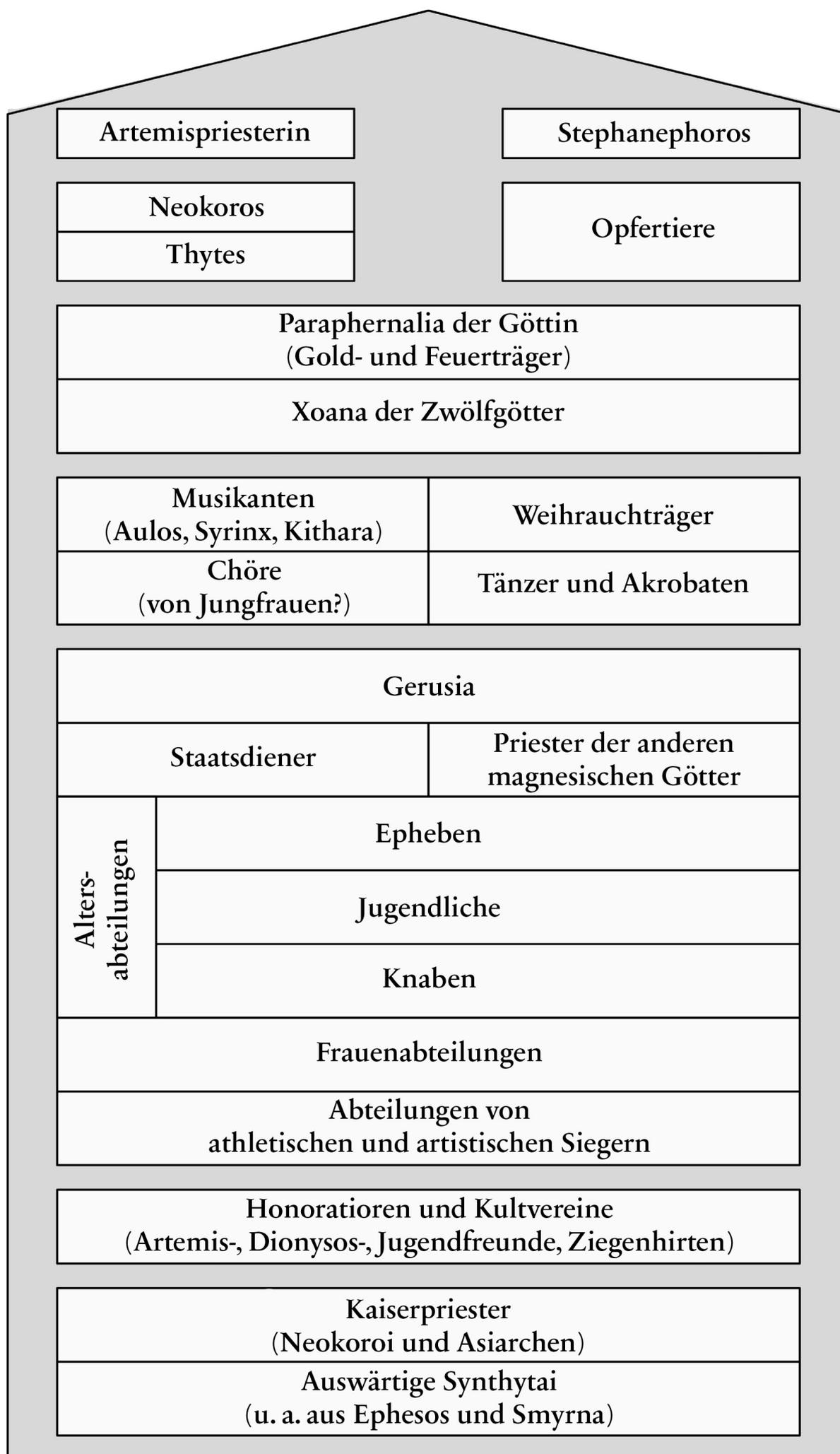
2. Magnesische Münze. Rev.: Kultbild der Artemis Leukophryene. Aurelianisch. Berlin, SMB, Münzkabinett, Acc. 1928 Berhard-Imhoof



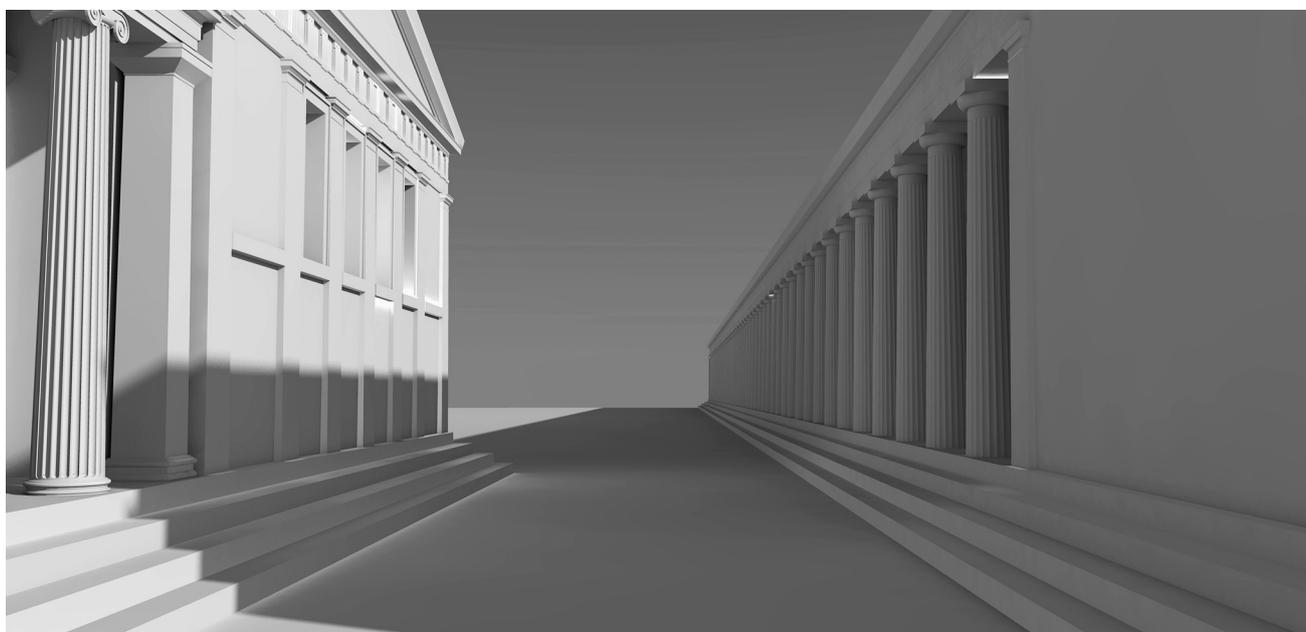
3. Genealogie des Leukippos



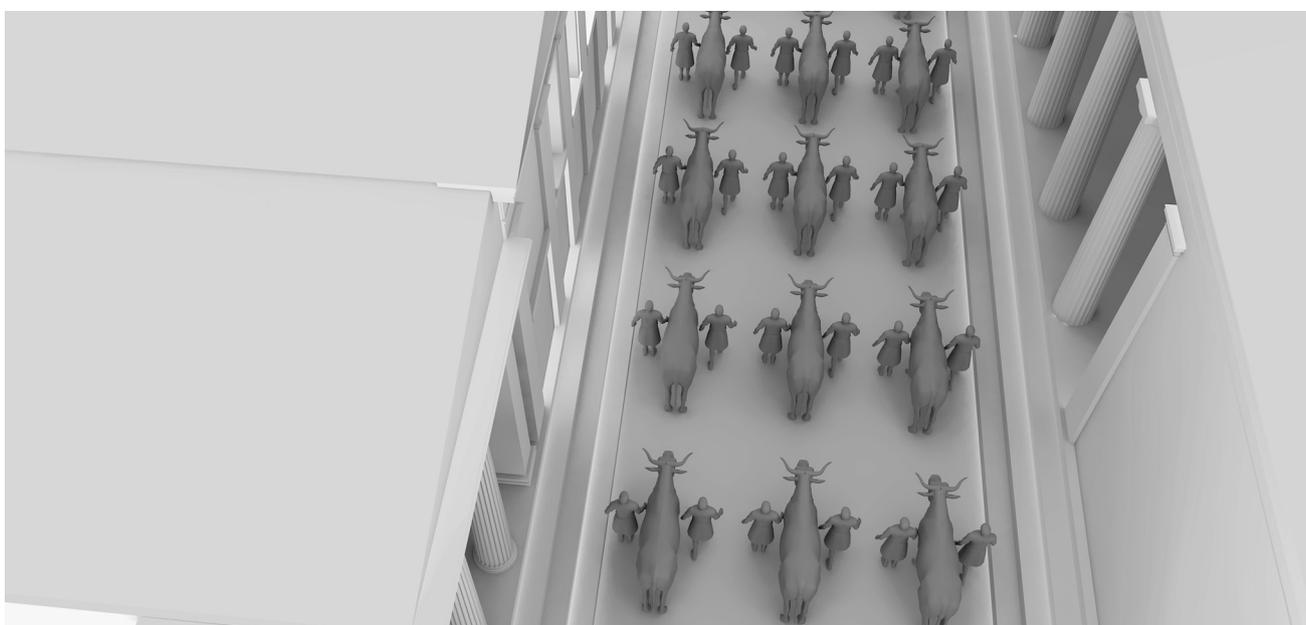
Schema der Leukophryena-Prozession im Hellenismus



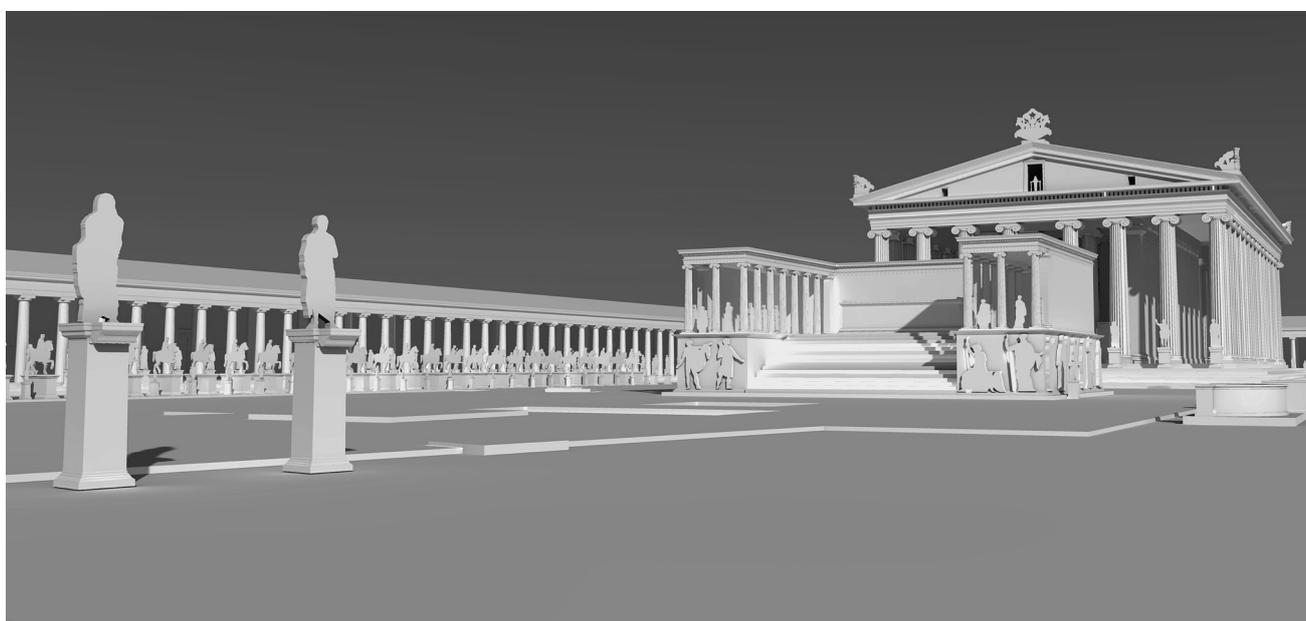
Schema der Leukophryena-Prozession in der Kaiserzeit



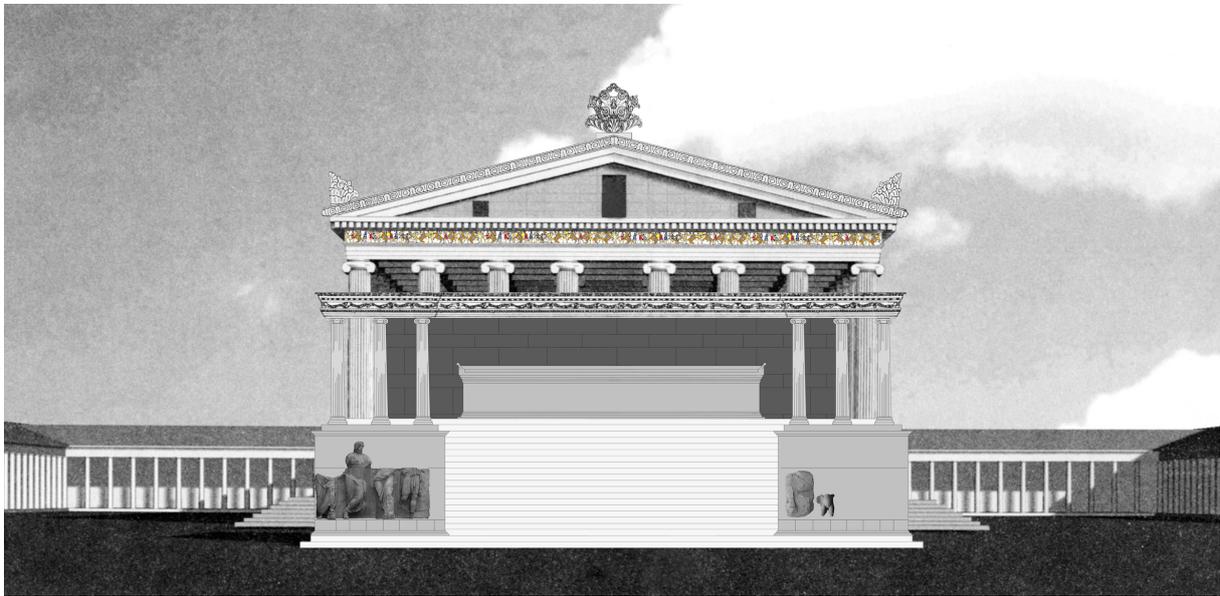
1. Magnesia, Agora. Idealtypisch rekonstruierte Ansicht des Südwesteingangs von Westen in hellenistischer Zeit



2. Magnesia, Agora. Idealtypisch rekonstruierte Ansicht der Pompe im Südwesteingang



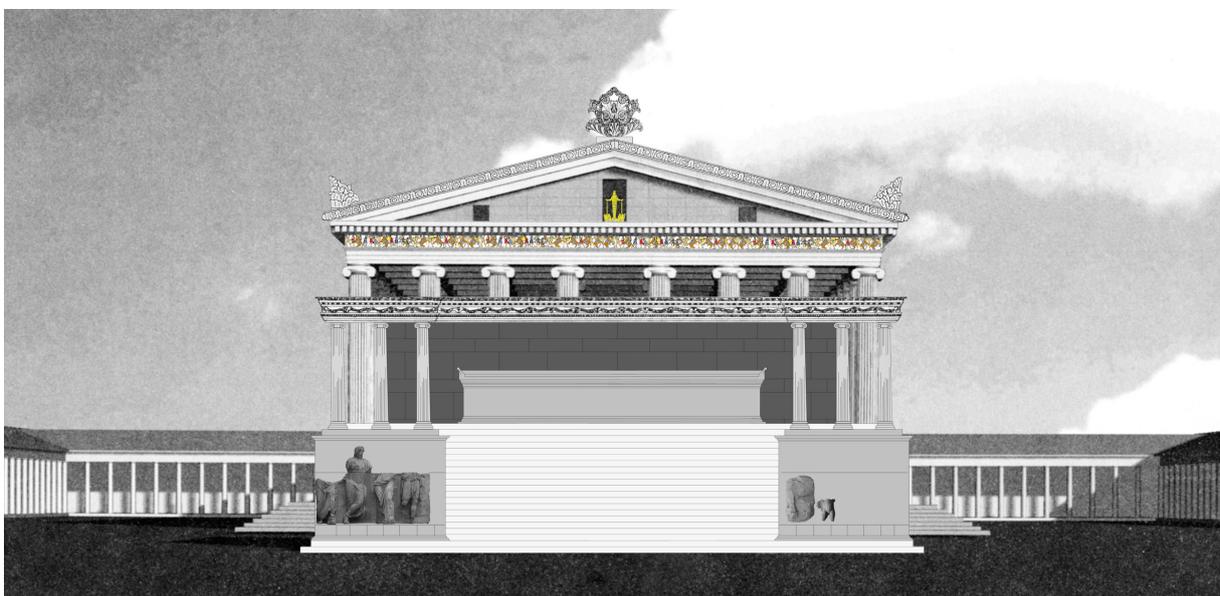
3. Magnesia, Temenos. Idealtypisch rekonstruierte Ansicht des Temenos vom Exedrenmonument aus gesehen



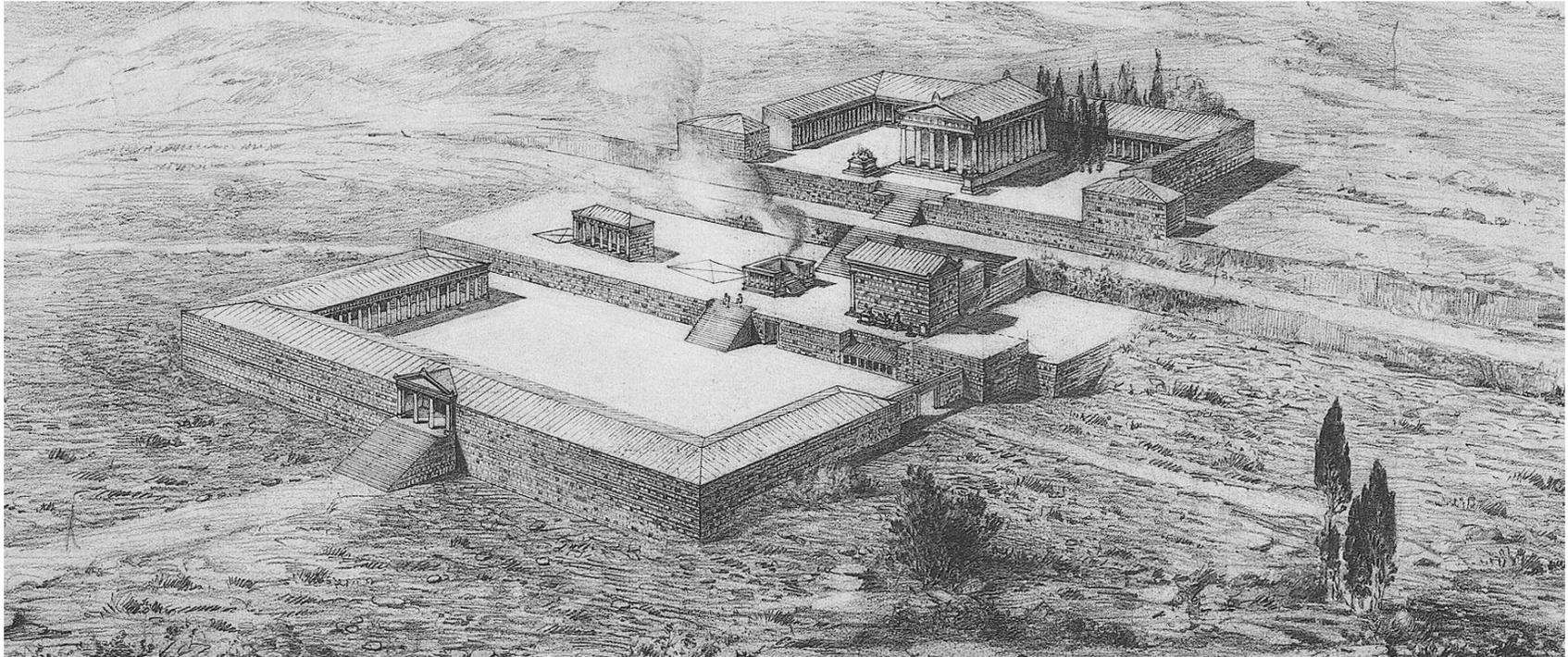
1. Magnesia, Temenos. Idealtypisch rekonstruierte Ansicht des Artemisheiligtums vom Propylon aus gesehen



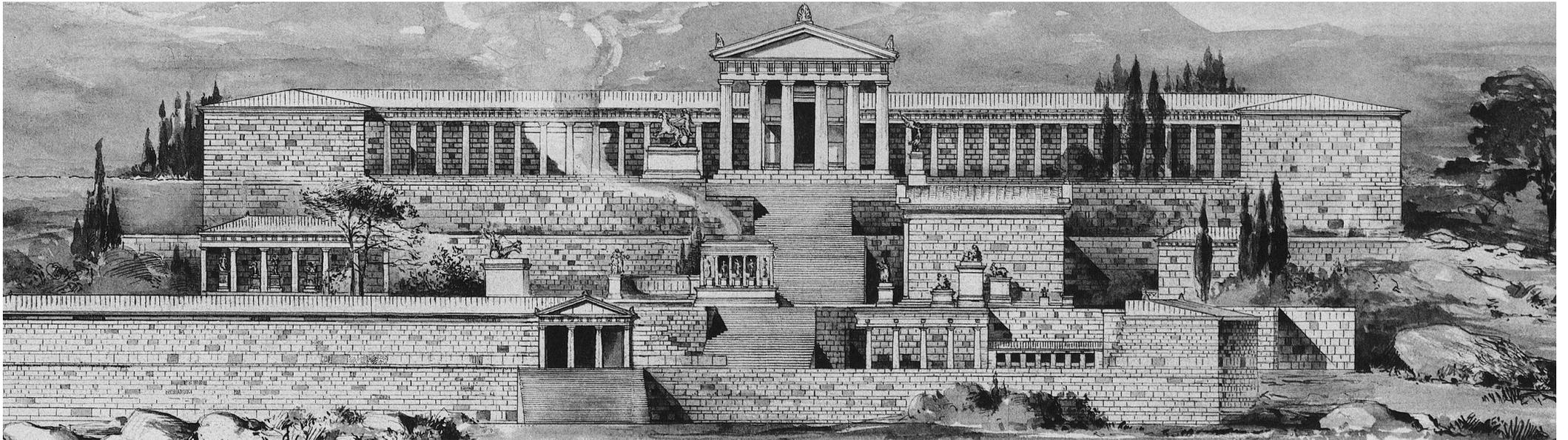
2. Magnesia, Temenos. Idealtypisch rekonstruierte Ansicht des Artemisheiligtums mit brennendem Opferfeuer auf dem Altar vom Propylon aus gesehen



3. Magnesia, Temenos. Idealtypisch rekonstruierte Ansicht des Artemisheiligtums mit der Epiphanie des Artemisbildes in der Giebelöffnung des Tempels vom Propylon aus gesehen



1. Kos, Asklepieion. Idealtypische Ansicht von Nordwesten (1923)



2. Kos, Asklepieion. Idealtypische Ansicht von Norden (1923)



1. Kos, Asklepieion. Altar des Asklepios von Südwesten aus gesehen



2. Kos, Asklepieion. Marmororthostat vom Altar des Asklepios mit der Namensaufschrift "Machaon"



1. Kos, Asklepieion. Asklepiostempel (sog. Tempel B) von Nordwesten aus gesehen



2. Kos, Asklepieion. Asklepiostempel (sog. Tempel B) von Südosten aus gesehen



1. Kos, Asklepieion. Sog. Bau D und Tempel B von Südwesten von der oberen Terrasse aus gesehen



2. Kos, Asklepieion. Sog. Bau E von Osten aus gesehen



1. Kos, Asklepieion. Sog. Tempel C von Südwesten aus gesehen



2. Kos, Asklepieion. Ansicht der unteren Terrasse von Nordosten aus gesehen



1. Kos, Asklepieion. Ostflügel der Halle auf der unteren Terrasse mit Annexräumen von Südwesten aus gesehen



2. Kos, Asklepieion. Brunnenhaus der unteren Terrasse von Nordosten aus gesehen



1. Kos, Asklepieion. Brunnen in der Stützmauer auf der unteren Terrasse westlich der Freitreppe von Nordosten aus gesehen



2. Kos, Asklepieion. Freitreppe zur oberen Terrasse von Nordosten aus gesehen



1. Kos, Asklepieion. Exedra von Südwesten aus gesehen



2. Kos, Asklepieion. Exedra und Nischenwand von Norden aus gesehen



1. Kos, Asklepieion. Ansicht der südlichen Hallenabschnitts der oberen Terrasse von Nordosten aus gesehen



2. Kos, Asklepieion. Ansicht des Ostflügels der Hallen auf der oberen Terrasse von Norden aus gesehen



1. Kos, Asklepieion. Asklepiostempel (sog. Tempel A) von Südosten aus gesehen



2. Kos, Asklepieion. Basenfundament vor dem Nordabschnitt der Halle auf der unteren Terrasse